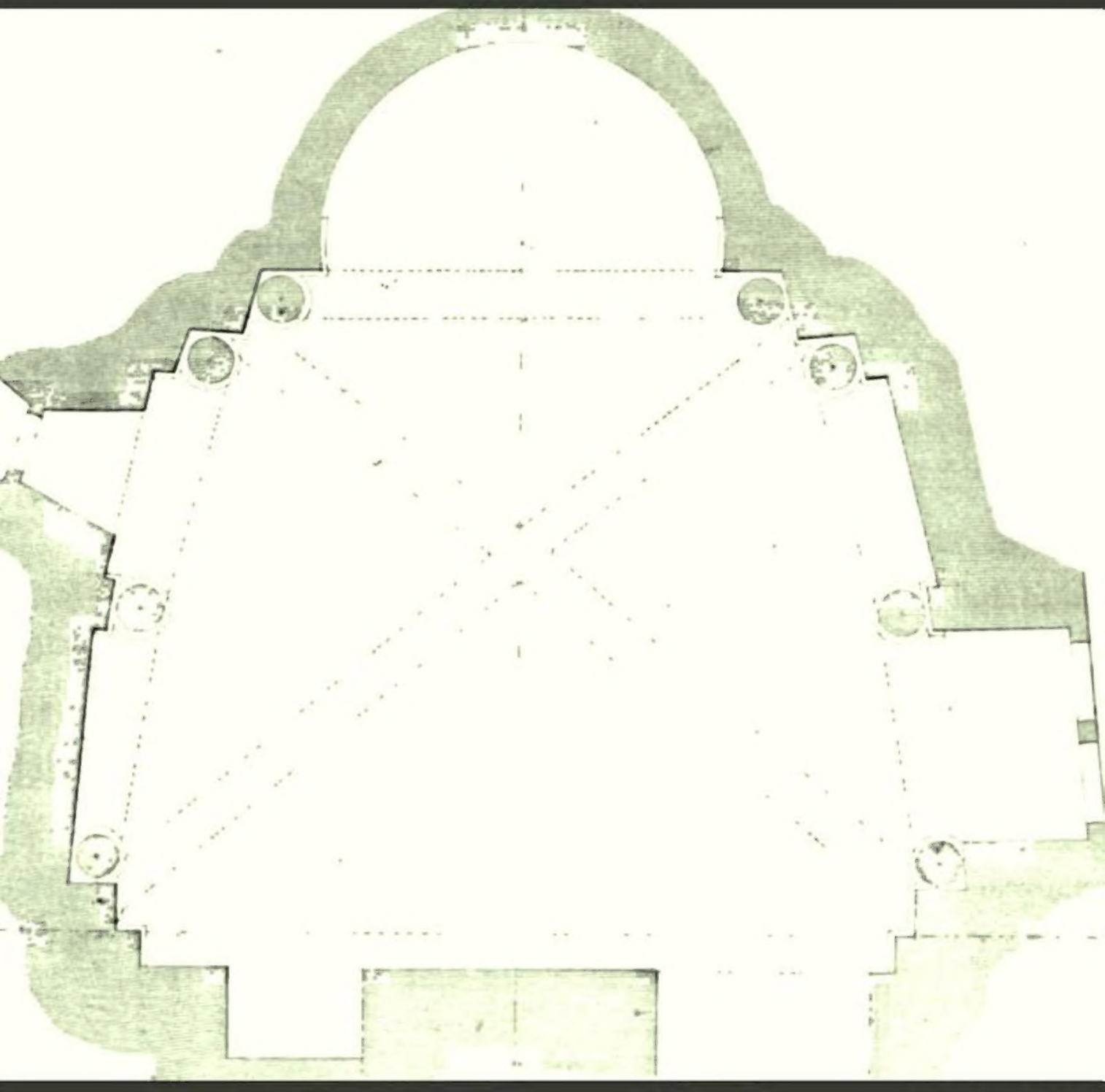


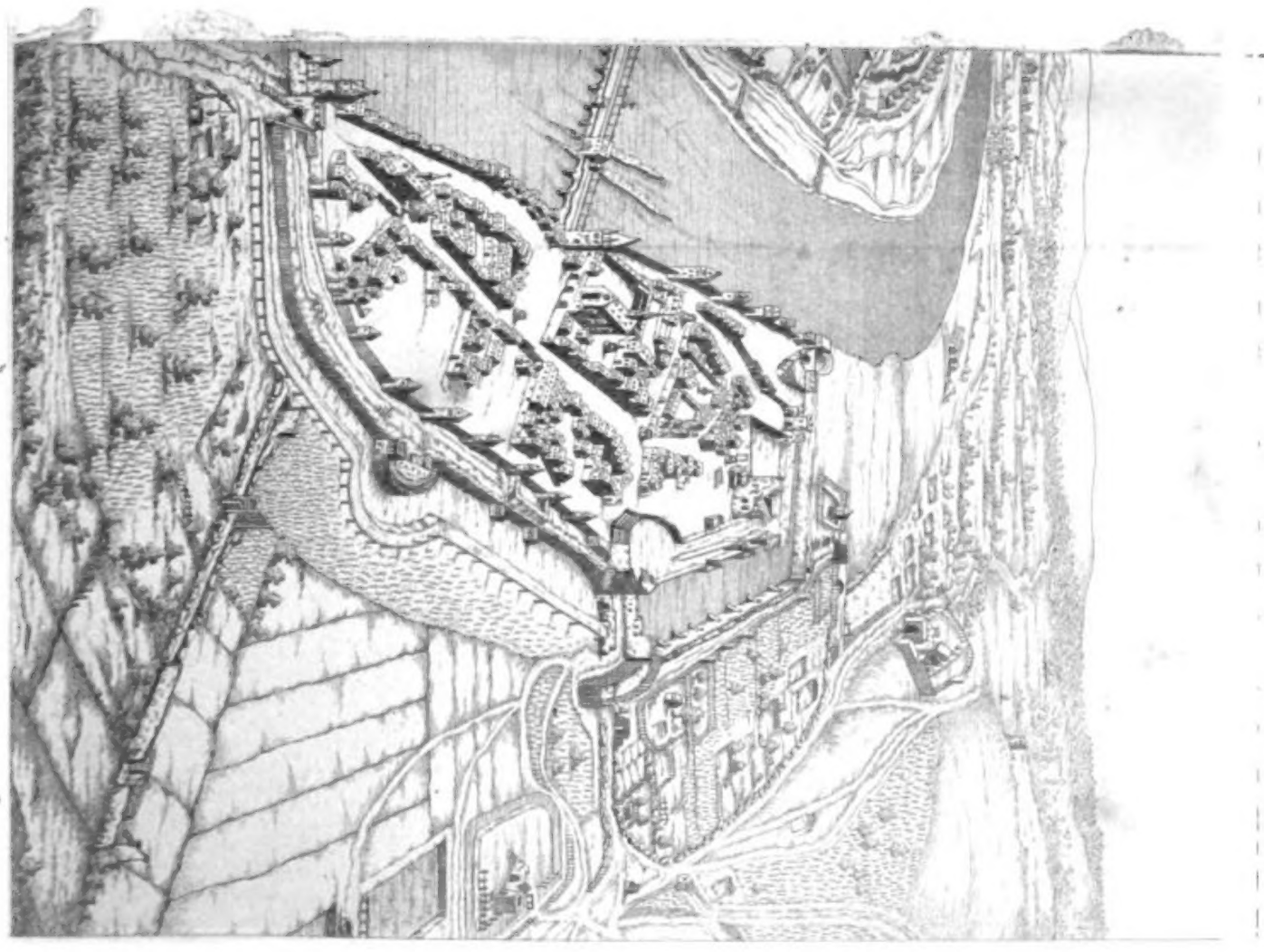
Archiv für Frankfurts Geschichte und Kunst

Frankfurter Verein für Geschichte und Landeskunde, Verein für Geschichte und ...

Digitized by Google

Bd. 1 – 52 (komplett!)
Einheitlich gebunden.

Digitized by Google



Digitized by Google

Digitized by Google

Archiv

für Frankfurts
Geschichte u. Kunst.

1.

1827.

Frankfurt am Main
bei S. Schmerber

Digitized by Google

Archiv

für

Frankfurts Geschichte und Kunst.

Mit Abbildungen.

Erster Band.

Heft 1—4.

Frankfurt am Main.

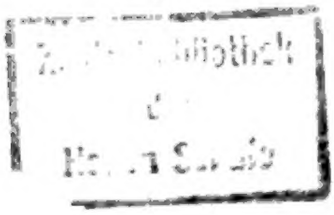
Verlag von Heinrich Keller.

1858.

Digitized by Google

DD
901
.F71
A67
V. 1
NO. 14

62
132
-1-



Digitized by Google

1190992-190

Archiv

für

Frankfurts Geschichte und Kunst.

Mit Abbildungen.

Erstes Heft.

Frankfurt am Main.

Verlag von Siegmund Schmerber.

1839.

Digitized by Google

Vorwort.

Der Verein welcher die erſten Früchte ſeiner gemeinſamen Arbeiten hiermit dem deutſchen Publikum vorlegt, hat ſich über Zweck und Ziel ſeiner Beſtrebungen gegen ſeine Mitbürger bereits anderweitig ausgeſprochen, ſo daß an dieſer Stelle nur auf ſchon früher Geſagtes zurückzuweiſen iſt. Im Allgemeinen geht die Abſicht nicht darauf hin, dunkle Punkte in Frankfurts Alterthümern durch gelehrte Forſchungen aufzuhellen, ſondern das vorhandene Material jeder Art in einer Weiſe zu verarbeiten, die es Jedem, der an dem geſchichtlichen Leben einer der älteſten und bedeutendſten Städte unſeres Vaterlandes Theil nimmt, zugänglich macht. Was Frankfurt erlebt und geleiſtet, welche Denkmäler in Kunſt und Wiſſenſchaft für ſeine hiſtoriſche Bedeutſamkeit zeugen, welche Erinnerungen an ihnen haften, welchen Werth ihnen dieſe und ihre eigene Trefflichkeit verleihen — dieſes in das Gedächtniß der Mitwelt zu-

Digitized by Google

rückzurufen, ist die wesentliche Aufgabe der Gesellschaft. Viele von den Werken der Baukunst, Sculptur und Malerei, welche die berühmte Krönungsstadt besaß, sind bereits untergegangen; vielleicht ist die jetzige Generation die letzte, welche den Rest jener stummen Zeugen alter Herrlichkeit noch zu bewahren vermag. Die erste Bedingung hierzu ist, daß sie würdigen lerne, was kunstreichere Zeiten ihr hinterlassen haben; daß der seltsame Mißverstand, welcher den Begriff der Schönheit nur in den Formen der antiken Welt wiederzufinden vermag, einer richtigeren Einsicht in das Wesen und den Entwickelungsgang der bildenden Künste weiche. Diese Unkenntniß ist es, welche aller Orten die Zerstörung der wichtigsten Denkmäler verschuldet hat, und in weiterem Verlaufe den Schatz, den die Jahrhunderte in den freien Städten, den alten Zierden des heiligen römischen Reiches deutscher Nation aufgehäufet, gänzlich und zu ihrem unwiederbringlichen Schaden zu vernichten droht. Frankfurt gehört nicht zu den Sitzen der großen Kunstschulen des Mittelalters und hat daher allerdings nicht den Reichthum an Werken aufzuweisen, welchen Nürnberg, Cölln, Antwerpen, Brügge, Gent und andere Städte in so überschwenglichem Maaße besaßen. Dennoch enthält es auch jetzt noch eine größere Zahl und wichtigere Monumente, als bei bloß oberflächlicher Betrachtung scheinen möchte. Von diesen wird die Gesellschaft specielle Beschreibungen liefern, sie durch Zeichnungen und Grundrisse erläuternd. Die von ihr publicirten Arbeiten werden Bauwerke, Ornamente, Gemälde und Bildwerke in abwechselnder Folge und außerdem größere Aufsätze enthalten die bestimmt sind, die Stelle welche Frankfurt unter den verschiedenen geschichtlichen Standpunkten einnimmt, in

Digitized by Google

allgemeinen Umrissen zu vergegenwärtigen. Gegenstände dieser Bearbeitungen werden sein: die Topographie der Stadt; Entstehung und allmähliger Anwachs derselben mit Beifügung der erforderlichen Grundrisse; Beschreibung der Umgegend, wobei auch dem statistischen, so wie der Orographie und Hydrographie angemessen gedacht werden wird; — die Annalen; eine einfache Zusammenstellung der historischen Thatsachen aus den Quellen und Urkunden; — die Litterargeschichte; ein Ueberblick dessen, was Frankfurt für die Wissenschaft geleistet, welche bedeutendere Gelehrte es in den verschiedenen Zeiten hervorgebracht hat; — die Kunstgeschichte; ein ähnlicher Umriß für die bildenden Künste; — das Kriegswesen; Geschichte der Stadtbefestigung, der Belagerungen, welche die Stadt ausgehalten, und der sonstigen Kriegsbegebenheiten, an welchen sie Theil genommen hat.

Die Arbeiten der Gesellschaft werden in einem Archive vereinigt, von welchem ein bis zwei Hefte jährlich erscheinen sollen. Sämmtliche Mitglieder unterstützen die Herausgabe desselben durch ihre jährliche Beiträge und empfangen dagegen die Hefte unentgeltlich. Durch diese Beiträge hofft die Gesellschaft in den Stand gesetzt zu sein, den Heften des Archives einen so mäßigen Preis zu sichern, daß sie auch dem minder bemittelten Bürger zugänglich werden, und dazu dienen, in ihm die Erinnerung an den alten Ruhm seiner Vaterstadt und das Interesse an ihrem ferneren Schicksale rege zu erhalten.

Diejenigen Mitglieder welche sich zur wirklichen Theilnahme an den Arbeiten verpflichten, bilden das Comité der Gesellschaft, welches in drei Sectionen, für den administrativen — den historischen und den artistischen Theil der Geschäfte

zerfällt. Die Namen ſämmtlicher Theilnehmer, ſo wie die der verſchiedenen Unterabtheilungen der Geſellſchaft, enthalten die folgenden Liſten; ſpäter hinzutretende werden in den ferneren Heften angezeigt werden.

A. Mitglieder der Geſellſchaft für Frankfurts Geſchichte und Kunſt.

Herr Bürgermeiſter von Guaita.
» » Dr. Harnier.
» Bundestagsgeſandter, Staatsrath von Mieg.
» Schöff von Günderrode.
» Senator Dr. Uſener.
» Schöff Thomas.
» Philipp Paſſavant.
» Dr. Böhmer sen.
» Stadtbaumeiſter Heß.
» Senator Dr. Souchay.
» Profeſſor Dr. Aſchbach.
» Senator Dr. Schulin.
» Senator Dr. von Schweitzer.
» Major von Radowitz.
» Director Veit.
» Profeſſor Heſſemer.
» Baurath Burnitz.
» Archivar Dr. Hertzog.
» Rath Schloſſer.
» Forsboom-Brentano.
» Dr. C. H. Häberlin.
» J. D. Paſſavant.
» Geheimerath und Bundestags-Geſandter Frhr. von Leonhardi.
» Wilh. Freiherr von Leonhardi.
» Aſſeſſor Friedrich Hofſtadt.
» H. A. Cornill-D'orville.
» Joſeph Bolongaro.
» Director Carl Malß.
Herr G. C. Springsfeld.
» Senator Dr. Gwinner.
» Profeſſor Dr. Bercht.
» Dr. Euler.
» Dr. Mülhens.
» J. F. Mack.
» Dr. Eder.
» Senator Metzler.
» Legationsrath von Goldner.
» Senator Dr. Neuburg.
» Schöff Saraſin.
» Dr. Eduard Rüppel.
» Profeſſor Dr. Keſtner.
» M. G. Seufferheld.
» F. Peipers.
» Profeſſor Zwerger.
» Inſpector Wendelſtadt.
» And. Finger.
» Georg Finger.
» F. Rumpf.
» Binder.
» S. Schmerber.
» Dr. Ohlenſchlager.
» Dr. Leutwein.
» Georg von St. George.
» Fr. Gutermann.
» C. von Firnhaber.
» Forsboom-Goldner.
» Legationsrath und Reſident von Sydow.

Digitized by Google

Herr Geheimer Regierungsrath Mathis.
» Dr. med. Kloß.
» Senator Dr. Böhmer.
» J. H. Lindheimer.
» Senator Carl Emil Köſter.
» Dr. Blum.
» Clarus des Raths.
» Joh. Andreae.
» C. F. Mack.
» Rector Vömel.
» J. J. Finger.
» Dr. Cyſſen.
» J. A. Bernus.
» Dr. Spieß.
» Dr. jur. Kloß.
» Andreae-Banſa.
» Schöff Brentano.
» Jacob Speltz.
» F. Brofft-Schury.
» C. Gehlhaar.
» J. Gerh. Heimpel.
» Gottlieb Ruſt.
» J. Rinz jun.
» J. F. Bayrhoffer.
» Major von Panhuys.
» Dr. Römer.
» Dr. Max. Körner.
» C. Borgnis.
» Herm. von Meyer.
» Profeſſor Röſtell.
» Dr. med. Schilling jun.
» Notar Dr. Bögner.
» Bernus du Fay.
» Math. Borgnis.
» M. von Bethmann.
» Dr. J. M. Starck.
» Schöff Dr. Starck.
» Schöff C. A. Banſa.
» Schöff Friedr. Ihm.
» Senator Dr. Müller.
» Schöff Dr. Hiepe.
» Senator Seb. de Neufville.
» Ludwig Chr. Wagner.
» Pfarrer Appia.
» Pfarrer Kirſchten.
» Sam. Paſſavant.

Herr J. A. Beil des Raths.
» Alex. Gontard.
» Dr. Weismann.
» Chriſt. Koch.
» Antonth. Brentano.
» Ed. von der Launitz.
» Dr. jur. von Guaita.
» Dr. Lorey.
» C. Jügel.
» De Bary-Jordis.
» Schöff Dr. Behrends.
» Eberhardt.
» Dr. Reinganum.
» J. F. Ponfick.
» Lutteroth.
» Dr. Heſſenberg.
» Benjamin Krebs.
» Geiſtl. Rath J. Bögner.
» G. J. A. Wagner.
» Dr. Rapp.
» J. Heß.
» Dr. Sömmerring.
» G. F. Kettembeil.
» D. Hinckel.
» Joh. Stern.
» Pfarrer König.
» Carl Klotz.
» von Mühlen.
» Freiherr von Holzhauſen.
» Rathsſchreiber Dr. A. Müller.
» Dr. Hoch.
» Domcapitular Dr. Bohn.
» L. Stephanus.
» Director Grimm.
» Stadt-Amtmann Dr. Büchner.
» G. P. Cronberger.
» Dr. med. Bögner.
» A. von Bethmann.
» F. C. Vogel.
» Heinrich Wilmans.
» Pfarrer Zimmer.
» C. Brönner.
» Dr. Stiebel.
» J. C. Reus.
» Carl von Bethmann.
» Joſeph Bär.

Digitized by Google

Herr B. Dondorf.
» Dr. Simon Maas.
Fräulein Louise von Günderrode.
» Caroline von Lersner.
» Albertine Eschenburg.
Herr J. de Neufville-Ridinger.
» Major von Krieg.
Herr Dr. Kriegk.
» Kammer Gerichts-Rath H. L. von Strampf.
» Graf Felix von Voß.
» Erbprinz Constantin zu Löwenstein-Wertheim-Rosenberg.

B. Mitglieder des Comité.

Herr Professor Aschbach.
» Dr. Bercht.
» Baurath Burnitz.
» Dr. Euler.
» Forsboom-Goldner.
» Gutermann.
» Schöff von Günderrode.
» Dr. Häberlin.
» Stadtbaumeister Heß.
» Professor Hessemer.
» Assessor Hofstadt.
» Professor Kestner.
» Professor Dr. Kloß.
» Dr. Körner.
Herr Major von Krieg.
» Dr. Kriegk.
» Freiherr W. von Leonhardi.
» H. von Meyer.
» Senator Neuburg.
» J. D. Passavant.
» Major von Radowitz.
» Dr. Rapp.
» Dr. Römer.
» Architect Rumpf.
» Rath Schlosser.
» Bürgermeister Schöff Thomas.
» Senator Usener.
» Director Veit.

---

b. Beamte der Gesellschaft.

Präsident: Herr von Günderrode.
Stellvertreter: Herr Kestner.
Sekretair: Herr Usener.
Stellvertreter: Herr Bercht.
Rechnungsführer: Herr Forsboom-Goldner.
Stellvertreter: Herr Häberlin.

Digitized by Google

C. Eintheilung der Sectionen.

a. Administrative Section.

die Herren: Bercht.
Forsboom-Goldner.
von Günderrode.
Häberlin.
Kestner.
H. von Meyer.
von Radowitz.

b. Historische Section.

die Herren: Aschbach.
Bercht.
Euler.
Gutermann.
Kestner.
von Krieg.
Kriegk.
von Leonhardi.
Neuburg.
von Radowitz.
Rapp.
Römer.
Schlosser.
Thomas.

c. Artistische Section.

Die Herren Burnitz.
Forsboom-Goldner.
von Günderrode.
Häberlin.
Heß.
Hessemer.
Hofstadt.
Körner.
die Herren: von Krieg.
von Meyer.
J. D. Passavant.
von Radowitz.
Rumpf.
Usener.
Veit.

d. Redaction des Archivs.

a. Für den historischen Theil:

Die Herren Bercht.
von Radowitz.
Usener.

b. Für den artistischen Theil:

Die Herren Hessemer.
Passavant.
Veit.

Digitized by Google

Inhalt.

Seite

Kurze physisch-geographische Beschreibung der Umgegend von Frankfurt am Main; von Kriegk 1

Die Kapelle im Saalhofe zu Frankfurt am Main; von v. Radowitz. Mit 3 Abbildungen, aufgenommen und gezeichnet von Heß, Burnitz und Hessemer 117

Das Fahrthor; von Hessemer. Mit einer Abbildung . . . 129

Erhaben gearbeitete Elfenbeintafel aus dem IX. Jahrhundert, in der Frankfurter Stadtbibliothek; von J. D. Passavant. Mit einer Abbildung 132

Digitized by Google

Kurze phyſiſch-geographiſche Beſchreibung der Umgegend von Frankfurt.

1. Lage und allgemeiner Charakter.

Das von dem unteren Main durchſtrömte Land iſt ein Theil der großen Mittelgebirgs-Landſchaft, welche zwiſchen den, die Alpen weſtlich und nördlich begrenzenden, Flußthälern und Hochebenen und den Flachländern des mittleren Europa's liegt, und einen großen Theil Frankreichs, ſowie das mittlere Deutſchland einnimmt. Aus vielen einzelnen Gebirgszügen und Gebirgsgruppen, Thälern und Ebenen beſtehend und ſich kaum an einem Punkte über 6000 F. erhebend, zeichnet ſich dieſe Landſchaft hauptſächlich durch den, über einen großen Raum hin ausgebreiteten, Wechſel entgegengeſetzter Formen aus, der ſie von den übrigen Haupttheilen Europa's unterſcheidet. Obgleich von vielen Gebirgen durchzogen, iſt dieſe Landſchaft doch keineswegs ein durchgängig gebirgiges Land; ſondern Ebenen von geringerer und größerer Ausdehnung und flache, zum Theil mehrere Meilen breite Thäler nehmen große Räume derſelben ein; ſelbſt die Gebirge haben zum Theil Plateau-Bildung, und wiederholen ſo auf ihrem Rücken die Form, welche die an ihrem Fuß liegenden Landſtrecken auszeichnet.

Die Gebirge ſind theils große plateauförmige Erhebungen des Landes, theils Gebirgszüge oder Gebirgsgruppen, und unterſcheiden ſich hauptſächlich durch ihre vorherrſchende ſanfte, zum Flachen oder Wellenförmigen hinneigende Form ſehr von dem Schroffen und ſcharf Begrenzten, welches die des ſüdlichen Europa's charakteriſirt. Wegen dieſer Form, ihrer geringen Höhe und anderer, zum Theil damit zuſammenhängenden Verhältniſſe ſind ſie meiſt mit Wald bedeckt. Die Thäler haben im Allgemeinen ebenſo, wie die Berge,

eine ſanftere Form, ſind nicht ſelten breit und deshalb als Wieſen- und Ackerland bebaut, und erweitern ſich häufig zu Thal-Ebenen oder zu wirklichen Ebenen. Obgleich von Flüſſen reichlich bewäſſert, hat doch die Mittelgebirgs-Landſchaft, in Folge der angegebenen Höhe- und Form-Verhältniſſe, mit wenigen Ausnahmen weder die Waſſerfälle, noch die tiefen Gebirgs-Seen, durch welche hohe und ſchroff-geformte Gebirge gewöhnlich ſich auszeichnen. Das großartig Poetiſche, welches in den Formen dieſer das Auge des Künſtlers erfreut und anzieht, mangelt jener im Allgemeinen; um ſo mehr waltet aber in Hinſicht auf den Eindruck, den ihre Formen auf das Gemüth machen, der Charakter des Anmuthigen und Lieblichen vor. Auch das Leben der Bewohner dieſer Gebirge iſt, in Bezug auf Sinnesart, Sitten, Genüſſe und Entbehrungen, kein eigentliches Gebirgsleben, wie wir es z. B. in den Alpen finden. Ueberall ebenen Landſtrichen benachbart, an ſanfte Formen gewöhnt und von keinen oder nur wenigen unüberwindlichen Schwierigkeiten des Bodens umgeben, findet der Einwohner hier nicht, wie der Hirte der Hochgebirge, in der Vertiefung zwiſchen den Felſenmaſſen, die ſeine Geburtsſtätte umgeben, eine zwar beſchränkte, aber auch abgeſchloſſene, ſeinem Sinne genügende Welt; ſondern er ahnet oder ſieht jenſeit ſeiner Berge die flacheren Räume, zu denen er über leicht zu erſteigende Höhen gelangen kann, und hält ſein Thal und ſeine Berge nur für einen Theil ſeiner Heimat.

Wie die Gebirge der bezeichneten Landſchaft in ihren Formen nicht, gleich den ihnen ſüdlich benachbarten Alpen, den ſchroffen Gegenſatz gegen die Ebene, ſondern vielmehr den Uebergang zu ihr bilden, ja auf ihren Plateaur zum Theil ſogar die Form dieſer darſtellen: ſo haben auch die Ebenen derſelben nicht den Charakter des vollkommen Flachen und des unbegrenzt Weiten, der in dem an ihrer nördlichen Grenze zum Meere hin ſich ausbreitenden Lande der vorherrſchende iſt. Die meiſten Ebenen jener Landſchaft ſind hügelig oder wellenförmig, und wiederholen ſomit die Form der Berge, ſowie dieſe in ihrer Geſtaltung umgekehrt zum Flachen und Plateau-Artigen hinneigen. Und wenn auch einige Striche vollkommene Flächen bilden, ſo ſind ſie doch, im Vergleich mit jenen nördlichen Flachländern, von ſehr geringem Umfange, und geben ſich nicht, gleich dieſen, als beſondere, ſelbſtſtändige Glieder des Formen-Baus von Europa, ſondern als untergeordnete und in mehrfacher Beziehung von ihrer gebirgigen Umgebung abhängige Erſcheinungen zu erkennen. Es gibt in der ganzen Mittelgebirgs-Landſchaft nur wenige Striche Lands, in

Digitized by

denen man nicht wenigſtens das Gebirge ſieht; in den meiſten ihrer Ebenen iſt man ihm ſogar ſehr nahe, und lebt an und auf den Hügeln oder iſolirten Bergen, mit welchen dieſe faſt durchgängig bedeckt ſind, und die, ſo zu ſagen, den Uebergang von einem Gebirge zum andern bilden.

Auch der Bewohner jener großen Landſchaft iſt, dem Charakter ſeines äußeren Lebens und ſeiner Sinnes- und Empfindungsweiſe nach, weder ein Hochländer, noch ein Flach- und Niederländer: gleich dem Boden ſeiner Wohnſtätte, der weder vollkommenes Gebirgs- und Hochland, noch eigentliche Niederung und Fläche iſt. Mannichfaltigkeit der Formen und Vermittelung ihrer Gegenſätze ſind der Haupt-Charakter des Bodens; mannichfaltig und gleichfalls Gegenſätze vermittelnd ſind auch die Beſchäftigungen ſeiner Bewohner und ihre inneren und äußeren Zuſtände. —

Die Thal-Ebene des unteren Mains nun, in welcher Frankfurt den Mittelpunkt des Verkehrs bildet, iſt ein Theil der beſchriebenen Landſchaft, und enthält in ſich und ihrer nächſten Umgebung alle die Haupt-Eigenthümlichkeiten, welche dieſe charakteriſiren. In der Gegend der Mümling-Mündung, da, wo der Main aus der von Speſſart und Odenwald gebildeten Verengung heraustritt, beginnend, beſteht ſie zuerſt aus einem kleinen breiten Thale, welches von den genannten Gebirgen begrenzt wird. Oberhalb Aſchaffenburg endet dieſes, und geht in eine theilweiſe ganz flache, theilweiſe mäßig wellenförmige Ebene über, welche einerſeits durch ein vom Odenwald auslaufendes niederes Hügelplateau von der großen Rhein-Ebene geſchieden, andererſeits von den dem Fluſſe nahe liegenden Vorhöhen des Speſſart und einer zwiſchen Nidda und Main liegenden Erhebung des Bodens begrenzt wird. Bei Frankfurt, wo mit den Röderbergen dieſe Erhebung und ihnen gegenüber bei Sachſenhauſen das angeführte Hügelplateau enden, beginnt der dritte Theil der unteren Main-Gegend. In dieſem gehört alles links des Mains gelegene Land, ſeiner Form nach, der ganz flachen Rhein-Ebene an, mit welcher es ohne die mindeſte Unterbrechung zuſammenhängt: in ihm zeigt ſich, das ſteile Main-Ufer bei Kelſterbach ausgenommen, faſt keine einzige, in die Augen fallende Erhebung des Bodens. Auf der rechten Seite des Fluſſes dagegen liegt zwar unmittelbar an dieſem gleichfalls ebenes Land, dasſelbe erhebt ſich aber alsbald und erſtreckt ſich wellenförmig zum Taunus hin. Der Fuß dieſes Gebirges iſt an den meiſten Stellen ſichtbar von der Ebene abgeſondert, in die zwiſchen Main und Nidda liegende Erhebung aber geht dieſelbe allmälig über. Zwiſchen

Digitized by Google

Beiden hängt dieſer dritte Theil der unteren Main-Ebene unmittelbar mit der eigentlichen Wetterau zuſammen; dagegen ſcheidet ihn weſtlich ein breites Hügelplateau, welches von dem Taunus ausläuft, von dem Rheingau, und das den Main berührende Ende dieſes Plateau's bei Hochheim bildet gleichſam einen Eckpfeiler, bei welchem der Fluß ſeine eigene Ebene verläßt und in jene herrliche, mit ſeiner Mündung beginnende Thal-Ebene des Rheingaus eintritt.

Ueberſchauen wir die drei Theile, in welche die Umgebung des unteren Mains naturgemäß zerfällt, mit einem Geſammtblick: ſo zeichnet ſich im Allgemeinen die rechte Seite des Fluſſes durch das Vorherrſchen des Hügeligen oder Wellenförmigen, die linke durch den überwiegenden Charakter des Flachen aus. In jener ſind die Erhebungen des Bodens dem Main ſtets nahe, in dieſer nähern ſie ſich ihm nur zwiſchen Steinheim und Sachſenhauſen einigermaßen, und in der ganzen Strecke von letzterem Orte bis zur Mündung hat ſogar ſein linkes Flußgebiet faſt keine einzige wellenförmige oder gar hügelige Erhebung mehr.

Dem Charakter einer Mittelgebirgs-Landſchaft iſt es angemeſſen, daß alle einzelnen Theile derſelben mit einander in einer natürlichen Verbindung ſtehen. Dies findet denn auch bei der unteren Main-Gegend Statt. An das Ende der langen Thal-Ebene des Mittelrheins ſich anſchließend, hat ſie vermittelſt derſelben eine natürliche Verbindung mit dem Gebiete der Schweizer Alpen. In den Odenwald führen aus ihr die in ſüdnördlicher Richtung auslaufenden Thäler, welche die langgeſtreckten Höhenzüge dieſes Gebirges von einander trennen, und aus denen die Odenwald-Flüſſe Mümling und Gerſprenz dem Maine zufließen. Zwiſchen dieſem Gebirg und dem Speſſart hängt das Land, vermittelſt eines ſchmalen Flußthals, mit der Fränkiſchen Hochebene und den Landſchaften der mittleren Donau zuſammen. Zwiſchen den, im Oſten den unteren Main begrenzenden, Vorbergen des Speſſart und den äußerſten ſüdlichen Vorhöhen des Vogelsbergs liegt das breite Thal der Kinzig, welches, als eine natürliche Straße zwiſchen dem Mittelrhein und dem nordöſtlichen Deutſchland, von ſo großer Wichtigkeit für den Verkehr unſeres Vaterlandes iſt, und die untere Maingegend über die Fuldaiſchen Höhen hinaus mit der Thüringiſchen Hochebene in Verbindung ſetzt. Im Norden hängt das Main-Land ununterbrochen mit der nördlichen Wetterau zuſammen, durch welche man weiterhin über das bergige Heſſenland und zwiſchen den Weſergebirgen hin in das Flachland der Weſer und der Elbe gelangt. Im Nordweſten endlich liegt der hohe

Digitized by Google

ſüdliche Gebirgsrand des unter dem Namen Taunus im weiteren Sinn bekannten ſüdnaſſauiſchen Hochlandes, und um den ſüdlichſten Vorhügel desſelben, den Hochheimer Berg, führt der Main flußabwärts in das Rheingau und aus dieſem der Rhein, zwiſchen Taunus, Siebengebirge, Hundsrück und Eifel hindurch, zu den Niederlanden.

Auf die angegebene Weiſe beſchaffen und von Gebirgen, Ebenen, Plateaux und Flußthälern verſchiedener Art umgeben, läßt die, mitten in der europäiſchen Mittelgebirgs-Landſchaft gelegene, Ebene des unteren Mains alle oben angegebenen Form-Verhältniſſe dieſer theils in ſich ſelbſt, theils in ihrer Umgebung wiedererkennen, und ſteht mit den beiden, durch jene Landſchaft vermittelten, Hauptformen Europa's, dem rauhen Hochgebirgsland im Süden und den flachen Niederungen im Norden, in ungehinderter Verbindung, ſowie mit allen Hauptflüſſen des deutſchen Vaterlandes. Indem ſie nun außerdem um nur 5 Grade nördlich von der Mitte zwiſchen dem Aequator und dem Nordpol liegt, durch ihre Vertiefung und die nordweſtlich benachbarten Taunus-Höhen gegen eine große Erniedrigung der Temperatur geſchützt wird, gleichweit von den Grenzen des wärmeren Oberitaliens und den kühlen Küſten der Nordſee entfernt iſt, von Weſten und Südweſten her des wärmebringenden Einfluſſes der atlantiſchen Winde ſich erfreut, und ebenſo der Mitte von Europa wie der von Deutſchland nahe iſt, gehört dieſe Gegend zu den begünſtigtſten Landſchaften Deutſchlands.

Schließlich bemerken wir noch in Betreff der Lage, daß der Dom zu Frankfurt nach Eckhardt unter 50° 6′ 42″ N. Br. und 26° 21′ 4″ O. L. (von Ferro), nach Gerling aber unter 50° 6′ 42,90″ N. Br. und 26° 21′ 0,27″ O. L. liegt*); daß Schmidt, jedoch nach einer nicht ganz zuverläſſigen Meſſung und Berechnung, dem Gipfel des großen Feldbergs 50° 8′ 57″ Nordbreite und 26° 8′ öſtlicher Länge gibt; daß nach Lotz der weiße Thurm zu Homburg 11047, 1 Par. F. oder 3 Minuten eines Längengrads weſtlichen Abſtand von dem Meridian des Frankfurter Doms hat, von welchem er nach einer Dreiecks-Meſſung 41686,4 Par. F. oder gerade $1\frac{3}{4}$ geogr. Meilen entfernt iſt; und daß endlich der längſte Tag in Frankfurt 16 Stunden und 21 Minuten, der kürzeſte 8 Stunden und 0 Minuten hat.

---

*) Darmſtadt liegt um 14 Minuten ſüdlicher und um 2 Minuten weſtlicher, Mainz um 6 Minuten ſüdlicher und um 25 Minuten weſtlicher.

Digitized by Google

2. Form-Verhältniſſe und Beſtandtheile des Bodens.

a. Der Main-Taunus.

Taunus iſt der Namen, mit welchem jetzt die Wiſſenſchaft die zwiſchen der Wetterau, dem unteren Main, dem Rhein und der Lahn liegende Berglandſchaft bezeichnet. Er iſt dem auf und an dieſer wohnenden Volke unbekannt, und ward uns von den Römern überliefert, bei welchen er aber nur einen Theil des den Südrand der angegebenen Landſchaft bildenden Gebirgsrückens, etwa von Wiesbaden an bis Homburg, bedeutete. Man leitet ihn theils von einem keltiſchen Worte (Dun, Höhe) ab, theils von dem germaniſchen Tun (Höhe, Waldberg), theils von dem gleichfalls altdeutſchen Worte Taun (Zaun, mit Beziehung darauf, daß der betreffende Theil des Gebirgs in alter Zeit umzäunt oder verſchanzt geweſen ſein ſoll). Bei dem Volke führt weder die ganze Berglandſchaft, noch jener Rücken einen Geſammt-Namen; dasſelbe benennt — was auch in andern Gegenden der Fall iſt — dieſen ſchlechtweg das Gebirge, und nur die höchſten Theile desſelben, die beiden Feldberge und die ihnen zunächſt liegenden Berge (von Eppſtein an bis zum Herzberg hinter Homburg), werden von ihm die Höhe genannt; auch dieſer Namen wird indeſſen nicht häufig gebraucht, und man bedient ſich desſelben in der Regel nur, um, wie in den Benennungen Homburg vor der Höhe, Holzhauſen vor der Höhe, Rodheim vor der Höhe, Orte am Gebirge von andern gleichnamigen zu unterſcheiden.

Jene Berglandſchaft, die an ihrem höchſten Theile zum Main abfällt, wird durch zwei Ebenen (die des unteren Mains und die Wetterau), durch eine Thal-Ebene (das Rheingau) und durch zwei enge Stromthäler (die Rhein-Schlucht von Bingen an bis zur Lahn-Mündung und das untere Lahn-Thal) begrenzt. Sie iſt ein Hochland, deſſen Oberfläche größtentheils als ein Wechſel von hügeligen Ebenen und tiefen Thälern erſcheint, und, einzelne Bergzüge ſowie die dasſelbe durchſchneidenden engen Thäler abgerechnet, nicht in ſeiner Form, ſondern nur in ſeiner hohen Lage den Charakter einer Gebirgsgegend hat. Der Haupt-Gebirgszug dieſer Landſchaft liegt an ihrem ſüdlichen Ende und bildet hier den Rand des Plateau's. Das Gebirge hat auf dieſer Seite einen kurzen und etwas ſteilen, aber nicht ſchroffen Abfall. Nach Norden und Weſten dacht es ſehr allmälig und mit einer Menge zum Theil weit auslaufender Vorhöhen gegen den Rhein und die Lahn hin ab, hat aber an dieſen Flüſſen ſelbſt ſteile Ränder. Dieſe ſtehen dicht an beiden Flüſſen. Auf der

Digitized by Google

Südseite dagegen ist einestheils der Fuß des Gebirges 1 — 5 Stunden von dem Main entfernt; anderestheils ist der Rhein, soweit er die Südgrenze des Gebirges bildet, d. h. im Rheingau, demselben zwar nahe, der Abfall zu ihm aber, der nichts weniger als steilrandig ist, läßt in Verbindung mit den gegenüberliegenden niederen Höhen diese Strecke des Rhein-Laufs nicht als ein Thal, sondern als offene Thal-Ebene erscheinen. Der östliche Abfall, zur Wetterau, ist dem südlichen ähnlich, hat aber, ebenso wie der nächste Theil von diesem, wenige Fels-Parthieen, während sie von Homburg an bis gegen Wiesbaden hin häufig vorkommen. Die Höhen des Südrands erreichen in ihren höchsten Punkten 2400 — 2700 Fuß absolut, in den ihnen östlich benachbarten aber 1450 — 2000, und erheben sich somit 2150 — 2450 und 1200 — 1750 Fuß über den Main; westlich von denselben haben sie in dem Trompeter 1560 F. (G. G. Schmidt), in der Platte 1418 (Stift; vielleicht 1481 ?; Schmidt gibt 1490 F.), in ihrem letzten Punkt, auf dem Niederwald bei Bingen, nahe an 1000 F. absolute Höhe, oder die beiden Ersteren um 1344 und 1202 F. Höhe über dem Rhein bei Mainz, der Letztere 834 F. Höhe über dem Rhein bei Bingen*). Auf der Westseite, zwischen Bingen und der Lahn-Mündung, und auf der Nordseite, zwischen dieser und Wetzlar, mag der den Rhein und die Lahn berührende Rand im Allgemeinen wohl 4 — 500 F. Höhe über beiden Flüsse haben; einzelne Bergspitzen an demselben sind höher, z. B. der Stoppelberg bei Wetzlar, welcher (nach Schmidt) 1140 F. absolute Höhe hat, oder 760 F. über den Spiegel der Lahn hervorragt. An der östlichen Seite des Gebirgs hat die Hasselhecke hinter Friedberg 1580 und der Hausberg bei Butzbach 1350 F. Meereshöhe (nach Schmidt).

Kein einigermaßen bedeutender Fluß, sondern nur große Bäche kommen aus dem Taunus-Gebirge. Die größte Höhe ihrer Quellen mag über 2000 F. betragen. Der kleine See bei Schloßborn, der aber eher ein Weiher genannt zu werden verdient, mag um 1400 F. hoch liegen. **)

---

*) Die Hallgarter Zange N. W. von Eberbach hat 1710 F., die von Wiesbaden über die hohe Wurzel nach Langen-Schwalbach führende Straße um 1500 F. abs. Höhe. — Uebrigens sind allenthalben, wo in dieser Beschreibung das Wort Fuß vorkommt, Pariser Fuße gemeint.

**) In der von Herrn v. Strantz in Berghaus Annalen mitgetheilten Zusammenstellung der Höhen-Verhältnisse der Erde wird Th. VI. S. 118. außer jenem Schloßborner See auch noch ein »etwa 2000 Fuß hoch liegender größerer See am großen Feldberg«

Der Taunus zeichnet sich durch die vorherrschende abgerundete, zum Theil kleine Plateaux bildende Form seiner Berggipfel und durch seine häufig tiefen und steilen Thäler aus. Von den Thälern sind die gegen die Wetterau, den Main und den Rhein ziehenden, mit Ausnahme des Thals der schwarzen Bach und des Wisper-Thals, kurz, die zur Lahn mündenden aber zum Theil sehr lang. Das Bewaldete seiner Höhen, der Anbau eines großen Theils seiner Plateau-Fläche und vor allen Dingen sein auffallender Reichthum an Mineralquellen charakterisiren außerdem dieses Gebirge. Wie das benachbarte Plateau des Hundsrücks, mit welchem der Taunus überhaupt große Aehnlichkeit hat, erscheint die Hochfläche des Letzteren dem Durchreisenden in seinem Gesammt-Eindruck wie ein ausgedehnter, halb aus Getraide-Feldern und unangebautem Lande, halb aus Waldstrecken bestehender Park. Charakteristisch ist dabei in Bezug auf die Bewohntheit des Plateau's, daß die Dörfer größtentheils in den Thälern desselben liegen, und daß man daher an manchen Stellen, ungeachtet einer weiten Aussicht, keine Wohnung sieht. In vielen seiner Thäler, im Allgemeinen aber nicht in den Formen seiner Plateaux und Bergspitzen hat auch der Taunus den Charakter des Schönen, und zwar erscheint dieses als lieblich oder anmuthig und als romantisch.

Der südliche Rand, mit dessen östlicher, Main-Taunus zu benennender Hälfte wir uns hier speciell beschäftigen, bildet einen langen, von Westsüdwest nach Ostnordost gerichteten Gebirgszug, der bei Bingen beginnt, und bis in die Gegend von Ober-Roßbach und Friedberg geht, wo er in den nach Norden ziehenden, nur durch das breite Thal der Use (zwischen der Hasselhecke und dem Hausberg) unterbrochenen Ostrand der Taunus-Landschaft übergeht. Der Main-Taunus besteht hauptsächlich aus hartem, mit vielem Quarz gemengtem Thonschiefer, welcher auf dem Abfall seiner Nordseite in Grauwacke übergeht. Sein Südfuß hat bei Ober-Roßbach 504 F. Meereshöhe (G. G. Schm.), bei Friedrichsdorf 513 (physik. Verein zu Frankfurt), am großen Tannenwald bei Homburg 710 (nach Lotz), bei Oberursel etwa 587 (G. G. Schm.), an den Mineralquellen bei Kronberg 512 (Stifft), bei Soden 437 (Stifft). Im Südwesten der höchsten Höhen hat der Hauptzug die größte Anzahl von Vorbergen, zu denen namentlich die um die schwarze Bach liegenden Gruppen

---

erwähnt. Wahrscheinlich ist damit ein ebenfalls weiherartiges Wasser am Nordfuß dieses Berges gemeint.

Digitized by Google

gehören. Der Gebirgszug erhebt ſich von ſeinen beiden Enden her ſehr allmälig zu ſeinem, nordweſtlich von Frankfurt liegenden, höchſten Punkte, und gewährt, von dieſer Stadt aus geſehen, einen ſehr ſchönen Anblick, indem die lange Linie, durch welche er ſich gegen den Horizont abſetzt, von jenem Centrum aus zu beiden Seiten hin ſanft wellenförmig und mit ziemlicher Regelmäßigkeit ſich ſenkt*). Die Hauptpunkte, deren Höhe mir bekannt wurde, ſind: der, nicht mehr zum Main-Taunus gehörende Steinkopf auf der Haſſelhecke bei Friedberg 1580 F. (Eckhardt), der Wellenberg an der Nordſeite des Köpperner Thals 1473 F. (Lotz nach einer Abſchätzung), der graue Berg ebendaſelbſt 1463 F. (Lotz, Abſchätzung), die Gückelsburg auf der Oſtſeite der Homburg-Uſinger Straße 1460 F. (Lotz, trigon.), die Saalburg weſtlich derſelben 1305 F. (Lotz, trigon.), der Herzberg oder Herzkopf weſtnordweſtlich von Homburg 1823 F. (Lotz, trigon.), der Kißhübel ebendaſelbſt 1836 F. (Lotz, Abſchätz.), der Roßkopf ebendaſelbſt 1836 F. (Lotz, Abſchätz.), der Kellerberg ebendaſelbſt 1816 (Lotz, Abſchätz.), der Bleiweis- oder Bleibeskopf ebendaſelbſt 1455 F. (Lotz, trigon.), der Eliſabethenſtein, ein Felſen an der von Homburg nach dem Klingenkopf und Rothenberg führenden Schneiße 867 F. (phyſ. Verein zu Frankf.; 967 ?), die Goldgrube ſüdweſtl. von ihm 1205 F. (Lotz, trigon.), die Höhe der Cüſtine-Schanzen bei Oberurſel 1157 (Lotz, nach einer Abſchätz.), der Klingenkopf nahe weſtlich von Homburg 2088 F. (Lotz, trigon.), der Rothenberg weſtl. von Homburg 1769 F. (Lotz, trigon.), das Ende der Eliſabethen-Schneiße weſtl. von Homburg 1762 F. (Lotz, trigon.), der große Feldberg um 2700 F.**), der kleine Feldberg 2491 F.***), der Altkönig 2449 F. (nach Stifft;

*) Dieſer ſchöne Anblick wird Niemanden, der in die untere Main-Ebene kommt, entgehen, und bleibt dem Bewohner derſelben ſtets reizend. Eine angenehme Ueberraſchung gewährt es dem Letzteren, in den Anmerkungen zu Humboldt's Anſichten der Natur zu finden, daß dieſer Reiſende ſelbſt auf der entgegengeſetzten Seite der Erde bei dem Anblick eines Gebirges an die ſchöne Form des Main-Taunus vergleichend zurückdachte.

**) Schmidt hat 2605 F.; ſeine Höhenangaben über den Taunus aber ſollen im Durchſchnitt um 70 F. zu tief ſein. Die zuverläſſigſten Meſſungen ſind die barometriſchen von Eckhardt (2665,2 F.) und von Stifft (2721 F.) und die trigonometriſche von Lotz (2654,0 F.); man kann nach ihnen die Höhe des gr. Feldbergs nur allgemein zu etwa 2700 F. annehmen.

***) So nach der trigonometr. Meſſung von Lotz. Schmidt gibt 2458, Stifft 2484 F. an.

Digitized by Google

2400 F. nach Lotz und Schmidt), Kronberg 739 F. (Eckh.), das alte Schloß zu Falkenstein 1470 F. (Schm.; nach Andern 1506), das zu Königstein 1354 F. (Eckhardt; die Stadt liegt nach Schmidt 190 — 200 F. tiefer), der Rossert 1566 F. (Schm.), der Staufen 1284 F. (Schm.), der Asselsberg bei Eppenhain 1529 F. (Stifft), die Höhe bei Langenhain 1016 F. (Schm.), die bei Wildsachsen 1033 F. (Schm.), die Hofheimer Kapelle 875 F. (Schm.).

Der Main-Taunus hat im Allgemeinen sanfte Umrisse und meistens etwas gewölbte, kuppenförmige Bergspitzen; einige derselben, namentlich der große Feldberg, endigen sogar in kleine Ebenen. Die östliche Hälfte desselben hat nur einen bedeutenden Thal-Einschnitt, das bei Köppern mündende Thal, und dieser ist nicht enge. Beide Umstände und der Mangel an schönen Fels-Parthieen unterscheiden diesen Theil sehr von der westlichen Hälfte. Hier finden wir mehr Thäler, von denen eins, das östlich von Waldkristel beginnende Thal der schwarzen Bach, den Rücken des Gebirgs durchschneidet; und diese sind sowohl tief und theilweise enge, als auch durch die Schroffheit und das Felsige ihrer Ränder ausgezeichnet. Wegen dieser Form-Beschaffenheit ist der Abfall des Gebirges von Kronberg an im Westen romantischer, als der östlich davon liegende Theil desselben, und seine schönen, meistens durch Schroffheit und Tiefe, durch den Schlangenlauf ihrer Bäche und durch den Wechsel von Wiesen-, Wald- und Fels-Parthieen ausgezeichneten Thäler sind daher in Hinsicht auf Naturgenuß und Sommervergnügen die wichtigsten Stellen der Gegend des unteren Mains. Die schönsten und besuchtesten derselben sind die ineinander mündenden Thäler von Lorsbach, Fischbach, Eppstein, Vockenhausen und Bremthal und das Kronthal bei Kronberg.

Der Rücken des Main-Taunus und sein Abfall zur Ebene ist fast ganz bewaldet; auch die höchsten Bergspitzen desselben sind mit Bäumen oder Gesträuch bedeckt, mit Ausnahme des großen Feldbergs, dessen flacher, feld-artiger Gipfel unbewaldet über die Wälder und Gesträuche seiner Seiten hervorragt, und hauptsächlich nur mit Haiden bedeckt ist.

Zwei Hauptstraßen überschreiten den Main-Taunus, und führen von der Ebene im Südosten zu dem Plateau im Norden und Nordwesten desselben. Es sind die von Homburg nach Usingen und Weilburg und die von Höchst über Königstein nach Limburg führenden Straßen. Die Einsenkungen, durch welche dieselben den Rücken überschreiten, sind nicht tief, und beide steigen deshalb

sehr an. Der höchste Punkt der Letzteren mag gegen 1800, der der Ersteren gegen 1300 Fuß betragen. —

Der Altkönig, der große und der kleine Feldberg, von denen die beiden Letzteren nur durch eine geringe Einsenkung von einander geschieden sind, bilden die Haupt-Gruppe des Gebirgs, und sind zugleich der höchste Theil und der Centralpunkt des Main-Taunus, welcher somit, als ein Ganzes betrachtet, eine langgestreckte, von den beiden äußersten Enden her sanft ansteigende, drei-gipfelige Bergmasse ist, die mit ihrem Südwest-Fuße in der Main-Ebene steht und auf der andern Seite sich an das südnassauische Hochland anlehnt.

Der große Feldberg endet oben in eine vielleicht 100 Morgen große Fläche, auf deren Nordostseite ein etwa 13 Fuß hoher, 28 F. langer und 25 F. breiter (20 Schritt im Umkreis habender) Quarzfelsen hervorragt. Derselbe führt den Namen Brunehilden-Felsen oder Brunehild-Bett (auch wohl Venus-Stein und Teufelskanzel), hat Schichten von 5 — 7 F. Mächtigkeit, ist das einzige ausgehende Gestein auf der Gipfel-Ebene des Berges, und wird für den Ueberrest einer großen, von Thonschiefer umlagerten Quarzmasse gehalten, welche einst bis auf denselben sammt dem umschließenden Schiefer durch das Wasser zu den Abhängen des Berges hinabgerissen wurde. Auf dem höchsten Punkte der Ebene steht die steinerne Basis eines Messungs-Signals. Haiden (Erica vulgaris), Heidelbeer- und Preusselbeer-Sträucher (Vaccinium Myrtillus und V. Vitis Idaea) und andere kleine Pflanzen bedecken die Fläche, welche abwärts von Gesträuchern und weiterhin von Bäumen umgeben wird (besonders häufig ist hier der Mehlbeerbaum, Sorbus Aria). Der Namen des Berges wird theils von der Form seines Gipfels hergeleitet, theils von einem Schlachtfeld, obgleich wir durchaus keinen Grund haben, irgend eine der uns bekannten Schlachten auf diese Höhe zu verlegen, theils sogar mit der äußersten Unwahrscheinlichkeit von der Velleda oder von einem der Kaiser des Namens Valentinian. Die Aussichtweite des großen Feldbergs wird von Gerning auf 150 Stunden im Umkreis bestimmt, sowie die Zahl der von ihm herab sichbaren Städte und Dörfer auf 112. Die Gegenstände, welche man mit bewaffnetem Auge deutlich und bestimmt sieht, sind folgende: im Süden der Main und der Rhein mit den Städten Frankfurt, Mainz, Worms, Mannheim und Speier; die Ebene des letzteren Flusses entlang verliert sich das Auge nach Karlsruhe und Strasburg hin im Horizont; links erblickt man die Bergstraße mit dem

Digitized by Google

Melibokus und dem Oelberg (bei Schrießheim) als besonders hervorstechenden Punkten an ihr, und weiter nach Süden den Königstuhl bei Heidelberg und die zum Schwarzwald gehörenden Höhen der Gegend von Baden-Baden. Im Südosten der Odenwald mit seiner höchsten Höhe, dem Katzenbuckel, bis in das Fränkische hinein, der Main mit Hanau und Aschaffenburg bis über letztere Stadt hinaus, der Spessart und das nordwestlich von ihm liegende Freigericht. Im Osten die Wetterau, der Vogelsberg und etwas nach O. S. O., hinter dem Letzteren, das Rhön-Gebirge, sowie etwas nordöstlich ein Theil des Thüringer Waldes. Gerade im Nordosten die Hochebene des Taunus und die Gebirge von Niederhessen bis zum Meißner hin; die Gegend von Kassel bleibt durch die Höhen bei Gilsenberg und Fritzlar verdeckt. Im Norden die Hochebene des Taunus, die in der Gegend von Gießen, Wetzlar und Weilburg, dies- und jenseit der Lahn liegenden Höhen, die Gebirge zwischen Dill und Lahn, die Grafschaft Wittgenstein links der oberen Lahn und das zu Westphalen gehörende Rothhaar-Gebirge, welches sich von Winterberg über Astenberg und Berlenburg gegen die obere Sieg und Bigge hinzieht. Etwas im Nordwesten der Taunus, der Westerwald und hinter ihm das Siebengebirge bei Bonn. Westlich der Taunus und die Gebirge der unteren Mosel jenseit des Rheins. Südwestlich die West-Hälfte des Main-Taunus, der Hundsrück, der Donnersberg und mehr im Süden die Haardt und in blauer Ferne die Vogesen.

Der kleine Feldberg bildet kein Plateau auf seinem Gipfel, wie sein gleichnamiger Nachbar, von welchem er süd-südwestlich liegt, heißt auch Lütge-Feldberg und Kronberger Kopf, ist mit Wald und Strauchwerk bewachsen, und gewährt gleichfalls eine weite Aussicht.

Der Altkönig liegt vor den beiden Feldbergen nach dem Maine zu, süd-südöstlich von dem großen. Er hat einen von allen Seiten gleichmäßig spitzzulaufenden Gipfel, und ist durchaus bewaldet. Von den kleineren Pflanzen seines oberen Theils sind besonders die Heidelbeere und das Alpen-Hexenkraut (Circaea Alpina) häufig. Zwei aus Quarzblöcken bestehende Ringwälle, die man für die Ueberreste Alt-germanischer Verschanzungen hält, umziehen den Gipfel. Er wird auch Altküng und Altkün genannt, und seinen Namen leitet von Gerning, jedoch ohne positiven Grund, von einem Königsstuhle oder dem Sitz eines alten Gaugerichts her. Der Altkönig bietet wegen der Gesträucher seines Gipfels kein Panorama, sondern blos einzelne Aussichts-Parthieen

Digitized by Google

dar. Uebrigens hat man auf ihm, außer dem gleich weit reichenden Blick nach Südweſten, Süden, Südoſten und Oſten, die Anſicht der ganzen unteren Main-Gegend, deren rechte Seite dem auf den Gipfeln der Feldberge Stehenden durch ihn theilweiſe verdeckt wird; die Ausſicht nach den andern Weltgegenden aber iſt durch die Letzteren großentheils verſperrt.

Außer den drei höchſten Bergen des Taunus ſind die Höhen von Falkenſtein und Königſtein, der Roſſert und der Staufen die Haupt-Ausſichtspunkte; auf ihnen allen iſt jedoch, da ſie auf dem Südabfall des Gebirgsrückens liegen, die Ausſicht nach der Seite von dieſem hin ſehr verengt.

b. Die Ebene des unteren Mains und der unteren Nidda.

Dieſer jetzt zu den Beſitzungen der drei ſouverainen Heſſiſchen Fürſten, des Herzogs von Naſſau und der freien Stadt Frankfurt gehörende Landſtrich hat keinen Geſammtnamen. Im Alterthume kommen die Namen Maingau, Niddagau und Wetterau vor, von denen nur der Letztere ſich im Volksgebrauch erhalten hat. Maingau ſcheinen die Umgebungen des Mains von Würzburg bis nach Frankfurt und vielleicht ſelbſt bis Mainz geheißen zu haben. Der Niddagau war im Süden vom Maine begrenzt, fing zwiſchen Dörnigheim und Fechenheim an und erſtreckte ſich flußabwärts bis Okriſtel. Von da zog die Grenze längs der ſchwarzen Bach bis Eppſtein, von hier hinter Falkenſtein und Reifenberg auf dem Gebirge hin und dann nach Kirdorf (bei Homburg) herab, von da aber nördlich von Peterweil und Okarben vorbei zur Nidda, ſodann an dieſem Fluſſe her bis zur Nidder-Mündung und von dieſer ſüdöſtlich zum Main. Der Begriff Wetterau hat im Laufe der Zeit eine verſchiedene Ausdehnung gehabt. Im neunten Jahrhundert bezeichnet dieſer von dem Flüßchen Wetter herkommende Namen das nördlich und nordöſtlich an den Niddagau ſtoßende Land, welches ſich längs dem Main von der Niddagau-Grenze an bis nach Hanau und längs der Kinzig auf der rechten Seite von ihrer Mündung bis nach Höchſt (bei Gelnhauſen) erſtreckte, deſſen weitere Grenze dann, über dieſen Fluß gehend und unterhalb Schlüchtern wieder auf ſeine rechte Seite zurückkehrend, in einem Halbbogen die Gegenden von Biber, Orb und Steinau umfaßte, hierauf über einen Theil des Vogelsbergs und ſüdlich von Grünberg und Gießen vorbei, über Grüningen und Butzbach nach Uſingen und von hier über Rodheim nach Okarben zog. Später erweiterte ſich, mit dem Aufhören der alten Gau-Verfaſſung, der Begriff Wetterau, und vom 13ten

oder 14ten Jahrhundert an umfaßte er, außer dem Früheren auch noch den Nidda gau und die benachbarten Naſſauiſchen Länder bis zur Lahn und bis an den Rhein oder doch bis nahe zu ihm; und zu den Wetterauiſchen Reichsſtädten, welche früher nur zwei an der Zahl waren (Friedberg und Gelnhauſen), wurden ſeitdem auch Frankfurt und Wetzlar gezählt. Gegenwärtig bezeichnet man mit dem Namen Wetterau, im weiteren Sinne, gewöhnlich das ſüdlich von dem Maine, zwiſchen Hanau und Höchſt, begrenzte Land, und läßt ſeine anderen Grenzen über Windecken, an der Nidder hinauf bis Ortenberg, dann über Nidda, Hungen und Lich, einige Stunden ſüdlich von Gießen vorbei, über Butzbach, am Fuße des Taunus her und über Homburg nach Höchſt laufen. Im Volksgebrauch aber wird der Begriff Wetterau nicht ſo weit ſüdlich ausgedehnt, ſondern man findet, vom Main her, erſt in einer von Windecken, über Vilbel nach Homburg gezogenen Linie den Anfang der Wetterau. Durch die Uſe und Fauerbach wird das Land in die ſüdliche oder untere und die nördliche oder obere Wetterau abgetheilt.

Die von dem unteren Main und der unteren Nidda durchfloſſene Ebene iſt weſtlich und nordweſtlich von dem Taunus, nordöſtlich von den von dem Vogelsberg zur Kinzig ziehenden niederen Höhen, öſtlich von den Vorhöhen des Speſſarts, ſüdöſtlich von denen des Odenwalds begrenzt. Nördlich ſteht dieſelbe in unmittelbarer Verbindung mit der zwiſchen dem Taunus und dem Vogelsberg liegenden und zur Lahn hin ziehenden Ebene der oberen Wetterau, und im Süden und Südweſten hängt ſie ebenſo ununterbrochen mit der breiten Thal-Ebene des Mittelrheins zuſammen. Ein breites Hügelplateau, welches, aus dem Vogelsberg ausgehend und von der Nidder durchſtrömt, auf der rechten Main-Seite gegen die Mündung der Nidda hin zieht, ſcheidet das Gebiet dieſes Fluſſes von dem der erſten Hälfte des unteren Mains; ein anderes, vom Odenwald her kommendes und zwiſchen Groß-Steinheim und Sachſenhauſen ſich verlaufendes trennt andererſeits dieſen Theil des alten Maingaus von jenem Rheinlande. Beide Erhebungen des Bodens haben ungefähr im Meridian von Frankfurt ihr weſtliches Ende, und treten nirgends bis an das Bette des Mains. Wir benennen dieſelben am paſſendſten das Hügelplateau des Odenwalds und das Wetterauiſche Hügelplateau.

Das Hügelplateau des Odenwalds und das linke Mainufer von Groß-Steinheim bis Sachſenhauſen. Jenes Plateau verläuft ſich gegen den Main hin ſo allmälig und ſein Ende wird hier ſo

Digitized by Google

niedrig, daß durch dasselbe das linke Mainufer nirgends den Charakter eines offenen Landes verliert. Nur an einigen wenigen Punkten, wie bei dem, im Verhältniß zu den übrigen Endpunkten dieses Plateau's ziemlich hohen Hügel, welcher den Namen Sachsenhäuser Berg führt, findet eine auffallende Begrenzung desselben Statt. Dieser Hügel, der überdies nur um 1000 — 1500 Fuß von dem Main entfernt ist, und sich nicht in die Ebene allmälig verlauft, sondern mit einem bestimmt abgegrenzten Fuße sich aus ihr erhebt, bildet gleichsam den Eck-Pfeiler zwischen der Hanau-Offenbacher Main-Ebene und dem mit dem Rheinlande zusammenhängenden Theile derselben. Sein nordöstliches Ende führt den Namen Mühlberg (von der an seinem Fuße liegenden Deutschherrn-Mühle), sein höchster Theil, auf welchem die Sachsenhäuser Warte steht, heißt der Lerchesberg. Diese Warte steht, nach der Messung des Bergmeisters Schmidt, auf einer Meereshöhe von 414 F. oder auf einer Höhe von 162 F. über dem Mainspiegel bei Frankfurt. Der Mühlberg und der Lerchesberg gewähren eine herrliche Aussicht auf die Main-Ebene und das Taunus-Gebirge. — Ein anderer Punkt am Ende des Odenwald-Hügelplateau's, die Bieberer-Höhe, welche an der von Offenbach nach Aschaffenburg führenden Straße liegt, soll sich 480 F. über das Meer oder 190 F. über das Dorf Bieber und 219 F. über den Main bei Offenbach erheben. — Der Marktplatz zu Offenbach hat (nach Eckhardt) 271 F. Meereshöhe, und da Seligenstadt (gegen 3 Stunden oberhalb Hanau, am Main) nur 289 F. hoch liegt (nach Eckhardt), so ist also die Senkung der am Fuße der Odenwald-Hügel liegenden Ufer-Ebene des Mains flußabwärts sehr gering.

Das Wetterauische Hügelplateau und das rechte Mainufer von Hanau bis Frankfurt. Wie die gegenüber liegende, dacht auch diese breite Erhebung des Bodens nördlich, d. h. gegen die Nidda hin, allmälig ab; dagegen hat sie gegen den Main durchaus einen Abfall, wie er in jener nur an einzelnen Punkten sich findet, und dadurch ist das vor ihr liegende rechte Mainufer eine bestimmt begrenzte Ebene. Hanau und Frankfurt liegen an den beiden Enden derselben. Ersteres hat nach der Barometer-Messung von Gärtner auf dem Neustädter Markte eine Meereshöhe von 321 rheinl. Fuß (283 Par.), nach der von Eckhardt an der Kinzig eine von 268 Par. F.; Letzteres liegt am Fuß des Pfarrthurms 277 Par. F. hoch *). Das

*) Zwischen dieser Stelle und dem Nullpunkt des Main-Pegels an der Brücke

Wetterauiſche Hügelplateau iſt ein kleines Plateau, welches die Form eines länglichen, mit ſeinem ſpitzen Winkel gegen Frankfurt gerichteten Dreiecks hat, und in ſeiner Mitte durch das Thal der Nidder vertieft iſt. Dieſes Thal hat auf dem Spiegel der Nidder bei Windecken 319, bei Nieder-Dorfelden 293 und auf der Brücke von Gronau 292 F. Meereshöhe. Der zwiſchen dieſem Flüßchen und dem Main gelegene Theil des Plateau's iſt an dem Wartbäumchen bei Windecken 506 F. (Eckh.) hoch, auf der Städter Höhe bei Kilianſtädten 573 F., an der Berger Warte (neben der von Offenbach nach Vilbel führenden Straße gelegen) 621 F. (Eckh.), an dem höchſten Punkt der Straße von Frankfurt nach Vilbel 569 F. (Kataſter-Büreau zu Darmſtadt), an der Frankfurt-Darmſtädtiſchen Grenze in der Nähe der Friedberger Warte 520 F. (Eckh.), an dieſer Warte ſelbſt 449 F. (Schmidt). Er erhebt ſich alſo in ſeinem höchſten Punkte um 360 F. über den Main, ſowie um 320 F. über die Nidder und um 350 F. über die Nidda (bei Bonames). Dieſer Theil des Plateau's heißt auf der alten Buna'ſchen Karte der Wetterau der Bornheimer Berg oder der Döring. Der rechts der Nidder liegende Theil hat an dem Signal bei Erbſtadt (öſtlich der von Hanau nach Friedberg führenden Straße gelegen) 575 F. und an dem Signal der Höhe von Kaichen (an dieſer Straße liegend) 607 F. Meereshöhe; er ſteigt ſomit in ſeinem höchſten Punkte um 300 F. über die Nidder und Nidda empor. Auf dem Abfall des erſteren Theils zum Main liegt Bergen, in deſſen Nähe, am hohen Stein, derſelbe 607 F. abſolute Höhe hat; auf dem zur Nidder und Nidda hat die Vilbeler Höhe an der Offenbacher Chauſſee 464 F. (Eckh.).

Das Plateau verläuft ſich gegen Frankfurt und Bockenheim hin in einer ſehr allmäligen Weiſe. Bornheim, die Günthers-Burg, der Frankfurter Friedhof und die grüne Burg liegen auf dieſer ſanften Abdachung nach Südweſten. Es tritt bei Frankfurt dem Main am nächſten, indem es hier etwa eben ſo

---

beträgt der Unterſchied etwa 25 F.; der Pfarrthurm ſelbſt erhebt ſich mit ſeiner Spitze 222 F. über ſeine Grundfläche. Die höchſten Punkte des Bodens der Stadt ſind 45 — 50 F. über den Mainſpiegel an jenem Nullpunkt erhaben. — Von den beiden Meſſungen der abſoluten Höhe Hanau's gebe ich der Eckhardt'ſchen entſchieden den Vorzug; ich möchte eher an dieſer etwas abziehen, als die Lage von Hanau noch höher annehmen, da das Gefälle des Mains zwiſchen dieſer Stadt und Frankfurt gewiß nicht über 14 Fuß beträgt. Auch nach den Angaben des Kataſter-Bureau's zu Darmſtadt hat die Stadt Hanau eine (nach ihnen um etwa 7 F.) tiefere Lage.

Digitized by Google

weit, als der gegenüber liegende Sachſenhäuſer Berg, von dem Fluſſe entfernt bleibt. Die nahe öſtlich dieſer Stadt liegenden Röderberge, welche das weſtliche Ende ſeiner dem Main zugekehrten Seite bilden, haben ungefähr gleiche Höhe mit dem gegenüber liegenden Sachſenhäuſer Berge.

Wegen ſeiner Höhe und ſeines verhältnißmäßig ſteileren Abfalls zur Main-Ebene gewährt das Wetterauiſche Hügelplateau ſowohl von dieſer her einen, im Gegenſatz mit dem vagen Form-Charakter der gegenüberliegenden Seite der Ebene, angenehmen Anblick, als auch namentlich von ihm ſelbſt her eine ſehr heitere Ausſicht auf den Main und ſeine näheren und ferneren Umgebungen. Als der Hauptpunkt desſelben gilt in dieſer Hinſicht der Ort Bergen, welcher ebendeshalb von Frankfurt, Hanau und Offenbach aus im Sommer viel beſucht wird. Auch die Röderberge und die Straße von Frankfurt nach Bilbel ſind durch ihre ſchönen Ausſichten auf das umliegende Land ausgezeichnet. Das ſüdweſtliche Ende des Plateau's, um die Berger Warte, iſt überdies wegen eines 1759 daſelbſt von den Franzoſen über eine alliirte deutſche Armee erfochtenen Sieges hiſtoriſch berühmt geworden.

Die nächſte Umgebung von Frankfurt. Der Umſtand, daß die Röderberge und der Sachſenhäuſer Berg dem Maine nahe liegen, die eigenthümliche Geſtaltung, welche dadurch dieſer Punkt der Main-Ufer erhält, die Art ihrer Abdachung zu dem Fluſſe und ihre Höhe machen die Oſt-, Nordoſt- und Südoſt-Seite der nächſten Umgebung von Frankfurt zum ſchönſten Theile derſelben. Die ſehr allmälige nordweſtliche Abdachung des Wetterauiſchen Plateau's dagegen, welche der Umgebung dieſer Seite der Stadt wieder einen anderen Charakter verleiht, und das gänzlich Flache der Weſt- und Südweſt-Seite derſelben, als eine dritte Form des Bodens, gewähren der Main-Gegend bei Frankfurt eine Mannichfaltigkeit und Anmuth, welche, verbunden mit ihrer Fruchtbarkeit, ſowie mit dem in der Benutzung derſelben allenthalben ſichtbaren Ausdruck der Wohlhabenheit und mit der Nähe des gerade hier in dem ſchönſten Umriſſe ſich darſtellenden Main-Taunus, die Lage dieſer Stadt zu einer der ſchönſten von allen Orten der unteren Main-Ebene machen.

Das Land zwiſchen Taunus, Nidda und Main. Während dem Main bis zur Mündung der Nidda auf ſeiner rechten Seite und dem letzteren Fluſſe auf ſeiner unterſten linken Seite überall faſt ganz flache Strecken Landes anliegen, erhebt ſich, umgekehrt, von der rechten Seite der Nidda und unterhalb ihrer Mündung vom Main her das Land, wiewohl auf eine ſehr allmä-

lige, ſelten prägnant hervortretende Weiſe zu dem Fuß des Gebirgs, welchen eine von Ockſtadt (bei Friedberg) über Ober-Roßbach, Köppern, Friedrichsdorf, Ober-Stedten (bei Homburg), Ober-Urſel, Ober-Höchſtadt, Kronthal, Soden, Münſter und Hofheim gezogene Linie ungefähr bezeichnet. Im Südweſten des letzteren Dorfes liegt ein breites Hügelplateau, das, von den Vorbergen des Taunus ausgehend, ſich zur Main-Mündung erſtreckt, wo es den Namen des Hochheimer Berges führt. Dieſes Ende desſelben iſt wegen des auf ihm (beſonders auf ſeiner Main-Seite) erzeugten gleichnamigen Weines berühmt. Das ganze Plateau bildet eine natürliche Grenze zwiſchen dem Rheingau und der Ebene des Mains. Es ſteigt von der Nidda-Ebene her ſehr allmälig an; ſein Abfall am Hochheimer Berg gegen den Rhein und den Main hin aber iſt, im Vergleich mit jener Seite, etwas ſteil. Die Orte Wickert, Diedenbergen und Hofheim und die Weilbacher Schwefelquelle liegen auf dieſer Erhebung des Bodens, und haben — der Erſtere eine abſolute Höhe von 396 F. (?) am Boden ſeiner Kirche (Eckh.), der Zweite eine von 536 F., gleichfalls an der Kirche (Eckh.), der Dritte am Margarethen-Brunnen eine abſolute Höhe von 338 F. (? Eckh.) oder eine Höhe von 123 F. über dem Damm des Mains, und die Weilbacher Quelle eine abſolute Höhe von 422 F. (Stifft). Auch dieſes Plateau hat, wie das Wetterauiſche, eine es der Länge nach durchſchneidende Vertiefung durch das Thal eines bei Wickert vorbei fließenden und gegenüber von Rüſſelsheim mündenden Baches; die Weſtſeite desſelben ſteigt allmälig an, die entgegengeſetzte aber iſt ſehr ſteil, und enthält bei Wickert die jäheſte Stelle der Straße von Frankfurt nach Mainz. — In der zwiſchen dem beſchriebenen Plateau, dem Main, der Nidda und dem Gebirge liegenden Ebene erheben ſich hier und da einzelne Hügel und allenthalben langgeſtreckte niedere Höhen, welche Letztere meiſt, der allgemeinen Erhebungs-Richtung der ganzen Ebene gemäß, gegen das Gebirg hinziehen; und das Land hat ganz und gar, und zwar je weiter nach Nordoſten um ſo mehr, den Charakter der geſammten Wetterau, der in dem Wellenförmigen und untermiſcht Hügeligen beſteht, und mit dem nördlichen Ende der Wetterau in das mehr Bergige von Heſſen übergeht. Auf einem jener Hügel liegt die Stadt Friedberg, deren Marktplatz eine Meereshöhe von 442 F. hat (Eckh.); auf einem andern die Stadt Homburg vor der Höhe, welche am Fuß ihres Schloßthurms 600 F. hoch iſt (nach der trigonom. Meſſung von Lotz). Die Anhöhe bei Bommersheim hat 526 F. abſolute Höhe, die bei Holzhauſen an 600 F., Okarben, am Rande der Ebene

gelegen, um 320 F., Kloppenheim, ebendaſelbſt liegend, gegen 380 F. und die Anhöhe bei dieſem Dorfe an 600 F., Ober-Wöllſtadt an der Roßbach gegen 390 F., die bei dieſem Orte nach Friedberg zu liegende Anhöhe an 500 F., Nieder-Wöllſtadt gegen 340 F., die Anhöhe bei Bonames 390 F. (Bergmeiſter Schmidt)*). Die am Rande der Ebene fließende Nidda hat bei Aſſenheim eine abſolute Höhe von 335 und bei Rödelheim von 254 F.: wonach ſich die relative Höhe der angegebenen Oerter ermeſſen läßt. An dem Main-Rande liegt Höchſt, welches auf der Gallerie ſeines Schloſſes eine Höhe von 391 F. (Ech.) hat, und deſſen Straße nach Soden in ſehr geringer Entfernung vom Orte (nach Denis) 282 F. hoch iſt. Die Schwefelquelle bei Nied liegt 397 F. hoch (Stifft); die Chauſſee vor Hattersheim (nach Höchſt zu) hat da, wo die Eiſenbahn ſie durchſchneiden wird, eine Höhe von 284 F. (nach Denis). — Die Ufer der Nidda beſtehen, wie die ſo vieler Flüſſe und Bäche der Europäiſchen Mittelgebirgs-Landſchaft, aus einer bald ſchmaleren, bald breiteren Ebene. Dieſe iſt meiſtens Wieſen-Land, und dehnt ſich als ſolches zwiſchen Heddernheim, Praunheim, Hauſen, Rödelheim, Bockenheim und Ginheim am weiteſten aus.

Die Ebene der linken Seite des Mains von Sachſenhauſen an abwärts. Am Süd- und Weſt-Fuße des Sachſenhäuſer Berges, welcher, wie der Hochheimer Berg jenſeit des Fluſſes, ſo dieſſeits gleich einem Eckpfeiler die Grenze zwiſchen der eigentlichen Main-Ebene und dem Uferlande des Rheins (im weiteren Sinne) bildet, beginnt eine vollkommene Ebene, die ſich zum Rheine hin erſtreckt, und durch den vorherrſchenden Charakter des gänzlich Flachen ſich ſehr unterſcheidet von dem abwechſelnd wellenförmigen und hügeligen Land, das jenſeit des Mains zwiſchen dem Gebirge und der Nidda ausgebreitet iſt. In dieſer Ebene gibt es nur ſehr wenige einigermaßen in die Augen fallende Hügel; und wie das jenſeitige Main-Land den Wetterau-Charakter des Hügeligen und Wellenförmigen hat, ſo iſt dieſe Ebene, deren Boden nur noch in Undulationen eine wechſelnde Form zeigt, dem faſt vollkommen flachen Rhein-Land zwiſchen Neckar- und Main-Mündung, von welchem ſie einen Theil bildet, gleich. In dieſer Ebene ſind deshalb auch die Ufer des Mains meiſt ganz flach und niedrig, und das Land bedarf, beſonders

*) Die nicht näher bezeichneten der obigen Höhen-Daten ſind meiſt nach den Angaben des Kataſter-Bureau's zu Darmſtadt, jedoch mit Berückſichtigung anderer, gegeben.

Digitized by Google

gegen die Mündung hin, des Schutzes durch Dämme gegen die Gewässer desselben. Eine auffallende Ausnahme davon machen die Ufer des Flusses bei Kelsterbach, wo das Land gleich einem Plateau denselben begrenzt, und in einem ganz schroffen, wiewohl niedrigen Abfall zu ihm abstürzt.

Das gesammte untere Main- und Nidda-Land zerfällt nach dieser Darlegung seiner einzelnen Form-Verhältnisse in drei Hügel-Plateaux, zwei Flachländer (die zuletzt beschriebene Ebene und die Mainufer zwischen Groß-Steinheim und Frankfurt), eine Hügel-Ebene (das zwischen dem Main, der Nidda und dem Taunus liegende Land) und ein Bergland (den Main-Taunus).

Bestandtheile und Ergiebigkeit des Bodens. Der höhere Theil der Main-Ebene besteht aus tertiärem Kalk mit sehr vielen Versteinerungen, der niedere hauptsächlich aus Thon, der sich in weite Tiefe fortsetzt, und stellenweise aus Dolerit und Basalt. Ein mit Lehm vermischter Sand, der durch Kultur leicht veredelt werden kann, und, einmal in fruchtbares Land umgewandelt, seine productive Kraft nicht wieder verliert, findet sich als Bodendecke häufig in der Nähe der Main-Ufer*). Die Hügel-Ebene der Nidda hat, sowie die Wetterau überhaupt, hauptsächlich einen sehr fruchtbaren Lehm zur Bodendecke. Außer dem Kalk, dem Basalt und Dolerit verdienen unter den Vorkommenheiten der unteren Maingegend, als allgemein interessant, noch der Hyalith, der bunte Sandstein, die Braunkohle und der Torf eine besondere Erwähnung**). Basaltisches Gestein, die Hauptgebirgsart des benachbarten Vogelsberg, findet sich, als eigentlicher Basalt und als Dolerit, auch an einzelnen Stellen der nördlichen Wetterau, der unteren Main- und Nidda-

---

*) Sand-Boden findet sich u. A. bei Hanau, Dietesheim, Bürgel, Bieber, Offenbach, an den Röderhöfen, zu Frankfurt, in der Gegend des Sandhofes, des Riedhofes, des Forsthauses, von Niederrad und der Gehspitze, um Bockenheim und Rödelheim u. s. w.

**) Ueber das Speciellere, sowie über die nachher erwähnten Petrefacten des Kalks, siehe H. von Meyer in Kastner's Archiv für die Naturkunde VIII., 4. und in dem Museum Senckenbergianum I., 3. und II., 1., Stifft's geognost. Beschreibung des Herzogthums Nassau, Wiesbaden 1831, Wille's geognostische Beschreibung der Gebirgsmassen zwischen dem Taunus und Vogelsberge p. 49 ff., Crichton in den Transactions of the geological society of London T. III. p. 266 ff., Römer-Büchner's Verzeichniß der Thiere und Steine im Gebiete von Frankfurt, 1827.

Digitized by Google

Ebene und weiter ſüdlich bis nach Roßdorf bei Darmſtadt*). Die Punkte, an welchen man in dem von uns behandelten Landſtriche ihn gefunden hat, ſind: bei Friedberg, zwiſchen Fauerbach und Ilbenſtadt, bei Ober-Wöllſtadt, bei Eſchersheim, bei Ginheim, zwiſchen Groß-Steinheim und Wilhelmsbad, um Bockenheim (hier gewöhnlich Lava genannt), am Sachſenhäuſer Berge. Der Hyalith der hieſigen Gegend iſt berühmt, und ward von Dr. Müller in der ſogenannten ſchwarzen Steinkaute bei der Louiſa (½ St. ſüdweſtlich von Sachſenhauſen) entdeckt. Bunter Sandſtein findet ſich auf der Abdachung des Wetterauer Plateau's zur Nidder bei Vilbel, Büdesheim und Windecken. Kalkſtein mit Petrefacten kommt beſonders vor: zwiſchen Ilbenſtadt, Okarben, Peterweil, Kloppenheim und Kleinkarben, auf dem Südabhang des Wetterauer Plateau's, auf der nördlichen Abdachung der Odenwald-Hügel von Mühlheim bis zur Louiſa, unterhalb Kronberg und Ober-Höchſtadt, und auf dem Hochheimer Berge, von welchem ſeine Lager weit über den Rhein hinüberziehen. Braunkohlen kommen bei Bauernheim und Aſſenheim vor, ferner bei Ober-Wöllſtadt, am Fuß des Wetterauiſchen Plateau's bei Gronau, Vilbel und Berkersheim, beim kurheſſiſchen Orte Maſſenheim, bei Nieder-Eſchbach, bei Gonzenheim und Homburg, nahe bei Frankfurt (unterhalb dem rothen Hamm am Main und auf der Pfingſtweide) und an andern Orten. Dieſe Lager haben zum Theil ſehr geringe Mächtigkeit, und werden in dieſer Hinſicht, ſowie in Bezug auf die Güte des Holzes, von den an der mittleren Wetter, bei Dorheim liegenden weit übertroffen. Torf findet ſich vielfach, z. B. in der Gegend von Enkheim am Fuß des Wetterauer Plateau's, bei Nieder-Urſel, bei Bockenheim hinter dem Hellerhof und dem Kettenhof, im Hengſter, einem Torfmoor bei Offenbach. — Nach Römer-Büchner **) zieht ein bedeutendes Steinkohlenflötz von Meſſel im Großherzogthum Heſſen nach Neu-Iſenburg, und geht von da höchſt wahrſcheinlich bis unter den Main hin fort, und im vorigen Jahrhundert wurden Verſuche zu ſeiner Bearbeitung gemacht, über welche aber das Nähere unbekannt iſt.

Geſchichte des Bodens. Mit allem Rechte hat man in neuerer Zeit die Behauptung aufgeſtellt, daß die untere Main- und Nidda-Ebene ſammt der

---

*) Crichton hält dafür, daß der Baſalt in dieſer ganzen Gegend die Grundlage bildet, auf welchem die tertiären Maſſen derſelben ruhen.

**) A. a. O. S. 13.

Digitized by Google

Umgebung des benachbarten Rheins einſt, da die Schlucht zwiſchen Bingen und Coblenz noch geſchloſſen geweſen, mit Waſſer bedeckt war und einen großen See bildete, der für die vom oberen Rhein und Main ſtets zuſtrömenden Waſſer vielleicht einen Abfluß nach Norden zwiſchen dem Taunus und Vogelsberg hatte. Erſt als die zuſammenhängenden Gebirge des Taunus und des Hundsrücks in jener Schlucht durchbrochen waren, verkleinerte ſich dieſer See allmälig, und zuletzt verlor er, durch Bildung beſonderer Betten des Rheins, des Mains und ihrer Nebenflüſſe, nach fortſchreitender Verengung ſich endlich ganz, mit Ausnahme einzelner Sümpfe und Moräſte, in denen das Waſſer, wegen der Flachheit und Abgeſchloſſenheit des Bodens an den betreffenden Stellen, nicht vollſtändig abfließen konnte, und die deshalb erſt in Folge der menſchlichen Boden-Cultur nach und nach verſchwanden. Während der See-Bedeckung des Landes ſchlugen ſich aus dem ruhigen Waſſer die Erd-Maſſen nieder, welche jetzt die Bodendecke desſelben bilden. Dieſe Anſicht entſpricht ſowohl dem, was wir in Bezug auf den urſprünglichen Zuſtand der Landgewäſſer überhaupt und auf ihre allmälige Ausbildung zu Flüſſen annehmen müſſen, als auch weiſt die ganze Beſchaffenheit der unteren Main-Ebene in mehrfacher Beziehung auf ſie zurück. Wie noch jetzt der Lorenzo-Strom Nordamerika's aus einer Reihe von Seeen beſteht, aus denen durch natürliche Kanäle das Waſſer des einen in den andern ſtrömt, und wie dereinſt gewiß auf dem abgetrockneten Boden derſelben dieſer Strom in einem ununterbrochenen Flußbette zwiſchen den aus ſeinem Niederſchlag gebildeten fruchtbaren Gefilden zum Meere hineilen wird: ebenſo verhält es ſich mit der Vergangenheit und Gegenwart unſerer Ebene. Dies wird namentlich durch die tertiären Maſſen beſtätigt, welche die Bodendecke der Ebene bilden. Dieſelbe iſt nichts Anderes als ein Niederſchlag aus ruhigem Waſſer. Sie beſteht in den niederen Theilen der nächſten Umgebung von Frankfurt — um bei dieſer beiſpielsweiſe ſtehen zu bleiben — zum größeren Theil aus Thon, Kalk und Mergel, und dieſe Beſtandtheile fanden ſich, bei dem vor einigen Jahren in dem ſogenannten Friedberger Felde, auf der Abdachung des Wetterauiſchen Hügelzugs (zwiſchen Frankfurt und der Friedberger Warte) vorgenommenen Verſuche der Bohrung eines arteſiſchen Brunnens, ſelbſt in einer Tiefe von 300 Fuß noch nicht durch eine andere Gebirgsart erſetzt *). In den Theilen der Stadt-Gemarkung,

*) Nicht weit davon fand man im Jahre 1830, 28 Fuß tief unter der Oberfläche

Digitized by Google

welche den Namen des Fiſcherfeldes und des Galgenfeldes führen, iſt dieſe aufgeſchwemmte Maſſe mit Sand bedeckt, und im Knoblauchs- und Friedberger-Felde finden ſich die Trümmer eines Kalkgebirges. Ein abwechſelnd 1 — 3 Fuß hohes Steinlager durchzieht in einer Tiefe von 20 — 65 Fuß unter der Oberfläche dieſe Maſſe, und findet ſich ebenſo wohl im Bette der Nidda und des Mains, wo es zu Tage liegt und ſchon mehrmals als der Schifffahrt hinderlich ausgeſprengt wurde, als auch in der Stadt (z. B. an der Schlimmmauer) und ihrer nächſten Umgebung; es iſt verhärteter Thon mit etwas Kalk, und hat ſich ebenſo durch Niederſchlag gebildet, wie noch täglich bei dem Kochen des Frankfurter Röhrwaſſers ſich an die Wände der Metallgefäße eine, von den Einwohnern Salpeter genannte, Kruſte anſetzt.

Außer dieſer allgemeinen Boden-Bildung laſſen ſich auch lokale, im Laufe ſpäterer Jahrhunderte Statt gefundene Veränderungen der Bodendecke auffinden, namentlich an den Ufern des Mains. Im Allgemeinen wirken alle Flüſſe fortwährend umgeſtaltend auf die Landſtriche ein, welche von ihnen durchſtrömt werden; und wenn wir dieſe vor unſeren Augen Statt findenden Veränderungen weniger gewahr werden als andere, ſo hat dies nur darin ſeinen Grund, daß ſie in der Regel ſehr allmälig geſchehen; es genügt aber auf den großen Aufwand von äußeren und inneren Kräften, welchen der Flußbau in civiliſirten Staaten unaufhörlich erfordert, hinzuweiſen, um die große Abhängigkeit der Ufer-Striche von den Flüſſen erkennbar zu machen. Die Umgebungen des unteren Mains gehören, in Hinſicht auf ſolche Veränderungen, zu den intereſſanteſten Theilen von Mittel-Deutſchland. Spuren von früheren Betten dieſes Fluſſes finden ſich bei Frankfurt, ſowie ober- und unterhalb dieſer Stadt; ſie geben ſich in der Form des Bodens leicht zu erkennen, das Volk kennt ſie ſogar theilweiſe und es iſt zu bedauern, daß man bis jetzt ſich noch nicht ſorgfältiger mit der Unterſuchung ſolcher Stellen beſchäftigt hat.

Es iſt beſonders die linke Seite des Mains, welche dieſe Spuren zeigt. Zwiſchen Niedernberg (oberhalb Aſchaffenburg) und Steinheim hatte der Main früher einen mehr weſtlichen Lauf; die Richtung desſelben läßt ſich noch in den ſumpfigen Stellen und Torfmooren dieſer Strecke erkennen, und der Umſtand, daß man in der Nähe von Nilkenheim vor einiger Zeit bei niedrigem Waſſer

---

des Bodens, mitten in einer grauen Thonmergel-Schicht ein iſolirtes Stück verſteinertes Holz, welches Fichtenholz zu ſein ſcheint.

Digitized by Google

Spuren von altem Gemäuer in dem jetzigen Main-Bette entdeckte, bringt das Factum dieser Veränderung zur Gewißheit. Eine zweite Stelle, an welcher der Fluß seinen Lauf sichtbar geändert hat, ist zwischen Offenbach und Niederrad (bei Frankfurt). Auch hier durchfloß der Main oder doch wenigstens ein Arm desselben früher die jetzt auf seinem linken Ufer liegende Ebene von Oberrad an. Zwischen dem letzteren Orte und Sachsenhausen ist das alte Bette noch sehr deutlich zu erkennen. Es zieht von der Hessen-Darmstädtischen Grenze zu dem Fuß des Mühlbergs. Von hier ging der Fluß an Sachsenhausen, sowie an dem Apotheker-Hof, dem Riedhof und dem Sandhof vorbei nach Niederrad, wo er, etwa 5000 Fuß unterhalb dem Gutleuthof wieder in das jetzige Bette eintrat. — Eine dritte, muthmaßliche Stelle von verändertem Fluß-Laufe am unteren Main ist die Ebene des rechten Ufers zwischen Hanau, Höchst, Rödelheim und Hausen. Hier könnte in uralter Zeit einerseits die jetzt bei Hanau mündende Kinzig oder auch der Main selbst längs der Berger Höhe und entweder durch den sogenannten Metzgerbruch bei Frankfurt in das neuere Flußbette oder, den jetzigen Flußlauf durchkreuzend, mehr oberhalb in das zuvor erwähnte frühere Bette bei Oberrad geflossen sein. Andererseits könnte entweder die Nidda aus der Gegend von Rödelheim her ihren Lauf an Bockenheim vorbei genommen und in der Gegend des Grindbrunnens und Gutleuthofs unterhalb Frankfurt sich gemündet haben, oder, was wahrscheinlicher wäre, es könnte der Main früher von letzterer Stelle an in dieser Richtung geflossen sein. Bestimmte Daten, auf welche sich solche Annahmen mit einiger Zuversicht gründen ließen, gibt es, außer der die bloße Möglichkeit der Sache zeigenden Bodenform und dem vielleicht darauf zu beziehenden Dasein eines Torfmoors bei Enkheim, nicht; von Gerning, in dessen Schrift über die Lahn- und Main-Gegenden sich eine Andeutung davon findet, bezieht sich aber außerdem auf mir unbekannte „dunkle Sagen".

Die interessanteste Stelle der Main-Lauf-Veränderungen ist das Ende des Flusses. Hier lassen sich, und zwar mit ziemlicher Gewißheit, bedeutende Veränderungen auffinden, welche mit andern, dem Neckar zugehörigen zusammenhängen. Von dem unter dem Namen der Bergstraße bekannten West-Fuße des Odenwalds nämlich findet keine fortlaufende Senkung zum Rheine Statt, sondern zu einer zwischen dem Gebirge und diesem Flusse liegenden Vertiefung, welche eine süd-nördliche Richtung hat und durchschnittlich eine starke Stunde von dem Rhein entfernt ist. Sie beginnt bei Ladenburg am Neckar, und wen-

det ſich in der Gegend von Dornberg und Großgerau über Trebur hin zum Rheine. Die vom Odenwald herkommenden Flüſſe und Bäche durchlaufen größtentheils eine Strecke lang dieſe Niederung, ehe ſie ſeitwärts zum Rheine ſich wenden. Wieſen, Waiden, guter Ackerboden und vortreffliches Krautland zeichnen dieſe, theilweiſe unter dem Namen Ried bekannte, Vertiefung aus. Früher war dieſelbe ſehr ſumpfig und moraſtig, bis man durch zwei in dieſer Niederung angelegte Kanäle dem Waſſer einen Abzug verſchaffte. Der eine derſelben, der obere Landgraben genannt, beginnt bei Groß-Sachſen, und fließt bei Lorſch in die Weſchnitz; der andere heißt vorzugsweiſe der Landgraben, und führt die Gewäſſer aus der Gegend von Zwingenberg nach Trebur in die Schwarzbach (von dem Landgrafen Georg I. von Heſſen-Darmſtadt vor 250 Jahren angelegt). In früherer Zeit ſcheint überhaupt das ganze Land zwiſchen der Niederung und dem Rheine und ſogar noch das jenſeitige Ufer dieſes Fluſſes verſumpft geweſen zu ſein, und das Gewäſſer der Bäche in ihm ſtellenweiſe einen andern Lauf gehabt und öfters ſtagnirt zu haben (wie denn noch jetzt manche einer häufigen Reinigung bedürfen, weil Gefälle und Druck in ihnen nicht ſtark genug ſind, als daß ſie ſich ſelbſt rein erhalten können); ja, der Rhein ſelbſt hatte hier und da, wo die Anwohner noch ſich der Benennung Altrhein bedienen, ein anderes Bette. Alles dies gibt der zwiſchen Neckar- und Main-Mündung liegenden Ebene im Allgemeinen ein hydrographiſches Intereſſe. Dieſes wird aber noch ſehr geſteigert durch die Tradition von einem urſprünglichen Laufe des Neckars in jener Niederung bis zur Gegend der Main-Mündung und durch einige dieſelbe ſehr unterſtützenden Umſtände.

Unter den Bauern mehrerer in der Niederung gelegenen Ortſchaften herrſcht die Sage von dieſem früheren Neckar-Laufe; ſie wird außerdem in einer 1595 erſchienenen Schrift erwähnt; die Namen „alter Neckar, Neckarſtrich und Neckarweg", mit welchen das Volk einzelne Stellen bei Dornberg, Dornheim und Wolfskehlen benennt, und von denen der Letztere auch in den Flurbüchern ſich findet, weiſen auf jenes traditionelle Factum hin; Anker und mit Ringen verſehene Steine, die in jener Niederung bei Rodau und Langwaden gefunden worden ſind, will man gleichfalls darauf beziehen. Was aber dieſem Allen das größte Gewicht gibt, ſind die Umſtände, daß man an ſehr vielen Stellen ein altes, in der Richtung der Niederung ziehendes Flußbette von der Breite des Neckars ſehr deutlich erkennt, daß, wie der Lauf der Bäche und das Gefälle des Landgrabens zeigt, die Niederung ſich nach Norden ſenkt,

Digitized by Google

und daß man an mehreren Stellen jenes Bettes Lagen von demſelben Gerölle antrifft, welches in dem jetzigen Neckar vorkommt*). Man kann in Folge dieſer verſchiedenen Umſtände wohl kaum umhin, einen früheren Lauf des Neckars von Ladenburg zwiſchen dem Rhein und der Bergſtraße hin bis in die Gegend von Trebur und Ginsheim, wo der Fluß mündete, anzunehmen.

Mit dieſer Annahme nun hängt eine andere, den Main betreffende zuſammen. In der ungefähren Mitte zwiſchen Raunheim und Rüſſelsheim nämlich befindet ſich eine Einſenkung des Bodens, welche am Main-Ufer beginnt und in die Gegend von Trebur und Ginsheim hin zieht. Nahe am Main entſpringt in dieſer Niederung ein Bach, welcher in ihr zu der bei Ginsheim in den Rhein mündenden Schwarzbach fließt. Wegen dieſer Formbeſchaffenheit des Bodens hat man zuweilen vermuthet, daß früher der Main oder doch ein Arm desſelben in der Richtung des erwähnten Baches gefloſſen ſei, in welchem Fall er dann in den Neckar kurz vor deſſen Mündung ſich ergoſſen hätte. Außer jener Boden-Beſchaffenheit, welche übrigens zwar die Möglichkeit, aber nicht die Wirklichkeit eines ſolchen Laufes beweiſt, gibt es keine poſitiven Daten für dieſe Annahme, ſowie auch hierüber meines Wiſſens keine Tradition im Volke lebt, ausgenommen Folgendes, was mir in Rüſſelsheim erzählt wurde. Bei beſonders hohem Waſſerſtand des Mains pflegen die Bauern von Trebur, in Folge traditioneller Ueberlieferungen von früheren Ueberſchwemmungen, aus ihrer Mitte Leute an die bezeichnete Stelle des Main-Ufers abzuſchicken, um den dortigen Main-Damm zu bewachen und Sorge zu tragen, daß nicht die Main-Anwohner dieſen Damm durchſtechen und ſo dem Waſſer vermittelſt jener Niederung einen Ausweg nach Trebur hin verſchaffen. Der Einwurf übrigens, den man mit Hülfe des von dem Main herzuleitenden Namens der Stadt Mainz gegen jene Vermuthung machen könnte, zerfiele theils durch die Annahme einer Spaltung und doppelten Mündung des Fluſſes, theils wegen der Ungewißheit dieſer Etymologie in ſich ſelbſt**). —

---

*) Die weitere Ausführung der Sache, welche nicht hierher gehört, findet man in den Special-Schriften von Wenk (Von dem ehemaligen Laufe des Neckars durch die Bergſtraße, Darmſtadt 1799) und von Dahl (Der Lauf des Neckars durch die Bergſtraße, 2 Hefte, Darmſtadt 1807). — Die bekannte Situationskarte von Haas und die Generalſtabs-Karte des Großherzogthums Heſſen geben das frühere Neckarbette allenthalben an.

**) Viele leiten ſogar den Namen Mainz oder, wie er urſprünglich lautete, Magon-

Digitized by Google

Außer den beſprochenen Veränderungen, welche der Hauptfluß der unteren Main-Ebene erlitt, ließen ſich noch andere anführen, wie z. B. die hier und da nach und nach trocken gelegten Sümpfe oder die Veränderungen des Laufes der kleineren Gewäſſer. Die Letzteren geben ſich zum Theil bei aufmerkſamer Betrachtung leicht zu erkennen, wie z. B. an der hier und da nicht mehr der Mitte eines Baches oder Fluſſes, ſondern einem der beiden Ufer zugewendeten Vorder-Kante der Brücken-Pfeiler *), und laſſen ſich mit Hülfe der Flurbücher genauer verfolgen. Die Beſchäftigung mit dieſen untergeordneten Veränderungen liegt aber außer dem Bereiche dieſer, einer bloßen Ueberſicht gewidmeten, Schrift.

3. Gewäſſer.

a. Der Main.

Der Main, der größte und ſchiffbarſte von den rechten Nebenflüſſen des Rheins, durchſtrömt in ſeinem unteren Laufe die Thal-Ebene von Frankfurt, welche ein Theil ſeines um 570 □ Meilen betragenden Stromgebiets iſt. Er hat eine Länge von 60 Meilen, von denen wenigſtens 2½ auf die Strecke von Hanau bis Frankfurt und 5 auf die von letzterer Stadt bis zur Mündung kommen. Von Hanau an, oberhalb welcher Stadt (bei Aſchaffenburg) der untere Theil des Mains beginnt, hat er einen ziemlich geraden Lauf im Vergleich mit ſeinem oberen und mittleren Theil, in welchem er unter allen bedeutenderen deutſchen Flüſſen die größten Windungen macht. Sein Lauf hat von Hanau an eine Hauptrichtung von Oſtnordoſt nach Weſtſüdweſt, welche in vier beſondere Nebenrichtungen zerfällt, nämlich in zwei faſt weſtliche zwiſchen Hanau und der Mainkur und zwiſchen Offenbach und Höchſt, eine ſüdliche zwiſchen der Mainkur und Offenbach und eine ſüdweſtliche zwiſchen Höchſt und der

---

tiacum, nicht von dem Fluſſe Main, der in dieſem Falle auch Magus geheißen haben müßte, ſondern von einem angeblichen Celtiſchen Worte (Mag. Wohnſitz) her. — Eine, übrigens nicht alte, Inſchrift, die ſich früher in der Kirche zu Trebur befand, leitet den Namen dieſes Dorfes (der bei ihr Triurbs lautet) von dem früheren Zuſammenfluß des Rheins, Neckars und Mains in ihrer Nähe her. Sie kann indeſſen nicht als ein Beweis für die beſprochene Hypotheſe angeſehen werden, ſondern ſie enthält vielmehr nur eine (ſehr geſuchte) Anwendung derſelben auf den Namen des früher ſo berühmten Ortes.

*) Was unter andern bei der Nidda-Brücke zu Praunheim der Fall iſt.

Digitized by Google

Mündung. Von dem Einfluß der Nidda an bis zu dem der ſchwarzen Bach nähert ſich der Main dem Fuß des Taunus am meiſten (etwa eine halbe Meile). Seine Mündung befindet ſich um 900 Schritt oberhalb Mainz.

Die mittlere Breite des Mains, in Bezug auf ſeinen ganzen Lauf, wird gewöhnlich zu 110 Schritt d. i. etwa 264 Par. Fuß angenommen. Die ſeines unteren Laufes (von Aſchaffenburg an) beträgt ungefähr 510 und die der Strecke von Hanau bis zur Mündung etwa 580 Pariſer Fuß *). In ſeinem Laufe durch das Gebiet der freien Stadt Frankfurt hat der Main eine mittlere Breite von 560 Par. F. Auf der letzteren Strecke, ſowie vielleicht in ſeinem ganzen Laufe überhaupt, hat der Fluß an der Frankfurter Brücke ſeine größte Breite; ſie beträgt 945 F.**). Beſonders ſchmale Stellen zwiſchen Hanau und der Mündung ſind in der Nähe der Mainkur, am Ende der Stadt Frankfurt und nahe unterhalb Kelſterbach. Bei Rüſſelsheim ſoll der Main 160 bis 200 Schritt (um 430 Par. F.), bei Koſtheim 320 Schr. (768 Par. F.) und an der Mündung 400 Schritt (960 Par. F.) breit ſein. — Für den Theil des Main-Laufs, welcher durch das Gebiet der freien Stadt Frankfurt geht, kann ich folgende zuverläſſige Breite-Angaben mittheilen, welche bei einem Waſſerſtand von 1 Fuß über dem Nullpunkt des Brücken-Pegels zu Frankfurt aufgenommen wurden: an der Kurheſſiſchen Grenze 540 F., am hohen Steg 550 F., am Stock 580 F., an der Großherz. Heſſiſchen Grenze 600 F., an der Gerbermühle (bei Oberrad) 550 F., am Holzmagazin (am Anfang von Sachſenhauſen und Frankfurt) 700 F., an der Frankfurter Brücke (die Inſeln mitgerechnet) 945 F., zwiſchen der Steinſchanze und dem Kai vor dem Saalhof (etwa in der Mitte von Frankfurt) 625 F., an der ſogenannten Windmühle (am Ende von Frankfurt) 400 F., am Grindbrunnen 550 F., am Gutleuthof 450 F., am rothen Hamm 450 F.; von hier bis über die Grenze hinaus behält der Fluß dieſe Breite.

---

*) Die beiden letzteren Angaben beruhen auf einer Abſchätzung, die ich mit Hülfe der Generalſtabs-Karte des Großherzogthums Heſſen machte. — Zur Vergleichung mit dem Obigen diene übrigens die Notiz, daß die mittlere Breite des Rheins 500 Schritt (1200 Par. F.) beträgt, und daß dieſer Fluß bei Mainz um 700 Schritt (1650 Par. F.) breit iſt.

**) Frankfurter Werkmaaß. In dieſem Abſchnitt a. iſt — wenn nichts Anderes dabei angegeben wird — unter Fuß jedesmal der Frankfurter Werkſchuh gemeint. Dieſer verhält ſich zu dem Pariſer Fuß im Allgemeinen geſprochen wie 8 zu 7 oder genau wie 444 zu 389.

Digitized by Google

Ueber die Tiefe des Flusses im Gebiete der freien Stadt Frankfurt sind folgende, auf den Stromstrich sich beziehende und auf den Null-Punkt des Frankfurter Brücken-Pegels basirte, Angaben officiell. Zwischen der Kurhessischen Grenze und der Frankfurter Brücke ist eine mittlere Tiefe von 3 — 4 F.; die größte in dieser Strecke — einzelne Löcher ausgenommen — beträgt 5 F., die kleinste 1 F. 2 Z. An jener Grenze ist der Fluß 2 F. 8 Z. tief *), am hohen Steg 2 F. 10 Z., an der unterhalb demselben befindlichen Felsenbank 1 F. 5 Z., am Stock 4 F. 8 Z., an der Großherz. Hessischen Grenze 2 F., an der Gerbermühle 1 F. 6 Z., am Holzmagazin 1 F. 3 Z., an dem fünften Bogen der Frankfurter Brücke (vom rechten Ufer her gezählt) 5 F. 6 Z., zwischen der Steinschanze und dem Kai vor dem Saalhof 2 F. 2 Z., an der Windmühle 4 F., am Grindbrunnen 2 F. 2 Z., am Gutleuthof 4 F. 9 Z., am Rothen Hamm 2 F. Von hier bis über die Nassauische Grenze hinaus befindet sich hart am linken Ufer eine Tiefe von 4 — 5 F.

Haupt-Bänke des Flusses zwischen Groß-Steinheim oberhalb Hanau und der Frankfurter Grenze sind: eine Felsenbank bei Groß-Steinheim, eine nahe oberhalb Klein-Steinheim, eine bei Philippsruhe oder Kesselstadt, eine bei Rumpenheim und eine Kiesbank bei Fechenheim. Die drei ersteren bestehen aus Dolerit, und die bei Philippsruhe ist die bedeutendste des ganzen unteren Mains. Eine Sandbank befindet sich gewöhnlich oberhalb dem Hanauer Main-Kanal. Im Frankfurter Gebiete befinden sich folgende Bänke: eine große, 380 Fuß breite, am rechten Ufer liegende Felsenbank unterhalb dem hohen Steg; eine von dem Ende des großen Mühlwehrs der Frankfurter Brücke bis in die Gegend des sogenannten Knöpfchens (eines vor dem Anfang der großen Main-Insel bei Frankfurt liegenden und mit dieser verbundenen Wehres) ziehende, 1000 Fuß lange und 30 — 40 F. breite Felsenbank; mehrere sehr ausgedehnte bleibende Sandbänke 700 F. oberhalb des Grindbrunnens und nahe am rechten Ufer; eine 200 F. lange Felsenbank diesen gegenüber und beinahe senkrecht gegen den Strom liegend; eine 580 F. lange und 170 F. breite Felsenbank, die sich, 2600 F. unterhalb dem Gutleuthof, vom rechten Ufer her unter einem Winkel von 45° stromaufwärts erstreckt, und vom linken

*) Hier liegt, 120 F. vom rechten Ufer entfernt, einen halben Zoll über Null der 18 F. lange und 8 F. breite sogenannte Weinstein, der, wenn er sichtbar wird, als Anzeichen eines guten Weinjahrs gilt.

Digitized by Google

Ufer um 130 F. entfernt bleibt. — In der Strecke von der Frankfurter Grenze bis zur Mündung weiß ich keine Bänke mit Bestimmtheit anzugeben. An der Mündung selbst hat sich der Fluß in der letzteren Zeit etwas versandet.

Die Furthen des Mains im Frankfurter Gebiet sind: 1) etwas oberhalb des Stockes über der großen Felsenbank; 2) am Obermainthor der Stadt Frankfurt, da, wo die Ueberfahrt ist; 3) am Metzger- und Fahrthor derselben; 4) an der auf dem Ende der dortigen großen Main-Insel befindlichen Schwimmschule; 5) am Grindbrunnen; 6) vor Niederrad am sogenannten Speckweg. Die unter 1., 3. u. 6. verzeichneten sind die seichtesten. — In dem kurhessischen Gebiete soll bei Dietesheim eine Furth sein.

Wasserstand des unteren Mains. Der mittlere Wasserstand des Mains bei Frankfurt beträgt nach einer Durchschnitts-Berechnung der Beobachtungen des Frankfurter physikalischen Vereins von 1826 bis 1837 2 F. 3 Zoll rheinl. über dem Nullpunkt des Frankfurter Brücken-Pegels *). Nachstehende Tabellen enthalten den mittleren, höchsten und tiefsten Wasserstand der Monate, der Jahreszeiten und des Jahrs nach jenen Beobachtungen: wobei ich je zwei mittlere Daten gebe, weil die Verschiedenheit der Beobachtungsstunden in den ersten 2 Jahren und in den folgenden 10 eine doppelte Berechnung erheischt. Der mittlere jährliche Wasserstand des Mains zu Frankfurt beträgt nach den Beobachtungen von 1826 — 1837 2 F. 3,2 Z., nach denen von 1828 — 1837 2 F. 3,8 Z. rheinl.

*) Der Null-Punkt des Brücken-Pegels liegt so, daß der Main, wenn er bis zu ihm gefallen ist, oberhalb desselben noch 1 F. 4 Z. Frankf. (1 F. $2^{6}/_{11}$ Z. rheinl.) Fahrwasser hat. Die Schiffer richten sich nicht nach ihm, sondern nach dem, an dem Krahnen zwischen dem Fahr-Thor und dem Leonhards-Thor angebrachten Pegel. Der Nullpunkt des Letzteren ist der Höhe der höchsten unveränderlichen Stelle des Flusses in der nächsten Gegend, d. h. des den Namen Pohl führenden und nahe unter dem rothen Hamm liegenden Felsens, gleich. Bei einer Wasserhöhe dieses Pegels von etwa $2^{1}/_{2}$ F. steht das Wasser an dem Brücken-Pegel auf 0, bei einer von ungefähr 7 F. hat auch der Letztere 7 F.

Digitized by Google

1. Monatlicher mittlerer Wasserstand des Mains in dem Gesammt-Zeitraum von 1826-1837, an dem Frankfurter Brücken-Pegel. (In rheinländischen Fußen.)

	Januar.		Februar.		März.		April.		Mai.		Juni.	
	Beobacht. von 1826-1837	Beobacht. von 1828-1837	Beobacht. von 1826-1837	Beobacht. von 1828-1837	Beobacht. von 1826-1837	Beobacht. von 1828-1837	Beobacht. von 1826-1837	Beobacht. von 1828-1837	Beobacht. von 1826-1837	Beobacht. von 1828-1837	Beobacht. von 1826-1837	Beobacht. von 1828-1837
Medium	3′ 2″	3′ 4″	3′ 3″	3′ 4″	4′ 2″	3′ 9″	2′ 8″	2′ 9″	2′ 3″	2′ 2″	1′ 5″	1′ 4″
Maximum	13′ 6″ : 1828		14′ 5″ : 1830		16′ 7″ : 1831		6′ 8″ : 1828		7′ 0″ : 1837		4′ 10″ : 1831	
Minimum	0′ 2″ : 1836		0′ 10″ : 1831		1′ 4″ : 1832		1′ 0″ : 1832		0′ 7″ : 1836		0′ 2″ : 1833	

	Juli.		August.		September.		October.		November.		December.	
	Beobacht. von 1826-1837	Beobacht. von 1828-1837	Beobacht. von 1826-1837	Beobacht. von 1828-1837	Beobacht. von 1826-1837	Beobacht. von 1828-1837	Beobacht. von 1826-1837	Beobacht. von 1828-1837	Beobacht. von 1826-1837	Beobacht. von 1828-1837	Beobacht. von 1826-1837	Beobacht. von 1828-1837
Medium	1′ 3″	1′ 2″	1′ 0″	1′ 2″	1′ 3″	1′ 5″	0′ 11″	1′ 0″	1′ 9″	1′ 9″	2′ 10″	3′ 1″
Maximum	5′ 0″ : 1830		4′ 11″ : 1830		9′ 1″ : 1831		3, 4″ : 1829		7′ 9″ : 1831		14′ 0″ : 1833	
Minimum	0′ 0″ : 1836		0′ 0″ : 1836		0′ 0″ : 1836		0′ 1″ : 1836		0′ 3″ : 1832		0′ 4″ : 1835	

2. Vierteljähriger mittlerer Wasserstand des Mains in dem Gesammt-Zeitraum von 1826-1837, an dem Frankfurter Brücken-Pegel. (In rheinländischen Fußen.)

	Frühling. (März, April u. Mai).		Sommer. (Juni, Juli u. August).		Herbst. (Septemb., Octobr. u. Novembr.).		Winter. (December, Januar u. Februar.)	
	Beobacht. von 1826-1837	Beobacht. von 1828-1837	Beobacht. von 1826-1837	Beobacht. von 1828-1837	Beobacht. von 1826-1837	Beobacht. von 1828-1837	Beobacht. von 1826-1837	Beobacht. von 1828-1837
Medium.	3′ 0″	3′ 2″	1′ 2″	1′ 3″	1′ 4″	1′ 4″	3′ 0″	3′ 2″
Maximum.	16′ 7″ : März 1831		5′ 0″ : Juli 1830		9′ 1″ : Septemb. 1831		14′ 5″ : Februar 1830	
Minimum.	0′ 7″ : Mai 1836		0′ 0″ : Juli u. Aug. 1836		0′ 0″ : Septemb. 1836		0′ 2″ : Januar 1836	

Digitized by Google

Ufer um 130 F. entfernt bleibt. — In der Strecke von … bis zur Mündung weiß ich keine Bänke mit Bestimmt… Mündung selbst hat sich der Fluß in der letzteren Zeit …

Die Furthen des Mains im Frankfurter … halb des Stockes über der großen Felsenbank; 2) … Frankfurt, da, wo die Ueberfahrt ist; 3) am … ben; 4) an der auf dem Ende der dortigen … Schwimmschule; 5) am Grindbrunnen; 6) … Speckweg. Die unter 1., 3. u. 6. verzeichneten … kurhessischen Gebiete soll bei Dietesheim ein…

Wasserstand des unteren Mains. … bei Frankfurt beträgt nach einer Durchschnitts… des Frankfurter physikalischen Vereins … über dem Nullpunkt des Frankfurter Pe… len enthalten den mittleren, höchsten … der Jahreszeiten und des Jahrs nach … mittlere Daten gebe, weil die Beo… ersten 2 Jahren und in den folgen… Der mittlere jährliche Wasserstand … Beobachtungen von 1826 — 1… 2 F. 3,8 Z. rheinl.

	1826.	1827.	1828.	1829.	1830.	1831.	1832.	1833.	1834.	1835.	1836.	1837.
Frühling.												
Maximum	2′ 6″	4′ 6″	4′ 1″	2′ 6″	4′ 1″	4′ 8″	1′ 7″	2′ 3″	1′ 9″	3′ 0″	2′ 1″	2′ 11″
Mittel	6″ 6″	14′ 0″	7′ 0″	5′ 6″	14′ 9″	10′ 2″	3′ 8″	3′ 8″	2′ 8″	6′ 11″	6′ 8″	4′ 0″
Minimum	1′ 6″	1′ 7″	2′ 1″	1′ 1″	1′ 3″	1′ 2″	0′ 9″	0′ 8″	0′ 9″	1′ 3″	0′ 1″	2′ 0″
Sommer.												
Maximum	1′ 0″	1′ 4″	1′ 9″	1′ 2″	2′ 9″	2′ 2″	0′ 9″	0′ 2″	0′ 2″	0′ 6″	0′ 4″	1′ 4″
Mittel	0′ 0″	3′ 6″	1′ 0″	2′ 0″	5′ 0″	4′ 10″	2′ 1″	2′ 4″	1′ 2″	2′ 6″	1′ 2″	2′ 3″
Minimum	0′ 10″	1′ 0″	0′ 0″	0′ 10″	1′ 3″	1′ 1″	0′ 3″	0′ 2″	0′ 6″	0′ 2″	0′ 0″	0′ 5″
Herbst.												
Maximum	1′ 0″	1′ 4″	1′ 9″	1′ 2″	2′ 9″	2′ 2″	0′ 9″	0′ 2″	0′ 2″	0′ 6″	0′ 4″	1′ 4″
Mittel	0′ 0″	3′ 6″	1′ 0″	2′ 0″	5′ 0″	4′ 10″	2′ 1″	2′ 4″	1′ 2″	2′ 6″	1′ 2″	2′ 3″
Minimum	0′ 10″	1′ 0″	0′ 0″	0′ 10″	1′ 3″	1′ 1″	0′ 3″	0′ 2″	0′ 6″	0′ 2″	0′ 0″	0′ 5″
Winter.												
Maximum	0′ 10″	1′ 4″	1′ 9″	1′ 2″	2′ 9″	2′ 2″	0′ 9″	0′ 2″	0′ 2″	0′ 6″	0′ 4″	1′ 4″
Mittel	0′ 0″	3′ 6″	1′ 0″	2′ 0″	5′ 0″	4′ 10″	2′ 1″	2′ 4″	1′ 2″	2′ 6″	1′ 2″	2′ 3″
Minimum	0′ 10″	1′ 0″	0′ 0″	0′ 10″	1′ 3″	1′ 1″	0′ 3″	0′ 2″	0′ 6″	0′ 2″	0′ 0″	0′ 5″

3. Jähriger und vierteljähriger mittlerer Waſſerſtand des Mains in den einzelnen Jahren des Zeitraums von 1826 - 1837, an dem Frankfurter Brücken-Pegel.*) (In rheinländiſchen Fuſen.)

*) Der Null-P… ihm gefallen iſt, … waſſer hat. Der … nen zwiſchen dem … punkt des Lenz… nächſten Gegen… Hamm liegenden … ſteht das … Letztere 7 …

Digitized by Google

Der höchste Wasserstand des Mains, den man kennt, ist der von 1342, in welchem Jahre der Fluß im Januar eine Höhe von 25 F. rheinl. über dem Nullpunkt des Frankfurter Brücken-Pegels erreichte. Nächst diesem sind die höchsten bekannten Wasserstände:

21 F. 9 Z. rheinl. am 18. Januar 1682.
20 „ 9 „ „ „ 1. März 1784 *).
18 „ 4 „ „ „ 2. Januar 1764.
17 „ 8 „ „ im März 1799.
17 „ 0 „ „ am 11. Januar 1573.
16 „ 9 „ „ im März 1809.
16 „ 7 „ „ am 7. März 1831 †).
16 „ 1 „ „ im Januar 1744.
14 „ 9 „ „ am 1. März 1830.
14 „ 0 „ „ „ 5. März 1827 u. am 28. Decemb. 1833.
13 „ 6 „ „ „ 18. Januar 1828 **).

Das größte gewöhnliche Hochwasser wird in Frankfurt zu 14½ F. rheinl. (16 F. Frankf.) angenommen, so daß also höhere Fälle zu den selten eintretenden Ausnahmen gezählt werden ***).

Der niedrigste Wasserstand in den letzten 12 Jahren †*) kam im Sommer 1836 vor, wo vom 17. Juli bis zum 3. September der Main sich an 34 Tagen nicht über den Nullpunkt des Frankfurter Brücken-Pegels erhob, an 14 Tagen nur um einen Zoll über denselben gestiegen war, und an einem Tage seine höchste Höhe in diesem 49tägigen Zeitraum = 2 Z. über Null erreichte.

---

*) Nach einer Mittheilung des Herrn Inspector Freund zu Offenbach ist in dieser Stadt die damalige Höhe des Wassers = 268½ Z. Hess. über dem Nullpunkt des Offenbacher Pegels gewesen.

†) Die bedeutendste Wasserhöhe in dem ganzen Zeitraum von 1809 — 1838.

**) Bei dem Aufgang des Mains am 26. Februar 1838 war die Wasserhöhe um 9¼ Uhr Abends 11 F. 4 Z. rheinl.

***) In jener Höhe ist der neue Kai am Weinmarkt zu Frankfurt angelegt.

†*) Ob überhaupt in der neueren Zeit, weiß ich nicht zu sagen, da ich namentlich den Wasserstand von 1811, welcher bei Vielen für den kleinsten bekannten gilt, nicht kenne.

Digitized by Google

Bei einer ſolchen Waſſerhöhe (von 0'0") iſt das Fahrwaſſer = 1 F. 4 Z. Frankf. (1 F. $2^6/_{11}$ Z. rheinl.). An dem Offenbacher Pegel ſtand damals das Waſſer v. 14. — 16. und v. 21. — 25. Auguſt 7 Z. Heſſ. unter dem Nullpunkt, am 13., 28. u. 29. Auguſt $6^1/_2$ Z. Heſſ. unter ihm. Eine ſolche Niedrigkeit, wie ſie hier an 11 Tagen eines Monats Statt fand, iſt für die Schifffahrt bis zu dem Grade ſtörend, daß bei ihr ein Schiff von 1140 Ctr. Ladungsfähigkeit nur noch 90 Ctr. laden kann *). Einen Abſtich gegen den niederen Stand des Jahres 1836 machte das Jahr 1837, in welchem das Waſſer nie unter den Nullpunkt des Offenbacher Pegels ſank, und an dem Frankfurter mit 5 Zoll rheinl. über Null ſeine größte Niedere hatte. — Uebrigens hat eine allgemeine Verminderung der Waſſermenge des Mains in der neueren Zeit, nach dem Urtheile Sachverſtändiger, nicht oder wenigſtens nicht in bedeutendem Maße Statt gefunden.

Der Stromſtrich liegt zwiſchen Hanau und der Frankfurter Grenze größtentheils dem linken Ufer nahe. Von letzterer an bis zur entgegengeſetzten Grenze der freien Stadt Frankfurt hat er folgende Richtung. Von der Grenze an bis zu der Felſenbank am hohen Steg hält er ſich um 220 F. vom linken Ufer entfernt. Jener Bank ausweichend, nähert er ſich dem linken Ufer bis auf 135 F. Nachher entfernt er ſich wieder allmälig in einem großen Bogen von demſelben, erreicht beinahe die Mitte, und geht wieder in derſelben Weiſe zu ihm zurück. In der Gegend der Großherz. Heſſiſchen Grenze nähert er ſich dem linken Ufer noch mehr, und bleibt dann beſtändig an demſelben in einem Abſtand von 90 F., bis einige hundert Fuß oberhalb des Holzmagazins, von wo er nach der Mitte läuft und, ſich ſodann dem rechten Ufer nähernd, durch den fünften Bogen der Frankfurter Brücke geht. Von hier an hält er ſich längs des rechten Ufers, in einem Abſtand von 260 F., bis in die Gegend des Knöpfchens, wo er nur 220 F. von dieſem Ufer entfernt iſt. Hier wendet er ſich plötzlich nach der Mitte, und bleibt in derſelben bis in die Gegend des Grind-

*) Was den Offenbacher Pegel betrifft, ſo befindet ſich der Nullpunkt desſelben 5 Zoll Heſſ. über dem bei ſeiner Errichtung bekannten kleinſten Waſſerſtand. Ueber das Verhältniß des gleichzeitigen Waſſerſtandes an ihm und an dem Frankfurter Brücken-Pegel machte Herr Inſpector Freund folgende zwei Beobachtungen: das eine Mal, als das Waſſer an erſterem $^1/_2$ Z. über Null ſtand, hatte es am Frankfurter 6 Z. rheinl.; das andere Mal betrug die Höhe an jenem 11 Z. Heſſ., an dieſem 14,0 Z. rheinl.

Digitized by Google

brunnens. Nun zieht er aber wieder mehr gegen das linke Ufer hin, und geht ſodann, demſelben gleichlaufend und in einem Abſtand von 220 F., bis gegen den Gutleuthof, wo er ſich wieder mehr nach der Mitte zieht. In derſelben bleibt er — einige unbedeutende Krümmungen ausgenommen — bis zum Rothen Hamm. In einiger Entfernung von dieſem Punkt wendet er ſich ſehr plötzlich gegen das linke Ufer, an welchem er hierauf in einem Abſtande von 50 — 60 F. bleibt.

Das Gefälle des unteren Mains fand ich irgendwo für die Strecke von Miltenberg bis Frankfurt zu $6^3/_8$ Par. F. auf eine Meile oder 4 Z. auf 100 Ruthen angegeben; und dies kann wohl richtig ſein, da in der Gegend jenes Städtchens der Fluß allerdings ziemlich viel Fall hat, obgleich das Gefälle in dieſer Strecke eher geringer als höher ſein dürfte. Nach dem oben mitgetheilten Höhenunterſchied zwiſchen Hanau und Frankfurt beträgt das Gefälle von jener Stadt bis zu dieſer etwa 14 Par. F., was eher zu groß als zu gering iſt. In Betreff des Höhenunterſchieds zwiſchen Frankfurt und Mainz ſind die Angaben verſchieden; die Annahme von 22 Fuß für denſelben gehört zu den geringeren unter ihnen, und iſt gleichfalls den anderen, höheren vorzuziehen. Da nun die Stromlinie zwiſchen den beiden letzteren Städten etwa 5 Meilen oder 114,240 Par. F. beträgt: ſo hätte der Fluß in dieſem letzten Theile ſeines Laufes ein Gefälle von ungefähr 1 Z. auf je 433 F. — Jedenfalls hat der untere Main mehr Fall, als der benachbarte Rhein, dem man gewöhnlich zwiſchen Mannheim und Mainz ein Gefälle von $3^1/_2$ F. rheinl. und zwiſchen Mainz und Köln von $5^1/_2$ F. auf je 1 Meile gibt.

Ueber die Flußgeſchwindigkeit des Mains mangeln mir ſichere Angaben.

Inſeln hat der Main, im Vergleich mit dem benachbarten Rhein, nur ſehr wenige und ſehr kleine. Zwiſchen Hanau und Frankfurt ſind jetzt keine mehr, ein Inſelchen unterhalb der Offenbacher Brücke ausgenommen. Bei Frankfurt befinden ſich zwei ſchmale Inſeln unter der Brücke und eine ziemlich lange am unteren Theile der Stadt. Von da an bis zur Mündung kommen, außer einer unterhalb Kelſterbach und einer kleinen gegenüber von Koſtheim, keine Inſeln mehr vor.

Die Ufer des Fluſſes ſind, das ſteile linke Ufer bei Kelſterbach ausgenommen, faſt durchgehends, beſonders gegen die Mündung hin, flach und daher

Digitized by Google

[illegible] mungen geschützt. Sie sind an den [illegible] bedeckt.

[illegible] unteren Laufe, die steinerne bei Aschaf- [illegible] nämlich eine steinerne zwischen Frank- [illegible] Schiffbrücke bei Offenbach. Die Letztere hat [illegible] sogenannten Brücken-Fuß zu 12 Hess. [illegible] alte Frankfurter Brücke ist 945 F. lang, [illegible] Trottoirs versehen, und ruht auf 14

[illegible] Jahr, sondern etwa nur je 2 von 3 Win- [illegible] Winter ein oder mehrere Male Eisgang und [illegible] Schifffahrt auf ihm in den Monaten December, [illegible] gehemmt, und nur die Hälfte dieses Zeitraums [illegible] Schiffern benutzt werden. Sein Eisbruch erfolgt [illegible] des Rheins. — In dem Jahrbuch des physikali- [illegible] für 1831 findet sich die Angabe einer großen Zahl [illegible] in denen der Main bei Frankfurt zugefroren war; [illegible] alle Jahre, in denen dies der Fall war. Von 1825 [illegible] Tagen bei jener Stadt und bei Offenbach zuge- [illegible]

[illegible] hat eine Länge von 1666 rheinl. Fuß (1836 Frankf. [illegible] der Erbauung der jetzigen Brücke Frankfurt und Sach- [illegible] hölzerne mit einander verbunden.

ized by Google

Verzeichniß der Tage, an denen von 1825-1838 der Main bei Frankfurt und Offenbach zugefroren und wieder aufgegangen ist.

Jahr.	Tag des Zufrierens.	Tag des Aufgehens.
1825.	25. December zu Frankfurt.	
1826.	12. Januar zu Offenbach.	19. Februar zu Offenbach; 1. März zu Frankfurt.
1827.	$^{9}/_{10}$. Februar zu Frankfurt u. Offenb.	1. März zu Frankfurt u. Offenbach.
1828.	0	0
1829.	22. Januar zu Frankfurt u. Offenb.	31. Januar zu Frankfurt; 24. Februar zu Offenbach.
"	28. Decbr. zu Frankfurt; 29. Decbr. zu Offenbach.	
1830.		10. Februar zu Frankfurt; 11. Februar zu Offenbach.
1831.	4. Februar zu Offenbach.	5. Februar zu Offenbach.
1832.	0	0
1833.	11. Januar zu Frankfurt u. Offenb.	3. Februar zu Frankfurt u. Offenbach.
1834.	0	0
1835.	14. November zu Offenbach.	20. November zu Offenbach.
"	12. December zu Offenbach.	
1836.		14. Januar zu Offenbach.
1837.	0	0
1838.	16. Januar zu Frankfurt; 17. Januar zu Offenbach.	26. Februar zu Frankfurt u. Offenbach.

Der späteſte Aufgang, welcher in der neueren Zeit und in den, im oben erwähnten Buche verzeichneten früheren Jahren vorkam, fand am 1. März Statt. Die längſte Zeit, während welcher der Main ununterbrochen zugefroren war, iſt die des Winters von 1513 und 1514, wo er am 13. November zu- und erſt am 27. Januar wieder aufging, und umfaßt 75 Tage.

Der Main iſt ein fiſchreicher Fluß. — Sein Waſſer hat eine gelbliche Farbe, und wird, wenn er anſchwillt, gewöhnlich ſehr trüb und ſtark röthlich-gelb. Es ſticht ſehr gegen die bläulich-grüne Farbe des Rheins ab, und läßt ſich, nachdem es in dieſen gefloſſen, noch mehrere Stunden lang von dem Waſſer desſelben unterſcheiden. Es hat größere Tragfähigkeit als das des Rheins, ſo daß die Schiffe in dieſem einen oder mehrere Zoll tiefer gehen als in dem Main.

Digitized by Google

theilweiſe durch Dämme gegen Ueberſchwemmungen geſchützt. Sie ſind an den meiſten Stellen offen, d. h. nicht mit Geſträuch bedeckt.

Brücken hat der Fluß in ſeinem unteren Laufe, die ſteinerne bei Aſchaffenburg nicht mit gerechnet, nur zwei, nämlich eine ſteinerne zwiſchen Frankfurt und Sachſenhauſen und eine Schiffbrücke bei Offenbach. Die Letztere hat eine Länge von 624 Heſſ. Fuß (oder 520 ſogenannten Brücken-Fuß zu 12 Heſſ. Zoll); die zwiſchen 5 — 600 Jahre alte Frankfurter Brücke iſt 945 F. lang, 27½ Fuß breit und mit 3 F. breiten Trottoirs verſehen, und ruht auf 14 Bogen *).

Der Main friert nicht jedes Jahr, ſondern etwa nur je 2 von 3 Wintern zu. Dagegen hat er jeden Winter ein oder mehrere Male Eisgang und Hochwaſſer. Dadurch iſt die Schifffahrt auf ihm in den Monaten December, Januar und Februar theilweiſe gehemmt, und nur die Hälfte dieſes Zeitraums kann durchſchnittlich von den Schiffern benutzt werden. Sein Eisbruch erfolgt in der Regel früher als der des Rheins. — In dem Jahrbuch des phyſikaliſchen Vereins zu Frankfurt für 1831 findet ſich die Angabe einer groſſen Zahl von Jahren von 1306 an, in denen der Main bei Frankfurt zugefroren war; doch enthält dasſelbe nicht alle Jahre, in denen dies der Fall war. Von 1825 an iſt der Main an folgenden Tagen bei jener Stadt und bei Offenbach zugefroren und wieder aufgegangen:

*) Die Schiffbrücke bei Mainz hat eine Länge von 1666 rheinl. Fuß (1836 Frankf. Fuß). — Uebrigens waren vor der Erbauung der jetzigen Brücke Frankfurt und Sachſenhauſen lange Zeit durch eine hölzerne mit einander verbunden.

Digitized by

Verzeichniß der Tage, an denen von 1825-1838 der Main bei Frankfurt und Offenbach zugefroren und wieder aufgegangen iſt.

Jahr.	Tag des Zufrierens.	Tag des Aufgehens.
1825.	25. December zu Frankfurt.	
1826.	12. Januar zu Offenbach.	19. Februar zu Offenbach; 1. März zu Frankfurt.
1827.	9/10. Februar zu Frankfurt u. Offenb.	1. März zu Frankfurt u. Offenbach.
1828.	0	0
1829.	22. Januar zu Frankfurt u. Offenb.	31. Januar zu Frankfurt; 24. Februar zu Offenbach.
»	28. Decbr. zu Frankfurt; 29. Decbr. zu Offenbach.	
1830.		10. Februar zu Frankfurt; 11. Februar zu Offenbach.
1831.	4. Februar zu Offenbach.	5. Februar zu Offenbach.
1832.	0	0
1833.	11. Januar zu Frankfurt u. Offenb.	3. Februar zu Frankfurt u. Offenbach.
1834.	0	0
1835.	14. November zu Offenbach.	20. November zu Offenbach.
»	12. December zu Offenbach.	
1836.		14. Januar zu Offenbach.
1837.	0	0
1838.	16. Januar zu Frankfurt; 17. Januar zu Offenbach.	26. Februar zu Frankfurt u. Offenbach.

Der ſpäteſte Aufgang, welcher in der neueren Zeit und in den, im oben erwähnten Buche verzeichneten früheren Jahren vorkam, fand am 1. März Statt. Die längſte Zeit, während welcher der Main ununterbrochen zugefroren war, iſt die des Winters von 1513 und 1514, wo er am 13. November zu- und erſt am 27. Januar wieder aufging, und umfaßt 75 Tage.

Der Main iſt ein fiſchreicher Fluß. — Sein Waſſer hat eine gelbliche Farbe, und wird, wenn er anſchwillt, gewöhnlich ſehr trüb und ſtark röthlich-gelb. Es ſticht ſehr gegen die bläulich-grüne Farbe des Rheins ab, und läßt ſich, nachdem es in dieſen gefloſſen, noch mehrere Stunden lang von dem Waſſer desſelben unterſcheiden. Es hat größere Tragfähigkeit als das des Rheins, ſo daß die Schiffe in dieſem einen oder mehrere Zoll tiefer gehen als in dem Main.

Digitized by Google

Schifffahrt. Der Main iſt, in Bezug auf den inneren Verkehr von Deutſchland, der wichtigſte von den Flüſſen des zweiten Ranges, und wird ſpäter durch den Donau-Main-Kanal eine noch größere Bedeutung erhalten. Die Haupthäfen in dem unterſten Theile desſelben ſind Hanau, Offenbach, Frankfurt, Höchſt und die für die Main-Schiffahrt ſo wichtige Stadt Mainz, welche den Häfen dieſes Fluſſes noch beizuzählen iſt. Die letztere Stadt und Frankfurt ſind die wichtigſten aller Main-Häfen. Die Schifffahrt erleidet in der zuvor erwähnten theilweiſen Unterbrechung während des Winters ein temporäres Hinderniß. Ein zweites findet zuweilen in beſonders trockenen Sommern Statt, indem dann der Fluß für große Ladungen zu ſeicht wird. Dies war z. B. im Jahre 1836 der Fall, und wirkt dann ſo ſchädlich, daß nach einer Berechnung Arnd's in ſeiner Zeitſchrift für die Provinz Hanau (erſt. Heft S. 45 ff. und S. 54) die Schiffe von 1140 Centner Ladungsfähigkeit in den Jahren 1833 — 36, während der Monate April bis November incl., wegen der Tage, an denen weniger geladen werden mußte, einen Ausfall von 590,310 Ctr. erlitten. — Bei 8 Fuß über Null des Frankfurter Pegels hört die Bergfahrt auf. — Die größeren Rheinſchiffe gehen der Frankfurter Brücke wegen — da ſie ihre Maſten nicht umlegen können — nur bis Frankfurt. —

Etwa 650 Main-Schiffe von 100 — 2000 Ctr. Ladungsfähigkeit befahren die 41 verſchiedenen Häfen des geſammten Main-Laufs. Im Jahre 1834 gingen Schiffe überhaupt von Mainz in den Main ab und fuhren dahin vorbei: 1) beladen: 989 eine Ladungsfähigkeit von 50 — 600 Ctr. habende, d. h. nur dem kleinen Verkehr dienende, und 850 von 600 — 4500 Ctr. Ladungsfähigkeit; 2) leer: 677 der erſteren und 824 der zweiten Art. Die Geſammtmaſſe der in den Mainhäfen jährlich zu Thal verladen werdenden Güter beträgt über 700,000, die der zu Berg in ihnen angekommenen betrug in den Jahren 1833 und 1834 um 800,000 Ctr. — Höchſt wichtig iſt auf dem Main beſonders der Handel mit Holz. Die Flößung dieſes Fluſſes ſoll ſich, den Bedarf der Main-Ufer ſelbſt nicht mitgerechnet, zu der des Oberrheins und Neckars in Bezug auf das harte Holz faſt wie 2 zu 1 verhalten; an weichem Holz dagegen ſoll der Main nur etwas mehr als die Hälfte von dem aus dem Oberrhein kommenden in den Rhein liefern. 1822 paſſirten 680 und 1823 625 Floße die Offenbacher Brücke.

In der kurz zuvor erwähnten Zeitſchrift (zweit. Heft S. 179.) gibt Arnd nachfolgende intereſſante

Digitized by Google

Zusammenstellung der Mainschifffahrt-Frequenz in den Jahren 1731 und 1831 nach den Registern des Hanauer Main-Zollamtes.

		1731.	1831.	
1. Getraide, Mehl u. dürre Gemüse.	Korn	32,724	64,[illegible]	Malter.
	Waizen	7,720	5[illegible]	"
	Gerste u. Spelz	5,572	38,712	"
	Hafer	12,4[illegible]	88,[illegible]	"
	Mehl	4,[illegible]	650	"
	Erbsen, Linsen u. s. w.	448	12,324	"
2. Holz.	Holz	1,974	13,700	Böden.
	Bretter	997	10,5[illegible]	Rüge.
	Holländer Flöße	45	73	ganze Flöße.
	" "	—	5	halbe "
	Pfähle	1,408,000	4,580,000	Stück.
	Daubholz	53,000	326,000	"
	Neue Fässer	138	1,018	"
	Reife	213,000	285,000	"
	Wagner- u. Bauholz	8	360	fl. Zollertrag.
	Brennholz	32	1,573	Schiffe.
	"	2,444	2,935	Schelch.
	Kohlen	907	618	Wagen.
3. Steine.	Platten u. Quadersteine	45,000	754,600	Schuh.
	Mauersteine	—	377	Schiffe.
	"	188	526	Schelch.
	Mühlsteine	—	291	Stück.
	Schiefersteine	—	276	Reis.
4. Geistige Getränke.	Wein: zu Thal	2018	27	Fuder.
	" zu Berg	—	858	"
	Branntwein	66	4	"
	Bier: zu Thal	—	153	"
5. Andere Gegenstände.	Essig	9	6	Fuder.
	Kaufmannsgüter: zu Thal	547	1694	fl. Zollertrag.
	" zu Berg	—	3380	" "
	Wolle	235	870	Centner.
	Kupfer u. Stahl	484	22	"
	Eisen: zu Thal	954	1976	"
	" zu Berg	—	11,452	"
	Zinn u. Blei	—	208	"
	Glas	29	39	Wagen.
	"	—	12	große Kisten.
	"	—	233	kleine "
	Vieh u. Fleisch	6	111	fl. Zollertrag.
	Häute u. Felle	2474	680	Stück.
	Schmalz	1072	459	Centner.
	Erde u. Ziegeln	12	58	fl. Zollertrag.
	Honig u. Oel: zu Thal	127	7	Ohm.
	" " zu Berg		384	"
	Grüne Fische	472	452	Centner.
	Hopfen	428	36	"
	Tabak: zu Thal	1001	30	"
	" zu Berg		1071	"
	Weinstein	8	12	"
	Lohe	3352	18,392	"
	Erz u. Galmay	424	152	"
	Pottasche	2028	144	"
	Heu u. Stroh	22	204	Wagen.
	Zucker	—	132	große Fässer.

Digitized by Google

b. Nebenflüsse des Mains.

1. Rechte:

Die Kinzig, welche bei Hanau an der letzten Haupt-Wendung, die der Main macht, mündet und auf ihrem Gesammt-Lauf in derselben Haupt-Richtung fließt, welche dieser Fluß von ihrer Mündung an bis zu seinem Ende hat. Sie hat bei Meerholz, d. h. gleich nach dem Beginn des letzten Drittels ihres Laufes, eine absolute Höhe von 415 F. (Eckhardt) und bei Hanau 268 Fuß (Eckhardt). — Unmittelbar vor ihrer Mündung fallen rechts die Fallbach und die Saligsbach, welche mit einander und mit dem Krebsbach verbunden sind, in dieselbe.

Der Emmerichsgraben, bei Hanau mündend.

Die Krebsbach oder Köbelbach entspringt im Büdingischen, fließt am Kinzigheimer Hof vorbei, um die Fasanerie bei Hanau, am Wilhelmsbad vorbei, und mündet zwischen Dörnigheim und der Mainkur unter dem Namen Braubach. — In sie fällt kurz vor der Mündung rechts ein von Mittelbuchen kommender Bach mit der zwischen Bischofsheim und Hochstadt fließenden Landwehr.

Die Seckbach fließt über Bischofsheim und Enkheim, unterhalb Seckbach vorbei, zwischen Bornheim und den Röderhöfen hin, und mündet bei Frankfurt in den Main.

Die Nidda entspringt auf dem Vogelsberg, fließt über Assenheim, Ilbenstadt, Okarben, Groß- und Kleinkarben, Gronau, Dortelweil, Vilbel, zwischen Berkersheim und Haarheim, über Bonames, zwischen Heddernheim und Eschersheim, über Praunheim, Hausen, Rödelheim und Nidda oder Nied, und mündet oberhalb Höchst. Verschiedene Höhen der Nidda: Quellhöhe 2192 F., bei Assenheim 335 F. (nach der Angabe des Kataster-Büreau's zu Darmstadt und einer nach Emmele's und Reusse's Angaben gemachten Correction), bei Kleinkarben 304 F. (nach Emmele und Reusse), bei Dortelweil 291 F. (nach ebendens.), bei Bonames 278 F. (nach der Angabe in Wagner's Beschreibung von Hessen), bei Eschersheim 271 F. (nach E. u. R.), bei Praunheim 264,8 F. (E. u. R.), bei Hausen 259,5 F. (E. u. R.), bei Rödelheim 254 F. (E. u. R.). Die Nidda hat einen sehr gewundenen Lauf, und sucht ihre Ufer bei starkem Regenwetter leicht durch Ueberschwemmungen heim. — Rechte Nebenflüsse derselben: 1) Die Wetter, aus der Gegend von Laubach kommend (Quellhöhe 604 F., Höhe der Mündung 335 F.), über

Digitized by

Bauernheim, Offenheim, Bruchenbrücken und Affenheim fließend und rechts die Uſe oder Utzbach (vom Plateau des Taunus öſtlich herab und dann am Fuße desſelben über Friedberg und Fauerbach fließend) und einen kleinen, vom Fuß des Taunus kommenden und unterhalb Fauerbach mündenden Bach aufnehmend. 2) Die Roßbach, über Ober- und Nieder-Roßbach und Ober- und Nieder-Wöllſtadt fließend. 3) Ein kleiner, unterhalb Nieder-Wöllſtadt mündender Bach. 4) Der Rodheimer Bach, über Rodheim fließend. 5) Die Erlenbach entſpringt auf der Nordweſtſeite des Main-Taunus-Rückens am Fuße des Klingenkopfs, fließt zuerſt nordnordöſtlich, wobei ſie der oberſten Uſebach ſehr nahe kommt, durchſchneidet dann, öſtlich laufend, dieſes Gebirg in einer Haupteinſenkung desſelben, wendet ſich nachher nach Süden und hierauf nach Südſüdoſt, und heißt in ihrem Laufe von Kloſter Thron bis Köppern auch die Köpperner Bach oder die Lochbach. Sie fließt (ein Nebenbach über Obernhain) über Kloſter Thron, Köppern, Holzhauſen, Ober- und Nieder-Erlenbach und Maſſenheim, und mündet unterhalb Vilbel. 6) Die Eſchenbach entſpringt auf dem Abfall des Taunus in drei Armen, deren öſtlichſter die Kirdorfer Bach iſt, und deren weſtlichſter im Gebirge die kalte Bach, außerhalb demſelben aber Dornbach heißt, und die, an Ober-Stedten, Homburg, dem Eliſabethenſtein, Dornholzhauſen und Kirdorf vorbeifließend, ſich bei Homburg und Gonzenheim vereinigen, und fließt von letzterem Orte über Ober- und Nieder-Eſchbach und Haarheim. 7) Die Kahlbach, von Bommersheim über Kahlbach und Bonames. 8) Die Urſelbach, auf der Abdachung des Taunus entſpringend, über Ober-Urſel, Weißkirchen und Nieder-Urſel fließend und oberhalb Heddernheim mündend. Der zwiſchen dem großen Feldberg und dem Altkönig entſpringende Arm derſelben heißt der Häringsfluß, der am Rothenberg entſpringende Arm die Schellbach; zwiſchen der Goldgrube und dem Oberurſeler Kupferhammer führt die Urſelbach auch den Namen Heidetränke-Bach nach einer gleichnamigen Stelle in dem Laufe derſelben. Eine ihrer Quellen heißt der Dreiborn und liegt zwiſchen den drei höchſten Bergen des Taunus. 9) Die Steinbach, über das gleichnamige Dorf und Praunheim fließend. 10) Die Eſchborner Bach entſpringt auf der Abdachung des Taunus, und fließt zuerſt in zwei Armen über Schönberg und Ober-Höchſtadt und dann über Nieder-Höchſtadt und Eſchborn zu ihrer Mündung unterhalb Rödelheim. 11) Die Sulzbach entſpringt ebendaſelbſt, fließt anfangs in mehren Armen

Digitized by Google

über Soden, Sulzbach, Mammolsheim, das Kronthal-Bad und Klein-Schwalbach und dann in einem Bette über Soffenheim, und mündet bei Höchst. — Linke Nebenflüsse der Nidda: 1) Die Nidder kommt vom Vogelsberge, und fließt zuletzt über Heldenbergen, Windecken, Büdesheim, Ober- und Nieder-Dorfelden zu ihrer Mündung bei Gronau. Sie hat in der ungefähren Mitte ihres Laufes, bei Selters, eine absolute Höhe von 446 F. (Angabe bei Wagner), ferner bei Höchst 330 F. (Emmele und Reuſſe), bei Eichen 328 F. (E. u. R.), bei Windecken 319,6 F. (dieſelb.), bei Büdesheim 313 F. (dieſelb.), in der Nähe von Kilianſtedten 306 F. (dieſelb.), bei Ober-Dorfelden 300 F. (dieſelb.) und bei Nieder-Dorfelden 293 F. (dieſelb.). 2) Einige kleinere Bäche.

Die Liederbach entſpringt auf den Süd-Abhängen des Altkönigs und kleinen Feldbergs in mehren Armen, von denen einer, der Reichenbach genannt, nahe beim Dreiborn entſpringt und hinter Falkenſtein nach Königſtein fließt, geht an Königſtein vorbei über Schneidhain, Hornau, Kelkheim, Münſter, Nieder-Hofheim, Ober- und Unter-Liederbach, und mündet bei Höchſt.

Die Zeilsheimer oder Sindlinger Bach, vom Fuß des Gebirgs in mehren Armen über die gleichnamigen Dörfer.

Die ſchwarze Bach, im Lorsbacher Thal die Guldenbach und unterhalb desſelben auch die Kriſtel genannt, entſpringt auf dem Main-Taunus, kommt in mehreren, durch das Fiſchbacher, Vockenhäuſer, Eppſteiner und andere Thäler fließenden Armen (welche bei Ober- und Niederroth Sangbach, bei Waldkriſtel Flosbach, bei Ehlhalten und Vockenhauſen Dettenbach, im Fiſchbacher Thal Fiſchbach, in dem von Niedernhauſen Daisbach heißen) herab, geht dann durch das Lorsbacher Thal über den gleichnamigen Ort, verläßt dasſelbe bei Hofheim, und fließt unter dem Namen der ſchwarzen Bach über Kriſtel und Hattersheim zu ihrer Mündung bei Okriſtel.

Die Weilbach entſpringt auf dem Gebirgsabhang, und fließt über Langenhain und das Dorf Weilbach, um unterhalb Raunheim zu münden.

Die Wickert-Bach entſpringt auf dem Gebirgsabhang, und fließt an Wildſachſen, Medenbach, Breckenheim, Wallau, Delkenheim, Maſſenheim und Wickert vorbei zu ihrer Mündung gegenüber von Rüſſelsheim.

Die Käsbach entſpringt auf dem Hochheimer Plateau und mündet oberhalb Koſtheim.

Digitized by Google

1. Linke Nebenflüſſe des Mains:

Die Rodenbach oder Rodaubach kommt von dem Odenwald-Hügelplateau und fließt über Lämmerſpiel und Mühlheim. Links empfängt ſie die von Bieber kommende Bieberbach.

Der Bach der rothen Warte entſpringt in der Nähe von Mühlheim, und fließt am Fuße des Odenwald-Hügelplateau's her über den rothe Warte genannten Hof zu ſeiner Mündung zwiſchen Bürgel und Offenbach.

Die Erlenbach entſpringt auf demſelben Plateau, und fließt über die Tempelſee-Mühle und Offenbach.

Die Waſchbach entſpringt ebendaſelbſt, und fließt an Oberrad vorbei und über den Strahlenburger Hof und die Gerber-Mühle.

Die Goldbach hat ihre Quelle ebendaſelbſt, fließt durch den Frankfurter Wald (an der oberen Schweinſtiege und dem Königsbrunnen vorbei), über die Salpeter-Hütte, das von Bethmanniſche Gut Louiſa und nahe am Sandhof vorüber zum Main. Im Walde heißt ſie Luderbach, im Felde Goldbach. Sie ſoll auch den Namen Fraubach führen.

Die Königsbach bei Niederrad.

Die Goldſteiner Bach an dem Goldſtein und mit einem zweiten Arme an der Salmiakhütte, dem Wieſenhof und der Schwanheimer Mühle vorbeifließend.

Der Bach von Kelſterbach.

c. Stehende Gewäſſer

finden ſich weiherartig hier und da, z. B. bei Hanau, bei Offenbach, auf dem Gräfenbruch (ſüdöſtl. von Sachſenhauſen), bei Oberrad, auf der Oede (nördlich bei Frankfurt), auf den Kettenhöfen und an der Gallenwarte (weſtl. daſelbſt), bei Niederrad; ſie ſind aber allenthalben von ſehr geringem Umfang, und haben über ihre Ufer hinaus keinen Einfluß auf die Luft- und Boden-Beſchaffenheit des Landes*). — Sümpfe und ſumpfiger Boden ſind in den Umgebungen des Mains häufiger, und finden ſich z. B. bei Hanau, Wilhelmsbad, Offenbach, bei den Röderhöfen, dem Metzgerbruch, an dem Zimmerplatz und den Kettenhöfen bei Frankfurt, bei Bockenheim, Hauſen, Rödelheim, bei Niederrad und im Frankfurter Wald. Im Gebirge finden ſich

*) Ueber einen See auf dem Main-Taunus ſ. oben.

Digitized by Google

ebenfalls hier und da ſumpfige Stellen, z. B. im Kronthal und bei Oberurſel. Auch ſie ſind jedoch von geringer Ausdehnung und ohne Bedeutung für Klima und Boden-Production. — Beide Arten von Bodenfeuchtigkeit finden ſich, wenn man die von der Nidda durchſtrömte Niederung abrechnet, in dem zur Wetterau im engeren Sinne des Wortes gehörenden Theile der Ebene, im Vergleich mit dieſer Niederung und der nächſten Umgebung des Mains, ſelten.

4. Mineralquellen.

Die rechte Seite der Main-Ebene und der anſtoßende Taunus ſind reich an Mineralquellen, und zwar vorzugsweiſe an ſalzhaltigen. Warme gibt es unter ihnen nicht. Manche von ihnen ſind kaum beachtet, andere dienen blos zum Gebrauche der nächſten Dorf- oder Stadt-Gemeinden, und nur die zu Homburg, Kronberg (Kronthal), Soden, Schwalheim bei Friedberg, Großkarben (Ludwigsbrunnen), Okarben (Selſerbrunnen), Weilbach und Wilhelmsbad haben eine allgemeinere Wichtigkeit, indem ſie Bade-Anſtalten veranlaßt haben oder ihr Waſſer als Handelsartikel über die nächſte Gegend hinaus verführt wird. Von ihnen aber ſind in dieſer Hinſicht wieder die Quellen von Homburg, Soden, Schwalheim, Okarben, Großkarben und Weilbach die bedeutendſten. Die bemerkenswertheſten überhaupt ſind: 1) unmittelbar am Fuße des Taunus die Quellen zu Homburg (Salzquellen u. Säuerling), die bei Kronberg im ſogenannten Kronthal (Säuerling u. Salzquellen), die zu Soden (desgleichen); 2) in der Ebene die Quellen zu Schwalheim (Sauerbrunnen), bei Friedberg (Eiſen- und Salzquelle), bei Nieder-Roßbach (Sauerbrunnen), bei Okarben (Sauerbrunnen), bei Großkarben (Sauerbrunnen), zu Vilbel (Sauerbrunnen), im Wilhelmsbad (Eiſen-Säuerling), der Grindbrunnen bei Frankfurt (Schwefelquelle), die Schwefelquelle bei Nied und die bei Weilbach.

Digitized by Google

4. Klimatiſche Verhältniſſe.

In dem Stromgebiete des unteren Mains ſind meines Wiſſens nur an zwei Orten wiſſenſchaftliche Beobachtungen über die wechſelnde Beſchaffenheit der Luft gemacht worden, zu Frankfurt und zu Hanau. An letzterem Orte beobachtete Gärtner den Barometer- und Thermometerſtand, die Winde und die Witterung während des Jahres 1817. Zu Frankfurt machte im vorigen Jahrhundert Peter Meermann tägliche thermometriſche Beobachtungen während eines Zeitraums von 20 Jahren (von 1758 — 1777), und ließ in der jüngſten Zeit der dortige phyſikaliſche Verein die meteorologiſchen Verhältniſſe in allen Beziehungen während 12 Jahren (von 1826 bis 1837) täglich beobachten. In den Letzteren ſind leider! die Beobachtungs-Stunden des erſten Jahres von denen der andern verſchieden, und finden ſich einige Lücken; doch hebt dies ihren Werth für die Gewinnung allgemeiner Reſultate nicht auf. Ich habe alle angeführten Beobachtungen zuſammengeſtellt und berechnet, und theile nachfolgend die Hauptergebniſſe dieſer mühſamen Arbeit mit. Sie werden den Leſern der vorliegenden Schrift um ſo mehr willkommen ſein, da es, wenn man die Meermann-Thilo'ſchen Mittheilungen über die bloßen thermometriſchen Beobachtungen abrechnet, zum erſten Mal iſt, daß eine ſpecielle Berechnung der verſchiedenen meteorologiſchen Verhältniſſe Frankfurt's gegeben wird.

Gärtner's Beobachtungen ſind in den Schriften der Wetterauer Geſellſchaft für die geſammte Naturkunde mitgetheilt; ſie ſind, als nur ein Jahr angehend, für die Gewinnung von Reſultaten nicht zu gebrauchen. Meermann's Beobachtungen finden ſich handſchriftlich auf der Frankfurter Stadt-Bibliothek, und Thilo hat in dem Oſterprogramm des Frankfurter Gymnaſiums von 1821 die Haupt-Reſultate derſelben veröffentlicht. Die Beobachtungen des phyſikaliſchen Vereins ſind, mit Ausnahme der von 1827 und theilweiſe 1828, welche in der Zeitung der freien Stadt Frankfurt ſtehen, in den entſprechenden Jahrgängen der Frankfurter Ober-Poſtamts-Zeitung mitgetheilt, und werden noch immer fortgeſetzt. In den Schriften des phyſikaliſchen Vereins iſt der barometriſche und thermometriſche Theil dieſer Beobachtungen für die 4 erſten Jahre derſelben zuſammengeſtellt und berechnet. — Aus Meermann's Manuſcript erſehe ich, daß derſelbe noch 5 Jahre nach 1777

Digitized by Google

ſeine Beobachtungen fortgeſetzt und ſie auch niedergeſchrieben hat; dieſe Letzteren finden ſich aber in den auf der Frankfurter Stadt-Bibliothek aufbewahrten Papieren nicht, und ſcheinen alſo verloren gegangen zu ſein. Uebrigens hing das Thermometer Meermann's, wie er ſelbſt in ſeinem Manuſcript angibt, gegen Norden und etwa 30 rheinl. Fuß über der Erde.

a. Luft-Druck.

Die barometriſchen Beobachtungen des phyſikaliſchen Vereins zu Frankfurt geben, auf 0° Réaumür reducirt, für die 10 Jahre 1828 bis 1837 *) einen mittleren jährlichen Barometerſtand von 334‴,442, oder einen mittleren jährlichen Barometerſtand von 334‴,644 für 9 Uhr des Morgens, von 334‴,253 für 3 Uhr des Nachmittags und von 334‴,429 für 10 Uhr des Abends, ſo daß alſo durchſchnittlich von 9 bis 3 Uhr eine tägliche Senkung von 0,391 Linien und von 3 bis 10 Uhr wieder ein tägliches Steigen von 0,176 Linien eintritt. Der niedrigſte Barometerſtand, welcher in den Jahren 1826 — 1837 vorkommt, iſt 315‴,6 am 10. Oktober 1835 9 Uhr Morgens, der höchſte dieſes Zeitraums aber 343‴,7 am 2. Januar 1836 um dieſelbe Stunde Abends. Der Luftdruck iſt, nach jener zehnjährigen Durchſchnittsberechnung, im Winter (December, Januar und Februar) am ſtärkſten und beträgt dann 335‴,079; er iſt im Frühjahr (März bis Mai) um 1,4 Linien geringer, und ſteigt im Sommer (Juni bis Auguſt) um 0,5 Linien und im Herbſt nochmals um 0,3 Linien.

b. Luft-Wärme.

Nach den 20jährigen Beobachtungen Meermann's beträgt die mittlere Jahres-Temperatur von Frankfurt + 7,9° Réaum., nach den 12jährigen des phyſikaliſchen Vereins + 7,7°; da nun die Letzteren zwar das tägliche Minimum, aber nicht das tägliche Maximum enthalten, und ich daher bei der Berechnung derſelben genöthigt war, ſtatt dieſes das in den zu beſtimmten Stunden gemachten Beobachtungen enthaltene (meiſtens auf 3 Uhr fallende)

*) 1826 wurde zu anderen Stunden beobachtet, und dieſes Jahr konnte deshalb nicht mit in Anſchlag gebracht werden; 1827 aber iſt übergangen, um einen Durchſchnitt von 10 und nicht von 11 Jahren zu erhalten.

Digitized by Google

Maximum zu nehmen, und da somit offenbar das erhaltene Resultat etwas unter der wahren Jahrestemperatur zu stehen kommen mußte: so bestätigen die Beobachtungen jenes Vereins das Ergebniß der Meermannischen *). Zwar weicht dieses von der seither allgemein angenommenen mittleren Temperatur Frankfurt's (+ 7,2°) bedeutend ab **); allein wenn man die Wärme-Verhältnisse anderer Orte vergleicht, u. z. B. bedenkt, daß nach den sehr gründlichen Beobachtungen von Brandes eine 2 Grade nördlicher und wahrscheinlich auch relativ höher liegende Stadt im Fürstenthume Lippe eine mittlere Temperatur von + 7,6° Réaum. hat: so wird man das aus Meermann's Angaben für Frankfurt erhaltene Resultat vollkommen gerechtfertigt finden, und — wenn man durchaus etwas daran aussetzen wollte — es eher für zu niedrig als zu hoch zu halten sich veranlaßt zu sehen.

Die mittlere Temperatur der Monate ist in folgender Tabelle enthalten.

---

*) Dieses ist indessen nicht aus der von Meermann ganz eigenthümlich berechneten mittleren Temperatur jedes einzelnen Tages ermittelt, sondern aus seinen Mediis der einzelnen Monate. — Daß übrigens, bei der erwähnten nothgedrungenen Supponirung des täglichen Maximums nach den Beobachtungen des physikalischen Vereins, das erhaltene Resultat zu gering ausfallen mußte, und somit die mittlere Temperatur von + 7,9° wenigstens nicht zu hoch ist, zeigt auch die Vergleichung des Meermann'schen Mediums der größten Mittagswärme mit dem Medium um 12 und 3 Uhr in der weiter unten folgenden Tabelle. — Uebrigens sind in der Berechnung der Beobachtungen des physikalischen Vereins, um sie der Rechnung Meermann's conform zu machen, die Mittel ebenso, wie dieser Mann that, d. h. aus der Zusammenstellung der Maxima und Minima gezogen worden.

**) Sie ist um so mehr auffallend, da sie auf keine der vorhandenen Beobachtungen gegründet sein kann.

Digitized by Google

Mittlere Temperatur der Monate und monatliche Extreme der Temperatur in den Jahren 1826 - 1837.

	Januar.	Februar.	März.	April.	Mai.	Juni.	Juli.	August.	Septemb.	October.	November.	December.
a. Die mittlere Temperatur der Monate nach Meermann's 20jährig. Beobachtungen.	− 0,2	+ 2,2	+ 4,5	+ 7,7	+ 11,5	+ 14,0	+ 15,0	+ 14,7	+ 12,2	+ 8,0	+ 4,0	+ 1,4
b. Die mittl. Temp. der Monate nach den mit diesen verbund. Beobacht. d. physik. V. v. 1826-1837**.	− 0,6	+ 1,6	+ 4,3	+ 7,7	+ 11,7	+ 14,1	+ 15,3	+ 14,8	+ 12,05	+ 8,1	+ 3,3	+ 1,05
c. Extreme der Temperatur der einzelnen Monate in den Jahren 1826 - 1837**) Maximum.	+ 11,1 1834 den 24.	+ 11,8 1833 den 11.	+ 15,0 1836 den 21.	+ 22,0 1827 den 30. + 20,8 1830 den 29.	+ 28,8 1827 den 31. + 24,0 1833 den 18.	+ 29,0 1826 den 30. + 28,8 1827 den 19. + 26,7 1829 den 23.	+ 30,0 1826 d. 5. u. 6. + 28,8 1829 den 25.	+ 29,0 1826 den 3. + 26,6 1830 den 5.	+ 23,8 1827 den 18. + 22,3 1828 den 11.	+ 18,0 1826 u. 1831 d. 1. u. 1836 den 8.	+ 12,5 1830 d. 2., 1831 d. 6., 1834 d. 7.	+ 10,5 1827 den 16. + 10,0 1831 den 11.
c. Extreme der Temperatur der einzelnen Monate in den Jahren 1826 - 1837**) Minimum.	− 21,0 1830 den 31.	− 22,3 1830 den 2.	− 6,0 1837 den 25.	− 10,0 1826 den 26.	+ 0,2 1832 den 10. − 0,2 1838 den 11.	+ 2,0 1832 den 29.	+ 2,0 1832 den 25.	+ 4,6 1833 den 28.	+ 0,5 1826 den 24.	− 2,6 1832 den 23.	− 15,0 1835 den 15.	− 14,4 1829 den 31.

*) Die Beobachtungen von 1826 und 1827 sind unter theilweise etwas ungünstigen Umständen und an einem von dem der späteren Beobachtungen sehr verschiedenen Standorte gemacht (s. das Jahrbuch des physikalischen Vereins 1831 S. 33 und 37), und ich habe deswegen für besser gehalten, sie bei der Ermittelung der specielleren Verhältnisse unberücksichtigt zu lassen.

**) Ich habe wegen des in der vorhergehenden Anmerkung erwähnten Umstands den Maximis aus den Jahren 1826 und 1827 in der Tabelle die nächststehenden beigesetzt. Bei den Minimis ist einmal auch das des laufenden Jahres (1838) berücksichtigt.

Digitized by Google

Man kann ſich den bei b) vorkommenden tieferen Stand des Thermometers in den winterlichen Monaten und den höheren in den ſommerlichen leicht erklären, wenn man bedenkt, daß einestheils die Hitze in den Jahren 1828 — 1837 einmal bis auf + 28,8° ſtieg, während in den 20 Meermanniſchen Jahren ſie ſich, gleichfalls einmal, nur bis zu + 28,4° erhob, daß ſich in den Letzteren nur 6 Tage finden, an welchen die Temperatur zwiſchen + 26,0 und + 27,0° betrug, während der um die Hälfte kürzere Zeitraum von 1828 — 1837 deren mehr hat, und daß anderestheils die größte in jenen beobachtete Kälte — 17,2° betrug, während ſie in dieſem mehrmals unter dieſem Grad ſtand und einmal ſogar — 22,3° erreichte.

Die mittleren Temperaturen der Jahreszeiten ſind (nach beiden Beobachtungen zuſammen): für den Frühling (März — Mai) + 7,89°, für den Sommer (Juni — Auguſt) + 14,73°, für den Herbſt (September — November) + 7,81°, für den Winter (December — Februar) + 0,68°.

Die nachfolgende Tabelle enthält die größte Kälte und Hitze, die in den einzelnen Jahren zweier Zeiträume, eines von 30 und eines von 45 Jahren, zu Frankfurt vorgekommen iſt, nebſt der größten Kälte von zwei beſonders kalten Jahren der früheren Zeit *). Sämmtliche Jahre ſind in ebenſoviele Klaſſen abgetheilt, als Grade zwiſchen den je zwei äußerſten Extremen liegen, die im Minimum und Maximum vorgekommen ſind (ſ. das Ende der Tabelle), d. h. alſo in Betreff der Maxima in 7 und in Betreff der Minima in 18; und die Zahl der Klaſſe, in welche jedes Jahr gehört, iſt demſelben beigeſetzt **).

*) In derſelben iſt bei den Jahren 1758—1787, 1794—1814 und 1826—1838 unter dem Winter jedesmal die Winterzeit am Anfang eines jeden Jahres in Verbindung mit der am Ende des vorhergehenden gemeint, ſo daß z. B. die Zahl 1830 den Winter von 1829 auf 1830 bezeichnet. Bei den Jahren 1815—1825 dagegen, deren Maxima und Minima ich den Schriften des phyſikaliſchen Vereins (1831) entnahm, iſt dies leider! nicht der Fall, ſondern jedesmal das wirkliche Jahr gemeint.

**) Uebrigens ſind die Maxima der Jahre 1793—1814 nicht die wirklichen Maxima des Jahres, ſondern die gewiſſer, den einzelnen Jahren beigeſetzten Stunden, und zwar ſolcher, die von der gewöhnlichen Zeit des eintretenden Wärme-Extrems etwas fern liegen; andere Beobachtungen hat man aus dieſem Zeitraum nicht. Die Angaben der Maxima dieſer Jahre ſtehen daher ſehr bedeutend unter der wirklichen größten Hitze derſelben. Das Gleiche iſt auch mit den Maximis der Jahre 1814—1825 offenbar der Fall. Auch die Wärme-Extreme der Jahre 1826—1837 ſind nicht abſolute Maxima, ſondern die gewiſſer Stunden, aber doch ſolcher, die der Zeit des wahren Extrems ſehr nahe liegen. — Die Minima von 1794—1814 knüpfen ſich ebenfalls an beſtimmte, jedoch mit der gewöhnlichen Zeit des wahren Kälte-Extrems nahe übereinſtimmende Stunden. — Bei beiden Arten von Extremen der Zeit von 1793—1814 iſt übrigens an allen Tagen eines Monats zu einer und derſelben Zeit beobachtet worden.

Digitized by Google

Verzeichniß der Temperatur-Extreme der Jahre 1755, 1758-1787 und 1794-1838 und der Minima von 1709 und 1740 zu Frankfurt.

Größte Kälte des Winters.				Größte Hitze des Sommers.			
Jahr.	Datum.	Grade nach Réaum.	Klassificat. d. Jahres u. s. Minim.	Jahr.	Datum.	Grade nach Réaum.	Klassificat. d. Jahres u. s. Maxim.
1709	Unbekannt	— 17,0	Nro. 6				
1740	Unbekannt.	— 16,4	» 7				
1755	9. Februar	— 16,8	» 6	1755	13. Juli	+ 24,0	Nro. 6
1758	29. Januar	— 11,8	» 11	1758	10. Juni	+ 27,6	» 2
1759	28. November 1758	— 5,0	» 18	1759	11. Juli	+ 25,6	» 4
1760	12. Januar	— 12,0	» 11	1760	19. Juli	+ 26,2	» 4
1761	19. Januar	— 9,8	» 13	1761	3. u. 29. Juli	+ 25,0	» 5
1762	29. November 1761	— 8,6	» 14	1762	22. Juli	+ 25,6	» 4
1763	6. Januar	— 10,4	» 13	1763	19. August	+ 26,0	» 4
1764	22. November 1763	— 7,6	» 15	1764	23. Juni	+ 25,6	» 4
1765	19. Februar	— 13,4	» 10	1765	28. August	+ 25,8	» 4
1766	9. Januar	— 13,8	» 9	1766	24. August	+ 23,2	» 7
1767	21. Januar	— 15,6	» 7	1767	12. August	+ 27,0	» 3
1768	5. Januar	— 14,2	» 9	1768	2. Juli	+ 24,8	» 5
1769	31. Januar	— 5,0	» 18	1769	16. Juli	+ 23,8	» 6
1770	10. Januar	— 11,2	» 12	1770	10. August	+ 25,2	» 5
1771	10. Februar	— 8,8	» 14	1771	11. Juni u. 18. Juli	+ 24,2	» 6

Digitized by Google

1776	28. Januar	— 17,2	" 6	1776	16. Juli	+ 25,2	" 5
1777	1. Januar	— 9,4	" 14	1777	18. Juli	+ 25,0	" 5
1778	27. Januar	— 7,0	" 16	1778	14. August	+ 28,4	" 2
1779	26. Januar	— 8,0	" 15	1779	30. Juli, 5. August, 2. September	+ 24,8	" 5
1780	8. Januar	— 10,8	" 12	1780	1. Juli	+ 26,4	" 4
1781	16. Januar	— 7,6	" 15	1781	2. September	+ 26,8	" 3
1782	16. Februar	— 13,2	" 10	1782	27. Juli	+ 28,0	" 2
1783	Unbekannt	— 7,8	" 15	1783	Unbekannt	+ 28,4	" 2
1784	Unbekannt	— 20,4	" 3	1784	Unbekannt	+ 25,6	" 4
1785	Unbekannt	— 14,8	" 8	1785	Unbekannt	+ 24,4	" 6
1786	Unbekannt	— 13,2	" 10	1786	Unbekannt	+ 23,4	" 7
1787	Unbekannt	— 9,0	" 14	1787	Unbekannt	+ 25,4	" 5
				1793	16. Juli (10 Uhr Vormittags)	+ 20,0	
1794	8. u. 9. Januar (6½ Uhr)	— 5,0	" 18	1794	9. Juli (10 Uhr Vormittags)	+ 21,0	
1795	3. u. 4. Januar (6½ Uhr)	— 17,0	" 6	1795	5. August (9 Uhr Vormittags)	+ 18,0	
1796	29. Februar (7 Uhr) u. 5. März (8 Uhr)	— 8,0	" 15	1796	27. Juni (10 Uhr Vormittags)	+ 19,0	
1797	17. December 1796 (6½ Uhr)	— 10,0	" 13	1797	16., 17. u. 28. Juli (10 Uhr Vormittags)	+ 20,0	
1798	11. Januar (6½ Uhr)	— 7,0	" 16	1798	2. August (9 Uhr Vormittags)	+ 19,0	
1799	26. December 1798 (6½ Uhr)	— 20,0	" 3	1799	7. Juli (10 Uhr Vormittags)	+ 20,0	
1800	30. December 1799 (6½ Uhr)	— 17,0	" 6	1800	9. Juli (10 Uhr Vormittags)	+ 20,0	
1801	11. Februar (7 Uhr)	— 10,0	" 13	1801	8. Juli (10 Uhr Vormittags)	+ 20,0	
1802	16. u. 17. Januar (6½ Uhr)	— 16,0	" 7	1802	8. August (9 Uhr Vormittags)	+ 20,0	
1803	10., 11. u. 13. Februar (7 Uhr)	— 12,0	" 11	1803	2. u. 3. August (9 Uhr Vormittags)	+ 18,0	
1804	4. März (8 Uhr)	— 8,0	" 15	1804	3. u. 4. August (9 Uhr Vormittags)	+ 19,0	
1805	31. Dec. 1804 (6½ U.) u. 2. Feb. 1805 (7 U.)	— 13,0	" 10	1805	14. Juni u. 5. Juli (10 U. Vormittags)	+ 16,0	

Digitized by Google

Größte Kälte des Winters.				Größte Hitze des Sommers.			
Jahr.	Datum.	Grade nach Reaum.	Klassificat. d. Jahres n. s. Minim.	Jahr.	Datum.	Grade nach Reaum.	Klassificat. d. Jahres n. s. Maxim.
1806	18. December 1805 (6½ Uhr)	— 11,0	Nro. 12	1806	29. Mai (9 Uhr Vormitt.) u. 10. Juni (10 Uhr Vormittags)	+ 18,0	
1807	20. Februar (7 Uhr)	— 5,0	» 18	1807	13. Juli (10 Uhr Vormittags)	+ 20,0	
1808	25. Februar (7 Uhr)	— 8,0	» 15	1808	7. August (9 Uhr Vormittags) . . .	+ 20,0	
1809	23. December 1808 (6½ Uhr)	— 13,0	» 10	1809	25. Juli (10 Uhr Vormitt.) u. 1. Aug. (9 Uhr Vormittags)	+ 18,0	
1810	15. Januar (6½ Uhr)	— 12,0	» 11	1810	2. u. 14. Juli (10 Uhr Vormittags).	+ 18,0	
1811	26. Januar (6½ Uhr)	— 11,0	» 12	1811	20. Juli (10 Uhr Vormittags) . . .	+ 19,0	
1812	29. Januar (6½ Uhr)	— 10,0	» 13	1812	14. Juni und 20. u. 27. Juli (10 Uhr Vormittags)	+ 16,0	
1813	14. u. 27. December 1812 (6½ Uhr)	— 14,0	» 9	1813	29. Mai (9 Uhr Vormittags), 13. u. 30. Juni u. 9. Juli (10 Uhr Vorm.)	+ 16,0	
1814	14. Januar (6½ Uhr)	— 15,0	» 8	1814	11., 28. u. 29. Juli (10 Uhr Vormitt.)	+ 17,0	
1815	10. December	— 11,0	» 12	1815	16. Juli	+ 17,5	
1816	11. Februar	— 13,0	» 10	1816	14. Juni	+ 19,0	
1817	30. December	— 6,0	» 17	1817	20. Juni	+ 26,0*)	
1818	27. December	— 10,0	» 13	1818	26. Juli	+ 21,0	
1819	9. December	— 9,0	» 14	1819	7. Juli	+ 21,0	
1820	16. Januar	— 17,0	» 6	1820	10. August	+ 18,0	
1821	20. Januar	— 10,0	» 13	1821	20. Juli	+ 25,5	
1822	22. December	— 17,0	» 6	1822	5. Juli	+ 26,0	
1823	23. Januar	— 19,0	» 4	1823	26. August	+ 26,5	

Digitized by Google

1828	18. Februar	— 7,8	R. 15	1828	4. Juli (3 Uhr)	+ 28,3	R. 2
1829	23. Januar	— 18,0	„ 5	1829	25. Juli (3 Uhr)	+ 28,8	„ 1
1830	2. Februar	— 22,3	„ 1	1830	29. Juli (3 Uhr)	+ 26,8	„ 3
1831	31. Januar	— 16,8	„ 6	1831	9. Juli (12 Uhr)	+ 23,2	„ 7
1832	1. u. 2. Januar	— 9,0	„ 14	1832	14. Juli (3 Uhr)	+ 25,2	„ 5
1833	26. Januar	— 10,8	„ 12	1833	29. Juni (3 Uhr)	+ 26,6	„ 3
1834	11. Februar	— 5,0	„ 18	1834	13. Juli (12 Uhr)	+ 24,6	„ 5
1835	8. Januar	— 6,7	„ 16	1835	18. Juli (3 Uhr)	+ 25,5	„ 5
1836	2. Januar	— 13,8	„ 9	1836	12. u. 29. Juli (3 Uhr)	+ 25,0	„ 5
1837	2. Januar	— 9,0	„ 14	1837	11. August (3 Uhr)	+ 24,3	„ 6
1838	16. Januar	— 20,0	„ 3	1838	(in d. Zeit bis zum 3. Sept.) am 15. Juli	+ 27,0	„ 3

Größtes Minimum aller Jahre: am 2. Februar 1830:	— 22,3
Geringstes Minimum aller Jahre: am 28. November 1758, 31. Januar 1769, 8. und 9. Januar 1794, 20. Februar 1807 und 11. Februar 1834:	— 5,0

Größtes Maximum aller Jahre: am 31. Mai und 19. Juni 1827:	+ 28,8
Geringstes Maximum aller Jahre: (außer der Zeit von 1793-1825): am 24. August 1766 und 9. Juli 1831:	+ 23,2

*) Zu Hanau von Gärtner beobachtet; die oben erwähnte Zusammenstellung in dem Jahrbuch des physikalischen Vereins gibt — 22° am 22. Juni.

**) Ist unrichtig. In dem Jahrbuch des physikalischen Vereins für 1831 heißt es S. 37: »Der im Juli 1826 vorkommende Stand von + 30° wurde durch nicht zu verhindernde mittelbare Einwirkung der Sonnenstrahlen auf den Thermometrographen hervorgebracht«. Ich habe daher auch das Jahr 1826 in der Klassification nach den Maximis nicht mit in Anschlag gebracht.

Digitized by Google

Der kälteſte Tag des Jahres iſt, wenn man aus den Zahlen der Jahre 1758 — 1782 nnd 1826 — 1837 oder auch bis 1838 das Mittel zieht, der 17. Januar *), der wärmſte aber der 20. Juli **). Der früheſte Tag der größten Kälte iſt der 22. November, der ſpäteſte aber in den ſo eben erwähnten Jahren der 19. Februar, in allen verzeichneten dagegen der 5. März; der früheſte Tag der größten Hitze in jenen erſteren Jahren allein iſt der 31. Mai, der ſpäteſte aber der 2. September. Der 17. Januar und der 20. Juli ſind, nach dem Vorhergehenden, als die regelmäßigſten Wendepunkte der Jahres-Temperatur anzuſehen. — Der mittlere größte Wärmegrad iſt + 25,8, der mittlere größte Kältegrad — 11,5 ***).

Der jährliche Gang der Temperatur iſt kein ununterbrochenes Aufſteigen und Sinken derſelben von oder zu dem kälteſten und dem wärmſten Tage, ſondern die Wärme erhebt ſich und fällt zwiſchen den Extremen dieſer Tage in oscillirenden Bewegungen. Durch die ungemein große Pünktlichkeit und Sorgfalt der Meermann'ſchen Beobachtungen, welche dieſelben zu den zuverläſſigſten und brauchbarſten erhebt, die man in Deutſchland beſitzt, ſind wir in den Stand geſetzt, eine gewiſſe Ordnung und Regelmäßigkeit in jenen Schwankungen zu ermitteln, mit welchen die Luft-Temperatur zu Frankfurt zu ihren Extremen aufſteigt und niederfällt. Der von Meermann aus 10 Jahren berechnete Gang der Temperatur, der zu unſerem Zweck dem aus 20 berechneten vorzuziehen iſt, zeigt als normal für die Periode vom kälteſten bis zum wärmſten Tage eine ſchnelle Zunahme der Wärme bis gegen das Ende des Februar, eine ſehr langſame im März und in der erſten Hälfte des April, die ſchnellſte Zunahme, welche im ganzen Jahr vorkommt, gegen das Ende des April, und gleichfalls ſchnelle Zunahmen zwiſchen dem 5. — 10. und dem 15. —

---

*) Das Mittel aus den von Meermann verzeichneten Tagen allein wäre der 15. Januar; da aber ein Irrthum in den Angaben der kälteſten Tage von 1826 — 1838 durchaus nicht anzunehmen iſt, und man dieſe alſo mit in Rechnung bringen kann: ſo iſt der 17. Januar, als das aus allen Angaben gezogene Mittel, mit Sicherheit für den durchſchnittlich kälteſten Tag zu halten.

**) Das Mittel aus den Jahren 1758 — 1782 und 1826 — 1837 iſt der $^{19}/_{20}$ Juli oder, wenn man die nicht zuverläſſige Angabe des Jahres 1826 unberückſichtigt läßt, der 20. Juli. Meermann's Angaben allein geben als Mittel den 21. Juli.

***) Bei der Berechnung Beider ſind natürlich die Angaben der Jahre 1794 — 1825 unberückſichtigt gelaſſen worden. Daſſelbe gilt von dem Maximum des Jahres 1826; mit dieſem würde der mittlere höchſte Wärmegrad + 25,9 betragen.

Digitized by Google

25. Mai, eine ſehr langſame im ganzen Juni, und eine ſchnelle zwiſchen dem 4 — 9. Juli. In den zwiſchenliegenden Zeiten ſinkt die Temperatur jedesmal, und zwar um 0,76° bis 0,18° mittlerer Temperatur, und dieſe letzteren, 5—6 Mal wiederkehrenden Perioden des Kälter-werdens, verbunden mit den Zeiten langſamer Wärme-Zunahme, ſind es, welche die Rückkunft der wärmeren Jahreszeit und die Entwickelung der Vegetation ſo lange hinhalten, und dadurch das Frühjahr und den Frühling unſerer Gegend ſo ſehr launenhaft und theilweiſe unangenehm machen. Sie treten hauptſächlich gegen das Ende des Februar, in der Mitte des April, gegen den 13. und 14. Mai (Pankratius und Servatius!) und am Ende des Mai ein; doch iſt, mit ſehr ſeltenen Ausnahmen, die zuletzt genannte für die Pflanzenwelt nicht mehr verderblich. In der Zeit von dem wärmſten bis zum kälteſten Tag fällt die ſchnellſte Wärme-Abnahme in die Tage vom 6. bis 11. November; mäßig ſchnell iſt ſie um den Anfang des November und unmittelbar vor dem kälteſten Tage und ſehr langſam in der erſten Hälfte des Auguſt und im ganzen December. Von den die Abnahme unterbrechenden Zwiſchen-Perioden des Wieder-warm-werdens iſt die um den 7. bis 11. November eintretende, ſowie ein Stillſtand der Temperatur in der zweiten Hälfte des October ebenſo angenehm auffallend, wie die entgegengeſetzten Erſcheinungen im Frühjahr unangenehm ſind*). — Uebrigens umfaßt, wie man aus dem Obigen erſieht, die Zeit der Wärme-Zunahme 185 oder 186 Tage, die der Wärme-Abnahme 180 oder 179.

Der tägliche Gang der Temperatur hat ſeine Wendepunkte in der Zeit um Sonnenaufgang und 1 — 3 Stunden nach der Culmination der Sonne. Sie iſt am niedrigſten gegen oder um die erſtere Zeit, ihren höchſten Stand aber erreicht ſie durchſchnittlich im Winter um 1, im Sommer um 2 Uhr Nachmittags. Der Unterſchied beider Extreme iſt nicht in allen Jahreszeiten gleich groß, ſondern der mittlere tägliche Wärme-Unterſchied beträgt im Frühjahr (März bis Mai) um 7,4°, im Sommer (Juni bis Auguſt) um 8,2°,

*) Man findet die hierher gehörenden Tabellen der zehnjährigen mittleren Wärme nach Meermann in der angeführten Schrift Thilo's, und die der 20jährigen mittleren Wärme nach Meermann in Kämtz' Lehrbuch der Meteorologie Th. II. S 50. — Hier möchte nur die Bemerkung beſonders zu geben ſein, daß die ſchnellſte Wärme-Zunahme des Jahres (v. 21. — 30. April) 0,27° per Tag beträgt, die langſamſte (v. 30. Juli bis 3. Aug.) 0,04°, die ſchnellſte Abnahme (vom 11. — 26. November) 0,30° und die langſamſte (gegen den 29. Juli) 0,01° (insgeſammt per Tag).

Digitized by Google

im Herbſt (September bis November) um 4,9° und im Winter (December bis Februar) um 2,6°. — In Bezug auf die mittlere Jahres-Temperatur der einzelnen Tageszeiten ergeben ſich aus den Beobachtungen nachſtehende Reſultate.

Jährliche Media und Extreme der Temperatur der Tageszeiten.

Medium um 9 Uhr Morgens	Medium um 12 Uhr Mittags	Medium um 3 Uhr Nachmittags	Medium um 10 Uhr Abends	Medium der geringſten Nachtwärme	Medium der größten Nachmittagsw.
nach den Beobachtgn. v. 1828-1837.	nach den Beobachtgn. v. 1828-1835 *).	nach den Beobachtgn. v. 1828-1837.	nach den Beobachtgn. v. 1828-1837.	(um Sonnen-Aufgang) nach den Beobachtungen Meermann's von 1758-1777 und den Beobachtungen von 1828-1837.	nach den Beobachtgn. Meermann's von 1758-1777
+ 7,66°	+ 10,068°	+ 10,28°	+ 7,12°	+ 4,889° **)	+ 10,923°
Maximum um 9 Uhr Morgens	**Maximum um 12 Uhr Mittags**	**Maximum um 3 Uhr Nachmittags**	**Maximum um 10 Uhr Abends**	**Maximum der geringſten Nachtwärme**	**Maximum der größten Nachmittagsw.**
nach den Beobachtgn. v. 1828-1837.	nach den Beobachtgn. v. 1828-1835.	nach den Beobachtgn. v. 1828-1837.	nach den Beobachtgn. v. 1828-1837.	nach den Beobachtgn. v. 1828-1837.	nach den Beobachtgn. Meermann's v. 1758-1777 und nach denen v. 1828-1837.
+ 23,1°	+ 26,3°	+ 28,8°	+ 21,6°	+ 18,7°	+ 28,4°
am 5. Juli 1828.	am 30. und 31. Juli 1830.	am 25. Juli 1829.	am 4. Juli 1828 und am 18. Juli 1834.	am 5. Juli 1828***).	am 14. Auguſt 1778 u. im Jahre 1783 u. + 28,8 am 25. Juli 1829.
Minimum um 9 Uhr Morgens	**Minimum um 12 Uhr Mittags**	**Minimum um 3 Uhr Nachmittags**	**Minimum um 10 Uhr Abends**	**Minimum der Nachtwärme**	**Minimum der größten Nachmittagsw**
nach den Beobachtgn. v. 1828-1837.	nach den Beobachtgn. v. 1828-1835.	nach den Beobachtgn. v. 1828-1837.	nach den Beobachtgn. v. 1828-1837.	nach den Beobachtgn. Meermann's v. 1758-1777 und nach den Beobachtungen von 1826-1837.	nach den Beobachtgn. v. 1828-1837.
— 19,0°	— 16,0°	— 16,7°	— 19,0°	— 22,3°	— 16,7°
am 2. Febr. 1830 †).	am 1. Februar 1830.	am 1. Februar 1830.	am 31. Januar 1830.	am 2. Februar 1830.	am 1. Februar 1830.

*) Um 12 Uhr wurden von 1836 an keine Beobachtungen mehr gemacht.

**) Nach den Meermann'ſchen Beobachtungen allein + 5,059, nach denen von 1828—1837 allein + 4,72. Es iſt kein Grund vorhanden, beide nicht mit einander zu dem obigen gemeinſamen Reſultate zu verbinden.

***) Für das Jahr 1826 iſt ſie ſogar + 20,0° (6. Juli) verzeichnet.

†) Am 16. Januar 1838 — 16,6.

c. Luft-Feuchtigkeit.*)

Ueber die aus der Luft niedergeſchlagene Waſſermenge enthalten zwar die Beobachtungen des phyſikaliſchen Vereins auch Angaben, aber nur in Betreff der vier Jahre 1826, 1831, 1832 und 1837 vollſtändige; von den übrigen ſind blos mehr und weniger einzelne Monate berückſichtigt. Das Reſultat jener vier Jahre iſt eine jährliche Regenmenge von 25″ 10‴: was wenigſtens keine zu geringe Zahl iſt, da die Summen der einzelnen übrigen Jahre, trotz ihrer Unvollſtändigkeit, ſich derſelben ſehr nähern und ſie zum Theil überſteigen. In Betreff der Vertheilung dieſer Regenmenge läßt ſich aus jenen Beobachtungen nur das mit Sicherheit ermitteln, daß der Sommer (Juni, Juli und Auguſt) die größte, der Winter (December, Januar und Februar) die kleinſte Maſſe niedergeſchlagener Feuchtigkeit enthält. Die ſtärkſten einzelnen Regengüſſe kommen am Ende des Frühlings und im Sommer vor. Die größte Maſſe des auf einmal niedergefallenen Regens, welche ſich aufgezeichnet findet, iſt die vom 23. Mai 1829, wo drei Gewitter zugleich ausbrachen und 2 Zoll 8 Linien (rhein.) Regen ſich ergoß, und die vom 24. Juli 1831, wo bei einem den ganzen Tag hindurch anhaltenden Gewitterregen ebenſoviel Waſſer fiel. Nächſt dieſen ſind die ſtärkſten Niederſchläge folgende: ein Gewitter am 16. Juni 1834 von 1 Zoll 8 Linien, ein Gewitter am 9. Juni 1834 von 1 Z. 5 Lin., ein Nachmittagsregen am 22. Juni 1832 von 1 Z. 5 Lin., ein Regen von Mittags 12 Uhr bis zum folgenden Morgen am 24. Auguſt 1830 von 1 Zoll 3 Lin., ein Regen am 9. Juli 1829 von 1 Z. 1 Lin., ein Regen zwiſchen 2 und 10 Uhr am 6. Aug. 1828 und ein Vormittagsregen am 7. Aug. 1828 von je 1 Z., ein Platzregen am 10. Sept. 1833, bei welchem in 1 Stunde 10 Linien Waſſer fielen. Die größte Maſſe von auf einmal niedergefallenem Schnee iſt wohl die vom 17. März 1827, welche 9 Lin. Waſſer gab.

Zweimal kam in dem Zeitraum von 1826 — 1837 zu Frankfurt die intereſſante Erſcheinung vor, daß bei ganz heiterem Himmel Regen fiel, am 22. April 1832 und am 17. Mai 1830. Ueber dieſes Meteor von dem letzte-

*) Die Hygrometer-Beobachtungen des phyſikaliſchen Vereins habe ich unbeachtet gelaſſen, da auf ſie die nächſten Localitäten einen zu großen Einfluß haben mußten, als daß ſie ein zuverläſſiges Reſultat in Betreff der Luft-Feuchtigkeit der hieſigen Gegend liefern könnten. Der obige Abſchnitt behandelt daher nur das quantitative Verhältniß der Feuchtigkeits-Niederſchläge.

Digitized by Google

ren Tage enthalten die Mittheilungen des phyſikaliſchen Vereins folgenden Bericht: „Nachmittags wolkig. Abends um 9¾ Uhr war nur der Horizont ringsum mit Wolken bedeckt. Ungeachtet des vorher ganz bedeckten Himmels hatte es nicht geregnet, und nun fiel aus dem, faſt bis auf jede Spur von Wolkendünſten befreiten Zenith nicht unbedeutender Regen herab, welcher jedoch aufhörte, als ſich der Himmel wieder von neuem bedeckt hatte.“ Ueber die Erſcheinung am 22. April 1832 heißt es in den Mittheilungen des phyſikaliſchen Vereins: „Den 22. hatte das höchſt ſeltene und merkwürdige Phänomen Statt, daß bei vollkommen heiterem Himmel Regen fiel; es waren einzelne Tropfen, Nachmittags 5 Minuten vor 6 Uhr.“ Der ganze 22. April war übrigens ein heiterer Tag. — Dieſes Phänomen des Regens ohne vorhergegangene Wolkenbildung hat ſeinen Grund in einer großen Störung des Gleichgewichts der Atmoſphäre*).

4. Witterung und Meteore.

Nach einem Durchſchnitt von 11 Jahren (1827 — 1837) für die Nächte und von 12 Jahren (1826 — 1837) für die Tage zerfallen die Tage und Nächte des Jahres für Frankfurt in folgende Abtheilungen:

Heitere		Halbheitere		Trübe	
Tage:	Nächte:	Tage:	Nächte:	Tage:	Nächte:
81.	107.	150.	111.	134.	147.

Die Mehrzahl der Tage iſt alſo halbheiter, die Mehrzahl der Nächte trübe; dagegen gibt es mehr heitere Nächte als Tage. Halbheitere Tage und trübe Nächte ſind alſo, im Allgemeinen geſprochen, der vorherrſchende Witterungs-Charakter von Frankfurt.

Nachfolgende Tabelle enthält die durchſchnittliche Vertheilung der heiteren, halbheiteren und trüben Tage und Nächte nach Monaten.

*) Man ſehe darüber Humboldt Voyage XI., 16.

Erſte Tabelle der Vertheilung der Witterung zu Frankfurt.

Monate.	Tage. (nach dem Durchſchnitt der Jahre 1828 – 1837).			Nächte. (nach dem Durchſchnitt der Jahre 1827 – 1837).		
	Heitere.	Halbheitere.	Trübe.	Heitere.	Halbheitere.	Trübe.
Januar.	6	8	17	7	6	18
Februar.	7	9	12	9	5	14
März.	6	13	12	8	9	14
April.	6	14	10	9	12	9
Mai.	9	15	7	12	11	8
Juni.	7	16	7	8	13	9
Juli.	8	16	7	11	13	7
Auguſt.	7	17	7	9	12	10
Septemb.	8	15	7	12	9	9
October.	9	11	11	12	8	11
Novemb.	4	9	17	5	7	18
Decemb.	4	7	20	5	7	19

Lassen wir die Nächte unbeachtet, nnd stellen wir die hellen Tage, wie ich die heiteren und halbheiteren zusammen nennen will, den trüben gegenüber: so hat Frankfurt jährlich im Durchschnitt 134 trübe gegen 231 mehr oder weniger helle Tage. Betrachten wir in gleicher Weise die Witterung der einzelnen Monate, so erhalten wir nachfolgende Tabelle, in welcher mehr, als in der vorhergehenden, der Charakter des Wetters und seine Vertheilung in die Augen springt.

Zweite Tabelle der Vertheilung der Witterung zu Frankfurt.

Monate.	Tage.		Nächte.	
	Helle.	Trübe.	Helle.	Trübe.
Januar.	14	17	13	18
Februar.	16	12	14	14
März.	19	12	17	14
April.	20	10	21	9
Mai.	24	7	23	8
Juni.	23	7	21	9
Juli.	24	7	24	7
August.	24	7	21	10
September.	23	7	21	9
October.	20	11	20	11
November.	13	17	12	18
December.	11	20	12	19
Jahr.	231	134	219	146

Es ergibt sich in Bezug auf die Witterung der Tageszeit aus der vorstehenden Tabelle, daß in den Monaten November, December und Januar, die wir deshalb die trüben nennen können, die Zahl der trüben Tage das Uebergewicht hat, daß dagegen die die heitere Jahreszeit bildenden Monate Mai bis September über das Dreifache mehr helle als trübe Tage haben, und daß in den durch ein gemischtes und veränderliches Wetter ausgezeichneten Monaten Februar, März, April und October die ersteren zwar

Digitized by Google

auch die Mehrzahl bilden, aber mit nur geringem oder mittelgroßem Uebergewicht.

Das Jahr hat zu Frankfurt, nach einem nach den Jahren 1826—1837 gemachten Durchschnitt, 172 Regen- und Schneetage, d. h. 172 vierundzwanzigstündige Zeiträume, in denen es — gleichviel ob lange oder kurze Zeit — regnet oder schneit; und von diesen sind 141 reine Regentage, 25 reine Schneetage und 6 solche, an denen es zugleich schneit und regnet. Ihre Vertheilung durch die Monate und Jahreszeiten zeigen folgende Tabellen.

Tabelle der Vertheilung des Regens und Schnees zu Frankfurt nach Monaten.

(Nach dem Durchschnitt der Jahre 1826-1837).

Monate.	Regentage und Schneetage zusammen *).	Reine Regentage.	Reine Schneetage.	Tage, an denen es zugleich regnet und schneit.
Januar.	15	7	7	1
Februar.	13	7	5	1
März.	16	11	4	1
April.	15	13	1	1
Mai.	14	14		
Juni.	16	16		
Juli.	14	14		
August.	15	15		
September.	13	13		
October.	12	12	0,4	0,16
November.	14	10	3	1
December.	15	9	5	1
Jahr.	172	141	25,4	6,16

*) Unter den Wörtern Regentage und Schneetage sind hier nicht solche Tage verstanden, deren vorherrschender Charakter der Regen oder der Schnee ist, sondern Tage (vierundzwanzigstündige), an denen es — gleichviel ob kürzere oder längere Zeit — regnet oder schneit. Die Regentage der ersteren Art zu ermitteln, ist nach den vorhandenen Beobachtungen nicht möglich. — Uebrigens ist diese und die unmittelbar folgende Tabelle nicht ganz zuverlässig, da beide auf Beobachtungen von nur 12 Jahren beruhen, und diese Zeit, für die sichere Ermittelung der Vertheilung der Feuchtigkeits-Niederschläge im Einzelnen, zu kurz ist.

Digitized by Google

Tabelle der Vertheilung des Regens und Schnees zu Frankfurt nach Jahreszeiten.

(Nach demſelben Durchſchnitt und in Procenten dargeſtellt). *)

Frühling. (März bis Mai)	Sommer. (Juni bis Auguſt)	Herbſt. (Septemb. b. Novemb.)	Winter. (December b. Februar)
26,16 Proc.	26,16 Proc.	22,67 Proc.	25,0 Proc.

Nach den vorſtehenden Tabellen kommen alſo die Feuchtigkeits-Niederſchläge im Frühling und im Sommer am häufigſten, im Herbſt dagegen am wenigſten vor; und der regneriſchſte Monat des Jahres iſt der Juni, der trockenſte aber der October. Die größte Zahl der Regentage und Schneetage zuſammen hatte in dem Zeitraum von 1826 — 1837 das Jahr 1836, nämlich 211, und nächſt dieſem das Jahr 1829, nämlich 200; die geringſte dagegen das Jahr 1834, nämlich 127, und nächſt dieſem das Jahr 1833, nämlich 138. In den Jahren 1826 — 1837 iſt der ſpäteſte Tag des Frühjahrs, an welchem Schnee fiel, der 29. April 1826 (im Jahr 1838 ebenfalls), und der früheſte des Herbſtes der 26. October 1834. Die größte Zahl von Schneetagen hatte das Jahr 1829, nämlich 54, die geringſte das Jahr 1832, nämlich 13.

Tage mit Nebel hat das Jahr im Durchſchnitt um 28. Sie kommen am häufigſten im November vor; nach dieſem folgen ſich die Monate, nach der geringer werdenden Erſcheinung des Nebels, in dieſer Ordnung: October, Februar, Januar, December, März, September, April, Mai, Auguſt, Juni. Im Juli kam, nach den erwähnten Beobachtungen, von den letzten 12 Jahren nur in dem Jahr 1826 Nebel vor. — Hagelfälle kommen durchſchnittlich 5 — 6 im Jahre vor. Sie ſind am häufigſten im April und nächſt ihm im März, Juni, Mai und Juli; im November und in den Wintermonaten kommen in der Regel nur Graupeln vor; im Auguſt und September ſind beide Erſcheinungen äußerſt ſelten, und im October fanden ſie während der letzten

*) Die Geſammtzahl der Regen- und Schneetage (172) als 100 angeſehen und die auf die einzelnen Jahreszeiten kommenden Zahlen in ihrem Verhältniß dazu dargeſtellt.

Digitized by Google

12 Jahre kein einziges Mal Statt. — Der Reif*) zeigt sich am häufigsten im December und November, im Juni, Juli und August dagegen gar nicht und im Mai und September selten. Der früheste Tag des Herbstes, an welchem er 1826 — 1837 vorkam, ist der 23. September 1826.

Die größte Zahl von Gewittern in einem Jahre, welche von 1826 bis 1837 vorkam, ist 38 (im Jahr 1831). Im Durchschnitt hat das Jahr nur 20 bis 21 Gewitter, und von ihnen fallen die meisten in den Juli, August, Mai und Juni; nächst diesen Monaten sind sie im April und September am häufigsten. Von den sechs Monaten, welche den Anfang und das Ende des Jahres bilden, haben der März am häufigsten, der October und December am seltensten diese elektrische Erscheinung; doch steht auch für den März die Zahl seiner Gewitter in keinem Verhältniß zu denen der angeführten eigentlichen Gewitter-Monate. Frankfurt selbst hat weniger Gewitter, als einige Striche seiner Umgegend, namentlich als der Abhang und Fuß des Taunus. Merkwürdig ist, daß, nach einer von dem Volke schon längst gemachten, richtigen Beobachtung, sehr viele von dem Rhein her kommende Gewitter an der, eine Viertelstunde unterhalb Frankfurt liegenden Mineralquelle des Grindbrunnens ihre Richtung ändern und, statt über Frankfurt hin zu ziehen, sich entweder theilen und halb nach Süden, halb nach Nordnordwesten zu dem Taunus ziehen, oder auch ganz die letztere Richtung einschlagen und dann an dem Gebirge her nordöstlich weiter gehen: eine Erscheinung, welche vielleicht mit den Felsengebilden, aus denen jene Quelle entspringt, und die einerseits durch das Main-Bette hindurch und andererseits nach dem Taunus ziehen, in Verbindung steht. Wir haben also in der nächsten Nähe von Frankfurt eine Art von Wetterscheide.

Die seltensten der bekannteren Luft-Erscheinungen in der Gegend von Frankfurt sind das Nordlicht, das Zodiakallicht und der Höhenrauch. Das Erstere kam in den Jahren 1826 — 1837 sechsmal vor, nämlich am 31. März 1828, am 7. Januar 1831, am 18. October 1836 und am 18. Februar, 28. Juli und 12. November 1837. Das Zodiakallicht wurde während jener Zeit einige Mal beobachtet, nämlich vom 26. Februar bis

---

*) Tage mit Reif hätte das Jahr nach den Beobachtungen des physikalischen Vereins durchschnittlich nur 6; allein da für diese Beobachtungen in drei der letzten 12 Jahre gar kein Reif aufgezeichnet wurde, so sind dieselben für die Erlangung eines dahin gehörenden Durchschnitts-Resultats nicht zu gebrauchen.

Digitized by Google

10. März 1826 faſt ununterbrochen jeden Abend, am 24. und 25. Februar 1827, am 26. März 1827, am 16. und 19. März 1830 und am 30. und 31. Januar 1834. Die Erſcheinung des Höhenrauchs findet ſich 1826 fünfmal und von 1827 — 1837 ſiebenmal aufgezeichnet, nämlich im Mai 1826 (dreimal), im Juni und Juli desſelben Jahres, im Juni 1827, im September 1828, im Februar 1829 (zweimal), im Mai 1829 und im Mai 1834 (zweimal).

e. Winde.

Aus den Beobachtungen der Jahre 1826 — 1837 ergeben ſich die in den beiden nachfolgenden Tabellen enthaltenen Durchſchnitts-Reſultate in Bezug auf die jährliche, vierteljährliche und monatliche Vertheilung der Winde zu Frankfurt. Die erſte dieſer Tabellen ſtellt die einzelnen Winde in den, ihrem häufigeren oder ſelteneren Wehen in den Jahreszeiten und im Jahre entſprechenden, Zahlen von Procenten dar. Die zweite führt die Winde nach ihrem durchſchnittlichen häufigeren oder ſelteneren Wehen in jedem Monate auf, und zwar ſo, daß in derſelben der dem Namen eines Monats zunächſt ſtehende Wind der in ihm am häufigſten wehende, der von demſelben am meiſten entfernte der ſeltenſte iſt. Uebrigens iſt in Bezug auf beide Tabellen wohl zu beachten, daß die Beobachtungen des phyſikaliſchen Vereins, nach denen Beide entworfen ſind, die dreifach-zuſammengeſetzten Winde in manchen Jahren gar nicht, in anderen nur theilweiſe berückſichtigten, und daß deshalb bei der Durchſchnittsberechnung derſelben dieſe immer zu den verwandten zweifach-zuſammengeſetzten gezählt werden mußten: was in dem End-Reſultat natürlich ein der Wirklichkeit nicht entſprechendes Uebergewicht der Letzteren über die einfachen Winde zur Folge hatte. Auch iſt nicht zu überſehen, daß 12 Jahre gerade für die Beurtheilung des Verhältniſſes der Winde ein zu kurzer Zeitraum ſind, als daß ein Durchſchnitts-Reſultat zwölfjähriger Beobachtungen dasſelbe zuverläſſig angäbe; ſo wie ich außerdem darauf aufmerkſam machen muß, daß die Lage der Stadt Frankfurt relativ zu niedrig iſt, um aus den daſelbſt an einer nicht hohen Fahne gemachten Beobachtungen auf die Beſchaffenheit der Luftſtrömungen im unteren Main-Thal überhaupt zu ſchließen.

Digitized by Google

Erste Tabelle der Vertheilung der Winde zu Frankfurt nach den Beobachtungen von 1826 - 1837.

(Die einzelnen Winde in Procenten dargestellt).

Zeiträume.	Nord.	Ost.	Süd.	West.	Nordost.	Südost.	Südwest.	Nordwest.
Frühling. (März bis Mai)	8,79..	9,89..	4,42..	14,28..	21,97..	4,42..	26,37..	9,89..
Sommer. (Juni bis August)	7,69..	7,69..	6,59..	17,58..	14,28..	5,49..	30,76..	9,89..
Herbst. (September bis November)	7,69..	10,98..	9,89..	16,48..	13,18..	7,69..	28,57..	5,49..
Winter. (December bis Februar)	6,59..	9,89..	8,79..	10,98..	17,58..	8,79..	30,76..	5,49..
Jahr.	7,69	9,61..	7,42..	14,83	16,75..	6,59..	29,11..	7,69

Digitized by Google

Zweite Tabelle der Vertheilung der Winde zu Frankfurt nach den Beobachtungen von 1826-1837.

Januar.	SW.	NO.	O.	N.	SO.	W.	S.	NW.
Februar.	SW.	NO.	W.	O.	S.	SO.	NW.	N.
März.	SW.	NO.	W.	O.	NW.	N.	S.	SO.
April.	SW.	NO.	W.	NW.	N.	O	SO.	S.
Mai.	NO.	SW.	W.	O.	N.	NW.	S.	SO.
Juni.	SW.	W.	NO.	O.	NW.	S. und SO. (einander gleich).		N.
Juli.	SW.	W.	NO.	NW.	N.	S.	O.	SO.
August.	SW.	W.	NO.	N.	NW.	O.	S.	SO.
September.	SW.	W.	NO.	S.	O.	SO.	N.	NW.
October.	SW.	NO.	W.	O.	SO.	S.	N.	NW.
November.	SW.	W.	NO.	O.	S.	SO.	N.	NW.
December.	SW.	W.	NO.	O. und SO. (einander gleich).		S.	NW.	N.

Der Südwest ist also der herrschende Wind, und nächst ihm wehen im Jahre überhaupt, wiewohl in einem um die Hälfte kleineren Zeit-Umfange, der Nordost und der West am häufigsten; der Südost, Süd, Nord und Nordwest sind die selteneren Winde. Das Vorherrschen der westlichen und südwestlichen Luftströmungen ist — mit localen Ausnahmen — Charakter von Europa überhaupt, und hat in der Lage dieses Erdtheils seinen Grund. Für den Nordost möchte wohl ein localer Umstand als hauptsächlich mitwirkend in Anschlag zu bringen sein, indem gerade nach dieser Weltgegend hin die Gegend von Frankfurt sehr offen und besonders weit von einem höheren Gebirge entfernt ist, und namentlich das östliche Ende des nahen, den ganzen Strich von Westen bis Norden einnehmenden Taunus beinahe gerade im Norden von Frankfurt liegt. Die Seltenheit des Nordwest hat wohl in der Lage dieses

Digitized by Google

nahen Gebirgs, die des Süd und Nord aber vielleicht in der vertieften Lage der Stadt ſelbſt und der unmittelbaren Erhebung des Bodens nach beiden Weltgegenden hin ihren Grund.

Der vorherrſchende Wind iſt auch in allen Jahreszeiten der Südweſt; nur im Frühjahr kommt ihm der Nordoſt nahe. Dieſer, durch Rauhigkeit und Trockenheit ausgezeichnete und wegen ſeines ſchädlichen Einfluſſes auf die Geſundheit gehaßte, ſogenannte Heſſen-Wind weht bald im März, bald im April, bald in der erſten Hälfte des Mai überwiegend häufig, und iſt namentlich in dem erſteren Monat und zu Anfang des zweiten gewöhnlich ſehr trocken und rauh. In den letzten 12 Jahren war er beſonders im Mai ſehr häufig, ſo daß das aus denſelben gezogene Durchſchnitts-Reſultat das Verhältniß des Nordoſt zum Südweſt im Mai gleich 8:6 gibt. In den beiden folgenden Jahreszeiten fällt derſelbe auf weniger als die Hälfte des Südweſts herab, und wird überdies vom Weſt überboten; erſt im October erhält er wieder das Uebergewicht über den Letzteren, tritt aber im November wieder hinter denſelben zurück. Im Winter nimmt er wieder zu, weht aber immer noch um etwa ein Viertel weniger als im Frühjahr. Den Sommer, welcher (mit dem Frühjahr) die meiſten Regentage hat, charakteriſirt vor den andern Jahreszeiten das Uebergewicht des Weſts und Südweſts, der eigentlichen Regenwinde der hieſigen Gegend. Der Herbſt zeichnet ſich durch dasſelbe, ſowie durch den häufigeren Wechſel der Winde aus. Das öftere Wehen des Weſts neben dem Südweſt dauert noch in dem erſten Winter-Monate fort, im Januar und Februar aber weicht dasſelbe dem nun immer mehr zunehmenden Nordoſt, ſo daß der Weſt dann im Verhältniß zu den übrigen Monaten des Jahres am wenigſten weht.

Stürme kommen jährlich im Durchſchnitt 9 vor; die Mehrzahl derſelben fällt in den Winter und nächſt dieſem in die Monate März, April, Mai, November und das Ende des October. Die größte Zahl Stürme, welche innerhalb eines Jahres beobachtet wurde, iſt 27 (1833 und 1834).

Periodiſche Winde, dergleichen der in unſerer Nähe, im Rheingau, täglich wehende Wisper-Wind einer iſt, gibt es im unteren Main-Thal nicht.

f. Das Klima im Allgemeinen.

Das untere Main-Thal iſt durch ſeine Bodenform und die ſeiner Umgegend klimatiſch beſſer geſtellt, als ſeine geographiſche Lage an und für ſich allein

Digitized by Google

mit ſich bringt. Namentlich iſt dies in Betreff der Hauptſtadt desſelben der Fall, für deren Klima-Beſchaffenheit ſchon frühere Schriftſteller mit Recht die Neigung des Stadt-Terrains zum Main und die längere Haltung der Wärme durch dieſe Abdachung und die gegenüberliegende Anhöhe in Anſchlag gebracht haben. Wichtig iſt das untere Main-Thal für die Betrachtung des Klima's von Deutſchland überhaupt als ein Wendepunkt zwiſchen Nord und Süd oder als ein Theil der Nordgrenze von Süddeutſchland, die man mit allem Grund an das rechte Ufer des Mains verlegt: mit ihm endet eine der größeren Klima-Abtheilungen des Vaterlandes, was ſich in der hier liegenden Nordgrenze einiger Pflanzen und in dem auffallenden Unterſchied der Luft-Temperatur zwiſchen dieſer Thal-Ebene und ihrer nördlichen Nachbarſchaft, ſelbſt dem nicht gebirgigen Theile derſelben, zu erkennen gibt. Eine auf dem Süd-Abhang des Taunus und von ſeinem ſüdöſtlichen Ende durch die ſüdliche Wetterau nach den Vorhöhen des Speſſart an der unterſten Kinzig gezogene Linie bildet eine merkwürdige Klima-Scheide, deren Vorhandenſein man ſelbſt bei den Leuten im Volke dieſer Gegend zuweilen beſprechen hört. Außer der Bedeutung dieſer Linie für das Vorkommen einzelner Pflanzen, von welcher weiter unten die Rede ſein wird, iſt der Unterſchied zwiſchen Norden und Süden hier beſonders an dem Vegetations-Zuſtande im Frühjahr ſichtbar, indem dann in der ebenen Gegend von Friedberg die Pflanzen-Entwickelung um mehrere Tage bis gegen eine Woche hin hinter der an den Main-Ufern zurück bleibt.

Die Ebene des unteren Mains hat, im Vergleich mit ihrer weiteren Umgebung, dasſelbe Klima wie die benachbarte Rheingegend; die meiſten anderen Theile ihrer Nachbarſchaft dagegen haben als Gebirgs-Länder ein viel rauheres Klima, namentlich die Gegenden des Vogelsbergs und des Odenwalds, in denen der Winter länger und kälter iſt.

Die Jahreszeiten zeichnen ſich im unteren Main-Thal, mit alleiniger Ausnahme des Herbſtes, durch einen gewiſſen Wechſel der Temperatur aus, der den vorwaltenden allgemeinen Charakter derſelben nicht lange Zeit hindurch ununterbrochen herrſchen läßt, ohne daß jedoch dieſer Wechſel in allen Jahreszeiten ſehr unangenehm und ſo grell wäre, wie er in den Flachländern von Norddeutſchland vorkommt. Die Zeit der Winterkälte hört in der Regel mit dem Ende des Februar auf, und es beginnt dann der Frühling oder das Frühjahr mit einer Zeit der Winde und Stürme und des Wechſels zwiſchen Regen, Schnee und einer ſehr trockenen (ſogenannten hahlen) Luft, die den März und

Digitized by Google

theilweiſe den April zu meiſt rauhen, unangenehmen und ungeſunden Monaten macht. Mit der zunehmenden Wärme ſchwinden dieſe Erſcheinungen immer mehr, und es fängt dann der Frühling im engeren Sinne des Worts oder die Periode der wieder beginnenden Pflanzen-Blüthe an; aber auch in dieſer treten mitunter Zeiten des rauhen Nordoſtwindes oder kühler Regen ein. Die geſammte Frühlingszeit hat überhaupt den Charakter des Launenhaften, wie zum Theil auch der Herbſt; Beide zeichnen ſich durch die öfters wiederkehrende Temperatur der vorhergehenden Jahreszeit mit ihren angenehmen und unangenehmen Folgen aus, und der Uebergang aus dem Winter in den Sommer und umgekehrt iſt deshalb in der Regel ein ſehr langer. Im Frühling wird namentlich durch eine ziemlich regelmäßig in der Mitte des April und des Mai wiederkehrende winterliche Kälte die Zunahme der Wärme ununterbrochen, und bei dem Volke ſind hier, wie in vielen andern Gegenden von Deutſchland, der 13. und 14. Mai (Pankratius und Servatius) in dieſer Beziehung berüchtigt. Man könnte dieſe Tage des April und des Mai eben ſo den Nachwinter nennen, wie man in hieſiger Gegend einige wegen der umgekehrten Erſcheinung damit zu vergleichende Tage des Herbſtes allgemein mit dem Namen des Nachſommmers belegt. Der Sommer kennt ſo ſehr unangenehm auffallende Temperatur-Unterſchiede nicht, obgleich er keine Jahreszeit fortwährend herrſchender großer Wärme iſt. Die geringſte Temperatur, welche von 1826 — 1837 in den 3 Sommermonaten beobachtet ward, iſt + 8,0° R. für die Tageszeit (5. Juni 1837 Morgens 9 Uhr) und + 2,0° für die Nachtzeit (29. Juni und 25. Juli 1832)*). Nur die Regen, beſonders die der Gewitter, bringen in der Regel ein ſtarkes Sinken der Temperatur hervor. Dieſe nehmen zwar gerade im Sommer und im Frühjahr von allen Jahreszeiten die meiſten Tage, aber im Sommer keine ſo lange Zeit des Tages als in den übrigen ein, und dieſe Jahreszeit enthält immer ein oder mehrere Mal eine längere Zeit anhaltend heiteren und warmen Wetters. Gewöhnlich zieht ſich die Erſcheinung dieſer Zeit oder des eigentlichen Sommers als der heißen Jahreszeit etwas lange hinaus, und ſelten tritt ſie vor der Mitte des Juli

*) Im laufenden Jahr 1838 jedoch, das ſich durch vorherrſchende deprimirte Temperatur auszeichnet, ſtand das Queckſilber am 8. und 9. Juni um 9 Uhr Morgens auf + 7,0° R.

Digitized by Google

ein *). Dieſe Zeit gehört, wenn ſie nicht allzu übermäßige Hitze oder viele Feuchtigkeit hat, zu den geſundeſten des Jahres, wegen der wohlthätigen Wirkung des Sonnenlichtes und des geringen Wechſels der Temperatur. — Der Herbſt zeigt, wie ſchon erwähnt wurde, einige Unterbrechungen in der Wärme-Abnahme, welche in der Mitte des October und in dem Anfang des November einzutreten pflegen. Der erſte Theil desſelben, im September und gewöhnlich noch im Anfang des October, iſt in der Regel heiter, und bildet dadurch, ſowie durch eine mäßige Wärme die angenehmſte Zeit des Jahres, welche auch zu den geſundeſten gehört. Dieſe ſommerliche Zeit des Herbſtes dauert in der Regel um ſo länger, je ſpäter die kurz zuvor erwähnte Sommer-Periode eingetreten iſt. Zwiſchen die Mitte und das Ende des October fällt der Anfang der künſtlichen Zimmer-Erwärmung. Der November iſt, ſeine erſten Tage abgerechnet, gewöhnlich anhaltend trübe, ſtürmiſch und regneriſch. — Der Winter charakteriſirt ſich in dieſer Gegend nicht als eine Zeit anhaltenden Froſtes und Schnees, wie man ihn im Norden hat. Er enthält mehr Regen- als Schnee-Tage, und nur eine kurze, ein oder mehrere Mal eintretende, Zeit iſt durch anhaltenden Froſt und bleibenden Schnee ein eigentlicher Winter im nordiſchen Sinne. Gewöhnlich ſchmilzt hier der Schnee in den nächſten Tagen nach ſeinem Falle wieder, ſo daß in vielen Wintern gar keine, in den andern nur eine kurz dauernde Schneebahn ſich bildet, und ebenſo verhält es ſich mit dem Froſte, der mit den ſtets wiederkehrenden, Regen bringenden weſtlichen Winden immer wieder bald ſchwindet. Der erſte Winter-Monat oder der December iſt meiſt nur mäßig kalt, und hat in der Regel denſelben Charakter wie der November; die eigentliche kalte Zeit oder die des häufigen oder anhaltenden Froſtes tritt, mit wenigen Ausnahmen, erſt in den letzten Tagen des December oder in dem Anfang des Jahres ein.

Die geſundeſte Zeit des Jahres iſt, wie bereits bemerkt ward, der Herbſt, die ungeſundeſte aber das Frühjahr: jene wegen der mäßigen Wärme, der heiteren Witterung und ihrer größeren Beſtändigkeit, dieſe wegen des häufigen Wechſels der Temperatur und Witterung und namentlich wegen der rauhen und trockenen Nordoſtwinde. Die in dem ſpäter folgenden Abſchnitt über ſtatiſtiſche

*) 1796 fing ſie am 13. Juli an, die folgenden 5 Jahre ſtets um einige Tage ſpäter und 1802 erſt am 9. Auguſt. S. Neuburg in der Frankfurter Iris von 1827 Nro. 98.

Digitized by Google

Verhältniſſe mitgetheilte Durchſchnitts-Tabelle der Sterbfälle zu Frankfurt zeigt, daß in dieſer Stadt die meiſten Menſchen in der Zeit vom Anfang des Januar bis zum Ende des Mai, namentlich im März und April, ſterben, die wenigſten aber in den 7 übrigen Monaten, beſonders im September. Zwar erſcheint in jener Tabelle der November, nach der Durchſchnitts-Zahl der Friedensjahre, dem September in Bezug auf die geringe Zahl von Geſtorbenen überlegen; allein dies hat ſeinen Grund darin, daß in keinem Monat des Jahres ſo viele Fremde nach Frankfurt kommen, als im September, und umgekehrt der November zu der an Fremden ärmſten Zeit des Jahres gehört *). Uebrigens iſt der November nach jener Tabelle deſſenungeachtet zu den geſunderen Monaten des Jahres zu zählen; er hat wohl deshalb ſo wenige Todesfälle, weil er, obgleich regneriſch und trübe, doch meiſt faſt gar keine ſtarken Wechſel in der Witterung und Temperatur hat, und weil eine feuchte, mäßig kühle Luft, wie ſie in ihm herrſchend iſt, der Geſundheit der Bewohner dieſer Gegend ſehr zuträglich zu ſein ſcheint.

3. Vegetation.

Die Ebene des unteren Mains iſt ein fruchtbares Land, und ſelbſt die ſandigen und moraſtigen Strecken derſelben ſind productiv und werden als Getreidefeld und Wieſen benutzt. Heideland findet ſich nur in einzelnen, ſehr kleinen Strichen, beſonders auf dem Fuß des Taunus.

Das Gebirge iſt bis zu ſeinem Fuße mit Wald bedeckt. Die Ebene hat auf der rechten Seite des Mains nur einige wenige Flecken Wald; auf der linken dagegen liegt, eine kleine Strecke vom Fluſſe entfernt, ein großer Wald, der erſt gegen das Ende des Mains hin aufhört und ſich ſüdlich in die Rhein-Thalebene weithin fortſetzt. Die Wälder beſtehen zum größeren Theile aus Buchen und Fichten, von denen die Erſteren auf dem Gebirge ſehr überwiegend ſind. Unterniſcht oder nur ſtellenweiſe kommen in den Wäldern außerdem hauptſächlich Eichen (Quercus pedunculata und Robur), Birken, Erlen, Eſchen, Espen (Populus tremula) und Hainbuchen (Carpinus Betulus) vor. Von den Fichten-Arten iſt die Föhre oder Kiefer, in hieſiger Gegend gewöhnlich Tanne genannt, die herrſchende; außer ihr findet ſich nur noch die Rothtanne (Pinus Abies) als urſprünglich wildwachſend.

*) S. unten den Abſchnitt Reiſe-Verkehr.

Digitized by Google

Der nicht-bewaldete Theil der Ebene ist sehr gut angebaut, wird meistens als Getreideland benutzt, und enthält außerdem Gemüse-Felder, Wiesen, Weinberge und Obstgärten. Die einzelnen Pflanzen-Arten, welche auf diesen verschiedenen Feldern angebaut werden, finden sich in der Flora der Wetterau und in den Floren der Gegend um Frankfurt am Main von Becker und Fresenius verzeichnet. Das Getreide gedeiht am besten auf der rechten Seite des Mains, diesem südlichsten Theile der getreidereichen Wetterau, und besteht in Roggen, Waizen, Spelz, Gerste, Hafer und etwas Hirse und Mais. Wegen ihres trefflichen Gemüses zeichnen sich besonders die nächsten niederen Umgebungen von Frankfurt und Hanau aus; und die Production desselben ist mit dem Weinbau namentlich ein Haupttheil der Beschäftigung der Bewohner von Sachsenhausen und der unteren Klasse von ersterer Stadt. Die Wiesen nehmen keinen großen Theil des Bodens ein, da die Viehzucht in dieser Gegend nur untergeordnet und zu localen Zwecken getrieben wird. Der Weinbau beschränkt sich auf die Anhöhen am Ende des Mains und längs des rechten Mains-Ufers zwischen Hanau und Frankfurt und auf den bei letzterer Stadt liegenden Hügel der linken Seite, und kommt außerdem nur in äußerst geringer Ausdehnung vereinzelt vor. Obst findet sich in allen Gärten aller Städte und Dörfer; Obstgärten bilden stets die nächste Umgebung derselben, und Alleen von Obstbäumen, die auf fast allen Chausseen und vielen anderen Fahrwegen angelegt sind, verbinden häufig einen Ort mit dem andern. Aepfel, Birnen, Pflaumen (Zwetschen) und Kirschen bilden den Hauptbestandtheil der Obstzucht; außerdem ist die Zucht der zahmen Kastanie auf dem Gebirgsfuß zwischen Mammolshain, Kronberg und Homburg so bedeutend, daß dieser Punkt in Bezug auf die Kastanie zu den wichtigsten in Süddeutschland gehört. Die übrigen allgemeiner gezogenen Obstarten sind: die Wallnuß (Juglans regia), der Speierling (Pyrus domestica), die schwarze und weiße Maulbeere, die Aprikose, die Mandel, der Pfirsich (die 4 Letzteren außerhalb der Gärten der Wohlhabenden nur wenig), die Mispel, die schwarze und weiße Johannisbeere, die Stachelbeere und die Weinrebe. Vorzugsweise auszuzeichnen sind, in Hinsicht auf das eigentliche Obst, einige auf beiden Seiten des Wetterauischen Hügel-Plateau's liegende Dörfer und das wegen seiner Baumschulen berühmte Städtchen Kronberg. — Außer den erwähnten Pflanzen und den Küchengewächsen der Gemüse-Felder werden auch Hülsenfrüchte, viel

Kartoffeln, viel Rüben und Kohl, ziemlich viel Reps, Mohn, Hanf, Flachs, etwas Tabak, wenig Hopfen u. A. gebaut.

Von den genannten und als häufiger vorkommend bezeichneten Pflanzen iſt es mit ſeltenen Ausnahmen nur der Weinſtock, deſſen Product öfters unter der hier herrſchenden Temperatur leidet; doch ſind auch bei ihm, wie am benachbarten Rhein, die Jahre des gänzlichen Mislingens ſehr ſelten, und das Klima bewirkt nur eine verſchiedene Qualität des Weins in den einzelnen Jahren. — Die Blätter-Entwickelung der meiſten Bäume beginnt durchſchnittlich gegen das Ende des März, und mit dem Ende des nächſten Monats ſind dieſelben, wenige ausgenommen, in der Regel belaubt. Das Steinobſt kommt in der Mitte oder gegen das Ende des April zur Blüthe, und das früheſte Obſt, die Kirſche, wird gegen den Johannistag reif. Um dieſelbe Zeit findet die Heu-Ernte Statt, auf welche dann im Herbſt eine zweite Ernte der Wieſen folgt.

Für die Deutſche Pflanzen-Geographie iſt die Thalebene des unteren Mains von Wichtigkeit, da dieſe die Nordgrenze von einigen Pflanzen bildet. Namentlich iſt dies bei dem Weinſtock der Fall, deſſen Grenzlinie aus dem Rheingau über Hochheim, Wickert, Frankfurt und Bergen zu dem Kinzig-Thal und von hier an weiter öſtlich läuft. Auf dieſer Grenze nimmt der Weinbau noch einen im Ganzen zuſammenhängenden Landſtrich ſeines Anbaus ein, und die Rebe liefert noch ein den Anbau nicht allein reichlich lohnendes, ſondern theilweiſe, wie in den beiden erſtgenannten Oertern, ſogar vortreffliches Product; nördlich von derſelben aber kommt dieſe Pflanze eigentlich nur noch einzeln und als bloße Obſt-Pflanze vor, und der Weinbau erſcheint nur noch ſporadiſch an wenigen Orten und mit einem Product von geringem Werthe *). — Auch die eßbare Kaſtanie hat als Kultur-Pflanze ihre eigentliche Nordgrenze am unteren Main, wo auf dem Fuß des Taunus, beſonders bei Mammolshain, Kronberg und Oberurſel, dieſelbe in Hainen gezogen wird, und reichliche und treffliche Früchte liefert, deren Güte ſich

*) Wenn es in einem der neueſten Hefte von Berghaus Annalen (Oktober 1837 S. 4.) heißt: »Sechs Stunden nordweſtlich von Frankfurt liegt das Städtchen Eppſtein, das ein geſuchtes Gewächs baut« — ſo hat ſich gerade in dieſe Stelle der ſonſt ſo ſchönen Erläuterung über die Wein-Grenzen ein Fehler eingeſchlichen, indem Eppſtein 4½ Stunden und weſtlich von Frankfurt liegt, und keinen Weinbau, ſondern nur einen einzigen, kleinen Weinberg hat.

Digitized by Google

offenbar nur durch die äußerſt günſtige Lage dieſer Oerter erklärt. — Mandeln und Pfirſiche, welche, Erſtere in Gärten und auch mitunter in Weinbergen, Letztere nur in Gärten und an Spalieren, gezogen werden, liegen hier eigentlich ſchon über ihrer Nordgrenze, indem ſie bei der eigenthümlichen Temperatur-Beſchaffenheit des hieſigen Frühlings, wegen ihrer frühen Blüthen-Entwickelung, nicht mehr regelmäßig Früchte tragen. Daſſelbe iſt der Fall mit dem Feigenbaum, der zwar in dieſer Gegend als Staude noch im Freien gezogen wird und Früchte bringt, aber im Winter umgelegt und zugedeckt ſein muß, um ausdauern zu können.

Auch in Hinſicht auf den Getreidebau bildet der untere Main eine Scheidelinie, wiewohl untergeordneter Art und nur in Rückſicht der weiteren Umgebung derſelben, indem zur Gewinnung des Weiß-Mehls ſüdlich dieſes Fluſſes hauptſächlich Spelz, nördlich aber Weizen gezogen wird.

Von wildwachſenden phanerogamiſchen Pflanzen enthält die hieſige Gegend um 430 Gattungen und etwas über 1100 Arten. Von dieſen kommen, da dieſelbe aus einem gebirgigen und einem ebenen Theile beſteht, viele nur in dem einen oder dem andern vor. Als Phanerogamen, welche blos oder faſt blos im Taunus ſich finden, möchten beſonders folgende aufzuführen ſein: die weidenblätterige Spierſtaude (Spiraea salicifolia: nur an einer Stelle des benachbarten Gebirgs), der ſturmhutblätterige Hahnenfuß (Ranunculus aconitifolius), der wilde Quendel (Thymus serpyllum hirsutissimus), das großblumige Immenblatt (Melittis grandiflora), die Schuppenwurz (Lathraea squamaria), die Mond-Viole (Lunaria rediviva), der glänzende Storchſchnabel (Geranium lucidum), die große Gänſeblume (Chrysanthemum Leucanthemum rotundifolium), der Roß-Fenchel (Seseli Hippomarathrum: ſehr ſelten), die quirlige Maiblume (Convallaria verticillata), die große Hain-Simſe (Luzula maxima De C.), der labkrautartige Waldmeiſter (Asperula galioides v. Bieb.), das Harz-Labkraut (Galium Hercynicum Weig.), die Wald-Lyſimachie (Lysimachia nemorum), die Hirſch-Glockenblume (Campanula cervicaria), der Berg-Hafer (Avena montana), das gefranzte Perlgras (Melica ciliata), das Schleſiſche Riſpengras (Poa Sudetica Haenk.). Dieſen Pflanzen kann man noch die Gemswurz (Doronicum Pardalianches), die Heidelbeere, die Preuſſelbeere (Vaccin. Vit. Idaea), das Alpen-Hexenkraut (Circaea Alpina) und einige andere als beſonders häufig oder intereſſant beifügen. An Kryptogamen iſt das Ge-

Digitized by Google

birge ſehr reich; von dieſen iſt das Isländiſche Moos, welches in unſerer Gegend blos auf den Felſen des Altkönigs vorkommt, die intereſſanteſte Pflanze. Der Gipfel des großen Feldbergs, der höchſte Punkt des Taunus, und ſeine allernächſte Umgebung enthalten hauptſächlich folgende Phanerogamen: das gemeine Heidekraut (Erica vulgaris), das Wald-Rohrgras (Arundo sylvatica Schrad.), die rundblätterige Glockenblume (Campanula rotundifolia δ. lancifolia), den Roß-Fenchel (Seseli Hippomarathrum), das ſchöne Johanniskraut (Hypericum pulchrum), den Sinau (Alchemilla vulgaris), die officinelle Betonie (Betonica officinalis), die Wald-Scabioſe (Scabiosa sylvatica), das Harz-Labkraut (Galium Hercynicum), die Preuſſelbeere, die Heidelbeere, die Quitten-Mispel (Cotoneaster vulgaris), den Mehlbeerbaum (Sorbus Aria), den officinellen Ehrenpreis (Veronica officinalis), den Berghafer (Avena montana).

Betrachten wir die Pflanzen der geſammten Gegend nach der verſchiedenen Zeit ihrer Blüthe: ſo ſind der November, December, Januar und Februar die blüthenloſe Zeit zu nennen; der Mai, Juni, Juli und Auguſt bilden die blüthenreichſten Monate, und von ihnen ſind insbeſondere wieder der Mai und der Anfang des Juni, in welchen namentlich die Bäume und Sträucher blühen, und die Pflanzenwelt nur Blüthe treibend und noch nicht Früchte tragend iſt, vorzugsweiſe die Blüthezeit des Jahres zu nennen; der März, April, September und October bilden die blüthenarme Zeit.

Während der blüthenloſen Zeit ſieht man im Januar höchſtens das Maßliebchen (Bellis perennis) und den Meierich (Stellaria media), im November und December außer dieſen nur noch das Kreuzkraut (Senecio vulgaris), die Taubneſſel (als Lamium purpureum und amplexicaule) und das Riſpengras (Poa annua) blühen; im Februar aber entwickelt ſich gewöhnlich ſchon die Blüthe der Erle und der Haſelnuß-Staude (Corylus avellana). Die grüne Nießwurz, welche in den Nachbar-Gegenden und hier und da in unſeren Gärten im Januar und Februar blüht, kommt wild am unteren Main nicht vor.

Von der blüthenarmen Zeit iſt die des März und October die ärmſte. Im letzteren Monat blühen außer den genannten, faſt das ganze Jahr hindurch in Blüthe ſtehenden Kräutern und einer ziemlichen Zahl ſolcher, welche wohl meiſtens und einen Theil dieſes Monats, aber nicht jedes Jahr und nicht durch die ganze Zeit deſſelben hindurch blühen: der Epheu, die Gänſediſtel (Sonchus oleraceus und asper), die Mauer-Rauke (Diplotaxis tenuifolia), das Haſen-

Digitized by Google

ohr (Bupleurum falcatum), die Herbſt-Zeitloſe, der fiederſpaltige Wolfsfuß (Lycopus pinnatifidus, ſehr ſelten) und eine Glockenblume (Campanula rotundifolia). Im März blühen 9 Amentaceen-Arten, außer der Haſelſtaude und der gemeinen Erle, nämlich die Bachweide oder Krebsweide (Salix purpurea), die Sahlweide (S. caprea), zwei andere Weiden (S. rubra und cinerea), die Silberpappel (Populus alba), die Eſpe (P. tremula), die graue Erle (Alnus incana) und die beiden hier vorkommenden Arten der Rüſter oder Ulme (Ulmus campestris und effusa); außerdem von Halbſträuchern der Kellerhals und das Steinröschen (Daphne Mezereum und Cneorum) und um 30 Kräuter. Im April beträgt die Zahl der blühenden Pflanzen-Arten ſchon um 150, ſowie andererſeits im September noch etwas über 100 in der Blüthe ſtehen.

Die Monate der eigentlichen Blüthezeit oder der Mai und der Juni haben um 600 blühende Arten. Dieſe Zahl vermehrt ſich, durch die Fortdauer vieler Blüthen und das Hinzukommen von neuen, im Juli um etwas über 100, ſinkt aber dann im Auguſt wieder bis auf nahe an 500 herab.

Die weiße Blüthe iſt im Ganzen genommen die vorherrſchende, beſonders im Frühling; im Sommer treten die rothen und gelben mehr hervor, und mit dem Ende dieſer Jahreszeit und im Herbſte erhalten ſie ſogar das Uebergewicht über die weißen.

Von den wildwachſenden Bäumen ſind die Mehrzahl Amentaceen (26)*), dann kommen die Roſaceen (8)**); außer ihnen haben wir noch 2 Coniferen, 2 Acerinen und ebenſoviel Tiliaceen***). Die wilden Sträu-

---

*) Die gemeine Erle (Alnus glutinosa), die graue Erle (A. incana), die Bachweide (Salix purpurea), die Sahlweide (S. caprea), die Bruchweide (S. fragilis), die Korbweide (S. viminalis), die Salbei-Weide (S. aurita), die Sumpfweide (S. repens), die Buſch-Weide (S. amygdalina) und 4 andere Weide-Arten (rubra, cinerea, hippophaëfolia und alba), die Silberpappel (Populus alba), die ſchwarze Pappel (P. nigra), die Eſpe (Populus tremula), 3 Ulmen- oder Rüſter-Arten (Ulmus campestris, effusa und suberosa), 2 Birken-Arten (Betula alba und pubescens), die Hainbuche (Carpinus Betulus), die Stein- oder Winter-Eiche (Quercus Robur) und die Sommer-Eiche (Qu. pedunculata), die Eſche (Fraxinus excelsior) und die Rothbuche (Fagus sylvatica).

**) Der Haferſchlehen (Prunus insititia), die Vogelkirſche (Pr. avium), die Ahlkirſche (Pr. Padus), die Holzbirne (Pyrus communis), der Holzapfelbaum (P. Malus), der Mehlbeerbaum (Sorbus Aria), der Elzbeerbaum (S. torminalis), der Vogelbeerbaum (S. aucuparia).

***) Die Kiefer oder Föhre (Pinus sylvestris), die Rothtanne (Abies excelsa); der

cher beſtehen in 19 Roſaceen, 10 Caprifolien, 4 Ribeſinen, 3 Rhamneen, 2 Ranunculeen, 2 Jasmineen und je einer Solanee, Amentacee, Conifere, Berberide, Acerine und Leguminoſe *). Von den wilden Halbſträuchern ſind ſechs Leguminoſen, 4 Vaccineen, 2 Caprifolien, 2 Thymeleen, 2 Ciſteen, 1 eine Labiate und 1 eine Ericee **).

Die größte Mehrzahl der wildwachſenden Kräuter ſind Gräſer (101 Arten) und nächſt dieſen die Halbgräſer oder Cyperoiden (62), die kreuzblüthigen (50), die Doldengewächſe (49), die Hülſenpflanzen (49), die Lippenblumen

---

weiße oder gemeine Ahorn (Acer pseudoplatanus), der ſpitze Ahorn (Ac. platanoides); die Sommerlinde (Tilia grandifolia) und die Winterlinde (T. parvifolia).

*) Roſaceen: die Schlehe oder der Schwarzdorn (Prunus spinosa), die Felſenbirne (Amelanchier vulgaris), die Quittenmiſpel (Cotoneaster vulgaris), die Himbeere (Rubus Idaeus), die Brombeere (R. fruticosus), die Felſen-Himbeere (R. saxatilis), die Bocksbeere (R. caesius), die Miſpel (Mespilus germanica), der Weißdorn oder Hagedorn (Crataegus oxyacantha), die weidenblätterige Spierſtaude (Spiraea salicifolia), die Pimpinellen-Roſe (Rosa pimpinellifolia), das Pfingſtröschen (R. cinnamomea), die weiße Roſe (R. alba), die Hundsroſe (R. canina), die Weinroſe (R. rubiginosa), die Eſſigroſe (R. gallica) und 3 andere Roſen-Arten (villosa, tomentosa und repens). Caprifolien: der Trauben-Hollunder (Sambucus racemosa), der gemeine Hollunder (S. nigra), der Attich (S. Ebulus), das Geißblatt (Lonicera Caprifolium), die Heckenkirſche (L. xylosteum), die Specklilie (L. periclymenum), der Schlingſtrauch (Viburnum Lantana), der Schneeballenſtrauch (V. Opulus), der Hartriegel (Cornus sanguinea), der Epheu (Hedera Helix). Ribeſinen: die gemeine Johannisbeere (Ribes rubrum), die ſchwarze Johannisbeere (R. nigrum), die Stachelbeere oder Kloſterbeere (R. Grossularia), die Alpen-Johannisbeere (R. Alpinum). Rhamneen: der Kreuzdorn oder gemeine Wegdorn (Rhamnus cathartica), der Faulbaum oder das Zapfenholz (R. Frangula), der Spindelbaum oder das Pfaffenhütchen (Evonymus europaeus). Ranunculeen: die gemeine und die aufrechte Waldrebe (Clematis Vitalba und erecta). Jasmineen: die Syrene oder das Nägelchen (Syringa vulgaris) und der Liguſter (Ligustrum vulgare). Solanee: der Bocksdorn (Lycium barbarum). Amentacee: die Haſelnuß (Corylus avellana). Conifere: der Wachholder (Juniperus communis). Berberide: der Sauerach (Berberis vulgaris). Acerine: der Maßholder (Acer campestre). Leguminoſe: das Beſenkraut (Cytisus scoparius).

**) Leguminoſen: 4 Ginſter-Arten (Genista germanica, tinctoria, pilosa und sagittalis), die Heuhechel in 2 Arten (Ononis spinosa und procurrens). Vaccineen: die gemeine Heidelbeere (Vaccinium Myrtillus), die Preuſſelbeere (V. Vitis Idaea), die Rauſch-Heidelbeere (V. uliginosum), die Moosbeere (V. oxycoccos). Caprifolien: die gemeine Miſtel (Viscum album) und die wilde Weinrebe (Vitis sylvestris). Thymeleen: der Seidelbaſt (Daphne Mezereum) und das Steinröschen (D. Cneorum). Ciſteen: das Sonnenröschen in 2 Arten (Helianthemum vulgare und Fumana). Labiate: der wilde Thymian oder Quendel (Thymus Serpyllum). Ericee: das gemeine Heidekraut (Erica vulgaris).

Digitized by Google

(46) und die Caryophylleen (43). Nach dieſen folgen ſich, der Zahl der Arten nach, die übrigen in hieſiger Gegend einheimiſchen Kräuter in nachſtehender Ordnung: die Cichoreen (36), die ſtrahlenblüthigen (35), die Ranunculeen (33), die Cynareen (29), die Orchideen (28), die Gentianeen (26), die Chenopodeen (24), die Roſaceen (23), die Polygoneen (22), die Najaden (22), die Coronarien (21), die binſenartigen (19), die Asperifolien (19), die Rubiaceen (18), die Eupatorinen (17), die Larvenblumen (13), die Gruinalen (13), die Onagren (12), die Scrophularinen (12), die Solaneen (12), die Campanuleen (11), die Papaveraceen (11), die Tricokken (10), die Sarmentaceen (9), die Primuleen (9), die Aggregaten (9), die Sedeen (9), die Violarien (8), die Hydrochariden (7), die Urticeen (7), die Hypericeen (7), die Orobancheen (6), die Ericeen (6), die Valerianeen (6), die Cappariden (6), die Malvaceen (6), die Typheen (5), die Plantagineen (5), die Convolvuleen (5), die Saxifrageen (5), die Salicarien (4), die Linaceen (4), die Aroideen (3), die Portulaceen (3), die Irideen (2), die Ariſtolochien (2), die Contorten (2), die Oxalideen (2), die Santaleen (1), die Thymeleen (1), die Plumbaginen (1), die Verbenaceen (1), die Vaccineen (1), die Cucurbitaceen (1), die Rutaceen (1) und die Polygaleen (1).

Schließlich möchte wohl die Mittheilung des nachfolgenden Blüthen-Kalenders der in der untern Main-Ebene (von Hanau an) und auf dem Main-Taunus wildwachſenden Pflanzen-Familien dem Leſer nicht unwillkommen ſein. Da bis jetzt noch kein Blüthen-Kalender der Pflanzen-Arten dieſer Gegend dem Publikum mitgetheilt worden iſt, ſo muß ich bedauern, daß die Grenzen der vorliegenden Schrift mir für den Abdruck des Blüthen-Kalenders der Arten, den ich zu meinem eigenen Gebrauche entworfen habe, keinen Raum gewähren.

Blüthe-Zeit der Pflanzen-Familien.

(Mit beſonderer Hervorhebung der Monate, in welchen die meiſten Arten derſelben blühen).

1. Bäume.

Zapfentragende: Mai und Juni, beſonders Mai.

Bäume mit Kätzchen: Februar bis Mai, beſonders April.

Ahorn-Bäume: April und Mai.

Lindenartige: Juni und Juli.

Roſaceen: April bis Juni, beſonders April und Mai.

Digitized by Google

2. Sträucher.

Zapfentragende: April und Mai.
Kätzchen-Blüthige: Februar u. März.
Solaneen: Mai und Juni.
Jasmineen: Mai bis Juli, besonders Juni.
Caprifolien: April bis October, besonders Juni und Juli.
Rhamneen: Mai und Juni.
Berberiden: Mai und Juni.
Ahorn-Sträucher: Mai.
Ranunculeen: Juni bis August, besonders Juni und Juli.
Hülsen-Tragende: Mai und Juni.
Ribesinen: April und Mai.
Rosaceen: April bis August, besonders Mai und Juni.

3. Halbsträucher

Thymeleen: März und April.
Lippen-Blüthige: Juni bis August.
Ericeen: Juli bis September.
Vaccineen: Mai bis August, besonders Mai und Juni.
Caprifolien: April bis Juli.
Hülsen-Tragende: Mai bis August, besonders Juni und Juli.
Cisteen: Juni bis August.

4. Kräuter.

a. Monokotyledonen.

Najaden: April bis August, besonders Juni und Juli.
Aroiden: Mai bis Juli, besonders Juni.
Typheen: Juni und Juli.
Halbgräser: März bis August, besonders Mai.
Gräser: März bis December, besonders Juni und Juli.
Binsenartige: März bis August, besonders Juni und Juli.
Sarmentaceen: Mai bis Juli, besonders Juni.
Coronarien: März bis October, besonders April und Mai.
Irideen: Mai und Juni.
Hydrochariden: Juni bis August, besonders Juli.
Orchideen: Mai bis August: besonders Mai und Juni.

b. Dikotyledonen.

Aristolochien: April bis Juni, besonders Juni.
Polygoneen, März bis September, besonders Juli und August.
Chenopodeen: Mai bis September, besonders Juli und August.
Santaleen: Mai bis Juli.
Thymeleen: Juli und August.
Urticeen: Juli bis September, besonders August.
Tricokken: April bis September, besonders Mai bis Juli.
Plantagineen, April bis August, besonders Juli und August.
Plumbagineen, Juni bis August.
Primuleen: April bis August, besonders Juni und Juli.
Personaten: Mai bis September, besonders Juli.
Scrophularinen: April bis September, besonders Juli und August.
Orobancheen: April bis August, besonders Juni.
Verbenaceen: Juni bis August.
Lippen-Blüthige: März bis December, besonders Juli und August.
Asperifolien: März bis August, besonders Mai und Juni.
Solaneen: Mai bis September, besonders Juli und August.

Digitized by Google

Convolvuleen: Mai bis September, besonders Juli und August.
Gentianeen: März bis September, besonders Mai bis Juli.
Contorten: Mai bis Juli, besonders Mai und Juni.
Ericeen: Mai bis Juli, besonders Juni.
Vaccineen: Juni und Juli.
Campanuleen: Mai bis October, besonders Juni und Juli.
Cynareen: Juni bis September, besonders Juli und August.
Eupatorinen: März bis September, besonders Juli und August.
Strahlen-Blüthige: Januar bis December, besonders Juli und August.
Cichoreen: April bis October, besonders Juni bis August.
Aggregaten: Mai bis September, besonders Juli und August.
Valerianeen: April bis August, besonders Mai.
Cucurbitaceen: Juni und Juli.
Rubiaceen: Mai bis September, besonders Juni und Juli.
Dolden-Tragende: April bis October, besonders Juli und August.
Sarifrageen: März bis Juni, besonders April und Mai.
Rutaceen: Juni und Juli.
Onagren: Juni bis August, besonders Juli.
Salicarien: Mai bis September, besonders Juli.
Kreuz-Blüthige: März bis October, besonders Juni.
Papaveraceen: März bis August, besonders Juni und Juli.
Ranunculeen: März bis September, besonders Juni.
Polygaleen: Mai und Juni.
Hülsen-Tragende: April bis August, besonders Juni und Juli.
Cappariden: Mai bis September, besonders Juli.
Hypericeen: Juni bis August, besonders Juli.
Gruinalen: März bis September, besonders Juni und Juli.
Malvaceen: Juni bis September, besonders Juli und August.
Violarien: März bis Juli, besonders April und Mai.
Caryophylleen: Januar bis December, besonders Juni und Juli.
Linaceen: Mai bis August, besonders Juli und August.
Oxalideen: April bis September, besonders Juni.
Portulaceen: April bis August, besonders Juli.
Sedeen: Juni bis August, besonders Juli.
Rosaceen: März bis September, besonders Mai und Juni.

Von den Cultur-Pflanzen der hiesigen Gegend ist bereits oben im Allgemeinen gesprochen worden; diejenigen von ihnen, welche außer den bereits erwähnten noch hier und da zu Zwecken der Landwirthschaft oder der höheren Gartenkunst gebaut werden, und ihre Abarten anzugeben, gehört nur den diese nichtgeographischen Gegenstände behandelnden Schriften an; dieselben sind überdies zum Theil in sehr bekannten Werken leicht aufzusuchen. Dagegen bilden die als Zierpflanzen allgemein (d. h. nicht blos in den Gärten der Städter) angepflanzten Bäume und Sträucher einen Theil des ästhetischen Vegetations-Charakters der Gegend selbst, und helfen somit den Einfluß desselben auf das Gemüth der Bewohner des Landes überhaupt bestimmen. Deshalb, und weil eine

Digitized by Google

Zuſammenſtellung dieſer Art von Pflanzen nirgends zu finden iſt, folgt nachſtehend ein Verzeichniß jener Bäume und Sträucher, denen ich zugleich die dahin gehörenden Kräuter beifüge: wobei indeſſen alle wildwachſenden übergangen und ſomit nur ſolche angeführt werden, die in den oben gegebenen Zahlen nicht mit inbegriffen ſind. Ich kann jedoch dieſe Zuſammenſtellung der zur Zier oder ihres Geruchs wegen in Gärten allgemeiner angepflanzten Gewächſe nur als ein Verzeichniß der Mehrzahl derſelben dem Leſer vorlegen, da ich hierbei genügender Vorarbeiten entbehrte, und auf meine, nicht vollſtändigen Sammlungen beſchränkt war.

Bäume. Die Lärche, die Weißtanne (Pinus picea), der Tarus (Taxus baccata), als Baum und als Strauch, die Weimouths-Kiefer (Pinus Strobus), der Lebensbaum (Thuja occidentalis), als Baum und ſtrauchartig, der Siebenbaum (Juniperus Sabina), ſtrauchartig, die Italiäniſche Pappel (Populus fastigiata Poir.), die zahme Kaſtanie, die Trauerweide (Salix Babylonica), die wilde Kaſtanie (Aesculus Hippocastanum), die unächte Acacie (Robinia Pseudacacia), die rothe Acacie (Robinia hispida), wiewohl wenig, die Platane.

Sträucher. Die Cornel-Kirſche (Cornus mascula), mitunter baumartig, die Roſe, beſonders als Centifolie, als Türkiſche Roſe (R. lutea Dalech.), als Moosroſe und als Monatsroſe (R. damascena), der Garten-Thymian (Thymus vulgaris), der Pfeifenſtrauch (Philadelphus coronarius), der Goldregen (Cytisus Laburnum), die Blaſenſchote (Colutea arborescens), der Judas-Baum (Cercis Siliquastrum), das immergrüne Geisblatt (Lonicera sempervirens), die Perſiſche Syrene (Syringa persica).

Kräuter. Das Bandgras (Phalaris arundinacea) mit bunten Blättern, die gelbe und die weiße Narciſſe (Narcissus Pseudo-Narcissus und poeticus), die liebliche Meerzwiebel (Scilla amoena), die Gartentulpe (Tulipa Gesneriana), die weiße Lilie (Lilium candidum), die rothe Taglilie (Hemerocallis fulva), die Siegwurz (Gladiolus communis), die ſchmutzige Schwertlilie (Iris squalens), die Aurikel (Primula Auricula), das Garten-Löwenmaul (Antirrhinum majus), der gemeine Yſop (Hyssopus officinalis), der edle Salbei (Salvia officinalis), das große oder Garten-Vergißmeinnicht (Cynoglossum Omphalodes), die Gartenwinde (Convolvulus tricolor), mehrere Arten von Ehrenpreis (Veronica longifolia, incana, gentianoides), das größere Sinngrün (Vinca major), die Viola Mariana (Cam-

Digitized by Google

panula Medium), die Marianen-Diſtel (Carduus marianus), die dreiblättrige Wanzenblume (Coreopsis tripteris Willd.), die Färber-Wanzenblume (Coreopsis tinctoria), die gemeine Schaafgarbe (Achillea millefolium) mit rothen Blüthen, die Achillea Eupatorium, der Aſter in mehreren Arten (beſonders A. Tradescanti und chinensis), die Garten-Ringelblume (Calendula officinalis), die Sonnenblume (Helianthus annuus und tuberosus), die Jacobäe oder das Garten-Kreuzkraut (Senecio elegans), die Goldruthe (Solidago) in mehreren Arten, die Garten-Wucherblume (Chrysanthemum coronarium), das Mauſeohr (Hieracium aurantiacum), die ſchwarzpurpurne Scabioſe (Scabiosa atro-purpurea), der rothe Baldrian (Valeriana rubra), der Kürbiß (Cucurbita Pepo), die Sommer-Levkoje (Cheiranthus annuus), das Mondkraut (Lunaria biennis), der Mohn (Papaver somniferum), der hohe Ritterſporn (Delphinium elatum), der Garten-Ritterſporn (Delphinium Ajacis), die Nießwurz in zwei Arten (Helleborus viridis und foetidus), das Gretchen im Grünen (Nigella damascena), die Indianiſche Kreſſe (Tropaeolum majus), die Balſamine (Impatiens Balsamina), die Blumenbohne (Phaseolus vulgaris), die wohlriechende Platterbſe (Lathyrus odoratus), die wohlriechende Reſede (Reseda odorata), die Bartnelke (Dianthus barbatus), das Federröschen (D. plumarius), die Garten-Nelke (D. caryophyllus), die brennende Liebe (Lychnis chalcedonica), die Pechnelke (L. viscaria), der Gartenraden (Agrostemma coronarium); die Pfingſtroſe (Paeonia officinalis) mit gefüllten Blüthen, die Himmelsleiter (Polemonium coeruleum), einige Arten der Flammenblume (Phlox), ſowie der Georgine (Dahlia), der Hahnenkamm (Celosia cristata), der Kugel-Amaranth (Gomphrena globosa), die Kaiſerkrone (Fritillaria imperialis), der Garten-Ranunkel (Ranunculus asiaticus) mit gefüllten Blumen, die Feigbohne (Lupinus) in mehreren Arten, der Fuchsſchwanz (Amaranthus caudatus).

6. Straßen und Verkehr auf denſelben.

a. Chauſſirte Handelsſtraßen.

Von den Hauptrichtungen des continentalen Handelsverkehrs von Europa durchkreuzen ſich drei in der Ebene des unteren Mains. Die eine iſt eine weſtöſtliche, und verbindet das Herz von Frankreich mit der Mitte des Europäiſchen Oſtens; die andere zieht von Süden nach Norden, und führt aus der Mitte

Digitized by Google

von Süd-Europa nach der von Nord-Europa; die dritte unterhält den Verkehr zwiſchen dem Südoſten von Deutſchland, Ungarn und der Türkei mit dem nordweſtlichen Deutſchland und den Niederlanden. Die erſte heißt weſtlich von Frankfurt die Pariſer, öſtlich die Leipziger Straße; die zweite führt ſüdlich den Namen der Baſeler, nördlich den der Kaſſeler Straße; die dritte kann einerſeits die Wiener, andererſeits die niederländiſche Straße genannt werden. In Bezug auf die Umgegend von Frankfurt können wir die erſte die Unter-Main-Straße, die zweite links des Mains die Darmſtädter und rechts desſelben die Wetterauer Straße, die dritte einerſeits die Ober-Main-Straße, andererſeits die Taunus-Straße nennen. Sie ſind insgeſammt gut gebaute Chauſſeen, und unterhalten einen ſehr lebhaften Verkehr. Von dieſen Straßen iſt auf dem Frankfurter Gebiet keine unter 20 und über 28 Frankfurter Fuß breit.

1. Die Unter-Main-Straße (Hanauer oder Leipziger und Mainzer oder Pariſer Straße) liegt auf dem rechten Ufer des Mains, kommt bei Hanau an dieſen Fluß und verläßt ihn bei Mainz. Sie iſt nur an einer Stelle gegen eine halbe Deutſche Meile, an allen andern aber nur wenig vom Main entfernt, zieht oberhalb Frankfurt am Fuß des Wetterauer Landrückens hin, und überſteigt zwiſchen Weilbach und Mainz die Hochheimer Hügel-Vorhöhe des Taunus. Folgende Orte und Gehöfte liegen an derſelben: Hanau, Dörnigheim, die Mainkur, die Röderhöfe, Frankfurt, die Gallen-Warte, Nied, Höchſt, Sindlingen, Hattersheim, Weilbach, Wickert, Hochheim und Kaſtel. Die Länge dieſer Straße, ſoweit ſie Frankfurtiſch iſt, beträgt — von der Mitte der Stadt (dem Trieriſchen Plätzchen) an gerechnet — nach Hanau zu 1407,5, nach Mainz zu 1449,9 Preußiſche Ruthen *). — Eine Straße, die man die Bäder-Straße nennen könnte, mündet zwiſchen Weilbach und Hattersheim in die Unter-Main-Straße. Es iſt die von Koblenz über Ems, Langen-Schwalbach und Wiesbaden nach Frankfurt führende.

2. Die Darmſtädter und Wetterauer (Baſeler und Kaſſeler) Straße führt über den Nordweſten des Odenwald-Landrückens und den Südweſten des Wetterauer Plateau's, paſſirt zwiſchen Beiden den Main und an der andern Seite des Letzteren die Nidda, und läuft dann rechts derſelben und der Wetter durch das Hügelland der ſüdlichen Wetterau. In ihrer erſten

*) 2000 Preußiſche Ruthen betragen eine Meile.

Digitized by Google

Hälfte, von Sprendlingen bis Vilbel, iſt ſie in zwei Theile geſpalten; der eine Arm paſſirt den Main bei Frankfurt vermittelſt einer ſteinernen Brücke, der andere bei Offenbach auf einer Schiffbrücke. Der eine geht von Sprendlingen über Neu-Iſenburg, die Sachſenhäuſer Warte, Sachſenhauſen, Frankfurt, die Friedberger Warte und einige iſolirte Häuſer nach Vilbel, der andere über Offenbach, Fechenheim, die Mainkur und an Enkheim und Bergen vorbei zu der Berger Warte, nach welcher er vor Vilbel auf jenen ſtößt. Von Vilbel geht die Straße weiter über ein Frankfurter Chauſſee-Haus, Kloppenheim, Okarben, ein iſolirtes Wirthshaus, Nieder- und Ober-Wöllſtadt nach Friedberg (Gießen, Kaſſel u. ſ. w.). Die Länge dieſer Straße beträgt auf dem Frankfurter Gebiet, von der Mitte der Stadt an gerechnet, 1731,7 Preuß. Ruthen in der Richtung nach Süden und 1695,5 in der nach Norden.

3. Die Ober-Main-Straße (Wiener Straße) geht von Frankfurt über Sachſenhauſen, Oberrad, Offenbach und Bieber (und von da über Aſchaffenburg nach Franken). Ihre Länge beträgt auf dem Frankfurter Gebiet, von der Mitte der Stadt an gerechnet, 1554,8 Preuß. Ruthen.

4. Die Taunus-Straße (die niederländiſche Straße) verläßt die Unter-Main-Straße bei Höchſt, und geht über Soden, Neuenhain, Königſtein, Glashütten u. ſ. w. nach Limburg.

In Bezug auf den Handelsverkehr von Europa betrachtet, unterhalten dieſe Straßen die Verbindung von folgenden Ländern und Städten mit dem unteren Main. 1) Die Unter-Main-Straße flußabwärts: mit Paris und abwärts von Mainz oder vermittelſt der Bäder-Straße mit den Niederlanden, aufwärts von Mainz aber mit der Pfalz und Rhein-Baiern; flußaufwärts: mit dem Fuldaiſchen, Thüringen, Leipzig, Dresden, Berlin u. ſ. w.; 2) die Darmſtädter und Wetterauer Straße ſüdwärts, über die Bergſtraße, mit Baden, der Schweiz und Italien, mit Straßburg und dem ſüdlichen Frankreich, mit Würtemberg, Baiern und Tyrol, nordwärts mit Kaſſel, Hannover, den Hanſe-Städten, Weſtphalen, Braunſchweig und Berlin; 3) die Ober-Main-Straße mit Franken, Baiern, Tyrol, Italien, der Ober-Pfalz, Böhmen, Oeſtreich und Ungarn; 4) die Taunus-Straße mit Köln und den Niederlanden.

b. Projectirte Eiſenbahnen.

1. Die projectirte Eiſenbahn von Frankfurt nach Mainz und Wiesbaden, welche im Bau begriffen iſt, geht zuerſt in einer geraden Linie

Digitized by Google

von ihrem Anfangspunkt am Gallus-Thor der Stadt Frankfurt bis zu der von Höchst nach Königstein führenden Chaussee, welche sie ganz nahe bei der Stadt Höchst überschreitet. Diese Linie hat eine Länge von 8900 Metres oder 27,398 Par. Fuß oder von 1,19 geogr. Meilen (à 22,848 Par. F.); sie durchschneidet die Frankfurt-Mainzer Chaussee ungefähr in der Mitte zwischen der Promenade von Frankfurt und der Gallen-Warte, geht dann nahe am Rebstock vorbei (südlich von demselben), und setzt bei Nied über die Nidda. Eine gerade Fortsetzung dieser Linie würde etwas nördlich von der Hofheimer Kapelle das Gebirge treffen. Von jenem Punkt bei Höchst an bis zu dem von Unter-Liederbach nach Sindlingen führenden Feldweg bildet die Eisenbahn eine Curve. Von hier an aber bis Flörsheim läuft sie wieder in einer geraden Linie, der längsten, welche auf der ganzen Bahn vorkommt, und berührt dabei von bewohnten Orten nur Hattersheim, an welchem Flecken sie auf der Main-Seite dicht vorbei geht. Von Flörsheim, an dem sie nahe nördlich vorbeikommt, bis Castel läuft sie, in einer sanften Wellenlinie mit einigen geraden Strichen, zuerst auf dem Fuß des Hochheimer Plateau's am Main und dann nördlich von Kostheim hin, und geht hierauf zwischen dem Rhein und dem nach Hochheim führenden Thore von Kastel in diese Stadt, wo auf dem zwischen dem Gasthaus zum Bären und dem Brückenkopf befindlichen Platze ein Stationshaus derselben erbaut werden wird. Auf diesem Platze überschreitet sie in ihrem Fortgang nach Wiesbaden die zur Rheinbrücke gehende Straße, und kommt dann zwischen dem Rhein und dem nach Biebrich und Wiesbaden führenden Thore von Kastel wieder aus dieser Stadt heraus. Nahe unterhalb derselben durchschneidet sie die Kastel-Wiesbadener Chaussee. Sie geht dann östlich von dem Fort Montebello hin, berührt nahe bei der Armenruh-Mühle jene Chaussee, und geht hierauf an dem Bache dieser Mühle her nach Wiesbaden, wo sie mit der von Frankfurt nach Wiesbaden führenden Chaussee ungefähr einen und denselben Ausmündungspunkt hat. Der höchste Punkt auf der ganzen Bahnstrecke ist 185 Metres von dem Wege, welcher von Hattersheim nach Okriftel führt, entfernt, und liegt 4,7 Metres oder fast 14½ Par. F. über dem Anfangspunkt der Bahn bei Frankfurt oder — diesen zu 275 F. absoluter Höhe angenommen — 289½ F. über dem Meere. Derselbe wird übrigens von der Bahn nicht überschritten, sondern für dieselbe vertieft werden. Die ganze Länge der Bahn beträgt 5,64 geogr. Meilen (41,900 Metres oder 128,987 Par. F.) oder die Strecke von Frankfurt bis zum Stationshaus in Kastel

Digitized by Google

4,486 geogr. Meilen (33,300 Metres oder 102,513 Par. F.) und die Strecke von dem letzteren Punkt bis zu dem Stationshaus in Wiesbaden 1,158 geogr. Meilen (8600 Metres oder 26,474 Par. F.).

2. Die anderen projectirten Eisenbahnen, nämlich von Frankfurt nach Darmstadt, von Frankfurt nach Offenbach und von Darmstadt nach Mainz, sind zwar bereits definitiv beschlossen, aber noch nicht ihrer Richtung nach fest bestimmt.

a. Straßen für den innern Verkehr.

1. Zum Taunus-Gebirg führende Straßen.

Die Straße von Frankfurt nach Homburg (Usingen und Weilburg): Friedberger Warte, Preungesheim, Bonames, Ober-Eschbach, Gonzenheim, Homburg, Dornholzhausen u. s. w. — Abkürzungswege auf dieser Straße: die sogenannte lange Meile, von Bonames direct nach Homburg, und die Straße von Frankfurt an dem Friedhof dieser Stadt vorbei, über Eckenheim nach Bonames. Länge auf dem Frankfurter Gebiete bei Bonames: 816,2 Preuß. Ruthen.

Die Straße von Frankfurt über Homburg auf den großen Feldberg: Homburg, kleiner Tannenwald, Allee-Haus, großer Tannenwald, Elisabethenstein, Feldberg.

Die Straße von Frankfurt nach Oberursel: Bockenheimer Warte, Bockenheim, Hausen, Praunheim, Niederursel (oder von Frankfurt über Eschersheim, Heddernheim und Niederursel), Oberursel. Länge auf dem Frankfurter Gebiet: von der Mitte der Stadt bis Bockenheim 699,9 Preußische Ruthen, von Bockenheim über Hausen bis an die Praunheimer Grenze 546,3; — von der Mitte der Stadt bis an die Kurhessische Grenze nach Eschersheim zu 849,4 Ruthen.

Die Straße von Frankfurt nach Kronberg: Bockenheimer Warte, Bockenheim, Rödelheim, Eschborn, Nieder-Höchstadt, Kronberg.

Die Straße von Frankfurt nach Königstein und auf den Feldberg: die Taunus-Straße bis Königstein, von da entweder über Falkenstein oder westlich davon auf den Feldberg. — Seitenwege: Frankfurt, Bockenheimer Warte, Bockenheim, Rödelheim, Eschborn, Klein-Schwalbach, Neuenhain, Königstein, oder von Eschborn entweder über Nieder-Höchstadt oder über Klein-Schwalbach nach dem Kronthal und von da bei Mammolsheim vorbei nach Königstein.

Digitized by

Die Straße von Frankfurt in das Fiſchbacher, Eppſteiner und Bockenhäuſer Thal und auf den Roſſert: die Unter-Main-Straße bis Höchſt, von hier über Unter- und Ober-Liederbach, Nieder-Hofheim, Münſter, Kelkheim, Fiſchbach, Eppſtein, oder Roſſert. (Der Fußweg nach Eppſtein geht von Münſter über den Staufen).

Die Straße von Frankfurt in das Lorsbacher Thal: die Unter-Main-Straße bis Höchſt, von hier entweder über Zeilsheim oder über Hattersheim und Kriſtel nach Hofheim und Lorsbach. (Ein Fußweg geht von Ober-Liederbach über den Häuſer Hof nach Lorsbach).

2. Auf oder an dem Fuße des Taunus liegende.

Von Friedberg nach Homburg: Ober-Roßbach, Köppern, Friedrichsdorf, Kirdorf, Homburg.

Von Homburg nach Königſtein: über Oberurſel.

3. Querſtraßen zwiſchen dem Gebirg und dem Main.

Von Frankfurt nach Windecken (und über Marköbel in das Büdingiſche und zum Vogelsberg), die hohe Straße genannt: Bornheim, Seckbach, Bergen, Wartbaum bei Windecken. Länge des Frankfurtiſchen Theils über Bornheim bis an die Seckbacher Grenze: 1123,8 Preußiſche Ruthen.

Von Frankfurt nach Heldenbergen (und wie vorher weiter): auf der Wetterauer Straße nach Vilbel, dann über Gronau, Nieder-Dorfelden und Büdesheim nach Heldenbergen.

Von Praunheim nach Hofheim führt eine, faſt in gerader Linie gehende Straße, welche beim Volk auch den Namen der hohen Straße trägt, und ein Theil des früheren Wegs von Mainz nach Friedberg iſt. Sie geht zwiſchen den beiden Dörfern durch keinen Ort, und läuft von Diedenbergen an in ebenfalls gerader Linie nach Kaſtel bei Mainz fort. Man hat ſie mitunter ſchon mit der bei Praunheim und Heddernheim gelegenen Römiſchen Colonie und dem alten Moguntiacum in Beziehung gebracht.

4. Straßen in die Wetterau.

Die Hauptſtraße von Frankfurt nach Friedberg: ſ. oben. Ein Abkürzungsweg derſelben für den Verkehr zu Fuß geht von der Friedberger Warte über Preungesheim, Berkersheim, an Haarheim vorbei, über Nieder-Erlenbach und Peterweil nach Ober-Wöllſtadt.

Digitized by Google

Von Frankfurt nach Ober-Erlenbach: auf der Frankfurt-Homburger Straße bis Bonames, von da über Nieder-Eschbach.

Von Offenbach nach Nieder-Erlenbach und Peterweil: auf dem einen Arm der Wetterauer Hauptstraße nach Bilbel, dann über Massenheim.

Von Frankfurt oder Offenbach nach Assenheim (und weiter nach Salzhausen, Nidda und dem Vogelsberg): auf der Wetterauer Hauptstraße nach Nieder-Wöllstadt und von da nach Assenheim.

Von Hanau nach Friedberg: Kinzigheimer Hof, Roßdorf, Wartbaum, Windecken, Heldenbergen, Kaichen, Ilbenstadt, Bruchenbrücken, Fauerbach.

5. Straßen links des Mains.

Von Frankfurt nach Großgerau (und nach Oppenheim am Rhein): Sachsenhausen, Apotheker-Hof, Riedhof, Louisa, Forsthaus, Gehspitz (und über Mitteldick und Mörfelden weiter nach Großgerau). Länge auf dem Frankfurter Gebiet, von der Mitte der Stadt an: 2120,9 Preuß. Ruthen.

Von Frankfurt in den Odenwald: auf der Darmstädter Straße entweder bis Darmstadt und von da seitwärts, oder bis zur Sachsenhäuser Warte und von da seitwärts (über den Gräfenbruch, Ober-Rode, Münster, Spitzaltheim, Umstadt u. s. w.). Länge auf dem Frankfurter Gebiet, von der Mitte der Stadt an: 1688,4 Preuß. Ruthen.

Von Frankfurt nach Offenbach und Hanau: auf der Ober-Main-Straße nach Offenbach und von da über die Rothe Warthe, Mühlheim, Dietesheim nach Hanau.

4. Reise-Verkehr.

Der Reise-Verkehr hat neuerdings in sehr vielen Gegenden Europa's so sehr an Umfang gewonnen, daß er in ihnen auf die Ernährung, Consumtion und andere äußere Verhältnisse umgestaltend mit einwirkt, und somit fortan in der statistischen Betrachtung vieler Länder nicht übergangen werden darf. Ueberdies hat die Kenntniß des Durchschnitts-Standes desselben bei den neueren, so viele Interessen in Anspruch nehmenden, Straßenbau-Anlagen noch einen ganz besonderen Werth für die praktischen Zwecke des Lebens. Daher wird es dem Leser der vorliegenden Schrift nicht unwillkommen sein, anhangsweise eine Angabe über diesen Gegenstand zu erhalten, obgleich derselbe eigent-

Digitized by Google

lich zu einer Darstellung der rein-physischen Verhältnisse nicht gehört. Nur mit großer Mühe war es dem Verfasser möglich, die Materialien zu nachfolgenden Mittheilungen zu erhalten, indem die Sache an und für sich sehr schwierig ist, und er überdies dieselben nur auf eine ganz sichere Basis gründen wollte. Die Angaben sind übrigens theils officiellen Mittheilungen entnommen, theils nur nach unbezweifelten Daten ermittelt und deshalb ganz zuverlässig; und blos in so fern bedarf diese Bezeichnung derselben einer Modification, als der Verfasser bei allen zweifachen oder etwas unsicheren Zahlen immer das Minimum nahm, und also diese Statistik des Reise-Verkehrs von Frankfurt an einem Zuwenig, nicht aber an einem Zuviel leiden kann.

Um 850,000 Pferde passiren durchschnittlich in jedem Jahre die verschiedenen einzelnen Chausseen der freien Stadt Frankfurt; eine sehr große Menge von Fuß-Reisenden wandern jährlich auf denselben, und eine ebenfalls sehr bedeutende Zahl von Personen und Gütern wird auf dem Main durch das Gebiet dieses Staates geführt. Die Zahl der in dem Frankfurter Fremden-Blatte angezeigten Personen, welche während des Jahres 1837 in dieser Stadt ankamen und übernachteten, beträgt 57,000. Diese Zahl jedoch, in welcher übrigens alle längere Zeit anwesenden Fremden nur einmal mitgerechnet sind, enthält weder die in großer Zahl ankommenden Handwerksburschen, noch die vielen Durchreisenden, noch die Unzahl von Menschen, welche aus einem Umkreis von 8 Stunden täglich in die Stadt kommen und wieder zurückkehren, noch die außer der Messe-Zeit, ja selbst nicht alle während derselben in Privathäusern Logierenden, noch endlich wirklich alle in Gasthäusern Uebernachtende, und zeigt somit nur einen geringen Theil des gesammten hiesigen Reise-Verkehrs an, der überhaupt mit einiger Sicherheit nicht zu ermitteln ist. Jene Zusammen-Zählung der im Fremden-Blatte verzeichneten Reisenden von 1837 aber kann uns zur Beurtheilung verschiedener Verhältnisse des Reise-Verkehrs von Frankfurt dienen. Die größte Zahl von Reisenden, die Fracht-Fuhrleute nicht mitgerechnet, fällt nach diesem Verzeichnisse in den August und September, in welchen Monaten dieselbe in jenem Jahre 8576 und 9426 betrug, die geringste in den December (1016), den Januar (1513), den November (1552) und den Februar (1559); in den übrigen Monaten war ihre Anzahl folgende: im März 4419, im April 4175, im Mai 3679, im Juni 4471, im Juli 6381, im October 4402. Die geringste Zahl, welche an einem Tage vorkam, ist 25, die größte 526. Die Zahl der im

Digitized by Google

Jahre 1837 angekommenen und nicht blos durchpaſſirten Fracht-Fuhrleute, welche übrigens, mit Ausnahme der aus einem Umkreis von etwa 12 Stunden Kommenden, wohl insgeſammt in dem Fremden-Verzeichniſſe angeführt ſind, beläuft ſich auf 6299; die größte monatliche Zahl derſelben fällt in den März und beträgt 840, die geringſte iſt 344 und kam im Juni vor; außer der Meſſe-Zeit ſind der October, November, December und Januar die Monate, in welchen die meiſten ankamen, nämlich durchſchnittlich 511 in jedem dieſer Monate. Die größte Zahl der an einem Tage angekommenen Fuhrleute iſt 74, die geringſte 1, welche Zahl zweimal ſich findet; nur an 2 Tagen des Jahres ſind gar keine angekommen. — Der Einfluß des Beitritts Frankfurt's zum Deutſchen Zollverein auf den Reiſe-Verkehr dieſer Stadt zeigt ſich beſonders vortheilhaft bei der Zahl der Fracht-Fuhrleute. In den beiden jährlichen Meſſe-Zeiten, unter welchen hier die drei Meſſe-Wochen einer jeden und die 14 ihnen vorhergehenden Tage verſtanden werden, hatte dieſe 1834 zuſammen nicht mehr als 846 und 1835 ſogar nur 795 betragen; im Jahre 1836 dagegen, in deſſen Beginn jener Beitritt Statt fand, ſtieg ſie in den beiden Meſſen zuſammen auf 1931, und 1837 belief ſie ſich in denſelben auf 1801: die Anzahl der Fuhrleute ſtieg alſo auf mehr als das Doppelte. In Hinſicht der übrigen Fremden dagegen zeigt das Fremden-Blatt für die beiden Meſſe-Zeiten des Jahres 1836 im Verhältniß zu denen von 1835 nur eine Zunahme von nicht ganz einem Drittel und für die von 1837 ſogar eine Zunahme von etwa nur $^1/_{18}$: was vielleicht für das letztere Jahr nur in einem zufälligen Umſtande ſeinen Grund hat, für das erſtere aber und im Vergleich mit der Zunahme der Fuhrleute-Zahl wohl darin, daß die bei weitem größte Maſſe von den auf kurze Zeit ankommenden Fremden, welche Offenbach früher von der Frankfurter Meſſe abgezogen hatte, und die nun wieder zu dieſer zurückgekehrt ſind, aus Leuten der nächſten Umgegend beſteht, welche meiſtens in der Stadt nicht oder bei Bekannten übernachten, und deshalb in dem Fremden-Blatte nicht aufgezeichnet ſind. Uebrigens beträgt die Zahl der für die beiden Meſſe-Zeiten in dieſem aufgeführten Fremden (ohne die Fracht-Fuhrleute): 1834 17,789, 1835 17,025, 1836 21,883, 1837 17,949.

Von den vier Haupt-Landſtraßen der unteren Main-Ebene iſt die von Darmſtadt nach Frankfurt führende Straße in Hinſicht auf Güter-Transport die frequenteſte, und die Zahl der Zug- und Laſtthiere, welche auf derſelben jährlich gehen, iſt etwa dreimal größer als die der am meiſten begangenen von den

Digitized by Google

anderen Straßen; ihr mag in dieſer Beziehung die Hanauer am nächſten ſtehen, ſowie dieſer wieder die Wetterauer und die Offenbach-Aſchaffenburger Straße; am wenigſten Güter-Transport ſcheint die Mainzer Straße zu haben.*) In Hinſicht des Perſonen-Verkehrs ſteht die Mainzer Straße obenan; ſie übertrifft die ihr zunächſt ſtehenden um allerwenigſtens das Doppelte. Ihr folgen in dieſer Beziehung die Hanauer und Darmſtädter, und dieſen die Offenbach-Aſchaffenburger; am wenigſten Perſonen-Verkehr findet auf der Kaſſeler Statt. Bei allen zuſammen aber hat ſich derſelbe in den letzten 10 Jahren um faſt das Doppelte vermehrt. In Betreff einiger dieſer Straßen iſt zum Behuf der Ermittelung des wirklichen Verkehrs die Verbindung zu Waſſer mit in Anſchlag zu bringen. Ueber eine derſelben, nämlich die Mainzer Straße, bin ich durch zuverläſſige Mittheilungen in den Stand geſetzt, Beſtimmteres anzugeben. Der gegenwärtige Perſonen-Verkehr auf dieſer Seite von Frankfurt beläuft ſich nach denſelben, wenn man die Fußgänger, die Privat-Equipagen, die Bauernwagen und die Fracht-Fuhrwerke nicht mit in Anſchlag bringt und von dem Perſonen-Verkehr zu Waſſer nur das zwiſchen Frankfurt und Mainz gehende Marktſchiff berückſichtigt, dagegen aber auch die Verkehrs-Verhältniſſe der Bäder- und der Taunus-Straße mit in die Berechnung zieht, im geringſten Anſchlage auf 234,600 Perſonen jährlich.**)

*) Es iſt nicht möglich, ſich beſtimmter darüber auszuſprechen, da man, wegen der Veränderungen des Zollvereins, aus dem Beſtand der letzten 10 Jahre nur mit Vorſicht allgemeine Schlüſſe ziehen kann.

**) Eine Angabe in Bd. 9. n^to 18. der Frankfurter Jahrbücher, von der nicht geſagt wird, worauf ſie beruht, weicht davon ſehr ab, indem ſie nur 65,700 Perſonen gibt; eine andere dagegen, welche ebendaſelbſt Bd. 10. n^to 3 mitgetheilt iſt, ſcheint nur um ein Geringes von der obigen abzuweichen. Bei Beiden iſt der geſammte Perſonen-Verkehr gemeint; die obige Angabe aber enthält nur die auf zuverläſſigem Wege erhaltene Zahl der Paſſagiere des Mainzer Marktſchiffs und der an einer beſtimmten Stelle der Straße in Poſt- und Miethwagen vorbeifahrenden Reiſenden. Die Belege dieſer Berechnung kann ich nicht vorlegen, da ſie Privat-Intereſſen berühren und mir nur unter der Bedingung, ſie nicht zu veröffentlichen, mitgetheilt wurden.

Digitized by Google

7. Einwohnerzahl der unteren Main-Ebene und statistische Verhältnisse von Frankfurt.

a. Allgemeines, sowie Flächeninhalt und Einwohnerzahl der Gebiete von Frankfurt und Homburg insbesondere.

Für die statistische Betrachtung der von uns physisch dargestellten Gegend läßt sich keine natürliche Abgrenzung derselben auffinden, und es wird deshalb eine willkürliche Grenze nöthig. Diese machen wir so, daß von der linken Seite des Mains unterhalb Frankfurt nur die dem Maine nahe liegenden Orte, welche auch allein in dieser Gegend nicht zu dem unmittelbaren Flußgebiete des Rheins gehören, oberhalb Frankfurt aber die nördlich einer von Neu-Isenburg über Bieber und Lämmerspiel nach Groß-Steinheim zu ziehenden Linie gelegenen in das Bereich unserer statistischen Angaben gezogen werden, auf der rechten Seite des Mains dagegen alle zwischen dem Taunus und dem Flusse liegenden Orte, von der Hanau und Friedberg verbindenden Straße östlich an bis zu einer von Kostheim über Wallau und Wildsachsen nach Ober- und Nieder-Seelbach zu ziehenden Linie. Doch werden wir über diese Begrenzungen als willkürliche hier und da hinausgehen, um einige, die Bewohner der hiesigen Gegend interessirende Punkte mitzunehmen.

In politischer Hinsicht zerfällt das Land in vielfältig in einander greifende Bestandtheile des Großherzogthums, des Kurfürstenthums und der Landgrafschaft Hessen, des Herzogthums Nassau und der freien Stadt Frankfurt; und von ihnen, als Staaten oder in Bezug auf ihre größeren Abtheilungen betrachtet, bilden nur das ganze, in den angegebenen Bezirk fallende Gebiet der freien Stadt Frankfurt und der angestammte Theil der Besitzungen des Landgrafen von Hessen-Homburg besondere Gesammt-Länder. Das Gebiet der freien Stadt Frankfurt enthält, nach der vor einigen Monaten vorgenommenen Zählung eine Einwohnerzahl von 63,936 Seelen, die Herrschaft Homburg 8919 Seelen.

Da Frankfurt und das Amt Homburg die einzigen, in dem behandelten Landstriche liegenden, Gesammtgebiete sind, und über Beide falsche Angaben sich in den geographischen Lehrbüchern aufgezeichnet finden: so geben wir nachstehend zwei tabellarische Uebersichten des Areals und der Einwohnerzahl derselben.

Digitized by Google

1. Tabelle des Feld- und Waldlandes und der Bevölkerung des Amtes Homburg, sowie des Areals der inclavirten nicht-Homburgischen Waldungen.

(Nach der neuesten officiellen Messung und Zählung; der Morgen zu 160 Quadratruthen, die Längenruthe gleich 1530,144 Pariser Linien.)

1. Homburgische Orte und Gemarkungen.								2. Im Homburger Gebiete liegende ausländische Waldungen.				3. Totalsummen von beiden Gemarkungen.		
Namen der Orte und Gemarkungen.	Feldland.			Waldungen.			Bevölkerung. (Seelenzahl)	Orte, zu denen dieselb. gehören.	Waldungen.					
	Morgen.	Ruthen.	Fuß.	Morgen.	Ruthen.	Fuß.			Morgen.	Ruthen.	Fuß.	Morgen.	Ruthen.	Fuß.
Stadt Homburg . .	4155	90	68	3343	65	15	3778	. . . . .	. . .	. .	. .	7498	155	83
								Praunheim	320	141	10			
Großer Tannenwald	37	91	—	6316	80	66	—	Ober-Eschbach	580	69	20			
								Nieder-Eschbach . . .	753	140	21	8009	42	83
Gonzenheim	2214	133	02	468	30	28	382	Ober-Eschbach	373	38	80	3056	42	10
Seulberg	2735	144	98	1458	45	71	738	Ober-Erlenbach . . .	951	31	66	5145	59	35
Köppern	1360	102	23	2491	39	55	755	Peterweil	911	31	66	4763	13	44
								Nieder-Erlenbach . .	901	31	66			
Dillingen	595	154	88	63	38	02	196	Holzhausen	196	123	18	1757	27	74
Ober-Stedten	1479	100	11	748	8	13	829	. . . . .	. . .	. .	. .	2227	108	24
Kirdorf	2155	130	77	1323	48	58	1251	. . . . .	. . .	. .	. .	3479	19	35
Friedrichsdorf	630	70	03	666	76	80	725	. . . . .	. . .	. .	. .	1296	146	83
Dornholzhausen . . .	358	41	38	168	53	17	265	. . . . .	. . .	. .	. .	526	94	55
Summa	15724	96	08	17047	6	05	8919		4988	127	47	37760	69	60

Digitized by Google

2. Tabelle des Flächeninhalts und der Bevölkerung des Gebiets der freien Stadt Frankfurt

(Des Ersteren nach Römer-Büchner's früher angeführten Schrift, also vom Jahre 1826, der Letzteren nach der Zählung von 1838).

Orte.	Flächeninhalt (Frankfurter Feld-Maaß).				Zahl d. einzelnen Liegenschaften.	Bevölkerung. (Seelenzahl.)
	Morgen.	Viertel.	Ruthen.	Schuh.		
Stadt Frankfurt . . (ausschl. d. Wege.	625	—	—	—	2696	54,822 (mit den hier ansässigen Fremden.)
Gemarkung derselb. (ausschl. d. Wege.	10777	2	34	02	4562	
Vorstadt Sachsenhausen (ausschl. d. Wege.	54	2	—	—	477	
Gemarkung derselb. (ausschl. d. Wege.	4335	—	01	22	4044	
Frankfurter Wald	15060	—	—	—	—	—
Oberrad	1324	3	08	56	4847	1969
Niederrad	723	1	03	86	555	1514
Bornheim	1247	1	20	10	4123	2813
Hausen	630	3	01	84	768	577
Nieder-Erlenbach	4130	2	13	55	5978	785
Die zu Nieder-Erlenbach gehörende Seulberger Mark . .	903	—	—	—	—	—
Bonames	1541	1	27	44	2065	550
Niederursel	1662	—	10	50	3439	405
Dortelweil	2573	2	14	79	5864	501
Hohemark-Antheil, zu den lezten 4 Orten gehörig	2297	—	81	—	—	—
Totalsumme	47,886	2	16	88	39,418	63,936

In dem bezeichneten Gebiete liegen eine ziemliche Zahl Orte, welche den Namen Stadt führen, und von denen folgende die größten sind: Frankfurt a. M. (mit Sachsenhausen), die Hessen-Darmstädtischen Städte Friedberg, Offenbach, Seligenstadt, Vilbel, Rödelheim, Assenheim und Groß-Steinheim, die Kurhessischen: Hanau, Windecken und Bockenheim, die Hessen-Homburgischen: Homburg und Friedrichsdorf, die Nassauischen: Königstein, Kronberg, Oberursel, Höchst, Hofheim und Hochheim. Von diesen sind die bedeutendsten: Frankfurt nebst Sachsenhausen mit 54,822 Einwohnern (1838), Hanau mit 14,834 (1834)*), Offenbach mit 9703 (Ende 1837), Friedberg mit 3949

*) Diese Einwohnerzahl ist dem Kurhessischen Hof- und Staatshandbuch des Jahres 1838 entnommen; es soll jedoch diese Zahl (die sich auch schon in diesem Staatshandbuch vom vorhergehenden Jahre findet) noch die der Zählung von 1834 sein, obwohl im Herbste 1837 eine neuere Zählung Statt gefunden hat.

Digitized by Google

(Ende 1837), Homburg mit 3778 (1837). Nächſt ihnen ſind die Heſſen-Darmſtädtiſche Stadt Seligenſtadt mit 3265, der Frankfurter Ort Bornheim mit 2813 Einwohnern (1838), Bockenheim im Kurheſſiſchen mit 2755 Einwohnern *), Bilbel im Großherzogthum Heſſen mit 2403 (Ende 1837), Oberurſel (mit vielen Mühlen) in Naſſau mit 2402 (1837), Rödelheim im Großh. Heſſen mit 2059 (Ende 1837) und Kronberg in Naſſau mit 2030 (1837) die volkreichſten Orte.

b. Einwohnerzahl der einzelnen Orte in der Ebene des unteren Mains und auf dem Main-Taunus **).

Namen.	Staat.	Einw. Zahl.
Altenhain	Naſſau	304
Aſſenheim	Gr. Heſſen	894
Bauernheim	»	181
Bergen mit Enkheim	Kurheſſen	1783
Berkersheim	»	234
Bieber	Gr. Heſſen	1017
Biſchofsheim b. Mainz.	»	764
Biſchofsheim in der Grafſchaft Hanau	Kurheſſen	739
Bockenheim	»	2755†)
Bommersheim	Naſſau	654
Bonames	Frankfurt	550
Bönſtadt	Gr. Heſſen	554
Bornheim	Frankfurt	2813
Breckenheim	Naſſau	648
Bremthal	»	394
Bruchenbrücken	Gr. Heſſen	539
Bruchköbel mit dem Kinzigheimer Hof	Kurheſſen	800
Büdesheim	Gr. Heſſen	828
Bürgel	»	1008
Burggräfenrode	»	523
Clarahof, der,	Gr. Heſſen	12
Delkenheim	Naſſau	579
Diedenbergen	»	608
Dietesheim	Gr. Heſſen	614
Dillingen	Heſſ.-Homb.	196
Dorheim	Kurheſſen	674
Dornholzhauſen	Heſſ.-Homb.	265
Dörnigheim	Kurheſſen	640
Dortelweil	Frankfurt	501
Eckenheim	Kurheſſen	370
Eddersheim	Naſſau	669
Ehlhalten	»	310
Enkheim	Kurheſſen	ſ. Bergen
Eppenhain	Naſſau	172
Eppſtein	»	733
Erbſtadt	Kurheſſen	549
Eſchborn	Naſſau	743
Eſchersheim	Kurheſſen	458
Falkenſtein	Naſſau	393
Fauerbach bei Friedberg.	Gr. Heſſen	416
Fechenheim m. d. Mainkur	Kurheſſen	1228

*) Nach dem in der vorhergehenden Note erwähnten Staatshandbuch von 1837 und von 1838; nach der neueſten Zählung ſoll Bockenheim 3200 E. haben.

**) Die Einwohnerzahl iſt bei den Orten Kurheſſen's und Naſſau's nach den Staatshandbüchern beider Länder für 1838 gegeben, bei denen des Großherzogthums Heſſen, Frankfurt's und Heſſen-Homburg's aber nach ſchriftlichen Mittheilungen, die officiell ſind und auf den neueſten Volkszählungen (von 1837 und von 1838) beruhen. — In Bezug auf die Kurheſſiſchen Orte iſt zu bemerken, daß die Angaben des Staatshandbuchs von 1838 dieſelben ſind wie die des von 1837, alſo nicht die Ergebniſſe der neueſten Volkszählung ſind.

†) S. jedoch oben.

Digitized by Google

2. Tabelle des Flächeninhalts und der Bevölkerun[illegible] freien Stadt Frankfurt

(des Ersteren nach Römer-Büchner's früher angeführten Schrift, a[illegible] nach der Zählung von 1838).

Orte.	Flächen[illegible] (Frankfurt[illegible] Morgen.	[illegible]
Stadt Frankfurt . . (ausschl. d. Wege)	625	
Gemarkung derselb. (ausschl. d. Wege)	107[illegible]	
Vorstadt Sachsenhausen (ausschl. d. Wege)		
Gemarkung derselb. (ausschl. d. Wege)		
Frankfurter Wald		
Oberrad		
Niederrad		
Bornheim		
Hausen		
Nieder-Erlenba[illegible]	[illegible]	
Die zu Nieder[illegible] rende Se[illegible]	[illegible]	
Bonames	[illegible]	
Niederur[illegible]	[illegible]	
[illegible]	[illegible]	
[illegible]	[illegible]	
[illegible]	[illegible]	
[illegible]	1380	
[illegible]	919	
[illegible]	1943	
[illegible]	1998	
[illegible]	695	
[illegible]	1645	
[illegible] Hessen	793	
[illegible] Homb.	3778	
[illegible]	440	
[illegible] Hessen	800	
»	s. Neu Isb.	
[illegible]	540	
[illegible] Hessen	665	
[illegible]	499	
[illegible] Hessen	960	
[illegible]	637	
»	916	
[illegible] Homb.	1251	
[illegible] Hessen	705	

[illegible]	[illegible]	[illegible] Zahl.
[illegible]	[illegible]	[illegible]walb.
[illegible]	[illegible]	548
[illegible]	[illegible]	169
[illegible]	[illegible]	1153
[illegible]	[illegible]	755
[illegible]	[illegible]	1444
[illegible]	[illegible]	587
[illegible]	[illegible]	[illegible]
[illegible]	[illegible]	[illegible]
[illegible]	[illegible]	378
[illegible]	Nassau	472
[illegible]	»	367
[illegible]kur, die, ...	Kurhessen	s. Fechenh.
[illegible]mmolshain . . .	Nassau	217
[illegible]arrheim	»	762
Massenheim	»	564
Massenheim	Kurhessen	310
Medenbach	Nassau	309
Mittelbuchen	Kurhessen	604
Mönchshof, der, . .	Gr. Hessen	23
Mühlheim	»	1296
Münster	Nassau	520
Neuenhain	»	512
Neu-Isenburg (Isenb.)	Gr. Hessen	1838
Nied	Nassau	444
Nieder-Dorfelden	Kurhessen	607
Nieder-Erlenbach	Frankfurt.	785
Nieder-Eschbach . .	Gr. Hessen	571
Nieder-Höchstadt	Nassau	356
Nieder-Hofheim . .	»	294
Nieder-Josbach . .	»	367
Niedernhausen . . .	»	426
Niederrad	Frankfurt	1514
Nieder-Roßbach . .	Gr. Hessen	495
Niederroth und Oberroth	Nassau	216
Nieder-Seelbach . .	»	280
Niederursel	Gr. Hess. Anth.	427
— —	Frankf. Anth.	405
Nieder-Wöllstadt	Gr. Hessen	734
Ober-Dorfelden . .	Kurhessen	269
Ober-Erlenbach . .	Gr. Hessen	965
Ober-Eschbach . . .	»	613
Obernhain	Nassau	306

Digitized by Google

	Staat.	Einw.Zahl.
	Nassau	669
	»	382
		342
		1969
		1096
		631
	Nassau	348
	Gr. Hessen	215
	»	763
Lollipsruhe	Kurhessen	s. Kesselst.
Praunheim	»	595
Preungesheim	»	515
Raunheim	Gr. Hessen	538
Reifenberg	Nassau	848
Rendel	Gr. Hessen	667
Rödelheim	»	2059
Rodheim vor der Höhe	»	1595
Roßdorf	Kurhessen	586
Rumpenheim	»	572
Ruppertshain	Nassau	223
Rüsselsheim	Gr. Hessen	1604
Sachsenhausen	Frankfurt	s. Frankfurt
Schaafhof	Nassau	s. Kronb.
Schloßborn	»	591
Schneidhain	»	160

Namen.	Staat.	Einw.Zahl.
Schönberg	Nassau	189
Schwalbach oder Klein-Schwalbach	»	660
Schwanheim mit d. Goldstein und der Waldau	»	1110
Seckbach mit dem Heiligenst.	Kurhessen	1525
Seligenstadt	Gr. Hessen	3265
Seulberg	Hess.-Homb.	738
Sindlingen	Nassau	744
den	»	653
enheim	»	613
ndlingen mit der	Gr. Hessen	1919
Stedten	Hess.-Homb.	s. Ober-Lt.
Steinbach	Gr. Hessen	480
Steinheim	s. Groß- u. Kl.	Steinheim
Stierstadt	Nassau	503
Sulzbach	»	621
Unter-Liederbach	»	475
Vilbel	Gr. Hessen	2403
Vockenhausen	Nassau	354
Wachenbuchen mit Wilhelmsbad	Kurhessen	614
Waldau, die	Nassau	s. Schwanh.
Wallau	»	747
Weilbach	»	674
Weißkirchen	»	455
Wickert	»	707
Wickstadt	Gr. Hessen	129
Wildsachsen	Nassau	193
Wilhelmsbad	Kurhessen	s. Wachenb.
Windecken	»	1426
Ysenburg	Gr. Hessen	s. Neu-Isb.
Zeilsheim	Nassau	364

c. Statistische Verhältnisse der Stadt Frankfurt (mit Sachsenhausen).

Einwohner-Zahl. Die Bevölkerung dieser Stadt (nebst Sachsenhausen) betrug bei der Zählung von 1823 41,458 Seelen (mit den Fremden), bei der zu Anfang des Jahres 1838 vorgenommenen aber 54,822 Seelen (die ansässigen Fremden ebenfalls mitgerechnet). Der Unterschied beider Summen hat jedoch nicht in einer demselben entsprechenden Vermehrung der Einwohnerschaft,

Digitized by Google

ſondern in andern Umſtänden ſeinen Grund, und die wirkliche Zunahme der hier angeſiedelten Menſchen in der letzten Zeit läßt ſich nach denſelben nicht ermitteln.

Häuſerzahl, Verhältniß derſelben zur Einwohnerzahl und Hauptgebäude. Nach einem officiellen, vor mehreren Wochen verfertigten Verzeichniß enthalten Frankfurt und Sachſenhauſen innerhalb der Thore 3486 Häuſer, inclus. von 24 vor kurzem zum Abbruch condemnirten und theilweiſe ſchon abgebrochenen Wohngebäuden, an deren Stelle jedoch wieder andere erbaut werden. Außerdem liegen vor den Thoren diesſeit des Mains oder in der Frankfurter Gemarkung 307, jenſeit des Fluſſes aber oder in der Sachſenhäuſer Gemarkung 89 bei der Staats-Brandverſicherungsanſtalt eingeſchriebene Gebäude und in beiden Gemarkungen einige bei derſelben nicht verſicherte Häuſer, deren Zahl unbekannt, aber unbedeutend iſt. Frankfurt und Sachſenhauſen haben alſo, die geringe Zahl der Letzteren nicht mit inbegriffen, 3882 Häuſer. Von dieſen ſind um 50 (z. B. die Kirchen, die Wachthäuſer, das Bibliotheksgebäude) als unbewohnt anzuſehen; und es kommen ſomit, nach dem Ergebniſſe der neueſten Volkszählung, in beiden Orten zuſammen je 14 Menſchen auf 1 Haus*). Frankfurt und Sachſenhauſen zuſammen ſind, innerhalb ihrer Thore, in 14 Quartiere abgetheilt, welche mit den Buchſtaben A — O bezeichnet ſind, und von denen die beiden letzten Sachſenhauſen in ſich begreifen. Unter dieſe zertheilt ſich die Zahl der Häuſer folgendermaßen: Das erſte Quartier (Lit. A.) hat 405, das zweite (Lit. B.) 370, das dritte (Lit. C.) 252, das vierte (Lit. D.) 235, das fünfte (Lit. E.) 319, das ſechste (Lit. F.) 197, das ſiebente (Lit. G.) 175, das achte (Lit. H.) 173, das neunte (Lit. I.) 269, das zehnte (Lit. K.) 163, das elfte (Lit. L.) 183, das zwölfte (Lit. M.) 210, das dreizehnte (Lit. N.) 270, das vierzehnte (Lit. O.) 241. — Gottesdienſtliche Gebäude haben Frankfurt und Sachſenhauſen 15, von welchen 7 (unter ihnen eine gerade jetzt in der Wiederherſtellung begriffene Kirche) für den evangeliſch-lutheriſchen, 4 für den katholiſchen, 1 für den Deutſch-reformirten, 1 für den Franzöſiſch-reformirten und 2 für den israelitiſchen Gottesdienſt beſtimmt ſind. Sieben derſelben gehören nicht dem Staat, ſondern ſind Privateigenthum, nämlich die beiden reformirten Kirchen, die Synagoge und das israelitiſche Bethaus, welche den entſprechen-

*) In London je 9, in Paris je 32.

Digitized by Google

den Gemeinden gehören, die Kirche der Deutsch-Ordens-Commende zu Sachsenhausen, welche ein Eigenthum des Oestreichischen Kaiserhauses ist, und die Kirche zum heiligen Geist und die Weißfrauenkirche, welche im Besitze zweier milden Stiftungen sind. Außer diesen rein-gottesdienstlichen Gebäuden wird noch in 3 verschiedenen öffentlichen Gebäuden von Geistlichen regelmäßig christlicher Gottesdienst gehalten. — Hauptgebäude von Frankfurt und Sachsenhausen, d. h. Gebäude, die wegen des Zwecks, zu dem sie dienen, oder wegen ihrer Verwebung in die historischen Erinnerungen der Stadt-Bewohner für diese eine Bedeutung haben, sind die nachbenannten Häuser, bei denen die dem Staat gehörigen unter a., die andern unter b. verzeichnet sind: Im ersten Quartier: a. die Stadt-Bibliothek, das ehemalige Dominikaner-Kloster, der Arnsberger Hof (in welchen nächstens das Gymnasium verlegt wird); b. das ehemalige Compostell (in welchem jetzt die israelitische Real- und Volksschule ist), die Synagoge, das Bethaus der israelitischen Gemeinde, das neue Hospital zum heiligen Geist. Im zweiten Quartier: a. das Corrections- und Arbeitshaus, die Gensdarmerie-Kaserne, das Garnisons-Hospital; b. das Versorgungshaus, das neue israelitische Krankenhaus. Im dritten Quartier: a. die Peters-Kirche, das Gebäude des Salzmagazins und des Wechselstempel-Büreau's; b. das Armen- und Waisenhaus.. Im vierten Quartier: a. die Katharinen-Kirche; b. das Katharinen-Kloster, das Großherzlich Hessische Palais oder der Darmstädter Hof, das Thurn- und Taxische Palais (Sitz des Bundestages), das rothe Haus oder das Postgebäude, das Senckenbergische Stift (Hospital, Anatomie und botanischer Garten), das Senckenbergische naturhistorische Museum. Im fünften Quartier: a. das Irrenhaus, der Marstall, das Schauspielhaus, die Hauptwache, der Rahmhof (seither die fahrende Post), die Heuwaage; b. die Französisch-reformirte Kirche, das Städel'sche Kunst-Institut (Kunst-Schule und Kunst-Sammlungen). Im sechsten Quartier: a. der Lotterie-Saal; b. die Deutsch-reformirte Kirche. Im siebenten Quartier: a. die Liebfrauen-Kirche. Im achten Quartier: a. das Zeughaus nebst der Konstabler-Wache und einem Gefängniß. Im neunten Quartier: a. die Gebäude des Ober-Zollamts, die Leonhards-Kirche, das Münzgebäude (im Bau begriffen), der Römer, die Kaserne des Linien-Militärs, die Nicolai-Kirche, das Fahrthor, der Renten-Thurm mit einem Gefängniß; b. die Weißfrauen-Kirche, der Saalhof, das Haus der Gesellschaft Limpurg (neben dem Römer, Sitz des gesetz-

Digitized by Google

gebenden Körpers). Im zehnten Quartier: a. die Pauls-Kirche (früher Barfüßer-Kirche), das Gerichtsgebäude, das Gymnasium (diese Schule wird nächstens in das erste Quartier verlegt); b. das Braunfels (mit Läden für die Messe und der Börse). Im elften Quartier: a. die Mehlwaage mit einem bürgerlichen Gefängniß. Im zwölften Quartier: a. die Stadtwaage, das Leinwandshaus, der Dom oder die Bartholomäus-Kirche (mit dem Pfarrthurm), das Schlachthaus; b. das alte Hospital zum heil. Geist mit einer Kirche. Im dreizehnten Quartier: a. das vormalige von Frankenstein'sche Haus; b. das Deutsche Haus oder die vormalige Deutsch-Ordens-Commende mit einer Kirche. Im vierzehnten Quartier: a. die Kirche zu den heil. 3 Königen. — Interessante Gebäude, d. h. solche Häuser, welche eine über das bloße Interesse des Stadt-Bewohners hinausgehende historische, architektonische oder sonstige Bedeutung haben, sind von den oben angeführten die Stadt-Bibliothek, das Bethaus der israelitischen Gemeinde, das neue Hospital zum heiligen Geist, das Versorgungshaus, das neue israelitische Krankenhaus, das Armen- und Waisenhaus, das Thurn- und Taris'sche Palais, das rothe Haus oder das Postgebäude, das Senckenbergische Stift, das Senckenbergische naturhistorische Museum, das Irrenhaus, das Schauspielhaus, die Hauptwache, die Französisch-reformirte Kirche, das Städel'sche Kunst-Institut, die Deutsch-reformirte Kirche, die Liebfrauen-Kirche, die Leonhards-Kirche, der Römer, die Kaserne des Linien-Militärs, die Nicolai-Kirche, das Fahrthor, der Saalhof, die Pauls-Kirche, das Braunfels, das Leinwandshaus, der Dom oder die Bartholomäus-Kirche mit dem Pfarrthurm, das Deutsche Haus oder die vormalige Deutsch-Ordens-Commende mit einer Kirche und außerdem noch das steinerne Haus (auf dem Markt), das Zickwolf'sche Haus zum Fürsteneck (in der Fahrgasse), das Lindheimer'sche Haus (Eckgebäude des Römerbergs und der Wedelgasse), das von Bethmann'sche Museum (vor dem Friedberger Thor), die Gebäulichkeiten des Friedhofs von Frankfurt und des von Sachsenhausen, der Russische Hof (auf der Zeil) und einige andere Privat-Wohnhäuser in modernem Baustyl.

Tabellen der Getrauten, Geborenen und Gestorbenen. Nachstehende, die Zeit von 1813 — 1837 umfassende Tabellen, welche auf den officiellen Bekanntmachungen der Haupt-Kirchenbuch-Expedition zu Frankfurt beruhen, geben die Durchschnitte und Extreme der Zahl der Getrauten, Geborenen und Gestorbenen nach verschiedenen Verhältnissen derselben.

Digitized by Google

I. Tabellen der zu Frankfurt und Sachsenhausen während eines Jahres getrauten Paare (außer den Ehen Fremder mit Fremden).

a. Gesammtsumme derselben.

	Nach dem Zeitraum von 1813 – 1837. (25 Jahre.)	Nach dem Zeitraum von 1815 – 1837. (23 Jahre.)	Nach dem Zeitraum von 1813 – 1833. (21 Jahre.)	Nach dem Zeitraum von 1817 – 1833. (17 Jahre.)
Durchschnittliche jährliche Zahl.	275,8.	278,4.	271,8.	273,2.
Maximum.	317: 1817.	317: 1817.	317: 1817.	317: 1817.
Minimum.	197: 1813.	240: 1825.	197: 1813.	240: 1825.

b. Nach ihrem Verhältniß zum Staat.

	Christlich-bürgerliche Personen mit christlich-bürgerlichen.	Christlich-bürgerliche Personen mit Beisassen oder Fremden.	Beisassen mit Beisassen oder Fremden.	Israeliten.
Nach dem Zeitraum von 1817 – 1837. (21 jähr. Durchschnitt.)	98,7.	135,7.	23,6.	18,7.
Nach dem Zeitraum von 1817 – 1833. (17 jähr. Durchschnitt)	99,1.	131,3.	26,3.	16,5.
Maxima der Zeit von 1817–1837.	134: 1827.	180: 1818.	49: 1818.	35: 1834.
Minima der Zeit von 1817 – 1837.	72: 1818.	83: 1827.	7: 1834.	12: 1819.

Digitized by Google

2. Tabellen der zu Frankfurt und Sachsenhausen während eines Jahres Geborenen.

a. Nach verschiedenen Verhältnissen derselben und nach ihrer Gesammtsumme. *)

	Nach dem Verhältniß der Eltern zum Staat. (Ohne die Todtgeborenen).			Nach der ehelichen oder unehelichen Geburt der Geborenen. (Ohne die Todtgeborenen).		Nach dem Geschlecht der Geborenen. (Ohne die Todtgeborenen).		Nach ihrem Geburtsort. (Ohne die Todtgeborenen).		Zwillingspaare. (Ohne die Todtgeborenen).	Todtgeborene.	Gesammtsumme der Geborenen.	
	Von eingebürgerten christlichen Eltern.	Von eingebürgerten u. fremden israelitischen Eltern.	Von nicht-eingebürgerten christlichen Eltern (Beisassen und Fremden).	Eheliche.	Uneheliche.	Söhne.	Töchter.	Zu Frankfurt.	Zu Sachsenhausen.			Ohne die Todtgeborenen.	Mit den Todtgeborenen.
Nach dem Zeitraum von 1813 - 1837. (25jähr. Durchschnitt).						551,5.	533,6.				64.	1085,2.	1149,2.
Nach dem Zeitraum von 1815 - 1837. (23jähr. Durchschnitt).						553,0.	533,6.				60,9.	1086,6.	1147,6.
Nach dem Zeitraum von 1813 - 1833. (21jähr. Durchschnitt).	715,7*.	73,9*.	291,7*.	899,6.	184,1.	549,9.	533,9.	887,1.	196,7.	10,5.	63,5.	1083,8.	1147,4.
Nach dem Zeitraum von 1817 - 1833. (17jähr. Durchschnitt)	739,7.	73,9.	255,8.	911,2.	158,3.	545,3.	524,2.	869,7.	199,8.	10,7.	56,5.	1069,5.	1126,1.
Maxima der Zeit von 1813 - 1833.	820 :1832. 778 :1828.	104 :1818. 89 :1817.	475*:1815. 447*:1816. 446*:1814. 408*:1813. 408 :1820.	974 :1821. 948 :1823.	339 :1815. 286 :1816.	614 :1815 und 1820. 595 :1816.	621 :1826. 611 :1815.	1026:1816 1009:1815.	231 :1820. 219 :1823.	17 :1824 und 1825. 16:1819.	102 :1814 96 :1813.	1225:1815. 1216:1816.	1312:1815. 1304:1816.
Minima der Zeit von 1813 - 1833.	448*:1814 647 :1817.	58 :1827. 59 :1829.	173 :1829. 180 :1832.	725 :1814. 841 :1833.	73 :1823. 100 :1822.	498 :1829. 499 :1814.	459:1833. 473:1829.	791:1829. 802:1823.	145 :1814. 180 :1828 und 1829.	3 :1831. 4 :1829.	41 :1827. 42 :1830.	971:1829. 1000:1833.	1039:1829. 1062:1833.

Digitized by Google

	Januar.	Februar.	März.	April.	Mai.	Juni.	Juli.	August.	Septemb.	October.	November.	December.
Nach dem Zeitraum von 1813 - 1833. (21jähr. Durchschnitt).	95,1.	85,6.	94,8.	94.	95,5.	89,2.	89,8.	91,8.	88,2.	84,0.	87,1.	88,2.
Nach dem Zeitraum von 1817 - 1833. (17jähr. Durchschnitt).	93,8.	83,0.	90,2.	92,9.	93,4.	89,7.	89,2.	91,9.	87,7.	84,0.	85,2.	88,1.
Maxima der Zeit von 1813 - 1833.	120 :1820. 119 :1814.	109 :1816. 98 :1830.	121 :1815. 116 :1816.	116:1817. 114:1816.	127:1815 112 :1824.	115:1819. 98:1831.	116:1815. 111:1820.	114:1818. 106:1815.	105:1832. 103:1817, 1818 und 1827.	105:1818. 103:1820.	108:1813. 104:1824.	119:1820. 118:1819.
Minima der Zeit von 1813 - 1833	80 :1813. 83 :1813 und 1833.	59 :1833. 72 :1822 und 1824.	72:1827 und 1833. 76:1831.	72:1829. 84:1814 und 1822.	75:1831. 81:1823	73:1814. 81:1818.	53:1814. 76:1828.	68:1832. 72:1814.	73:1822 und 1826. 74:1830.	70:1829. 73:1815.	62:1829. 74:1814.	64:1831. 70:1814.

*) Die Zahl der israelitischen Geborenen ist in den Jahresberichten der Haupt-Kirchenbuch-Expedition 1813-1816 nicht besonders angegeben, sondern den Geborenen der beiden andern Rubriken des staatlichen Verhältnisses zugezählt. In denselben sind ferner bei allen Rubriken von 1834-1837 die Todtgeborenen mitgezählt, und zwar so, daß nur bei der Eintheilung nach dem Geschlechte und bei der Gesammtsumme die Mittelzahlen ohne dieselben für alle 4 Zeiträume ermittelt werden konnten. Wegen des ersteren Umstands konnten auch einige Zahlen in der Aufzählung nach dem staatlichen Verhältnisse nur mit Hülfe einer Interpolation erlangt werden; diese sind deshalb mit einem Sternchen versehen. In Bezug auf die Maxima und Minima bemerke ich, daß sie für die Eintheilung nach dem Geschlecht, für die Todtgeborenen und für die Gesammtsumme dieselben bleiben, auch wenn man die Jahre 1834-1837 mitberücksichtigt. — Die Maxima und Minima der israelitischen Geborenen betreffen natürlich nur die Jahre 1817-1833.

Digitized by Google

3. Tabellen der zu Frankfurt und Sachsenhausen während eines Jahres Gestorbenen.

a. Nach verschiedenen Verhältnissen derselben und nach ihrer Gesammtsumme. *)

	Nach ihrem Verhältniß zum Staat. (Mit den Todtgeborenen).			Nach ihrem Geschlechte. (Ohne die Todtgeborenen).		Nach ihrem Wohnort. (Ohne die Todtgeborenen und mit ihnen**).		Gesammtsumme der Gestorbenen.	
	Christliche Bürger und ihre Frauen und Kinder.	Israelitische Bürger und ihre Frauen und Kinder.	Christliche Nicht-Bürger (Beisassen und Fremde) und ihre Frauen und Kinder	Männlichen Geschlechts	Weiblichen Geschlechts.	Zu Frankfurt.	Zu Sachsenhausen.	Ohne die Todtgeborenen.	Mit den Todtgeborenen.
Nach dem Zeitraum von 1813 – 1837. (25jähriger Durchschnitt	715,5*.	85,1*.	394,5*.	574,2.	556,3.	962. 1014,7.	168,6. 179,9.	1130,6.	1194,6.
Nach dem Zeitraum von 1815 – 1837. (23jähriger Durchschnitt	691,6*.	85,1*.	366,9*.	547,7.	534,7.	921,9. 971,6.	160,4. 171,7.	1082,3.	1143,3.
Nach dem Zeitraum von 1813 – 1833. (21jähriger Durchschnitt	711,7.	85,7*.	398,8*.	573,4.	558,5.	961,7. 1013,9.	170,3. 181,6.	1132,0.	1195,6.
Nach dem Zeitraum von 1817 – 1833. (17jähriger Durchschnitt)	691,8.	85,9.	358,2.	543,7.	535,5.	917,9. 963,1.	161,3. 172,7.	1079,3.	1135,9.
Maxima der Zeit von 1813 – 1837.	1019*:1813. 962*:1814. 808 :1826.	107:1829. 99:1819 und 1829. 97:1826.	729*:1814. 694*:1813. 446*:1815. 429 :1818.	909:1813. 851:1814. 642:1826.	820:1814. 790:1813. 614:1826.	1455:1813. 1389:1814. 1068:1826. 1542:1813. 1479:1814. 1102:1826.	282:1814. 244:1813. 203:1823. 294:1814. 253:1813. 216:1823.	1699:1813. 1671:1814. 1256:1826.	1795:1813. 1773:1814. 1301:1826.
Minima der Zeit von 1813 – 1837.	584*:1815. 607 :1821.	65:1825. 67:1835.	304 :1828. 309 :1824.	494:1828. 497:1821.	450:1821. 479:1832.	799:1821. 824:1828 und 1835. 818:1821.	116:1830. 144:1819 und 1833. 123:1838.	947:1821. 973:1838.	1012:1821.

	Januar.	Februar.	März.	April.	Mai.	Juni.	Juli.	August.	Septemb.	October.	Novemb.	Decemb.
Nach dem Zeitraum von 1813 - 1837. (25jähriger Durchschnitt.)	111,8.	104,0.	115,3.	114,4.	108,8.	95,1.	88,1.	93,4.	86,0.	86,7.	93,8.	96,7.
Nach dem Zeitraum von 1815 - 1837. (23jähriger Durchschnitt.)	104,9.	97,7.	109,2.	112,3.	105,4.	95,7.	87,3.	92,4.	83,9.	84,4.	83,0.	86,5.
Nach dem Zeitraum von 1813 - 1833. (21jähriger Durchschnitt.)	113,1.	100,4.	114,1.	111,4.	109,3.	95,7.	89,1.	93,8.	86,5.	88,8.	95.	97,9.
Nach dem Zeitraum von 1817 - 1833. (17jähriger Durchschnitt.)	106,4.	92,9.	106,8.	109,4.	106,1.	97,5.	88,6.	92,3.	84,2.	85,8.	80,3.	85,2.
Maxima der Zeit von 1813 - 1837.	311:1814. 134:1836. 133:1826.	258:1814. 162:1837. 136:1836.	244:1814. 144:1837. 141:1826.	164:1837. 147:1814. 137:1834.	160:1814. 135:1813. 131:1829.	137:1833. 114:1829. 113:1822.	115:1826. 110:1829. 107:1822.	121:1826. 108:1814. 107:1827 und 1830.	112:1813. 109:1814. 105:1834.	145:1813. 110:1819. 106:1826.	358:1813. 112:1816. 108:1822.	336:1813. 103:1818. 101:1819.
Minima der Zeit von 1813 - 1837.	71:1813. 79:1825.	68:1816. 80:1833.	68:1817. 89:1833.	76:1827. 93:1822.	87:1835. 89:1821.	73:1828. 74:1830.	58:1824. 69:1821.	72:1828. 73:1824.	69:1837. 70:1822.	59:1822 und 1835. 68:1832.	62:1821. 67:1828.	64:1828. 70:1829.

*) Das oben bei den Tabellen der Geborenen Bemerkte gilt auch für die das staatliche Verhältniß betreffende Rubrik der Gestorbenen. — Die beiden Zeiträume, in denen die Jahre 1813 und 1814 vorkommen, haben Durchschnittszahlen, die für die Israeliten zu gering, für die beiden andern Klassen zu hoch sind, da nur nach einem Durchschnitt der Jahre 1834-1837 die von den Lezteren abzuziehenden und den Ersteren zuzuzählenden Summen ermittelt werden konnten, dafür aber theils dieser Zeitraum zu kurz war, theils auch dadurch namentlich dieselben für die Kriegsjahre 1813 und 1816 viel zu gering ausfallen mußten; die Durchschnittszahlen der diese Jahre mitbegreifenden Zeiträume können also in der Rubrik der staatlichen Verhältnisse der Wahrheit nicht gemäß sein. — Wegen der genannten Kriegsjahre sind in dieser und den beiden nachfolgenden Tabellen auch 3 Maxima statt zweier gesezt.

**) Die erste Zahl dieser Rubrik ist jedesmal die ohne die Todtgeborenen, die zweite die mit denselben. Bei den Maximis und Minimis dieser Rubrik zeigen die 3 ersten Zahlen von jenen und die 2 ersten von diesen die Maxima oder Minima der Gestorbenen ohne die Todtgeborenen, die anderen aber die mit ihnen an.

Digitized by Google

c. Nach ihrem verschiedenen Alter (die Todtgeborenen nicht mitgezählt).

	In den ersten 4 Wochen Gestorbene.	Im ersten Jahr, vom zweiten Monat an, Gestorbene.		Im 2-6ten Jahr Gestorbene.		Im 7-19ten Jahr Gestorbene.		Im 20-25sten Jahr Gestorbene.		Ueber 25 Jahre alt Gestorbene.				Gesammtsumme.
		Männlich.	Weiblich.	Männlich	Weiblich.	Männlich.	Weiblich.	Männlich.	Weiblich.	Männlich.			Weiblich.	
										Bürg. u. Beis.	Fremde.	Gesammts.		
Nach d. Zeitraum von 1813-1834. (22jähriger Durchschnitt.)	91,4.	100,6.	95,1.	36,2.	37,9.	26,8.	31,5.	30,0.	20,1.	218,8.	111,8.	330,6.	332,1.	1132,9.
In Procenten dargestellt.	8,0.	17,2.		6,5.		5,1.		4,4.		58,4.				100.
Nach d. Zeitraum von 1813-1833. (21jähriger Durchschnitt.)	91,0.	100,1.	95,1.	36,6.	38,5.	26,7.	32.	29,9.	20,2.	217,9.	112,1.	330.	331,5.	1132,0.
In Procenten dargestellt.	8,0.	17,2.		6,5.		5,1.		4,4.		58,4.				100.
Nach d. Zeitraum von 1815-1834. (20jähriger Durchschnitt.)	90,3.	98,7.	93,9.	34,2.	36,5.	26,2.	30,5.	27,3.	18,6.	206,6.	100,6.	307,2.	313,6.	1077,7.
In Procenten dargestellt.	8,3.	17,8.		6,5.		5,2.		4,2.		57,6.				100.
Nach d. Zeitraum von 1817-1833. (17jähriger Durchschnitt.)	88,5.	97,5.	93,3.	34,5.	36,3.	26,3.	31,0.	27,0.	19,2.	209,8.	98,9.	308,7.	316,4.	1079,3.
In Procenten dargestellt.	8,2.	17,8.		6,5.		5;3.		4,2.		57,9.				100.
Maxima der Zeit von 1813-1834.	119:1814. 116:1815. 106:1824.	136:1814. 119:1831. 118:1822.	121:1814. 112:1818 und 1819. 110:1822.	65:1826. 57:1814. 47:1813.	67:1826. 55:1814. 54:1815.	49:1826. 34:1814. 33:1813.	55:1826. 54:1814. 52:1820.	64:1814. 50:1813. 41:1833.	36:1813. 34:1814. 27:1832.	637:1813. 492:1814. 379.1833.			531:1813. 505:1814. 353:1829.	1699:1813. 1671:1814. 1256:1826.
Minima der Zeit von 1813-1834.	64:1832. 72:1823.	72:1828. 82:1820.	74:1832. 78:1830.	23:1828. 25:1821.	21:1830. 22:1821.	15:1824. 19:1825.	17:1820. 19:1828.	14:1821. 18:1822 und 1831.	11:1816 und 1828. 14:1821 und 1830.	260:1815. 270:1821.			261:1824. 273:1816.	947:1821. 973:1828.

Digitized by Google

Allgemeines über die vorſtehenden Tabellen. Zur Beurtheilung der in vorſtehenden Tabellen enthaltenen Angaben ſind einige eigenthümliche Umſtände wohl zu beachten. Die Stadt Frankfurt wird, namentlich während des Sommers und der Meſſe-Zeiten, von einer großen Anzahl von Fremden auf kürzere oder längere Zeit beſucht, die alſo zur Einwohnerſchaft derſelben, d. h. zu den in ihr angeſiedelten Menſchen, nicht gehören, welche aber die Zahl der Todten vermehren helfen, während ſie auf die der Geborenen nur einen äußerſt geringen, kaum in Anſchlag zu bringenden Einfluß äußern. Deshalb iſt das aus jenen Tabellen hervorgehende Verhältniß der Geſammtſumme der Geborenen zu der der Geſtorbenen in Bezug auf die Einwohnerſchaft ſelbſt nicht das wahre, und man darf aus ihm nicht auf locale Gründe desſelben zurückſchließen. Durch denſelben Umſtand iſt auch die verhältnißmäßige Zahl der Sterbfälle in den einzelnen Monaten theilweiſe bedingt. Endlich gehören einige der letzten 25 Jahre noch der Kriegszeit an, und waren theilweiſe durch eine herrſchende Krankheit ausgezeichnet, welche namentlich vom November 1813 bis zum März 1814 eine mit den Todesfällen gewöhnlicher Jahre im größten Mißverhältniß ſtehende Zahl von Menſchen hinraffte; deshalb entſprechen die Ergebniſſe aus den Zeiträumen, in welchen ſie mitgerechnet ſind, ſowohl in Hinſicht auf die Zahl der Geſtorbenen, als auch in Bezug auf die übrigen ſtatiſtiſchen Verhältniſſe nicht dem wirklichen Stande der Dinge zu Frankfurt. Aus dieſem Grunde, und weil die Israeliten in den officiellen Bekanntmachungen der Jahre 1813 — 1816 nicht beſonders aufgezählt ſind, wurde es nöthig, in den obigen Tabellen 3 verſchiedene Zeiträume zu berechnen; und da in Betreff der Todtgeborenen der in der Anmerkung zur dritten Tabelle erwähnte Umſtand obwaltet, ſo mußte noch ein vierter Zeitraum angenommen werden, um dem Leſer eine Vergleichung der verſchiedenen Geburts- und Todesverhältniſſe möglich zu machen.

Das Verhältniß der Geborenen zu den Geſtorbenen,*) nach welchem man mitunter den Geſundheitszuſtand eines Ortes beurtheilt, würde,

*) Es iſt, genau angegeben, folgendes:

Nach dem Zeitraum von 1813—1837 = 100 : 104,18.
» » » » 1815—1837 = 100 : 99,60.
» » » » 1813—1833 = 100 : 104,44.
» » » » 1817—1833 = 100 : 100,91.

Digitized by Google

nach einem Durchſchnitt der Friedensjahre, zu Frankfurt und Sachſenhauſen (die Todtgeborenen nicht mit in Anſchlag gebracht) ſich etwa ganz gleich verhalten *), und Frankfurt ſtünde hierin den meiſten größeren oder ihm an Einwohnerzahl gleichen Städten Europa's nach **). Allein hier iſt das oben in Betreff der Fremden Bemerkte wohl zu berückſichtigen; und Bickes, der in ſeiner unten angeführten Schrift nur die Geſammtſumme in Rechnung brachte und dieſen Umſtand nicht beachtete, wundert ſich mit Recht über ein ſolches Verhältniß bei der geſunden Lage von Frankfurt. Vergleichen wir in den obigen Tabellen die Durchſchnittsſummen des Zeitraums 1817—1833 bei den Geborenen und den Geſtorbenen: ſo ſehen wir, daß in Frankfurt und Sachſenhauſen jährlich aus der Klaſſe der Nicht-Bürger (Beiſaſſen und Fremden) durchſchnittlich um 103 Menſchen mehr ſterben als geboren werden, und daß dagegen aus der Klaſſe der Bürger (ohne die Beiſaſſen) um 48 mehr geboren werden als ſterben; bei welcher Vergleichung aber nicht zu überſehen iſt, daß in den bezüglichen Rubriken beider Tabellen bei den Geſtorbenen die Todtgeborenen mitgezählt ſind, bei den Geborenen aber nicht, und daß ſomit die Zahl 103 in der Wirklichkeit ſich um etwas verringert, und die Zahl 48 umgekehrt ſich größer heraus ſtellt. Ferner zeigt die, in der dritten Tabelle der Geſtorbenen unter der Rubrik „über 25 Jahre alt Geſtorbene" gemachte, Trennung zwiſchen Bürgern und Beiſaſſen einerſeits und eigentlichen Fremden andererſeits, daß die Zahl der von den Letzteren jährlich Sterbenden etwa halb ſo groß iſt, als die der jährlichen Todten unter den Erſteren. Um ſomit das wahre Verhältniß zwiſchen den Geborenen und Geſtorbenen zu Frankfurt, in ſoweit es auf wirklichen localen Einflüſſen beruht, ſicher kennen zu lernen, müſſen

---

*) Das bei Bickes (die Bewegung der Völker mehrerer Europäiſchen Staaten, Stuttgart 1833) angegebene Verhältniß ſtellt ſich etwas günſtiger (100 : 98,86); allein es ſind bei ſeiner Berechnung die Jahre 1832 — 1837 nicht mit in Anſchlag gebracht, in denen die Zahl der Geſtorbenen ein ſolches Uebergewicht über die der Geborenen hat, daß ſich die letztere zu der erſteren wie 100 : 104 verhält.

**) Die Zahl der Geſtorbenen in der Zeit nach dem letzten Europäiſchen Kriege beträgt nämlich, nach ihrem Verhältniß zu den Geborenen: in Stockholm 114,4 Procent, in Petersburg 108,7, in Rom 104,1, in Kopenhagen 100,5, in Prag 100,2, in Breslau 99,5, in Amſterdam 98,3, in Hamburg 97,3, in München 93,3, in Wien 93,2, in Straßburg 92,7, in Neapel 91,2, in Stuttgart 91,2, in Dresden 89,8, in Rotterdam 89,0, in Leipzig 89,0, in Paris 88,4, in Berlin 86,5, in Brüſſel 86,4, in Madrid 85,1, in Königsberg 83,8, in London 81,9, in Palermo 74,3.

Digitized by Google

wir aus der Gegeneinander-Stellung der der Klasse der Bürger allein angehörenden Geborenen und Gestorbenen dasselbe ermitteln; und hier ergibt sich denn, daß es, nach dem Durchschnitt der Jahre 1817—1833, gleich 100:93,52 mit den Todtgeborenen oder etwa gleich 100:88 — 89 ohne diese ist. Um jedoch in dieser Hinsicht Frankfurt mit den unten in der Anmerkung verzeichneten Städten vergleichen zu können, müssen wir außerdem, da bei den Proportionalzahlen dieser Städte die, fast überall an Sterbfällen theilweise sehr reichen, letzten 7 — 8 Jahre nicht mit in Anschlag gebracht sind, diese übergehen, und den Durchschnitt nach den Jahren 1815 — 1831 machen. Aus diesem ergibt sich aber für Frankfurt (mit Sachsenhausen) das Verhältniß der Geborenen zu den Gestorbenen etwa gleich 100:87 (ohne die Todtgeborenen), und diese Stadt würde also in der Reihe der unten angegebenen Städte zwischen Paris und Berlin zu setzen sein.

Wie sehr die Stadt Frankfurt in Rücksicht auf Gesundheit in den letzten hundert Jahren gewonnen hat, geht daraus hervor, daß eine aus sechs Jahren der Mitte des vorigen Jahrhunderts gezogene Durchschnittssumme das Verhältniß der Geborenen zu den Gestorbenen gleich 100:150,54 und eine andere aus den Jahren 1785 — 1814 gemachte dasselbe gleich 100:120,80 gibt: wiewohl dabei auch der Einfluß des Krieges mit in Anschlag zu bringen ist.

Die Vermehrung der Bevölkerung Frankfurt's läßt sich, wie schon bemerkt wurde, nach den neuerdings gemachten Volkszählungen nicht bemessen, und kann auch nicht aus der Gegeneinander-Stellung der Zahlen der Geborenen und Gestorbenen ermittelt werden, da einestheils, wie unter Andern die zweite Tabelle der Getrauten zeigt, außer dem Zuwachs durch Geburt fortwährend eine beträchtliche Zunahme derselben durch Fremde, die sich in dieser Stadt niederlassen oder in den Bürgerverband eintreten, Statt findet, anderestheils aber auch die Handelsverhältnisse unausgesetzt eine Anzahl von Menschen auswärts führen.

Das Verhältniß der Geborenen und Gestorbenen zur Gesammtzahl der Bevölkerung läßt sich ebenfalls nicht ganz zuverlässig angeben. Nach dem Ergebniß der letzten Volkszählung und den Durchschnittszahlen der Jahre 1815–1837 kommt jährlich ein Geborener auf je 47 Lebende, wenn man die Todtgeborenen mitzählt, oder ein Geborener auf je 50 Lebende, wenn man diese übergeht, und ein Gestorbener auf je 50 Lebende.

Digitized by Google

Das Verhältniß der ehelichen Geburten zu den unehelichen iſt, wenn man die Kriegsjahre unberückſichtigt läßt, gleich 100 : 18 *). Die größte im Zeitraume von 1813-1837 vorkommende Zahl von Unehelichen unter den Geborenen iſt 339 im Jahre 1815, die geringſte 73 im Jahre 1823. Der geringſte Unterſchied zwiſchen den Zahlen der Unehelichen und der Ehelichen trat im Jahre 1814 ein und betrug 434, ſo daß damals das Verhältniß der Letzteren zu den Erſteren gleich 100 : 40 war, während es im Jahre 1815 ſich nur wie 100 : 38 verhält. Der größte Unterſchied der Zahlen Beider kommt im Jahre 1823 vor; er betrug 875, und das Verhältniß war damals nur gleich 100 : 7,7.

Das Verhältniß der beiden Geſchlechter unter den Geborenen iſt wie 100:96-97, ſo daß das männliche Geſchlecht um 3-4 Procent überwiegend iſt.

Zwillings-Geburten kommen je eine auf 108-109 andere. Ein einziges Mal in dem ganzen Zeitraum von 1813-1837, nämlich im Jahr 1834, iſt auch eine Drillings-Geburt vorgekommen.

Das Verhältniß der Todtgeborenen zu den Lebendgeborenen iſt im Durchſchnitt gleich 5,2-5,8 : 100, und es kommt, nach einer Berechnung der Jahre 1817-1833, ein Todtgeborener auf je 18,9 Lebendgeborene. In den benachbarten Großherz. Heſſiſchen Provinzen Starkenburg und Oberheſſen iſt das Verhältniß nur gleich 3,5 : 100**); in Darmſtadt iſt das-

---

*) Ein Durchſchnitt der Jahre 1817—1837 gibt 100 : 18, ebenſo der der Jahre 1816—1833; der der Zeit von 1817—1833 gibt nur 100 : 17; dagegen erhöht aber die Zuziehung der Jahre 1813—1815 das Verhältniß auf 100 : 20.— Zur Vergleichung mit dem benachbarten Lande diene die Notiz, daß das Verhältniß der ehelichen Geburten zu den unehelichen in der Provinz Oberheſſen des Großherzogthums Heſſen 1815 gleich 100 : 14 und 1830 gleich 100 : 21, im ganzen Großherzogthum Heſſen aber 1815 gleich 100 : 12 und 1830 gleich 100 : 16 war; ſowie daß nach einem Durchſchnitt der Jahre 1832—1834, welcher für Frankfurt ebenfalls 100 : 18 gibt, dieſes Verhältniß in Darmſtadt 100 : 19,8, in Mainz 100 : 45,8, in Gießen 100 : 10,9 iſt, und daß daſſelbe in Wiesbaden für das Jahr 1835 100 : 4,8 betrug (ſ. von Wedekind's vaterländiſche Berichte Th. I. S. 10. und die Zuſammenſtellung der Geborenen ꝛc. in Sachſen für 1836 ꝛc. vom Directorium des ſtatiſtiſchen Vereins in Dresden).

**) S. Schmidt in v. Wedekind's vaterländ. Berichten Th. I. S. 12.

Digitized by Google

ſelbe 3,8 : 100, in Mainz 6,3 : 100, in Gießen 1,2 : 100 *). Ob auch in Frankfurt, wie allenthalben ſonſt, die Zahl der todtgeborenen Knaben größer iſt als die der todtgeborenen Mädchen, iſt aus den officiellen Bekanntmachungen nur in Betreff der Jahre 1834 - 1837 zu erſehen. In dieſen verhält ſich die Zahl der erſteren zu der der letzteren wie 5 : 4.

Das Verhältniß der Geſchlechter unter den Geſtorbenen iſt wie 100 : 97 - 98, und es findet alſo hierbei auf Seite des männlichen ein Uebergewicht von 2 - 3 Procent Statt.

Ueber die Vertheilung der Todesfälle in die einzelnen Monate des Jahres iſt bereits oben, am Schluſſe des die klimatiſchen Verhältniſſe behandelnden Abſchnittes, geſprochen worden. Es muß zum Behuf einer richtigen Schluß-Ziehung aus der Monate-Tabelle der Geſtorbenen das im Abſchnitt „Reiſe-Verkehr" erwähnte monatliche Verhältniß der Fremden wohl beachtet werden. Der April und nächſt ihm der März ſind, wie ſich ſowohl aus der obigen Betrachtung der klimatiſchen Verhältniſſe, als auch aus der Monate-Tabelle der Geſtorbenen ergibt, für Frankfurt die ungeſundeſten und deshalb an Sterbfällen reichſten Monate des Jahrs; ihnen folgen die übrigen ungeſunden Monate in der Reihe, daß ſich an den März der Januar, an dieſen der Mai und der Februar anſchließen. Von den übrigen 7 Monaten, welche die an Todesfällen ärmere Zeit bilden, ſteht der December, wegen der für ihn ſo geringen Zahl anweſender Fremden, trotz der Tabelle wohl gewiß als weniger geſund dem Juli und vielleicht auch dem Auguſt nach, ſowie der November, welcher nach der Tabelle geſunder als der December iſt, aus demſelben Grunde ſicherlich dem September und vielleicht auch dem October in dieſer Hinſicht nachzuſetzen iſt. Der geſundeſte Monat des Jahres iſt ganz beſtimmt der September. Uebrigens hat in der Tabelle der große Unterſchied der Durchſchnittszahlen des Januar, Februar, März, November und December in dem erſten und dritten Zeitraum von denen der beiden andern ſeinen Grund in der 1813 und 1814 herrſchenden Krankheit, durch welche in dem November 1813 das Vierfache, in den andern genannten Monaten das Zwei- bis Dreifache der gewöhnlichen Sterbfälle eintrat.

Die Ueberſicht der Sterbfälle nach den verſchiedenen Lebensaltern zeigt, daß vom erſten bis zum 25ſten Lebensjahre die Meiſten in der

*) In allen drei Städten nach einem Durchſchnitt der Jahre 1832 - 1834.

Digitized by Google

Zeit des zweiten bis zwölften Monats nach ihrer Geburt und nächst dieser im ersten Monat derselben sterben, die Wenigsten aber im 20 — 25sten Jahre und nächst dieser Zeit im 7 — 19ten Jahre. Was den Unterschied der Geschlechter in dieser Hinsicht betrifft, so sterben in dem 2 — 19ten Lebensjahr und in dem Alter über 25 Jahre mehr von dem weiblichen als von dem männlichen Geschlechte, während das Umgekehrte in der Zeit vom zweiten bis zwölften Monate und in dem 20 — 25sten Lebensjahre Statt findet. — Besonders hohe Lebensalter, welche von Einzelnen erreicht wurden, sind in den Berichten der Haupt-Kirchenbuch-Expedition nicht beachtet worden; nur in denen über die Jahre 1835 — 1837, in welchen die Gestorbenen nach einer neuen Eintheilung aufgeführt sind, werden für 1835 3, für 1836 5 und für 1837 ebensoviel zwischen 90 und 100 Jahre alt Gewordene angegeben.

Digitized by Google

Verzeichniß der in vorstehender Abhandlung enthaltenen Höhen-Angaben *).

	Höhe über dem Meere (in Par. Fuß).	Seite
Altkönig*)	2449	9
Asselsberg	1529	10
Assenheim.	335	19 u. 40
Bleiweis- oder Bleibeskopf	1455	9
Bergen, am hohen Stein	607	16
Berger Warte ...	621	16
Bieberer Höhe ...	480	15
Bommersheimer Höhe	526	18
Bonames.....	278	40
Bonames, Anhöhe bei .	390	19
Büdesheim	313	42
Cüstine-Schanzen .	1157	9
Diedenbergen ...	536	18
Dortelweil	291	40
Eichen.....	328	42
Eisenbahn v. Frankfurt nach Mainz, bei Höchst	282	19
» bei Hattersheim	284	19
» zwischen Hattersheim und Kriftel	289	85
Elisabethenstein*	867	9
Erbstadt, Signal bei ..	575	16
Eschersheim	271	40
Falkenstein, Schloß zu*	1470	10
Feldberg, großer* ...	2700	9
» kleiner* ..	2491	9
Frankfurt, Mainspiegel	252	15
» Fuß des Pfarrthurms ..	277	15
Friedberg	442	18
Friedberger Warte	449	16
Friedrichsdorf ...	513	8
Goldgrube.....	1205	9
Graue Berg	1463	9
Gronau.....	292	16
Gückelsburg.....	1460	9
Hallgarter Zange.	1710	7
Hanau*.....	268	15 u. 40
Hasselhecke	1580	7
Hattersheim	284	19
Hausberg	1350	7
Hausen im Frankfurtischen	260	40
Herzberg oder Herzkopf	1823	9
Hochheim.....	338(?)	18**)
Höchst am Main, Gallerie des Schlosses zu .	391	19
Höchst an der Nidder .	330	42
Hofheimer Kapelle	875	10
Holzhausen, Anhöhe bei	um 600	18
Homburg	600	18
Kaichener Höhe, Signal daselbst ..	607	16
Kellerberg	1816	9
Kilianstedten, Städter Höhe bei ..	573	16
» Nidder bei .	306	42
Kinzig-Höhen ...	—	40
Kißhübel	1836	9
Kleinkarben	304	40
Klingenkopf	2088	9
Kloppenheim, ...	um 380	19
» Höhe bei	um 600	19
Königstein, Schloß zu	1354	10
» Stadt ..	um 1160	10
Kronberg	739	10
Kronthal, Mineralquellen im	512	8
Langenhain, Höhe bei	1016	10
Main, bei Frankfurt ..	252	16
» an der Mündung .	230	35

*) Von den mit einem Sternchen versehenen sind an der bezeichneten Stelle der Abhandlung mehrere Höhen-Angaben mitgetheilt.

**) Wo Z. 13. statt Hofheim Hochheim zu lesen ist.

	Höhe über dem Meere (in Par. Fuß).	Seite
Mainz	230	35
Meerholz	415	40
Nidda-Höhen	—	40
Nidder-Höhen	—	42
Nied, Schwefelquelle bei	397	19
Nieder-Dorfelden	293	16 u. 42
Niederwald	um 1000	7
Nieder-Wöllstadt	um 340	19
Ober-Dorfelden	300	42
Ober-Roßbach	504	8
Ober-Wöllstadt	um 390	19
» » Anhöhe bei	um 500	19
Oberursel	587	8
Okarben	um 320	18
Offenbach	271	15
Platte, die *	1418(?)	7
Praunheim	265	40
Rhein, Gefälle zwischen Mannheim und Köln	—	35
Rödelheim	254	19 u. 40
Röderberge	um 400	17
Rossert	1566	10
Roßkopf	1836	9
Rothenberg	1769	9
Saalburg	1305	9
Sachsenhäuser Berg, an der Warte	414	15
Schloßborn, See bei,	um 1400	7
Seligenstadt	289	15
Selters in Oberhessen	446	42
Soden	437	8
Städter Höhe	573	16
Staufen	1284	10
Steinkopf	1580	9
Stoppelberg	1140	7
Straße von Königstein nach Limburg, höchster Punkt	um 1700	11
Straße von Homburg nach Usingen, höchster Punkt	um 1300	11
Straße von Offenbach nach Vilbel, auf der Nordseite	464	16
Straße von Frankfurt nach Vilbel, höchster Punkt	569	16
Straße von Frankfurt nach Mainz, bei Hattersheim	284	19
Straße von Höchst nach Soden, bei Höchst	282	19
Straße über die hohe Wurzel	um 1500	7
Tannenwald, großer, bei Homburg	710	8
Taunus, Landhöhen des	—	7
Trompeter	1560	7
Vilbeler Höhe, an der Chaussee	464	16
Weilbacher Schwefelquelle	422	18
Wellenberg	1473	9
Wickert	396(?)	18
Wildsachsen, Höhe bei	1033	10
Windecken	320	16 u. 42
» , Wartbaum bei	506	16

Die vorstehende Abhandlung ist aus dem Wunsche hervorgegangen, eine für die Deutsche Geographie wichtige Gegend, deren physische Beschaffenheit seither, mit Ausnahme des Geognostischen und des rein Botanischen, noch nie speciell behandelt worden ist, nach ihrer Bodenform, ihren Höhen-Verhältnissen und in Bezug auf Hydrographie, Klimatologie und Pflanzen-Geographie so

Digitized by Google

darzuſtellen, daß damit dem Gebildeten ein anſchauliches und in ſeinen Haupt-Theilen möglichſt ausgeführtes Bild derſelben, dem Gelehrten aber ein brauchbarer Beitrag zur Geographie unſeres Vaterlandes gegeben werde. Das Dunkel, welches über den ſtatiſtiſchen Verhältniſſen einer in dieſer Gegend gelegenen, für Deutſchland ſehr wichtigen Stadt ſchwebt, veranlaßte mich außerdem, auch dieſe einer Unterſuchung zu unterwerfen und ſie wenigſtens theilweiſe, ſoweit es möglich war, aufzuhellen. Nur mit großem Aufwand von Zeit und Kräften war eine ſolche Unternehmung auszuführen. Es war unglaublich ſchwierig, alle dazu nöthigen Materialien zuſammenzubringen; und als dies geſchehen war, machte die Ermittelung der Waſſerſtände, der Witterungs- und Winde-Verhältniſſe, der Barometer- und Thermometer-Stände und der ſtatiſtiſchen Durchſchnittszahlen mehr denn tauſend Berechnungen nöthig; zu denen ich mich zwar theilweiſe fremder Hülfe bedienen konnte, die aber doch größtentheils von mir allein gemacht und in Betreff der übrigen ſorgfältig geprüft werden mußten. Der Gedanke, Verhältniſſe, die ſowohl für die Bewohner jener Gegend als für die Wiſſenſchaft von Wichtigkeit ſind, aufzuklären, war mir während dieſer mühevollen Arbeit eine fortwährende Aufmunterung, und iſt mir jetzt nach ihrer Beendigung ein lohnendes Bewußtſein. Die Anerkennung des angeſtrengten Beſtrebens, jene Verhältniſſe genau zu erforſchen und den Zwecken der Wiſſenſchaft und des Lebens angemeſſen darzuſtellen, iſt das Einzige, worauf ich bei der Veröffentlichung dieſer Arbeit Anſpruch mache; die Ausführung ſelbſt aber kann ich, bei der Schwierigkeit und Mannichfaltigkeit der behandelten Gegenſtände, bei den wenigen Vorarbeiten, die ich benutzen konnte, und bei der großen Menge nöthiger Berechnungen, nicht für fehlerfrei halten; und ſie bedarf daher, obgleich ſie mit gewiſſenhafter Sorgfalt gemacht wurde, bei ihrer Beurtheilung der billigen Berückſichtigung dieſer Umſtände.

Ueber das Einzelne der Abhandlung habe ich nachträglich nur wenige Worte auszuſprechen. Eine Seite der phyſiſchen Verhältniſſe, nämlich das Thier-Geographiſche, iſt ganz übergangen. Ich glaube kaum, daß die Thierwelt ſich nach ſo kleinen Räumen, wie die hier beſchriebene Gegend iſt, paſſend eintheilen und geographiſch darſtellen läßt, wenigſtens in Betreff der für die Erdkunde oder für die Zwecke allgemeiner Bildung wichtigen Individuen derſelben; überdies beſitzen wir bereits ein von Herrn Dr. Römer-Büchner ver-

Digitized by Google

faßtes Verzeichniß der in hieſiger Gegend vorkommenden Thiere*); und was die Wichtigkeit der unteren Main-Ebene als eines animaliſchen Grenzſtriches angeht, ſo findet dieſe zwar für einige kleinere Geſchöpfe allerdings Statt, ich würde aber, auch wenn dieſelben in phyſiſch-geographiſcher Hinſicht beachtenswerth wären, mir nicht genug ſpecielle Kenntniſſe der Sache zutrauen, um mit der dazu nöthigen Sicherheit hierüber urtheilen zu können. Das Geognoſtiſche iſt nur in ſoweit behandelt worden, als es allgemein intereſſant iſt; das Speciellere findet man in den S. 20 Anm. angeführten Schriften, denen noch die in dem ſo eben erwähnten Verzeichniß S. 7 angegebenen hinzugefügt werden können. Was das Pflanzen-Geographiſche betrifft, ſo habe ich, weil das bekannte Taſchenbuch von Herrn Dr. G. Freſenius das brauchbarſte und verbreitetſte Werk über die Flora der hieſigen Gegend iſt, da, wo verſchiedene wiſſenſchaftliche Namen einer Pflanze vorkommen, jedesmal den in dieſer Schrift angenommenen gewählt. Den S. 74 angeführten Gebirgspflanzen ſind, worauf Hr. Dr. Freſenius mich aufmerkſam zu machen die Güte hatte, noch Rosa pimpinellifolia und die neuerdings auf dem Altkönig gefundene Trientalis europaea beizufügen. Die S. 50 — 53 mitgetheilte Tabelle der höchſten Kälte- und Wärme-Grade zu Frankfurt umfaßt alle Jahre, von denen dieſe bekannt ſind; die der Zeit von 1794 — 1814, welche bereits das Jahrbuch des phyſikaliſchen Vereins, wiewohl nicht ganz richtig, aus derſelben Quelle mitgetheilt hat, ſind Beobachtungen, die der verſtorbene Katharinen-Thürmer Ebert mit einem, wie es ſcheint, recht guten Inſtrumente gemacht hat, und ich verdanke das Verzeichniß derſelben deſſen Söhnen, den Herrn Orgelbauern Ebert dahier. Meine Arbeit über die ſtatiſtiſchen Verhältniſſe ward bedeutend unterſtützt und theilweiſe allein möglich gemacht durch die freundliche Gefälligkeit einiger hieſigen und auswärtigen Staatsbeamten, welche mir viele weſentlich nöthige Materialien mittheilten, und denen ich hiermit meinen verbindlichen Dank ausſpreche. In Betreff der Seite 98 angegebenen Häuſerzahl von Frankfurt iſt zu bemerken, daß die Zählung ohne Rückſicht auf die Hausnummern gemacht worden iſt, und daß bei derſelben alſo Häuſer, welche mit 2 oder mehr Nummern bezeichnet ſind, aber nur ein Dach und einen Eingang haben, nur einmal mitgezählt worden.

---

*) Die S. 20 Anmerkung erwähnte, bei J. D. Sauerländer verlegte Schrift.

Digitized by Google

Das Topographiſche habe ich nicht mit aufgenommen, weil es, zum Unterſchied von dem in vielen Theilen ſeither unbeachtet gebliebenen phyſiſch-Geographiſchen, bereits in mehreren Büchern gründlich behandelt worden iſt, und das Ganze dadurch zu ausgedehnt geworden wäre. Nur die Einwohnerzahlen der ganzen hieſigen Gegend habe ich in einem alphabetiſchen Verzeichniſſe angegeben, da ſie großentheils Ergebniſſe der in den letzten zehn Monaten vorgenommenen Zählungen und alſo theilweiſe dem Publikum noch unbekannt ſind.

Kriegk.

Die Kapelle im Saalhofe zu Frankfurt a. M.

Das Bauwerk, über deſſen Schickſale und gegenwärtigen Zuſtand hier einige Nachrichten gegeben werden ſollen, gehört unbezweifelt zu den merkwürdigſten Reſten, welche das frühere Mittelalter in Frankfurt zurückgelaſſen hat. Da es, welche Anſicht man auch über die Epoche ſeiner Entſtehung faſſen möge, jedenfalls einen Theil jenes kaiſerlichen Palaſtes ausgemacht hat, dem Frankfurt vielleicht ſeinen erſten Urſprung, ſicher aber neben ſeiner günſtigen Lage den Erfolg zu danken hat, daß es ſich ſo weit über die älteren Ortſchaften ſeiner Umgebung erhoben, ſo ſey es vergönnt, zugleich einen Blick auf dieſe Niederlaſſungen der Kaiſer zu richten.

Ob bereits ein königlicher Meierhof (villa regia) die Stelle am Ufer des Maines bezeichnete, an welcher Karl der Große, durch die Annehmlichkeit der Jagd in den umliegenden großen Forſten und die Furth des Stromes bewogen, ſein Jagdſchloß (palatium) erbaute, bleibt ungewiß. Auch die Zeit dieſes Baues kann nicht näher ermittelt werden, als daß er in die Jahre von 772 bis 793 fällt; im folgenden Jahre feierte hier der Kaiſer bereits das Oſterfeſt und hielt die Synode ab, welche den Namen Franconofurt zuerſt der chriſtlichen Welt bekannt machte.

Aus mannigfachen Gründen kann es als ſicher gelten, daß das Schloß des großen Kaiſers in dem Bezirke gelegen habe, welchen gegenwärtig die St. Leonhardskirche einnimmt. Seine weiteren Schickſale ſind nicht bekannt, da es,

Digitized by Google

wie ſogleich dargethan werden wird, unmittelbar nach Karl's Tode aufhörte, ein Wohnſitz der Kaiſer zu ſeyn. Von geringem Umfange und leicht gebaut, mag es bald in Verfall gerathen ſeyn; jedenfalls waren die Gebäude im Jahre 1219 gänzlich verſchwunden, als Kaiſer Friedrich II. den Platz, wo ſie geſtanden, der Bürgerſchaft ſchenkte, um daſelbſt eine Kapelle zu erbauen. Aus dieſer Kapelle wurde hundert Jahr ſpäter eine Collegiatkirche, die, als ſie die Reliquien St. Leonhard's erhielt, ſich nach deſſen Namen nannte (1323).

Als der Sohn Karl's des Großen, Kaiſer Ludwig der Fromme, Frankfurt zu ſeinem Lieblingsſitze wählte, muß ihm das Schloß ſeines Vaters für längeren Aufenthalt und die beabſichtigte große Verſammlung der oſtfränkiſchen Stände nicht Raum und Bequemlichkeit genug dargeboten haben. Einer Erweiterung deſſelben konnte ſich die Erwägung entgegenſtellen, daß dieſer Theil des Flußufers häufigen Ueberſchwemmungen ausgeſetzt ſey, ſo daß es wünſchenswerth bliebe, einen neuen ausgedehnteren Bau an einer höher gelegenen Stelle des Ufers zu unternehmen.

Im Jahre 822 iſt dieſer Bau jedenfalls beendigt geweſen, da der Kaiſer den nächſten Winter ſchon in dem „neuen Palaſte" zubrachte; damals wurde ihm ſein Sohn Karl der Kahle geboren. Aber auch nicht beträchtlich früher kann die Erbauung deſſelben ſtattgefunden haben, da mehrfache aus den Jahren 822 und 823 vorhandene Nachrichten ihn ausdrücklich als ein eben beendetes Gebäude bezeichnen.

Ueber die Stelle dieſes zweiten Palatiums kann nicht füglich ein Zweifel ſtattfinden, da übereinſtimmende Nachrichten und eine nie erloſchene Tradition als ſolche die Gebäude angeben, welche jetzt den Saalhof bilden. Selbſt die gegenwärtige Beſchaffenheit dieſes Stadtheiles weiſet noch deutlich auf ſeine frühere Beſtimmung hin, und dieſe Wahrnehmung wird noch dadurch verſtärkt, daß der Platz, welcher früher das vorerwähnte ältere Palatium einnahm, ganz ähnliche Verhältniſſe zeigt. Beide Paläſte waren ſo weit an den Fluß vorgerückt, daß die Kaiſer, ungehindert von Nebengebäuden, die freie Ausſicht nach dem oberen Mainufer behielten. Sie bewirkten daher auch, daß die ſpätere Stadtmauer nicht längs des Waſſers in gerader Linie fortlaufen konnte, ſondern an dieſen Stellen ausſpringende Winkel machte. Später als die Kaiſer ſeltener hier reſidirten, fing man an, auch die bürgerlichen Gebäude mehr vorzurücken; die Zwinger oder inneren Gänge bei der Stadtmauer wurden verbaut; zuletzt kamen die Gebäude auf die Mauer ſelbſt zu ſtehen. Dennoch zeich-

Digitized by Google

nen auch jetzt noch die Stellen, welche jene beiden Paläste einnahmen, sich dadurch aus, daß der jetzige Saalhof und die St. Leonhardskirche weiter gegen den Fluß vorspringen als die nebenliegenden Gebäude.

Aus diesem Grunde lag auch die Kapelle als Nebengebäude des Palatiums weiter zurück als der Hauptbau des Saalhofes, der erst, als er im 14ten Jahrhundert Veränderungen erlitt, vor die Kapelle gesetzt wurde. Wahrscheinlich hat indessen der Saalhof schon früh die östliche Aussicht durch die Nebenhäuser verloren, und es ist daher die Ringmauer hier näher an das Wasser gerückt, wie jetzt noch an den Zinnen zu erkennen ist, welche in dem Unterbaue eines dieser Gebäude sichtbar sind. Auf der Westseite hingegen, wo das Palatium frei lag und einen Haupteingang hatte, mußte auch die Ringmauer eine Pforte erhalten, dieselbe welche jetzt das Fahrthor heißt.

Ganz dasselbe gilt für das ältere Palatium, und es ist dort aus denselben Ursachen in dem einspringenden Winkel der Mauer die Leonhardspforte entstanden. Während alle anderen Thore und Pforten der Stadt durch Thürme führten, waren hiervon das Fahrthor und die Leonhardspforte allein ausgenommen. Dieser Mangel wurde durch nebenstehende Thürme ersetzt; der zu Ende des 14ten Jahrhunderts erbaute Rententhurm schützte das Fahrthor; der runde Thurm an der Ecke des St. Leonhards-Kirchhofes wurde zu Anfang des 15ten Jahrhunderts zu gleichem Zwecke für die Leonhardspforte aufgeführt.

Ueber die Gestalt, welche Ludwig der Fromme seinem neuen Palaste gab, läßt sich aus der Vergleichung älterer Andeutungen Folgendes mit einiger Wahrscheinlichkeit abnehmen. Die Gebäude waren nicht von der Stadt durch Mauern geschieden, sondern bildeten ein Ganzes mit ihr und wurden in die späteren Ringmauern mit eingeschlossen. Für die Entwickelung der Stadtverfassung ist dieser Umstand von besonderer Wichtigkeit; eine befestigte kaiserliche Burg würde, nachdem sie aufgehört Residenz zu seyn, Burgmänner aus dem umliegenden Adel erhalten haben, und mehrfache Beispiele zeigen, daß es den aus mächtigen Dynastengeschlechtern genommenen Burggrafen häufig gelang, auch die Städte ihrer Territorialhoheit zu unterwerfen. Nicht ohne Grund erwarben daher die Bürger 1257 von Kaiser Richard ein ausdrückliches Versprechen, daß der kaiserliche Palast zu Frankfurt nie befestigt werden solle.

Die gegen den Fluß gekehrte Seite des Palastes war die Hauptfront und enthielt die Wohnzimmer des Kaisers. Auf der entgegengesetzten nördlichen Seite erstreckte sich ein beträchtlicher Vorplatz; er wurde in den folgenden Zei-

Digitized by Google

ten zum Theil verbaut, was davon übrig geblieben, bildet den jetzigen Römerberg.

Gegen Osten des Palastes lag die Schloßkapelle und einige Nebengebäude; auf der westlichen Seite ein Gebäude, welches in seinem unteren Stocke einen bedeckten Gang (porticus), und über diesem Wohnungen enthielt. Stufen führten von aussen in den Gang hinauf, und auf der anderen Seite in das Palatium hinunter. Es scheint, daß der in den Urkunden ausdrücklich angegebene Bogengang zu Vereinigungen bei üblem Wetter diente; das Gebäude selbst muß von dem Palaste gänzlich getrennt gewesen seyn, da Otto II. es 979 dem Bischof Hildebold von Worms schenkte, damit dieser, sein Kanzler, künftig in Frankfurt eine Wohnung habe, wenn der Kaiser daselbst Hof hielt. Er gestattete ihm zugleich, es nach aussen um 20 Fuß zu erweitern.

Einige Aehnlichkeit mit dem Palaste Karls des Großen in Aachen kann dem Baue in Frankfurt hiernach allerdings beigemessen werden; daß jener jedoch bei dem Palatium Ludwigs des Frommen zum Modelle gedient, wie behauptet worden, stimmt mit den neuesten Untersuchungen über die Karolingischen Anlagen in Aachen nicht überein *).

Der Name Saalhof (des Riches Sal, aula regia oder aula regis), unter welchem der Palast Ludwigs schon früh erscheint, hat mannigfache Erklärungen erfahren. Am wahrscheinlichsten ist es, daß der Name Saal überhaupt eine Bezeichnung kaiserlicher Schlösser gewesen sey. Unsere gegenwärtige Bedeutung des Wortes Saal wäre dann nur von dem Ganzen auf einen Theil übertragen worden. Eine nähere Erklärung ist hingegen darin gesucht worden, daß in den Palatien ein besonderer Raum sich befunden habe, in welchem die Gerichte im Namen des Kaisers gehalten worden seyen. Dieser Raum habe der Saal geheißen und seinen Namen später auf den ganzen Palast übergetragen. Hiermit hängt die Ansicht zusammen, daß die salischen Gesetze diesem Gerichtsorte und nicht der fränkischen Saale ihre Benennung verdankten. Man hat in Frankfurt das vorausgesetzte Gerichtsgebäude auch in dem sogenannten kleinen Saalhofe, dem vorstehenden Eck neben dem Thore des großen Saalhofes aufzufinden geglaubt; dort hätten die Saalleute oder Schöffen des kaiserlichen Gerichts ihren Sitz so lange gehabt, bis der Kaiser seine Gerichtsbarkeit dem Rathe

*) Nolten archäolog. Beschreibung der Münsterkirche in Aachen nebst einem Versuche über die Lage des Palastes Karls des Großen. Aachen 1818.

Digitized by Google

überließ und das Rathhaus gebaut wurde. Mehrere ausgestorbene Familien wie Spangenberg, Welda, Inghousen, welche den Beinamen im Saale oder zum Saale führten, werden dann als solche angesehen, welchen die Obhut über den kaiserlichen Gerichtssaal anvertrauet gewesen sey. Es scheint indessen unzweifelhaft, daß wenigstens die letzte Annahme auf einem Irrthume beruhe, da jenes Nebengebäude weit später erbaut und immer von dem Saalhofe unterschieden worden ist. So nennt es das Schöffenprotokoll von 1431: „Hus zum Sale vor dem Salhof"; die Zunamen jener Familien können daher nur auf ihre Wohnung in diesem Gebäude bezogen werden.

Der Palast zu Frankfurt wurde der Lieblings-Aufenthalt fast aller karolingischen Herrscher. Ludwig der Deutsche und seine Gemahlin Hemma starben hier; wie häufig Ludwig der jüngere ihn bewohnte, zeigen die Daten vieler Urkunden. In raschen Fortschritten überflügelte Frankfurt weit ältere Städte; es wurde weltliche Hauptstadt (metropolis civilis) des ostfränkischen Reiches, wie Mainz die geistliche Hauptstadt (metropolis ecclesiastica). Sein Palast wird von den älteren Schriftstellern „der Hauptsitz des ganzen östlichen Reiches" oder „das höchste königliche Palatium" genannt.

Später traten Theilungen und die bleibende Verbindung des deutschen Königthums mit dem römischen Kaiserthum ein; der Hof wurde wandelbarer, die Kaiser zogen aus einem Palatium in das andere. Doch blieb Frankfurt noch Hauptsitz des Reiches, bis Arnulf seine Residenz nach Regensburg verlegte. Von den späteren Kaisern besuchte Conrad I. den Palast zu Frankfurt häufig, eben so die sächsischen Kaiser Otto I., II. und III. und Heinrich II. Die Kaiser aus dem salisch-fränkischen Stamme sind, nach den Daten der Urkunden zu urtheilen, nur selten in Frankfurt anwesend gewesen, häufiger wiederum die Hohenstaufen, auch der Gegner ihres Hauses Otto IV., zuletzt der römische König Heinrich, Sohn Kaiser Friedrich's II. von 1225 bis 1235. Im Jahre 1277 hatte noch erweislich der kaiserliche Schultheiß seine Wohnung in dem Saalhofe.

Bald nachher erfuhr jedoch das Frankfurter Palatium das gewöhnliche Schicksal der meisten Reichsdomänen, in lehnbare Stücke überzugehen, verpfändet oder verkauft zu werden. Die nächste Veranlassung hierzu scheint der allgemeine Verfall der Gebäude gewesen zu seyn, deren Herstellung größere Kosten in Anspruch nahm, als die Kaiser gesonnen waren, für diese von ihnen nicht mehr benutzte Residenz zu verwenden.

Digitized by Google

Wahrſcheinlich iſt der Palaſt ſchon zwiſchen 1298 und 1300 nebſt mehreren Dörfern an einen Dynaſten der Umgegend, Gerlach von Bruberg, verpfändet worden. Die erſte beſtimmte Nachricht, daß die alte Reſidenz der Karolinger in Privatbeſitz übergegangen, giebt jedoch eine Urkunde Kaiſer Ludwig des Baiern vom Jahre 1317, in welcher Eberhard aus demſelben Geſchlechte der Bruberg die Erlaubniß erhält, ſeiner Gemahlin und ſeinen Töchtern 1000 Mark zur Heimſteuer auf verſchiedene Reichslehen anzuweiſen; unter letzteren iſt auch der Saalhof aufgeführt. Nach dem Tode Eberhard's gibt der Kaiſer 1330 deſſen Töchtern Eliſabeth und Luckardis, die mit Rudolf Grafen von Werthheim und Gottfried Herrn von Eppenſtein vermählt waren, „zu Frankfurt das Huß das da heyſſet Sal" zu Lehen. In den hierüber ſprechenden Urkunden erſcheint dieſer Palaſt ſchon als völlige Ruine.

Dieſem abzuhelfen, gab Kaiſer Ludwig 1338 den Saalhof einem hieſigen adligen Bürger Jacob Knoblauch und deſſen Erben zu Weiberlehen. Letzterer bezahlt 1500 Pfund Heller und es werden ihm 2580 Pfund Heller angerechnet, die er auf des Kaiſers Geheiß theils ſchon zur Wiederherſtellung der Gebäude verbaut hat, theils noch verwenden ſoll. Es iſt bekannt, welche große Wichtigkeit es für die ganze Folgezeit Frankfurts hatte, daß einer ſeiner Bürger den kaiſerlichen Palaſt von den fremden Inhabern löſte, und hierdurch erſt die unbeſtrittene Herrſchaft innerhalb der Ringmauern der Stadt ſeinen Mitbürgern ſicherte. Männer, welche wie Jacob Knoblauch und ſpäter Siegfried zum Paradies die Zuneigung der Kaiſer allein zum Gedeihen ihrer Vaterſtadt in Anſpruch nahmen, möge die Nachwelt in dankbarer Erinnerung bewahren.

Die Familie Knoblauch nahm einige ihrer Verwandten in den Mitbeſitz des Saalhofes auf, ſo daß dieſer eine Ganerbſchaft wurde, welche bis gegen Ende des 17ten Jahrhunderts fortdauerte. Nachdem die zu dem ehemaligen Palaſte gehörigen nutzbaren Stücke großentheils in andere Hände gekommen waren, machten die Läden und Stände, welche während der Meſſe im Saalhof vermiethet wurden, den weſentlichſten Theil der Einnahme aus. Er muß nicht unbeträchtlich geweſen ſeyn, da er die Mittel zur Erweiterung der Gebäude bot; im Jahr 1604 führten die Ganerben den Vorderbau in der Saalgaſſe aus; dieſes noch ſtehende Gebäude iſt jedoch ſeitdem in Thüren und Fenſtern merklich verändert worden.

Obgleich die Familie Knoblauch ſchon 1596 Frankfurt verlaſſen hatte, ſo dauerte die Ganerbſchaft doch noch bis 1697, wo mit Kaiſerlicher Bewilligung

Digitized by Google

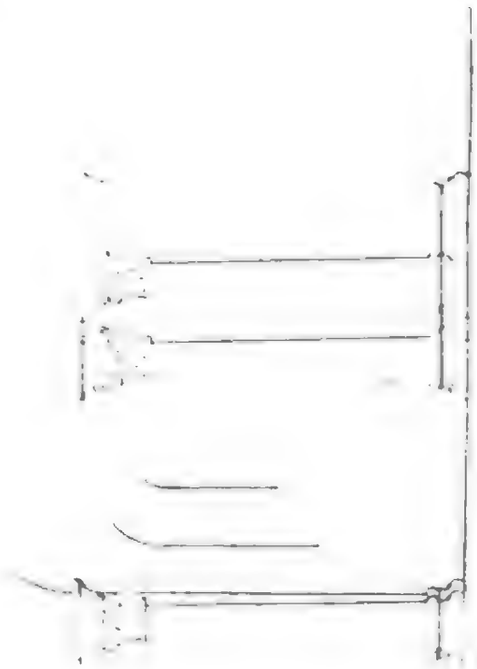
Digitized by Google

Wahrscheinlich ist der Palast schon zwischen 1298 und 130
ren Dörfern an einen Dynasten der Umgegend, Gerlach von P
det worden. Die erste bestimmte Nachricht, daß die alte Re
ger in Privatbesitz übergegangen, giebt jedoch eine Urkunde
Baiern vom Jahre 1317, in welcher Eberhard aus dem
Bruberg die Erlaubniß erhält, seiner Gemahlin und sein
zur Heimsteuer auf verschiedene Reichslehen anzuweise
der Saalhof aufgeführt. Nach dem Tode Eberha
dessen Töchtern Elisabeth und Luckardis, die mit R
und Gottfried Herrn von Eppenstein vermählt w
das da heysset Sal" zu Lehen. In den hierüber
dieser Palast schon als völlige Ruine.

Diesem abzuhelfen, gab Kaiser Ludwig
adligen Bürger Jacob Knoblauch und dess
bezahlt 1500 Pfund Heller und es werde
die er auf des Kaisers Geheiß theils sc
verbaut hat, theils noch verwenden s
tigkeit es für die ganze Folgezeit
den kaiserlichen Palast von den
die unbestrittene Herrschaft inner
bürgern sicherte. Männer, w
zum Paradies die Zuneigun
in Anspruch nahmen, möge

Die Familie Knobla
des Saalhofes auf, so d
Ende des 17ten Jahrh
Palaste gehörigen nu
waren, machten die
hof vermiethet wu
nicht unbeträchtli
bäude bot; im
gasse aus; dies
stern merklich

Obgle
dauerte die



Digitized by Google

die Kaufleute Gebrüder Bernus den Saalhof für 36000 fl. käuflich an ſich brachten. Dieſe führten 1717 den großen Bau zunächſt dem Rententhurme an der Waſſerſeite auf, von dem überladenen Style jener Zeit abgeſehen, eines der reichſten und zierlichſten Gebäude, welche Frankfurt zu jener Zeit in ſich ſchloß. Leider ſind jedoch bei dieſem Baue die meiſten Spuren des alten Palatiums gänzlich verloren gegangen.

Von den Gebäuden, welche gegenwärtig unter dem Namen des Saalhofes zuſammengefaßt werden, iſt nach den mannigfaltigen Veränderungen des alten Palatiums nur eines geblieben, welchem jedenfalls ein höheres Alter zugeſchrieben werden muß. Es iſt dieſes der thurmartige Bau, der an die Waſſerfront ſich anſchließend die öſtliche Ecke des größeren Hofes ausmacht, und von welchem die, den eigentlichen Gegenſtand unſerer Beſchreibung bildende, Kapelle ein Theil iſt.

Ehe zu einer näheren Unterſuchung übergegangen werden kann, welcher Zeit dieſes merkwürdige Bauwerk angehören möchte, iſt es nothwendig, deſſen jetzige Beſchaffenheit kennen zu lernen.

Der Grundriß der Saalhofkapelle (Fig. 3) bildet eine Fläche, welche auf der Weſtſeite von einer graden, auf der Süd- und Nordſeite aber von Mauern umſchloſſen iſt, die Curven bilden und ſich an der Oſtſeite, in welchen die Chor-Niſche ſich befindet, an dieſe verengend anſchließen. Die Chor-Niſche iſt an der Auſſenſeite vor dem Unterbaue vorſpringend auf ſchichtenweiſe übereinander vorgelegten und abgegliederten Geſimsſteinen herausgebaut.

An jeder Seitenmauer ſind drei freiſtehende Säulen eingebaut, welche zwei Bögen in gekuppelter Form mit der darauf ſtehenden Mauer tragen; an der Niſchenwand befinden ſich zwei ähnliche Säulen, auf denen der Bogen vor der Niſche ruht (Fig. 2). Die Capitäle der Säulen ſind verſchiedenartig geſtaltet und von roher Arbeit; jedes derſelben trägt ein Stück Gebälke, auf welchem die Bögen ruhen.

Die Decke bildet ein Kreuzgewölbe, aus deſſen vier Ecken eben ſo viele vierkantige Grathbögen hervortreten, deren innere Fläche rechtwinklicht auf der diagonalen Richtung der Gräthe ſtehen; an dem oberen Theile des Gewölbes treten dieſe mit dem Maaß ihrer Breite vor dem gemauerten Gewölbe hervor, während ſie nach dem Widerlager zu in der Dicke abnehmend, ſich in der Mauer verlieren.

Digitized by

Die Säulen mit ihren Bögen, die Niſchenbögen ſo wie die Grathbögen des Gewölbes ſind aus rothem Sandſtein.

Obgleich das Ganze im Rundbogenſtyle erbaut iſt, und die Schildmauern auf der Weſt-, Nord- und Südſeite aus Kreisbögen conſtruirt ſind, ſo mußten doch nothwendig die Schildmauern auf der Oſtſeite wegen ihrer geringen Breite bei gleicher Deckenhöhe von der Kreislinie abweichen, wodurch bei richtiger Conſtruction ein elliptiſcher Bogen hervorgegangen wäre, an deſſen Statt aber ein Spitzbogen entſtanden iſt. Ueberhaupt zeigt ſich die Technik des Baues auf einer niedrigen Stufe, da außer der Unregelmäßigkeit des Gewölbes auch die Steinmetzarbeit ſehr nachläſſig behandelt iſt.

Unter der Kapelle liegt ein Gewölbe, zu welchem früher eine große mit einer Steinplatte bedeckte Oeffnung im Fußboden führte. Hüsgen und nach ihm Faber geben an, daß in der 10 Fuß dicken Mauer deſſelben vor geraumer Zeit ein gewölbtes Grab und in dieſem die Gebeine eines jungen Menſchen gefunden worden ſeyen.

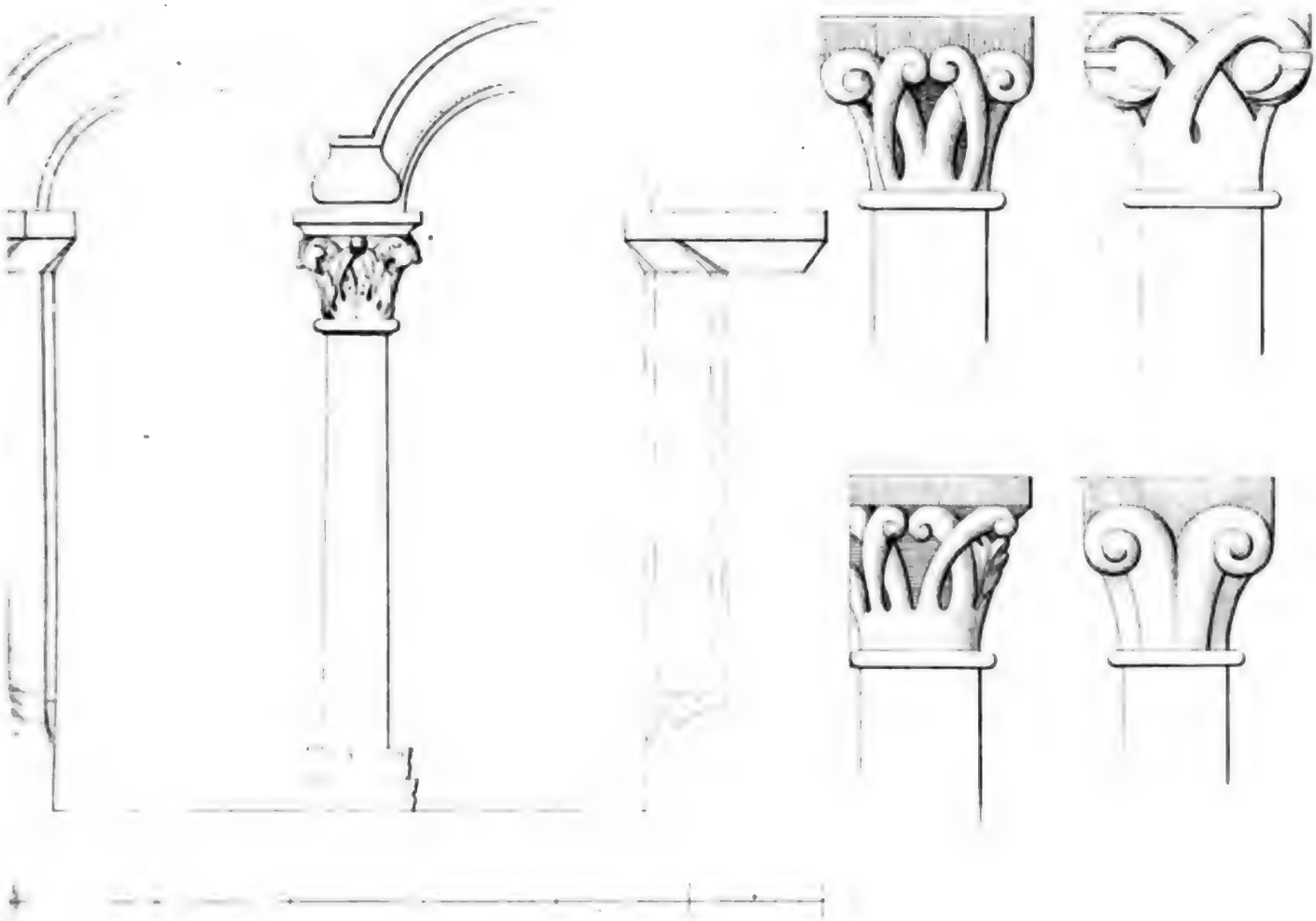
Ueber dieſer Kapelle befindet ſich ein zweiter Stock, deſſen Gurtgeſims an der Auſſenſeite nach dem Main aus Fragmenten unregelmäßig zuſammengeſetzt iſt; auf der entgegengeſetzten oder Nordſeite fehlt dieſes ganz. Die Mauer des unteren Stockes tritt auf dieſer Seite in einer von der oberen Mauer ganz abweichenden Richtung vor dieſer hervor, während ſie auf der Mainſeite einen regelmäßigen Vorſprung bildet. Dach- oder Hauptgeſims iſt nicht vorhanden.

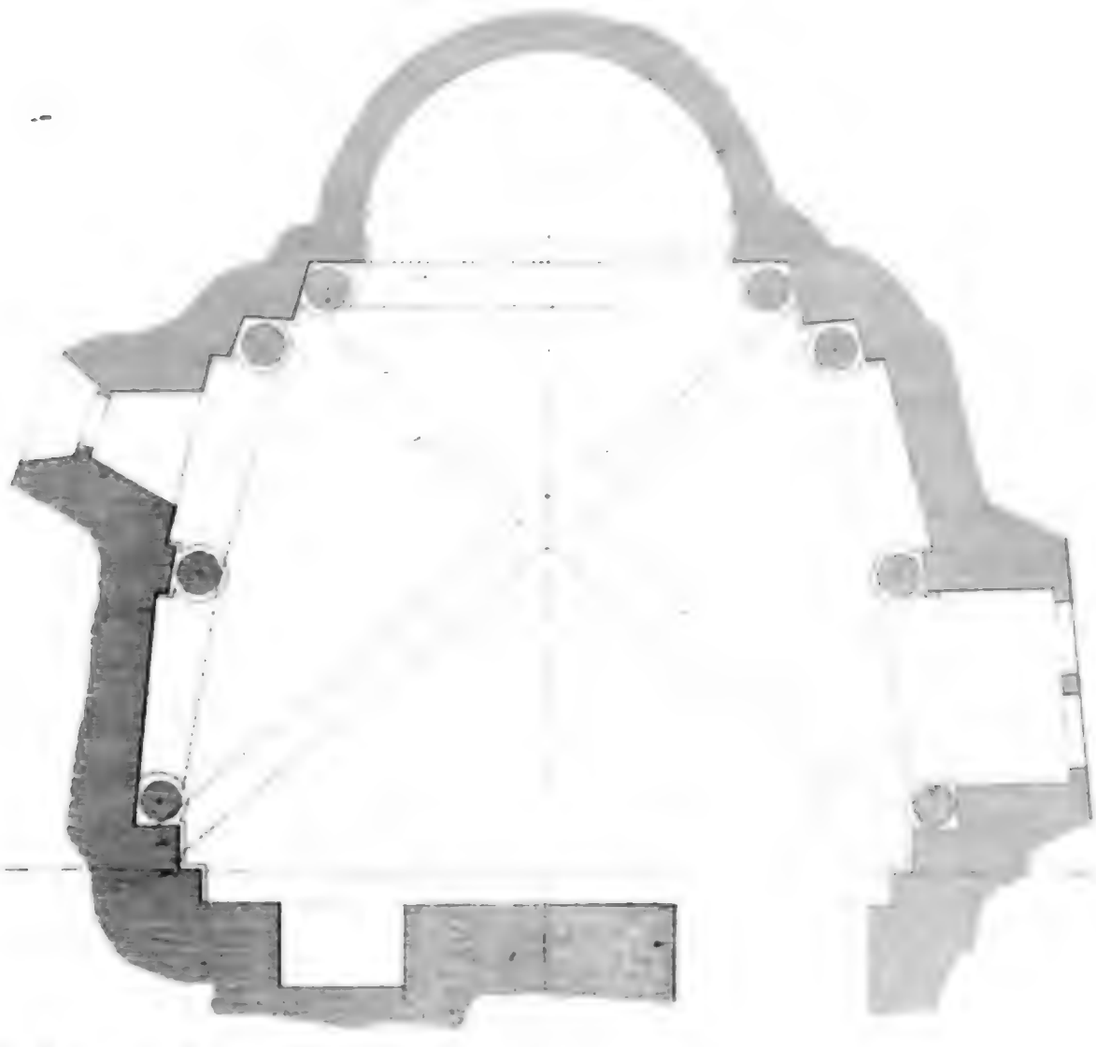
Dieſes Stockwerk wird von der Mainſeite aus durch zwei gekuppelte Fenſter (Fig. 3) und ein kleines Bogenfenſter mit tiefer nach außen ſich erweiternden Leibung beleuchtet.

Daß die Errichtung dieſes zweiten Stockwerks einer ſpäteren Zeit als jener der Kapelle angehört, zeigt ſich ſchon aus den unregelmäßig zuſammengeſetzten Fragmenten der Gurthe, und aus der Einziehung des oberen nördlichen Theiles der Mauer. — Noch deutlicher wird dieſes aus dem Style und der Ausführung der gekuppelten Fenſter erkannt, welche von dem in der Kapelle vorwaltenden weſentlich abweichen.

Vor dieſer Kapelle befindet ſich ein thurmartiges Gebäude von drei Stockwerken, deſſen Grundfläche ein längliches Viereck bildet, wovon die längere Seite an die Capelle ſich anſchließt. Der untere Stock des Gebäudes iſt mit großen Mauerniſchen und die Decke mit einem Kreuzgewölbe ohne Gurthbögen verſehen. Hier führen vier Stufen durch eine zur Seite angebrachte Thüre in

Digitized by Google





Digitized by Google

Digitized by Google

die Kapelle. Der zweite Stock, zu welchem man jetzt auf einer Treppe eines daran gebauten neueren Haustheiles gelangt, bildet wie der untere, nur einen einzigen Raum, der mit einem Gebälke bedeckt ist; aus diesem gelangt man über einige ausgebrochene Trittstufen in den Raum über der Kapelle. Der dritte Stock des Gebäudes ist ein Bodenraum und bietet wie der zweite kein Interesse dar; auf ihm erhebt sich das sehr steile Dach.

Es ist nicht zu verkennen, daß dieses Gebäude einer neueren Zeit angehört und der Kapelle vorgesetzt wurde. Abgesehen davon, daß keine entfernte Aehnlichkeit in constructiver Hinsicht zwischen demselben und der Kapelle stattfindet, so ist die Anlage der Thüre, welche aus diesem Gebäude in die Kapelle führt, dergestalt bewerkstelligt, daß die Zerstörung an der rechten Seitenwand in der Kapelle augenfällig hiervon herrührt, welcher Uebelstand ursprünglich wohl nicht statt hatte. Es läßt sich mit Grund vermuthen, daß bei der in der Kapelle beobachteten Symmetrie, das zur rechten Seite befindliche Fenster mit wagrechtem Sturz, erst durch Aufführung jenes Gebäudes veranlaßt und ausgebrochen wurde, indem diese als freistehend, wahrscheinlich ihr Licht von der Westseite empfing, etwa durch ein Fenster über dem Eingange, welcher damals in der Mitte der geraden Wand gelegen haben dürfte.

Es zerfällt somit aller Wahrscheinlichkeit nach das Gebäude, welches die Saalhofs-Kapelle gegenwärtig einschließt, in drei verschiedene Bauperioden, wovon die Kapelle selbst in die erste, deren zweiter Stock in die zweite und der Vorbau in die dritte zu setzen ist.

Da eine bestimmte Nachricht über die Erbauung der Kapelle nicht vorhanden ist, so können über die Zeit, in welcher das noch vor uns stehende Bauwerk den übrigen Gebäuden des Saalhofes hinzugefügt worden ist, nur Vermuthungen aufgestellt werden. Selbst für diese fehlt es an sicheren Anhaltspunkten, um ihnen mehr als bloße Wahrscheinlichkeit zu verschaffen.

Nach der am meisten verbreiteten Ansicht ist die Kapelle ein Theil des ersten Baues Ludwigs des Frommen und zugleich mit dem Palatium aufgeführt worden. Daß Ludwig seinem Schlosse auch eine Kapelle gegeben, unterliegt keinem Zweifel; geschichtliche Zeugnisse lassen sich jedoch nicht dafür anführen, daß die noch vorhandene eben jene ursprüngliche sey. Gleichwohl haben Batton und Fichard, die verdienstvollen Forscher der Entstehungsgeschichte Frankfurts, diese Meinung getheilt, Hüsgen und Faber sie in ihren bekannten Schriften unbedenklich ausgesprochen.

Digitized by Google

Monumente aus karolingiſcher Zeit ſind ſo ungemein ſelten, daß in den Rhein- und Maingegenden, dem alten Mittelpunkt des Reiches dieſer Fürſten, nur die älteren Theile der Aachner Münſterkirche, die Vorhalle des Kloſters Lorſch und einige unbedeutende Reſte zu Ingelheim mit Sicherheit in dieſe Epoche zu ſetzen ſind. Die Kapelle des Saalhofes, in allen Theilen völlig erhalten, würde daher zu den entſchiedendſten Merkwürdigkeiten in architektoniſcher Hinſicht gehören, und es liegt nahe, daß man dieſe Behauptung ſo lange in Zweifel zieht, als nicht triftigere Beweiſe aus äußeren oder inneren Gründen abgeleitet werden können.

Eine Vergleichung des Bauſtyls der Kapelle ſpricht eher gegen als für die Bauperiode Ludwigs des Frommen. Zwar iſt der Grundriß derſelben nicht ohne Aehnlichkeit mit einer zu Altenfurth bei Nürnberg befindlichen Kapelle, welche mit mehr Grund Karl dem Großen zugeſchrieben wird. Beide zeigen eine eliptiſche Geſtalt mit Chor-Niſche auf der einen Seite und einem geraden Mauerabſchnitte auf der entgegengeſetzten. Dagegen weichen die Säulencapitäle ganz von dem Style ab, welcher zu Karl des Großen und daher wahrſcheinlich auch noch zu ſeines Sohnes Zeiten geltend war. In den Baumeiſtern, welche in Aachen und Lorſch arbeiteten, lebten bekanntlich noch weit mehr antike Traditionen; ſie bemühten ſich in ihren Säulen noch die alten Ordnungen auszudrücken, und ließen nach der Weiſe der ſpäteren Römer die Wandſäulen zwiſchen den Gewölbbögen durchgehen, um ein vollſtändiges Gebälk über letzteren zu tragen.

Aus ſpäterer Zeit iſt, wenn ſelbſtredend die Veränderungen der letzten beiden Jahrhunderte ausgeſchloſſen werden, nur ein größerer Umbau am Saalhofe geſchichtlich nachzuweiſen: derjenige, welchen Jacob Knoblauch im erſten Drittheil des 14ten Jahrhunderts vornahm, um den völlig verfallenen Palaſt wieder herzuſtellen. Daß die Anlage der Kapelle nicht dieſer Epoche angehört, lehrt der erſte Augenſchein, da ſie, durchaus frei von allen gothiſchen Einflüſſen, der Bauweiſe jener Zeit gänzlich fremd iſt.

Wenn demnach die Kapelle nicht ein Werk der erſten Karolinger wäre, ſo könnte ſie nur in die Zeit vom Ende des 9ten bis zu dem des 12ten Jahrhunderts fallen, ehe der Spitzbogenſtyl der herrſchende wurde. Man hat die Anſicht geäuſſert, daß ſie dem Ende dieſer Epoche, etwa der Regierung Friedrichs des Rothbarts angehören möchte. Allerdings läßt ſich hierfür anführen, daß die Hohenſtaufen, und insbeſondere der letztgenannte Kaiſer, in der Umgegend

Digitized by

viel gebaut haben, wovon Gelnhauſen, Seligenſtadt und mehrere Orte der Wetterau noch jetzt die Reſte zeigen. Auch ſcheint der Bau Friedrichs zu Trifels in ſeiner inneren Anordnung manche Aehnlichkeit mit der Saalhofskapelle zu haben. Der Styl der Ornamente aber, welchen die letztere zeigt, iſt in ſeiner rohen Unbeſtimmtheit durchaus verſchieden von der reichen Erfindung und ſcharfen Ausführung aller bekannten Monumente der Hohenſtaufen. Schon die Vergleichung der Säulen in der Kapelle mit dem Fenſter im oberen Stock, welches allerdings dem Style des 12ten Jahrhunderts ſich nähert, kann dieſen Unterſchied deutlich zeigen.

Hierzu tritt noch ein anderer, geſchichtlich feſtgeſtellter Umſtand. Auſſer der, in dem Palatium befindlichen und nur zum Gebrauche deſſelben beſtimmten, Kapelle hatten die Kaiſer auſſerhalb deſſelben eine Capella regia erbauet, die ſpäter bekanntlich zur Salvatorkirche, dann zur St. Bartholomäuskirche und ſonach zur eigentlichen Mutterkirche der Stadt Frankfurt geworden iſt. Beide, die Kapelle des Saalhofes und die Capella regia, werden ſtets unterſchieden.

Aus einer uns erhaltenen Nachricht*) ergibt ſich nun, daß Kaiſer Konrad III. im Jahre 1142 noch eine zweite größere Hofkapelle auf dem Samſtagsberge erbaut hat. Der Grund hierzu kann nur darin geſucht werden, daß die alte Hofkapelle im Saalhofe zu klein und unbequem für die jetzt bereits größer gewordene Hofhaltung der Kaiſer gefunden wurde. Da die Reihe der Häuſer, welche jetzt die Saalgaſſe bildet, damals ſchon ſtand und als zu dem Palaſte zugehörig betrachtet wurde, ſo gab es keine nähergelegene Bauſtelle für die neue Capella regia als den Platz, welchen gegenwärtig die Nikolaikirche einnimmt. Letztere hat erſt ſpäter durch den im 13ten und 15ten Jahrhundert ausgeführten Bau des Thurmes, des Umganges und des hohen Daches ihre jetzige Geſtalt erhalten.

Wenn aber Konrad III. für das Bedürfniß des Palaſtes eben ein neues geräumiges Gotteshaus gebaut hatte, ſo ſcheint es ſehr unwahrſcheinlich, daß ſein Sohn Friedrich der Rothbart unmittelbar nachher eine enge ärmliche Kapelle im Saalhofe zu demſelben Zwecke angelegt haben ſollte.

---

*) Chronic. Mariani Sc. et ejus cont. in Pistorii Scrip. rer. germ. I. 675. Fichard weiſt in der Wetteravia I. pag. 55 überzeugend nach, daß der von Dodechinus, dem Fortſetzer des Mar. Scotus, angeführte Bau wirklich die auf der Stelle der Nikolaikirche gelegene Hofkapelle betroffen habe.

Digitized by Google

Die eigentliche Kapelle kann daher nach unſerm Erachten nicht füglich in die Zeit der Hohenſtaufen geſetzt werden. Da ihre Vorgänger, die ſaliſch fränkiſchen Kaiſer, nur ſehr ſelten Frankfurt beſuchten, ſo hat es wenig Wahrſcheinlichkeit, daß dieſe einen Bau im Palaſte unternommen haben ſollten.

Aus allem dieſem iſt man geneigt, die Erbauung unſrer jetzt noch beſtehenden Kapelle in die Zeit der letzten Karolinger oder der Kaiſer aus dem ſächſiſchen Hauſe zu verlegen. Der Styl, welchen die von Konrad I. in der Burg zu Nürnberg erbaute Margarethen-Kapelle zeigt, iſt allerdings kräftiger und gedrungener, dagegen können die charakteriſtiſchen Eigenſchaften des, unter den ſächſiſchen Ottonen im 10ten Jahrhunderte erbauten, Kloſters Memleben, ſo wie die einer Kirche zu Soeſt aus derſelben Zeit wohl mit dem Style der Saalhofskapelle verglichen werden.

Wenn man hiernach anzunehmen ſich bewogen findet, daß dieſe Kapelle etwa um die Mitte des 10ten Jahrhunderts erbauet ſei, ſo kann dann weiter geſchloſſen werden, daß der zweite Stock in der Zeit der Hohenſtaufen aufgeſetzt worden. Der thurmartige Vorbau hingegen verräth eine Zeit, in welcher die Kapelle durch die Entſtehung der größeren Kirchen ihrem gottesdienſtlichen Zwecke entfremdet und ſchon zu anderweitigem Gebrauche verwendet worden iſt. Es kann dieſes füglich auch erſt bei dem großen Umbau unter Jacob Knoblauch geſchehen, und hierbei zugleich die Veränderung an Thüre und Fenſter vorgenommen worden ſein, welche oben bereits berührt worden iſt.

Von den beigefügten Abbildungen giebt Tafel 3 den Grundriß und Tafel 2 zwei Durchſchnitte der Kapelle, beide in $^1/_{64}$ der wirklichen Größe. Einige Säulenknäufe ſind auf Tafel 3 dargeſtellt, ſo wie auch auf demſelben Blatte ein Fenſter des Oberbaues im vierfachen Maaßſtabe gezeichnet iſt.

v. Radowitz.

Digitized by Google

Digitized by Google

Das Fahrthor.

Es möchte ſchwer ſein, dieſes Denkmal der Vorzeit aus dem richtigen Geſichtspunkte aufzufaſſen und es in der Würdigung zu beſchreiben, die ihm gebührt. Hiſtoriſche Bedeutung hat es allerdings nur für die lokale Geſchichte von Frankfurt und artiſtiſche nur in geringerem Maaße, wenn man es mit anderen Leiſtungen ſeiner Zeit vergleicht; und dennoch muß ſchon in dem erſten Hefte dieſes Archivs die Aufmerkſamkeit vor anderen Gegenſtänden, die wohl ein größeres oder doch allgemeineres Intereſſe einflößen könnten, gerade hierher geleitet werden. Dieſer anſcheinende Widerſpruch möchte ſich etwa in Folgendem auflöſen. Um ein deutliches Bild von der Vorzeit eines Ortes zu geben, kann ein jeder Stein, der uns die ſorgfältig bearbeitende Hand eines Künſtlers zeigt, mit Erfolg benutzt werden, und das Kleinere iſt dann nicht etwa *unter* das Größere, ſondern mit gleicher Achtſamkeit *neben* daſſelbe zu ſtellen. Wenn nun auch für Geſchichte und Kunſt im Allgemeinen unentſcheidend, ſo hat doch der hier behandelte Gegenſtand für Frankfurt eine Wichtigkeit, die beſonders noch dadurch geſteigert wird, daß er nicht durch die Zeit und den mit ihr hereinbrechenden Verfall, als vielmehr durch ſeine Stelle gefährdet iſt. Die Erhöhung des Mainufers, die Sicherſtellung gegen Ueberſchwemmungen und der Wunſch, den größeren Plätzen der Stadt mit dem Fluſſe eine leichtere und beſſere Verbindung zu geben, drohen dieſem Bauwerk den Untergang. Es muß einen Jeden, dem die Vorzeit ſeiner Umgebung nicht gleichgültig geworden iſt, mit Bedauern erfüllen, daß nun, nachdem die Barbarei aufgehört hat, Monumente einzureißen, und den Städten mehr und mehr ein gleichgültiges Anſehen zu geben, die Elemente und die lebendigen Bedürfniſſe eines Orts die traurig begonnene Zerſtörung weiter fortſetzen. Man möchte ſo ungern auch das Mindeſte verlieren, von dem ſich eine Wirkung auf das Gemüth zu verſprechen iſt, und ſo kann ſich wohl die Abſicht und Beſtimmung dieſes Archives dadurch am deutlichſten kund geben, daß es die Aufmerkſamkeit auf dieſes Gebäude leitet, und es der Sorgfalt oder einer etwa möglichen Erhaltung empfiehlt.

Das Gebäude des Fahrthors iſt circa 45½ Fuß lang und 23½ Fuß tief, in ſeiner Mitte etwa liegt die Durchfahrt mit 13½ Fuß lichter Oeffnung. Der

Digitized by Google

Name rührt von dem „Fahr" her, dem Ort, wo in eigens dazu bestimmten Schiffen die Leute über den Fluß gefahren wurden. Aus den Büchern des Rechenei-Amtes geht hervor, daß 1388 an diesem Thor gebaut wurde, und es möchte, nach dem Styl und der Haltung des Details zu schließen, in diesem Jahr der Bau des Ganzen nach seinem dermaligen Bestand gefertigt worden sein. Es ist wohl nicht zu zweifeln, daß früher schon an derselben Stelle ein Thor gestanden habe, dessen einzelne Theile fortbestehend oder als Materialien in den damaligen Bau übergingen, wie die Verschiedenartigkeit der letzteren anzudeuten scheint. Nach Lersners Chronik brannte es 1398 auf dem Fahrthor, doch mag es durch diesen Brand wohl schwerlich viel gelitten haben, da in den Büchern des Rechenei-Amtes nur 16 Stück neugemachte Glasfenster für dieses Jahr verrechnet sind.

Wenn bei anderen Thoren der Stadt Thürme aufgeführt wurden, die eines Theils zur Vertheidigung dienen, anderen Theils schon in die Ferne hin dem Blick der Ankommenden eine bestimmte Richtung und Weisung geben sollten, so wurde hier wegen der Nähe des Palatiums, des Saalhofes, kein Thurm geduldet und der verzierte Erker sollte einen solchen vielleicht ersetzen. Eine Glocke befand sich auf dem Thor, um in Kriegszeiten bei Annäherung feindlicher Schiffe ein Zeichen geben zu können, diese wurde nachmals auf den 1403 erbauten Rententhurm versetzt. In der Aufzählung der Geschütze zur Vertheidigung der Stadt vom Jahr 1391 wird das Fahrthor nicht erwähnt.

Die ursprüngliche innere Einrichtung des Gebäudes ist nach seinem jetzigen Bestand nicht mehr genau zu ermitteln. Im Jahr 1401 wurde ein neuer Ofen in die große Stube gesetzt und der Ofen in der kleinen ausgebessert; diese beiden Stuben waren wahrscheinlich die ganzen inneren Lokalitäten; ein bedeutend großes Kamin stand hier noch vor etwa 30 Jahren. Eine Uhr befand sich schon vor 1504 auf dem Fahrthor, denn in diesem Jahr, sagen die Bücher des Rechenei-Amtes, wurden an Hansen Kuchelern 6 Gulden gegeben, die Uhr von 12 zu 12 Stunden gehend zu machen, da sie früher nur von 3 zu 3 Stunden gegangen sei; 1508 wurde eine neue Uhr von Lazarus von Barre um 16 Gulden verfertigt. Uberdies wurde 1502 von Meister Abel eine Sonnenuhr daselbst gemalt.

Die inneren Räumlichkeiten wurden als Trinkstube benutzt, wo dann auch Gesandtschaften von Seiten der Stadt bewirthet wurden, wie sich denn namentlich in den Büchern des Rechenei-Amtes vom Jahr 1388 ein Ansatz für

Digitized by Google

Lichter und Stroh findet „als der Stadt Freunde hier waren.“ Dieſer Beſtimmung nach wird das Fahrthor auch öfters der Trinkſtubenbogen genannt. Später wurde 1394 das Schöffengericht, wegen Baufälligkeit des alten Rathhauſes, wahrſcheinlich auch wegen Mangel an Platz daſelbſt hierher verlegt, während die Rathsſitzungen noch auf dem alten Rathhauſe gehalten wurden. So klagt 1395 der Erzbiſchof Konrad von Mainz, daß der Rath die Deputirten der Geiſtlichkeit auf das Rathhaus oder die Fahrpforte beſtellt habe, da doch die Geiſtlichkeit auf kein Rathhaus oder eine Trinkſtube gehe. Lersner ſagt in ſeiner Chronik, daß Schöffenrath auf der Fahrpforte 1396, 1403 und 1406 gehalten worden ſei; auch führt er weiter an „1482 Quinta post Dom. Reminiscere. Wird gebetten, bis Sonntag auf die Fahr-Pfort zu einem Mandel Keeß und roſtigem Hering.“ Gegenwärtig werden die inneren Räume zu Gefängniſſen benutzt.

Die hier beifolgende Darſtellung zeigt den mittleren Theil des Gebäudes, das eigentliche Thor von außen geſehen mit der Einſicht in die Stadt. Die dabei bemerkten eingemauerten Tafeln bezeichnen in ihren Inſchriften die Jahrgänge und Maaße der größeren Waſſerhöhen, welche Ueberſchwemmungen der Stadt zur Folge hatten.

Die hier zuſammengeſtellten Notizen mögen genügen, die lokalen Bezüglichkeiten dieſes Gebäudes zu bezeichnen. Bedenkt man, wie ſehr eine jede Stadt ihren Baudenkmalen des Mittelalters verpflichtet iſt, wie manche Anregungen von dieſen lebendigen Zeugen der Vergangenheit noch immer ausgehen, und wie wenig es bis jetzt der eklektiſchen Baukunſt unſerer Tage gelungen iſt, ein Denkmal, das auch nicht bedeutender ſei als das gegenwärtige, zu erſetzen, ſo ſollte man wohl auf einen verdoppelten Eifer rechnen können, daß alles was noch zu erhalten iſt, auch wirklich erhalten werde.

Heſſemer.

Digitized by Google

Erhaben gearbeitete Elfenbeintafel aus dem IX. Jahrhundert, in der Frankfurter Stadtbibliothek.

Beiliegende Abbildung veranſchaulicht das älteſte Kunſtdenkmal aus dem Mittelalter, welches unſere Stadt beſitzt. Es iſt dies ein ſehr zierlich in Relief geſchnitzter Bücherdeckel von Elfenbein, der uns eine Vorſtellung giebt von der Art und Weiſe der Kunſt, wie ſie zu Karls des Großen Zeiten im Frankenreich blühte, und unter dem kräftigeren Stamm der Karolinger vorzüglich in Deutſchland weiter ausgebildet worden iſt*).

Die Elfenbeintafel hat 14 Zoll Frankfurter Maaß Höhe auf 5 Zoll Breite. Sie iſt eben ſo intereſſant wegen der ſchönen Arbeit und der großen Seltenheit der Kunſtgegenſtände aus den Karolinger Zeiten, als merkwürdig wegen des auf ihr dargeſtellten Gegenſtandes. Wir ſehen hier einen nach der Sitte des IX. Jahrhunderts gekleideten Prieſter das Meßopfer nach dem Gregorianiſchen, oder, wie er auch genannt wird, dem Römiſchen Ritus jener Zeit verrichtend, den Karl der Große nach dem von dem Pabſt Hadrian verlangten und erhaltenen Rituale durch ſeine an die Biſchöfe und Prieſter erlaſſene Verordnungen in Deutſchland zu allgemeiner Ausübung gebracht hatte.

Der Prieſter, als Hauptperſon, iſt, wie wir dieſes ſchon bei Denkmalen des höchſten Alterthums, z. B. denen der Aegyptier finden, viel größer gehalten als die übrigen Figuren. Ueber ſeine Albe (weißes Kleid) hat er die Stola auf diejenige Weiſe über die Bruſt hängen, wie es bei den Griechiſchen Prieſtern noch üblich iſt, während in der Römiſchen Kirche ſie jetzt kreuzweis über die Bruſt gelegt und durch einen Gürtel um die Hüften befeſtigt wird. Sein Meßgewand, noch nach alterthümlicher Weiſe ein weiter Mantel, hängt über den Armen nach vorn und hinten in Falten herunter. Er ſteht, mit zum Gebet aufgehobenen Händen, der Gemeinde zugewendet, hinter dem Altartiſch, ein Gebrauch, welcher wahrſcheinlich erſt im XIV. Jahrhundert nach Einführung des Fronleichnamfeſtes (um 1314) geändert werden mußte, als man die conſecrirte

*) S. C. F. von Rumohr Italieniſche Forſchungen. Berlin 1827. I. pag. 196, wo ſich dieſer Gegenſtand beleuchtet findet, und die Annahme ausgeſprochen iſt, jene Kunſtübung ſei aus Italien gekommen.

Digitized by

Digitized by Google

Hoſtie in Monſtranzen ausſtellte und Tabernakel auf den Altartiſchen errichtete. Seit dieſer Zeit trifft man dieſe auch an die Wand angelehnt, denn früher ſtanden ſie in den Kirchen immer frei. Auf der Patene liegen drei Hoſtien oder Hoſtienfragmente gleich herzförmigen Ringen, von denen eines beſtimmt war in den Kelch gethan zu werden, das andere für den Prieſter und das dritte für die Communicanten der Gemeinde nach Vollendung des Meßopfers*). Neben der Patene ſteht ein Kelch mit Handhaben, wie, nach einer Nachricht bei Beda, derjenige ſoll geformt geweſen ſein, deſſen ſich unſer Herr beim Abendmahl bedient habe, und wie auch in Rom die Kelche früherhin geſtaltet waren. Zu den Seiten liegen zwei Bücher, ein geſchloſſenes und ein aufgeſchlagenes; in letzterem ſtehen in ſo kleiner Schrift, daß ſie mit unbewaffnetem Auge kaum erkennbar iſt, aber mit Buchſtaben, welche dem Zeitalter der Karolinger angehören, die Anfangsworte des Canons, wie er ſchon in den älteſten Handſchriften beginnt: »Te igitur clementissime pater per Jesum Christum filium tuum dominum nostrum supplices te rogamus et petimus ut accepta apeas (ſtatt habeas) et penedicas (ſtatt benedicas) hec dona.« Hüsgen in ſeinem Artiſtiſchen Magazin p. 542 giebt eine vergrößerte Abbildung dieſer Schrift. Zwei Leuchter mit Kerzen befinden ſich zu den Seiten des Altars.

Hinter dem Prieſter ſtehen fünf Diacone mit einfach herabfallenden Dalmatiken bekleidet, deren weite Ermel immer mit drei Kreuzen bezeichnet ſind. Die Stola haben ſie gerade herabhängen. Jeder derſelben hält ein Buch in den Händen und legt den Zeigefinger der Rechten oben auf dasſelbe, was nicht ohne Bedeutung zu ſein ſcheint. Ueber ihnen erhebt ſich ein Baldachin, aus einer kleinen, mit einem Blätterknauf gekrönten Kuppel beſtehend, welche von vier corinthiſchen Säulen getragen wird. Auf den zwei Ecken des Geſim-

*) Im Decret Gratians (um 1151) findet ſich Parte III. dist. II. de Consecratione Can. 22: »Dreifältig iſt der Leib des Herrn. Der in den Kelch gethane Theil der Hoſtie zeigt den auferſtandenen Leib Chriſti, der genoſſene Theil den auf der Erde noch wandelnden Leib, der auf dem Altar bis zum Ende der Meſſe verbleibende Theil den im Grabe liegenden Leib. Denn bis zum Ende der Welt werden die Leiber der Heiligen in den Gräbern liegen.« — Honorius von Autun zufolge, welcher im XII. Jahrhundert lebte, erhielten allererſt im XI. Jahrhundert die Opferbrode die Form der Denarien »weil das Volk nicht mehr allezeit mit dem Prieſter communicire«. — Auch Muratori (de Lit. Rom. I. p. 248) ſagt, daß die Hoſtien erſt nach dem X. Jahrhundert die Geſtalt eines Pfennigs angenommen hätten. S. Liturgia sacra von Joſ. Marzohl. Lucern 1835. II. p. 156.

Digitized by Google

ſes befinden ſich zwei Engel mit offenen Händen und ausgebreiteten Flügeln *). Dem Prieſter gegenüber, vor dem Altar, ſtehen fünf Sänger, von denen der mittlere auf ähnliche Weiſe wie der Prieſter ſeine Hände erhebt. Alle haben gleich den andern Geiſtlichen die Tonſur und die Haare um das Haupt in zwei Reihen gelockt. Die Darſtellung umgiebt ein ſchöner, mit krauſem Blätterwerk verzierter Rahmen, welcher antik-römiſchen Vorbildern nachgeahmt iſt, wie denn überhaupt unſer Kunſtwerk und alle aus den Karolinger Zeiten, noch ſehr an die antike Weiſe erinnern **).

Die Ausführung unſeres Werkes verdient Bewunderung, wegen der Sorgfalt und Schärfe der Arbeit. Die Figuren, beſonders die größere des Prieſters, haben gute Verhältniſſe, nur die Hände der kleineren ſind zum Theil zu groß gerathen, aber alle bezeichnend in den Bewegungen. Der Ausdruck der Köpfe iſt ſtets angemeſſen, bei den Sängern ſelbſt ſehr lebendig, ſo daß ſie aus voller Kehle zu ſingen ſcheinen. Auch der Faltenwurf iſt nicht ohne Verſtändniß und einfach behandelt. Die Verzierungen, namentlich an dem Altartiſch, ſind von der größten Zierlichkeit.

Dieſe merkwürdige Elfenbeintafel ſchmückt den vordern der beiden hölzernen Deckel eines auf Pergament in Folio in zwei Columnen geſchriebenen Evangelienbuches aus der zweiten Hälfte des XIV. Jahrhunderts. Zu Anfang und zu Ende der Handſchrift, auf den innern Seiten der Deckel, ſind immer zwei Figuren gemalt, welche Schriftrollen halten, unter goldnen, gothiſchen Tabernakeln ſtehen und für die vier Evangeliſten zu halten ſind. In den vergoldeten Anfangsbuchſtaben und Rändern befinden ſich öfters die Wappenſchilde von Trier, Pfalz und Böhmen und ein viertes mit dem römiſchen Adler; daher vermuthet werden konnte, daß dieſes Evangeliarium zum Gebrauch des Gottesdienſtes bei der Krönung des Königs Wenzel (1376) geſchrieben und von den drei Fürſten, deren Wappen eben angegeben worden, dem Bartholomäusſtift geſchenkt worden ſei. Der hintere Deckel mit vergoldetem Kupferblech belegt, zeigt in gravirter Arbeit den ſegnenden Heiland auf

*) Den Altar überdeckende Baldachine haben ſich noch einige in alten Kirchen erhalten, z. B. in S. Clemente zu Rom und S. Ambrogio zu Mailand.

**) Das Frankfurter Stadtarchiv bewahrt z. B. eine Urkunde Karl's des Dicken, deſſen Siegel in Wachs ſein Bruſtbild zeigt, welches noch auf dieſelbe Art wie die Römiſchen Kaiſer des IV. Jahrhunderts behandelt iſt. Eine treue Abbildung deſſelben befindet ſich als Vignette vor Böhmers Frankfurter Urkundenbuch.

Digitized by

dem Regenbogen in einer ovalen Glorie thronend und in den Ecken von den vier Zeichen der Evangeliſten umgeben. Dieſer Deckel ſcheint, dem Charakter der Zeichnung und der Darſtellungsweiſe nach zu urtheilen, aus derſelben Zeit wie das Manuſcript und deſſen Miniaturen herzurühren; dagegen iſt der vordere Deckel, welchem die weit ältere Elfenbeintafel eingefügt iſt, aus der Mitte des XV. Jahrhunderts. Er enthält in den breiten Leiſten zu den beiden Seiten der Elfenbeintafel immer ſechs ſpitzbogenförmige Vertiefungen, in welche die halben Figuren der zwölf Apoſtel auf Goldgrund gemalt ſind. In der oberen, wie in der untern Leiſte befinden ſich noch zwei viereckte Vertiefungen, in welche wohl ehedem edle Steine eingeſetzt waren, und oben zu den Seiten zwei gemalte Wappen der nun erloſchenen Patricierfamilien Becker und von Appenheim. Nun findet ſich in einem Inventar der Domſacriſtei, vom Cuſtos Johannes Scutetus im Jahr 1450 abgefaßt, die Notiz, daß jenes Evangelienbuch ein Geſchenk des Hartmann Becker ſei. Dieſer hatte ſich im Jahr 1440 mit Margaretha von Appenheim verehlicht und wurde 1452 zum Schöffen erwählt. Sein Haus, an der Ecke der Gallusſtraße und des Roßmarkts, ſtand an der Stelle des jetzigen Zeitmann'ſchen Hauſes. In ſeinem Garten, zum Junghof genannt, gab er den Patriciern einſt ein großes Faſtnachtsfeſt. Sein Todesjahr fällt zwiſchen die Jahre 1473 und 1480. — Wir kommen auf das Evangelienbuch zurück, um nach den oben mitgetheilten, ſcheinbar unvereinbaren Angaben die Vermuthung auszuſprechen, daß wohl Hartmann Becker nur den vordern Deckel habe erneuern laſſen, daß aber die koſtbare Elfenbeintafel aus dem IX. Jahrhundert ſchon ſeit der Karolinger Zeiten ein Eigenthum der Kirche dürfte geweſen ſein und urſprünglich die obere Tafel eines Diptychas *) war, welches ſich vielleicht unter den Geſchenken befunden hat, die von Ludwig dem Deutſchen der Kapelle der heil. Maria und des Weltheilandes verehrt worden ſeyn mögen. Nachdem das Bartholomäusſtift im Jahr 1803 aufgehoben wurde, kam mit deſſen Schatz an Büchern auch das Evangeliarium in unſere Stadtbibliothek.

J. D. Paſſavant.

*) Zu jenen Zeiten dienten die Diptychen, oder zwei gleich Bücherdeckel aneinander geheftete Tafeln, um auf deren inneren Seiten diejenige Namen verſtorbener Heiligen oder lebender Biſchöfe, Geiſtliche, Kaiſer und Kirchenwohlthäter einzuſchreiben, welche in der Liturgie verleſen werden ſollten.

Digitized by Google

Druckfehler.

S. 11. Z. 1. l. 1700 st. 1800.
» 18. » 13. l. Hochheim st. Hofheim.
» 53. » 8. v. unten l. 1827 und 25. Juli 1829 st. 1827.

Nachtrag zu Seite 113.

Nach einer dem Verfasser der ersten Abhandlung, unmittelbar nach der Beendigung des Drucks, gemachten Mittheilung bedürfen die seither und auch in dieser Abhandlung angenommene Meereshöhe von Frankfurt und die darauf basirten Höhen-Angaben sehr vieler anderer Punkte der hiesigen Gegend einer bedeutenden Correction. Ein vor kurzem vorgenommenes, sehr sorgfältiges Nivellement des Rheins nämlich, dessen Resultate wohl nächstens werden veröffentlicht werden, ergibt für den Spiegel dieses Flusses bei Köln 110 und bei Bingen 247 Par. Fuß über dem Meere (resp. dem Nullpunkt des Haupt-Pegels zu Amsterdam). Diesem nach hätte der Spiegel des Rheins bei Mainz etwa 279 und der Null-Punkt des Frankfurter Brücken-Pegels — das Gefälle zwischen beiden Stellen zu 22 Fuß angenommen — 301 Par. Fuß oder, bei der Annahme eines stärkeren Gefälles, eine noch größere absolute Höhe. Man verweist in dieser Beziehung auf die specielleren Mittheilungen, welche Hr. Ravenstein hierüber in einer der nächsten Nummern der Frankfurter Jahrbücher machen wird.

Der Verfasser.

Digitized by Google

Archiv

für

Frankfurts Geschichte und Kunst.

Mit Abbildungen.

Zweites Heft.

Frankfurt am Main.
Verlag von Siegmund Schmerber.

1839.

Digitized by Google

Frankfurter Annalen, vom Jahr 793 bis zum Jahr 1300.

Aus Quellenschriftstellern und Urkunden.

Septem Germaniae Spectamina.

Chorus Coloniensis.
Horologium Argentinum.
Organum Ulmense.
Nundinae Francofurtenses.
Mechanica Nurnbergensis.
Structura Augustana.
Bibliotheca Moguntina.

JOANN. R. M. I. 110.

Vorrede.

Die Geschichte einer Stadt, wie eines Landes, ist nicht auf sicherem Grund zu schreiben ohne Annalen, Regesten und ein Urkundenbuch.

Die ersten sind deshalb in der Regel die früheste Aufzeichnung alles Geschehenen.

Frankfurt ist jedoch nicht so glücklich, diese gleichzeitig von irgend einem Belang zu besitzen, es hat keinen alten Chronisten oder Annalisten.

Die ältesten Annalen sind erst im Jahr 1525 (eigentlich 1519, bis zu welchem Jahre sie auch reichen), vom Dechant des St. Bartholomäusstifts Johann Latomus mit Sorgfalt und Fleiß zusammen getragen. Florian (Georg Fickwirth, zugleich Verfasser und Verleger) ließ dieselben, unter der Ueberschrift: Acta aliquot vetustiora in Civitate Francofurtensi, ab aetate Pipini Parvi, Francorum Regis, usque ad tumultum rusticum, id est annum 1525, in der von ihm herausgegebenen Chronik I. 220-267, abdrucken, und v. Lersner gab seiner großen Chronik den bescheidenen Titel, als ob dieses Werk nur eine Erweiterung der Florianischen sey, wäh-

Digitized by Google

rend es eine treue, aus den Quellen und den ihm bekannt gewordenen Urkunden geschöpfte gewissenhafte und deshalb jedenfalls sehr verdienstliche Arbeit war.

v. Lersners Werk ist zu umfassend, als daß er die von Latomus beobachtete strenge Form der Annalen hätte beibehalten können, er sonderte daher den Stoff nach einzelnen Rubriken, und behielt für diese die Form jener bei.

Der Buchhändler Johann Adolf Stock gab einen Auszug aus der v. Lersnerischen Chronik unter dem Titel: Kurzgefaßte Frankfurther Chronik, die bis zum Jahr 1745 geht, im letztgenannten Jahre unter der Form von Annalen heraus.

Philipp Ludwig Authäus (Archivar) ließ bei Wendelin Möwalt im Jahr 1669 und 1674 ein lateinisches Chronicon Francofordiense breve in Folio drucken, wovon das erste bis zum Jahr 1519, das andere bis 1658 geht, und gleichzeitig mit demselben hat Caspar Sagittarius die historia Francofurtensis bis zum Jahr 1664 in lateinischer Sprache, im Auftrag des Senats, mit vielem Fleiß und großer Sorgfalt geschrieben, welche zu Frankfurt und Leipzig im Jahr 1764, in 8vo abgedruckt wurde.

Sie umfaßt auch die Sagen, wie die vorher bemerkten Chroniken sie ebenfalls aufgenommen haben.

Da nun in neuester Zeit das vortreffliche Urkundenbuch des Herrn Bibliothecar Dr. Johann Friedrich Böhmer und dessen Kaiser-Regesten hinzugekommen, so könnte es scheinen, als sey eine nochmalige Zusammenstellung von Frankfurter Annalen überflüssig.

Außer den Kaiser-Urkunden und den eigentlich Frankfurtischen giebt es aber noch andere, worin von Frankfurt Erwähnung geschieht, und die neuen Vergleichungen, so wie das Auffinden bisher unbekannter Urkunden und Schriftsteller, gewähren gegen die früher abgefaßten Annalen manche Berichtigung und manchen Zusatz.

Zudem sind die älteren Annalen in lateinischer Sprache, während dem eine allgemeinere Kenntniß der vaterstädtischen Geschichte doch nur durch eine Abfassung in der deutschen erlangt werden kann.

Digitized by

Daß die Sagen und die älteſten Nachrichten von der Umgegend nicht ausgeſchloſſen werden, bedarf kaum der Rechtfertigung, obwohl nur diejenigen, welche aus älteren Schriftſtellern zu entnehmen waren, aufgenommen ſind, wegen der andern aber auf Latomus, Sagittarius, Authäus, v. Lersner und Kirchner verwieſen werden muß.

Dagegen wird ſich ſtrenge daran gehalten, möglichſt mit den eignen Worten die alten Urkunden und Schriftſteller wieder zu geben, und jede Critik und Reflexion bleibt ausgeſchloſſen, indem nur rein das Ueberlieferte ſo vollſtändig als möglich erzählt werden ſoll, da bis zum Jahr 1300 jede Nachricht, wenn auch ſcheinbar unbedeutend, dennoch wichtig iſt.

Die Angabe der Quellen ſchien unerläßlich, um anderen Geſchichtsfreunden die Zeit des Nachforſchens nach denſelben zu erſparen.

Für die Kaiſer-Urkunden durfte ſich wegen deren chronologiſcher Beſtimmung und Einreihung ſowohl, als auch wegen Nachweiſung der Werke, wo ſie abgedruckt ſind, auf die Kaiſer-Regeſten des Herrn Bibliothecar Dr. Böhmer, mit Umgehung aller andern Allegate, bezogen werden.

Sollten ſich daher anderwärts noch gedruckte Kaiſer-Urkunden finden, ſo darf als Regel angenommen werden, daß ſie bekannt waren, aber mit Abſicht nicht aufgenommen worden; jedoch könnten auch einige überſehen ſeyn.

Anders verhält es ſich mit den übrigen Urkunden und den Schriftſtellern, beſonders den letzteren, ſo weit ſie noch nicht in den Pertziſchen Monumenten edirt ſind. Obgleich hinſichtlich der letzteren, ſo weit die letzteren reichen, dieſe aus denſelben Gründen, wie bei den Kaiſer-Urkunden, allen andern Ausgaben und Bearbeitungen vorgezogen worden, ſo ſind doch noch nicht alle Scriptoren edirt.

Dieſerhalb und damit auch hier für künftige Bearbeitungen der Frankfurter Geſchichte Bequemlichkeit gewonnen werde, iſt Alles, was irgendwo aufgefunden werden konnte, in den Noten angeführt.

Dieſe aber, um den Text nicht zu unterbrechen, und da factiſche Bemerkungen nicht ausgeſchloſſen werden durften, ſind

Digitized by Google

gleichfalls, nach den Jahren geordnet, unter dem Texte beſonders abgedruckt.

Die erſten Allegate belegen immer in der Reihenfolge den Text der Annalen; die mit dem Worte: Vergleiche eingeleiteten folgenden enthalten außer den Hinweiſungen auf andere Jahre und dergleichen, entweder dieſelben Beweisſtellen aus andern Schriftſtellern und Ausgaben, oder Abweichungen, Varianten und dergleichen, welche lediglich dem Critiker von Werth ſind.

Das Frankfurter Urkundenbuch und die Kaiſer-Regeſten von Herrn Bibliothecar Dr. Böhmer ſind, ohne deſſen Namen beizuſetzen, angeführt.

Die gewählte Form läßt am leichteſten neu aufgefundene Zuſätze beifügen. Sollten ſich deren recht viele ergeben, ſo würde ſchon hierdurch der Zweck der Veröffentlichung auf eine erfreuliche Weiſe erreicht ſeyn, beſonders wenn die Quellen von manchen Nachrichten, welche bei von Lersner und Kirchner aus neueren Schriftſtellern genommen wurden, die aus dieſem Grunde hier keine Stelle erhalten konnten, aufgefunden würden.

Auch die Archive der drei andern wetterauiſchen Reichsſtädte, ſo wie die Archive fürſtlicher, gräflicher und freiherrlicher Häuſer, beſonders in der Wetterau, laſſen noch manchen Zuwachs hoffen.

Wer weiß, daß die Geſchichte einer Stadt wenige, allgemein intereſſante Momente darbieten kann, wird den Inhalt um deswillen nicht für unbedeutend und trocken halten, weil ihm eben ſo bekannt iſt, daß der weſentlichſte Gegenſtand einer ſolchen Geſchichte in dem Recht und der Verfaſſung beſteht und daß ſie gerade hierdurch wieder ein umfaſſenderes Intereſſe gewinnt, weshalb ſie auch gerade in dieſer Hinſicht einiger Aufmerkſamkeit empfohlen werden dürfte.

Am 26. Juli 1838.

Thomas.

Digitized by Google

Inhalt.

Seite

I. Sagen 1

II. Zur Geſchichte und Geographie der nächſten Umgegend 3

III. Karolingiſche Kaiſer und Könige:

Karl der Große 793. 794. 802. 804 11
Ludwig der Fromme 814—832 15
Ludwig der Deutſche 833—834 20
Ludwig der Fromme 836—840 21
Ludwig der Deutſche 841—876 24
Ludwig III. 876—882 33
Karl der Dicke 882—888 35
Arnolf 888—899 36
Ludwig IV. 900—911 39
Conrad I. 911—918 . . . . . —
Karolingiſche Zeit 40

IV. Sächſiſche Kaiſer und Könige:

Heinrich I. 919—936 40
Otto I. 936—973 . . . . . —
Otto II. 961—983 44
Otto III. 983—1002 45
Heinrich II. 1002—1024 46

Digitized by Google

V. Fränkiſche Kaiſer und Könige: Seite

Conrad II. der Salier 1024—1039 48
Heinrich III. 1039—1056 49
Heinrich IV. 1056—1106 . . . . . —
Heinrich V. 1106—1125 51

VI. Lothar von Sachſen 1125—1137 52

VII. Schwäbiſche Kaiſer und Könige:

Conrad III. 1138—1152 53
Friedrich I. 1152—1190 59
Heinrich VI. 1169—1197 65
Philipp 1198—1208 68
Otto IV. 1198—1218 . . . . . —
Friedrich II. 1212—1250 70
Heinrich (VII.) 1222—1235 78
Conrad IV. 1237—1254 102

VIII. Zwiſchenreich:

Wilhelm von Holland 1248—1256 111
Richard von England 1257—1272 127

IX. Rudolf I. 1273—1292 151

X. Adolf von Naſſau 1292—1298 186

XI. Albrecht von Oeſterreich 1298—1300 205

Hierbei eine Anſicht von Frankfurt im Jahre 1552.

Digitized by Google

I.

Sagen.

Feldberg.

Unter Frode den fünften, deſſen Regierung die nordiſche Sage mit dem Jahre 468 beginnen läßt, ſetzt dieſelbe auch die von Sigurd und Brinhild.

Als Sigurd Fafnern getödtet, wendet er ſich nach Hindar-Fiäld, und von da nach Frakland (Frankenland). In Hindar-Fiäld findet er die Brinhilde und vermählt ſich mit ihr.

Der Fels auf dem Feldberg heißt in allen älteren Grenzbegehungen der Bettſtein, oder Brunehildis-Stein, Lectulus Brunnihilde. So im Jahr 1023 und 1221 [1]).

Dieſe Sage hat daher eine hiſtoriſche Unterlage und gehört einer Gegend, der hohen Mark, an, welche die älteſten deutſchen Territorialverhältniſſe bis auf die neueſte Zeit bewahrt hat. Die Frankfurter Dörfer Nieder-Erlebach, Bonames, Nieder-Urſel und Dorkelweil waren dabei betheiligt [2]).

Frankfurt.

Thietmar von Merſeburg. [z. J. 1017.] [3])

Der Kaiſer kam nach Frankfurt ꝛc.

---

1) Suhm's Darſtellung der nordiſchen Fabelzeit, überſ. von Gräter. 1 403 - 405. Joannis R. Mog. II. 514. Guden C. d. I. 479.

2) Wetteravia I. 1. 137. Geſetz- und Statutenbuch IV. 77.

3) ed. Wagner. 245. Leibnitz scr. I. 418. Bouquet X. 136b. Gobelin Persona in Meibomii scr. I. 236. 237. Vergl. Einhardi Annal. in mon. hist. Germ. I. 159. Leibnitz scr. II. 1062.

Digitized by Google

Damit aber der Urſprung dieſes Namens dem Leſer nicht länger verborgen ſey, will ich ihn nach der Ueberlieferung glaubwürdiger Männer erklären.

Als Kaiſer Karl der Große, der Sohn Pipins, herrſchte, war ein Krieg zwiſchen ihm und unſern (den ſächſiſchen) Vorfahren, in welchem die Franken von den Unſrigen beſiegt wurden.

Wie ſie nun an den Fluß kamen, welcher Main genannt wird und genöthigt waren, ohne irgend Kenntniß von einer Furth zu haben, über denſelben zu ſetzen, ſo erblickten ſie eine Hirſchkuh, die ihnen voranging und ihnen nach göttlicher Barmherzigkeit, gleichſam den Weg zeigte. Sie folgten ihr und erreichten glücklich das, ſie ſichernde, jenſeitige Ufer.

Hiernach ward dieſer Ort Frankfurth genannt.

Als der Kaiſer ſich in jenem Feldzuge überwunden erkannte, redete er ſeine Krieger folgendermaßen an: Es iſt mir lieber, den Vorwurf von den Völkern zu hören, ich ſey von hier geflohen, als daß ſie ſagen, ich ſey hier gefallen, denn ſo lange ich lebe, lebt auch noch der Rächer meiner Ehre.

Otto von Freiſingen, im Leben Friedrichs I. [z. J. 1147][1]).

Frankfurt, was zu Latein vadum Francorum (Furth der Franken) genannt werden kann, ſoll daher ſeinen Namen haben, weil Karl zur Bekämpfung der Sachſen mit den Franken ins Feld ziehend, hier eine Furth des Mainfluſſes, der ſich bei Mainz in den Rhein ergießt, gefunden habe.

Günther im Ligurinus[2]).

— — Frankfurt heißt es zu deutſch,
Franconofurdum jedoch lautet der Ort in Latein;
Weil dort Karl mit rebelliſchen, zügellos wüthenden Sachſen
Kämpfend, durch verborgene Furth die Gefahren des Mains mied,
Dieſes weiten und ohne Brücke hinſtrömenden Fluſſes,
Mitten den Strom hindurch dem Heere Durchzug befehlend.
Alſo blieb auf immer dem Orte haften der Name.

---

1) Urstisii Germ. scr. I. 431. 26. ed. 1569. p. 218. I. 43.

2) Reuber scr. ed. Joann. 455.

Digitized by Google

Werner Rolewink [1]).

Man ſagt, daß Karl der Große, als er von den Feinden hart bedrängt, zu ſeiner und des Heeres Rettung floh, nicht auf diejenigen, welche fortkämpfend die Flucht als ſchimpflich verwarfen, gehört, ſondern geantwortet haben ſoll: es iſt beſſer, daß man erzählt: Karl iſt geflohen, als umgekommen.

Er entkam, nachdem er ſein Heer durch den Fluß geführt hatte, wonach noch heute dieſer Ort Frankenvorde genannt wird.

Zum Andenken an dieſen berühmten Rückzug ſoll jene Stadt erbaut ſeyn und ihr gegenüber Sachſenhauſen.

II.

Zur Geſchichte und Geographie der nächſten Umgegend von Frankfurt.

Geograph von Ravenna.

Der Geograph von Ravenna beſchreibt die Gegend, in welcher Frankfurt liegt, folgendermaßen:

In Rheinfranken liegt Mainz. Von Mainz aufwärts iſt Alemannien. In Franken ſind die Flüſſe Lahn (Logna), Nida, Tauber, Movit (Moin, Main?), Ruhr (Rora), Inda und Arneſa.

An Rheinfranken grenzt Thüringen; an Thüringen die Schwaben, auch Alemannen, und an dieſe Italien.

Hierauf werden die alemanniſchen und ſchweizeriſchen Städte genannt. Dann fährt er fort: auf der andern Seite ſind folgende Städte: Augusta nova, Rizinis, Turigoberga, Ascis, Ascapha, Uburzis, Solist, welche alemanniſch ſind.

Hierauf folgt eine Lücke, wonach die andern Städte Rheinfrankens,

---

1) Leibnitz scr. III. 620. — Wegen der hier nicht berührten Sagen vergl. v. Lersners Chronik I. A. 3 u. folgd.

namentlich an der Mosel genannt werden, von wo dann die Beschreibung nach Gallien übergeht. [1])

Geschichtliche Nachrichten.

Ammian Marcellin.

357 Nach der Schlacht bei Straßburg setzte Julian mit achthundert Mann seiner Truppen bei Mainz in Schiffen Nachts über den Rhein und verheerte alles mit Feuer und Schwert.

Nachdem dieses geschehen und man beim frühsten Sonnenaufgang zwischen den Gipfeln der Berge Barbaren erblickt hatte, wurden die Soldaten muthiger, die Anhöhen hinanzurücken. Man fand Niemand hier; denn die Feinde hatten sich zurückgezogen; sah aber in der Ferne ungeheure Rauchwolken, welche anzeigten, daß die feindlichen Länder durch die Unsrigen verheert würden. Dieses bestürzte die Germanen, sie verließen die Hinterhalte, welche sie in engen und verborgenen Orten den Unsrigen gelegt hatten und eilten über den Main, um ihren nahen

---

1) Geogr. Ravenn. IV. c. XXIV. ed. Gronov. 1720. p. 781. 782. Leichtlen Forschungen I. IV. 199. hält Augusta nova für Frankfurt, Ascapha für Aschaffenburg und Uburzis für Würzburg. Vergl. damit die Nomina Provinciarum et civitat. Galliæ bei Bouquet II. 10. In der Germania prima nach civit. Babenbergensis. Civitas Antiqua, Civitas Augustensis i. e. Ciesburc, Civitas Heldensis. — Zeuß (die Deutschen 321. 322. 350.) ist der Ansicht, daß der Geograph von Ravenna die Namen der Flüsse aus dem gothischen Schriftsteller Athanarit genommen, die der Städte aber alemannische seyen. — Wegen der römischen und deutschen Grabhügel muß auf v. Lersners Chronik gewiesen werden II. A. 1 — 4 und auf die, seitdem weiter gemachten Auffindungen, welche in den Frankfurter Jahrbüchern VII. 253 VIII. 251 und 253, letztere von Herrn Dr Römer beschrieben worden. Ferner auf dessen Abhandlungen in IX. 37. XI. 35. 68. und 92. Hinzuzufügen ist noch der Rest eines kleinen Gebäudes mit einem römischen Thongefäße, die bei der Herrichtung des neuen Kirchhofs entdeckt wurden. Da der Platz, wo sich diese Gegenstände befinden, oft die Hauptsache ist, indem sie selbst in dieser Gegend nicht selten sind, so ist die Fortsetzung genauer öffentlicher Mittheilungen immer sehr wünschenswerth und die genaueste Beschreibung auch kleiner Merkmale der Oertlichkeit und der gefundenen Gegenstände selbst, sehr zu empfehlen. — Schon im Capitulare Padrobunense v. J. 785. c. 7 u. 22, verbietet Karl d. G. den Sachsen das Verbrennen der Todten und das Begräbniß in den heidnischen tumulis und zwar das erste bei Todesstrafe. Die Leichname der christlichen Sachsen sollen auf die Kirchhöfe begraben werden. — Auch das Begraben der Todten, wobei sie über einander kreuzweise liegen, scheint verboten.

Digitized by Google

Freunden Hülfe zu bringen [1]). Denn wie es bei zweifelhaften und verwirrten Dingen zu geſchehen pflegt, fanden ſie, obgleich von der einen Seite durch den Andrang unſrer Reiter, von der andern durch den plötzlichen Angriff zu Schiffe von den Unſrigen überraſcht, dennoch Mittel, weil ſie der Gegend kundig, ſich zu retten. Nach dem Abzug derſelben durchwanderten die Soldaten frei das Land und plünderten Ländereien, die reich an Heerden und Feldfrüchten waren, Niemand verſchonend. Die von den gefangenen Beſitzern geleerten Häuſer, welche alle ſorgfältig auf römiſche Weiſe gebaut waren, verbrannte man. Als die Truppen am zehnten Meilenſtein nah an den Wald gekommen waren, ſtanden ſie lange zaudernd ſtill, und während Niemand Widerſtand leiſtete, wurde die Befeſtigung, welche, auf dem Gebiete der Alemannen erbaut, den Namen Trajans [2]) bekommen und ſeit langer Zeit zerſtört war, mit lärmendem Eifer wieder hergeſtellt: auch wurden, nachdem man hier eine angemeſſene Zahl Vertheidiger aufgeſtellt hatte, aus dem Barbarenlande Nahrungsmittel zuſammengebracht [3]).

Mainz und Worms werden bei der Völkerwanderung verwüſtet. 406. 407
Ep. S. Hieron. [4])

Der fränkiſche König Sigibert III. geht mit ſeinem Heer bei Mainz 640
über den Rhein gegen den Herzog Radulf von Thüringen. Er trifft

---

1) Stammverwandt, (necessitutinibus). Dies macht deutlich, daß die Flucht von dem rechten zum linken Ufer geſchehen iſt; denn auf dem letzten wohnten die Alemannen und von hier aus waren ſie auf das rechte Ufer gedrungen.

2) D' Römer hält das Munimentum Trajani für die Bornburg und führt auch an, daß bei Ausgrabungen in Frankfurt römiſche Alterthümer gefunden worden. Frankf. Jahrb. 1836. Bd. VIII. p. 251. 258. — Die Inſchriften, bei Heddernheim gefunden ſ. Steiners Cod. inscr. roman. I. 131 — 139.

3) Ammian Marcellin. lib. XVII. c. 1. Vergl. von Werſebe über die Völker und die Völkerbündniſſe ꝛc. 141. not. 157. und überhaupt für die Geſchichte der Umgegend von Lersners Chron. I. A. 3 folg., Kirchners Geſchichte I. 1 bis 20. — Zeuß, (die Deutſchen 319 — 346. 468.) weiſt nach, daß in den unteren Maingegenden zuerſt die Alemannen, dann die Burgunden und zuletzt die Franken ihre Sitze gehabt. Die erſten ausſchließlich bis in die Zeit nach Valentinian, wo die andern ſie zu verdrängen begonnen, bis beide unter Chlodwig in der zweiten Hälfte des V. Jahrhunderts von den Franken verjagt wurden. Die Schlacht bei Zulpich (Tolpiacum) war 496.

4) Bouquet I. 744. Vergl. Sommers Handb. d. bauerl. Verhältn. I. 57.

zuerſt auf einen Anhänger Radulfs, den Farus, Sohn des Agilolfinger Chrodoald, welchen letzten Pipin hatte hinrichten laſſen. Dieſer wird geſchlagen, er getödtet und Alles, dem Schwerte entronnene Volk deſſelben gefangen. Hierauf zog Sigiberts Heer durch Buchonia in das Innere von Thüringen, wo Radulfs Burg an der Unſtrut vergeblich belagert ward. Fredegar Scholast. [1])

708 Das am 28. December zu Frankfurt ausgeſtellte Teſtament der heiligen Odilie ſetzt Schöpflin unter die unächten Merovingiſchen Urkunden. Daſſelbe ſcheint nach einem Diplom Heinrichs II. gemacht zu ſeyn. [2])

730 Als der heilige Sturm, um einen Ort, wohin der heilige Bonifacius ein Kloſter ſtiften wollte, zu ſuchen, von Hersfeld abreiſte, kam er auf die Handelsſtraße, die von Thüringen nach Mainz führt und traf in der Fulda viele badende und ſchwimmende Slaven. Der Eſel, den er ritt, ward vor den nackten Menſchen ſcheu und einer unter ihnen, ihr Dolmetſcher, fragte ihn, weshalb er in den einſamen Wald komme?

Später findet er einen Mann, der ihm ſagt, er komme aus der Wetterau (Wedereiba) um ſeinem Herrn Ortis ein Pferd zu bringen, zu welchem Ende er ins Grapfelt weiter reiſt [3]).

739 Pabſt Gregor III. ermahnt die Optimaten und das Volk der deutſchen Stämme, der Thüringer, Heſſen, Bortharer (Baiern, beſſer Boraburger) Neuſtrier (Nistresi) Wetterauer und Lahngauer, Auſtralen und Grabfelder, überhaupt alle, welche in den öſtlichen Gegenden wohnen, dem heiligen Bonifacius zu gehorchen [4]).

746 Bei zunehmendem Alter ordnete der heilige Bonifacius zu Biſchöfen nach Eichſtädt und Würzburg, Willebald und Burkhard, an die Grenze von Baiern und in das Innere von Oſt-Franken (orientales Franci)

---

1) Bouquet II. 446b-d. 433d. 447a. 576. 643 — 646. 672. 700. 637d. Die Niederlage des Farus ſcheint in der Umgegend von Frankfurt ſtatt gefunden zu haben.

2) Alsat. dipl. I. 28.

3) Pertz II. 369. Die alte Straße iſt wohl die am Gebirg herziehende ſogenannte Weinſtraße. — Der Wetterau wird zum erſtenmale hier gedacht.

4) Würdtwein epist. S. Bonifacii 95. Joannis R. Mog. I. 225. Daß der heilige Bonifacius und ſeine Schüler den Heſſen das Chriſtenthum gepredigt und viele Menſchen getauft haben, wird verſchiedentlich bezeugt. Pertz monum. II. 342. 343. 345.

Digitized by Google

ab und gab ihnen Kirchſprengel bei den Franken, Sachſen und Slaven. Vit. S. Bonifac. [1]).

Der heilige Bonifacius ſchreibt an den Pabſt Zacharias, er habe nach 751
der Regel des heiligen Benedict das Kloſter Fulda an dem Orte geſtiftet, den er durch redliche Bemühung (justo labore) vom Fürſten (princeps) Caroloman erworben. Vier benachbarten Volksſtämmen habe er von dieſem, dem Erlöſer geweihten Orte aus das Wort Chriſti gepredigt, er wünſche da im Alter auszuruhen und nach ſeinem Tode dort begraben zu werden.

Der Pabſt antwortet ihm am 4. November deſſelben Jahres und giebt ihm viele Anweiſungen, ſelbſt wie es mit kranken Menſchen und Thieren, die von Geburt ausſätzig (morbus regius) oder heilbar ſind, u. dgl. zu halten ſey; auch beſtätigt er in einer eignen Urkunde das Kloſter Fulda.

Das Verzeichniß der Orte, wo die Zeichen des heiligen Kreuzes zu errichten ſeyen, ſagt der Papſt, habe er dem nach Rom geſandten Lul mitgegeben [2]).

Der Leichnam des heiligen Bonifacius wird von Mainz zu Schiffe 755
auf dem Rhein und Main nach Hochheim (villa) gebracht, da ausgeſchifft und in wenigen Tagen nach Fuld ins Kloſter geführt [3]).

Karl der Große, nachdem er die Sachſen geſchlagen, führt zehntau- 774
ſend Männer mit Frauen und Kindern von beiden Ufern der Elbe weg und vertheilt ſie in Gallien und Germanien an viele Orte. Einh. vit. Karol. M. [4]).

---

1) Pertz mon. II. 348. Der Verfaſſer dieſer Lebensbeſchreibung hat gleichzeitig geſchrieben. Er gedenkt der Benennung: orientales Franci zum erſtenmal. Vergl. Würdtwein ep. S. Bonifac. ep. LI. p. 108. Hefele Geſch. des Chriſtenthums 370. 371.

2) Würdtwein epist. S. Bonifacii 246 — 258. Miraei opp. I. 640. 641. Daß dieſes Verzeichniß fehlt, iſt ein großer Verluſt für die Geſchichte überhaupt, beſonders aber für die der Wetterau.

3) Pertz mon. II 373. Z. 15. Der Weg gieng ohne Zweifel auf der alten römiſchen Straße (Weinſtraße) am Gebürge.

4) Pertz mon. II. 447. Im Jahr 774 und 775 führt Karl Krieg mit den Sachſen, nach den Annal. Lauriss. und Einhardi, die jedoch dieſer Verſetzung nicht gedenken. Pertz I. 152 — 155. Einhard ſpricht in dem Leben Karls vom ganzen ſächſiſchen Kriege, welcher 33 Jahre dauerte, hat alſo bei dieſer Verſetzung grade nicht dieſen einzelnen Feldzug im Auge gehabt. Die Sage von der

Digitized by Google

Oberrhein- und Maingau.

766 u. folg. Sachſenhauſen liegt im Oberrhein-Gau, nahe an der Grenze des Maingaus. Folgende Orte des letzteren kommen vor oder nach der erſten urkundlichen Erwähnung von Frankfurt im Lorſcher Urkundenbuch vor. [1])

Rumphenheim 1. Juni 770, 18. März, 20. Juni 793, 1. Mai 794, 7. Nov. 796. III. 115. 114.

Dörnigheim (Türincheim) 3. Febr. 193. III. 193.

Biber (Biberaha) 25. Juli 766, 1. April 827. II. 559. 560.

Birgel (Bergilla) 25. Oct. 793. III. 120.

Niedgau.

770 u. folg. Frankfurt liegt im Niedgau, der ſich ſpäter in der Wetterau verliert. In dieſem Gau kommen theils vor, theils nach der erſten urkundlichen Erwähnung dieſer Stadt, folgende Orte, hauptſächlich nach dem Codex Laureshamensis und den Fuldaer Traditionen, vor. [2])

Urſel (Ursella), am 26. April 791, 11. Juni 796, 13. Mai 797, 21. Nov. 800. III. 97. 107. 97. 83. 831. Schannat. trad. Fuld. 161.

Entſtehung Sachſenhauſens knüpft ſich an dieſe Erzählung. Sagittarii histor. Francof. 11. Kirchners Geſch. I. 19. Zu den dort angeführten, nach den Sachſen benannten Orten gehört auch ein Theil der Stadt Cöln, der Sachſenhauſen heißt. Vergl. v. Lersners Chron. I. A. 6 u. 7, wo aus der Sachſenchronik eine Stelle angeführt iſt. — In Sachſenhauſen wohnten auf dem eigenthümlichen Boden des königlichen Fiscus, zur älteſten Zeit viele Miniſterialen, wie die Benennungen vieler Höfe angeben. Es giebt dort eine Rittergaſſe und eine damit zuſammenhängende Sackgaſſe, die Frankenhofgaſſe. (Lit. N. nº 166 — 168.)

1) Vergl. v. Fichards Entſt. von Frankf. 15.

2) Vergl. die Verzeichniſſe im Chron. Gotw. 709. Kuchenbecker an. Hass. XI. 38. Schannat trad. Fuld. 294. Wenks heſſ. Landesgeſch. II. 510 bis 518. v. Fichards Entſt. v. Frankf. 14. Dieſer kleine Gau iſt mit Dörfern angebaut, deren Mehrzahl früher urkundlich erwähnt wird, als Frankfurt und deren Zahl überhaupt ſich bis auf heute wenig vermehrt hat. Vgl. Schmidts Geſchichte von Heſſen I. 170, welcher die Bemerkung macht, die am früheſten vorkommenden Dörfer bildeten Kreiſe um Fulda, Hersfeld und Frankfurt, oder begleiteten die Wege, wodurch die Pfalzen Frankfurt und Paderborn unter ſich und die Kirchen von Fritzlar und Amöneburg mit Mainz verbunden geweſen.

Digitized by Google

Eſchborn (Askibrunnen) am 12. Juni 770, 24. Aug. 782, 5. Nov. 787, 19. Mai u. 18. Aug. 789. III. 100, 84, 95, 86, 84. II. 50.

Cloppenheim (Clopheim) am 11. Juni 801, und 10. Juni 817. III. 85.

Carben, 10. Juni 817. III. 85.

Breungesheim (Bruningesheim) am 19. Oct. 778. III. 85.

Eſchbach (Aschebach) am 1. Juni 772, 15. Aug., 10. Sept., 11. Nov. 773, am 30. Mai, 28. Aug., 26. Sept., 5. Oct. 774, 29. Apr., 26. Juni 775, 24. und 25. Mai 778, 23. Juli, 22. Nov. 779, 15. März 782, 24. Febr., 27. Mai 788, 10. Jul. 789, 30. Mai, 5. Juli, 9. Decbr. 790, 28. Oct. 791, 27. Mai 795, 15. Aug. 798, 12. Juni, 15. Jul. 799, 29. Apr. 801, 24. Jun. 806, 1. Sept. 807. III. 86, 92, 94, 90, 94, 90, 92, 89, 93, 87, 92, 93, 90, 91, 87, 93, 94, 87, 91, 92, 88, 93.

Bommersheim (Botmaresheim) 28. October 791. III. 87.

Seulberg (Suliburc) 1. Mai 783, 21. Juni 784. III. 103.

Dorfelden, 8. Decbr. 782, 813. III. 96, 268.

Dörkelweil (Turchilwila) 8. Decbr. 782, 25. Febr. 786, 29. Oct. 789, 17. Oct. 838. III. 96, I. 28. 29. III. 96. 97.

Maſſenheim, 28. Febr. 775, 8. Dec. 782, 12. Nov. 787, Schenkung der Faſtrat an das Kloſter Lorſch, 9. April 804. III. 102, 96, 102, 106.

Rödelheim (Radilenheim) am 21. Sept. 788, 30. Juni 791, 20. April 792, 24. Aug. 804. III. 101. 99.

Bockenheim (Bochinheim) am 12. Juni 784. III. 103.

Sintlingen (Suntilingen) am 29. Sept. 797, 25. Mai 804, III. 104.

Berkersheim (Berchgisisheim) am 9. Dec. 795. III. 105.

Eckenheim (Eccinheim) 9. Dec. 795. III. 105.

Erlenbach (Erilbach) 9. April 804. III. 106.

Ginheim (Gennenheim) am 1. Juni 772. III. 106.

Bilbel (Felwila) 30. Mai 774. III. 97.

Gronau (Gronowa) 25. Februar 786. I. 28.

Kirdorf (Kirchdorph) am 17. Nov. 892. III. 86.

Steden (Stetin) 788, 817. Schannat trad. Fuld. n° 83 u.

Digitized by Google

p. 125. u. zugleich die älteſte Erwähnung von Sulzbach und Soden im Jahr 817. Schannat l. c.

Stierſtadt (Steorstadt) 26. April 791. III. 97.

Caldebach, 12. Juni 799. III. 87.

Harheim (Horaheim) 817. Schannat tr. Fuld. 125.

Bonames, 1030. Schann. tr. Fuld. 249.

Hauſen (Husun) 1132 und

Heddernheim, 20. Oct. 801. III. 105. 1132. Guden c. d. I. 105.

Eppſtein, 1124. Guden c. d. I. 63.

Bergen, 907. Schannat. tr. Fuld. 223.

Seckbach (Seggibach) 947. Buri Bannf. Beil. 1.

Peterweil (Petrevilla, villa Petrina) 825. Schannat tr. Fuld. 155.

Bornheim, ohne Jahresangaben, in den Fulder Traditionen. 295. c. III. n° 16.

Crüfftel (Cruftila) 25. Nov. 785, 26. Dec. 790, 22. Juni 792, 16. Jan. 793. II. 611. 614. 630. 631.

Hornau (Hornaffa, Hurnauwe) 20. Jul. 780, 24. Mai 790. II. 642. 643. Vergl. Annalen 874.

Höchſt (Hostato) 5. Auguſt 790. III. 105.

Liederbach (Leoderbach) 17. Oct. 838. III. 96.

Lorsbach und

Schloßborn, 1043, bei einer Grenzbeſchreibung, wo auch des Brünhildisbetts gedacht wird. Joann. R. Mog. II. 514.

Schwalbach (Sulbacher marca) 14. u. 24. Aug. 782, 5. Nov. 787. III. 95. 84. 86.

Heckſtadt (Eckestadt, Eggistadt, Heichstete, Eichenstat) 12. Juni, 14. u. 24. Aug. 782, 5. Nov. 887. III. 98. 95. 84. 86.

Steinbach, 14. Sept. 789, 21. Nov. 801, 24. Aug. 804. III. 83. 99.

Praunheim (Prumheim) 805. u. 806. Schannat tr. Fuld. 92. 93.

Nidda (Nithahari marca) eod. 239.

Digitized by Google

. 104. u. 105.

das 793
villa),
ur Ver-
uresh.
tadt ist vom

ante Francono- 794

. Heineccii scr. 156.
V. 65d. 74c. 157c. 211b.
Martene vet. scr. V. 902.
al. Francor. ap. Reuber scr.
cess. hist. I. 124. Alber. 124.

3. Pertz I. 35. 561. Reg. N°. 149.
giebt die Zahl der Bischöfe auf unge-
Concil. IX. 57. 66. 108. Pertz III.
181. 251. 561. 351. II. 320. Vergl.
Bouquet V. 22e. 49d. 74e. 157e. 190.
69e. Pistor scr. I. 31. ed. Struv. I. 46. 153.
Chesne scr. II. 247. 17. 38. 57. 78. 157. 207.
ineccii scr. 156. Pithoei Ann. Franc. II. 13.
Reuber scr. 51. Schard hist. op. I. 699. Ge-
Adon. Vienn. Chron. ed. 1568. p. 214. Aimo-
1567. Lib. IV. 450. Leibnitz acc. hist. II. 124.

, dermalen in den Dom zu Mainz gebrachte Grabschrift
. Joann. R. Mog. I. 72 und II. 31. Guden c. d. II. 852.
. In Eccard corp. hist. II. 36 ist aus Udalrichs von
eine hier am 22. März 800 ausgestellt seyn sollende Urkunde

furd. Karl der Große ſchenkt der Kirche des heiligen Emmeram in Regensburg dort in der Nähe gelegene Aecker und Wieſen.

März 23. Feier der Oſtern in Frankfurt.

März 31. beſtätigt hier Karl dem Biſchof Dulciſſimus von Ceneda die Beſitzungen ſeines Hochſtifts.

Juni. Karl der Große verſammelt ein Reichs-Convent und Concil der Galliſchen, Germaniſchen und Italieniſchen Biſchöfe. Anweſend waren die Abgeſandten des Pabſtes Hadrian, Theophilus und Stephanus.

Die Ketzerei des Biſchofs Felix von Urgel und Elipandus von Toledo wird in dieſer (dritten) Synode verdammt. Der König ſchreibt deßhalb an den Biſchof Elipandus von Toledo und die andern ſpaniſchen Biſchöfe.

Das Gutachten der Biſchöfe über die Ketzerei des Elipandus, welches gemäß der Verordnung des zu Frankfurt vereinigten Concils nach Spanien geſchickt wurde, ſagt, das Concil ſey in suburbanis Moguntiae metropolitanae civitatis, regione Germaniae, in loco celebri, qui dicitur Franconofurd, in Gegenwart König Karls gehalten worden und fährt dann fort:

Als am beſtimmten Tage im Saale des Palaſtes (aula sacri palatii) die Prieſter, Diaconen und die geſammte Geiſtlichkeit in einem Kreiſe um den erwähnten Fürſten ſitzend, verſammelt waren, wurde das von Elipandus, dem Urheber des verderblichen Aergerniſſes, dem Pſeudo-Biſchof von Toledo geſendete Schreiben vorgebracht, und nachdem es auf Befehl des Königs mit lauter Stimme verleſen war, erhob ſich der verehrte Fürſt von ſeinem königlichen Sitze, ſtand auf ſeinem Thron, und ſprach in einer umfaſſenden Rede von der Glaubensſache, indem er das Concil eröffnend hinzufügte: Was haltet ihr davon?

Die ſechs und fünfzig Capitel des Frankfurtiſchen Capitulars begreifen theils die Canones des Concils, theils die weltlichen Anordnungen der Reichsverſammlung.

Die weſentlichſten geiſtlichen Beſchlüße ſind, außer der Verdammung der Hereſis der ſpaniſchen Biſchöfe, welche in Gottes Sohn nur eine

---

für S. Emmeram in Regensburg aufgenommen, die von der obigen abweicht. Ried und Gemeiner erwähnen derſelben jedoch nicht, auch ſteht ſie nicht in den Kaiſerregeſten, ſie iſt daher entweder unächt, oder irrthümlich verzeichnet.

Digitized by Google

Adoption erkennen wollten, das Verbot der Bilderverehrung, viele Disciplinarvorschriften für die Geistlichen, wiederholte Einschärfung, den gesetzlichen geistlichen Zehenten vom Eigenthum, und den Zehenten und Neunten, oder den Census an die Kirchen zu entrichten für diejenigen, welche Lehen oder andere Gegenstände derselben besitzen.

Der König verlangte, mit Einwilligung des Pabstes Hadrian, die Beistimmung der Synode, daß er den Bischof Angilram von Metz und Hildebald von Cöln für die geistlichen Angelegenheiten immerwährend in seinem Palast haben könne, womit die Anwesenden eben so einverstanden waren, als über die vom König angesprochene Aufnahme des in geistlichen Sachen sehr gelehrten Alcuin in ihre Gemeinschaft und Berathungen.

Unter den wenigen weltlichen Angelegenheiten war die hauptsächlichste diejenige, welche den ehemaligen Herzog Tasilo von Baiern betraf. Er stand in der Mitte des heiligen Concils und bat, ihm die Schuld, welche er sowohl zur Zeit König Pipins gegen diesen und das Reich der Franken, als später gegen den König Karl, durch Treubruch auf sich geladen, zu verzeihen, indem er freiwillig sein wissentliches Unrecht bekannte, auf alles Recht und Eigenthum, welches ihm, seinen Söhnen und Töchtern im Herzogthum Baiern zustand, verzichtete und für die Zukunft versprach, nie einen Aufstand (ohne irgend einen Rückfall in diesen Fehler) mehr zu erregen. Seine Söhne und Töchter empfahl er der Gnade des Königs.

Dieser verzieh demselben alle Schuld, ließ ihm Gnade widerfahren und nahm ihn aus Liebe in seine Pflege, damit er ruhig in Gottes Barmherzigkeit leben könne.

Von diesem Kapitel wurden drei Ausfertigungen auf Karls Befehl gemacht, das eine, um es im Palast zu behalten, das andere, um es Tasilo ins Kloster mitzugeben, und das dritte, um es im Reichsarchiv (sacri palacii capella) aufzubewahren.

Die übrigen Capitel betreffen das Münzwesen, das Verbot von eidlichen und heimlichen Verbindungen (conjurationes et conspirationes), und andere Dinge.

Das Schreiben Paulins, Patriarchen von Friaul an Heistulf, der seine Frau auf *eines* Mannes Zeugniß wegen Ehebruch getödtet, ist datirt: in loco celebri Franconofurd in synodo magno contra Felicem haereticum.

Digitized by Google

Juli 20. Karl nimmt hier den Abt Anian mit den Klöſtern St. Johann und St. Lorenz bei Narbonne auf deſſen Bitte in Königsſchutz und Immunität und beſtätigt demſelben den Ort Caunes.

Auguſt 10. Die Königin Faſtrada ſtirbt und wird im Kloſter des heiligen Alban (zu Mainz) mit allen Ehren begraben.

Der König geht, nachdem er ſein Heer in zwei Theile getheilt, gegen die Sachſen; er ſelbſt durch Thüringen, ſein Sohn Carl bei Cöln über den Rhein.

Die Sachſen hatten ſich, um eine Schlacht zu liefern, bei Sinotfeld geſammelt, als ſie aber hören, daß ſie von zwei Seiten umſchloſſen ſind, legen ſie die Waffen nieder, geben Geißeln und ſchwören von neuem die Treue; der König aber feiert Weihnachten und Oſtern in Achen.

Damals ſoll je der dritte Mann aus Sachſen abgeführt worden ſeyn.

799 März 25. Karl der Große erklärt hier zu Gunſten ſeines Sohns, Königs Ludwig, die Kirche des heil. Emeram bei Regensburg für frei und unter dem beſondern Schutz der Kaiſer und Könige ſtehend. Super fluvium Moinum ad Franckenfurt.

802 April 4. Karl der Große ſtellt einen Schutz- und Beſtätigungsbrief für den Biſchof Peter von Concordia und deſſen Hochſtift aus.

***
802 Karl der Große kommt aus Baiern, um in Frankfurt zu überwintern.

804 Derſelbe verſetzt im Sommer dieſes Jahrs, nachdem er mit ſeinem Heere nach Sachſen gezogen, alle Sachſen mit Frauen und Kindern, welche über der Elbe und in Wihmuodi (Gau zwiſchen Weſer und Elbe, worin Bremen liegt) wohnten, nach Franken und gab die Gauen über der Elbe den Abodriten.

Zeit Karls des Großen.

Lupus, Mönch von Ferrara, wird als Jüngling, als er mit ſeinem Abte Odo nach dem Palaſt Frankfurt reiſt, durch eine Erſcheinung des

---

799. Mon. Boic. XXXI A. 22.

802. Reg. 169. Ughelli It. sacr. V. 326. Archiv f. d. Geſch. IV. 157.

***802. Bouquet VI. 654.

804. Pertz mon. I. 191. Vergl. 794 in der Note.

Digitized by Google

heiligen Faro im Kloſter des heiligen Trudo von einer ſchweren Krankheit geheilt.

Ein Diener Ludwigs des Frommen, Namens Richard, ſtellt dieſem vor: als die Königin Faſtrada aus Baiern nach Frankfurt gereiſt, um den Winter dort zuzubringen, habe es ſich ereignet, daß in der Königin Gegenwart ſein Grosvater Hoſtlaicus ermordet worden, weil er einen andern, Ruotmund, früher umgebracht habe, wodurch Richard ſein ganzes Vermögen an den Fiscus eingebüßt (ad publicum revocatum). Der Miniſteriale Matfred bittet den Kaiſer, dem Richard das confiscirte Eigenthum des Hoſtlaicus zurückzugeben, welches derſelbe auch bewilligt. *)

Ludwig der Fromme.

März 31. Ludwig der Fromme beſtätigt im königlichen Palaſt die Freiheiten des Kloſters Hersfeld. 814

Auguſt 4. Derſelbe beſtätigt in ſeinem königlichen Palaſte dem Kloſter Farfa im Sabinerland ſolche Freiheiten, wie die andern Benedictinerklöſter in Francien haben, nebſt mehreren Beſitzungen. 815

Als der Kaiſer nach Frankfurt in den Palaſt gekommen, ſchickt er den König Bernhard von Italien nach Rom, um zu unterſuchen, was es mit der Verſchwörung gegen den Pabſt Leo und der Beſtrafung der Verſchwornen für eine Bewandniß gehabt habe. Annal. Einhardi.

Auguſt 2. Ludwig der Fromme tauſcht mit dem Kloſter Fuld, dem er Bingenheim und Echzell im Gau Wetterau überläßt, wogegen er die, ſeinem Fiscus Frankfurt nahe liegenden Güter in den Dörfern Harheim und Steden mit Gemeindewald und Salzquelle im Niddagau empfängt. 817

Ludwig der Fromme erhält vom Biſchof Victor von Chur ein Schreiben, worin er ihm den üblen Zuſtand ſeiner Kirche ſchildert.

---

*) Mabillon acta S. Ord. Bened. Saec. II. 622. 607. Mabillon de re dipl. IV. 283. Carpentier Alphab. Tiron. p. 71.

Georgiſch Reichshiſtorie 272. 279. ſoll vom Jahr 811 eine Urkunde Karls d. Gr. hier ausgeſtellt, enthalten. Das Buch war nicht zu beſchaffen.

814. Reg. 207.

815. Reg. 258. Pertz I. 202. Bouquet VI. 175c. Du Chesne II. 259c. Freher corp. hist. 416. Reuber scr. 64. Aimonius de gest. Frieder. III. 493. ed. 1567.

817. Reg. 301. Schannat tr. Fuld. p. 125. Die Salzquelle iſt wohl Soden? Eccard Orig. Saxon. L. I. C. 2. §. 3. p. 50.

Digitized by Google

821 Biſchof Baturicus zu Regensburg läßt ſich in Frankfurt eine Abſchrift der Sententiae canonum fertigen.

822 Januar 8. Ludwig der Fromme läßt durch ſeinen Actor Gheroldus dem Kloſter Hornbach die demſelben durch den Actor dominicus Nantcarius zur Zeit ſeines Vaters, des Kaiſers Karl d. Gr., entzogenen und ſeinem Fiscus Frankfurt zugeeigneten Güter wieder zuſtellen.

Nachdem der Kaiſer in Frankreich allgemeine Reichs-Angelegenheiten geordnet und nach der Sitte der fränkiſchen Könige die Herbſtjagd beendigt hatte, gieng er über den Rhein an einen Ort (locus), der Frankfurt genannt iſt. Dort ordnete er eine Reichsverſammlung der umliegenden fränkiſchen Stämme an, derjenigen nämlich, welche über dem Rhein ihm gehorchten, mit dieſen verhandelte er über alles, was zum Vortheile der öſtlichen Theile ſeines Reichs gereichen konnte und ſorgte angemeſſen für die Angelegenheiten der Einzelnen. Bei dieſem Convente hörte er die Geſandten der öſtlichen Slaven, d. h. der Abotriten, Soraben, Wilzen, Böhmen, Mähren, Prädenecenter und in Pannonien wohnenden Avaren, welche ihm Geſchenke brachten, an.

Es waren außerdem anweſend die Geſandten der Normannen, ſowohl von Seiten Hariolds, als der Söhne Gottfrieds, welche den Frieden erneuten und beſtätigten.

Als er dieſe angehört und entlaſſen hatte, überwinterte er an dieſem Orte, nachdem er, ſeiner Würde und der Zeit gemäß, neue Gebäude dort aufgeführt hatte. Einhard. Ann., Vit. Ludov.

Die Urkunde über die Stiftung des Kloſters Murhard von dieſem Jahr, worin auch der Miniſterialen zu Frankfurt gedacht wird: nec non omni familia eorum de Vrankenuurt, Ludevicus, Adelgerus, Richerus etc., aus: Crusii Annal. P. II. L. I. c. 12. Würdtwein subs. dipl. IV. 310 u. Ussermann episc. Wirceb. Urk. VIII. p. 9. iſt untergeſchoben, nach: Eckhart Fr. Or. II. 140. Heumann de re dipl. Imper. I. c. III. 261. §. 90. Sattlers Geſch. des Herzogth. Würtemberg. 502. Hiermit ſtimmen die Notizen über die Würzburger Abſchrift in Mon. Boic. XXXI. A. 36—39 überein.

821. Pertz IV. II. p. 20. col. 1. Die Handſchrift iſt in der Münchener Hofbibliothek unter der Rubrik E. XCI. Eichhorn Epist. Cur. Urk. VI. 13.

822. Reg. 342. C. D. p. 2. Act. Pal. VI. 250. Crollii Orig. Bipont. I. 98 Mon. Boic. XXXI. A. 48. In Fuldiſchen Urkunden kommt i. J. 765 ein Nandharus und 798 Nandgarius vor. Schannat trad. Fuld. XXIV. CXXXV. Pertz I. 93. 209. II. 248. 266. 626. 627. Du Chesne II. 281. 302. Bouquet VI. 80.

Decemb. 19. Ludwig bestätigt auf Bitte des Bischofs Wolfgar von Würzburg, diesem Hochstift den Königsschutz und die Immunität, und am selben Tage die Schenkungen der Könige Carlmann und Pipin, namentlich die Marienkirche im Schloß zu Würzburg, im Wormsgau die Kirchen zu Nierstein, Ingelheim und Kreuznach, im Maingau zu Umstadt, im Neckargau zu Lauffen und Heilbronn.

December 25. bestätigt er einen Gütertausch zwischen Bischof Wolfgar von Würzburg und Graf Wichald, Güter im Gau Gotzfeld und Gollahgau betreffend.

Januar 22. Ludwig der Fromme verleiht im königlichen Palaste dem 823
Kloster Lorsch die Kirche zu Seckingen im Lobdengau.

Mai. An eben diesem Orte (villa) Frankfurt hielt der Kaiser eine Reichsversammlung der australischen Franken, Sachsen und anderer angränzenden Volksstämme, in welcher er dem heftigen Streite zweyer Brüder über ihr Reich ein Ziel setzte. Es waren des ehemaligen Königs der Wilzen, Liubi Söhne, Milequastus und Caledragus, deren Vater, als er den Abotriten Krieg ankündigte, von diesen getödtet und das Reich dem ältesten Sohne übergeben wurde. Der ältere nahm sich der Regierung nicht so an, wie er sollte, während das Volk für den jüngeren günstig gestimmt war. Hierüber erschienen sie vor dem Kaiser, und nachdem der Wille des Volks (populus, die Optimaten) erkundet worden war, ward der jüngere zum Fürsten erklärt; beide entließ aber der Kaiser mit reichen Geschenken versehen, durch Eide gebunden, als Freunde unter sich und gegen ihn.

105ᵃ. 146ᶜ. 228ᵇ. Heineccii scr. 171. Aimon. de Gest. Franc. IV. 514. 515. ed. 1567. Reuber scr. 71. Otto Frising. ed. 1569. 107. Lib. V. c. 34. Die Chronik von St. Denis sagt: il fist rapareiller et faire de novele ovre aucuns noviaus edifices, qui pour le temps d'yuer li estoient porfitables. Bouquet VI. 146ᶜ. Reg. 353—355. Die letzten Nummern gehören nach Mon. Boic. XXXVIII. A. 16 u. XXXI. A. ins Jahr 823.

823. Reg. 356. 357—362. N°. 361 soll nach Mon. Boic. XXX. A. 381. falsch seyn. Pertz II. 627. 248. Bouquet VI. 230ᵇ. 240ᵇ. 105ᵃ—ᵈ. 220ᵇ. VII. 548ᶜ. Du Chesne II. 302ᵇ. 266. Heinecci scr. 171. Eccard corp. hist. I. 186. Abbas Urspr. ed. 1515 a. h. a. ai Regn. Lud. IX. Pistor scr. II. 77. Mutii Germ. Chron. a. h. a. Aimon. de Gest. Fr. IV. 515. ed. 1567. Reuber scr. 71. Labbei Bibl. Mscr. I. 119. 293. Mabillon iter Germ. p. 64. Gerkens Reisen II. 100. Chron. Gotwic. I. 42. Die Handschrift befindet sich jetzt in

Juni. Lothar, der Sohn des Kaisers, kam aus Italien zurück und berichtete über die von ihm eingeleiteten Geschäfte, deren Vollendung dem Pfalzgraf Adelhard gemeinschaftlich mit Bischof Mauring von Brescia aufgetragen wird. Vita Ludov.

Juni. 12. Ludwig verleiht dem Kloster des heil. Gregorius einen, bisher zum Fiscus Colmar gehörig gewesenen Wald.

Juni 13. Dem Kaiser wird im neuen Palaste sein Sohn Carl geboren und dessen Bruder Drogo nach der einstimmigen Wahl der Geistlichkeit und des gesammten Volkes, an die Stelle des verstorbenen Bischofs Gundolf von Metz, zum Bischof vom Kaiser ernannt und dort ordinirt. A. Besuens, Vita Ludov.

Während dieses Convents wird der Tod des Tyrannen Ludewit, welcher listiger Weise ermordet worden war, angezeigt.

Juni 19. Ludwig verkündet dem Erzbischof Adelramm von Salzburg den kaiserlichen Schluß, daß von nun an kein Höriger die Priesterweihe erhalten solle. Er gestattet zugleich dem Erzbischof und seinen Nachfolgern, Hörige der Kirche aus seiner ganzen Diöcese vor Clerus und Volk mit Genehmigung ihrer Herrschaft zu diesem Behufe frei zu lassen.

Juni 21. Er bestätigt die Stiftung, die Freiheiten und die Besitzungen des Klosters Maßmünster, welches, so oft ein römischer König oder Kaiser nach Basel kommt, von jedem Mansus zwölf Geldstücke zahlen soll.

---

der Hof-Bibliothek in München. Sie ist in klein Folio, hat 109 Blätter, ist von zwei Händen, und die größere Abtheilung von einer Hand schneller geschrieben als die kleinere, hat aber auch mehr Correcturen. Der Codex ist einer der ältesten dieser Bibliothek mit einem sicheren Datum. Die Verfertiger gehörten wohl zu der schola palatii und das abgeschriebene Original zu der Büchersammlung des Palastes, wo schon Karl d. Gr. und Ludwig der Fromme, wie in den übrigen Palatien werden eine Bibliothek angelegt haben, die zu den Reichs- wie Kirchenversammlungen unentbehrlich war, was aus Harzheim Concil I. 435 ersehen werden kann. Ludwigs des Deutschen Archicapellane Grimald und Hartmod waren Aebte von St. Gallen und schenkten ihrem Kloster viele Bücher, die sie hatten abschreiben lassen. Sie finden sich fast alle noch jetzt vor und das Verzeichniß derselben steht im Cod. Sangall. 267, aus welchem Ratpertus für sein Casus St. Galli schöpfte. Pertz Mon. II. 70. 72. Die meisten dieser Bücher sind auf ziemlich gleiche Weise geschrieben. Da nun Ludwig d. D. sich oft in Frankfurt befand, so könnte sich manches daselbst geschriebene Buch in St. Gallen befinden und eine genaue Ansicht derselben zur näheren Aufklärung über den Umfang und die Wirksamkeit der hiesigen Palatialbibliothek, wie der schola palatii führen.

Digitized by Google

Juni 21. Bestätigt auf Bitte des Grafen Matfried dem Kloster Santa Grata, am Flusse Bosegia, in der Diöces von Urgel, Königsschutz, Immunität und freie Abtswahl.

Juni 28. Restituirt dem Hochstift Passau diejenigen Güter, welche Kaiser Karl, nachdem er das Reich der Hunnen nicht ohne viele Mühe sich unterworfen, dem Hochstift Passau geschenkt hatte, die aber durch die Markgrafen mittlerweile davon wieder abgekommen waren.

Juni. Bestätigt einen Gütertausch zwischen Bischof Bernald von Strasburg und Graf Erkingar.

Der Kaiser löst hierauf die Reichsversammlung auf, und ordnet einen andern Convent zur Herbstzeit in Compiegne an.

Bischof Baturicus von Regensburg läßt in Frankfurt die Erklärung des heiligen Augustin über die Epistel St. Johannis abschreiben. Die Abschrift wird in sieben Tagen dort (in loco eodem) gefertigt und am achten corrigirt. Sie ist gemacht von Ellenhard und Dignus. Hildoin hat die Orthographie besorgt.

Victor, Bischof von Chur erwähnt in seinem Schreiben an Ludwig den Frommen, daß er zu ihm nach Frankfurt gekommen. 824

Der Kaiser feiert hier Weihnachten. Mar. Scot. 825

Nach der Herbstjagd schifft er gegen Anfang October den Main abwärts nach Frankfurt. A. Einhard. 826

Januar 9. Er bestätigt hier die Privilegien des Klosters Schwarzach. 827

Juni. Nachdem der Kaiser zu Ingelheim einige Täge Placitum gehalten, kommt er nach Frankfurt (villa), verweilt dort etwas, und geht dann nach Worms und Diedenhofen, von wo er seinen Sohn Lothar mit einem ansehnlichen Frankenheer nach der spanischen Mark entläßt. Ann. Einhard. 828

---

824. Eichhorn Episc. Cur. Urk. VIII. p. 16. Vergl. 821.

825. Pistor scr. I. 441. ed. Struv. 637. Bouquet VI. 228ᵉ. i. J. 822.

826. Pertz I. 215. Bouquet VI. 187ᵉ. Heinecci scr. I. 174. Ann. Ber. Fr. Du Chesne II. 270ᵇ. Aimon. de Gest. Francor. IV. 530. ed. 1567. Reuber scr. 75. Ann. Franc.

827. Eckhart Fr. or. II. 887. Ludewig scr. Bamb. Chron. Schwarzac. II. 9. Lunig sp. eccl. Cont. I. 750.

828. Pertz I. 217. Bouquet VI. 189ᵉ. Heineccii scr. 175. Aimon. de Gest. Franc. IV. 537. ed. 1567. Reuber scr. 77. A. Fr.

Digitized by Google

829 Der Kaiſer, vom General-Convent zu Worms kommend, geht über den Rhein nach Frankfurt (villa) und bleibt da, der Jagd obliegend, bis zur Annäherung des ſtrengeren Winters, von wo er um Martini nach Achen geht, um dort das Andreasfeſt und Weihnachten zu feiern. Ann. Einhardi, Vit. Ludov.

832 Als Ludwig der Fromme zum Frankfurter Palaſte kam, gieng ihm ſein Sohn Lothar entgegen und bat ihn, daß er ſich von dem Verdachte, daß ſein Bruder mit ſeinem Willen, oder auf ſeine Anregung, dem Vater feindlich entgegengetreten, reinigen dürfe.

Während Lothar dort verweilte, hörte er, daß ſein Sohn Pipin ſich gegen ihn auflehnen wolle; er gieng ihm daher ſchleunig nach Limoges entgegen. Thegan. Vita Ludov. pii.

Juni 16. Ludwig verleiht im königlichen Palaſt dem Kloſter Korvei eine Fiſcherei in der Weſer, in der Nähe der Villa Liusci.

Juli 13. Er genehmigt einen Gütertauſch zwiſchen ſeinem getreuen Grafen Gebhard und dem Presbiter Riculf, Güter im Lahngau betreffend, und befreit das Kloſter Haſenried wegen ſeiner Armuth, von Dienſten für das Reich, auch genehmigt er einen Gütertauſch dieſes Kloſters, dem er am

Juli 17. Güter nebſt Weinbergen zu Bingen im Worms- und zu Lorch im Rheingau ſchenkt.

Ludwig der Deutſche.

833 Ludwig der Deutſche, der ſich von dieſem Jahre an Rex in orientali Francia nennt und ſeine Regierungsjahre als ſolcher zu zählen anfängt, vernimmt, daß ſein Bruder, König Lothar, den Vater, Kaiſer Ludwig

---

829. Pertz I. 218. II. 632. Bouquet VI. 190ᵉ. 110ᶜ. 152ᵉ. Du Chesne II. 272ᶜ. Aimon. de Gest. Franc. IV. 540. V. 585. ed. 1567. Freher corp. hist. 432. Reuber scr. 78.

831. Ludwig d. Fr. beſtätigt dem Biſchof Bernald von Strasburg die von Karl d. Gr. im Decbr. 775 der Strasburger Kirche verliehene Zollfreiheit. Reg. 415. Vergl. 1280.

832. Pertz II. 598. Bouquet VI. 81ᵉ. Du Chesne II. 282. Reg. 424. 425. Mon. Boic. XXXI. A. 63. 65. Reg. 426. Frühe Erwähnung des Weinbaues. Bodmann Rheing. Alterth. 109 in der Note.

833. Pertz scr. II. 600. Bouquet VI. 83ᵉ. Du Chesne II. 283. Reg. 728.

Digitized by Google

den Frommen gefangen mit ſich nach Achen geführt hatte; er geht darauf aus Baiern in den Frankfurter Palaſt und ſendet auf der Stelle den Abt Gozbald und den Pfalzgrafen Morhard ab, um dem Vater ein beſſeres Loos zu bereiten.

Als ſein Bruder Lothar dieſe nicht aufnahm, und ſie zurückgekehrt waren, ſchickt er ſogleich andere Geſandte an ſeinen Vater, welche ihn jedoch nicht ſehen durften.

Nachdem Ludwig vergebens in Mainz mit Lothar eine Unterredung gehabt, nochmals Geſandte an den Vater geſchickt, Lothar mit dieſen nach Compiegne gereiſt, folgt Ludwig ihnen mit einem Heere, worauf Lothar den Vater entläßt und Ludwig ihn nach Achen führt. Thegan. Vit. Lud. pii.

October 19. Ludwig der Deutſche beſtätigt im königlichen Palaſt dem Abt Gozfried von St. Gallen die Privilegien und Immunitäten ſeines Kloſters.

Februar 5. Derſelbe ſtellt im königlichen Palaſt einen Schutz- und 834
Immunitätsbrief für das Kloſter Fulda aus und ſchenkt

Juni 7. dem Kloſter Lorſch die Villa Langungon im Rheingau, nebſt den Hörigen, welche von dort entſtammten, und bisher zum Fiscalgut Tribur gerechnet wurden.

Ludwig der Fromme.

Abt Fulco und Graf Richard, welche Ludwig der Fromme an Lothar, 836
wegen der Unterdrückung der Normannen geſendet hatte, kehren aus Friesland, nach der Flucht derſelben zurück, und melden dieß im Palaſt zu Frankfurt, wo der Kaiſer die Herbſtjagd hält, und ſich dann zu dem heiligen Marcellin und Petrus zu Seligenſtadt, dann nach Ingelheim und von da nach Achen begiebt. Vita Ludov. pii.

---

834. Reg. 730. 729.

836. Pertz II. 641. I. 360. 361. 430. Bouquet VI. 119ᵇ. 163ᶜ. 211ᵉ Du Chesne II. 314ᵇ. Pithoei Ann. Fr. II. 34. 35. Mabillon de re dipl. IV 283 Reuber scr. 86. Pistor scr. I. 164. hat im Lambert von Aſchaffenburg eine Stelle, wonach der Erzbiſchof Otgar die Reliquien des h. Severus nach Frankfurt bringt. Struv hat dieſe Stelle nicht aufgenommen. Der h. Severus iſt nach Erfurt gebracht worden. Guden hist. Erford. in Joann. R. M. III. 139

838 November 29. Der Kaiſer hatte im Monat Juni zu Nimwegen ein General-Convent gehalten und auf den Rath einiger fränkiſchen Großen ſeinem Sohn Ludwig das oſtfränkiſche Reich entzogen, welches er ihm früher geſtattet hatte.

Als dieſer von der, durch üble Rathgeber veranlaßten Verordnung Kenntniß erhielt, gieng er mit den Seinigen gerüſtet nach Frankfurt.

Der Kaiſer aus Weſtfranken kommend, ſetzte ſeine Reiſe, um in Frankfurt zu überwintern, fort, erfuhr aber, daß ſein Sohn Ludwig feindlich mit ſeinem Heer ſich in den dortigen Verſchanzungen befinde und daß er den Kaiſer nicht allein an der Winterwohnung im Palaſte, ſondern auch am Uebergang über den Rhein hindern wolle.

Der hierüber erſchrockene Kaiſer, welcher ſeine Getreuen zuſammenrufen läßt, bleibt in Mainz. A. Fuld. II.

839 Der Kaiſer gieng nach der Feier von Weihnachten und der heiligen drei Könige am 7. Januar über den Rhein und vereinigte ſich mit den, theils durch Drohungen, theils durch den Grafen Adalbert überredeten Sachſen.

---

838. Pertz I. 361. 430. Vergl. Bouquet VI. 222ᵉ. 227ᵉ. 228ᵉ. 238ᵉ. Du Chesne III. 300. 510. Lamb. Schafn. et Mar. Scot. apud Pistor. scr. I. 154. 441. ed. Struv 312. 638. Schardii hist. op. I. 700. Ann. inc. aut. ed. Pithoei 1594. II. 35. Trithemii Chron. Hirsaug. ed. 1559. p. 7. Die hier erwähnte Verſchanzung hat wohl dem Johannes Latomus im XVI. Jahrhundert Anlaß zu der, bis jetzt nirgends durch eine Quelle nachgewieſenen Behauptung gegeben, daß Frankfurt in dieſem Jahre mit Mauern und Gräben umgeben worden, wobei Ludwig der Deutſche mit Ludwig dem Frommen verwechſelt wird, wenigſtens beziehen ſich auf ihn und ſeine Tradition: von Lersner, Chronik I. 18. Kirchner, Geſchichte I. 51., während Latomus ſelbſt, in ſeinen, in der Florianiſchen Chronik I. 220 flg. abgedruckten Actis, unter dieſem Jahre nichts hievon erwähnt. Bei der Erbauung des neuen catholiſchen Pfarrhauſes, auf der Stelle des ehemaligen Bartholomäusſtiftiſchen Cuſtodiehauſes, links am Eingange in die Borngaſſe von der Seite des Doms her, hat ſich im Jahr 1827, etwa 6 Schuhe hinter dem Fundament des neuen Hauſes nach der Borngaſſe zu, quer über den ganzen Platz, der Reſt der alten Stadtmauer, 7 Schuh dick, ſehr zerfallen und große Lücken mit Erde ausgefüllt, gefunden. Hieran ſtößt ein ehemaliger Graben. Dreißig Schritte von da weiter war noch eine Mauer ſichtbar, um welche ſich die jetzige Antauche, der bekannte ehemalige Stadt-Graben, wie er auf dem Grundriß von Ulrich zu ſehen iſt, anſchließt.

839. Pertz I. 361. 433 Vergl. Bouquet VI. 211ᵉ. 209ᵈ. Ann. Bertin. Reg. N° 489. 490. 491.

Digitized by Google

Als dieſes König Ludwig erfuhr, zieht er ſich, nachdem ihn die Oſtfranken, Thüringer und Alemannen verlaſſen hatten, nach Baiern zurück. Hierauf kommt der Kaiſer nach Frankfurt, und verweilt dort, die Faſtenzeit haltend. A. Fuld. II., A. Bertin.

Februar 17. 22. 26. Ludwig der Fromme ſtellt im königlichen Palaſte zwei Urkunden für den Abt Hraban von Fuld aus und reſtituirt dem Hebräer Gaudiocus und ſeinen Söhnen, welche der Abt Hugo, ſein oberſter Schreiber bei ihm einführt, die Orte Valerianis und Boznilis.

König Ludwig, der Sohn des Kaiſers, den Theil des Reichs über 840
dem Rhein als ſein Eigenthum betrachtend, kommt durch Alemannien im Anfang des Jahrs nach Frankfurt, und gewinnt viele Oſtfranken auf kluge Weiſe für ſich, da ſein Vater deſſen Brüder Lothar und Karl bei der im vorigen Jahr zu Worms erfolgten Theilung ſehr begünſtigt und ihm außer dem Königreich Baiern dereinſt keine weitere Vergrößerung zugedacht hatte.

Als dieſes der Kaiſer erfährt, ſchickt er Drogo zum Schutz des weſtlichen Rheinufers.

Nach Oſtern (Anfangs April) verfolgt er ſeinen Sohn durch Thüringen bis an die Grenzen des Reichs, welcher mühſam durch dieſes und die ſlaviſchen Länder nach Baiern zurückkehrt, während der Vater nach Selz geht, am 12. Mai erkrankt und zu Schiff auf dem Main nach Frankfurt kommt, dort am 8. Juni im königlichen Palaſt eine Schenkung der Kirche S. Salvator und Kilian in Würzburg macht, und von da auf eine Inſel bei Ingelheim reiſt, wo er am 12. Juni ſtirbt. Ann. Fuld. II.

Nachdem Ludwig der Deutſche die Nachricht von dem Ableben ſeines Vaters erhalten, geht er nach Worms, und nach Sachſen, um ſich dieſes Landes zu verſichern, weßhalb Lothar mit ſeinem ganzen Heer nach Frankfurt aufbricht.

Unerwartet treffen beide Brüder bei der Stadt (etwa im Auguſt) zuſammen. Sie kommen überein, bis zu Martini (11. November) die Waffen ruhen zu laſſen; der eine ſchlägt ſein Lager zu Frankfurt, der andere beim Einfluß des Mains in den Rhein auf. Zur beſtimmten Zeit wollen ſie

---

840. Reg. 505. Pertz I. 362. 436. II. 656. Vergl. Bouquet VI. 214d. 228e. VII. 16d. Pistor. ed. Struv. I. 538 u. ad an. 841. Schilter. 91.

Digitized by Google

in der Stadt wieder zuſammen kommen, dann aber, wenn ſie ſich nicht vereinigen, die Waffen entſcheiden laſſen. Lothar hoffte nämlich, ſeinen Bruder Karl leichter beſiegen zu können, weßhalb er gegen dieſen zieht, und Ludwig verſichert ſich der Treue der Oſtfranken, Alemannen, Sachſen und Thüringer. Nithard., A. Bertin.

Ludwig der Deutſche.

841 Lothar geht im April mit ſeinem Heer heimlich bei Worms über den Rhein und zwingt Ludwig, der von einigen der Seinigen verlaſſen, von andern verrathen wird, ſich nach Baiern zurückzuziehen. Ludwig ſiegt am 13. Mai über den gegen ihn von Lothar aufgeſtellten Grafen Adelbert, und eilt dann ſeinem Bruder Karl zu Hülfe. A. Bertin., A. Fuld. II.

842 Januar 9. Ludwig der Deutſche beſtätigt die Schenkung des Kloſters Schwarzach an Würzburg, von Theodata, der Tochter ſeines Grosvaters.

844 Juli 5. Ludwig der Deutſche beſtätigt im königlichen Palaſt dem Biſchof Gozbald von Würzburg, die im Slavenland zwiſchen Main und Rednitz geſtifteten Kirchen.

846 Juli 18. Der Abt Hatto von Fuld ſtellt hier im königlichen Palaſt eine Tauſch-Urkunde für den König Ludwig über verſchiedene Güter aus, die er und viele anweſende Fulder Geiſtliche unterzeichnen.

847 September 4. Ludwig giebt im königlichen Palaſt dem Biſchof Landfrid einen Schutz- und Immunitätsbrief für das Hochſtift Seben.

848 und 849 Januar 11. Ebendaſelbſt dem Biſchof Samuel von Worms, als Abt von Lorſch die Befugniß Güter zu tauſchen, ohne vorherige königliche Erlaubniß.

---

841. Pertz. I. 362. 437.

842. Reg. 741.

844. Reg. 745. Nach Mon. Boic. XXVIII. A. 40. i. J. 846.

846. Schannat trad. Fuld. 191. Sch. Buchonia vetus 347. Hist. Fuld. 107. Lunig Spicil. eccl. Cont. III. Fortſ. p. 116. ſ. 862 und iſt wohl mit der, in dieſem Jahre erwähnten Urkunde eins?

847. Reg. 753.

848 u. 849. Reg. 754. 756. In dieſes Jahr ſetzt von Lersner II. B. 164 die neue Erbauung der Marienkirche, wahrſcheinlich aus dem Grunde, weil i. J. 849 die Einweihung des St. Bartholomäuskirchenaltars bei ihm vorkommt. Seine Erzählung iſt übrigens aus des Mönchs von St. Gallen Leben Karls d. Gr. genommen.

Digitized by Google

November 11. beurkundet er in der Stadt Mainz die auf Klage des Biſchofs Egibert bei der Fürſtenverſammlung zu Frankfurt getroffene Entſcheidung, wegen dem Hochſtift Osnabrück und deſſen Zehenten.

Mai 22. Ludwig der Deutſche beſtätigt im königlichen Palaſte die Klö- 853
ſter Corvey und Hervort.

Mai 18. Beſtätigt daſelbſt dem Biſchof Hunger die Immunität für 854
Utrecht, und

October 19. dem Abt Grimoald von St. Gallen einen Census, dem Kloſter von ſeinem Vater und Großvater verliehen.

Nach dem am 28. September erfolgten Tod Lothars, bringen die 855
Großen ſeines Reichs deſſen Sohn Lothar II. zum König der Oſtfranken, ſeinem Oheim, in den königlichen Palaſt zu Frankfurt und nehmen ihn mit deſſen Einwilligung und Gunſt zum König an. A. Fuld. II.

Der Main und Rhein ſoll ſehr groß geweſen ſeyn und großen Schaden verurſacht haben.

Januar 20, März 30, Mai 18, Juni 29, und im Auguſt ſtellt Ludwig 856
der Deutſche dort als König der Oſtfranken Urkunden für Worms, Strasburg und Weißenburg aus.

(Hahn mon. vet. II. 581) und richtig mit Aventin und Latomus Ludwig d. D. zugeſchrieben, welches Kirchner (Geſch. I. 39) irrig auf Karl d. Gr. bezieht. Zu der Einweihung des Altars des h. Bartholomäus in v. Lersners Chronik II. B. 169. a. 1712. Kirchners Geſchichte 1. 39. not. b. Müllers Beſchreib. des Bartholom. Stifts 35. muß bemerkt werden: In Kuchenbeckers Annal. Hass. coll. V. p. 27. kommt eine Urkunde vor, ausgeſtellt vom: frater Henricus de Appoldia Dei et apostolicae sedis gratia Episcopus Ecclesie St. Matensis, gerens vices in pontificalibus Archi Episc. Moguntin. Dieſer Mainziſche Weihbiſchof iſt wohl unbezweifelt derſelbe, den v. Lersner anführt und er hat ſtatt St. Matensis, Fanacensis geleſen und ſtatt MCCCXLIX, zu welcher Zeit dieſer Biſchof lebte, DCCCXLIX; wodurch dieſe Nachricht, der ohnedem, weil ihr zu vieles widerſprach, nicht zu vertrauen war, ihre Berichtigung erhält. Der verſtorbene Herr Cuſtos Batton hat dieſe Urkunde mit der Jahrzahl 1349 genau abgeſchrieben. Der Biſchof wird in der Urkunde und dem Siegel: Lavecensis eccl. episc. genannt. Schon dieſer verdiente Geſchichtsforſcher erklärt die v. Lersneriſche Zahl für einen Druckfehler.

853. Reg. 768.

854. Reg. 770. Pertz II. 68. not. 52.

855. Pertz I. 369. Bouquet VII. 165c. Pithoeus II. 52. v. Lersners Chron. I. A. 531.

856. Reg. 774 bis 777.

Digitized by Google

858 März 18. giebt er dem Kloſter Lorſch die Zollfreiheit für ein Schiff auf dem Rhein, feiert Oſtern dort (April 3.) inzwiſchen kommen ſeine an ſeinen Neffen Lothar geſchickten Geſandte zurück, und melden ihm, daß er denſelben im Caſtell Coblenz treffen werde. Ludwig geht hin, Lothar II. aber erſcheint nicht, weil er ſich inzwiſchen mit Karl dem Kahlen verbündet hat, worauf Ludwig wieder nach Frankfurt zu den Reichsgeſchäften zurückkehrt, und den Auszug dreier Heere, das eine unter Carlmann nach Mähren gegen Raſtizen, ein zweites unter Ludwig gegen die Abodriten und Linonen, das dritte unter Tachulf gegen die Soraben, verfügt. Er ſtellt am 12. April für das Kloſter Rheinau im Thurgau eine Urkunde aus und ſchenkt am 16. ſeiner Tochter Hildigard, der Aebtißin von S. Felix und Regula, den Hof Cham am Zuger See.

Im Juli bitten Geſandte aus Weſtfranken, Adelbert Abt von S. Bertin und Odo Graf von Blois, das Land vor der Unterjochung der Heiden, denen ſie ſchutzlos hingegeben ſeyen, und vor Karls des Kahlen Tirannei zu retten. Er iſt unſchlüßig, ob er dem Volke gegen den Bruder helfen ſoll, giebt aber dem Rath der Großen nach und willigt ein. A. Fuld. II.

859 Mai 1. u. 22. Im königlichen Palaſt ſtellt Ludwig Urkunden für Regensburg und Paderborn aus. Eben ſo am

861 April 1. und October 7. für St. Gallen.

862 Am erſten Auguſt überläßt Ludwig daſelbſt ſeinem Sohne Carl ſechs und dreißig Huben im Breisgau, um damit deſſen Gemahlin, die Tochter des Grafen Ercangar zu dotiren.

Er läßt den neuvermählten Karl zu Hauſe und nimmt ſeinen Sohn Ludwig gegen die Wenden mit, von wo er, ohne ſeinen Zweck zu erreichen, mit Verluſt einiger Großen, nach erhaltenen Geißeln, in den Palaſt nach Frankfurt am Main zurückkehrt. A. Bertin., Hincmar.

---

858. Reg. 787—789. Pertz I. 371. Bouquet VII. 166e. 167a. Pithoei Ann II. 54. Freher scr. I. 32. ed. Struv. Hontheim Prodr. hist. Trev. I. 455. 456a

859. Reg. 792. 793.

861. Reg. 798. 799.

862. Reg. 802. Iſt wohl mit der Urkunde unter 846 eins? Pertz I. 458. Bouquet VII. 79e. Ueber die Tradition der in dieſem Jahre geſchehenen Erweiterung der Stadt ſ. Note nach 876.

Digitized by Google

Dort ſtellt er am 25. April und 19. Juni für Lorſch und Speyer Ur- 864
kunden aus, und eilt ſeinem Sohn Carlmann, der ſich ſeiner Aufſicht ent-
zogen hatte nach, bringt ihn wieder zu ſich, und als er in den Palaſt hier
zurückkehrt, fällt er auf der Hirſchjagd vom Pferde, verletzt ſich die Hüfte
und muß in einem benachbarten Kloſter liegen bleiben. Er ſchickt ſeinen
Sohn Ludwig in den erwähnten Palaſt, wo ſeine Gemahlin iſt, voraus
und folgt ihm in Kurzem, geheilt nach. A. Bertin., Hincmar.

Nachdem Ludwig am 22. April ſein Reich unter ſeine drei Söhne, 865
Carlmann, Ludwig und Carl eventuell getheilt, am 13. Juni im königli-
chen Palaſte eine Urkunde für das Kloſter Hervort ausgeſtellt hat, empfängt
er in ſelbem Monat den Legaten Arſenius in der königlichen Villa Frank-
furt, welcher um die Eintracht zwiſchen König Ludwig, ſeinen Neffen dem
Kaiſer Ludwig und ſeinem Bruder Lothar herzuſtellen vom Pabſt Nicolaus
nach Franken geſchickt war, und ſich von Frankfurt auch zu Lothar und Carl
dem Kahlen begiebt. A. Fuld. III. Bertin., Hincmar.

Ludwig der Deutſche ſtellt am 25. April im königlichen Palaſt eine 866
Urkunde für Hervort aus.

Als er die Empörung ſeines Sohns Ludwig erfährt, läßt er Carl-
mann zum Schutze Baierns zurück, eilt nach Franken, ſammelt ein beträcht-
liches Heer bei Frankfurt, womit er die Verſchwörung leicht unterdrückt,
ſeinen Sohn dahin kommen läßt und ſich mit ihm verſöhnt. A. Fuld. III.,
Bertin., Hincmar.

Am 14. und 19. Juni ſtellt er daſelbſt Urkunden für das Kloſter Met- 867
ten und die Kirche des heiligen Cyriak bei Worms aus.

Lothar, mißtrauiſch gegen Karl den Kahlen, wendet ſich von Metz
(civitas) zu Ludwig nach Frankfurt, ſöhnt ſich mit ihm aus und empfiehlt

---

864. Reg. 807. 808. Pertz I. 466. Der Ort, wo Ludwig jagt wird broilus genannt, Brühl, Nemus. Bouquet VII. 88b.

865. Reg. 811. Pertz I. 379. 468. Die Annal. Bertin erwähnen nur den Palaſt, nicht der Villa. Bouquet VII. 89b. — Die Annales Xantenses erzählen die Anweſenheit des Arſenius wegen Religions-Angelegenheiten, als der König Ludwig der Oſtfranken Reichsverſammlung hielt, unterm Jahr 866. Pertz II. 231.

866. Reg. 814. Pertz I. 379. 473. Bouquet VII. 94c. Freher ed. Strur. I. 39

867. Reg. 818. 819. Pertz I. 475. Bouquet VII. 96c.

Digitized by Google

ihm ſeinen Sohn Hugo (von der Waldrada), dem er das Herzogthum Elſaß verleiht A. Bertin., Hincmar.

870 Nachdem Ludwig von ſeiner Krankheit geneſen, kommt er am 2. Februar nach Frankfurt (villa regni sui) nimmt dort die Unterwerfung vieler Großen Lothars an und ſtellt ihnen die von Karl dem Kahlen entzogenen Güter wieder zu. Einige verlaſſen Karl und wenden ſich an Ludwig. A. Fuld. III.

Karl ſendet den Biſchof Odo und die Grafen Odo und Harduin, als Abgeordnete nach Frankfurt und ſchlägt Ludwig eine Zuſammenkunft zur Theilung von Lothars Reich vor, welche auch ſpäter erfolgte. Ludwig war inzwiſchen zu Achen geweſen und kehrt von da zur Reichsverſammlung (placitum) nach Frankfurt, vor Anfang der Faſten zurück; wo mittelſt deren Abgeſandten zwiſchen ihm und ſeinen Söhnen verbindlich feſtgeſtellt wird, daß bis zum nächſten Mai keine Feindſeligkeiten unter ihnen ſtatt finden ſollen. A. Bertin., Hincmar.

Am 20. März ſtellt Ludwig eine Urkunde für das Kloſter Rheinau aus.

871 Ludwig und Karl, die Söhne König Ludwigs, welchen hinterbracht wurde, daß der, ihnen im Teſtamente des Vaters beſtimmte Theil des fränkiſchen Reichs entzogen und an Carlmann gegeben werden ſolle, ſammeln ein beträchtliches Heer und beſetzen den Speiergau, indem ſie ſich gegen den König empören.

Als der nach Baiern gereiſte Ludwig dieſes erfährt, kehrt er am 1. Februar nach Frankfurt zurück, ſchickte Abgeordnete an ſeine Söhne, um ſich mit ihnen wieder zu vereinigen, welche nach langen Bemühungen einen Waffenſtillſtand zuwege bringen.

Am 15. Februar ſtellt er im königlichen Pallaſt eine Urkunde für das Kloſter Prüm aus, hält im October mit den Oſtfranken hier ein Colloquium, worauf er nach Baiern zurückkehrt. A. Fuld. III.

872 Am 3. December 1 Uhr, erſchüttert ein Erdbeben Mainz (civitas).

Ludwig feiert im December, aus Baiern kommend, Weihnachten hier. A. Fuld. III.

---

870. Pertz I. 382. II. 487. 490. Vergl. Goldast Const. imp. I. 195. Bouquet VII. 174ᵉ. 109ᵃ. 111ᶜ. 135ᵃ. Aimon. ed. 1567. p. 652. Pithoei Ann. II. 76. Reg. 825. 826.

871. Pertz I. 383. 384. Reg. 830. Vergl. Bouquet VII. 176.ᵉᵗᶜ.

872. Pertz I. 385. Bouquet VII. 157ᵈ.

Digitized by Google

König Ludwig hatte, vor Weihnachten in den hieſigen Palaſt gekom- 873
men, dieſes Feſt hier gefeiert, und eine Reichsverſammlung für Geiſtliche und Laien auf den 26. Januar ausgeſchrieben, wohin er ſeinen Söhnen Ludwig und Karl mit andern Großen, und denen, die ſich aus dem ehemaligen Reiche Lothars zu ihm hielten, zu kommen befahl.

Während dem kam der Teufel in der Geſtalt eines Engels des Lichts zu ſeinem Sohne Karl und ſagte ihm, weil ſein Vater zu Gunſten Carlmanns ihn verderben wolle, habe er Gott beleidigt, und werde ſein Reich, das Gott Karln beſtimmt habe, in kurzem verlieren.

Derſelbe floh erſchreckt in die an ſeine Wohnung anſtoßende Kirche, wohin ihm der Teufel folgte und aufs neue zu ihm ſagte: Weshalb fürchteſt du dich und flieheſt? Wenn ich nicht, um dir die nächſte Zukunft zu verkünden, von Gott geſendet wäre, ſo würde ich in dieſes Haus des Herrn dir nicht nachfolgen dürfen.

Auf dieſe Weiſe überredete er ihn, das ihm von Gott geſendete Abendmahl aus ſeiner Hand zu empfangen, und da ſolches geſchehen, fuhr, nach dem Genuß der Hoſtie (bucella, Bißen), der Teufel in ihn.

Als er hierauf zu ſeinem, im Rathe mit ſeinem Bruder, den Großen des Reichs, den Biſchöfen und Laien, ſitzenden Vater kam, erhob er ſich plötzlich beſeßen und ſchrie: er wolle der Welt entſagen und mit ſeiner Gemahlin in keiner Gemeinſchaft leben. Er lößte ſich das Wehrgehenk mit dem Schwerte, ſchleuderte es zu Boden, riß den Gürtel los und die Kleider wegwerfend, ward er heftig hin und her geſchüttelt.

Von den Biſchöfen und andern ergriffen, während der Vater und alle Anweſende, geängſtet, heftig erſchracken, ward er in die Kirche geführt.

---

873. Pertz I. 495. 385. 386. II. 235. Es ſind hauptſächlich bei der Erzählung von Karls Beſeſſenheit die Bertinianiſchen Annalen von Hincmar von Rheims zu Grunde gelegt, weil ſie am genaueſten die Oertlichkeit bezeichnen, welche zu dieſem Zwecke am weſentlichſten iſt. Vergl. von Fichards capella regia. Wetteravia I. 1. S. 12. flg. Kirchner I. 42 hat die Fuldaer Annalen ausgezogen. Vergl. Bouquet VII. 116. ea. d. 138c. Chronique de S. Denis: et s'enfui en un mostier qui assez près estoit de la maison ou il gisait. 177c. 178c. 236c. Aimonius ed. 1567. p. 666. Du Chesne III. 245. Herrmannus Contract. ed. Usermann p. 156. Pistor ed. Struv. I. 240. Sigebertus Gemblacensis a. h. a. Albericus ad a 872. Unter den Concilien und Synoden, welche in Frankfurt gehalten worden, wird auch der Convent von dieſem Jahr aufgezählt, von welchem jedoch die Acten fehlen. Coleti Concil. XI. 239.

Digitized by Google

Der Erzbiſchof Liutbert bekleidete ſich mit ſeinem prieſterlichen Gewand und begann die Meſſe zu ſingen, und als er an das Evangelium gelangte, fieng Karl in der Mutterſprache heftig an: Weh! zu rufen, und ſo ſchrie er „Weh" fort bis zu beendigter Meſſe.

Der Vater überließ ihn den Biſchöfen und andern Getreuen und befahl ihn an die geweihten Orte der heiligen Märtirer zu führen, bis er, mittelſt deren Verdienſte und Gebet vom Teufel befreit, durch Gottes Barmherzigkeit geheilt ward. Er ſchickte ihn dann nach Rom, erließ ihm aber ſpäter, einiger Hinderniſſe wegen, die Reiſe. A. Bertin., Hincmar.

Der in dieſem Winter gefallene tiefe Schnee hatte eine unerhörte Ueberſchwemmung beſonders am Rhein veranlaßt. Viele Menſchen kamen um, unzählige Gebäude und Früchte giengen zu Grunde. A. Xantens.

Am 1. Februar, 9. März und 9. April ſtellt Ludwig hier Urkunden im königlichen Palaſt für St. Gallen und Prüm aus, hält die Faſten, feiert die Oſtern (April 19.) und geht alsdann nach Biſeſtadt bei Worms zum Placitum. A. Fuld. III.

874 Der Winter war ſo ſtreng, der Schnee war vom Anfang November bis zum Frühlingsäquinoctium ohne Unterbrechung ſo tief gefallen, daß man in den Wäldern Mühe hatte, Holz zu leſen. Hierdurch erfroren nicht allein Thiere, ſondern auch mehrere Menſchen. Rhein und Main waren zugefroren, daß man darüber gehen konnte.

Im Januar hielt Ludwig der jüngere beim heiligen Marcellin und Petrus (Seligenſtadt) mit einigen Großen (consiliarii) ſeines Vaters eine

---

874. Pertz I. 387. 388. 497. Bouquet VII. 179[d]. 118[e]. Cont. Aim. ed. 1567. p. 673. Walther Lexic. dipl. in App. Tab. III. Reg. 841. 844. C. D. 3. Das im Text erwähnte Geſicht ſteht vielleicht im Zuſammenhang mit den Schenkungen in den Jahren 874 und 880. Die ſpätere Salvatorskirche (880), wird hier unter der Benennung Marienkirche zum erſtenmale erwähnt. Aus dem Kirchweihfeſt, das heute noch durch ſein Einläuten die alte- oder Herbſtmeſſe andeutet, kann das Alter der Meſſe beſtimmt werden. Wetteravia I. 1. 59. Auch nachdem dieſe Kirche dem heil. Bartholomäus geweiht worden, ſind ihre Patronen außer dieſem die heilige Maria und Sanct Karl (d. Gr.), welcher jedoch in dieſer Eigenſchaft zuerſt von König Wenzel, 1398, dann von Sigmund, 1414 und Friedrich III, 1442 genannt, in den früheren Urkunden als Kaiſer, welcher der Kirche Privilegien gegeben ꝛc. gedacht wird. Würdtwein Dioec. Mog. II. 437. 443. 447 423. 429, wo Karl IV 1359 das Privileg noch in der zuletzt erwähnten Weiſe beſtätigt.

Digitized by Google

heimliche Zuſammenkunft, wodurch ſich der König bewogen fand, aus Baiern nach Franken zu kommen.

Anfangs Februar kam er nach Frankfurt, wo er mit ſeinen Getreuen über den Frieden und Zuſtand des Reichs zu Rath gieng.

Am 24. Februar ſtellt er eine Urkunde für den Biſchof Wibert im königlichen Palaſt aus.

In der Faſtenzeit, als er ſeine weltlichen Geſchäfte beendigt, und nicht gebetet hatte, ſah er Nachts ſeinen Vater, den Kaiſer Ludwig, in groſſer Pein, ihn alſo in lateiniſcher Sprache anredend: Ich beſchwöre dich bei unſerm Herrn Jeſus Chriſtus und der heiligen Dreifaltigkeit, daß du mich aus dieſer Qual, welche ich leide, erlöſeſt, damit ich endlich das ewige Leben erlange.

Durch dieſes Geſicht erſchreckt, ließ Ludwig ſchriftlich alle Klöſter ſeines Reichs zum Gebet für die gequälte Seele des Vaters auffordern.

Die Charwoche bringt Ludwig im Kloſter Fulda mit Verrichtung ſeines Gebets zu, und hält dann ein General-Convent in der Villa Tribur. Dort beurkundet er um dieſe Zeit (im März), daß die Frau Novtlint mit ſeiner Erlaubniß der heiligen Maria in der königlichen Capelle zu Frankfurt, acht Manſen zu Hornau im Riedgau, in der Grafſchaft Liutfrids, mit den Zugehörigen in Breubach (Briubahc), und den Hörigen beiderlei Geſchlechts, Reginbald, ſeiner Frau und ſeinen Söhnen, ſeinem Bruder Seginhilt mit deſſen Schweſtern, Wicbald, Attrud, unter Beſtimmung der, von denſelben jährlich zu reichenden Abgaben geſchenkt habe.

Im Mai entſcheidet Ludwig zu Ingelheim den Streit zwiſchen Erzbiſchof Liuperd von Mainz und Abt Sigehard von Fulda dahin, daß dem letzteren von den klöſterlichen Beſitzungen in Thüringen, dem Wormsgau, Rheingau, der Wetterau, in Heſſen, dem Maingau, Lahngau, Saalgau und Grapfeld die Zehnten zugeſprochen werden.

Im Juli kehrt Ludwig aus Baiern nach Frankfurt zurück, verweilt da kurze Zeit und ſchifft ſich in Bieberich (Biburg) ein, um nach Achen zu gehen. Nachdem er eine Zuſammenkunft mit ſeinem Bruder Karl beim heiligen Lantbert gehabt, kommt er am 20. December nach Mainz, von da hieher, wo er Weihnachten feiert.

In ganz Gallien und Germanien wütheten in dieſem Jahre Hunger und Peſt, ſo daß der dritte Theil der Menſchen ſtarb.

Digitized by Google

Die Königin Emma wird vom Schlag gerührt, und verliert die Sprache. A. Fuld. III.

873 Ludwig überwintert hier, feiert die Oſtern (27. März), ſtellt am 3. April drei Urkunden für St. Gallen aus und geht dann nach Baiern, ſeine Gemahlin zu beſuchen.

Am 6. Juni, um 1 Uhr Nachts, erſcheint am nördlichen Himmel ein Comet. Eſchborn (Asgabrunno) eine Villa im Riedgau, die weit vom Fluß wegliegt, wurde durch Ueberſchwemmung beinahe gänzlich zerſtört. Acht und achtzig Menſchen kamen ums Leben. Während jeder am 3. Juli, ohne Ahnung des Unglücks ſchlafen gieng, fiel ein ſo plötzlicher Regen ein, daß er alle Bäume und Weinberge des Dorfs entwurzelte, die Gebäude zerſtörte, das Vieh und alles, was in den Wohnungen war, tödtete. Die Kirche dieſes Orts mit dem Altar wurde ſo zertrümmert, daß man ſelbſt ihre Bauart nicht wieder erkennen konnte.

Es war ein erbarmungswürdiger Anblick; denn während die Frauen den Kindern, die Männer den Frauen die Hände zur Hülfe reichten, wurden ſie von den Fluthen weggeriſſen, und kamen mit denen um, denen ſie Hülfe leiſten wollten.

Lange ſchon beerdigte Leichname, wurden aus den Gräbern geriſſen und wurden mit den Särgen in den Gemarkungen anderer Orte (villae) gefunden. A. Fuld. III.

876 König Ludwig kehrt aus dem verwüſteten Gallien im Januar in ſein Reich zurück, über Mainz nach Frankfurt, wo er im Februar und Mitte der Faſtenzeit eine Verſammlung mit den Oſtfranken hält.

Die Königin Emma ſtirbt in Regensburg und wird in S. Emmeram begraben.

Am 26. Februar ſchenkt er ſeiner Nichte Hirmingard, der Tochter Kaiſer Ludwigs, zur Vererbung auf ihre Tochter, Güter in Italien.

---

873. Reg. 845. 846. 847. Pertz I. 388. 498. Bouquet VII. 180[e]. 119[b]. 141[d]. Li rois Loys se parti d'Aès la Chapelle pour tenir parlement Franquenefort. 140[d]. Du Chesne III. 247[e]. Hontheim Prodr. hist. Trev. I. 454[a].

876. Reg. p. 88 u. 89. N°. 858. Pertz I. 389. 391. 501. 588. II. 329. Bouquet VII. 181[b, d]. 182[e]. 121[d]. 243[a, b]. 202[b, c]. 237[a]. Du Chesne III. 316. Eccard corp. hist. I. 215. Pistor ed. Struv. I. 78. 242. II. 318. Hontheim Prodr. hist. Trev. I. 458[b]. 461[a]. Muratori script. Ital. VII. 425. Otto Frising Lib. VI. Cap. VI. p. 112. Mirac. S. Gudul. Virg. ap. Surium I. 8 Jan. ed. Col. 1576.

Digitized by Google

…rt die Oſtern hier (April 15.), und nachdem er in Ingelheim …ch gegen Karl den Kahlen gerüſtet, wird er krank, immer ſchwä…ſtirbt am 28. Auguſt im hieſigen Palaſt.

…n Leichnam ließ ſein Sohn Ludwig III. zu Lorſch königlich begra…

A. Fuld. III.

Ungewiſſe Zeit Ludwigs des Deutſchen. *)

Eine für Fuld am 26. October zu Frankfurt ausgeſtellte Urkunde.

Ludwig baut neue Kirchen zu Frankfurt und Regensburg von großem Umfang. Da die Steine nicht hinreichen, läßt er die Mauern der Stadt abreißen, in deren Oeffnungen (cavitatibus) ſich ſo viel Gold um die Gebeine der alten Leichname fand, daß man nicht allein die Kirche damit zieren, ſondern auch die Decken ganzer Handſchriften, in der Dicke eines Fingers überziehen konnte. Vita Karol. M. Mon. S. Gall.

Ludwig der Dritte.

Ludwig III. tritt die Regierung als König über Oſtfranken, Sach- 876
ſen und Thüringen, zu Frankfurt, dem Hauptſitz von Oſtfranken (principalis sedes orientalis regni) am 28. Auguſt an, und erfährt, daß ſein Oheim Karl der Kahle am Rhein mit einem Heere eingefallen iſt. Er geht ihm mit ſeinem aus Sachſen, Thüringern und Oſtfranken beſtehenden Heere entgegen und ſchlägt ihn bei Andernach am 9. October. Regino.

Ludwig geht nach Achen, ordnet dieſen Theil des Reichs und kehrt im Triumph nach Frankfurt zurück.

Im Monat November theilt er mit ſeinem Bruder Carlmann das

*) Schannat trad. Fuld. N°. 512. p. 206. Pertz II. 754. Hahn mon. vet. II. 581. Der Mönch von St. Gallen erzählt die Thaten Karls d. Gr. nach den Mittheilungen Gleichzeitiger. Bouquet V. 106 121. 128. Sein Werk iſt an Karl d. Dicken gerichtet und er iſt mit Ludwig d. Deutſchen gleichzeitig. Vielleicht iſt die Benennung Urbs und die falſche Lesart civitatibus ſtatt cavitatibus, die Bouquet und Pertz erſt berichtigten, die Veranlaſſung der Tradition, Ludwig d. Deutſche habe im Jahr 862 die Stadt erweitert. Vergl. die Noten z. J. 848 und 849. Wetteravia I. 15 flg. Es befindet ſich auf der Stadtbibliothek an einem Evangelienbuch ein Bücherdeckel in Elfenbein geſchnitzt aus Ludwigs d. D. Zeit, früher beſchrieben in Hüsgens artiſtiſchem Magazin p. 538 flg., ſo wie jetzt in dieſem Hefte, und eine Litanei, welche zu ſeinen Lebzeiten verfaßt, da ſein und der Königin Emma Name unter den Lebenden aufgeführt und ſpäter mit einem Kreuz bezeichnet worden.

Digitized by Google

Reich (in pago Retiense). Die Brüder ſchwören ſich in deutſcher Sprache Frieden und Treue und Ludwig erhält Oſtfranken, Thüringen, Sachſen und Friesland. A. Fuld. III. Regino.

877 Ludwig III. hält im Januar zu Frankfurt General-Convent und ſchickt die bei Andernach gemachten Gefangenen nach Gallien zurück. A. Fuld. III.

Am 4. und 26. Januar ſtellt er Urkunden für Lorſch und Gandersheim aus.

878 Im Januar von Achen nach Frankfurt kommend, hält er im Februar ein Colloquium mit den Seinigen. Bis zum Mai verweilt er in der königlichen Villa Salz, dann geht er hieher zurück und hält ein General-Convent. Nachdem er Abgeordnete an ſeinen Bruder Karl geſchickt, theilt er den von Carlmann erhaltenen Antheil von Lothringen mit ihm. A. Fuld. III.

Am 7. October ſchenkt er im königlichen Palaſt Mechingen dem Kloſter St. Gallen.

879 Er hatte Weihnachten (878) in Forchheim gefeiert, geht dann nach Regensburg zu ſeinem vom Schlag gerührten, der Sprache beraubten Bruder Carlmann, wo er die Großen verſammelt und ſich auf den erfolgenden Tod des Bruders verſprechen läßt, daß ſie niemand als ihm gehorchen wollen. Hierauf feiert er Oſtern in ſeinem hieſigen Palaſte.

Nach ſeinem Einfall in Frankreich, den er auf den Tod Ludwigs, Karls des Kahlen Sohn unternahm, kehrt er hieher zurück, und empfängt hier den bairiſchen Grafen Erambert und einige andere, welche Arnolf wegen einem Streit mit ſeinem Vater Carlmann aller öffentlichen und perſönlichen Ehren beraubt und vertrieben hatte. Ludwig geht nach Baiern und ſetzt ſie wieder in ihre Würden ein.

Weihnachten feiert er hier. A. Fuld. III., Bertin., Hincmar.

880 Der Rhein und Main ſind lange zugefroren. Aus Gallien zurückkommend feiert der König Oſtern in Frankfurt.

---

877. Pertz I. 391. Pithoei Ann. II. 98. ed. 1594. Reg. 879—881.

878. Pertz I. 391. 392. II. 73. not. 87. Bouquet VIII. 38[b.c.].

879. Pertz I. 392 511. Bouquet VIII. 39. 34[b]. Continuator Aimon. ed. 1567. p. 715.

880. Pertz I. 393. 394. Bouquet VIII. 39[e]. 40[a.c.]. Reg. 892. C. D. 3. u. 4. Wetteravia I. 62.

Digitized by Google

Im Worms- und Nidda-Gau, so wie in mehreren Theilen des Reichs, ist großer Fruchtmangel. A. Fuld. III.

Am 17. November beurkundet Ludwig III., daß sein Vater, Ludwig der Deutsche, der königlichen Salvators-Capelle zu Frankfurt die Capellen und Kirchen zu Cufstein, Ursel, Steten und Plagestadt, die Villa Bürgel (Pargilla) mit Kirche und Zehenten, wie sie an Ruotker verliehen war, die Kirchen zu Sprendlingen, mit dem dazu gehörigen Mansus, zu Bischofsheim mit dem Zehenten und Zubehörungen und was Ruotker in Seckbach besaß, die Kirche zu Schwanheim mit dem Zehenten und Zubehör, drei Mansen in Kelsterbach, die Capelle zu Nierstein mit Zubehör, wie sie an Aaron verliehen war und die Villa Kadelcamf, die Capelle in Bunna, und was an Heririh in Osternach verliehen war, geschenkt, die Ruotlindische Schenkung aber bestätigt habe. Er fügt hinzu, daß sein Vater zwölf Cleriker daselbst, außer den an den genannten Orten schon befindlichen, verordnet, und den Abt der Capelle von der Heeresfolge befreit habe, auch daß Abt Williher die königliche Capelle lebenslänglich zu Lehen behalten solle. Diese väterlichen Satzungen bestätigt derselbe.

Am 22. September und 14. October stellt er Urkunden zu Frankfurt 881
aus, und da er krank ist, schickte er sein Heer gegen die bis Bonn vorgedrungenen Normannen aus. A. Fuld. III.

Eben so im hiesigen Palaste 882

am 18. und 20. Januar für Lorsch und Hersfeld und stirbt daselbst an letztgenanntem Tage. Zu Lorsch wird er begraben. A. Fuld. III., Regino.

Karl der Dicke.

Am 2. December bestätigt Karl der Dicke im kaiserlichen Hofe (curte imperiali) die väterliche Schenkung für die königliche Salvators-Capelle in Frankfurt (880), und fügt derselben die Nona von den königlichen Villen

---

881. Reg. 893. 894. Pertz I. 394. Bouquet VIII. 40c.e.

882. Reg. 895. 896. Pertz I. 395. 592. Bouquet VIII. 63c. 270e. IX. 58c. Pistor I. 444. II. 467. ed. Str. 642. II. 319. Du Chesne III. 319. Otto Fris. VI. c. 8. p. 113. Eccard c. hist. I. 220. Muratori scr. Ital. VII. 426. Lib. Mir. S. Gudulae ap. Surium I. 8. Jan. Reg. 949. C. D. 5. Wetteravia I. 62.

Digitized by Google

Frankfurt, Tribur, Ingelheim, Kreutznach, Lautern, Gernsheim, Nierſtein, und was zu Worms aus den Vogeſen gehörig iſt, hinzu.

883 Karl der Dicke ſtellt im königlichen Palaſt am 6., 8. und 23. September Urkunden für den Grafen Gislebert, für Paderborn und Fulda aus, hält mit den Seinigen ein Colloquium und ſendet Abgeordnete nach Rom, um den Pabſt Hadrian nach Franken einzuladen. A. Fuld. IV. u. V.

887 Kaum war Karl der Dicke in die äußerſte Schwachheit verfallen, ſo dachten die Großen der Franken und gewohnter Weiſe die Sachſen und Thüringer, einige Baiern und Alemannen daran, von ihm abzufallen. Als daher der Kaiſer nach Frankfurt kam, luden ſie Arnolf, den Sohn König Carlmanns, ein, wählten ihn zu ihrem Herrn (senior) und beſchloſſen, ihn ohne Verzug zum Könige zu erheben.

Karl konnte den beabſichtigten Kampf gegen König Arnolf, wegen dem Abfall der Alemannen nicht beſtehen, ſchickte ihm Geſchenke, bat um deſſen Gnade und um einige Orte in Alemannien, wo er ſein Leben beſchließen wolle. Er ſtarb ſchon

888 am 13. Januar. A. Fuld. IV. V.

Arnolf.

Arnolf ſtellt am 10. 11. 12. 13. und 28. Juni Urkunden im königlichen Palaſt aus, wohin er von Regensburg auf die Nachricht, daß mehrere nach dem Reiche ſtrebten, gekommen war. Er hält General-Convent, rüſtet ſich gegen Odo, der ſich Aquitaniens anmaßte. Dieſer erſcheint aber perſönlich, ſucht und erhält Arnolfs Gunſt. Hierauf ſendet dieſer ein Heer durch das Elſaß gegen Rudolf, der ſich Burgunds bemächtigt hatte. A. Fuld. IV. V.

---

883. Reg. 994—996. Pertz I. 402. Bouquet VIII. 45d.

887. Pertz I. 404. col. 2. Bouquet VIII. 51e. 247d. Vergl. Pertz I. 597. Regino, der Frankfurt nicht erwähnt. Du Chesne III. 323. Pistor ed. Str. I. 248. Herrm. Contr. ed. Usserm. 167. Der letzte braucht das Wort Principes, was auch in einer Urkunde bei Schöpflin vielleicht zum erſtenmale vorkommt, A. D. I. 94. Reg. 1015 und daher, wegen der erſten Königswahl bei zweifelhafter Succeſſion im königlichen Geſchlechte, nicht unbeachtet zu laſſen iſt. Wenn die Wahl Arnolfs wirklich zu Frankfurt geſchehen iſt, ſo iſt dieſes die erſte, dort vorgenommene. Leo von den Herzogthümern S. 30 hält dieſen Act für eine Revolution.

888. Reg. 1039—1044. Mon. Boic. XXXI. A. 127. Pertz I. 405. Bouquet VIII. 51e. Freher ed. Str. I. 62. de Gagern, Arnulf Imp. vita. p. 50 sequ.

Juni 28. ſchenkt derſelbe an den edlen Mann Folcwin ſechs Huben Landes in verſchiedenen Villen.

Am 9. Juli ſtellt er eine Urkunde für ſeinen Getreuen Sigebalt aus.

Meginfrid will ſein Eigengut, was er in Bärſtadt und Droſſeſtadt 889
von König Ludwig erhalten, und in deſſen Beſitz er durch Kaiſer Karl geſetzt worden, dem heiligen Bonifacius übergeben, Abt Segihard (von Fulda) will es aber nicht anders, als in der Gegenwart König Arnolfs annehmen.

Inzwiſchen waren alle Reichsfürſten (principes regni) in den Frankfurter Palaſt zu den Reichsverhandlungen gekommen (ad regales causas) und die Uebergabe erfolgt in Gegenwart und mit Genehmigung Arnolfs, an Graf Gebhard, zu mehrerer Befeſtigung des Tauſchs. Gebhard übergiebt, auf Befehl des Königs, dieſe Güter an den heiligen Bonifacius.

Unter den vielen Zeugen dieſer Urkunde iſt auch Graf Ruoccherus. Sie iſt am 20. Mai ausgeſtellt.

Ende Mai hält Arnolf General-Convent in Forchheim, dann iſt Placitum im königlichen Hof (curte regia) zu Frankfurt mit den Franken, von wo aus er ſein Heer gegen die Abodriten ſendet. A. Fuld. V.

Im königlichen Palaſt (palatio regali) ſtellt Arnolf am 1., 6. und 9. Juli Urkunden für Trier, den Biſchof Sundrolt und ſeinen Arzt Amandus aus, iſt am 21. Juli in Fulda, und macht am 4. Auguſt hier eine Schenkung an Graf Gerolf.

Nachdem er wenig gegen die Abodriten ausgerichtet, das Heer entlaſſen, eilt er hieher (A. Fuld. V.) und ſtellt im königlichen Hofe (curte regia) am 3., 13., 15. October, 15., 21. November und 1. December Urkunden für Osnabrück, Corvei und Herford, den Erzkanzler Aspert, für Lüttich und Würzburg aus, worin er für Würzburg die vierzehn Slavenkirchen zwiſchen Main und Redniz, und den Zehenten der von den Slaven in Oſtfranken dem königlichen Fiscus zukommenden Steora (Ostarstuopha) beſtätigt.

---

889. Iſt Graf Ruoccherus vielleicht der in der Urkunde von 880 erwähnte Ruotker? Schannat trad. Fuld. N°. 78. p. 214. Kremer Orig. Nassov. N°. 10. p. 19. Pistor scr. III. 491. ed. Str. 540. Pertz I. 406. 407. Bouquet VIII. 52[illegible]. Freher scr. I. 40. ed. Str. 63. Reg. 1058—1060. 1062. 1066—1072. 1074. Mon. Boic. XXVIII. A. 90—97.

Digitized by Google

892 Am 3. November und 7. December Urkunden für Herfort und Graf Echbrecht.

893 Arnolf kommt aus Baiern nach Frankfurt und ſtellt am 6. Januar eine Urkunde für das Hochſtift Toul aus.

895 Als der Streit zwiſchen dem Erzbiſchof Hermann zu Cöln und dem Erzbiſchof Adelgar von Hamburg, wegen dem Bisthum Bremen auf dem Concil zu Tribur entſchieden war, ſchrieb der Pabſt Formoſus an den letzten, die Biſchöfe hätten zu Frankfurt die Sache aufs genaueſte unterſucht und alle Cölner Diöceſan-Biſchöfe hätten bezeugt, daß bis auf ihn kein Biſchof von Bremen ſich der Abhängigkeit von Cöln entzogen habe.

897 In einer zu Worms ausgeſtellten Urkunde ſchenkt Arnolf der Kirche des heiligen Petrus zu Worms den Zehenten ſeiner ſaliſchen Erde in Alzei, Schafhauſen, Ulvenesheim und Rockenhauſen, zum Gedächtniß ſeiner ſelbſt, ſodann des Grafen Erenfried und deſſen Gemahlin Adelgunde, welchen dieſe Beſitzungen gehörten, ehe ſie geſetzlich und durch einen richterlichen Spruch (judiciario jure) in der Pfalz Frankfurt dem königlichen Eigenthum einverleibt worden.

---

890. S. Note zu 895.

892. Reg. 1098. 1099. ſ. Note zu 895.

893. Eccard corp. hist. I. 230. Pistor I. 69. ed. Str. 94. Du Chesne III. 328. Oefel R. B. I. 454. Reg. 1100.

895. v. Lersner I. 46. Kirchner I. 46 der erſte, ohne Quelle, der zweite unter Bezug auf Leukfeld, Ant. Halberst. 97, wie Schaten Ann. Paderb. III, 220, ſetzen ins Jahr 890 eine Verſammlung der Biſchöfe und einen Reichstag nach Fr. Eckhart Fr. or. II. 734. 735. führt Gründe an, wodurch er darthut, daß der Streit zwiſchen Erzbiſchof Hermann zu Cöln und Adalgarius Erzbiſchof zu Hamburg, wegen dem Bisthum Bremen auf einer Synode zu Frankfurt entſchieden worden. Er allegirt unter andern eine Stelle aus des Pabſts Formoſus Reſcript: quatenus venientibus rever. Episc. ad Franckenford, de hac eadem re diligentissima facta fuerit inquisitio etc. aus Lambecii Chronologia et Auctario Lib. I. rer. Hamburg sub a. 895. p. 120. und ſchließt hieraus, daß Adamus Bremensis und ſein Excerptor Albertus Stadensis irrig dieſe Synode nach Tribur verſetzen. Die Stelle aus des Pabſt Formoſus Reſcripte ſteht hier, weil ſie für dieſes Jahr allein ein feſtes Datum hat. Die Unterſuchung durch die Biſchöfe kann jedoch auch i. J. 890 oder nach Eckhart i. J. 892 geſchehen ſeyn.

897. Reg. 1131. 1133 — 1135. Schannat Hist. Worm. II. 10. Das Reichs-Gericht zu Frankfurt hatte über ganz Oſtfranken ſeinen Gerichtsſprengel und ſpäter wurden viele Städte mit Frankfurter Recht bewidmet. Dieß iſt die älteſte urkundliche Erwähnung des Gerichts.

Digitized by Google

Im königlichen Hof (curte regia) zu Frankfurt ſtellt er am 26. Juli und 7. Auguſt Urkunden für Worms aus.

Ludwig der Vierte.

Ludwig IV. das Kind ſtellt im königlichen Hofe, auf Bitte ſeines Erziehers, Biſchofs Adelbert von Augsburg, für Lorſch eine Urkunde aus. 900

Derſelbe ſtellt am 5., 10. Februar und 17. Auguſt für Eichſtädt, Trier und Verdun hier Urkunden aus. In der erſten giebt er dem Biſchof Erchanbald die Erlaubniß, zu Eichſtädt einen Markt, eine Münze und Zoll zu errichten, die Stadt zu befeſtigen und andere Befeſtigungen zu erbauen, um dem Einfall der Heiden (pagani) zu begegnen. 908

Schenkt am 10. Februar auf die Bitte ſeines Vetters, Herzogs Konrad, dem Grafen Konrad, Eberhards Sohn, den Königshof Brechen, um Lintburg (Limburg) darauf zu erbauen und die Kirche zu dotiren. 910

Macht zu Frankfurt am 16. Juni auf die Bitte ſeiner Vettern, der Grafen Konrad und Eberhard, eine Schenkung im Gau Folkfeld, in Heßo's Grafſchaft. 911

Konrad der Erſte.

Konrad I. ſtellt hier am 1. Juli und 8. Auguſt an Fulda und Freiſingen Schenkungs-Urkunden von ſeinen Erbgütern aus. 912

Am 7. Juni übergiebt er das Kloſter Lorſch dem Abt Liuthar auf Lebenszeit. 914

In der königlichen Villa Frankfurt beſtätigt er eine Schenkung ſeiner Gemahlin an Lorſch und ſtellt 915

am 4. Mai hier eine Urkunde aus, eben ſo im Jahr 916

am 3. November, und 917

am 21. April. 918

---

900. Reg. 1174.
908. Reg. 1219. 1222. Mon. Boic. XXXI. A. 178.
910. Reg. 1229.
911. Reg. 1232.
912. Reg. 1238. 1239. II. 6. 7.
914. Reg. 1254. II. 22.
915. Reg. 1256. II. 24.
916. Reg. 1259. II. 27.
917. Reg. 1262. II. 30.
918. Reg. 1263. II. 31.

Digitized by Google

Karolingiſche Zeit.*)

Zur Karolingiſchen Zeit beſaß das Kloſter Lorſch in der Villa Frankfurt vierhundert und fünfzig Morgen (jurnales) Ackerland, vierzig Wagen Heu an Wieſen, einen freien Manſus (ingenualis), welcher einen sualis (sols, sous) zwei Unzen wiegend, ein Huhn, zehen Eier, ein Malter Korn, und einen Reiter (parafredum) von Hof zu Hof als Zins (census, Abgabe, Pacht) zu geben hatte.

In Griesheim und Steden ſind gleiche Dienſte, wie zu Frankfurt zu leiſten.

IV.

Sächſiſche Kaiſer und Könige.

Heinrich der Erſte.

930 Heinrich I. ſtellt am 9. April eine Schenkungs-Urkunde zu Frankfurt aus, und

933 am 1. Juni

Otto der Erſte.

940 Otto I. am 1. December für Fuld.

941 Am 1. und 10. Januar für Magdeburg und Metz.

942 Bei der Feier des Weihnachtfeſtes fiel der Bruder des Königs, wel-

---

*) Cod. dipl. Lauresham. III. N°. 3673. p. 213. u. 214. Lorſch beſaß viele Güter in der Umgegend von Frankfurt, ſchon früher, als dieſe Stadt urkundlich erwähnt wird. S. oben Maingau 766 und Niedgau 770. Die Erwähnung eines Mansus ingenuilis in der Karolingiſchen Zeit iſt für die Stadt-Verfaſſung wichtig. Sie zeigt, daß nicht die ganze Gemarkung Fiscalgut geweſen, deutet mithin auf eine freie Gemeinde, neben der familia Palatii und kommt auch anderwärts vor z. B. in den Formeln der Beneficien und königlichen Fiscalbeſitzungen v. J. 812, Perta mon. III. 177, wo die freien Bewohner Abgaben geben. Im episcopatus Augustensis ſind 1006 ſolcher freier Mansus genannt.

930. Reg. 52.

935. Reg. 65.

940. Reg. 105.

941. Reg. 106. 107.

942. Perta I. 619. Pistor I. 77. ed. Struv. 104. Abbas Urspring. 219.

Digitized by Google

cher der Aufsicht des Mainzer Diacons Ruodpert nächtlicher Weise entflohen war, dem vor Tage in die Kirche gehenden König zu Füßen, bat und erhielt Verzeihung. Cont. Reg.

Otto I. nimmt am 27. October das Kloster Meinradszell in seinen Schutz. 946

Am 14. und 15. Januar stellt er Urkunden für Worms und Essen aus. Die anwesenden Bischöfe und Großen (Proceres palatini), welche die letzte Urkunde als Zeugen unterzeichnen, sind der Erzbischof Ruodpert von Trier, fünf Bischöfe, fünf Aebte, Heinrich, der Bruder des Königs, Herzog Herrmann und fünf Grafen. Erzbischof Ruodpert von Trier zeigt dem König am 27. Januar den Immunitäts- und Zollfreiheits-Brief Ludwigs IV. vor, und als dieser, während der König im Palast zu Frankfurt zu Gericht saß, öffentlich verlesen war, wurde von den beisitzenden Richtern, (juridicis, Schöffen?) entschieden, daß dieser Freiheitsbrief zu bestätigen und es sein unabbrüchiges Verbleiben dabei behalten solle. 947

Hierauf erscheinen der Erzbischof Ruodpert, die anwesenden Bischöfe und Großen des Palastes (proceres palatini), und bitten den König um die Bestätigung, welche er ertheilt.

April 16. Otto I. schenkt zu Saltre dem Villicus Burti zu Seckbach, im Niedgau, in der Grafschaft Herzog Cuonrads, eine Hube Landes, mit Zubehör, auf Verwendung des Grafen Conrads.

Am 24. Januar eine Urkunde für Meinradszell, und am 26. December für Kempten; eben so 948

am 1. Januar und 2. Februar Urkunden, wodurch ein zum Tode verurtheilter Adam begnadigt wird und für Hersfeld. 949

Feiert am 2. Februar das Fest Mariä Reinigung hier. Cont. Regin. 950

Vergl. Eccard corp. hist I. 271. Chronogr. Saxo ap. Leibnitz access. 158. hat diese Begebenheit i. J. 944.

946. Reg. 143.

947. Reg. 144. 145. 146. Hontheim I. 282. Buri v. Bannf. 1.

948. Reg. 151. Mon. Boic. XXXI. A. 192. Die bei Vorburg hist. Otton p. 21 in diesem Jahre erwähnte Urkunde d. d. Fr. Oppido, muß als zweifelhaft außer Acht bleiben.

949. Reg. 160. 161.

950. Pertz I. 620. Eccard corp. hist. I. 279. Pistor I. 77. ed. Struv. 105. Chronogr. Saxo. Leibnitz access 160.

Digitized by Google

951 Am 13. und 20. Januar Urkunden für Worms und Fulda.

Otto der Große beſchließt auf dem hier gehaltenen Reichstage, mit Beiſtimmung der Biſchöfe, Grafen und anderer Getreuen, in Gemäßheit (coram positis) der Canonen der heiligen Väter und der Capitularien der früheren Könige, die Reichsſatzung über den Raub der Jungfrauen und Wittwen, und eine andere über die Wahl der Aebte.

952 Otto I. feiert Weihnachten zu Frankfurt, und macht im Palaſt am 30. December eine Schenkung an das Kloſter St. Peter und Innocenz zu Magdeburg.

956 Am 5. März verleiht Otto dem Kloſter Lorſch für Baſinsheim einen Markt, und am 10. der Abtei Marimin Zehenten.

957–959 Luitprand, Biſchof von Cremona, ſagt in der Vorrede zum dritten Buche ſeiner Geſchichte: Antidosis, es ſey in Frankfurt, einem Orte (locus) zwanzig Meilen von Mainz, von ihm begonnen worden.

959 Johann von Görz ward im Jahr 956 als Geſandter von Otto I. nach Spanien zum Chalifen Abderahman III. mit Briefen in griechiſcher

---

951. Reg. 176. 177. Regino in append. Libri de discipl eccl. ed. Baluze, Paris 1671. 8. cap 53. S. 410 u. 595. Der Fortſetzer des Regino ſetzt dieſen Reichstag ins Jahr 952 mit Angabe der IX Indiction und dem XV Regierungsjahre Otto's. Die Indiction für 952 iſt aber X. Da nun Otto auch i. J. 951 in Frankfurt war, ſo iſt dieſes Jahr das richtige, was auch Pertz mon. IV. I. 26 annimmt. Labbe et Crossart ed. Coleti IX. 980 hat von dieſem Inhalte nur den Canon LXIV v. J. 845 aus dem Concilium Meldense unter Karl dem Kahlen und gedenkt einer andern Kirchenverſammlung i. J. 952. Die Worte der Satzung ſind die des Concil. Cabilon. und ins corp. jur. can. C. 4. C. XXVI. qu. 2. aufgenommen. In den Capitularien des Benedict ſtehen ſie auch, als dem Capitel 38 des Concils zu Chalcedon entnommen. Pertz mon. IV. II. 57. L. I. C. 224. p. 78. L. II. C. 96. 97. cf. p. 21 — 22. Montag bürgerl. Freih. II. 40 argumentirt aus dieſer Stelle den Fortbeſtand der Capitularien und des fränkiſchen Rechts.

952. Pertz I. 621. Cont. Regin. Eccard corp. hist. I. 285. Pistor I. 78. ed. Struv. 106. Chron. Saxo Leibn. acc. 162 Vergl. Itinerar b. Vehſes Otto d. Gr. Höfers Zeitſchr. für Archivkunde I. 366.

956. Reg. 209. 211.

957—959. Muratori scr. Ital. II. 1. 444. 1087. — Muratori ſetzt die Verfertigung dieſes Werks ums Jahr 958. eod. 420. Du Chesne III. 589. Reuber scr. 168. Vergl. das über den Entrandus, verwechſelt mit Luitprandus in Senkenberg Select. I. 6 u. Kirchners Geſch. I. Vorrede XXXVIII. u. XXXIX. Geſagte.

959. Vita Joannis Goraiae ap. Labbé nov. bibliothec. M. 55. libr. I. 741 seq.

Digitized by Google

Sprache geschickt, worin Schmähungen gegen Mahomed enthalten waren. Der Chalif, der früher davon benachrichtigt worden war, ließ den Gesandten nicht zur Audienz. Nach zweijährigem Warten schickte Johann von Görz einen spanischen Priester zu Otto, und bat um andere Instructionen und Briefe. Recemundus, so hieß der Priester, blieb den Herbst und Winter in Metz, bis er nach Weihnachten zum Kaiser beschieden und am Anfang dieses Jahrs mit dem Erzbischof Adalbert von Metz im Palast zu Frankfurt ehrenvoll aufgenommen ward.

Der König feiert hier Weihnachten, wo Libutius aus dem Kloster des heiligen Alban von dem Bischof Adaldago, den Rügiern (gens Rugorum) zum Bischof ordinirt wird. Cont. Regin.

Februar 12. Stellt derselbe eine Urkunde für das Kloster Hildewardshausen aus. 960

Otto kehrt aus der Lombardei nach Frankfurt zurück und verweilt lange Zeit in dieser Gegend, Frieden und Eintracht in seinem Reiche befestigend. Thietmar., A. Hildesh. 965

Otto II. das Johannis- und Apostelfest hier feiernd, beschleunigt seine Reise nach Sachsen. Cont. Regin. 967

Kaiser Otto I. stellt am 1. und 27. December Urkunden aus für das Kloster Hornbach und Lorsch. 972

Derselbe schickte eilende Boten nach Regensburg, damit dort der Diener Gottes (der heilige Wolfgang) für den bischöflichen Stuhl erwählt werde. Darauf solle man ihn, mit oder gegen seinen Willen nach Frankfurt führen, wo der Kaiser Weihnachten feierte. Clerus und Volk wählten den

---

960. Reg. Otton. I. Zus. Pertz I. 624. Pistor I. 80. ed. Struv. 108. Eccard corp. hist. I. 300. Chron. Sax. Leibnitz acc. 170.

965. Leibnitz scr. rer. Br. I. 338. 719. Dithmari Chron. ed. Wagner 39. Du Chesne III. 514. Oefel R. Boic. I. 464. Leibnitz access. 173. Chron. Saxo.

967. Pertz I. 629. Eccard corp. hist. I. 312. Pistor I. 84. ed. Struv. 112.

972. Reg. 397. Mon. Boic. XXXI. A. 214. Reg. 398. Othlonii vita S. Wolfgangi in Mabillon act. ord. S. Benedict. Saec. V. p. 818. sub. a. 994. 31. October. Gemeiner (Chronik von Regensburg I. 127) setzt diese Begebenheit im Jahr 973 nach Frankfurt unter Otto I., Mabillon unter Otto II. — Mausoleum ed. nov. p. 157. Nach Vehses Otto d. Gr. 404. 430. muß sie ins Jahr 973 gesetzt werden. Pertz II. 211. Die A. Lobienses haben dieses Ereigniß i. J. 973, da aber Otto am 7. Mai d. J. gestorben, kann er Weihnachten nur im vorhergehenden Jahre in Frankfurt gefeiert haben.

Digitized by Google

heiligen Wolfgang und ſendeten ihn unter zahlreicher Begleitung an den königlichen Hof (curtem regiam). Othlon. Vita. S. Wolfgang., A. Lobiens.

Otto der Zweite.

973 Otto II. ſtellt am 27. Auguſt für Trier und S. Maximin und ſeinen getreuen Megingaud Urkunden zu Frankfurt aus.

973 Schenkt am 24. Mai ſeinem getreuen Otbrecht zur Belohnung geleiſteter Dienſte die dem Gerwicus zu Gunſten des Fiscus abgeſprochene Beſitzung Reiskirchen, in Hildilins Grafſchaft, im Lahngau gelegen.

977 Beſtätigt am 12. April zu Ingelheim auf die Bitte des Erzbiſchofs Willigis von Mainz der königlichen Salvatorscapelle zu Frankfurt das von König Ludwig dem jüngern am 17. November 880 und von Kaiſer Karl dem Dicken am 2. December 882 erhaltene Diplom. Er ſelbſt geſtattet außerdem den Chorbrüdern dieſer Capelle, ſich aus dem Reichsforſte Dreieich mit dürrem Holze zu verſehen.

978 Feiert Weihnachten hier. A. Saxo.

979 Otto II. ſchenkt am 8. Februar dem Biſchof Hildebold von Worms, ſeinem Canzler in dem königlichen Orte (locus) Frankfurt, einen an die Weſtſeite des Palaſtes ſtoßenden Porticus, da wo die Stufen zum Auf- und Niedergehen in denſelben ſind, im Umfang von zwanzig Schritten, um das Gebäude zu vergrößern, damit ſo oft an dieſem Orte königliche oder kaiſerliche Verſammlungen oder feierliche Reichstäge (collocutio aut solemnium dierum celebratio) gehalten werden, Hildebold und ſeine Nachfolger, dort immerwährend wohnen können.

980 Schenkt am 8. October zu Tribur, zum Seelenheil ſeiner Tochter, der

---

973. Reg 450. 451. Reg. Otton. II. Zuſ.

973. Reg. 487. C. D. 7. Frankanafurt.

977. Reg. 519. C. D. 8—10, wo auch die ſehr bedeutenden Varianten der zweiten Ausfertigung genau angegeben ſind. Hiernach ſind die früheren Abdrücke berichtigt. Vergl. v. Lersner I. B. 165. II. B. 164. Buri vom Bannforſt Dreieich 62. 63. Guden C. D. I. 2. Müller vom Bartholomäus-Stift. 163. Hontheim hist. Trev. I. 219. Würdtwein Dioec. Mog. VII. 413. 415. Zeitſchrift für Baiern 2r Jahrg. 1r Bd. S. 123 u. 124.

978. Eccard corp. hist. I. 329.

979. Reg. 540. C. D. 10.

980. Reg. 570. C. D. 11.

Digitized by Google

größeren dem Salvator geweihten Capelle zu Frankfurt die Capelle der heiligen Marcellin und Peter (zu Seligenſtadt), nebſt dem Cleriker Otmar und ſeinem Beſitzthum.

Otto der Dritte.

Herzog Heinrich kommt zum König Otto III. nach Frankfurt, und be- 983
giebt ſich öffentlich vor allem Volk, ſeine Unterwürfigkeit zeigend, in deſſen Gewalt. Annalista Saxo., Thietmar.

Otto III. ſtellt am 2. Juli für Fulda eine Urkunde aus.

Auguſt 7. Derſelbe ſtellt für das Kloſter Elwangen eine Urkunde hier 987
aus.

Am 1. Mai für Biſchof Hildebold von Worms. 988

Am 1. Oktober für den Biſchof Abraham von Freiſingen. 989

Am 16., 18. und 19. Juni für S. Maximin, St. Peter in Worms, 990
den Biſchof Hildebold daſelbſt, und den Patriarchen von Aquileja.

Am 18., 24. und 25. Januar, für Magdeburg, Meinradszell und Metz. 992

Otto III. ſchenkt hier am 9. Mai den Chorbrüdern des heiligen Sal- 994
vators im königlichen Caſtell Frankfurt und ihrem Abt Obbert die königliche Fiſchereigerechtigkeit im Mainfluß, dergeſtalt, daß alle Fiſche, welche von ſeinen oder andern Fiſchern auf irgend eine Art, mit Netzen, Hamen, Reußen (riusa) genannt, am Freitage gefangen werden, den Beſchenkten gehören ſollen.

Juni 12. Geſteht er hier dem Kloſter Stein im Rheingau, in der 995
Grafſchaft Herzog Konrads, einen Markt zu.

Am 9. Dezember genehmigt er einen Gütertauſch zwiſchen Worms

---

983. Eccard corp. hist. I. 344. Dithmar. Merseb. ed. Wagner. 69. Leibnitz scr. II. 280. Reg. 635.

987. Lünig Sp. eccl. Thl. III. 118. Khamm hierarch. August. C. III. 23. Reg. Otton. II. Zuſ.

988. Reg. 655.

989. Reg. 665. Mon. Boic. XXXI. A. 247.

990. Reg. 666—668. u. Reg. Otton. II. Zuſ.

992. Reg. 680—682.

994. Reg. 731. C. D. 12. Wetteravia I. 62.

995. Cod. Laurish. I. 141. Reg. 762. Reg. Otton. II. Zuſ.

Digitized by Google

und Meinradszell, und macht eine Schenkung an Bleidenſtadt, (das Kloſter des heiligen Farucius).

996 December 6. Beſtimmt derſelbe die Grenzen des Bisthums Meißen.

1000 Unter Otto III. iſt in dieſem Jahre ein Concil hier gehalten worden, wovon jedoch die Acten fehlen. Anweſend waren Erzbiſchof Willigis von Mainz, Heribert von Cöln, Ludolph von Trier, die Biſchöfe von Paderborn, Speyer, Verden und Schleswig. Da nichts entſchieden worden, ſoll die weitere Zuſammenkunft auf Pfingſten nach Fritzlar vertagt worden ſeyn.

Heinrich der Zweite.

1002 Heinrich II. feiert hier Weihnachten, und empfängt viele Geſandte, die er mit Geſchenken entläßt.

Herzog Hermann, der ſich früher nicht unterwerfen wollte, war bei dem Feſte gegenwärtig und in allem der königlichen Majeſtät gehorſam. Thietmar.

1006. 1007 Heinrich II. hält am Ende des erſten bis in den Anfang des zweiten Jahres ein allgemeines Concil zu Frankfurt, dem alle cisalpiniſchen Biſchöfe beiwohnen. Thietmar.

Die Acten der Synode wegen Errichtung des Bisthums Bamberg unterzeichnen am 28. October dreißig Biſchöfe, und am 1. November ſtellt Heinrich acht und zwanzig Urkunden zu deſſen Dotirung und eine für das Kloſter Stein am Rhein aus.

---

996. Reg. Otton. II. Zuſ.

1000. Labbe et Cross. Concil. ed. Coleti XI. 1042. Leibnitz scr. I. 455. vita Berwardi epi Hildesh. c. XXX. Hontheim Prodr. hist. Trev. I. 487 ſetzt dieſes Concil ins Jahr 1001, nach Böhmers Regeſten war aber Otto III. während dieſes ganzen Jahrs, ohne Unterbrechung in Italien. In vita Berwardi. heißt es: Conventus Fr. post assumptionem beatae Mariae virginis etc.

1002. Eccard corp. hist. I. 389. Dithmar ed. Wagner 124. Leibnitz scr. I. 371 und 435 in Adelboldi vita S. Henrici. Du Chesne III. 517. S. Gemeiners Regensb. Chron. I. 147 und Böhmers Regeſten, woraus hervorgeht, daß das Jahr 1002 und nicht 1003 angenommen werden muß, weil Heinrich am 25. December 1003 zu Polide eine Urkunde ausſtellt. Vergl. Montags ſtaatsbürgerliche Freiheit II. 29. 33.

1006. 1007. Ditmar ed. Wagn. 154. Leibnitz scr. I. 383. In vita Berwardi, 458, in vita Godehardi, 490. 493. Eccard corp. hist. I. 405. II. 60. 61. Hontheim Prodrom. hist. Trev. I. 691*. Oefel R. B. I. 469. Labbe et

Am 6. Juli ſtellt Heinrich noch fünf Urkunden zur Dotirung des neuen Bisthums Bamberg aus. 1008

Der König vernimmt in Frankfurt den Tod des Biſchofs von Merſeburg und überträgt das Bisthum an Thietmar, wie ſolches derſelbe in ſeiner Chronik ſelbſt erzählt. 1009

Am 1. November ſchenkt Heinrich in zwei Urkunden Güter an Bamberg und feiert Weihnachten hier. Ann. Saxo. 1011

Am 10. September Urkunden für Würzburg. 1012

Am 21. Juni und 20. Juli, drei Urkunden für Würzburg und Meißen. 1013

Am 25., 26. Januar und 5. Februar fünf Urkunden für Hersfeld und Bamberg. 1015

Die Auseinanderſetzung der Grenzen des Bisthums Eichſtädt und Bamberg geſchieht in Frankfurt in Gegenwart des Kaiſers Heinrich, des Biſchofs Gundekar von Eichſtädt und vieler Fürſten (principes) auf Anſuchen des Biſchofs Eberhard von Bamberg, in feierlicher Reichsverſammlung (curia solennis).

Am 29. September, 11. und 17. October vier Urkunden, für Niedermünſter, Bamberg und Prüm. 1016

Crossart conc. ed. Col. XI. 1053. Dieſes Concil gehört zwar nach Labbe etc. XI. 1058 ins Jahr 1007, was jedoch in den Supplementen I. 1229 dahin erklärt wird, daß daſſelbe, weil es nicht im Jahr 1006 vollendet ward, im Jahr 1007 fortgeſetzt worden. Gretserus in vita S. Henrici. In opp. X. p. 510. Ludewig script. rer. Bamb. 279. Eccard corp hist. I. 605. Labbe coll. concil. IX. 784. Harduin concil. VI. pars I. 770. Harzheim concil. Germ. III. 33 et 36. Mansi collect. conc. nova. XXX. 285 et 286. Grandidier hist. d'Alsace I. N° 363. Ussermann episcop. Bamb. C. d. 13. Fürther Deduct. Cod. prob. N°. 5. de Lang Regesta. I. 59. Die geöffneten Archive Baierns II. V. 81. III. V. 443—459. Reg. 1000—1028. Mon. Boic. XXVIII. A. 337—388. XXX. A. 391.

1008. Reg. 1039. 1043. Mon. Boic. XXVIII. A. 397—407.

1009. Eccard corp. hist. I. 410. Dithmar ed. Walther 161, Leibnitz scr. I. 385.

1011. Reg. 1078. 1079. Eccard corp. hist. I. 417. Du Chesne scr. III. 518. Mon. Boic. XXVIII. A. 431—436.

1012. Reg. 1084. Mon. Boic. XXVIII. A. 437.

1013. Reg. 1098—1100. Mon. Boic. XXVIII. A. 440—444.

1015. Reg. 1132—1136. Ussermann ep. Bamberg. 22.

1016. Reg. 1155—1158. Mon. Boic. XXVIII. A. 460.

Digitized by Google

1017 Am 8. und 9. Mai, Urkunden für Bamberg und Strasburg.

Der Kaiser feiert hier Weihnachten. Als die Kaiserin sich von demselben bei ihrer Abreise von hier trennt, wird sie in Kaufungen krank, und gelobt die Stiftung eines Klosters. Thietmar.

Januar 5. Heinrich bestätigt hier die Freiheiten des Klosters Einsiedlen und macht am 21. eine Schenkung an das Kloster Burtscheid.

1018 Am 5. Februar stellt er eine Urkunde für das Kloster Hersfeld und am 8. Mai für das Kloster Engelberg zu Bamberg aus und feiert hier das Weihnachts- und Dreikönigsfest. Ann. Saxo.

V.

Fränkische Kaiser und Könige.

Konrad der Zweite.

1027 Zwischen dem 9. September und 23. October hält der Erzbischof Aribo von Mainz, in Gegenwart Kaisers Konrad II. hier eine Synode mit zwei und zwanzig Bischöfen, in welcher derselbe den Bischof von Hildesheim (den heiligen) Godhard, wie schon öfter, aufs neue angriff, welcher jedoch obsiegend, Gandersheim zu seiner Diöcese erhielt. In des letzteren Leben wird die Anordnung der Sitze des Kaisers und der Bischöfe, vom Altare aus, nach den Weltgegenden genau beschrieben.

Von dieser Synode wurde der Streit der Aebtissin Sophia von Gandersheim mit ihren Nonnen erledigt.

Der junge Gebhard, Bruder des Kaisers, legte vor der Synode,

1017. Reg. 1162. 1163. Dithmar ed. Wagner 245. Dieser Stelle ist die Sage von der Hirschkuh über die Entstehung Frankfurts angehängt. 234. Leibnitz scr. I. 418. 413. Bouquet X. 136. Eccard corp. hist. I. 449.

1018. Reg. 1172. 1173. Mon. Boic. XXVIII. A. 466. 473. Tschudis Chron. helvet. I. 5. Eccard corp. hist. I. 449. Leibnitz access. 233.

1023. Ueber das zwischen Seligenstadt, Mainz oder Frankfurt zweifelhafte Concilium s. Joann R. M. I. 103.

1027. Eccard c. h. I. 459. Leibnitz scr. I. 558. III. 718. I. 493. Du Chesne scr. III. 521. Joannis R. Mog. III. 289. Mascov comm. de reb. imp. I. 173. not. 12. Stenzel Gesch. d. fränk. Kaiser II. 189.

Digitized by

gezwungen die Waffen ab und erhielt gegen ſeinen Willen die Tonſur 1029
Ann. Saxo.

Konrad II. macht hier am 2. Juni für das Kloſter Burtſcheid bei Achen eine Schenkung.

Heinrich der Dritte.

Mai 22. Heinrich III. ſtellt hier für Speier eine Urkunde aus. 1043

Derſelbe giebt an den Ritter Swigger und ſeine Gemahlin Conitza 1048
ſeine Güter in den Dörfern Erlebach und Eſchbach, im Gau Wedereiba in der Grafſchaft des Grafen Ezzen, mit allem Zubehör, den Hörigen Elbeno und Berwig, mit Ausnahme ihrer Güter, nebſt der Capelle und dem Zehenten.

Graf Emicho, ein Schwärmer, verfolgt die Juden in den Städten am 1050
Rhein und Main.

Heinrich III. ſtellt am 1. November zu Frankfurt eine Schenkungs- 1054
urkunde für den Erzbiſchof Anno zu Cöln aus.

S. d. Note. 1056

Heinrich der Vierte.

December 14. Heinrich IV. ſchenkt zum Heil ſeiner und ſeines Vaters, 1057
auf Bitte der Kaiſerin Agnes, ſeiner Mutter, an Frau Chunetza zehn Huben zu Wüllſtadt, in der Mark Wedereiba.

Heinrich IV., welcher die Fürſten nach Mainz wegen der Scheidung von 1069
ſeiner Gemahlin Bertha beſchieden hatte, erfährt die Ankunft des päbſtlichen

---

1029. Reg. 1352.

1043. ab Erath cod. dipl. Quedl. 63.

1048. Reg. 1572. Guden syll. 561. Mon. Boic. XXIX. A. 87.

1050. Abbas Urspring. von Q. III. col. VI. oben, Zeile 3. ed. 1515.

1054. Reg. 1656. Nach Mon. Boic. XXXI. A. 331 ins Jahr 1055.

1056. Während Heinrichs IV. Regierung bis 1106, kommt dieſer ſelten nach Frankfurt und des Palaſts wird nicht mehr gedacht.

1057. Archiv für Heſſ. Geſchichtskunde. I. 406. Nach Buri v. Bannf. p. 93. war dieſe Urkunde im Deutſchordens-Archiv in Sachſenhauſen. Da nun die Güter zu Wüllſtadt durch eine Schenkung Ulrichs von Minzenberg an den Deutſchorden gekommen (1253), ſo ſind dieſes wohl die in der Urkunde von 1057 gedachten. Vergl. Wenks Heſſ. Geſch. I. 272. not. c.

1069. Pistor scr. I. 178. ed. Strur. 339. Chron. Hirsaug. ed. Trithem. 1559. p. 91. Vergl. Stenzel fränk. Kaiſer I. 256. II. 252.

Digitized by Google

Legaten Peter Damiani, Biſchofs von Oſtia, und iſt nur mit Mühe zu bewegen, nicht nach Sachſen, ſondern nach Frankfurt zu gehen, wohin er die Fürſten ruft. Hier eröffnet der Legat, in Gegenwart der Großen, die Befehle des apoſtoliſchen Stuhls gegen die von Heinrich beabſichtigte Eheſcheidung, worauf ſich die Fürſten für die Meinung des Pabſtes ausſprachen, auf deren Vorſtellungen der König von der Scheidung abſteht. Lamb. Schafnab.

1074 Am 18. Januar ſtellt Heinrich IV. zu Worms eine Urkunde aus, worin er die Stadt Worms, wegen ihrer Treue und Anhänglichkeit, an allen königlichen Zollſtätten befreit, namentlich zu Frankfurt, Boppard, Hammerſtein, Dortmund, Goslar und Angern.

1075. 1076 Die Prinzen der Markgrafen Uto und Dedi, welche einige Sächſiſche Fürſten dem Kaiſer Heinrich IV. zu Geiſeln gegeben, bewacht Eberhard (in ſeinem Schloſſe Hagen oder Heuſenſtamm). Bei einer Jagd entfliehen ſie ihm und ein Fiſcher fährt ſie auf dem Main nach Mainz, während ihre Pferde am Ufer bis dahin mitlaufen. Eberhard gelingt es nicht, ſie vom Erzbiſchof wieder zu erhalten.

Pabſt Gregor VII. hatte die Günſtlinge Heinrichs IV. (worunter Eberhard von Hagen) in Bann gethan, und die Reichsverſammlung zu Tribur ihn gezwungen, ſie von ſich zu entfernen. Er rief ſie jedoch im nächſten Jahre, wo er ſich mit dem Pabſte aufs neue veruneinigte, wieder zurück. Lambert. Schafnab.

1083 Januar. Eberhard von Hagen bezeugt eine Urkunde Kaiſer Heinrichs IV.

1088 Am 21. Januar ſtellt derſelbe hier eine Urkunde für das Kloſter Burtſcheid aus.

1093 Eberhard und Konrad von Hagen willigen als Schwiegerſohn und Enkel in eine Schenkung an das S. Albansſtift, die von ihrer Schwieger-

---

1074. Reg. 1859. C. D. 12. Vergl. Fries vom Pfeiffergericht 201.

1075. Pistor scr. ed. Struv. I. 413. 423.

1076. Wenks Heſſ. Geſch. I. 273 flg. Der erſte der Familie von Hagen vergl. 1085, 1093, 1118, 1128 — 1131 und 1222.

1083. Schöpflin Als. dipl. I. 216. Vergl. Noten zu 1093. 1128 und 1222.

1088. Reg. 1928.

1093. Grüsners dipl. Beitr. III. 125 — 127. Wenks Heſſ. Geſch. I. 296. Ueber die Herrn von Hagen und Minzenberg ſ. Not. zu 1128 und 1222.

Digitized by Google

und Großmutter Mathilde von Arnsburg, Tochter des Grafen Eberhard von Bielstein, gemacht worden.

Dietmar und seine Ehefrau Eila schenken unter andern Gütern dem **1097**
S. Albansstift in Mainz acht und einen halben Mansus in Sachsenhausen, eine Mühle und von dem benachbarten Walde den ihnen gehörenden Antheil.

Heinrich der Fünfte.

Juli 12. Heinrich V. bestätigt hier einen Tausch Ludwig Herzogs von **1107**
von Baiern mit Bischof Wolfker.

Derselbe feiert Weihnachten in Mainz und hält bald darauf einen **1109**
Reichstag zu Frankfurt (curia, conventus procerum). Dort gibt er den Pfalzgraf Siegfried dem Bischof von Würzburg zur Aufsicht (custodia), und ernennt Wolfhelm zum Abt von Fuld, nachdem er Gottfried wegen Nachläßigkeit abgesetzt. Ann. Saxo., Chron. Urspr.

Heinrich bestätigt die Zollfreiheit der Stadt Worms in Frankfurt (1074) **1112**
und erläßt ihr das Wachtgeld am 16. October.

In dem Streit mit den empörten Fürsten wurde, als die Wormser bei **1116**
einem Ausfall geschlagen waren, zu Frankfurt eine Zusammenkunft verabredet, die am 29. September erfolgte, wobei jedoch Friedrich von Hohenstaufen und die für Heinrich günstig gestimmten Bairischen Fürsten nicht erschienen, weil sie nachtheilige Beschlüsse für den Kaiser fürchteten. Die gegen ihn empörten Fürsten waren anwesend. Ann. Saxo.

Ein ungenannter Archidiacon von Trier schlägt dem Erzbischof Brnno **1118**
von Trier als Vermittler neben mehreren Reichsständen für den Kaiser (Heinrich V.), Ludwig von Hammerstein und Eberhard von Hagen vor.

In dem Schenkungsregister des Klosters Helmershausen wird einer **1120**

1097. Joannis R. Mog. II. 740.

1107. Oefel. R. Boic. I. 710.

1109. Eccard corp. hist. I. 622. Chron. Abb. Ursperg. ad. a. 1109. ed. 1575. Von S. an col. I in medio. Stenzel Gesch. der fränk. Kaiser II. 314. Cornel. Mon. Brev. Fuld. Schannat hist. Fuld. Cod. Prob. p. 8. 26.

1112. Reg. 2024.

1116. Eccard corp. hist. I. 638. Stenzel Gesch. d. fränk. Kaiser I. 682. II. 327.

1118. Grüsners dipl. Beitr. III. 127—129. Vergl. die Note 1128. Sind das, die dort gedachten Verdienste?

1120. Wenks Hess. Gesch. II. Urk. 62.

Digitized by Google

Schenkung der Schweſter Frithurun in Eckenheim (Aechenhein) bei Frankfurt gedacht.

1124 Heinrich V. giebt am 30. Mai die Hälfte des Caſtells Eppſtein bei Frankfurt der Mainzer Kirche und dem heiligen Martin.

1127 Unter einer Urkunde Adelberts, Erzbiſchofs von Mainz, für das Kloſter Diſibodenburg, iſt Zeuge der Probſt Ludwig von Frankfurt.

VI.

Lothar von Sachſen.

1128 Lothar III. ſchenkt am 27. December zu Worms dem Reichsminiſterialen Konrad von Hagen wegen ſeiner großen und treuen Dienſte, ſodann der Gattin deſſelben Liuckard und ihren Erben zu eigen, ſieben Manſen, mit welchen Konrad beliehen iſt, im Reichswald Dreieich, zwiſchen Schwanheim und dem Mainfluß, an der Königsbach im Waldbann gelegen.

1129 Juli 17. Konrad von Hagen unterſchreibt als Zeuge eine zu Goslar ausgeſtellte Urkunde König Lothars III.

1130 In zwei Urkunden des Erzbiſchofs Adelbert von Mainz erſcheint

---

1124. Reg. 2085.

1127. Guden Cod. dipl. I, 66. Joannis Spicil. 100.

1128. Reg. 2103. C. D. 13. Dieſer Conrad von Hagen, oder Hayn (jetzt Drei Eicher Hayn), der ſpäter noch oft vorkommt, iſt mit dem im Jahre 1140 genannten Conrad von Frankfurt eine Perſon. Er iſt der Sohn Eberhards von Hagen und der Vater Cuno's von Minzenberg, des Reichs-Erbkämmerers. Er iſt der Stifter des Kloſters Arnsburg. Der Minzhof hier (jetzt Trieriſche) gehörte den Herrn von Minzenberg, weshalb ſich Conrad auch wohl von Frankfurt nennen konnte. Die Geſchichte der Herrn von Minzenberg und Hagen, deren letzte Tochter Adelheid ſich wieder durch Ulrich I. mit dem Minzenbergiſchen Stamm verband, iſt ſehr in die Frankfurtiſche Geſchichte verflochten und daher vielleicht die vielen Schenkungen an Arnsburg erklärlich. Vergl. Grüsners dipl. Beitr. III. Wenks Heſſ. Geſch. I. 271 — 296. Frankfurt heißt: des heiligen römiſchen Reichs Kammer und die Schirmvogtei über den Wildbann in der Dreieich hatte Minzenberg, der Schultheiß und die Stadt Frankfurt.

1129. Heineccius et Leuckfeld scr., Antiqu. Goslar. 125.

1130. Guden c. dipl. I. 80 — 83. 93.

Digitized by Google

Conrad von Hagen als Zeuge, in der einen unter den Freien, in der andern unter den Miniſterialen.

Februar 7. Conrad von Hagen bezeugt eine zu Goslar ausgeſtellte Urkunde Lothars III. 1131

Lothar III. verleiht dem Kloſter Ilbenſtadt ein Haus in Frankfurt, und befreit dieſes Kloſter vom Zoll. 1125–1137

VII.

Schwäbiſche Kaiſer und Könige.

Konrad der Dritte.

April 9. Die zu Cöln von König Konrad III. für den heiligen Martin zu Utrecht, wie eine andere zu Bamberg ausgeſtellte Urkunde, bezeugt Konrad von Hagen, ſo wie derſelbe und Eberhard von Hagen, ſein Bruder, eine in dieſem Monate zu Mainz ausgeſtellte Urkunde Konrads III. für Speyer. 1138

Pabſt Innocenz II. beſtätigt im Lateran am 12. December dem Probſt und den Chorbrüdern zu Ilbenſtadt ihre Beſitzungen, darunter auch den Schiffszoll zu Frankfurt, welchen ſie von Kaiſer Lothar geſchenkt erhalten. 1139

1131. Heineccii et Leuckfeld scr., Antiqu. Goslar. 131.

1125—1137. Das in 1139 erwähnte Zoll-Privileg muß in dieſe Zeit geſetzt werden. Im Privilegium Ferdinands II. von 1629 für Ilbenſtadt, wird der Urkunde des Pabſt Innocenz II. von 1139 wie der Schenkungen Lothars beſtätigend gedacht. Dieſe Schenkungen ſind folgende: parrochiales ecclesiae et domus cum fabricis templorum et scholis in Ilbenstadt, Rendel, Assenheim, Bonstat, Erbstat, Sadell et Wolfersheim, porro aedes in Franckfurt. Ann. Ord. Praemonstr. I. DCLXXIII u. DCLXXVI. Würdtwein de monast. Ilbenst. p. 25 not. a. Die Curia libera hieß: der kleine Schornſtein. p. 127. 128.

1138. Miraei op. dipl. I. 526. cf. Reg. 2177. 2184. ibique alleg. Herrgott Geneal. II. 159. Monum. Boic. XXXI. 393.

1139. C. D. 14. Annal. Ord. Praemonstr. I. DCLXIII. Würdtwein de monast. Ilbenst. 25. Orth, Reichs-Meſſen 166 Note b., Bernhard, in Eſtors Marburger Beitr. Stück III. 99 u. 116. Lehmann de priv. Francof. 48 halten dieſes für eine Zollbefreiung, während es eine Schenkung vom Zollertrag zu ſeyn ſcheint. Lothar hat 1125 ſeine Regierung angetreten und iſt 1137 geſtorben, die Erwerbung des Zolls gehört daher zwiſchen dieſe Jahre.

Digitized by Google

1140 Konrad III. ſtellt zu Frankfurt, auf dem Reichstag (curia) am 28. April, 1. und 3. Mai, Urkunden für Werden, ſeinen Bruder, den Biſchof Otto von Freiſingen und das Bisthum Gurk aus.

In einer dort ohne Angabe des Tags für die Abtei Hirzenach in Anweſenheit der Fürſten ausgeſtellten Urkunde, iſt unter den Zeugen aus den königlichen Miniſterialen: Conrad von Frankenvurth, und die Urkunde vom 28. April für Werd bezeugt Conradus de Hagen.

1142 Um Pfingſten hält Konrad III. hier einen großen Reichstag, wo beinahe alle Fürſten, Biſchöfe und Aebte des deutſchen Reichs (Teutonici regni) zugegen waren.

1140. Pez Anecdot. VI. I. 331. Mon. Boic. XXXI. A. 394. Reg. 2203—2205. Wiener Jahrbücher 1827. I. (XXXVII) Anzeige-Blatt 15. Act. acad. Pal. VII. 467. Albertus Stadensis, ed. Schilter, p. 271 gedenkt des in dieſem Jahre gehaltenen Reichstags.

1142. Pistor scr. I. 472. ed. Str. 675. Dodechin. Godefrid, M. S. Pantal. Würdtwein nov. sub. XIII. 26 — Chron. Hirsaug ed. Trith. 1559. p. 169. — Otto Fris. Chr. ed. 1569. Lib. 7. c. 26. Vergl. Mascov comment. de reb. imp. III. 144 Note 6. 145. u. N°. 1. ad §. XVI. Wetteravia I. I. 56 von Fichard erklärt hospitale mit palatium, was auch hospitium oder diversorium heißt. Dufresne Gloss. s. h. v. — Die Nachricht von der Anweſenheit des heil. Bernhard aus dem Chron. Hirsaug. iſt aus der bei Mascov allegirten Stelle genommen, die nicht in der Ausgabe von 1559 ſteht und auf den bei Kirchner I. 84. 85 Note 9 u. 5 allegirten Helmold in Chron. Slav. L. I. c. 59, Abbas Bonaevallis in vita S. Bernhardi. Christiani Diss. de miraculorum gloria et splendore 49. A. H. Treskow Diss: de reb. a Conrado Franciae orient. rege gestis. Halae 1709. p. 36. 40. Bezug genommen. Vergl. 1240. Albertus Stad. in Schilter scr. 273. ſetzt die Kreuzpredigt ins Jahr 1147; da aber Konrad am 28. Decbr. 1146 den Kreuzzug gelobte, ſo iſt wohl das J. 1142 richtig, und eben ſo, daß Konrad i. J. 1147 zu Frankfurt das Kreuz, nach ſeinem Gelübde, empfing. Die Erzählung, daß Konrad ſeinen Mantel abgeworfen und den heil. Bernhard aus der Kirche getragen, ſetzt Albericus p. 313 ins Jahr 1147 nach Speier, weshalb ſie weggelaſſen iſt, obwohl dieſes auch i. J. 1147 zu Frankfurt geſchehen ſeyn könnte. — Wie die Nibelungen mit Feſten und Hochzeiten beginnen und mit dem Untergang des Heldengeſchlechts und der Klage endigen, ſo beginnt hier der große, welthiſtoriſche und tragiſche Kampf der Welfen mit den Gibellinen, gleichzeitig mit dieſen Feſten, indem ſich Herzog Welf der Vergebung von Baiern an den Bruder Lothars mit gewaffneter Hand widerſetzte. Bemerkt muß werden, daß wie ſich die Erinnerung dieſer großen Ereigniſſe in ihrem Anfange an Frankfurt knüpft, ſo auch das Ende, indem die letzte der Hohenſtaufen, Margaretha, Kaiſer Friedrichs II. Tochter, des Landgrafen von Thüringen, Albrecht des Unartigen Gemahlin, im Weisfrauen- (Reuerinnen, Maria-Magdalenen-) Kloſter, in

Digitized by Google

Hier nahm der König die Sachſen wieder in Gnaden auf, und Heinrich der Löwe, Sohn des Herzogs Heinrich, erhielt das Herzogthum Sachſen. Deſſen Mutter, die berühmte ſächſiſche Matrone, Tochter Kaiſers Lothar, Wittwe Herzog Heinrichs, vermählte der König mit ſeinem Bruder, dem Markgrafen Heinrich, und gab ihm das Herzogthum Baiern, in der Abſicht, durch dieſe Vermählung ſich viele Fürſten zu verbinden.

Dieſes gelang ihm auch, denn die bisher uneinigen Fürſten verſöhnten ſich bei dieſer Gelegenheit mit dem König, und die Hochzeitsfeſte, bei denen er den Wirth macht, dauern vierzehn Tage.

Marcolf, Erzbiſchof von Mainz ſtirbt; Heinrich, Probſt der Cathedralkirche, wird an deſſen Stelle gewählt, und empfängt zu Frankfurt in Gegenwart der Cardinäle Gregor und Diewin, wie auch des heiligen Bernhard die Inveſtitur.

Am 28. Mai wird die Capelle im Hospital (in hospitali), von Wiger, Biſchof von Brandenburg, zu Ehren unſeres Herrn Jeſu Chriſti und des heiligen Nicolaus, und am folgenden Tag die Capelle im Krankenhauſe (in infirmaria) von ebendemſelben, zu Ehren der heiligen Maria Magdalena, geweiht. (Dodech.)

Der heilige Bernhard predigte hier einen Kreuzzug, und that viele Wunder. Sieche und Gebrechliche wurden aus der ganzen Gegend hergebracht.

Einem von Gicht geplagten Greis, von edlem Geſchlecht, reichte Bernhard die Hand, und machte ihn dadurch geſund, ſo daß er auf Geheiß des Archidiacons Hugo von Toul, ſein Bett auf den Schultern nach Haus tragen konnte.

An dem Orte, wo dieſes geſchah, wurde ſpäter von den Mönchen des Kloſters Haina eine Capelle zum Andenken erbaut.

Der König hält in der Stadt (oppidum) Frankfurt, einen von den **1143**

---

demſelben, welches in dieſem Jahre eingeweiht worden, und wo ſie eine Zufluchtſtätte gefunden, bald nach ihrer Ankunft geſtorben ſeyn ſoll. König Enzius iſt kurz vor ihr oder gleichzeitig geſtorben. (1269—1271). Kirchner I. 230 Note 2. Vergl. 1269. 1271.

1143. Leibnitz access. hist. II. Chron. Alberici. Kuchenbecker Ann. Hass. II. 260. Joannis scr. Rer. Mog. II. 586.

Digitized by Google

Großen (optimates) sehr besuchten Reichstag, und ordnet dort die vorkommenden Reichsgeschäfte. (Chron. Alber.)

Ludwig, Probst von Frankfurt, ist Zeuge unter einer Urkunde Heinrich Erzbischofs von Mainz.

1146 Derselbe bezeugt eine Urkunde des Erzbischofs Heinrich von Mainz am 20. November. Am 29. November befiehlt Konrad III. dem Abt Wibold von Stablo, daß er auf S. Nicolaus nach Frankfurt komme, um die Regalien der Abtei Corvei aus seiner Hand zu empfangen.

1147 Konrad III. feiert hier am 2. Februar Mariä Reinigung. Der Abt von Clairveaux heftet ihm, wie fast allen Reichsfürsten, das Kreuz an, wodurch die Anzahl der Kreuzritter unzählbar vermehrt wird. Robert de Monte ad Sigbert.

Hier stellt er drei Urkunden für Corvei und eine für Nienburg aus.

Am 23. März hält er in der Stadt Frankfurt in Ostfranken (oppidum orientalis Franciae Fr.) mit den zusammenberufenen Fürsten einen allgemeinen Reichstag, und nachdem sein noch junger Sohn Heinrich von den Fürsten zum König erwählt worden war, läßt er ihn zu Achen salben und krönen, und bestimmt ihn zur Theilnahme an der Regierung.

Konrad sagt in seinem Schreiben an Pabst Eugen III.:

Ihr habt uns wegen der Reichsangelegenheiten erinnert. Es ist mit aller Achtsamkeit in einer zahlreichen Reichsversammlung, die wir zu Frankfurt gehalten, nach hergestelltem und befestigtem Frieden in allen Theilen unserer Reiche, unser Sohn Heinrich einmüthig von den anwesenden Fürsten zum König erwählt worden.

Zu diesem Reichstag kommt Heinrich der Sohn des Norischen Herzogs Heinrich, und verlangte das Herzogthum Noricum nach Erbrecht. Konrad wußte den sehr klugen und verständigen Jüngling zu überreden, bis zu seiner Rückkunft die Sache abzuwarten. Otto Fris.

Walderich erzählt von diesem Reichstage:

1146. Guden C. D. I. 181. Marténe et Durand vet. scr. II. 193.

1147. Bouquet XI. 473c. Pistor I. 628. ed. Str. 880. Muratori scr. III. 438. Vergl. Schilter scr. 273. Otto Frising. in vita Frider. I. I. XXXVI. Reg. 2267—2270. Urstisii Germ. scr. I. 431. 24. Muratori scr. VI. 675. Leibnitz scr. III. 666. Gotfr. Viterb. P. XVII. p. 512. Marténe vet. scr. II. 205. Hontheim Prodr. hist. Trev. II. 780c. Reg. 2273.

Digitized by Google

Ich habe einer Reichsverſammlung beigewohnt, welche der Erzbiſchof Albero von Trier unter König Konrad mit vierzig Kammerſchiffen (Jacht, Schiff zum Wohnen), ohne die Flöße für die Begleitung und die Küche (exc. tribunis et honorariis et coquinariis ratibus) beſuchte.

Auf dieſem Reichstage hatte er acht Grafen, den Herzog Matthäus von Lothringen, den Herzog Heinrich von Limburg (Lenburg), von Geiſtlichen und Bewaffneten aber eine ſolche Menge mit ſich, daß es allgemeine Bewunderung erregte.

In ſeinem Kammerſchiff hatte er die berühmteſten Doctoren ſeiner Zeit, den Magiſter Jarlandus (Bisintinus) und Theodorich (Carnotensis), an deren Unterredungen und Disputationen er viel Vergnügen fand. Gest. Trevir.

Am Tage der Königswahl beſtätigt Konrad die Rechte des Kloſters Hervord.

September 8. König Heinrich (Konrads III. Sohn) ladet den Abt **1148**
Wibald von Corvei und Stablo ein, den auf Mariä Geburt angeſetzten Reichstag in Frankfurt zu beſuchen, und entſchuldigt bei dem Pabſt Eugen III., daß der Erzbiſchof Heinrich von Mainz dem Concil zu Rheims nicht beigewohnt, weil er auf Mariä Geburt bei dem Reichstag in Frankfurt geweſen, den er nicht habe verſäumen dürfen, indem er nach dem alten Vorrecht ſeiner Kirche und Würde, in Abweſenheit des Kaiſers die beſondere Fürſorge für das Reich habe (custos regni et procurator), welche ihm ſein Vater über ihn und das Reich nach altem Brauch mit Willen der Fürſten ebenfalls übertragen habe, als er ins gelobte Land gezogen.

Vor 1149 wird der Judengemeinde in Frankfurt gedacht.

Auguſt 15. Konrad III. befiehlt dem Abt Wibald von Stablo dringend, **1149**

1148. Martène et Durand vet. scr. II. 261. 265. 268. ep. LXXXIX. XCIII. XCIX. Pertz mon. IV. I. 86. Kirchner I. 95. Note w. von Raf Jöſer Bar Nathan.

1149. Martène et Durand vet. scr. II. 361. 365. ep. CLXIX CLXXIV. In dem Schreiben an den Pabſt wird Frankfurt oppidum genannt. — Pertz mon. IV. I. 86. 564. Das Lehenrecht wurde alſo über das altherkömmliche perſönliche Recht geſetzt. Hinſichtlich der, in Rom abgeſchloſſenen Geſchäfte, war ſchon i. J. 1038 von Konrad II. das Territorialrecht über das perſönliche geſetzt, dagegen findet ſich noch ſpät für Tyrol von Rudolf I. i. J. 1282 das perſönliche Recht erhalten. Pertz mon. IV. I. 40. 440.

Digitized by Google

1149 bei dem auf Mariä Himmelfahrt hier zu haltenden Reichstag zu erſcheinen, der ſich auch dort einfindet.

Auguſt 21. König Konrad III. hält hier einen Reichstag, worauf folgende Rechtsſprüche gefaßt werden:

1) wegen der Befugniſſe der Rheinſer Vögte, welchen der Landgraf Ludwig (comes regionarius, Landgraf) mit Zuſtimmung der Fürſten ausſprach;

2) daß Pfalzgraf Hermann bei Rhein die durch die gedachten Vögte eingeriſſenen Misbräuche abſchaffen ſolle, welchen Spruch Otto, Sohn Konrads, Markgrafs von Meißen verkündete;

3) über die Frage, ob der Miniſteriale der Kirche des heiligen Remigius zu Rheims, Albert, der zu Cuſel wohnte, verbunden ſey, ſich der Ladung des Abts und deſſen Urtheil zu fügen, gegen ſeinen Einwand, daß er innerhalb der Grenzen eines andern Reichs ſeine Sache weder zu verhandlen, noch dort Recht zu nehmen habe, ſondern in ſeinem Lande und nach ſeinem Rechte, ließ der König durch ſeinen Miniſterialen Conrad von Hagen das Recht weiſen, welcher dahin mit Zuſtimmung aller entſchied:

Jeder freie Mann oder Miniſteriale müſſe ſich in das Gericht (domus) desjenigen begeben, in deſſen Namen er beſitzt, in welchem Reiche oder in welcher Provinz das Gut auch liege, wenn über deſſen Beſitz Streit entſtehen ſollte.

Der König verfügte hierauf die Vollziehung dieſes Beſchluſſes. Von den Anweſenden haben die hierüber ausgeſtellte Urkunde als Zeugen unterſchrieben:

Der päbſtliche Legat, Cardinal Guido, die Erzbiſchöfe Heinrich von Mainz, Albero von Trier, die Biſchöfe Bocco von Worms, Burchard von Strasburg, Hermann von Conſtanz, Bernhard von Paderborn, Herzog Friedrich von Schwaben und Elſaß, Albert Markgraf von Brandenburg, Landgraf Ludwig, Graf Ludwig von Los, Pfalzgraf Herrmann bei Rhein und ſein Bruder Heinrich von Catzenelenbogen, Graf Otto von Reineck, Graf Gerlach von Neuburg und viele andere, dann Abt Wibald von Stablo und der Canzler Arnold, durch welche dieſe Beſchlüſſe hauptſächlich zu Stande kamen.

Am 24. Auguſt ſtellt Konrad III. für Hirzenach hier eine Urkunde aus.

Digitized by Google

Konrad III. giebt zu Speier eine umfaſſende Entſcheidung wegen den Anmaßungen der Corveiſchen Miniſterialen gegen das Kloſter, zu Gunſten des Abts Wibald zu Corvei (und Stablo). 1150

Der König ſagt darin: das Urtheil fand Conrad, unſer Miniſteriale von Hagen, und der Miniſteriale Conrad von Wallehauſen.

Der Truchſeß und Mundſchenk Rabanus hatte ſich nämlich der Schlüſſel über die Lebensmittel mit Ausſchließung des Abts angemaßt und verfügte willkührlich darüber; eben ſo hatte er ſich einer erblichen Wohnung innerhalb der Kloſtermauern und des Kreuzgangs angemaßt. Er behauptete zugleich, daſelbſt einen erblichen Burgbann (Präfectur von ihm genannt) zu haben, von welcher er ſich Burggraf nennen ließ, und unterfing ſich, dort Gerichtsſitzungen zu halten, die er Burgding nannte.

Heinrich von Rüſſelsheim und ſeine Mutter Judda verkaufen ihren Hof zu Frankfurt an Eberhard (albus, rufus) von Hagen, einen Bruder Conrads und Dragebodo's. 1150–1155

In der Stiftungs-Urkunde des Kloſters Aldenburg (kurz nachher Arnsburg), ſchenkt Herr Conrad von Hagen und Arnsburg und ſeine Gemahlin, die edle Frau (nob. matrona) Luitgard einen Weinberg zu Bergen, bei Enkheim, den ſie von Folmar von Frankfurt gekauft haben, und ſieben Manſen im neuen Rottland, Rode genannt bei Frankfurt, an das neue Kloſter. 1151

Zwei Urkunden des Erzbiſchofs Heinrich von Mainz unterzeichnen Giſelbert, Probſt von Frankfurt und eine der Probſt Gottfried, als Zeugen unter den Capellanen.

Friedrich der Erſte.

Am 5. März berathen die Primaten des ganzen Reichs, einige italie- 1152

1150. Reg. 2284 ibique alleg. Schaten Annal. Paderborn. I. 783. Buri von Bannf. S. 18. Marténe et Durand Doc. vet. Coll. II. 607. Dieſer Entſcheidung wird von Friedrich I. i. J. 1152 gedacht. eod. 615 und Schaten I. 792. Lünig R. A. XVIII. 92—94. Hierher iſt auch zu zählen Wibalds Schreiben an den königlichen Notar H(enricum, p. 519 u. 539) in Marténe l. c. II. 389, worin er des vorjährigen Reichstags gedenkt.

1150—1155. Wenks Heſſ. Geſch. Urk. II. 102.

1151. Kolb Aquil. cert. Doc. 1. Guden C. D. I. 200. 210. 213. Grüner dipl. Beitr. III. 131. Schöttgen et Kreysig Dipl. et scr. III. 540.

1152. Otto Frising. de Gest. Fr. I. ed. 1569. Lib. I. c. I. p. 234. Ur-

Digitized by Google

niſche Große (barones) einbegriffen, über die Wahl eines Fürſten; denn das iſt das vorzüglichſte Recht des römiſchen Reichs, daß die Könige nicht durch Abſtammung, ſondern durch die Wahl der Fürſten, als vorzugsweiſe dazu geeignet, erhoben werden. Von Allen wird Herzog Friedrich von Schwaben, Sohn des Herzogs Friedrich, erwählt, und zum König ausgerufen. Otto Frising.

März 5 - 9. Friedrich I. und Abt Wibold zeigen dieſe Wahl dem Pabſt Eugen III. an; beide ſetzen ſie auf den ſiebenzehnten Tag nach dem Tode Konrads III.

Am 12. December beſtätigt Friedrich zu Mainz die i. J. 1151 geſchehene Stiftung des Kloſters Arnsburg. Der Kaiſer nennt den Stifter, Conrad von Hagen, des Reichs würdigen Miniſterialen, durch Treue und Freundſchaft ihm ergeben.

1156 Derſelbe giebt der Stadt Worms hier einen Stadtfrieden. (Pax burgensis, Stadtrecht.)

1157 Friedrich I. hebt zu Worms am 6. April nach dem Spruch des Fürſtenraths zu Würzburg vom 13. Januar 1156 alle Mainzölle zwiſchen

---

stisii scr. I. Pertz II. 38. Oefel R. B. I. 660. Muratori scr. rer. Ital. VI. 699. VII. 463. Leibnitz scr. III. 670, in vita Arenpeck. Pistor scr. ed. Str. I. 428. Marténe vet. scr. II. 514. 516. ep CCCXLIV. CCCXLV. Friedrich I. ſagt in ſeinem durch die Legaten, den Biſchof von Bamberg, den erwählten Erzbiſchof von Trier und den Abt von Eberach an den Pabſt geſendeten Schreiben, die Principes und übrigen Proceres ſeyen zur Wahl, theils in Perſon, theils durch Bevollmächtigte (per responsales honoratos) erſchienen. Pertz mon. IV. I. 90. Günther in Ligur. erwähnt der Mauern und ſtarken Bevölkerung Frankfurts, ſo wie derſelben als Wahlſtadt. ed. 1569. p. 5. Lib. I. v. 16 sequ. Reuber scr. 455. Reg. 2316. Kolb aquila cert. Doc. 2. „idoneus Regni Ministerialis, fide et amicitia mihi devotus". Auch unter den Zeugen ſteht ein Conrad. Conrad genoß daher das Vertrauen dreier Regenten Lothars III., Konrads III. und Friedrichs I., wie ſein Vater Eberhard das Heinrichs IV. und V. und ihre Nachkommen, die Herren von Minzenberg das Vertrauen der folgenden Könige bis zu ihrem Ausſterben hatten. Grüsners dipl. Beitr. III. 23. Wenks Heſſ. Geſch. I. 272. flg. Vergl. 1151. cf. Wetteravia I. 62.

1156. ab Uffenbach bibl. Mscr. 1040. N°. XLVII. Moritz Geſch. von Worms hat unter dieſem Jahr ein zu Worms ausgeſtelltes Stadtrecht, was vielleicht daſſelbe iſt.

1157. Reg. 2370. C. D. 15. Pertz IV. J 104. Die Urkunde hat testes sententiae und confirmationis. Unter den letzten iſt Herrmann, Pfalzgraf bei Rhein, der, welcher die Sentenz der Fürſten ausſpricht. Er ſteht daher dem Ver-

Bamberg und Mainz auf, mit Ausnahme derer zu Neuſtadt, Aſchaffenburg und des kaiſerlichen Zolls zu Frankfurt.

Am 16. März ſtellt Friedrich hier fünf Urkunden für Bremen, 1158
Hamburg, Nordhauſen und das Kloſter Ilbenſtadt aus, worin er einen Tauſch zwiſchen dieſem Kloſter und ſeinem Miniſterialen Rupert, die Villa Wineden betreffend, und die Schenkung ſeiner Vorfahren vom Zoll zu Frankfurt an daſſelbe beſtätigt.

Unter den Zeugen einer Urkunde des Erzbiſchofs Arnold von Mainz, worin er einen Tauſch des Kloſters Diſibodenburg und der Aebtiſſin Hildegard vom Kloſter Rupertsberg beſtätigt, ſteht Gottfried, Probſt von Frankfurt, und Berthold, Graf von Nithee.

Kommt der Probſt Gottfried bei einer gleichen Urkunde als Zeuge vor. 1160

Nach der Ermordung Erzbiſchofs Arnold von Mainz durch die Mainzer Bürger werden dieſe excommunicirt, und wählen Rudolph, Herzog Bertholds Verwandten zum Erzbiſchof.

Dagegen beſtellen Pfalzgraf Konrad und Landgraf Ludwig zu Frankfurt, in Gegenwart des päbſtlichen und trieriſchen Legaten und der Suffragan-Biſchöfe, den Probſt Chriſtian von Merſeburg zum Erzbiſchof. Add. ad Lamb. Schafn.

Friedrich verleiht den Bamberger und Amberger Kaufleuten dieſelben 1162
Zollfreiheiten, welche die Nürnberger haben.

---

hältniß des Schultheißen ähnlich, welcher den Spruch der Schöffen bezeugt und ausführt. Mon. Boic. XXIX. A. 340. Guden syll. 570 gehört ins folgende Jahr.

1158. Reg. 2392 — 2396. Wegen des Ilbenſtädter Zolls ſ. 1125 — 1137. 1139. Guden sylloge 570 — 572. Würdtwein not. hist. de abbat. Ilbenst. 48. Annal. ord. Praem. I. DCLXVI. Maximilian I. beſtätigt dieſes Privilegium noch i. J. 1495; ſpäter wird deſſen nicht mehr gedacht. Ann. O. Praem. I. DCLXX. Würdtwein l. c. 107. Die Gründe für und gegen die Aechtheit ſ. in Ludolf Symphorema Consultat III. I. 190. Es wird durch ein kammergerichtliches Urtheil vom 30. April 1739 für ächt erklärt. 1078. Guden c. d. I. 231. Joannis spicil. 135.

1160. Guden c. d. I. 403. Pistor scr. I. 255. ed. Str. 429.

1162. Fries vom Pfeiffergericht p. 203. Die Urkunde iſt abgedruckt in: Schulthes hiſt. Schriften II. 363. Es heißt: ut negotiatores Babenbergenses et Ambergenses sive alii ad praedictam ecclesiam pertinentes, eodem securitate ac libertate, qua et Nurembergenses per universum imperium nostrum pociantur, et sua peragant commercia, et quod a nostris Nurembergensibus non exigitur usquam locorum ab illis exigatur tributi, aut vectigalis aut cujuslibet alterius praestationis nomine. Hierauf beruht die Zollfreiheit von Bamberg und

Digitized by Google

1163 August 3. Behält sich und seinen nächsten Verwandten die Vogtei über das Kloster Münster vor.

1163 Belehnt am 17. April zu Frankfurt im königlichen Hofe (in curte regia) die Stadt Pisa mit der Insel Sardinien.

1166 Am 29. Januar nimmt er hier das Kloster Ilbenstadt in seinen Schutz und bestätigt demselben die von dem Grafen von Nürings geschenkt erhaltenen Güter zu Rithausen.

Der Graf und die Ilbenstädter Chor = Brüder erscheinen hierbey vor dem Kaiser.

Am 21., 28. und 31. Mai stellt derselbe hier Urkunden aus.

1167 Gottfried, Probst von Frankfurt bezeugt eine Urkunde des Erzbischofs Christian von Mainz.

1168 Am 31. Mai hält Friedrich einen Hoftag (curia) zu Frankfurt, wo er mit dem Herzog und den Fürsten von Sachsen Frieden macht. Godefr. mon. Ann.

Probst Gottfried bezeugt eine Urkunde Erzbischofs Christian von Mainz.

1169 Zu Gelnhausen giebt Friedrich I. dieser Stadt am 25. Juli die Zollfreiheit an allen kaiserlichen Orten.

1170 Auf dem am 2. Januar gehaltenen Hoftage (curia) stellt er auf die Bitte des Abts von Fuld und nach dem Spruch der Fürsten, für Fuld eine

---

Nürnberg zu Frankfurt. Die Gaben, welche die zollfreien Städte beim Pfeffergericht zu überreichen hatten, erklären sich aus dem Nürnberger Privileg von 1219 von Friedrich II. Goldast const. imp. I. 292. Limnaei jus publ. c. 35. §. 16. p. 384. Lünig R. A. P. sp. Cont. IV. Thl. II. 85. Wagenseil de civit. Norimb. 276. Im Privileg Heinrichs VII. von 1313 N°. 10 ist dieß allgemeiner gefaßt. Goldast l. c. 324. Lünig l. c. 87. Mon. Boic. XXX. A. 82. Amberg erhält i. J. 1328 von Ludwig d. B. ein allgemeines Zollfreiheits-Privileg. v. Löwenthal Gesch. v. Amberg. Urk. B. N°. XI. u. XII. S. 10. Zirngibel 251.

1163. Mone's Anzeiger VI. 369.

1163. Reg. 2501.

1166. Reg. 2512. 2517. Guden syll. 579. Westphalia II. 2. S. 104; die zuletzt angeführten Urkunden sind nicht gedruckt und der Inhalt nicht bekannt.

1167. Guden C. D. I. 255.

1168. Freher scr. ed. Str. I. 339. Joannis R. Mog. II. 753. Wetteravia I. 62.

1169. Reg. 2533. Gelnhausen war auch in Frankfurt hierdurch zollfrei.

1170. Reg. 2535. 2536. 2543.

Digitized by Google

Urkunde aus und bestimmt am 5. die Grenzen des von dem Apostel der Mecklenburger, Berno, (nach Zerstörung des von Suanteuit gegründeten) gestifteten Bisthums Schwerin, auch nimmt er die dortigen Fürsten als Reichsfürsten an.

Am 25. Juli stellt er nochmals eine Urkunde für Fuld aus.

Probst Gottfried bezeugt eine Urkunde Erzbischofs Christian von Mainz. 1171

Zwischen 1171 und 1194 sind Pröbste: Hartmud und Conrad von Minzenberg.

Der Probst G(ottfried) des hiesigen Stifts schreibt an die heilige Hil- 1158–1171
degard, Aebtissin des Klosters Rupertsberg bei Bingen an der Nahe: er habe sehnlichst gewünscht, sie persönlich zu sehen, sey aber durch mehrfache Geschäfte daran verhindert worden, weshalb er sie schriftlich begrüße. Er wünsche nicht, daß ihr sein Name unbekannt bleibe, da er bei Tag und bei Nacht nach seinem Vermögen zu Gott für sie bete. Von ihrer Güte erbitte er, daß sie seiner, als eines Sünders vor der Gnade göttlicher Herrlichkeit, gedenke und wünscht ihr so lange zu leben, als man im Himmel Heute sagt.

Die heilige Hildegard antwortet ihm, was sie in einer Vision gehört und gesehen und fährt dann fort: Siehe daher von deiner Jugend an zu, o Mann, der du die Kenntniß des Guten und Bösen hast, was deine Gesinnung und deine Werke vor Gott sind, daß dich sein Zorn nicht tödte, und deine Seele, wenn sie sich vom Körper trennt, sage: Wehe mir, wohin wende ich mich, wohin gehe ich, was wird mein Leben seyn, und welche Werke folgen mir nach? ob die nämlich, welche du aus irdischem Treiben vollbracht. Hüte dich, daß du nicht erzitterst, wenn die Himmelsbürger dir zurufen: Siehe zu, wie groß Gott ist. Mögtest du leben in Ewigkeit!

Am 7. Juni nimmt der Kaiser die Probstei Naumburg in der Wette- 1173
rau in seinen Schutz, stellt am 8. eine Urkunde für Quedlinburg und Mi-

---

1158 — 1171. Probst Gottfried erscheint während dieser Zeit in Urkunden. Die heilige Hildegard starb 1180 im 82sten Jahre ihres Lebens. Die Briefe müssen daher hieher gesetzt werden. S. Hildegardis epistolarum liber. Col. 1566. p. 116. Joann. R. Mog. I. 196. 197. v. Lersner Ib. 110 sagt, Gottfried komme in Rupertsberger Urkunden 1158 und 1181 vor.

1171. Joannis Reg. Mog. II. 649. Wetteravia I. 62. 63.

1173. Reg. 2560 — 2562. Pertz IV. I. 142. Da der im Jahr 1189 und 1193 erwähnte Schultheiß Wolfram Friedrich I. und Heinrich VI. viele Dienste leistete

chelſtein hier aus, und geſtattet am 2. Juli zu Speier der Mainzer Geiſtlichkeit, über ihr Mobiliar-Vermögen zu teſtiren, welches er ausdrücklich auch den dreien Diöceſanſtädten (municipiis) Aſchaffenburg, Frankfurt und Bingen zugeſteht. Unter den Zeugen ſteht ein Wolfram.

1174 Der Main tritt wegen anhaltendem Regen aus.

1180 Am 3. Januar beſtätigt Friedrich der Stadt Worms die ihr von Heinrich IV. (1074) ertheilte hieſige Zollfreiheit, mit dem Zuſatz, daß die Frankfurter Bürger dort auch keinen Zoll bezahlen ſollen, welche Gegenſeitigkeit zwiſchen den Orten, die unter des Reichs beſonderem Schutze ſtehen (loca imperium specialiter pertinentia [sic]), und Worms auf immer beſtehen ſoll.

Am 1. April ertheilt er zu Gelnhauſen den Bürgern zu Wetzlar, wenn ſie als Kaufleute reiſen, gleiches Recht und gleiche Freiheit, wie die Frankfurter (homines nostri) haben.

1185 November 13. Der Kaiſerin Beatrix, Friedrichs I. Gemahlin, welche in dieſem Jahr geſtorben, Gedächtniß wird an dieſem Tage in der Pfarr-

---

und hier eine, die Stadt betreffende Urkunde vorliegt, ſo könnte dieſer Zeuge der ſpätere Schultheiß Wolfram ſeyn.

1174. v. Lersners Chron. I. A. 531.

1180. Reg. 2619. Moriz von Worms 150—152. Schannat hist. Worm. II. 84. Crusii Ann. II. XI. 10. d. A. I. 644. Tolner 55. Lehmann Chron. 311. Limnaei J. publ. Lib. VII. C. LVI. p. 510. Lünig P. sp. C. IV. P. II. 680. Vergl. Norimb. dipl. Prodr. 322. Für Goslar Heineccii Ant. Gosl. II. 179. Der Zoll der Mercatorum, artificum seu Frisionum in Worms, Lobodenburg und Wimpina war ſchon von Ludwig d. Fr. 830, unter Bezug auf frühere Uebertragungen von Dagobert, Siegbert und Hilperich, dem Biſchof von Worms, überlaſſen worden; er war daher nicht mehr Eigenthum des Kaiſers, dem wohl das Recht, Befreiungen davon zu geben noch zuſtand. Schannat hist. Wormat. II. 5. Dieſe Zollbefreiung iſt das älteſte Privileg der Stadt Frankfurt. Reg. 2623. Frankfurt hat um dieſe Zeit außer dieſer Zollbefreiung zu Worms kein beſonderes Privileg dieſer Art. Die Zollfreiheiten waren aber in der Regel gegenſeitig, wo mithin eine Stadt von den kaiſerlichen Zöllen im Allgemeinen befreit wurde, iſt meiſtens anzunehmen, daß ſie es auch in Frankfurt war und für dieſe Stadt dann die Gegenſeitigkeit eintrat. Der in Londorp act. publ. I. 30, als Zeuge vorkommende Sibot de Holzhausen, den von Lersner I. 56 zu der hieſigen Familie rechnet, gehört nach Aventin Ann. Boior. Lib. VI. 616 zur Bairiſchen.

1185. S. Necrolog des Bartholomäus-Stifts. Id. Novbr. Vergl. Wetteravia I. 1. S. 10.

Digitized by Google

kirche gefeiert. Meßgewänder und Teppiche wurden von ihr dem Stifte geſchenkt.

Conrad, Probſt zu Frankfurt, unterzeichnet eine Urkunde des Erzbi- 1186
ſchofs Conrad von Mainz.

November 25. Friedrich befreit das Kloſter Gottesthal bei Winkel vom Schiffszoll auf dem Rhein und Main bei allen kaiſerlichen Zollſtätten.

Wolfram, Schultheiß von Frankfurt, unterzeichnet eine Urkunde Con- 1189
rad Erzbiſchofs von Mainz;

Dechant Gotzwinus von hier ebenfalls.

Heinrich der Sechſte.

Heinrich VI. ſtellt am 25. März und 24. April hier Urkunden für 1190
Cöln und Corvei aus und ertheilt Gelnhauſen am 17. Juli daſelbſt Zollfreiheit im ganzen Reich.

Das Schreiben Heinrichs VI. über den Kreuzzug und Tod Friedrichs I. iſt von Frankfurt datirt. Deſſen Jahrgedächtniß iſt, nach dem Necrolog des Bartholomäusſtifts, dort gefeiert worden. Um ſich mit den Biſchöfen zu verſöhnen, hält Heinrich in dieſem Jahr zu Mainz, Frankfurt und Nürnberg Reichstäge (comitia). Ant. Goslar.

Der Main tritt aus.

Die Beſtätigungs-Urkunde des Kloſters Retters durch Erzbiſchof Con- 1191
rad von Mainz hat Ludwig de alta domo als Zeuge unterſchrieben.

1186. Senkenberg meditat. Fasc. I. 64. Bodmann Rheing. Geſch. 177 Note p. Vergl. 1157.

1189. Wenks Heſſ. L. Geſch. II. Urk. 120. Joannis R. Mog. II. 469. Wetteravia I. 86. Von den früheren, dort angeführten Dechanten Heinrich, Eberhard, Heinrich und Hartmann können nur die Sterbtage aus dem Necrolog angegeben werden, nicht die Jahre.

1190. Reg. 2741. 2742. 2745. Anon. ad Radevic. Urstis. I. 560. Baronii Annal. eccl. h. a. I. 6. Lünig P. Sp. C. IV. Tom. XIII. 784. Reussner epp. Turc. L. I. p. 41—44. Heineccii scr. 190. Wetteravia I. 1. S. 10. v. Lersners Chron. I. A. 531.

1191. Guden III. 793. III. 1075. Derſelbe hat unterm 21. Juli von Heinrich VI. eine, zu Gelnhauſen ausgeſtellte Urkunde, worin er dem Kloſter Arnsburg Befreiung von der Verpflegungspflicht ſeiner Diener von Frankfurt (familia nostra apud Frankenford) zuſagt; da aber Heinrich VI. in dieſem Jahr nach Böhmers Regeſten 147. 148. bis zum 25. December in Italien war, ſo muß dieſe

Digitized by Google

1192 Juli 27. Die zu Gelnhauſen von Heinrich VI. für Brescia ausgeſtellte Urkunde unterſchreibt Wolfram de Lapide als Zeuge.

Der Main ſoll die Brücke beſchädigt haben.

1193 Heinrich VI. ſchenkt am 29. März dem von dem Reichsminiſterialen Cuno von Minzenberg zu Sachſenhauſen errichteten Hospital das kaiſerliche Allodialgut am Frauenwege (den Sandhof) und geſtattet den Hospitalbrüdern täglich einen Wagen voll Urholz aus dem Reichswald Dreieich zu empfangen.

Am 13. Mai ſchenkt er dem Schultheiß Wolfram von Frankfurt wegen der treuen Dienſte, welche derſelbe ihm und ſeinem Vater, Kaiſer Friedrich I. von Jugend an geleiſtet hat, ſeiner Frau, Pauline und ihren beiderſeitigen Erben den Niederhof bei Frankfurt. Unter den Zeugen ſtehen Cuno von Minzenberg (Sohn Conrads von Hagen) mit ſeinen Söhnen Cuno und Rupert.

Am 12. December ſtellt er hier eine Urkunde über die Vogtei zu Paderborn aus.

Unter den Zeugen einer Urkunde, worin Heinrich, Abt von Fuld, den an Cuno von Minzenberg geſchehenen Verkauf einiger Güter in Aſſenheim beſtätigt und vollzieht, ſtehen: Dominus Henricus, Imperator.

— — —

Wolframus de Frankefurt.

Urkunde in ein anderes Jahr gehören, etwa ins Jahr 1190 oder 1192. Weshalb ſie Guden ins Jahr 1191 ſetzt, iſt nicht zu erſehen. Vergl. v. Fichards Entſtehung Frankfurts S. 35. Was Senkenberg in corp. jur. Feud. 544. 545. im Vergleiche mit dem Magn. Ch. Belg. ed. Struv. in scr. III. 224, Pistor III. 205 und Goldast const. I. 287 von einem Verſuch Heinrichs VI. die Reichs-Lehen in Weiberlehen zu verwandeln, und ſeinen Sohn Friedrich auf einem zu Frankfurt gehaltenen Reichstage zum Erbkaiſer zu machen, erwähnt, hat ſich durch die neue Sammlung der Reichsgeſetze von Pertz IV. I. 185—200 nicht beſtätigt, indem Heinrich keinen Reichstag zu Frankfurt gehalten und über dieſe Gegenſtände nichts verhandelt hat.

1192. Muratori Ant. Ital. IV. 467. Daß dieſer Wolfram Schultheiß geweſen, iſt nicht glaubhaft. Es kommt unter den Zeugen noch vor: Sefredus Marscalcus de Agenowe (Hagenau?) et frater ejus Wolframus. v. Lersners Chron. I. A. 531.

1193. Reg. 2795. 2800. 2816. C. D. 17. 18. 19. Wenk Heſſ. L. Geſch. I. II. 292. Grüsners dipl. Beitr. III. 142 — 144.

Digitized by Google

Conrad von Iſenburg iſt Probſt zu Frankfurt.

Die Vergleichsurkunde des Abts Hezechin vom St. Jacobskloſter zu **1194**
Mainz mit Anſelm und Bertolf von Breungesheim, als Erben des Dechant Wilhelm von Bamberg, welcher einige Güter im Dorfe Genſen als Eigenthum gerichtlich angeſprochen, aber vor entſchiedenem Streite geſtorben, wird vor dem Gericht des Kaiſers (Heinrich), in Gegenwart des Schultheiß Wolfram und der übrigen Schöffen, unter dem Siegel der Kirche ausgefertigt. Zeugen ſind: Wernher, Dechant in Frankfurt, Friderich, Conrad, Regenold. Laien: Everhard War de Hagene, Schultheiß Wolfram, Vogt Conrad, Marquard von Bruningesheim, Harnud von Saſſenhuſen, Marquard Silveſtris, Bertolf von Bruningesheim, Wernher Scelmo von Bergen, Henrich von Bonameſe, Albero von Sekkebach, Heinrich von Burnheim, Willemm Roir, Wolfwin und ſeine beiden Söhne, Wolfwin und Wolfwin von Bricenheim, Arnold, Sohn des Winzo von Mainz, Erpho von Caſtel.

Juli 8. genehmigt hier Kaiſer Heinrich VI. einen Tauſch des Biſchofs **1193**
Wolfker von Paſſau und Herzogs Ludwig von Baiern.

Am 5. März ſtellt Heinrich VI. eine Urkunde für Cambrai hier aus. **1196**

Conrad von Iſenburg, Probſt von Frankfurt, bezeugt eine Urkunde Conrads Erzbiſchofs von Mainz.

Juli 6. Heinrich VI. beſtätigt zu Beſançon dem Kloſter Schönau die Erwerbung des Gutes Locheim vom Grafen Boppo von Laufen, welches der Frankfurter Schultheiß Wolfram mit bezeugt.

Der Herzog von Schwaben, Bruder Heinrichs, wird bei Frankfurt **1198**
von einem Theile der Fürſten zum König gewählt. Fragm. inc. aut.

1194. C. D. 19. 20. Das Gericht ſcheint damals noch kein Siegel gehabt zu haben, weil das Kirchenſiegel anhängt. Die Namhaftmachung der Zeugen iſt als die erſte beſonders wichtig. Die Miniſterialenfamilie von Sachſenhauſen wird hier auch zuerſt erwähnt. Joannis R. Mog. II. 272. 695. Wetteravia I. 64. 87.

1195. Mon. Boic. XXXI. A. 457.

1196. Reg. 2868. Joannis R. Mog. II. 272. 525. Wetteravia I. 64. Guden Syll. 48.

1198. Uratisii scr. II. 86.

Philipp.

1207 König Philipp belehnt am 15. Januar die Grafen Gerhard und Heinrich von Dietz mit Gütern zu Usingen.

Unter den Zeugen sind Cuno der ältere und jüngere von Minzenberg und Johannes, der Sohn Wolframs des Schultheißen von Frankfurt.

Otto der Vierte.

1208 Am 11. November hält Otto IV. einen großen Fürstentag zu Frankfurt, so daß viele Anwesende bezeugen, seit Jahren nicht so viele Fürsten beisammen gesehen zu haben.

Otto wurde von allen zum Könige gewählt, die kaiserliche Krone und Lanze (lancea imperialis) ihm übergeben, und er erhielt die Tochter König Philipps zur Gemahlin, mit all ihrem Besitzthume als Morgengabe.

Auf deren vor dem Könige und den Fürsten über den Tod ihres Vaters angebrachte Klage, wurde durch den hierauf erfolgten Spruch der Pfalzgraf (Otto von Wittelsbach) und seine Helfer in die Acht gethan und verurtheilt.

Hierauf schwört der König zuerst, dann die übrigen Fürsten den Frieden zu Land und zu Wasser zu handhaben, die unberechtigten Zölle abzu-

---

1207. Reg. 2942. Das älteste Necrolog des S. Bartholomäusstifts enthält: Februar, die Matthie Apostoli: Liutgard, Sculteti Wolframi ux. Wohl die erste Frau Wolframs, da die urkundlich vorkommende Wittwe desselben, Pauline heißt. Am selben Tage gleich darauf: Wolframus Scultetus. Aprilis, die Anastasii Ep.: Gerdrud, filia Wolframi Scult. Maji, die Urbani papae et. Mart.: Wolframus filius Wolframi Sc. Decembris, die S. Innocentium Mart.: Cunegundis, monialis; Wolframi Sculteti, (filia?)

1208. Freher scr. ed. Str. I. 378. Leibnitz scr. III. 114. Das magnum Chronicum belgicum, (Pistor ed. Struv. III. 238) giebt die Zahl der Fürsten auf 50 an. Otto de S. Blas. in app. ad Frising. 226. Kuchenbecker I. 260. Conradus Ursperg. Hontheim Prodr. h. Tr. I. 473. Montag Gesch. der deutschen staatsbürgerlichen Freiheit II. 39 sieht hierin die fortdauernde Gültigkeit des fränkischen Rechts und der Capitularien. Reg. 2972. Mon. Boic. XXIX. A. 542. Moritz v. Worms. U. 153. In der Urkunde über die Wahl ist des Consenses der Fürsten in Gegenwart der päpstlichen Legaten Hugolin und Leo gedacht. Goldast const. imp. III. 371. v. Olenschlagers goldne Bulle. Urk. 35. Lünigs Reichs-Archiv Cont. II. Pars gen. 144. Vergl. Note zu 951. Hier kommen die Capitularien und das alte Recht um vieles neuer noch vor.

Digitized by Google

ſchaffen, alle Rechte und die Verfaſſung, wie ſie von Karl dem Großen abſtammt, zu beobachten und zu halten. A. Godefridi.

Otto IV. beſtätigt hier am 15. November dem Herzog Ludwig das Herzogthum Baiern und das Zollprivileg Königs Heinrich für Worms, vom Jahr 1074.

In einer Urkunde Biſchofs Otto von Würzburg über einen zwiſchen 1209
dem Kloſter Eberbach und Eberhard Waro von Hagen getroffenen Vergleich, ſteht unter den Vermittlern voran: E(rnſt), Dechant von Frankfurt.

Am 30. Juni befreit Otto IV. die Abtei Romersdorf überall, wo kaiſerliche Zollſtätten ſind, vom Rhein- und Mainzoll.

In einer Urkunde Erzbiſchofs Siegfried von Mainz über die Schenkung 1211
des Waldes Eberhardswarenbruch, der an den Wald Sluthre bei Keſſelbach ſtößt, von Seiten Eberhards Waro von Hagen, ſeiner zweiten Gemahlin Judda und ihrer Kinder, dann ſeiner Tochter erſter Ehe, Adelheid, und ihres Gemahls Cunrad von Steinahe, an das Kloſter Eberbach, ſtehen unter den Zeugen: Schultheiß Johannes, Advocatus Conrad und Rutgerus von Frankfurt. Die Schenkung wurde zuerſt auf der Brücke zu Huſelenſtam gemacht, dann in dem allgemeinen Gericht (generali placito) bei Haſelbach vor den Mitmärkern (comprovinciales) erneuert, dann dieſes Allod in die Hände des Erzbiſchofs von Mainz reſignirt, der es dem Kloſter Eberbach übertrug.

Am 20. März ſtellt König Otto hier eine Urkunde für den Markgraf 1212
Dietrich von Meißen, worin er das Thomaskloſter in Leipzig beſtätigt, aus, und verbündet ſich mit ihm und dem Herzog Ludwig von Baiern.

Aus Apulien und Italien zurückkehrend, hält er hier einen Reichstag, von welchem er um die Erntezeit mit dem Heer gegen Landgraf Herrmann nach Thüringen zieht, der ſich ihm widerſetzte. Fragm. inc. aut.

1209. Wenk Heſſ. L. Geſch. II. U. 132. Reg. 2986. Günther II. 94. Wetteravia I. 87. Von dem ihm vorgehenden Merbodo und Sifrid iſt aus dem Necrolog nur der Todestag, nicht das Jahr anzugeben.

1211. Wenk Heſſ. L. Geſch. I. N°. 13. Joannis Spic. 277. C. D. 20—22.

1212. Reg. 3037—3039. Pertz IV. I. 218. 220. Urstisii scr. II. 88. Reineri Chron., nach v. Raumers Hohenſtaufen II. 564. Chron. August. Freher scr. ed. Str. I. 518. Aventini A. Boi. Lib. VII.

Digitized by Google

Zeit Otto's des Vierten.

Eine uralte Reichssatzung, welche Otto IV. zugeschrieben wird, bestimmt: wenn ein König gewählt werden soll, so sollen die Fürsten ein Gespräch nach Frankfurt gebieten.

Friedrich der Zweite.

Am 6. December ist Friedrich II. in Frankfurt, wird dort zum König gewählt, und tritt die Regierung an. Chron. August.

1215 Mai 19. Friedrich II. befiehlt den Reichsministerialen und dem Volk zu Ingelheim, Gernsheim und Nierstein, dem Stiftscapitel zu Frankfurt die Nona der Einkünfte von den kaiserlichen Gütern in diesen Villen verabfolgen zu lassen.

Zu Fritzlar unterzeichnet der Kaiser am 11. Juni eine Urkunde des Erzbischofs Siegfried von Mainz für das Kloster Aulisberg (Haina), worin unter dessen Besitzungen das Praedium in Riederin und ein Weinberg in Roden vorkommt.

Zeit Otto's IV.

Uralte Reichssatzung, Otto IV. zugeschrieben: 10) Und suuenne si nuent uuelen, so sulen si ain gespreche gebieten hintz Frankenfurt. Aus dem Landrecht C. CXIII. abgedruckt in v. Olenschlagers goldne Bulle. Urk. 36.

Zur Zeit der Wahl Otto's

schreibt Innocentius IV. Suffraganeis et Canonicis ecclesiae Moguntinae et universo clero in Maguntina provinicia constitutis, und ermahnt sie, Otto IV. anzuerkennen, mit Entbindung des etwa an Philipp geleisteten Eides. Baluzii epistol. Innocentii III. I. 714. col. 2. Otto's Eid ist von 1201. eod. 723. Vorstehender Brief ist mithin früher. In diesem Streit handelt es sich die ganzen Wahlacten durch nur darum, daß der Kaiser sey, den der Pabst bestätige. Die Rechtmäßigkeit der Wahl, namentlich, ob sie am gesetzlichen Orte geschehen, wird weder geltend gemacht, noch angefochten; (beide waren nicht in Frankfurt gewählt), und erst bei der Wahl Richards und Alfons wird darauf ein bedeutendes Gewicht gelegt. Diese Einschreitungen des Pabstes können daher wohl zu der gedachten Satzung Anlaß gegeben haben.

1215. Reg. 3113. C. D. 22. 23. Guden C. D. I. 435. Kuchenbecker Ann. Hass. XI. 124. N°. II. IV. 346. N°. III. Aulisberg ist 1144 gestiftet worden. Kuchenbecker l. c. IV. 340. cf. III. 354. Guden hat in der Urkunde das Jahr, Kuchenbecker nicht. Vergl. Wetteravia I. 64—87. 99., wo der Scholaster Regenhardus genannt wird, 114. 120. Erste Erwähnung des weltlichen Richters. Vergl. 1263. und 1267 April 25

Digitized by Google

Der Prieſter und Canonicus an der Frankfurter Kirche, Didricus, verſchafft derſelben den durch den Frankfurter Bürger Otto und ſeine Kinder von einem Garten zu entrichtenden Grundzins und einen Garten bei dem Rudungus von Sachſenhauſen. Seine Schüler Dietrich und Peter ſollen den lebenslänglichen Genuß des Zinſes und Gartens haben, der erſte aber weder aus Noth verkauft, noch verſetzt (vadium) werden dürfen.

Dieſe Urkunde iſt unter dem Probſt Conrad mit dem Kirchen- und des Dechants Siegel ausgeſtellt, und hat folgende Zeugen für den Grundzins: Godeſcalc (von Königſtein), Dechant, Rupert, Pfarrer und Cuſtos, Conrad, Friderich, Regenold, Regenhold, Scholaſter, Godefrid, Nicolaus, Eberhardus de Berge, Heinrich von Betenhuſen, Berhtolt von Minzenberc. Laien: Heinrich Viol, Walter von Merſevelt, Otto, Verkäufer des Zinſes, Folcart, Schätzer des Werthes (examinator pretii), Wahsmut, Gzroggo, Hertwin Pannifer, Cunrat Wurzelere, Ludewicus Carnifer und viele andere.

Dann für den Garten: die genannten Canoniker. Ferner Laien: Hartmud, Ritter (miles) von Sahſenhuſen, Heinrich, Eidam des Helwbrich, Hartmud Preſto, Heinrich, ſein Sohn, Herman Niger, Ludewic, Eidam des Harbernus, Berhtold Blaſenbergere, Heinricus edituus (? Thürſteher, Glöckner, Pedell), Cunrad Wurcelere, Ludewic von Ditburc in dome monachorum, Wortwin, Kleidermacher (formator vestium), Cunrad und Willehelm, Brüder, genannt Cleineſmide, Gärtner (ortulani), Sigeboldus, Gerlacus und Didericus, de Bergo, Sigefriedus preco (Oberſt-weltlicher Richter, Vollzieher der Urtheile), Heinrich, Ackersmann, mit allen andern.

Friedrich II. beſtätigt am 31. Januar zu Gelnhauſen die Schenkung 1216
des Hofes Riedern (in Riederin) von Seiten der Pauline, Wittwe des Schultheißen Wolfram, ihres Sohnes Johann und ihrer Enkelin (von der

---

1216. Reg. 3128. C. D. 24. Vergl. 1215. Das erwähnte (1207) älteſte Necrolog des S. Bartholomäusſtifts, enthält: Novembr:, die Clementis Pape et Mart., Felicitatis Mart.: Paulina, uxor Wolframi Sculteti. Februar: die Agathe Virg. et Mart.: Johannes Scultetus. Novembr:, die Secundi Mart., Marini confes.: Rudolfus, nepos Sculteti Wolframi. April: die Marcellini Pape et Mart: Johannes filius Johannis Sculteti.

Digitized by Google

Tochter), und übrigen Erben an das Kloſter Aulisberg, ſowie den von den Schenkenden gemachten Vorbehalt eines Fruchtzinſes.

1217 Derſelbe verkündet von Leipzig am 26. Oktober dem Burggrafen Giſelbert und den Burgmannen in Friedberg, dem Schultheißen in Frankfurt und den Getreuen des Reichs in der Wetterau, daß er dem Ulrich von Minzenberg ſeine Grafſchaft und alle Güter, welche ſein Vater und Bruder zuvor beſeſſen, wieder verliehen habe.

1218 April 15. Friedrich ſtellt hier dem Schultheiß, den Rathmannen und Bürgern zu Bern einen Schutz- und Freiheitsbrief über die Grundſteuer aus.

Am 27. December beſtätigt er den Rechtsſpruch, von den Fürſten gut geheißen, über die Vormundſchaft Herzog Heinrichs von Brabant.

1219 Juli 14. Schiedsrichterliche Entſcheidung über das Patronatsrecht der Kirche zu Obereſchbach (Askebach) zwiſchen Ulrich von Minzenberg und

---

1217. Reg. 3149. C. D. 25. Grüsners dipl. Beitr. III. 147. Mader von Friedberg. I. 18. folg. Bernhard von der Comecia Wetteraviae §. 16. u. 18.

1218. Reg. 3160. Kopp von dem Erbrecht des Hauſes Heſſen auf Brabant. Beil. 4. p. 7. (?) — Butkens Troph. de Brab. Preuves. Liv. IV. 65. 66. Lünig C. Germ. dipl. I. 1090. Senkenberg Corp. jur. Feud. 547. Mieris Chartenboek I. 177. Pertz mon. IV. I. 231. Der in der Wetteravia I. 100, 114 aus v. Lersners Chronik II^b. 198 citirte Scholaſter H. gehört ins Jahr 1228 und ebenſo der Cuſtos Nicolaus.

1219. Guden ſylloge 585 — 588. Grüsners dipl. Beitr. III. 148. C. D. 25. 26. Pistor scr. III. 221. ed. Str. III. 242. Goldast const. imp. I. 291. Alb. Stad. ed. Schilter 302. Nach dem Necrolog des St. Bartholomäusſtifts heißt es, ohne Hinzufügung ſeines Namens: Id. Aug. Archiepiscopus Bremensis, equum. Reg. 3186. C. D. 26. Wetteravia I. 121. Die erſte bekannte Urkunde mit dem Stadtſiegel; auch die erſte, worin Frankfurt, wie in der vom 11. Auguſt (Reg. 3187. C. D. 27) civitas genannt wird. Nach der in Libr. II. Feudor. Tit. LIII. enthaltenen Beſtimmung und dem Landfrieden Friedrichs I. von 1158, Senkenbergs Reichs-Abſch. I. 10. §. 3. Pertz IV. II. 112. ſollen folgende Strafen beim Bruch des Friedens ſtatt finden, außer dem Schadenerſatz, für 1) eine Civitas 100 Pfund Gold; 2) ein Oppidum 30 Pfund Gold; 3) Duces, Marchiones, Comites 50 Pfund Gold; 4) Capitanei et Majores varvassores 20 Pfund Gold; 5) minores varvassores und alle übrigen 3 Pfund Gold. Die Benennung iſt von da an, keine zufällige mehr, ſie beruht auf der Reichsverfaſſung. — Reg. 3186. Die jetzt häufige Datirung apud Frankinford ſcheint nichts beſonderes zu bezeichnen, es wäre dann, daß damit die Wohnung im Pallaſt bei der Stadt ausgedrückt werden ſollte, denn ein Lager vor Frankfurt, wie dieſes ſpäter öfter vorkommt, ſcheint nicht gemeint ſeyn zu können, weil es dann heißt, ante Fr. oder in castris ante Fr. Reg. 3187.

Digitized by Google

Eberhard Waro, unter dem Siegel des Probſtes Gerbodo von St. Peter in 1219
Mainz, deſſen Dechants, Walter, und der Kirche zu Frankfurt. Gegeben im großen Chor daſelbſt (in majori choro).

Zeugen ſind: Frankfurter Canoniker: Cunrad, Magiſter Nicolaus, Godfrid, Bertold, Cunrad von Sprendelingen, Pfarrer Burchard, Pfarrer Wolfram von Praunheim, Prieſter Wernher, Gerlach, Prieſter von Eſchbach.

Laien: Henrich, Schultheiß von Frankfurt, Berthold von Bruningesheim, Rupert von Sahſenhuſen, Folknand und Hermann von Ovenbach, Folrad, miles, Ordo und Henrich Briſine von Diepurch, Johannes, Sohn des Vogts, Hartmud Breſto, Hermann Niger, Heinrich Viola, Heinrich Storkelin und viele andere.

Friedrich II. hält in Frankfurt einen vierzehntägigen Reichstag, wobei eine große Anzahl Fürſten vereinigt waren, mit denen vieles über den Zuſtand und zum Vortheil des Reichs verhandelt wurde; beſonders wegen der unberechtigten Zölle und nicht gerechten Münzen. Innerliche Fehden (bella civilia) ohne Einwilligung des Königs und den Rath der Fürſten, wie alle Gewaltthätigkeiten (injustitiae), wurden vom Könige und den Fürſten nach rechtlichem Erkenntniß bei Todesſtrafe unterſagt.

Hier bereitete ſich der König mit dem verſammelten Heere vor, nach

---

C. D. 27. — C. D. 27. 28. Vergl. das älteſte, dort abgebildete Stadtſiegel: Frankenvort specialis domus imperii. Später heißt das im Deutſchen: des heil. Reichs-Kammer. Hagenau, Colmar, Cambrai u. andere heißen: Specialis camera imperii. Bingen Sp. cam. ecclesiae Moguntinae. Bodmann Rheing. Alterth. 13. not. b. Zum erſtenmale wird hier Gemeinde-Eigenthum und Frankfurter Münze erwähnt. Es ſind Feldgeſchworne oder Feldmeſſer vorhanden und die Wiederholungen der Zeugen-Namen in den Urkunden deuten auf einen gebildeten Gemeinde-, einen Stadt-Rath. Vergl. 1227. Reg. 3188 C. D. 28 29. Auch der Kornmarkt zeigt von älteren ſtädtiſchen Einrichtungen. Dieſe Schenkung iſt die älteſte, welche Kaiſer überhaupt an Städte als ſolche gemacht haben, und erſt i. J. 1292 kommt die zweite vor, wo Adolf der Stadt Landau den königlichen Hof Damheim ſchenkt. Reg. 4741. Für Nürnberg wird das Gemeindegut erſt unter Adolf 1294 erwähnt. Reg. 4817. — Bei der Grabung eines Canals i. J. 1835 ſtieß man tief unter der jetzigen Oberfläche auf quer durch den für den Canal beſtimmten Raum laufende alte Mauern, wovon die eine ſchräg aufwärts ging, in der andern aber noch ein Stück eines Thürgeſimſes mit eiſernen Thürkloben befindlich war; auch fand ſich ein eichener ſtarker Tragpfeiler und ein Schlüſſel vor. Reg. 3200. C. D. 29. 30. 31. Guden C. D. V. 754.

Digitized by Google

1219 Italien zu gehen, um die Benediction als Kaiſer zu erhalten. Alber. M. Chr. Belg.

Gerhard, Erzbiſchof von Bremen, vorgeladen, um zwiſchen ihm und dem Herzoge Heinrich (von Sachſen) den Frieden herzuſtellen, ſtirbt in Frankfurt, (Alb. Stad.) wo in der Pfarrkirche ſein Jahrgedächtiß am 13. Auguſt gefeiert wird.

Der Schultheiß Heinrich, die Schöffen und Bürger von Frankfurt beurkunden, daß Berthold von Bruningesheim und ſeine Ehegattin Judda, ihre Mitbürger dem Kloſter Eberbach die Hofſtätte des Hezzelin und der Adelheid, vor ihnen (in generali placito nostre civitatis coram nobis in legitimam possessionem) übergeben haben, und hängen das Stadtſiegel an die Urkunde. Zeugen ſind: Cunrad, der Vogt, Wigand von Aſcheburnun, Hermann Niger, Baldemar, Ludewic und andere.

Am 10. Auguſt befiehlt Friedrich II. den Burgmannen zu Friedberg, das Kloſter Arnsburg zu ſchützen.

Am 11. Auguſt verkündigt derſelbe dem Abt von Fuld, Gottfried von Eppſtein und allen edlen Reichsminiſterialen, auch den Bürgern von Frankfurt, Gelnhauſen und Friedberg, ſo wie überhaupt allen Getreuen: er habe in dem Streit des Abts von Aulisberg mit dem Ritter Conrad von Hagen über den Hof Riderin zu Richtern geſetzt: Gerlach von Büdingen, B. Burggraf von Friedberg und Heinrich, den Schultheiß (villicus) von Frankfurt. Dieſe ſeyen in der Stadt Frankfurt zuſammen gekommen, und hätten den Abt von aller Anſprache Conrads freigeſprochen.

Er habe dieſen Spruch genehmigt, und befehle daher den Genannten, das Kloſter gegen Conrad zu ſchützen.

Abt Wilhelm von Aulisberg verträgt ſich mit den Bürgern (cives, burgenses) zu Frankfurt, daß er ihnen eine Wieſe, die an ihre Gemeinde-Weide ſtößt, zu ihrem Gemeindegut (communio) überläßt, und die Lache am Niederhof (curtis Riderin) für 60 solidi denariorum monete de Frankenvort jährlichen Zinſes von ihnen erhält. Das Stadtſiegel (bulla civium) iſt angehängt, und Zeugen, Namens der Stadt ſind: Henrich, Schultheiß (villicus), Rucker, Vogt (advocatus), Ripert von Saſenhuſen, Johannes, Sohn des Vogts, Henrich Viol, Hartmud Breſto, Henrich Gerildis, Hermann Niger, Baldemar, Wigand piſtor (Becker?) Feldgeſchworne, Feldmeſſer (ductores in distinctione locorum) ſind: Henrich Bockenheimere, Rudolf Munke, Albero, Cunrad, Erneſt, Zeizolf.

Digitized by Google

August 15. Friedrich II. ſchenkt den Bürgern von Frankfurt auf ihre 1219
Bitte, eine dem Reich gehörige, am Kornmarkt gelegene Hofſtätte (aream seu curtem), um darauf eine Capelle zu Ehren der heiligen Jungfrau Maria und des heiligen Märtyrers Georg zu erbauen.

Die Capelle mit dem Hof und allen dazu gehörenden Gütern, nimmt er in des Reichs unmittelbaren Schutz, und giebt den Bürgern das Recht, den dienſtwaltenden Prieſter zu ernennen.

Am 3. November ſchenkt er dem deutſchen Orden die Capelle zu Rödelheim, ſammt allem Zubehör.

Am 26. November beurkunden Heinrich der Schultheiß, Rucker der Vogt, und die übrigen Richter (judices) und Bürger in Frankfurt, daß Herr Conrad von Steinach in die, von ſeinem Schwiegervater Eberhard Waro dem Kloſter Eberbach im Eberhardswarenforſt bei Haſelach, gemachte Schenkung für ſich und ſeine Gemahlin Adelheid eingewilligt habe.

Zeugen ſind: Erkenbert, Abt in Arnsburg, Diether von Herbordesheim, Eberhard von Dorinbere, Hermann von Stekelinbere, Cunrad von Hagen, Ruker von Crumpach, Peter von Hettingeſeize, Herold von Ludenbach, Bertold von Bruningesheim, Hartmud von Aſceborne, Heinrich von Bonemeſe, Hartmud Breſto, Heinrich Viola und viele andere.

Nachdem Friedrich durch den Tod des Kaiſers Otto allgemein aner- 1220
kannt war, hielt er zu Frankfurt einen Reichstag, wo er ſeinen Sohn Heinrich zum König wählen ließ, und hernach mit Einwilligung der Fürſten nach Rom zur Conſecration gieng.

Die Tutel über ſeinen Sohn vertraut Friedrich Wernher von Boland an, und ernennt den Biſchof Conrad von Speier und Metz, ſeinen Canz-

---

1220. Freher scr. ed. Str. I. 391. Pertz mon. IV. I. 235. Albericus ap. Leibnitz access. II. Conrad Urspr. ad 1221. Gobel. Persona act. 6 c. 64. ap. Meibomii scr. I. 276. Chron. Dom. Colmar. ap. Urstis. h. a. p. 5. Albert. Stad. ed. Schilter 302. Gest. Trevir. c. CII. Hontheim Prodr. Hist. Trev. II. 795. 796. Eccard scr. II. col. 2225. Chron. Erford. ap. Schannat Vindem. I. 91. Zapf mon. anecd. 375. Heda episc. Ultraj. 195. Senkenberg corp. jur. Feud. 550. Goldast const. imp. III. in praetermiss. 657. Dumont corps dipl. Suppl. II. 79 ad T. I. P. II. Als Werner von Boland ſtarb, kam der Erzbiſchof Engelbert von Cöln an deſſen Stelle. Reg. 3210—3218. Sagittarii Chron. Franc. 83—88. Pertz IV. I. 235—238. Lünig C. Ital. dipl. II. 873. 715. 716. Spic. eccl. C. I. 169. Mon. Boic. XXX. A. 95. 96. Buri von Bannforſten 92.

ler, zum Statthalter in Italien während ſeiner Abweſenheit, nach einer in der Reichsverſammlung am 15. und 17. April ausgeſtellten Urkunde. Godefr. mon., A. Gest. Trev.

Am 19., 20., 22., 26., 29. und 30. April ſtellt Friedrich, an den drei letzten Tagen mit Erwähnung des Reichstags, Urkunden aus für Utrecht, Worms, Marienberg bei Boppard, wegen der Nürnberger Münzen, für die geiſtlichen Fürſten, welche ſich bei der Wahl ſeines Sohns zum Könige um ihn ſehr verdient gemacht, für Herzog Heinrich von Lothringen, wegen der Münze und der Zölle des Grafen Gerhard von Geldern, und der Handhabung des Rheinzollerhebungs-Verbots an letzteren, durch den Erzbiſchof Engelbert von Cöln.

April 23. Die deutſchen Fürſten bezeugen auf dem Reichstag, daß das Königreich Sicilien nie in Verbindung mit Deutſchland geſtanden, und daß dieſes Reichsſatzung ſey.

Dieſelben erklären ferner, um den Streit zwiſchen der Kirche und dem Reich, wie über die beiden Schwerter (das geiſtliche und weltliche), zu heben, ſeyen ſie mit allem einverſtanden, was Friedrich II. mit dem Pabſte, und Friedrich I. mit Innocenz III. vertragen und demſelben zugeſtanden habe, wobei Bezug auf eine im September 1219 von Friedrich II. zu Hagenau ausgeſtellte Urkunde genommen wird, welche alle, dem päbſtlichen Stuhle von den römiſchen Kaiſern ausgeſtellten Privilegien und Schenkungen beſtätigt.

April 30. Heinrich von Eiſenberg ſchenkt die Kirche zu Mörle an das deutſche Haus zu Sachſenhauſen.

1221 April 10. Friedrich II. ſchenkt zu Tarent dem Deutſchordens-Haus das Haus in Sachſenhauſen mit dem Hospital und der Kirche ſammt Zu-

---

1221. Reg. 3258. C. D. 31. Es wird hier zum erſtenmale der Stadtgemarkung gedacht, Sachſenhauſen locus, Frankfurt oppidum genannt. — Der Schaftrieb war noch bis in die neueſten Zeiten beſtritten. Die Urkunde ſagt: pascua animalibus ejus, exceptis ovibus et pecoribus. Im Jahr 1220 kommt ſchon eine Schenkung an das Deutſchordenshaus zu Sachſenhauſen vor. Dieſes ſcheint auch ſchon vor der Minzenbergiſchen beſtanden zu haben, oder ward die erſte Schenkung vor der Beſtätigung der kaiſerlichen gegeben, die in Tarent ausgefertigt, einige Zeit erforderte. — C. D. 32. 33. Vielleicht iſt der turris in aqua der Ulrichſtein am Schaumainthor, der noch bis in die neueſte Zeit beſtand, da Ulrich ein Minzenbergiſcher Vorname iſt. — Dieſes Zeugniß iſt wohl daſſelbe, was Buri von Bannfor-

Digitized by

gehör, welche ihm Ulrich von Minzenberg zu dieſem Behufe übergeben 1221
hat; desgleichen einen Manſus in der Frankfurter Gemarkung (in territorio oppidi nostri Fr.), täglich zwei Wagen voll trocknem Brennholz und das Weiderecht, mit Ausnahme der Schafe und Ziegen, im Reichswald bei dem Orte (locus) Sachſenhauſen.

November 25. Sifrid, Erzbiſchof von Mainz, Theodorich, Erzbiſchof von Trier, und Cunrad, Biſchof von Metz und Speier (der letzte war Reichsverweſer) beurkunden, daß Ulrich von Minzenberg die von ſeinem Vater Cuno zu Sachſenhauſen auf des Reichs Boden erbauten Hof, Hospital und Kirche mit allem Zubehör, und nur mit Ausnahme des Thurms im Waſſer, der Vogtei und des Waldes Hanbach, zwar bereits durch Vermittlung des Kaiſers Friedrich II. dem Deutſchordenshauſe übergeben habe, auch nach den Privilegien des Ordens, ihm vom Reiche ſtammende Lehen als eigen Gut übergeben werden könnten, daß jedoch zum offenbaren Beweiſe, daß ſolches freiwillig geſchehen, dieſe Uebergabe dermalen in ihrer Gegenwart wiederholt worden ſey. Unter den Zeugen ſteht der Schultheiß Heinrich von Frankfurt.

Der Erzbiſchof Theodorich von Trier, und mehrere Biſchöfe und Aebte ſchreiben an König Heinrich (VII.), ſie bäten ihn, dem vom Kapitel erwählten Biſchof (Conrad) von Hildesheim die Regalien zu ertheilen, da ſein Vater (Kaiſer Friedrich II.) und die Fürſten, wie die Mehrzahl des Hildesheimiſchen Adels und der Miniſterialen hiezu eingewilligt, und der Widerſpruch des Marſchall Cunrad und Ritter Eckebert als Hildesheimiſcher Miniſterialen nicht in Rechten begründet ſey. Das hätten ſie ihnen auch erwiedert, und ſie angewieſen, wenn ſie glaubten, es geſchehe ihnen Unrecht, ſich auf Aegidientag (1. September) in Frankfurt einzufinden, um von ihnen und den Fürſten Recht zu nehmen.

Heinrich (VII.) zeigt hierauf die geſchehene Ertheilung der Regalien ſeinem Vater an, und Engelbert, Erzbiſchof von Trier mahnt die Hildesheimiſchen Miniſterialen ab, die nach misslungener Hinderung des Rega-

---

ſten 92 unterm 1. December erwähnt. — Schannat Vindem. litter. 191 — 195. Die Briefe ſind ohne Datum und Ort. Der Streit dauert bis ins Jahr 1224, wo Friedrich II., als er gegen die Saracenen zieht, ſeinen Sohn dem Biſchof Conrad empfiehlt.

Digitized by Google

lienempfangs nunmehr die Befugniß des Königs zur Ertheilung derſelben anfochten.

Heinrich (der Siebente).

1222 Mai 8. König Heinrich (VII.) beſtätigt bei ſeiner Krönung in Achen die Lehen, welche König Philipp zu Coblenz, und Friedrich II. auf dem feierlichen Reichstag in Frankfurt (1219) mit dem Rath und Willen der Fürſten dem Herzog Heinrich von Lothringen und Brabant verliehen.

Mai. Eliſabet, Wittwe von Johann (von Heuſenſtamm) und Conrad (von Steina), Bürgerin (concivis) in Frankfurt, ſchenkt den Deutſchordensbrüdern in Sachſenhauſen ihren eignen Hof (curtis) in Frankfurt, nebſt ſieben Huben, (Vorwerc), in Bergen ſieben Huben nebſt einem Hof, in Breungesheim vier Huben und einen Hof und fünf Juchert Weinberge.

Das Kirchen- und Stadtſiegel iſt angehängt und die Zeugen ſind: der Dechant Godeſcalc, Conrad von Wachenheim, Friedrich, Reinold, Magiſter Nicolaus. Canoniker: Hermann Cauſtine, kaiſerlicher Hofmarſchall, Heinrich von Rotenburc, kaiſerlicher Küchen-Meiſter, Schultheiß Heinrich, Rudolf von Hollar, Ruppert, Cunrad Meiſebuch, Johann, Sohn des Vogts, Wigand von Neuheim, Marquard von Buche, Ritter, Hermann Niger, Hartmud Breſto, Johannes Goltſtein, Heinrich, Guntram Hunger, Ulrich Carniſer, Cunrad Ruefere, Nidungus, Wigand von Aſchebrunnin, Baldemar im Frohnhof, Stephan, Diener der Frau Eliſabet und viele andere.

Zeugniß des Schöffengerichts, daß der Ritter Friedrich von Seligenſtadt, der Römer genannt, mit den Anſprüchen unterlegen habe, welche er auf die, dem Magiſter Nicolaus gehörige, von den Fiſchern erhaltene, an der Brücke gelegene Hofſtätte gemacht, weshalb ſie von Schultheiß, Schöf-

---

1222. Reg. 3595 ibique alleg. Dinteri Chron. Brab. Ms. Lib. IV. c. 13. C. D. 33. 34. Vergl. Wenks Heſſ. Geſch. I. 296. Iſt der Hof in Frankfurt vielleicht der Schwan in der Friedberger Gaſſe? Wetteravia I. 87. C. D. 34. 35. Die erſte Erwähnung des Schöffengerichts, ohne den Vorſitz des Kaiſers, weshalb auch die Namen der Mitglieder im Texte aufgenommen ſind. Ob universi cives, da keine namentlich als Zeugen erwähnt werden, mit Rath wiederzugeben iſt, kann beſtritten werden, doch ſteht es hier, weil die Urkunde unter dem Stadtſiegel ausgefertigt iſt, mithin ein Gemeinderath angenommen werden darf. Der Brücke wird hier zum erſtenmale gedacht. C. D. 35—37. Guden C. D. III. 795. Wetteravia I. 64. 65. 87. Guden C. D. I. 480—481.

Digitized by Google

ſen und Rath (universi cives) dem Magiſter Nicolaus zugeſprochen worden.

Die Urkunde iſt unter dem Stadtſiegel ausgeſtellt. Zeugen ſind: Schultheiß Henrich von Prumheim, Johann, Sohn des Vogts, Ruckerus, Ritter, Hermann Niger, Hartmud Preſto, Guntram Hunger, Baldemar von Fronhobe, Nidungus, Cunrad von Giſinheim, Wigand von Aſſeburne, Johannes Goltſtein, Hartpernus, Henrich von Langeſtat, Ulrich Carnifex, Degenard, Schöffen und viele Bürger.

Probſt Philipp, Graf von Diets in Frankfurt, ſchenkt den Chorbrüdern daſelbſt zur Verbeſſerung ihrer geringen Präbenden das bisher zur Probſtei gehörige Patronatsrecht der Kirche in Biſchofsheim, welche Schenkung Erzbiſchof Siegfried von Mainz am 22. November beſtätigt. Unter den Zeugen dieſer Urkunde iſt Reinald von Puzalia, Probſt von S. Sever, nachheriger Probſt des Bartholomäusſtifts zu Frankfurt. Am ſelben Tage bezeugen die Pröbſte der Dom-, der S. Peters- und S. Marienkirche zu Mainz, daß die erzbiſchöfliche Beſtätigung unter ihrem Mitwiſſen geſchehen und das Dom-Kapitel zu Mainz, genehmigt die, vom ſeitdem verſtorbenen Probſte Philipp geſchehene Uebertragung, welche auch ſein Nachfolger, Probſt Sifrid (Herr von Eppſtein) beſtätigt. Derſelbe unterzeichnet in dieſem Jahre eine Urkunde für das Kloſter Retters als Zeuge.

Am 4. Januar verbietet Friedrich II., in Gemäsheit des Frankfur- 1225
ter Reichsſchluſſes (1220) dem Grafen von Geldern wiederholt die Anlage eines neuen Zolls zu Lobecke und am 10. Januar erneuert er das Verbot mit Bezug auf dieſen Rechtsſpruch.

Januar 17. Pabſt Honorius III. beſtätigt dem Stiftscapitel das ihm vom Probſte Philipp übergebene Patronatrecht zu Biſchofsheim, welche Beſtätigung am 3. Februar wiederholt wird.

1225. Reg. 3276. 3277. C. D. 37. 38. 39. — Heda hist. Ultraj. 197. Mieris Chartenboeck I. 182. Lünig C. Germ. dipl. II. 1747. — C. D. 39. Wetteravia I. 121. Die Zeugen ſind mit den p. 35 v. J. 1222 zu vergleichen und es iſt zu bemerken, daß der Schöffen im Eingang nicht erwähnt wird, während ſie als Zeugen unterzeichnen und am Schluß mehrere anweſende concives vorkommen. Sollte hier die erſte urkundliche Spur einer Verbindung der Schöffen des Reichs-Gerichts und des Stadtraths geſucht werden dürfen? Die Sache ward nicht durch einen Rechtsſpruch, ſondern durch Vermittlung erledigt. Des Stadtſiegels wird nicht beſonders gedacht, ſondern es heißt: sigillis nostris. — C. D. 40. Unter den,

Digitized by Google

1223 Februar 11. nimmt Pabſt Honorius III. das Stiftscapitel zu Frankfurt mit der Capelle zu Biſchofsheim und allen andern Gütern deſſelben in ſeinen beſondern Schutz.

April 28. ſchreibt Friedrich II. an Engelbert, Erzbiſchof von Cöln, wegen dem Lobecker Zoll des Grafen von Geldern, und bezieht ſich dabei auf den hier gegebenen Rechtsſpruch, den die Reichsverſammlung gut geheißen.

Der hieſige Dechant Godſchalk, das Stiftscapitel, der Schultheiß Heinrich und der Stadtrath (cives) beurkunden am nämlichen Tage die von ihnen bewürkte Beilegung eines Streits zwiſchen der Kirche S. Maria ad gradus in Mainz und denen von Bergen, in Betreff eines Zinſes zu Nidda, auf welchen letztere zu Gunſten der erſten gegen Entſchädigung verzichten.

Das Kirchen - und Stadtſiegel iſt angehängt. Der Pfarrer Godefrid, mehrere Canoniker, Schöffen und andere concives ſind Zeugen. Von den erſten mehrere, welche die Urkunde v. J. 1222 unterzeichnet haben, namentlich Johannes, Sohn des Vogts, Rupert von Sachſenhauſen.

Juni 30. Baldemar, Bürger (burgensis) zu Frankfurt und ſeine Ehegattin Criſtantia vermachen dem Kloſter Arnsburg ihr bei der Brücke neuerbautes Haus und die ganze Hofſtätte, welche es umfaßt, unter dem Kirchen- und Stadtſiegel. Guntramus monetarius iſt unter den Zeugen.

Harpernus, ein Frankfurter Bürger (civis) verleiht mit Einwilligung ſeiner Ehefrau Criſtina dem Kloſter Arnsburg ſechs Tagwerk Weinberge bei Bergen nebſt ſeinem vor Frankfurt am Frohnhof gelegenen Hof, und trifft noch mehrere letztwillige Verfügungen zu Gunſten ſeines Bruders Bertold und ſeiner Schweſtern Heidendrudis und Reinhedis. Unter den Zeugen iſt Cunrad Clobeloch.

Das Frankfurter Stiftscapitel verpachtet dem Herrn Walter von Merſevelt auf ſeine Lebzeit den Neunten von den kaiſerlichen Aeckern zu Tribur,

---

meiſt ſchon vorgekommenen Zeugen, die erſte Erwähnung eines Münzers. Wetteravia I. 87. — C. D. 40. 41. Lag der Arnsburger Hof, wie er jetzt zu ſehen iſt, außerhalb der Stadt, nebſt dem Frohnhofe, oder iſt er das von Baldemar geſchenkte Haus? — C. D. 41. 42. Vergl. 882. Hieraus geht hervor, daß die nona ein Cenſus, Recognition oder Pacht iſt und daß der geiſtliche Zehente füglich daneben beſtehen kann. Die jetzt noch im Beſitz der Stadt befindlichen Güter in Tribur, begreifen nicht die ganze Gemarkung, ſondern nur das wahrſcheinliche kaiſerliche Hofgut. — Vergl. die Note im C. D. 42, wegen der quinta. — C. D. 42. 43.

Digitized by

die er ſchon größtentheils im Beſitz hat, weil er von ſeinem früheren Unrecht durch Anerkennung der Abgabe zurückgekommen iſt.

Eliſabeth, eine Frankfurter Bürgerin, Wittwe Johanns (von Heuſenſtamm) und Conrads (von Steina) ſchenkt dem Kloſter Arnsburg vier Manſen in Kirchdorf, zwei Juchert Weinberge in Bergen im Hovegarten und zwei Manſen in Rendel.

Außer dem Kirchen- und Stadt-Siegel hängt ſie ihr eigenes an die Urkunde.

Unter den Zeugen kommen außer den im Mai 1222 genannten, vor: Der Pfarrer Gottfried, Cunrad von Fechenheim, Burchard, Heinrich von Ditſe, Harpernus, als Canoniker. Keine Ritter; ſodann Heinrich, Sohn des Hartmud Breſto, Rucker, Harpernus und ſein Bruder Berthold, Ulrich, Heinrich von Langeſtad, Heinrich Storkelin und Stephanus, Eliſabeths Diener.

April 20. nimmt Heinrich (VII.) zu Frankfurt das Kloſter Arnsburg **1224**
gegen den Grafen von Battenberg in Schutz, hält im Mai einen Reichstag, wo ihm die Boten des Kaiſers Briefe bringen, die ihm und den Fürſten den Deutſch-Meiſter Herrmann (von Salza) und ſein Unternehmen im gelobten Lande anempfehlen. Godefr. mon. A.

Durch einen Reichsſchluß wird beſtimmt, und vom König auf Anſuchen des Biſchofs Heinrich von Worms eine Urkunde ausgeſtellt, daß jeder, der dort Silber verkaufen will, es der Münze vorerſt anbieten muß, es ſey dann, daß er eine Reiſe unternehme.

Heinrich (VII.) beſtellt am 4. December über die von ihm, ſeinem Vater und ſeinen Vorfahren von der Würzburger Kirche beſeſſenen aber ſtreitig gewordenen Lehen, Diepold, Markgraf von Hochberg, den Grafen G. von Dietz, E. Truchſeß von Waltburg, Conrad Schenk von Klingenberg von ſeiner Seite, zu Schiedsrichtern. Von der andern ſind ernannt: Boppo, Burggraf von Henneberg, A., Dechant der Stiftskirche zu Würzburg, H., Probſt zu Werden und der Marſchall von Luore oder Dietrich von Hohenberg.

Zu Obmannen ſind beſtimmt die Erzbiſchöfe von Mainz und Trier, und zum Orte der Abhaltung des Schiedsgerichts, Frankfurt.

1224. Reg. 3613. Freher scr. ed. Str. I. 393. Reg. 3614. 3621. de Lang Reg. II. 147. 149. Mon. Boic. XXX. A. 129.

6.

Digitized by Google

1225 König Heinrich hielt hier einen Reichstag, wo ein Biſchof als Geſandter des Königs von England mit Gefolge anweſend war, um die Ehe mit der Schweſter des Letzteren und Heinrich einzuleiten; da aber ein ſolches Bündniß den Fürſten nicht anſtand, ſo reiſte der Biſchof unverrichteter Dinge wieder zurück. Godefr. mon. A.

Der Dechant Gottſchalk, Cuſtos Nicolaus und Canonicus Burchard entſcheiden als vom Pabſt delegirte Richter, einen Streit zwiſchen den Kirchen zu Aſchaffenburg und Triefenſtein.

März 1. Eliſabeth, Wittwe Cunrads von Hagen, verkauft und übergiebt durch den Schultheiß Ripert den Deutſchordensbrüdern in Sachſenhauſen ihren Weinberg in Rode, unter ihrem, der Kirche des hl. Bartholomäus und dem Stadt-Siegel.

Die Zeugen ſind: Godeſcalcus, Dechant, Cuſtos Nicolaus, Pfarrer Godefrid, Frankfurter Canoniker; Schultheiß Ripert, Bürger (Rathmannen, burgenses) von Frankfurt und andere. Von den genannten Zeugen kommen in früheren Urkunden einige als Schöffen vor. Nicht früher erwähnte Zeugen ſind: Cunrad Tugel, Albert von Kunigenſtein, Cunrad von Rendeln, Rupert von Horſtat.

Der Schultheiß Ripert und der Rath (cives) beſcheinigen unter dem Stadt- und Kirchenſiegel die ſchiedsrichterliche Entſcheidung eines Rechtsſtreits zwiſchen dem Kloſter Eberbach und den Rittern von Wolfskehlen, die von den Letzteren an den Hof Leheim gemachten Anſprüche betreffend.

Es wird in dieſer Urkunde geſagt: Auf die Klage des Kloſters ſeyen die Brüder von Wolfskehlen vor das Stadtgericht (judicium nostrum) geladen, und ihnen im Namen des Königs (auctoritate regia) eröffnet worden, daß ſie für alle Unbilden Genugthuung zu geben, und beide Theile ſich dem Ausſpruch von Schiedsrichtern zu unterwerfen hätten.

1225. Freher scr. ed. Str. I. 394. Guden C. D. II. 42. C. D. 43. Wetteravia I. 87. 114. 121. Erſte Erwähnung der Bartholomäuskirche, als ſolcher, die jedoch erſt am 24. Auguſt 1239 dieſem Heiligen gewidmet wird. ſ. C. D. 67. — C. D. 44. Zweite Erwähnung des Stadtgerichts, als eines ſolchen und zugleich die älteſte Nachricht vom Oberhofe und von deſſen Ausdehnung, ſo daß ſchon damals das Reichs- und Stadt-Gericht verbunden geweſen zu ſeyn ſcheinen. Das Jus imperii kann nicht das römiſche Recht ſeyn, es iſt daher kaum zu bezweifeln, daß damit das fränkiſche Recht gemeint iſt, welches damals noch in voller Anwendung geweſen ſeyn muß. — Jul. 27. Mon. Boic. XXX. A. 130. Vergl. 1224.

Digitized by Google

Dieſe hätten nun entſchieden, und das Kloſter habe von den Rittern, Bürgen für zwanzig Mark erhalten, welche dieſe zwanzig Mark im Falle des Dawiderhandelns an die Kirche zu bezahlen und nach Frankfurt zu kommen hätten, um dem Schultheiß und der Stadt nach dem Recht des Reichs (secundum jus imperii) genug zu thun.

Hätten die Ritter Klage gegen das Kloſter zu führen, ſo hätten ſie dieſe bei dem Schultheiß in Frankfurt anzubringen, das ihnen vor dem Stadtgericht (judicium civitatis) genug zu thun habe, und auf gleiche Weiſe hätte das Kloſter gegen ſie zu verfahren.

Juli 27. Heinrich VII. ſtellt eine Urkunde aus über den zu Frankfurt erfolgten ſchiedsrichterlichen Spruch zwiſchen ihm und ſeinem Vater und der Würzburger Kirche, wegen der ſtreitigen Lehen.

Unter den Zeugen ſind die Schiedsrichter und Ulrich von Minzenberg als Miniſterialen, nebſt vielen andern.

Heinrich, Comthur (des deutſchen Ordens) von Frankfurt unterzeich- 1225. 1226
net eine Urkunde als Zeuge, welche der Hoch- und Deutſchmeiſter Hermann zu Gunſten des Erzbiſchofs von Mainz ausſtellt.

Heinrich (VII.) ſtellt Urkunden am 20. und 27. Februar zu Frank- 1226
furt aus für den Biſchof Otto von Utrecht, den Grafen Gerhard von Gel-

---

1225 od. 1226. Guden cod. dipl. IV. 871.

1226. C. D. 44. In Worms iſt Rath und Gemeinde ſchon urkundlich geſchieden und beſtimmt. — C. D. 45. 46. Dieſe Ritter von Sachſenhauſen, die nicht mit der Familie des Namens verwechſelt werden können, ſcheinen Reichs-Miniſterialen, anſäßig auf des Reichs Boden in Sachſenhauſen, geweſen zu ſeyn. C. D. 46. 47. 48 Reg. 3648. Mon. Boic. XXX. A. 143. Pertz IV. 1. 257. 258. Reg. 3335. Gleichzeitig hebt Heinrich (VII) die Gemeinderäthe und Stadtverfaſſungen, Stadtrechte (Pax) in Cambrai und Friedrich II. in den Grafſchaften der Provence und Forcalquier auf. Die Ausweiſung der Hörigen, die ſich in die königlichen Villen begaben und ihren Herren entzogen, hatte ſchon Ludwig der Fr. im Jahr 817 c. 6. verfügt. Pertz mon. III. 215. — Der älteſte Städte-Bund. Der Rheiniſche iſt von 1253 C. D. 93 u. d. J. 1254. Der Hanſeatiſche kann etwa vom Jahr 1280 datirt werden, war aber urſprünglich kein politiſcher, ſondern nur ein Handelsbund, der auf die innern Angelegenheiten Deutſchlands weniger Einfluß übte. Sartorius deutſche Hanſa, von Lappenberg I. 9. II. 117 folg. Dem Rheiniſchen Städtebund verdanken die Städte die Reichsſtandſchaft. Sie erſcheinen unter König Wilhelm am 6. Febr. 1255 zum erſtenmal auf dem Reichstag zu Worms. Deshalb werden auch wohl die ſächſiſchen Städte ſpäter reichstagsfähig und Lübeck gehört zur rheiniſchen Bank, weil es außer dieſer nur die ſchwäbiſche giebt.

1226 dern und das Stift Werthen an der Ruhr. Der Friede zwiſchen dem Biſchof Otto von Utrecht und dem Graf Gerhard von Geldern kommt durch Vermittelung des anweſenden päbſtlichen Cardinal-Legaten zu Stande.

April 29. Conrad von Steinach und ſeine Gemahlin Adelheid verzichten auf Bitte der Frau Eliſabeth, der Stieftochter Conrads, auf alle Anſprüche an die Güter zu Breungesheim, Hapirshofen und anderwärts, welche an die Eliſabeth von ihrem Vater Wortwin von Hohenberg gekommen ſind. Von Rath (consilium) und Gemeinde (universitas) unter dem Wormſer Stadtſiegel ausgeſtellt.

Mai 4. Entſcheidung von geiſtlichen Schiedsrichtern über einen Streit zwiſchen dem Kloſter Haina und dem Ritter Rudolf von Hollar, die von dem erſteren als Eigenthümer des Niederhofs, unter andern auch an die Frankfurter Bürger (burgenses) vom Wald dieſes Hofs (grangia) zu entrichtenden Zinſe betreffend.

Dechant Gottſchalk, Pfarrer Gottfried, Magiſter Nicolaus, mehrere Canoniker, Schultheiß Ripert und einige Schöffen ſind Zeugen.

Die Urkunde iſt im Chor zu Frankfurt ausgeſtellt und vom Abt von Haina und der Bartholomäuskirche beſiegelt.

Mai 4. Eliſabeth, die Wittwe des Cunrad von Hagen, verkauft dem Kloſter Arnsburg und übergiebt ihm durch den Schultheiß Ripert von Frankfurt zwei Juchert Wingerte in Bergen, ihren dortigen Baumgarten, einen halben Manſus in Wichelmishauſen und einen Zins in Frankfurt für dreiſſig Mark Cölniſch. Außer dem Dechant Godescalc, dem Cuſtos Nicolaus, dem Pfarrer Gottfried, als frankfurter Canonikern, wird dieſe, unter dem Kirchenſiegel des heil. Bartholomäus und dem Stadtſiegel ausgefertigte Urkunde von folgenden als Bürgern (burgenses, Rathmannen) in Frankfurt benannten Zeugen unterfertigt: vom Schultheiß Ripert, Johannes, Sohn des Vogts, Johannes Goltſtein, Hartmud Breſto, Hermann Niger, Baldemar, Ulrich Carnifex. Ferner von den Rittern (milites) in Saſſenhuſen: Conrad Meiſenbug, Henrich von Elveſtat, Rupert von Honſtat, Cunrad von Rendele, Marquard von Buchen, Markolf von Blishoven und andern.

Pertz IV. I. 371. C. D. 95. Die Weſtphäliſchen Städte Münſter und ſechzig andere mit Bremen, waren i. J. 1255 im rheiniſchen Städtebund. C. D. 108. — C. D. 48. 49. 49. Wetteravia I. 87. 121.

Digitized by Google

Mai 25. Ludwig, Abt zu Hersfeld, überträgt wegen der Mittelloſigkeit ſeines Kloſters, für die Dauer von ſechs Jahren, auf den Dechant, den Cuſtos und den Pfarrer zu Frankfurt das ihm vom Pabſt Honorius III. mittels Bulle vom 3. Februar 1223, zum Schutze des Kloſters Arnsburg verliehene Richteramt.

November 27. Heinrich VII. verbietet auf dem Reichstag in Würzburg, nach dem Rath der Fürſten und auf die Beſchwerde des Erzbiſchofs Sifrid von Mainz:

1) die Aufnahme ſeiner Angehörigen in der königlichen Stadt Oppenheim.

2) Hebt er den Bund (conſederationes sive juramenta) auf, welchen die Städte Mainz, Bingen, Worms, Speier, Frankfurt, Gelnhauſen und Friedberg zum Nachtheil der Mainzer Kirche untereinander gemacht haben.

Hermann Niger, Bürger (burgensis) von Frankfurt beurkundet unter dem Kirchen- und Stadtſiegel (burgensium), daß er gemeinſchaftlich mit ſeiner Ehefrau Heidendrudis dem Kloſter Arnsburg einen erbeigenen Manſus zu Rockenberg, einen gleichen zu Bercheim und Wingerte zu Bergen, die er erblich von ſeinem Vater Harpernus und ſeiner Mutter Petriſſa beſitzt, die ganze Erbſchaft des Bruders Harpernus, und den vierten Theil eines dortigen Hofes verkauft habe.

Bertold, Bürger zu Frankfurt, beurkundet auf gleiche Weiſe, daß er mit ſeiner Ehefrau Gerhild dem Kloſter Arnsburg ſein Allod, einen Manſus in Fauerbach, einen gleichen in Bornheim und den vierten Theil eines Hofs in Bergen verkauft habe.

Beide Urkunden bezeugen die ſchon früher erwähnten Geiſtlichen, der Schultheiß Ripert und andere ebenfalls ſchon gedachte Laien.

Conrad iſt Dechant des Bartholomäusſtifts. 1227

1227. Wetteravia I. 87. C. D. 50. Hier ſtehen andere Milites als im Jahr 1226 voran. Zuerſt das Stadt- und nachher das Siegel des Schultheißen iſt angehängt, was daher unter sigillis nostris, zu verſtehen iſt. So zeigt es das Original der Urkunde. v. Lersner II. B. 47. 48. giebt nur das Schultheißen-Siegel mit einem Adler im obern und einem Kranich im untern Felde an, mit der Umſchrift: Sigillum Eberwini Sculteti de Frankenfort. Es iſt das älteſte aufbehaltene Siegel eines Schultheißen. — C. D. 50. 51. Vergl. oben z. J. 1219 und die Note. —

Digitized by Google

1227 Juli 31. Eberwin der Schultheiß und die Bürger (universitas civium) von Frankfurt erlaſſen auf Erſuchen des römiſchen Königs, der Königin und des Herrn Gerlachs von Büdingen, dem Kloſter Haina den Zins dreier Pfunde, welchen daſſelbe von dem Wald und der Weide, die zum Niederhof gehören, ihrer Stadt jährlich ſchuldig war.

Zeugen ſind: die Ritter Heinrich von Bonames, Friedrich und Marquard von Breungesheim, Ripert von Sachſenhauſen und mehrere der ſchon öfter erwähnten Schöffen. Das Stadt- und Schultheißen-Siegel iſt angehängt.

Auguſt 3. König Heinrich beurkundet zu Gelnhauſen, daß auf ſeine Veranlaſſung die Bürger (cives) von Frankfurt zu Gunſten des Kloſters

---

Communitas, welches wohl gleichbedeutend mit Communio und Communis iſt (C. D. 28) wird i. J. 1179 urkundlich im Baieriſchen mit Gmeine überſetzt, nach Ried C. D. Ratisb. I. 250. In Friesham wollen 1179 die Bauern die Erbauung einer Mühle auf einen Platz nicht zulaſſen, weil er ad communitatem ipsorum, quod teutonice dicitur Gmeine, gehöre. Vergl. 1221 April 10., wo der König der Gemarkung (territorium) der Stadt erwähnt. Der König gedenkt in dieſer Urkunde ſelbſt des Stadtſiegels, erkennt das Recht, es zu beſitzen alſo an. Vergl. die Note zu 1231. — Jurisdictio heißt Gemarkung, Terminei und Gerichtsſprengel zugleich, da die ganze Rechtspflege und die Befugniß zum Schöffenthum ſich auf den Grundbeſitz gründete, der allein urſprünglich das Recht verlieh, in der Gemeindeverſammlung zu erſcheinen und mitzuſtimmen. Hiermit hing auch das Wehrweſen zuſammen, und dies bedingte, daß nur Männer ſaliſche Erde beſitzen konnten, weil eine Frau zu beiden Verpflichtungen, dem Rechtſprechen (Mündigkeit, Mundium) und zum Kriege nicht befähigt war.

Sept. 21. Reg. 3665. Mon. Boic. XXX. A. 151. Außer der i. J. 1180 vorkommenden Gleichſtellung der Wetzlarer Bürger mit den Frankfurter Kaufleuten, iſt dieſes das erſte Privileg, welches nach Art der Freiheiten von Frankfurt gegeben iſt. Heinrich VII. wiederholt daſſelbe i. J. 1234 dahin, daß er den Würzburger Clerus, den Adel (barones), die Miniſterialen und Bürger unter ſeinen beſondern Schutz nimmt und den handelnden Bürgern ſicheres Geleit zugeſteht. de Lang Reg. II. 233. Welche wichtige Folgen ein ſolches Privileg hatte, geht aus der von Friedrich II. am 22. Juli 1218 zu Wimpfen beurkundeten Reichsſatzung (Sententia principum, Rechtsſpruch) hervor, wonach an Orten, welchen der Kaiſer einen Jahr- oder Wochen-Markt verliehen, der Graf oder Richter einer Provinz keine Jurisdiction haben, ſondern die Verbrecher dem Grafen oder Richter der Provinz ſeines Wohnorts zur Verurtheilung übergeben ſoll. Reg. 3162. de Lang R. B. II. 86. Mon. Boic. XI. 185. N°. 53. XXX. 63. Pertz IV. I. 229. aus Fiſchers Liter. d. Germ. R. 239. Friedrich II. handhabt daher noch das alte perſönliche Recht in Deutſchland, während im ganz gleichen Fall Heinrich V. am 2. Juni 1122 die fremden Kaufleute unter die Gerichtsbarkeit der Utrechter Schöffen ſtellt (Reg. 2075. Mieris I. 86.); und der-

Digitized by Google

Haina auf die Wiese, den Wald und die Weide bei dem Niederhof, welche zu ihrer Gemarkung (Gerichtsbarkeit) und ihrem Gemeindegut (jurisdictio et communitas) gehören, verzichtet haben.

Unter den Zeugen ist: Gerlach von Büdingen, Ludolf, Burggraf von Friedberg und Eberwin, Schultheiß von Frankfurt.

September 21. benachrichtigt Heinrich VII. von Wimpfen aus die Stadt Regensburg, daß er dem Bischof Hermann von Würzburg auf Allerheiligen einen Markt zu Würzburg mit königlichem Geleit gestattet habe, mit demselben Recht und derselben Freiheit der Königsmessen zu Frankfurt und Werde. Regensburg selbst und dessen Graf soll dort alle Rechte und Freiheiten genießen, die sie in andern Reichsmessen haben.

In dem Berichte Siegfrieds, Erzbischofs von Mainz, und anderer 1227-1241
an Pabst Gregor IX. (ohne Datum) über die Wunder der heil. Elisabeth, wird eines Gerardus, Bürgers von Frankfurt gedacht, der über die Heilung Conrads von Buche eidlich vernommen worden.

Mai 1. Heinrich (VII.) befiehlt in Friedberg dem Schultheiß zu 1228

---

selbe Friedrich II. in seinen Constitutionen für Sicilien, welche im August 1221 gegeben, im September dieses Jahrs publicirt wurden, Lib. II Tit. XVII. die Berufung eines Franken auf das fränkische Recht vor Gericht, als einen veralteten Mißbrauch abschafft. Constit. R. Sic. ed. 1568. 152. col. 1. u. 2 283. Lindenbrog Cod. Leg. ant. 770. 822. Er giebt freilich dabei den, für Sicilien gewiß richtigen Grund an, daß die Vermischung so vieler persönlichen Rechte, wie solche dort vorkommen mußten und die Gleichheit vor dem Richter, ihn dazu nöthige. Der im Jahr 1038 von König Konrad II. zwischen den römischen und longobardischen Richtern entschiedene Streit, wird von ihm dahin entschieden, daß in Rom und der Gemarkung römisches Recht gelten soll, der Kläger oder der Beklagte mag ein Longobarde seyn. Dieses älteste Beispiel von Territorialrecht ist inzwischen, da es Rom betrifft, sehr singulär, obwohl immer merkwürdig. Die Aut. Habita Cod. IV. 13 von Friedrich I. i. J. 1158, welche die Studenten und Professoren in den kaiserlichen Schutz nimmt, ihnen auf den Hochschulen zu wohnen erlaubt, sie von jeder andern Gerichtsbarkeit als der ihrer Professoren und des Bischofs im Studienort befreit, kann zwar auch hierher gezählt werden; ist aber doch mehr ein, durch den Stand der Wissenschaften gebotenes, gewissermaßen neu entstandenes persönliches Recht von Individuen, die zu einem Stande früher nicht vereinigt waren. Es ist daher weniger eine Aenderung des alten Princips vom persönlichen Recht darin enthalten, als es vielmehr die Creirung eines neuen persönlichen Rechts ist, mit ganz andern Elementen, als das auf den Grundbesitz gebaute alte.

1227 — 1241. Kuchenbecker Ann. Hass. coll. IX. p. 142. 143.

1228. Reg. 3676. C. D. 51. 52. Ein deutlicher Beweis, daß der Palast noch bewohnt und im Gebrauche war. — C. D. 52. Die Ausfertiger haben den Entschluß,

Digitized by Google

1228 Frankfurt und dem Burggraf zu Friedberg, das Kloſter Arnsburg bei der demſelben für deſſen Haus zu Wetzlar verliehenen Abgabenfreiheit zu ſchützen.

Juni 10. Pabſt Gregor IX. belobt die Frankfurter Bürger wegen der Unterſtützung, welche ſie den reuigen Schweſtern der h. Maria Magdalena (den Weisfrauen), nach dem ihm von deren Probſte Rudolf erſtatteten Bericht, gewährt haben, und ermahnt die erſteren, die Schweſtern immer beſſer zu halten.

Juli 23. Heinrich (VII.) befreit zu Gelnhauſen das Kloſter Arnsburg von der Pflicht, das königliche Hofgeſinde zu Frankfurt in ſeinem Hofe zu beherbergen.

Der Schultheiß Eberwin, die Schöffen und der Rath (universi burgenses) beurkunden unter dem Stadtſiegel, daß ſie dem Kloſter Arnsburg die Abgaben und Zölle von Wägen und andern Sachen auf ewige Zeiten erlaſſen haben. Die Zeugen ſind, Geiſtliche, der Cuſtos Nicolaus, der Pfarrer Gottfried, Scholaſter Heidenrich, Ritter, unter ihnen der Schultheiß, und Burgenſen, worunter Ulricus longus zum erſtenmale ſteht.

Schultheiß Eberwin, die Schöffen und der Rath (universi cives) erſuchen männiglich, die Mönche von Arnsbnrg als Frankfurter Bürger (concives) zu behandeln.

---

communi consilio gefaßt. Soll das andeuten, daß der Schultheiß, die Ritter und Burggrafen, jede beſonders berechtigt, ſich darüber zu vereinigen hatten, oder nur nach einſtimmigem Beſchluß einer und derſelben Corporation? Der Zoll, den der Reichs-Schultheiß einzunehmen hatte, gehörte dem Kaiſer, waren die Milites, als Miniſterialen betheiligt, ſo war dieſes ebenfalls ein Einkommen des Kaiſers, wo derſelbe hätte verfügen müſſen. Zu dem Erlaß eines kaiſerlichen Zolls bedurfte es aber der Einwilligung der Burgenſen nicht. Es muß daher eine ſtädtiſche Abgabe erlaſſen worden ſeyn, was durch die folgende Urkunde beſtätigt wird. C. D. 53. — Wetteravia I. 100. 114. ib. cit. 121. Reg. 3684. 3685. C. D. 53. Die ächte Urkunde vom Jahr 880 iſt, trotz des Irrthums, daß Karl d. Gr. für Karl den Dicken genommen wird, vorgezeigt; Ludwig iſt ausgelaſſen und das Datum der Ottoniſchen nicht erwähnt. Wahrſcheinlich ſind die drei Urkunden vorgezeigt und in der Canzlei die Sache kurz und dadurch unrichtig niedergeſchrieben. Die drei früheren Urkunden von 880, 882 und 977 gedenken der comitia nostra nicht, ſie ſcheint auch i. J. 1228 nicht bekannt geweſen zu ſeyn, was der Zuſatz „quadam“ beweiſt, weshalb auf die beſtimmte Exiſtenz einer Grafſchaft nicht geſchloſſen werden kann. Guden C. D. III. 1097.

Digitized by Google

November 12. Heinrich (VII.) ſtellt zu Frankfurt für Gandersheim eine Urkunde aus.

Ebendaſelbſt beſtätigt er der Kirche zu Frankfurt, nach dem ihm von Karl dem Großen und Otto vom Jahr 880 vorgezeigten alten Privileg, die in einer königlichen Grafſchaft gelegene Villa Kelkheim.

Der Schultheiß, Vogt, die Schöffen und der Rath zu Wetzlar beurkunden, daß ſie auf Befehl Königs Heinrich das Haus des Kloſters Arnsburg zu Wetzlar ſteuerfrei erklärt haben.

Unter den Zeugen ſtehen: Herr Gerlach von Büdingen, Burggraf Ludold von Friedberg, Schultheiß Eberwin von Frankfurt und andere genannte.

Sept. 19. Gerlach von Büdingen mit ſeiner Gemahlin bezeugt, daß 1229
als er noch in beſonderem Auftrage des Königs und des Reichs die Wetterau verwaltet, Ritter Conrad, Vogt von Erlebach, mit Zuſtimmung ſeiner Gemahlin Chriſtine, ſeine Eigengüter in Kirtorf, Gruningen und Tutlingen an das Kloſter Haina gegen einen jährlichen Zins von fünf Solidus Frankfurter Münze übertragen habe.

Januar 8. Das Bündniß Heinrichs, Erzbiſchofs zu Cöln mit dem 1230
Pfalzgrafen bei Rhein und Markgrafen von Baden gegen den Herzog von Limpurg unterſchreibt als Zeuge der Schultheiß Ludolf von Frankfurt.

Februar 14. Wilhelm, Graf von Gülich ſtellt hier eine Urkunde aus, wonach er vom Pfalzgrafen Otto mit verſchiedenen Vogteien belehnt worden.

1229. Guden C. D. I. 503.

1230. Jan. Acta acad. Pal. III. 101. — Febr. Lünig P. sp. Cont. II. 129. Freher Orig. Pal. II. 30. Dumont corps dipl. I. I. 167. Tölner hist. Pal. C. D. 69. Teschenmacher hist. Cliv. C. D. 218. — C. D. 53. 54. 55. Dieſe Urkunde enthält am vollſtändigſten alle damals exiſtirenden Corporationen in dem Zeugenverzeichniß. Die Burgenſes dürfen hier wohl nicht anders als für den Rath genommen werden, da der Schluß einen Unterſchied zwiſchen ihnen und der plebis multitudo macht. Geiſtliche und Milites gehen dem Rath vor. Er ſelbſt iſt der eigentliche Ausſteller der Urkunde als Vertreter des Gemeindeguts, das den Zins erläßt und die Schöffen ſind dann wohl die beſondern Urkundszeugen, vor denen der Act gerichtlich geſchieht. Ein Unterſchultheiß wird hier zum erſtenmale erwähnt. Vergl. C. D. 50 die Urkunde von 1227, Juli 31., welche nur Schöffen bezeugen. Wetteravia I. 87. 100. 114. 121. Reg. 3691. Guden syll. 592.

Digitized by Google

Mai 20. Das Kloſter Aulisburg (ſpäter Haina) verkauft dem Kloſter Arnsburg den Niederhof.

Außer den Geiſtlichen bezeugt von den Rittern, unter ihnen von dem Schultheiß Ludolf, Erbinbold von Heldenberge, den Burgenſen, und unter dieſen von Berhtold, Sohn des Harpernus und Swicker, welche noch nicht erwähnt ſind.

Der Schultheiß Ludolf, die Schöffen und der Rath (universi burgenses) erlaſſen freiwillig dem Kloſter Arnsburg den jährlichen Zins dreier Pfunde von Wald und Weide beim Niederhof, welchen ſie bereits vorher dem Kloſter Haina (Hegene), als früherem Beſitzer, jedoch nur auf Befehl König Heinrichs und nicht freiwillig erlaſſen hatten (1227). Die Zeugen ſind in folgender Ordnung: Cleriker: Dechant Cunrad, Cuſtos Nicolaus, Pfarrer Godfrid, Burcard, Scholaſter Heidenric, Cunrad von Prumheim.

Ritter: Schultheiß Ludold, Ripert von Saſenhuſen, Conrad Meiſenbuch, Erkanbold von Heldeberge, Richwin, Albert von Kunigisſtein, Rucker von Birkenlar.

Burgenses: Hermann Niger, Johannes Goltſtein, Ulricus Longus, Baldemar, Guntram Hunger, Wigand von Aſcheburne, Berbold, Sohn Harperns, Nidunc, Swiger, Cunrad Ruweſere, Cunrad Clobeloch, Rudolf Mertin.

Zu der Zeit Schöffen: Heinrich Breſto, Guntram monetarius und ſein Bruder Friederich, der Unterſchultheiß Emercho et universa plebis multitudo.

April 9. Die Urkunde König Heinrichs (VII.) für das Kloſter Baumbach bezeugt Ludolf, Burggraf von Friedberg (und hieſiger Schultheiß).

1231 Nach der Urkunde Graf Heinrichs von Naſſau, worin er das Patronat

---

1231. Guden C. D. III. 1098. Kremer Orig. Nassov. Doc. 272. Nachdem Friedrich II. ſchon im Jahr 1218 auf einen Rechtsſpruch der Reichsfürſten, daß der König nicht das Recht habe, ohne Einwilligung des Biſchofs in einer ſeiner Städte einen Stadtrath zu geſtatten erklärt hatte, daß in Baſel kein Stadtrath ohne Genehmigung des Biſchofs beſtehen dürfe, Reg. 3166. Pertz IV. I. 229, veranlaſſen die Anmaßungen des Stadtraths zu Worms in dieſem Jahre (1231) die wichtige Reichsſatzung, daß den Städten der Territorialherrn verboten wird, communiones, constitutiones, colligationes, confoederationes vel conjurationes ohne Conſens ihrer Herren zu machen, und den letzteren, deren Geſtattung, ohne Zuſtimmung des Königs nicht erlaubt iſt. Die conjurationes wurden i. J. 832 von

der Kirchen Blasberg und Zutſchen an den Deutſch-Orden überträgt, nimmt unter andern frater Henricus in Frankfurt ſolches in Empfang.

Juli 15. Heinrich (VII.) geſtattet zu Gelnhauſen dem Bruder Rudolf und ſeinen Nachfolgern, Pröbſten des Ordens der hl. Maria Magdalena (Weißfrauen, Reuerinnen) in Alemannien, reichslehenbare Güter von den Fürſten und Miniſterialen (magnates nostri et imperii, seu ministeriales) zu erwerben.

October 15. Die Urkunde des Probſt Arnold zu Marien Greden in Mainz über die Mauer des Sterrenbacher Kirchhofs unterſchreiben als Zeugen: Ritter Heinrich von Wickſtadt und Heinrich Goltſteyn, Villici in Wickſtadt.

Januar 15. Heinrich (VII.) verſpricht den Städten Frankfurt, Wetz- 1232
lar, Friedberg und Gelnhauſen, künftig keinen ihrer Angehörigen mehr

---

Lothar I. in der constitut. Papiens. c. 6 verboten, Pertz III. 360. Warnkönig Rechtsgeſchichte v. Flandern I. 335. erklärt für Flandern das Wort conjuratio dahin: Verſchwörung gegen den Grundherrn zur Erzwingung der Anerkennung und Aufrechthaltung der ſtädtiſchen Rechte: communia, commune. Was derſelbe I. 340 folgg. über den Grund und Boden der flandriſchen Städte aus Dieric referirt, iſt auf viele deutſche Städte, beſonders auf Frankfurt, anwendbar. cf. Goslar 1219. Lünig P. sp. C. IV. Thl. I. p. 857ª u. 1290. S. 858. Unterſagung und Geſtattung der Gilden (conjurat.) Da Frankfurt keine Territorialherren, außer dem Kaiſer hatte, welcher zugleich Herzog in Franken war und nach fränkiſchem Rechte lebte, ſo wurde es nicht durch dieſe Satzung betroffen. Heinrich bekennt ſich in dieſer Urkunde nach der uralten Formel als debitor justitiae. Reg. 3703 3705. Schannat hist. Worm. 367. 109. Guden C. D. I. 510. Hontheim hist. Trev. I. 706. Pertz IV. I. 278. Vergl. die Satzungen von Ravenna von Friedrich II. i. J. 1232. Pertz IV. I. 286. Reg. 3715. Vergl. 1228 Juni 10. Act. 15. — Oct. 15. Würdtwein Dioec. Mog. III. 102.

1232. Jan. Reg. 3719. C. D. 55. Dieſes iſt das älteſte Privileg der Städte gegen den Ehezwang. Nürnberg und Oppenheim erhielten ſolche erſt i. J. 1257. Reg. 4058. 4060. Ueber den Heirathszwang und status hominis vergl. de Lang Reg. II. 21. 109. 118. 122. Stumpfs hiſt. Archiv für Franken Heft II. S. 23. v. Lersner Iª. 59., wo die, zu deſſen Zeit noch beſtandene Sitte des Abſingens alter Verſe beſchrieben wird. — Juli. C. D. 56. Reg. 3724. 3725. 3726. Vergl. 1231. — Aug. C. D. 57. 58. Die Familie von Goltſtein ſcheint früher von Wickſtadt geheißen zu haben, jedoch kommt unter dieſer Urkunde Johannes Goltſtein als Zeuge gleichzeitig mit Heinrich von Wickſtadt vor. S. unten. Schon im Jahr 1230 hatte Comes Ulrich von Minzenberg, imperialis aulae ministerialis, unter ſeinem Siegel (s. Comitis Ulrici) ſeine Einwilligung zur Abtretung dieſer, von ſeinen Vorfahren theils als Eigen und Erbe, theils nach Lehenrecht an die von Wickſtadt über-

Digitized by Google

1232 zwingen zu wollen, daß er ſeine Tochter oder Enkelin einem von dem königlichen Hofgeſinde (de curia nostra) oder einem andern zur Ehegattin gebe, ſondern ſich bei den Bürgern auf eine einfache Fürſprache (petitio) zu beſchränken. Insbeſondere befreit er die Tochter ſeines Getreuen Johann Goltſtein von der erzwungenen Ehe mit dem Hofdiener (servus noster) R.

Juli. Pabſt Gregor IX. ermahnt alle Chriſtgläubigen der Mainzer Diöceſe den reuigen Schweſtern der hl. Maria Magdalena in Frankfurt Almoſen zu ſpenden, und verleiht allen, welche dieſes thun werden, einen vierzigtägigen Ablaß.

Auguſt 3. ſtellt Heinrich (VII.) auf dem Reichstag zu Frankfurt Urkunden für die Stadt Worms und für das Nonnenkloſter Harſte aus.

Auguſt 4. hebt derſelbe den Stadtrath zu Worms auf, und ſchickt den Wormſern eine Commiſſion, um ihr Gemeinweſen neu einzurichten.

Der Schultheiß Ludolf, die Schöffen und der Rath (universi cives) beurkunden vor dem Eingang (ante gradus) der Kirche unter dem Stadtſiegel, daß Ritter Heinrich von Wickſtadt und Kunegund, ſeine Gemahlin, dem Kloſter Arnsburg ihre ſämmlichen Beſitzungen in Sterrenbach und in Wickſtadt geſchenkt haben.

Unter der Urkunde Arnolds, Probſts zu St. Maria zu den Greden (ad gradus) in Mainz über den Kirchhof zu Sterrenbach und Wickſtadt iſt Zeuge: Henrich, Ritter von Wickeſtat und Henrich Goltſtein, Villici in Wickeſtat.

Johann von Heuſenſtamm verpfändet mit Einwilligung ſeiner Mutter und aller ſeiner Miterben, ſeine Güter innerhalb der Mauern der Burg Hagen und einen Garten außerhalb des Walls für zwanzig cölniſche Mark an ſeinen Verwandten, Herrn Ulrich von Minzenberg, und erhält ſolche von ihm als Burglehen wieder.

---

tragenen Güter gegeben. Kolb Aquila cert. Doc. 128. Guden C. D. III. 1100 hat unterm Jahr 1231 den Theil der Urkunde, welcher von den Erb- und Eigengütern ſpricht, nebſt einem andern Beiſatze. Guden C. D. III. 1103. C. D. 57. 58. Wenk Heſſ. L. Geſch. I. Urk. 16. Kopp de differ. inter com. et nobil. 537. Die erſte Urkunde (C. D. 57) iſt ante gradus ecclesiae ausgeſtellt, obgleich ſchon Karl II. in den Capitularien für Gallien i. J. 853 u. 873 verboten hatte, die placita et malla in exitibus, in atriis ecclesiarum, in den Wohnungen der Geiſtlichen, und auf Sonn- und Feiertage zu halten. Pertz III. 419. cap. 7. 521. c. 12.

Digitized by Google

Zeugen ſind: Johanns Brüder, Cunrad und Sifrid, Ludolf, Schultheiß von Frankfurt, Prets von Hittenſeze, Arnold von Benſtat, Richwin von Koycheno (Kaichen?), Johannes Goltſtein, Hermann Niger, Ulrich Longus, Baldemar von Fronhof, Berhtold, Schwiegerſohn Breſto's, Herberd und Wicger Brüder von Ovenbach, Cunrad von Burnheim, Otwin von Geuße, Staregerad von Solzbach, Cunrad von Weder, Wernher von Colnhauſen, Johann und Eberhard, Brüder von Rumpenheim, Winther von Rumpenheim, Rupert von Hohenſtat, Andreas Friederich von Ecgenheim, Anſhelm Cygelen, Rucger Hanenbuto, Rudeger Notar des Herrn Ulrichs, Rupert Haſenſela, Dimo Venator, Friederich, Baldemar, Hartwic, Ulrich, der Sohn der Benigna, Heinrich von Langeſtorf, Hartwic von Otsberc, Rucger von Birkelar und viele andere, deren Bemerkung zu mühſam (tediosum) wäre.

Juli 28. Heinrich (VII.) verleiht den Deutſchordensbrüdern zu 1233
Frankfurt den Röderbruch, zwiſchen dem Frauenweg und Niederrad gelegen.

Pfalzgraf Otto verleiht zu Frankfurt dem Grafen Wilhelm von Jülich ſein Lehen.

Der König Heinrich (VII.) mit dem Erzbiſchof von Mainz und dem Meiſter Cunrad von Marburg (Beichtvater der heiligen Eliſabeth) hatten zu Mainz einen Convent von Biſchöfen, Grafen und Geiſtlichen gehalten. Es waren viele der Ketzerei (Arme von Lyon, Waldenſer) verdächtig, unter andern der Graf von Sayn, der ſich jedoch von dem Verdachte reinigte. Gegen die, welche dieſes nicht thaten, bezeichnete Magiſter Cunrad von Marburg das Volk mit dem Kreuze. Bei ſeiner Rückkehr wird er von einigen derſelben, nahe bei dieſer Stadt, mit dem Minoriten Gerhard ermordet.

Beinahe fünfzig von denen, die Cunrad als reuige Ketzer hatte ſcheeren laſſen, unterwarfen ſich gänzlich; ſechſe aber, die bei dem Mord Cunrads geweſen, übergaben ſich am 30. Dezember wegen ihrer Ketzerei dem

---

1233. Reg. 3744. C. D. 58. — Acta Pal. III. 299. Schannat Vind. lit. I. 93. Ueber den Magiſter Conrad ſ. Kuchenbecker an. Hass. coll. I. 154. seq. III. 72 seq. IX. 132. Vergl. Rommels Geſch. v. Heſſen I. 292-303. Not. 234-242. Guden C. D. I. 594. Jacquin Chron. succ. Praedic. p. 10 seq.

Digitized by Google

geiſtlichen, wegen dem Morde, dem weltlichen Gericht zum öffentlichen Verhöre für den, auf den nächſten 2. Februar des folgenden Jahres in Frankfurt zu haltenden Reichstag. Chron. Erford.

In dieſem Jahre ſollen die Prediger-Mönche hier angekommen ſeyn.

1234 Februar 2. Heinrich (VII.) hält hier einen Reichstag wo außer den Fürſten und fünf und zwanzig Biſchöfen, viele Ordensbrüder, Ciſterzienſer, Prediger, Minoriten und andere anweſend waren. Nach vielen Verhandlungen iſt man über die Schreiben des Pabſtes an den Reichstag in großer Uneinigkeit. Vielen Geiſtlichen und Weltlichen mißfiel das Verfahren Magiſter Cunrads gegen die Ketzer, daß ſich nämlich ein der Ketzerei Verdächtiger einem öffentlichen Verhöre unterwerfen und, wenn er ſeinen Irrthum bekennend Reue gelobte, geſchoren, derjenige aber, welcher ſeine Unſchuld mit einem Eide darlegte, nachher dennoch der Ketzerei überwieſen wurde, verbrannt werden ſollte.

Es waren deßhalb ſchon nach dem vorjährigen Convente in Mainz, Boten an den Pabſt geſchickt worden, welcher das Verfahren Cunrads mißbilligte, aber auf erhaltene Nachricht von ſeinem Tode, ſeine Schreiben zurückhielt, jedoch den Boten ſpäter wieder andere zuſtellte.

Der König warf daher dem Biſchof von Hildesheim auf dem Reichstage vor, daß er das Kreuz gegen die Ketzer predige, welcher ſich jedoch damit entſchuldigte, daß er erſt nach vorgängiger Ermahnung und auf Verlangen mit dem Kreuze bezeichne. Er nahm mit dem Bruder Otto, vom Predigerorden, Cunrads Parthei.

Hierauf verſammelten ſich die Prälaten unter ſich und verhandelten die Sache in ſehr getheilter Anſicht, ſo daß einer vorſchlug, Cunrads Leichnam auszugraben und als Ketzer zu verbrennen. Als nun die im vorigen Jahre vom Magiſter Cunrad Verhörten, das Kreuz vor ſich tragend, über denſelben laute Beſchwerde erhoben, entſtand ein ſolcher Tumult, daß die-

---

1234. Leibnitz access. 548. Hontheim Prodr. hist. Trev. II. 798. Pez thesaur. anec. IV. III. 770. Guden C. D. I. 535. ex Mscr. Bibl. metropolit. Pertz IV. I. 301. Schannat vindem. litt. I. 93. 94. Heineccii antiqu. Goslar. III. 249. Pertz mon. IV. I. 300-302. 571. Reg. 3749-3753. Pertz mon. IV. I. 571. Reg. 3754-3756. cf. Bibl. Uffenb. Mscr. 713 (X. 1.). Raumers Hohenſtaufen II. 587. Reg. 3761. C. D. 58. Pertz mon. IV. I. 303. Schannat Vindem. litt. I. 197-198. 200. Reg. 3772. 3773. C. D. 59. 60.

Digitized by Google

jenigen, welche für denſelben waren, verzweifelten, ſich aus den Händen 1234
ihrer Gegner zu retten.

Der König aber begab ſich zwei Tage nachher mit allen Fürſten und Prälaten auſſerhalb der Stadt und ſaß im Felde dem Gerichte vor, wo der Graf von Sayn, begleitet von acht Biſchöfen und zwölf Aebten des grauen Ordens, eben ſo vielen Minoriten-Brüdern, drei Predigermönchen, mit Aebten der ſchwarzen Mönche und vielen Geiſtlichen, Edlen und andern Laien, ſich öffentlich reinigte, was auch der Graf von Solms mit den Seinigen that, der unter vielen Thränen bekannte, daß er ſich aus Furcht vor dem Tode der Ketzerei ergeben.

Da keine berufene (legitimi) Ankläger vorhanden waren, ſo mußten ſie zu der ſchimpflichen Reinigung von Rechts wegen zugelaſſen werden. (Chron. Erford. Alber. Gest. Trevir.)

Auſſerdem wurden die Streitigkeiten zwiſchen dem Erzbiſchof von Mainz und den Erfurter Bürgern auf dieſem Reichstage geſchlichtet. (Alberic.)

Ferner wird am 10. Februar durch die vom Graf Egene von Urach ausgeſprochene Sentenz der Fürſten feſtgeſetzt, daß der, welcher behauptet, die Treugen wären gebrochen, dieſes durch Eidſchwur ſelb drei oder durch Zweikampf zu beweiſen habe.

Am 11. und 13. Februar wird ein umfaſſendes Reichsgeſetz wegen der Heretiker, dem Gerichtsweſen, der Fehden, Treugen, Aechtungen, Münze, Zölle, Anſagen der Fehden, dem Geleit, geiſtlichen Gericht und Verkauf von Silber gegeben. Alberic.

König Heinrich verſpricht hierbei in die Hände der Fürſten, daß er jeden Monat, an welchem Ort er ſich auch im Reich befinde, wenigſtens viermal dem Gerichte öffentlich vorſitzen wolle, was auch die Pflicht jedes Richters nach den Landrechten ſey. Verſäume dieſes ein Fürſt, ſo habe er hundert Pfund Gold Strafe, ein Graf oder anderer Edler, der die vom Landrechte vorgeſchriebene Zeit verſäume, hundert Pfund Silber zu entrichten.

In allen Städten, Flecken, Burgen, Dörfern und andern Orten des Reichs ſoll die Gerichtsbarkeit der Erzbiſchöfe, Biſchöfe, Archidiaconen und deren Urtheile feſt gehandhabt werden.

Heinrich ſtellt auſſerdem am 5., 10., 11., 13., 15., 17. Februar und

Digitized by Google

1234 am 1. März hier Urkunden aus, und dem Rath von Hildesheim, der einen Geistlichen, ehe er degradirt war, zum Tode verurtheilt hatte, wird befohlen, sich mit dem Bischof Conrad auszusöhnen, oder vor dem Hofgericht zu erscheinen.

Februar 13. König Heinrich befreit sowohl nach den auf dem Reichstage getroffenen Bestimmungen, als auf die Bitte des Bischofs Gerhard von Bremen, die Bremer und Stader Bürger vom Zoll in der Stadt Lübeck.

Mai 29. Heinrich (VII.) verkündigt dem Burggrafen zu Friedberg, den Schultheißen von Frankfurt, Wetzlar und Gelnhausen, sowie den Stadträthen (cives pro tempore constitutis) daselbst, daß er die in den Reichsstädten belegenen Güter des Klosters Arnsburg von allen Steuern (precaria seu steiura) befreit habe.

Friedrich II. befiehlt im Sommer in einem Rundschreiben an alle deutschen Fürsten, daß der auf dem Reichstag zu Frankfurt geschlossene Landfrieden binnen vier Wochen beschworen und die Säumigen auf dem nächsten Reichstage angezeigt werden sollen.

September 2. König Heinrich (VII.) giebt dem Bischof von Hildesheim eine umfassende Darstellung der Verhältnisse zu seinem Vater, dem Kaiser, und ersucht ihn, eine Versöhnung zu bewürken.

Es werden hierin folgende zu Frankfurt geschehene Thatsachen erwähnt: Auf dem Reichstag in diesem Jahre sey eine so große Anzahl von Fürsten anwesend gewesen, wie in langer Zeit nicht geschehen.

Dort habe er die Zerstörung der Schlösser und Vesten, von denen Raub und Brand ausgegangen, beschlossen, und da er selbst dieses nicht für jeden einzelnen Ort bewerkstelligen können, so habe er an Heinrich von Nyfen die Vollziehung übertragen, der auch unter andern die Schlösser der Brüder von Hohenloh zerstört habe (dictante sententia et justitia).

Er beschwert sich, daß sein Vater ihn gezwungen, die eben genannten, nach Urtheil und Recht zerstörten Schlösser auf seine Kosten wieder herzustellen, und namentlich, daß er habe das Schloß Langenberg, welches auf dem hiesigen Reichstage von Rechtswegen (justitia nos cogente) einem Pupillen durch Rechtsspruch zurückgestellt war, diesem wieder abnehmen und an Gottfried von Hohenloh übergeben müssen.

Endlich, daß sein Vater den Herzog von Baiern mit dem Zoll von

Digitized by Google

Bacherach, deſſen Erhebung ihm auf dem hieſigen Reichstag durch Rechtsſpruch der Fürſten verboten worden, den der Herzog ausdrücklich abgeſchworen, zum größten Nachtheile ſeines Anſehens und des Reichs wieder neu belehnt habe.

September 2. Derſelbe verleiht der Stadt Oppenheim gleiche Freiheiten und Ehren, wie die Reichsſtadt Frankfurt beſitzt, namentlich in Bezug auf die Steuerpflichtigkeit der Bürger.

Stadtſchultheiß Ludolf, die Schöffen und der Rath (universitas burgensium) beurkunden unter des Schultheißen und der Stadt Siegel, daß Ritter Theodorich von Wickſtadt und Agnes, deſſen Gemahlin dem Kloſter Arnsburg gewiſſe Güter in Wickſtadt und in Alſtadt geſchenkt haben. Die Zeugen ſind: Schultheiß Ludolf, die Schöffen und universitas burgensium. Die Schenkung iſt im Kloſter zu Frankfurt förmlich vollzogen.

Dechant Chriſtian (dei gratia decanus), Walther von Eſchborn, 1235
Mainzer Canonicus, der Abt von Arnsburg, Heinrich von Hagenowe, H. von Cronberg, und C. Wlpes von Rüdesheim, Ritter, entſcheiden als Schiedsrichter einen Streit zwiſchen Rainald, Probſt von Frankfurt auf der einen Seite, und Walter von Vilbel und ſeinen Söhnen auf der andern Seite, in Betreff des Zehentens der Villa Hauſen, zu Gunſten des erſteren.

Mai 10. Heinrich (VII.) überläßt in der zu Frankfurt ausgeſtellten Urkunde ſeinen, ihm vor andern Städten getreuen Bürgern zu Frankfurt

---

1235. C. D. 60. Die von Raumer II. 575 aus Pirrus II. 1360 und in der Weſtphalia II. 2. p. 104 aus Kindlingers Hſſ. Tom. 99 p. 101. unterm 25. April und 1. Mai zu Frankfurt von Friedrich II. ausgefertigt angegebenen Urkunden, können nicht aufgenommen werden, da derſelbe nach Böhmers Regeſten 3422. 3423 am 4. April noch in Verona und im Mai apud novum Forum war. — Reg. 3788. C. D. 61. Die Pfeiler der Brücke ſcheinen von Stein geweſen zu ſeyn. Die königliche Münze wird zum erſtenmale erwähnt. Florian S. 16. Sagittarius S. 63 und v. Lersner I. 19, erzählen, die Brücke habe man 1035 angefangen zu bauen und 1192 ſey ſie zerſtört worden, ohne Quellen dafür anzuführen. Nach Kaiſer Ludwigs capitul. Aquisgr. v. J. 817 waren die in den Städten wohnenden Leute des Königs zur Herſtellung der Brücken verbunden. Pertz mon. III. 215. c. 8. Heinrich war im September 1234 von ſeinem Vater abgefallen (Godofr. Colon. a. a. 1234 ap. Freher ed. Str. I. 400). Derſelbe verzieh ihm am 2. Juli 1235, und dann, nach neuem Abfall wird er gefangen nach Italien geführt. Dieſes Privileg iſt daher während der Zeit ſeines Abfalls gegeben. Friedrich II. ſcheint es jedoch nicht zurückgenommen zu haben, da er der Stadt i. J. 1240 wieder ein neues Privileg wegen der Meſſe gibt. C. D. 62.

zur sofortigen Wiederherstellung und ferneren Unterhaltung der durch Ueberschwemmung, besonders durch die Zerstörung einiger mittleren Pfeiler stark beschädigten Brücke, auf ewige Zeiten das halbe Einkommen von der Münze daselbst und das nöthige Holz aus dem Reichswald.

Burggraf Ludolf von Friedberg ist unter den wenigen Zeugen.

August 3. Pabst Gregor IX. nimmt den Probst und die reuigen Schwestern im Kloster der hl. Maria Magdalena nebst ihren Besitzungen in seinen besondern Schutz.

Rainald von Puzalia, Subdiacon Pabst Gregors IX. ist Probst zu Frankfurt.

1236 März 1. Der Schultheiß Ludolf, die Schöffen und der Rath (universi cives) verkünden, daß die Brüder des heiligen Antonius ihre Mitbürger geworden sind, daß sie gleiches Recht und gleiche Ehre mit ihnen genießen und unter kaiserlichem Schutze stehen. Zugleich beurkunden sie, daß Berthold Bresto den gedachten Brüdern seinen an dem Thor gegen Breungesheim gelegenen Hof geschenkt habe.

Juni 3. Pabst Gregor IX. empfiehlt seinem Subdiaconen und Probst zu Frankfurt, Rainald von Puzalia den Magister Marinus, einen päbstlichen Subdiaconen, um demselben in der Mainzer Diöcese auf päbstlichen Befehl zu einer Probstei oder sonstigen Präbende zu verhelfen.

Conrad von Dornburg, ein Reichsministeriale, seine Gemahlin Jutta und Schwester Alheidis verkaufen dem Kloster Arnsburg ihren Zehenten in Fechenheim für hundert Mark. Die Ueberlassung und Uebergabe dieses Zehenten erfolgt in der Dornburg, vor mehreren genannten Burgmannen, die Ausfertigung der Urkunden aber unter der Stadt und Conrads Siegel.

Zeugen sind: Schultheiß Ludolf, Rupert von Sachsenhausen, Marquard, Conrad Meisenbuch, Albert von Konigstein, Gottfried von Liederbach, Herman Halbir, Richwin, Wigand von Nauheim; unter den Schöffen sind ohne die schon angeführten Namen: Hartmud von Nithe, Herbord

---

1236. Joannis R. Mog. II. 357. Wetteravia I. 65. C. D. 62. 63. 64. Guden C. D. III. 1107. u. 1108. Würdtwein subs. nov. IX. 11. Aeltestes Necrolog des S. Bartholomäus-Stifts: Febr. die Alconis Conf.: Giselbertus, frater Ludolfi Sculteti. Novembr. die Chrisogoni Mart.: Walburgis, Ludolfi Burcgravii (uxor?)

von Ovenbach und ſeine Brüder Harpern und Wiger, außerdem universitas burgensium in Frankfurt.

Mai 12. Pabſt Gregor IX. beſtätigt dem Stiftscapitel das ihm vom 1238
Probſt Philipp geſchenkte Patronatsrecht in Biſchofsheim.

Juni. Der Probſt (dei gratia) an der Frankfurter Kirche, Rainald, giebt dieſer Schenkung ſeiner Vorgänger Philipp und Sifrid ſeine Zuſtimmung.

September 16. Pabſt Gregor IX. ermahnt alle Chriſtgläubigen in der Mainzer Diöceſe, das Stiftscapitel zu Frankfurt mit Almoſen zur Wiederherſtellung der dortigen vor Alter baufälligen Kirche und Glockenthürme, von denen ſchon die Glocken abgenommen worden, damit nicht ein plötzlicher Unfall entſtehe, zu unterſtützen, da ſein Subdiacon Rainald de Puzalia und das Capitel ihm vorgeſtellt, daß ihre Mittel hierzu nicht reichten. Er verleiht allen, die dieſes thun werden, einen zwanzigtägigen Ablaß.

December 3. Der Schultheiß Rupert von Carben, die Schöffen und der Rath beurkunden, daß ihr Mitbürger Ulricus Longus und deſſen Ehegattin Gerdrud ihre Güter zu Seckbach, und die Wittwe Lugardis von

---

1238. C. D. 64. 65. Vergl. die capella regia des Palaſtes v. Fichard Wetteravia I. p. 1-60. Paſſavants Kunſtreiſe durch England und Belgien 431, wo eine Abbildung der alten Kirche ſteht. — C. D. 65 66. Buweding ſ. Haltaus Gloss. s. v. Bauding, welcher auch dieſe Urkunde anführt. Sollte ſonach, was ſpäter unter der Benennung Bau-Amt und Ackergericht vorkommt, ſo alt ſeyn? Nach dem, was Haltaus ſagt, daß es ein Gericht über Häuſer und Güter ſey, kann man kaum zweifeln, da auch in die neue Reformation von 1578 die Bau- und Ackergerichtsſachen aufgenommen wurden und alle Jurisdictionsverhältniſſe in Frankfurt im Zuſammenhang mit dem Reichsgerichte ſtanden, woher ſich auch die Aufnahme in den Königsbann eines ſolchen Guts oder Hauſes durch die Aufgabe vor dem Bauding erklärt. In einer Urkunde von 1303, das Tempelhaus zu Mainz über ſeine Villication in Lorch betreffend, kommt vor: officium villicationis, census nimirum, agros et vineas universas, una cum judicio, quod vulgariter dicitur buwedinc, curti in Lorche attinentes. Bodmann Rheing. Alterth. 682. Vgl. oben 1219. C. D. 27. 28, wo Feldgeſchworne vorkommen, die weſentlich zu einem Ackergerichte gehören. Ueber den Unterſchied von mallum und placitum ſ. Wiarda, Sal. Geſ. S. 184. Maurer, Gerichtsverfahren S. 79. §. 66. — Jacquin Chron. succinctum Conventus Francof. Ordin. Praedicator p. 4. (Mscr.) und in der großen Chronik p. 8. u. 14. (aus dem Liber animarum. von Lersners Chron. IIe. — ^c. 44. S. 123. Guden C. D. I. 547. Wetteravia I. 1. 65.

Digitized by Google

Kebele ihr Haus am Markt in Frankfurt (foro nostro) dem Kloſter Haina geſchenkt haben.

Zeugen ſind: Bruder Heinrich von Ybach, Procurator des deutſchen Hauſes in Frankfurt, Hartmud und Otto von Cronenberg, Erkenbold von Heildebergen, Conrad von Meiſenbuch, Ritter und viele andere ehrbare und zeugenfähige Männer (idonei et discreti). Die Urkunde iſt ausgefertigt in offener Gerichtsſitzung (in mallo) in Frankfurt, die man Buweding nennt, wodurch die gedachten Güter unter den Bann und den Schutz des Kaiſers geſtellt ſind.

Sigfrid, Graf von Battenberg und deſſen Brüder verſprechen in Frankfurt Einlager zu halten, wenn ſie ihre Verpflichtungen gegen den Erzbiſchof von Mainz nicht erfüllen.

Der Probſt des Bartholomäusſtifts, Subdiacon des Pabſtes, Rainald ſtirbt.

In demſelben Jahr wird der Bau der Kirche und des Kloſters der Predigermönche angefangen.

1239 Mai 4. Arnold, Probſt zu Maria auf den Greden in Mainz und die dortigen Dom Canoniker Philipp und Bernhard beurkunden, daß Magiſter

---

1239. C. D. 66. Würdtwein Diœc Mog. III. 124. Wetteravia I. 65. C. D. 67. Würdtwein Diœc. Mog. II. 411. Müller v. Bartholom. Stift. 161. Wetteravia I. 59. 60. Die Verlegung des Kirchweihfeſtes auf den nächſten Sonntag vor Mariä Himmelfahrt hatte darin ihren Grund, um die alte Meſſe, die ſich aus dem alten Kirchweihfeſt gebildet hatte, nicht zu ſtören. Das ſogenannte Ein- und Ausläuten der Meſſe an den beiden Marientägen (Himmelfahrt und Geburt, zwiſchen welche der eigentliche Kirchweihtag, der 24. Auguſt, das Feſt des heil. Bartholomäus, fällt), iſt heute noch das alte Kirchweihgeläute und beweißt, daß die Herbſtmeſſe ihren Anfang vor Ludwig dem Deutſchen hat, indem unter ihm ſchon die Marienkirche einen andern Patron, S. Salvator, erhielt. — C. D. 67. 68. Guden C. D. I. 558. Wetteravia I. 114. 120. 121. Darf man unter dem Gegenſatz des Königs- mit dem bürgerlichen Gewohnheitsrecht, ſchon Localſtatuten annehmen, da die Stadtrechte in den Urkunden faſt durchgängig consuetudines heißen? Dieſe Frage ſcheint um ſo mehr bejaht werden zu müſſen, da der Zuſatz, civiles, gar nicht anders wieder gegeben werden kann, als durch: bürgerliche, burgliche, ſtädtiſche Gewohnheiten, wie die Urkunde v. J. 1284 für Bechlare bei Ried, cod. d. Ratisbon. I. 604 beweiſt, wo jus civile mit Purchrecht urkundlich erklärt wird. Daß aber cives, Stadt- oder Burgleute ſynonim ſind, darüber ſ. v. Aufſeß und Mone Anzeiger für die Kunde des Mittelalters. 1834. 3r Jahrgang col. 83. v. Fichards Entſtehung v. Frankfurt 74 folg. — Aelteſter Necrolog des S. Bartholomäusſtifts: Julius, die Arsemi mo-

Nicolaus, Pfarrer zu Bischofsheim, diese Kirche zurück an den genannten 1287
Probst resignirt, und daß darauf das Stiftscapitel zu Frankfurt, auf ihre Bitte, gedachtem Magister Nicolaus dieselbe Kirche, gegen eine jährliche Recognition wieder übertragen habe.

Das Domcapitel in Mainz giebt hierzu seinen Consens und Probst Arnold überträgt am 4. Mai seine Rechte an der Kirche zu Bischofsheim auf das Stiftscapitel zu Frankfurt zum Behuf der Erhöhung von dessen Präbenden, jedoch mit Vorbehalt, daß dasselbe die dort aufzustellenden Vicarien jedesmal ihm und seinen Nachfolgern präsentire.

August 24. Ludolf, Bischof von Ratzeburg beurkundet, daß er an diesem Tage die Frankfurter Kirche zu Ehren des Heilandes Jesus Christus und des hl. Bartholomäus eingeweiht habe, verlegt die jährliche Feier dieser Einweihung auf den jedesmaligen nächsten Sonntag vor Mariä Himmelfahrt, und verleiht allen, welche dieser beiwohnen und Almosen zum Kirchenbau spenden, vierzig Tage Ablaß.

Der Schultheiß Rupert von Carben, die Schöffen und der Rath (universi cives) beurkunden, daß Ritter Heinrich von Kernsheim, genannt Scobelin und dessen Gemahlin Adelheid, in Gegenwart und mit Einwilligung seiner Herren, der Herrn Gerlach von Büdingen und Reyz von Breuberg, deren Söhne und Schwiegersöhne, dem Kloster Aulisburg ihre sämmtlichen Besitzungen in Buchen geschenkt haben. Hierauf seyen sie vor den (Schöffen) Rath (nostrum commune) gekommen, hätten die nach Königsrecht und städtischer Gewohnheit (jure regio ac civili consuetudine) gemachte Schenkung wiederholt und sie bestätigt.

Schultheiß und Schöffen nehmen diese Schenkung hierauf mit allem Zubehör in königlichen Schutz (regalem protectionem) und besiegeln die Urkunde.

Zeugen sind: Dechant Cunrad, Pfarrer Bertold, Magister Nycho-

---

nachi: Riperdus miles de Sahsinhusen. Julius. Feria post translationem S. Benedicti: Mehtildis, uxor Riperdi, militis de Sahsinhusen. Novembr. die Dominini et Felicis: Adelheid filia Mehtildis de Sahsinhusen. Decembr. die S. Johannis Evang: Fridericus, filius Riperdi de Sahsinhusen. Januar, die Valerii Ep Bertoldus filius Riperdi de Sahsinhusen. Decembr. Nycasii Mart., Eutropie Virg Marquardus, miles de Sahsinhusen. Decembr. Silvestri papæ, Columbe Virg Marquardus de Sahsinhusen.

Digitized by Google

laus, Cuſtos Arnold, Canonikus Otto, Cleriker. Burggraf Rupert, Otto von Aſcenburnen, Rupert, Marquard, Cunrad (dictus) Meſenbug, Johannes Goltſtein, Ulrich Longus, Rudolf, Martin, Heinrich Cloveloch, Hermann Niger, Baldemar, Hartpern, Herbord, Schöffen und viele andere.

Konrad der Vierte.

1240 Januar 6. Konrad IV. verſpricht zu Biſchofsheim den Schöffen und Bürgern gemeinlich zu Frankfurt ihre Töchter und Wittwen nicht zu Ehen mit ſeinen Hofdienern zu zwingen.

Juli 11. Friedrich II. verkündet im Feldlager bei der Belagerung von Esculi, daß er alle und jede, welche die Frankfurter Meſſe beſuchen, in ſeinen und des Reichs beſondern Schutz nehme.

Der Rath zu Wetzlar (universitas civium) beurkundet unterm Stadt-Siegel, daß das Kloſter Haina von Herrn Friedrich von Marburg, Herrn Cunrad von Willandesdorf und deren Gemahlinnen, unter Verzichtleiſtung ihrer Kinder auf ihre Rechte, einen Hof zu Frankfurt, am Kirchhof gelegen, erkauft habe.

Zeugen ſind: Geiſtliche, Ritter, der Schultheiß und Rathmannen (cives).

In der königlichen Villa Frankfurt ward eines Juden Sohn, der den chriſtlichen Glauben annehmen wollte, von ſeinen Verwandten und Freunden daran verhindert. Es entſtand daher ein ſehr heftiger Streit zwiſchen Chriſten und Juden, und als einige der erſteren von den letzteren getödtet worden, kamen gegen einhundert und achtzig Juden durch das Schwert und das von ihnen ſelbſt angelegte Feuer um. Dieſes verzehrte faſt den halben Theil der Stadt.

Die übrigen Juden, die ihnen drohende Gefahr fürchtend, ließen ſich, etwa vierundzwanzig, taufen, worunter auch ihr Rabbiner (episcopus) geweſen ſeyn ſoll. Addit. ad Lamb. Schafnab.

1240. Reg. 3794. C. D. 68. Reg. 3526. C. D. 68 69. Pistor Scr. I. 257 ed. Str. 431. Vergl. Kirchners Geſch. I. 195 not. das hebräiſche Gedicht. Die Juden wohnten damals noch in der Nähe des Doms. Das Chron. Erford. erzählt den Judenmord unterm Jahr 1241. Sahannat vind. liter. coll. I. 99

Digitized by Google

April 6. Konrad IV. bestätigt einen, von den Frankfurter Bürgern, seinem Getreuen Johann Goltstein und Ulrich Longus, in Bezug auf die von ihnen um hundert Mark erkaufte Villa Fechenheim, unter einander gemachten Vertrag. 1241

Juli 27. Erzbischof Heinrich von Trier verheißt allen Gläubigen, welche zum Bau des Dominicanerklosters und der Kirche beitragen, und letztere an bestimmten Festtagen besuchen, einen vierzigtägigen Ablaß.

Mai. Konrad IV. bestätigt zu Rotenburg seinen getreuen Bürgern von Frankfurt alle ihre Rechte, Freiheiten und Gewohnheiten, die alten sowohl als die neuen, welche ihnen sein Vater, Kaiser Friedrich II. zugestanden hat. 1242

Juni 11. Die Schöffen und der Rath beurkunden unterm Stadtsiegel, daß Herr Cunrad Meisenbuch und dessen Gemahlin Gertrud, auf den Fall daß sie kinderlos sterben, dem Kloster Arnsburg einen Mansus in Langengöns geschenkt haben. Zeugen sind:

Ritter: Ripert von Sassenhusen, Johannes von Swalebach, Bertold von Bonamese, Henrich Schobelen, Hermann Halbir.

Rathmannen (de civibus): Johannes Goltstein, Baldemar vom Fronhove, Wiker von Ovenbach und andere mehr.

1241. Reg. 3811 i. J. 1242. C. D. 69. Jacquin Chr. Conv. Franc. Ord Praed. p. 8. (Mscr.).

1242. Reg. 3815. C. D. 70. Konrad befiehlt dem Burggrafen, und seinen übrigen dort (?) befindlichen Dienern (officiatis ibi existentibus) den Rath dabei zu erhalten und zu schützen. Da in diesem Jahr kein Schultheiß besonders vorkommt, so ist damit der in der Urkunde vom Juli vorkommende Burggraf Rupert von Friedberg gemeint, der auch Schultheiß in Frankfurt war.— C. D. 70. 71. Vergl. 1244. v. Fichards Entstehung von Frankfurt 54. Jacquin Chron. Conv. Francof. Ord. Praedic p. 10. u. 11. (Mscr.) — C. D. 71. Dieses ist die älteste Nachricht von dem ungebotenen Ding oder höfischen Gericht der Probstei im Fronhof zu Frankfurt. Senkenberg J. Germ. I. II p. 15. Die Zeugen dieser Urkunde sind: Ritter Rupertus burgravius de Frideberg, Walterus de Velwila, Hartmudus de Cronenberg, Rupertus de Heydersheim, Henricus de Butensheim. Diese waren ohne Zweifel nicht Beisitzer des höfischen Gerichts, das der Vogt (iudex) mit den hörigen Leuten der Probstei hegte, sondern Urkundszeugen, die im Eingange erwähnten Scabini. Die folgenden sind eben so unzweifelhaft Urkundszeugen und Frohnhofs-Schöffen zugleich: Baldemarus de Firnhove (iudex, Vogt des Frohnhofs?) Guntramus Sperwere, Henricus de Buckenheim, Walpertus Wergot, Fr. ortolanus, Henricus de Burenchem, Reynoldus de Ursela, Bernoldus de Ursela, Henricus de

Juli. Die Schöffen und der Rath zu Frankfurt beurkunden, daß die Frau Gertrud vor dem Richter und den Schöffen im Fronhof, dem Kloſter Arnsburg ihre Güter in Biſchofsheim unter einem zu Gunſten ihrer Enkelin Gertrud gemachten Vorbehalt, geſchenkt habe.

Das Stadtſiegel und das Siegel des Abts von Arnsburg iſt angehängt.

October 4. Die vom Pabſte verordneten Erhalter und Richter des Ordens der reuigen Schweſtern der heil. Maria Magdalena ermahnen alle Chriſtgläubigen den Boten des Frankfurter Ordenshauſes Almoſen zu ſpenden, um dadurch den vom Pabſte verliehenen Ablaß zu gewinnen.

In dieſem Jahr ſtirbt der erſte Probſt und Stifter (1229) des Dominicanerkloſters zu Erfurt und Eiſenach, Elgerus, Graf von Honſtein hier bei den Dominicanern. Seinen Leichnam nimmt Landgraf Heinrich von Thüringen, der auf dem Reichstag anweſend iſt, mit, und läßt ihn in Eiſenach beerdigen.

1243 Juni 26. Pabſt Innocenz IV. fordert von Lyon aus die Gläubigen

---

Ursela, Ortwinus de Ursela, Arnoldus de Bomersheim, Wasmudus de Steinbach Henricus de Ursela, und andere mehr. — C. D. 71. 72. In Rohte Chron. Thuring. b. Menken Scr. II. 1733 und 1734 wird unter dieſem Jahre erzählt: Als Friedrich II. ſeinen Sohn Konrad zum römiſchen König in Frankfurt wollte wählen laſſen, hätten ihm die Fürſten entgegengeſetzt, er ſey im Bann, worauf er erwiedert haben ſoll, man müſſe die Geiſtlichkeit und das Kirchengut vermindern. Die Fürſten hätten ihm hierin widerſprochen und ſich auf den König Salomon bezogen, worauf er entgegnet, Moſes, Chriſtus und Mahomet hätten die Welt betrogen. Landgraf Heinrich von Thüringen, als Herzog von Sachſen und der älteſte Fürſt, habe hierauf vorgeſchlagen, dieſe Reden dem Pabſte zu berichten, der ihn wiederholt in den Bann gethan. Im Cosmodromium Gobelini Person. bei Meibom I. 278, in der Compilatio chronolog. b. Pistor ed. Str. I. 1102 und der Chronica Augustens. b. Freher I. 525 ed. Str. wird dieſes Faktum auch erzählt und namentlich vom Pabſte angeführt; jedoch bei den letzteren im Jahr 1249 und 1245. Vergl. App. Mart. Pelon. s. a. 1242. ap. Kulpis. Scr. Auctor de Landgr. Thuring. b. Pistor C. L. p. 1527. Falkenstein Thür. Chron. II. 719. Konrad IV. wurde i. J. 1237 zu Wien gewählt, war alſo i. J. 1242 ſchon König, und Friedrich II. iſt vom September 1237 bis an ſeinen Tod in Italien geweſen. Reg. 3495-3593. Es kann daher dieſem Reichstag kein ſicheres Jahr zugewieſen werden. — Jacquin Chron. succinct. Convent. Francof. Ordin. Praedic. p. 4. 5. (Mscr.) und in der großen Chron. p. 18., v. Lersners Chron. II^a. p. 5, für 1242 u. 1243.

1245. C. D. 72. 73. Da Rupert, Burggraf von Friedberg war, ſo iſt Eber-

zu Beförderung des Baus der Kirche und des Klosters der Predigerbrüder auf, und verleihet einen Ablaß von vierzig Tagen.

Erzbischof von Mainz gestattet den Dominicanern, welche sich kürzlich in Frankfurt angesiedelt haben, in ihrer Kirche Beichte zu hören und zu predigen, ermahnt alle Prälaten derselben sie liebreich aufzunehmen, und ertheilt allen, welche ihrer Predigt freundlich beiwohnen, zwanzig Tage Ablaß.

Der Rath zu Frankfurt beurkundet unter dem Stadtsiegel, daß Ritter Heinrich Scendelin und dessen Ehefrau Adelheid sich und ihre Güter in Buchen dem Kloster Haina übergeben haben, wogegen ihnen dieses seinen Hof zu Frankfurt zu lebenslänglicher Bewohnung einräumt.

Zeugen sind: Burggraf Rupert, Eberhard Villicus, Johannes von Goltstein, Walter von Merlewelt, Waldemar, Conrad von Gysenheim, Wicker von Ovenbach, Heinrich von Globelauch.

Die Richter, Schöffen und der Rath (judices, scabini et cives universi) verkaufen dem Kloster Haina die dessen Haus und Hof zu Frankfurt umgebende Mauer, und verleihen demselben einen daran stoßenden Garten gegen Zins. Zeugen sind:

Canoniker: Dechant Conrad, Arnold von Rodelenheim, Hartmann, Sohn Ruprechts, Friderich.

Ritter: Schultheiß Eberwin, Rupert und Conrad, sein Sohn von Sassenhusen, Helwich und Heinrich, sein Bruder, Wolfram.

Schöffen: Johannes Goltstein, Wiker, Waldemar, Heinrich, Walther, Conrad, Bertold, Hartmud, Conrad und mehrere andere Bürger (cives, Rathmannen).

October 1. Schultheiß Eberhard befreit wie seine Vorgänger, Herr Rupert Burggraf von Friedberg und Schultheiß Eberwin, die Mönche in Haselach von einem nicht begründeten Zins, den sie vom Wald Auctere bezahlten. 1244

August 3. Der Schultheiß Eberwin, die Schöffen und der Rath (burgenses) beurkunden unterm Stadtsiegel, wie Johann Goltstein, ihr 1245

---

hard wohl sein Unterschultheiß, (vergl. Note zu 1230 und 1244) um so mehr, da im selben Jahre Eberwein als Schultheiß vorkommt.

1244. C. D. 74.

1245. C. D. 74. 75. 76. Soll Solitarius, Söldner (Solidarius) heißen? Da die

Mitbürger eidlich ausgesagt, daß das Kloster Arnsburg in seiner Gegenwart dem ehemaligen Burggrafen Rupert von Friedberg vierzig Mark gezahlt habe, um damit den Zehenten, welchen das Kloster von ihrem Mitbürger Ulrich Carnifex, und die Güter, welche dasselbe von Wetzelo von Phumberg erhalten hatte, auszulösen.

Dieses Geschäft wurde vor dem Altar der hl. Maria in der Kirche zu Frankfurt, in Gegenwart des Abts Heinrich, dem ehemaligen Kellermeister Hermann von Arnsburg, Johann Goltstein, dem Solitarius (?) Albert und Herrn Rupert geschlossen.

September 17. Pabst Innocenz IV. gestattet dem Meister und den Prioren der Dominicaner, ausgestoßenen oder ausgetretenen Ordensbrüdern den Uebergang zu andern Orden zu erlauben, mit Ausnahme der Orden des h. Augustin, der Templer, der Hospitaliter und anderer, welche Waffen tragen.

September 21. Pabst Innocenz IV. verordnet auf Bitte des Meisters und der Prioren der Dominicaner, daß von diesem Orden ausgestoßene oder ausgetretene Mitglieder weder predigen noch Beichte hören dürfen, es sey dann, daß sie nach erhaltener Erlaubniß zu einem andern Orden übergegangen sind.

Pabst Innocenz IV. giebt allen, welche zum Bau der Dominicanerkirche beitragen, einen Ablaß von vierzig Tagen.

1246 Mai. Konrad IV. erläßt dem Rath, in Ansehung seiner bewährten Treue, aus besonderem Auftrag seines Vaters des Kaisers, allen Schaden und die Beleidigung desselben, welche er bei der Vertilgung der Juden in Frankfurt, als königlicher Kammerknechte, mehr aus Nachläßigkeit und Zufall, als mit Willen begangen haben könnte.

Zeugen Klosterleute sind, so ist dieses am wahrscheinlichsten. Jacquin Chron. Praed. p. 23. Cod. Prob. N°. 3. (Mscr.).

1246. C. D. 76. 77. Menken scr. II. 1735. III. 1291. Urstisii scr. II. 91. 92. Chron. Hirsaug. ed. Trithem. 1559. p. 241. Ann. Domin. Colm. Urstisii scr. II. 6. Alb. Stad. ed. Schilter 316. Chron. Elwac. Pez thesaur. Anec. IV. III. 771. In den Addit. ad Lamb. Schafnab. und den übrigen wird die Schlacht ins Jahr 1247 gesetzt. Pistor scr. I. 258. ed. Str. 432. 743. 1102. Leibnitz scr. III. 590. Heinrich schreibt über diese Schlacht zweimal an die Mailänder. — C. D. 77. 78. Hahn mon. I. 253. 255. Derselbe war in oder bei Würzburg in Hochheim (Veitshöchheim) gewählt (Hahn l. c. 248. Guden c. d. I. 593.

Digitized by Google

Juni 26. Pabſt Innocenz IV. ertheilt allen Chriſtgläubigen, welche 1246
den Dominicanern zu Frankfurt zur Vollendung ihrer Kloſtergebäude und zu ihrem Unterhalt mit Almoſen behülflich ſind, vierzig Tage Ablaß.

Pabſt Innocenz IV. hielt ſein Verſprechen, dem Landgraf Heinrich zu Hülfe zu kommen. Da nun vor ihm zwei Jahre lang kein Pabſt geweſen, ſo fand er bei ſeiner Gelangung zur päbſtlichen Würde einen großen Schatz, welcher ſich ſeitdem geſammelt hatte. Von dieſem ſandte er den Wechslern in Venedig die erforderliche Summe, um ihm (dem Landgrafen Heinrich) von den Kaufleuten in Frankfurt 25000 Mark Silber auszahlen zu laſſen. (Chron. Thur.)

Mon. Boic. XXX. 296 Urk. v. 23. Mai. Er kam daher höchſt wahrſcheinlich von dort auf der Seite von Sachſenhauſen. Konrad, der ihn verhindern wollte, den Reichstag in Frankfurt zu halten, ging eben ſo wahrſcheinlich nach Sachſenhauſen, ihm den Uebergang zu wehren. Die Schlacht fiel alſo wohl bei Sachſenhauſen vor, da des Uebergangs über die Brücke nicht gedacht wird. Das Chron. Luneburg. p. 1411 nennt ausdrücklich einen Hof zu Frankfurt als das Lager Konrads. cf. Hahns RGeſch. IV. 189 not p. und 227 not. p. Gesta Trevir. ap. Hontheim Prodr. II. 802. Iſt dieſes vielleicht der im Jahr 1221 vorkommende turris in aqua (Ulrichſtein am Schaumainthor?) geweſen. Vergl. 1251. — Reg. 3848.— Pertz IV. I. 362. Wenker appar. 164. Schöttgen inv. col. 88. Paullini histor. Wisbecc. 76. 77. Goldast const. I. 300. Lunig Spic. eccl. Cont. I. 514. Von dieſer beſtrittenen Königswahl und Schlacht an, bildete ſich das Herkommen, daß bei ſtreitigen Wahlen der Neugewählte ſechs Wochen und drei Tage vor Frankfurt Lager halten mußte, um abzuwarten, ob ſein Gegner ihm nicht den Einzug ſtreitig mache. Dieſer Fall trat, außer dem jetzigen ein, bei Wilhelm, Richard, Karl IV., Günther, Ruprecht, Jobſt und Sigmund, von wo an kein ſolcher mehr vorkam. v. Olenſchlager goldne Bulle. 412-414. Obgleich dieſes Herkommen der von Friedrich II. (1212) herrühren ſollenden Reichsſatzung, die auch in den Schwabenſpiegel aufgenommen wurde, geradezu entgegen war, indem dort befohlen iſt, den neugewählten König bei Strafe der Acht und des Bannes unweigerlich einzulaſſen, ſo hielt der Rath und die Bürgerſchaft feſt darauf, und die Reichsfürſten erkannten es noch i. J. 1400 bei Ruprechts Wahl an, auch war wohl i. J. 1212 nur das Einlaſſen eines unbeſtritten gewählten Königs gemeint. Schwabenſpiegel c. XXX. ed. Senkenberg corp. jur. Germ. II. 40-41. ed. Schilter c. CXII. ed. Schannat c. II. ed. Berger c. 29. p. 168. Böhmer C. D. 782-784. Pez scr. III. 115. Ottocar von Hornegks Rhein. Chr. Frankfurt wurde von der Karolingiſchen Zeit her als die Hauptſtadt von Oſtfranken und da die Franken der herrſchende Stamm waren, jeder König fränkiſches Recht für ſeine Perſon annehmen mußte, als Hauptſtadt des Reichs angeſehen, deshalb war ſie die Wahlſtadt und manche Wahl um deswillen beſtritten, weil ſie nicht dort vorgenommen worden war. Wie ſehr dieſes Herkommen auch anderwärts anerkannt geweſen, beweißt

1246 Die deutſchen Fürſten wählen in Würzburg Heinrich, Landgrafen von Thüringen zum König, welcher nach der Wahl einen Reichstag nach Frankfurt ausſchrieb. Da aber des entſetzten Kaiſers Sohn, König Konrad, in Deutſchland war, ſo beabſichtigte dieſer dem nach Frankfurt ausgeſchriebenen Reichstag zuvorzukommen und ihn zu hindern. Er ſammelte daher ein großes Heer und gieng damit vor Frankfurt (ad campos).

König Heinrich zog ebenfalls mit den Biſchöfen und Anhängern der Kirche ein großes Heer zuſammen und folgte dem König Konrad dahin. Es entſpann ſich zwiſchen den beiden Königen eine große Schlacht am S. Oswaldstage (5. Auguſt) und Gott gab der Kirche und dem König Heinrich den Sieg.

Der fliehende König Konrad verlor viele Ritter, die Zelte und das Gepäcke. Aut. inc.

Der Gegenkönig Heinrich Raspe meldet den Mailändern den von ihm erfochtenen Sieg, indem er ſeine Ankunft in der Reichsſtadt Frankfurt

---

das zwiſchen 1410 und 1414 abgefaßte Kampfgericht des Burggrafthums Nürnberg, im §. 29, wo ſteht: Aus der Kampfacht kann Niemand kommen, weder durch den Pabſt, Kaiſer, König oder Kläger, es ſey denn, daß zwei Reichsgenoſſen und das h. römiſche Reich mit Heereskraft zu Feld oder Frankfurt lägen und der Aechter auf einem weißen Pferde vor beiden Geſchickten die Spitze bricht und durchkommt ꝛc. Goldaſts Reichsſatzungen II. 87. Brandenburgiſche Deduction wegen Fürth Urk. 39. Olenſchlager (goldne Bulle) meint, das Lagerhalten ſey eine Vorſicht der Stadt Frankfurt und kein Reichsherkommen. S. 411-414. Vergleiche Senkenbergs ungedr. Schr. I. Vorr. §. 9 u. p. 9. Orths Anm. Fortſ. III. 212. Das Feld, wo das Lager gehalten wurde, war das Galgen- und das daran ſtoßende noch heute ſo benannte Streit-Feld, von wo der König auch ſeinen Einzug durch das Galgen-Thor hielt. Die willkührliche Benennung von Gallus Thor hat nirgends einen Grund als in der Scheu vor dem Worte »Galgen«. In Brügge war ſchon im Jahr 870 innerhalb der Burg, welche gegen die Einfälle der Normannen errichtet und befeſtigt war, das Haus der Schöffen des Pagus und vor demſelben der Gerichtsplatz, innerhalb des befeſtigten Burggebiets, der noch jetzt Malbergsplatz (place de Malberg oder Malbert, irrthümlich oft place de Maubege) heißt, mit dem gleichfalls noch jetzt ſogenannten Galgenveld. Warnkönig Rechtsgeſch. v. Flandern II. I. 112. Im hieſigen Galgenfeld ſtand der Galgen und der Rabenſtein, es war alſo der Gerichtsplatz, mithin der vornehmſte Theil der Gemarkung. Hinſichtlich der Kaiſerwahlen iſt ſchon oben das Nöthige bemerkt und ſo war auch das Galgenthor als das vornehmſte Thor am ſchönſten und bedeutungsvollſten verziert, mit dem großen Wappen und den Standbildern der beiden Stadtpatronen, des heiligen Karl des Großen und Bartholomäus. Die Zerſtörung dieſes Hauptthors muß daher

Digitized by Google

(nobilis imperii civitas) mit dem Vorſtehenden übereinſtimmend erzählt und die Schlacht ſelbſt in der Weiſe beſchreibt:

Konrad habe am Sonntage (5. Auguſt) ſein Lager über dem Main, an einem befeſtigten Orte aufgeſchlagen, ſo daß er den Fluß und dieſen Ort zu ſeinem Schutz ſich gewählt, er habe ihn raſch angegriffen und in die Flucht geſchlagen, die Zelte und alles Gepäck zur Beute erhalten, 624 Gefangene gemacht, außer den Getödteten und den im Maine Umgekommenen. Unter den Gefangenen befand ſich Gottfried von Hohenlohe.

Auf dem am 13. Auguſt hierauf zu Frankfurt gehaltenen Reichstage macht der Gegenkönig Heinrich eine Reichsſatzung über den Heimfall der Kirchenlehen, wenn keine Kinder vorhanden ſind, und ſtellt für Sigelin, genannt Bilde, und Goßelin, Ritter von Strasburg, für Graf Egino von Freiburg im Breisgau, und für die Kirche zu Baſel Urkunden aus.

In dieſem Jahr ſoll das Carmeliter-Kloſter gegründet worden ſeyn.

S. Note. 1247

---

in allen Beziehungen beklagt werden. — Die Benennung Frankfurts als nobilis imperii civitas, wird von Heinrich Raspe zum erſtenmale gebraucht. Die urkundlichen Bezeichnungen für Reichsſtadt ſind früher: 979 locus noster, 994 castellum nostrum, 1074 locus regiae potestati assignatus und 1180 locus imperio specialiter pertinens. C. D. 10. 12. 13. 17. — Lübeck, welches den Rang als älteſte Reichsſtadt hat, wird von Friedrich I. im Jahr 1188, burgenses nostri, und erſt von Friedrich II. i. J. 1226: civitas libera genannt, videlicet specialis civitas et locus imperii et ad Dominium imperiale specialiter pertinens, et nullo tempo e ab ipso speciali Dominio separanda. Lünig P. sp. C. IV. Thl. I. 1330. 1332. Mit der erſten Erwähnung einer freien Reichsſtadt wird hier auch die Legal-Definition gegeben, die keine andere iſt, als die einer eigentlichen Reichsſtadt. Bei Lübeck mußte der Kaiſer ſich genauer und ſchärfer ausdrücken, weil dieſe Stadt dem Herzog von Sachſen, Heinrich dem Löwen, früher gehört hatte, dieſem entzogen, und erſt dadurch zur Reichsſtadt erhoben wurde, mithin fortdauernde Anfechtungen dieſer Eigenſchaft vorkommen konnten. — Wien iſt die zweite Stadt, welche förmlich zur Reichsſtadt erklärt wird i. J. 1237. Reg. 3483. Hormayr Wien Nro. 50. Von Rudolf i. J. 1278 beſtätigt. Reg. 4347. — Zürch die dritte, welche Richard i. J. 1262 gegen Conradin, der ſie wie eine herzogliche Stadt behandeln wollte, als ad imperium gehörend und deren Bürger, als in nostro et imperii gremio specialiter collocati erklärt. Gebauers Richard 387. Tſchudi I. 163. Reg. 4093. v. Lersners Chron. I. b. 117.

1247. Die bei Neuß oder Weringen ſtattgehabte Wahl des Gegenkönigs Wilhelm von Holland, (Alb. Stad. 317), erzählt das Chronicon Augustense in Verbindung mit dem rheiniſchen Städtebund, woran auch Frankfurt Theil hatte,

Digitized by Google

1248 Mai. Diederich Keppler von Rödelheim verzichtet nebſt den Gebrüdern Rudolf und Winther von Hollar, vor dem Schultheiß Wolfram von Frankfurt auf alle Anſprüche an den halben Manſus in Hopershoven, welchen das Kloſter Arnsburg von einem gewiſſen Stephan erkaufte, indem ihnen vor gedachtem Schultheiß vier Mark von dem auf fünf Mark beſtimmten Kaufpreis ausgezahlt worden. Sie ſtellen den Winther von Hollar, der in Frankfurt Einlager halten ſoll, als Bürgen für die dereinſtige Einwilligung ihrer minderjährigen Miterben.

Unter den Zeugen iſt der Schultheiß Wolfram, Heinrich Clobelauch, Schöff, und der Bürger (civis, Rathmann) Wolmar.

Die Urkunde iſt vor dem Thor von Frankfurt ausgeſtellt.

Juni 18. Wernher, der Domſänger und Probſt von S. Maria ad gradus in Mainz, entſcheidet als Schiedsrichter den, zwiſchen dem Frankfurter Stiftscapitel, welches durch den Canonicus Conrad von Etichenſtein (Itzſtein) vertreten geweſen, und dem Erzprieſter Gerhard über die Kirche zu Biſchofsheim geführten Rechtsſtreit dahin, daß dieſe Kirche dem Stiftscapitel gehöre, daſſelbe aber verbunden ſey, dem Erzprieſter Gerhard ſechs Jahre lang jährlich ſechs Mark zu verabreichen; in zwei verſchiedenen Urkunden.

Juli 26. Die vom päbſtlichen Stuhl verordneten Erhalter und Richter des Ordens der reuigen Schweſtern der hl. Maria Magdalena ermahnen alle Chriſtgläubigen, den Boten des Frankfurter Ordenshauſes, deſſen Gebäude vor Kurzem durch Brand zerſtört wurden, Almoſen zu ſpenden, um dadurch den vom Pabſte verliehenen Ablaß zu gewinnen.

September. Ritter Rupert von Hedernheim und deſſen Gemahlin Alberadis verkaufen dem Kloſter Arnsburg ihr Haus in Frankfurt bei der Hofſtätte der Dominikaner gelegen, für ſechzehn Mark.

Die Zeugen ſind: Arnsburger Geiſtliche und die Schöffen Wicker von Ovenbach, Bertold Breſto und Herbord von Ovenbach.

1249 Erzbiſchof Conrad von Cöln ertheilt allen Gläubigen, welche die

---

Freher scr. I. 527. Hontheim Prodr. I. 717ª und Abb: Altah. Oefeli r. B. I. 674, unter dieſem Jahr; es liegt aber kein urkundliches Zeugniß dafür vor.

1248. C. D. 78-81.

1249. C. D. 82. Jacquin Chron. s. Conr. Franc. Ordin. Praedic. p. 7 (Mscr.)

Digitized by Google

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

VIII.

Zwiſchenreich.

Wilhelm von Holland.

Februar 19. Nachdem der Papſt Innocenz IV. an viele deutſche geiſtliche und weltliche Fürſten, zu Gunſten des Gegenkönigs Wilhelm von Holland ſich gewendet, ſchrieb derſelbe an dieſem Tage von Lyon in beſondern Briefen an die Stadträthe von Frankfurt, Worms, Speier, Oppen-

---

1250. C. D. 82. Jacquin Chron. Praedic. Cod. Prob. N°. 6. (Mscr.).

1251. Jan. C. D. 83. Wetteravia I. 88. — Febr. Moermann Graaf Willem van Holland. IV. Anhang S. 91 – 95. Dieſe Schreiben verfehlten in Frankfurt die Abſicht des Papſtes, denn obgleich der am 3. October 1247 gewählte Gegenkönig Wilhelm im März 1251 die Schlacht bei Oppenheim gegen Konrad IV gewann, ſo ward doch der Reichstag im Juli 1252 im Lager vor Frankfurt gehalten, wo alſo damals noch nicht gehuldigt war, und woraus ſich auch erklären läßt, daß Frankfurt erſt nach dem, am 20. Mai 1254 erfolgten Tode Konrads IV ſich zu Leyden am 9. u. 10. Auguſt 1254 mit Gelnhauſen ſeine Privilegien be-

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible] in seine Huld und Gnade aufnehmen werde.

Sie sollten sich hieran um so weniger irren lassen durch die feindseligen Vorschläge anderer, da Friedrichs Sohn Konrad niemals König bleiben oder dessen Stelle verliehen könne, weil er im Lyoner Concil des Reichs

---

entsetzen ließ und hierauf Wilhelm am 16. März 1255 zum erstenmale urkundlich in Frankfurt angetroffen wird, während er schon am 15. September 1252 in Friedberg gewesen, das also wahrscheinlich früher gehuldigt hat. Die päbstlichen Briefe sind etwas umständlicher ausgezogen, weil sie die beginnende Wichtigkeit der Städte und deren nachherige Reichsstandschaft, die sich durch den Städtebund einleitet, (den Wilhelm schon am 10. November 1255 zu bestätigen sich veranlaßt sieht), herauszuheben geeignet sind.— Mai. C. D. 84. Reg. 3848. C. D. 84. 85. Den von dem abgetriebenen Reichswalde, der als solcher keinen Zehenten gab, zu entrichtenden Neurottzehenten verlieh noch der Kaiser, wie später Karl IV. denjenigen vom Mühlberg, i. J. 1376. Pr. et P. 193. zum Besten der Brücke. Deshalb beeilt sich der Probst auch mit der Belehnung (1256 C. D. 99) zur Wahrung seiner Rechte, als decimator universalis.

Digitized by Google

[illegible] worden, [illegible] weder Konrad noch der andere Sohn Friedrichs [illegible] 1251
Reiche an das Reich [illegible] zu [illegible], son-
dern [illegible].

Er ermahnt [illegible] dem König Wilhelm [illegible] zu [illegible] und [illegible] der [illegible] in Verbindung mit dem [illegible], daß [illegible] würden, es [illegible], [illegible] Ermahnungen Folge zu leisten.

In einem weiteren besonderen Briefe vom selben Tage ermahnt er noch [illegible] und [illegible] zur [illegible] Abtretung des [illegible] durch die Bürger.

Mai. Konrad IV. gibt im Lager bei der Burg [illegible] dem Schultheiß [illegible] von Frankfurt, seinem Getreuen, wegen seiner Verdienste um ihn, den [illegible] des abgetriebenen Reichswaldes [illegible] ([illegible]) bei Frankfurt zu Lehen.

Juli 12. Friedrich, Pfarrer zu S. Quintin und Canonicus von S. Stephan in Mainz verbietet, in Gemäßheit eines von dem Cardinal Hugo, päbstlichen Legaten, erhaltenen Auftrags, den Reuerinnen zu Frankfurt, welchen von gewissen Adelichen und anderen, Verwandtinnen aufgedrungen werden, künftig keine Schwester, ehe sie sich durch Urkunden bei ihm als geeignet ausgewiesen, aufzunehmen.

August. Conrad IV. verpfändet zu Nürnberg dem Gotfried von Hohenlohe wegen den Verlusten, welche diesem die bei Frankfurt (1246) erlittene Gefangenschaft verursachte, die Stadt Rotenburg mit den Juden dort und das Dorf Gebsattel um dreitausend Mark.

November 29. Der Probst von Rasdorf gebietet von Fulda aus, in Gemäßheit eines vom Pabst Innocenz IV. unterm 10. April 1251 an ihn gerichteten Befehls, dem Dechant Cunrad und den Canonikern, Meister Sifrid dem Scholaster und Sifrid von Wedere, die wegen ihrer Anhänglichkeit an den Kaiser Friedrich und dessen Sohn, den erwählten König Konrad, mit dem Interdicte belegte Stadt Frankfurt zu verlassen, und sich den Verordnungen der Kirche zu unterwerfen.

Der Pabst sagt in seinem Auftrage, daß er von den, dem apostolischen Stuhle ergebenen, Edlen von Hanau und Minzenberg vernommen, daß der ehemalige Dechant Cunrad, Heinrich von Sundelingen, Arnold und

Digitized by Google

1251 heim, Friedberg und Gelnhauſen, ſo wie überhaupt an alle Städte, Flecken und Dörfer (civitates, oppida et villae) unter andern Ermahnungen folgendes:

Den gläubigen, wie den ungläubigen Völkern ſey bekannt, wie der ehemalige Kaiſer Friedrich wegen ſeiner verabſcheuungswürdigen Gewaltthätigkeiten von der Kirche ausgeſtoßen und der Krone und des Reichs verluſtig erklärt worden.

Da ihnen nun hinreichende Kenntniß, ja Gewißheit hievon geworden, ſo ſey es Irrthum oder Furcht, daß ſie gegen Gott und die Kirche dem Kaiſer angehangen und die Freiheit der Kirche in vielen Dingen ſchwer verletzt hätten. Weil nun der barmherzige Gott ihn von der Erde abgerufen, und den Verbrechen, womit er die Gläubigen betrübt, ein Ziel geſteckt habe, ſo ſey nunmehr kein Hinderniß mehr von der Finſterniß zum Lichte zurückzukehren.

Er bitte und beſchwöre ſie deshalb, ja er empfehle ihnen bei dem Erlaß ihrer Sünden, in den Schooß der Kirche zurückzukehren, indem die Furcht vor dem Tirannen Friederich wegen der Säumniß in der Vergangenheit ſie entſchuldige und die Kirche ſie in ihren mütterlichen Schoos eben ſo bereitwillig wieder annehmen, als ſie der mit nächſtem zum Kaiſer gekrönt werdende römiſche König Wilhelm in ſeine Huld und Gnade aufnehmen werde.

Sie ſollten ſich hieran um ſo weniger irren laſſen durch die feindſeligen Anſchläge anderer, da Friedrichs Sohn Konrad niemals König bleiben oder deſſen Stelle verſehen könne, weil er im Lyoner Concil des Reichs

---

ſtätigen ließ und hierauf Wilhelm am 16. März 1255 zum erſtenmale urkundlich in Frankfurt angetroffen wird, während er ſchon am 15. September 1252 in Friedberg geweſen, das alſo wahrſcheinlich früher gehuldigt hat. Die päbſtlichen Briefe ſind etwas umſtändlicher ausgezogen, weil ſie die beginnende Wichtigkeit der Städte und deren nachherige Reichsſtandſchaft, die ſich durch den Städtebund einleitet, (den Wilhelm ſchon am 10. November 1255 zu beſtätigen ſich veranlaßt ſieht), herauszuheben geeignet ſind.— Mai. C. D. 84. Reg. 3848. C. D. 84. 85. Den von dem abgetriebenen Reichswalde, der als ſolcher keinen Zehenten gab, zu entrichtenden Neurottzehenten verlieh noch der Kaiſer, wie ſpäter Karl IV. denjenigen vom Mühlberg, i. J. 1376. Pr. et P. 193. zum Beſten der Brücke. Deshalb beeilt ſich der Probſt auch mit der Belehnung (1256 C. D. 99) zur Wahrung ſeiner Rechte, als decimator universalis.

Digitized by Google

entſetzt worden, ſo daß weder Konrad noch der andere Sohn Friedrichs ein 1251
Recht an das Reich habe, zu deſſen höchſter Würde nicht die Geburt, ſondern die Wahl berechtige.

Er empfehle ihnen daher nochmals dringend, dem König Wilhelm den ſchuldigen Huldigungseid zu leiſten und droht ihnen im Fall der Widerſetzlichkeit, in Verbindung mit dem Gegenkönige ſo gegen ſie zu verfahren, daß ſie ſelbſt erkennen würden, es wäre beſſer geweſen, ſeinen Ermahnungen Folge zu leiſten.

In einem weiteren beſonderen Briefe vom ſelben Tage ermahnt er noch dringender und drohender zur alsbaldigen Ableiſtung des Huldigungseides durch die Bürger.

Mai. Konrad IV. giebt im Lager bei der Villa Lachen dem Schultheiß Wolfram von Frankfurt, ſeinem Getreuen, wegen ſeiner Verdienſte um ihn, den Neurottzehenten des abgetriebenen Reichswaldes Lindach (Lindau) bei Frankfurt zu Lehen.

Juli 12. Friedrich, Pfarrer zu S. Quintin und Canonicus von S. Stephan in Mainz verbietet, in Gemäsheit eines von dem Cardinal Hugo, päbſtlichen Legaten, erhaltenen Auftrags, den Reuerinnen zu Frankfurt, welchen von gewiſſen Adelichen und anderen, Verwandtinnen aufgedrungen worden, künftig keine Schweſter, ehe ſie ſich durch Urkunden bei ihm als geeignet ausgewieſen, aufzunehmen.

Auguſt. Conrad IV. verpfändet zu Nürnberg dem Gotfried von Hohenlohe wegen den Verluſten, welche dieſem die bei Frankfurt (1246) erlittene Gefangenſchaft verurſachte, die Stadt Rotenburg mit den Juden dort und das Dorf Gebſattel um dreitauſend Mark.

November 29. Der Probſt von Rasdorf gebietet von Fulda aus, in Gemäsheit eines vom Pabſt Innocenz IV. unterm 10. April 1251 an ihn gerichteten Befehls, dem Dechant Cunrad und den Canonikern, Meiſter Sifrid dem Scholaſter und Sifrid von Wedere, die wegen ihrer Anhänglichkeit an den Kaiſer Friedrich und deſſen Sohn, den erwählten König Konrad, mit dem Interdicte belegte Stadt Frankfurt zu verlaſſen, und ſich den Verordnungen der Kirche zu unterwerfen.

Der Pabſt ſagt in ſeinem Auftrage, daß er von den, dem apoſtoliſchen Stuhle ergebenen, Edlen von Hanau und Minzenberg vernommen, daß der ehemalige Dechant Cunrad, Heinrich von Sundelingen, Arnold und

Digitized by Google

einige andere Canoniker des Stifts zu Frankfurt, dort verweilten, dem Kaiſer und ſeinem Sohne beiſtänden und ſogar neue Canoniker in das Frankfurter Stift aufnähmen.

1252 Wolfram, Canonicus in Wetzlar und Heinrich Clobeloch, Bürger in Frankfurt, verkaufen an ihren Bruder Schultheiß Ludwig, Bürger in Wetzlar, die ihnen von ihrem Vater Heinrich de Platea erblich zugefallenen Güter in Dalheim, die er wieder dem Kloſter Aldenburg überläßt.

Als Herzog Otto von Lüneburg eben zu dem von König Wilhelm nach Frankfurt auf S. Johannes oder Jacobstag ausgeſchriebenen Reichstag reiſen wollte, ſtarb er. Alb. Stad.

Auf dieſem Reichstage, der im Lager vor Frankfurt gehalten wurde, waren anweſend, die Erzbiſchöfe von Mainz und Trier, die Biſchöfe von Lüttich, Speier und Strasburg, der Herzog von Braunſchweig, des verſtorbenen Kaiſers Sohn, und außerdem viele Aebte, Grafen und Edle. Dem Herzog von Baiern wird mit der Acht gedroht, wenn er den König Wilhelm nicht anerkennt. Chron. Erford.

Juli 11. Bei der im Lager vor Frankfurt gehaltenen Fürſtenverſammlung, werden die Pflichten der Reichs-Vaſallen, namentlich über die Zeit in welcher die Lehen zu empfangen ſind, feſtgeſtellt, und der Gräfin Margaretha von Flandern ihre Reichslehen abgeſprochen, weil ſie ſolche nicht zu rechter Zeit gemuthet hat.

An demſelben Tage belehnt König Wilhelm ſeinen Schwager Johann von Avesnes mit den der Gräfin von Flandern abgeſprochenen Gütern, und ſtellt eine Urkunde für das Hospital zu Sangershauſen aus.

Am 12. und 13. Juli giebt Wilhelm Urkunden für den Grafen Ulrich von Würtemberg und ſeinen Schwager, den Grafen Hermann von Henne-

---

1252. Guden C. D. II. 98. Schilter scr. 319. Schannat Vindem. liter. I. 105. Reg. 3955 - 3959. Vergl. 1246. Reg. 3963. Pertz IV. I. 366. Vergl. 1253. 1258. Marténe Thesaur. an. I. 1053. Mieris Charterb. I. 277, dem Schreiben des Abts Heinrich von Fulda v. 4. Juli 1253 inſerirt. Schannat Dioec. et Hierarchia Fuld. 279. N°. LXI. K. Richard verſpricht am 20. April 1258, den Rechtsſpruch K. Wilhelms gegen die Gräfin Margaretha von Flandern zu widerrufen. Reg. 4064. Gebauer L. Richards 363. XX. Lünig C. G. D. II. 2407, der Urkunde Rudolfs von 1281 inſerirt. Vergl. Ottocar von Horneck. Pez scr. III. 115.

Digitized by Google

berg, und am 15. September befreit er zu Friedberg das Kloſter Arnsburg von allen Steuern in den Reichsſtädten.

Am 3. December befiehlt Pabſt Innocenz IV. dem Abt Heinrich zu Fuld, die Strafe der Excommunication denen anzudrohen, welche dem zu Frankfurt gefaßten Beſchluß über die Verluſtiggehung der Lehen, bei nicht binnen Jahr und Tag eingeholter Inveſtitur, nicht nachkommen.

Februar 12. Schultheiß Wolfram und die Schöffen bezeugen unterm 1253
Stadtſiegel mit eingerückter Eidesformel, daß das Schwein und die vier Schuhe, welche die Eberbacher Mönche von dem Hof Riethauſen jährlich zu liefern haben, dem zeitigen Schultheiß zu Frankfurt, mit Ausſchluß aller andern Reichsdiener, zukommen.

April. Schultheiß Wolfram, die Schöffen und der Rath beurkunden, daß ihr Mitbürger Jacob, als er geiſtlich geworden, ſein künftiges väterliches Erbtheil, mit Einwilligung ſeines Vaters und ſeiner Miterben, an die Kirche zu Arnsburg übertragen habe. Zeugen ſind: außer dem Schultheiß Wolfram, Heinrich Clobeloch, Wieger von Ovenbach, Heinrich von Holzhauſen, Conrad und Sifrid von Geiſenheim, Cunrad von Wullinſtad, Johannes Goltſtein, Bertold von Heldenbergen, Folmar und ſein Bruder Conrad, Heinrich von Wetzlar, Herbord Biegelin und viele andere.

Juli 4. Heinrich Abt zu Fuld trägt den Aebten von Lüttich und Lobbe im Namen des Pabſtes Innocenz IV. auf, zu verkünden, daß bei Strafe der Excommunication der Frankfurter Reichstagsſchluß vom 11. Juli 1252, wonach die Gräfin Margaretha von Flandern ihrer Lehen verluſtig erklärt und Johann von Avesnes damit belehnt wird, vollzogen werde.

November 26. Der Mainziſche Canoniker Erzprieſter Gerhard bekennt,

---

1253. C. D. 85. Die Schuhe werden bori genannt. Die Natur dieſer Abgabe läßt nicht gradezu auf eine Zollbefreiung, eher auf ein Schutzverhältniß ſchließen. Es waren dazumal noch immer officiales imperii in Frankfurt angeſtellt für den Wald, Zoll, die Münze, den Palaſt u. dgl. — Die Eidesformel iſt: Juvet dominus deus et omnes sancti. — C. D. 86. Schannat hist. Fuld. Prob. 203. N°. XC. Senkenberg corp. jur. Feud. 564. Vergl. 1258. u. 1252 ibique all. — C. D. 86. 87. Decima iſt hier offenbar in der allgemeinen Bedeutung von Census, Abgabe, Zins, genommen und es geht auch aus dieſer Urkunde hervor, daß nicht alle Güter der Triburer Gemarkung den Neunten zu entrichten hatten. — C. D. 87. 88. Buri v. Bannf. 92.

Digitized by Google

von dem Stiftscapitel zu Frankfurt wegen der Kirche zu Biſchofsheim vollſtändige Zahlung erhalten zu haben.

December 6. Das Mainzer geiſtliche Gericht beurkundet die vor erfolgtem Spruche geſchehene gütliche Beilegung eines vor ihm, zwiſchen dem Stiftscapitel von Frankfurt und dem Wernher, Vogt von Tribur, über den von demſelben zu entrichtenden Zehenten einiger Güter, welcher nona genannt wird, von denen er behauptete, ſeinen Vorgängern ſey die Hälfte erlaſſen worden, verhandelten Rechtsſtreits.

Dezember 27. Ulrich von Minzenberg beurkundet, daß er die von Rudolf Groſchlag und deſſen Bruder ihm reſignirte Mühle zu Kiſtelberg dem Rudolf, ſeinem Vogt in Dieburg, mit dem Beding erblich verliehen habe, daß derſelbe dem Stiftscapitel zu Frankfurt jährlich fünf Solidus zu ſeinem, Ulrichs und ſeiner Aeltern Jahrgedächtniß auszahle.

Philipp von Falkenſtein verzichtet gemeinſchaftlich mit ſeiner Gemahlin Iſengard, Tochter Ulrichs von Minzenberg, auf alle Anſprüche, welche er von der Mitgabe der letzteren her an die von deren Großvater, Cuno von Minzenberg, dem Deutſchorden geſchenkten Güter zu Sachſenhauſen und Wöllſtadt hat.

Die Meiſterin Itengardis und der Convent des Nonnenkloſters zu Meerholz erlaſſen dem Frankfurter Schultheißen Wolfram und deſſen Brüdern, gegen Uebertragung eines Manſus in Nieder-Grinda und drei Mark Geldes, den Jahreszins von einem ſteinernen Hauſe in Frankfurt.

1254 Juli 10. Gerhard Erzbiſchof von Mainz ertheilt allen denen, welche zur Vollendung der Dominicanerkirche in Frankfurt beiſteuern und ihrer Einweihung beiwohnen, einen Ablaß.

1254. C. D. 89. 93. 95. und 96. vergl. 1255 den Beitritt Cölns und die Beſtätigung Wilhelms, aus denen dieſe Daten genommen ſind, da die Urkunden uber die Errichtung, welche vor dem 13. Juli 1254 fallen müſſen, noch nicht alle aufgefunden ſind. Man darf nämlich Frankfurt vom Beginne dieſes Bundes an zu den Eidgenoſſen zählen, obgleich nur vor dem 13. Juli 1254 Bündniſſe zwiſchen Worms und Mainz, zwiſchen Worms, Mainz und Oppenheim, zwiſchen Mainz und Bingen und der Landfriede vom 13. Juli 1254 bekannt iſt, wo namentlich Mainz, Cöln, Worms, Speier, Straßburg, Baſel, aber auch andere, nicht ſpeciell benannte Städte aufgeführt werden. C. D. 100-104. Auf dem Städtetag zu Worms vom 6. October 1254 wird keiner Stadt beſonders gedacht. C. D. 104-106. Mainz übernahm die Geſchäftsleitung am Unter-, Worms die am Oberrhein.

Digitized by Google

Juli 13. Von dieſem Tage an (Margarethentag) wird auf zehen 1254
Jahre ein allgemeiner Landfrieden geſchloſſen.

Es nehmen daran Theil: Die Erzbiſchöfe von Mainz und Cöln, die Biſchöfe von Worms und Baſel, die Wildgrafen, Gerlach von Kimpurg, Ulrich von Minzenberg und andere Edle, die Städte Mainz, Worms, Speier, Hagenau, Straßburg, Baſel, Schletſtadt, Colmar, Breiſach, Frankfurt, Gelnhauſen, Wetzlar, Friedberg, Oppenheim, Bingen, Weſel, Bacherach, Diebach, Boppard und viele andere.

Der Zweck des Landfriedens iſt, das Aufhören der Entſcheidungen durch Kampf (duellum, vorzugsweiſe gerichtlicher Kampf). Statt der Fehden ſollen die ſtreitenden Theile vor Gericht Recht nehmen, entweder vor dem Könige oder deſſen Juſtitiar, dem Grafen Adolph von Waldeck, oder dem Schultheißen von Boppard, Frankfurt, Oppenheim, Hagenau oder Colmar, je nachdem dieſe zunächſt ihren Sitz haben.

Sollte eine Stadt aus Nachläſſigkeit des Richters kein Recht erhalten können, dann ſollen die Edlen und Städte ſie dazu mit Gewalt zwingen, ohne daß dieſes ein Friedensbruch wäre.

Wenn einer der Theilnehmer des Landfriedens dieſen bräche, ſo ſollen alle übrigen durch Anwendung von Gewalt zur Herſtellung des Friedens verpflichtet ſeyn.

Die Pfalbürger werden unterſagt und die Ritter, welche in den Städten Einlager halten, müſſen nach dem Landfrieden leben. Die geiſtlichen Beſitzungen ſollen geachtet werden.

Welche Mittel dieſem Bunde zu Gebot ſtanden, iſt aus den erſten, auf

---

Cölns beſondere Beitrittsurkunde, worin Frankfurts namentlich gedacht wird, iſt vom 14. Januar 1255, woraus daher entnommen werden kann, daß dieſe Stadt zu den Stiftern gehört, was auch wegen dem früheren Bunde von 1226 zu vermuthen iſt. Vergl. Chronicon Wormat. in de Ludewig Reliquiae Mscr. II. 126 In Böhmers Frankfurter Urkundenbuch finden ſich die, bis jetzt bekannten Acten dieſes wichtigen Bundes, der ſeinen Geſchichtſchreiber noch erwartet, zum erſtenmale vollſtändig beiſammen gedruckt. p. 93. 95. 97. 100-114. Vergl. Pertz mon. IV. I. 368-370. 371-381. — C. D. 89. 90. Wenks Heſſ. Lg. I. U. 22. N°. XXII. Aelteſtes Necrolog des S. Bartholomäusſtifts: Martii. Longini et Lucii Ep.. Alheidis de Shassenhusen. — C. D. 90. 91. Wetteravia I. 88. C D. 92. — Guden C. D. III. 1121. Dieſes iſt wohl Heinrich Raspe, der nur den einen Reichstag in Frankfurt i. J. 1246 gehalten? Buri von Bannforſten 92.

Digitized by Google

1254 dem Tag vom 6. Oktober d. J. verabredeten Statuten zu ersehen, wonach die Städte oberhalb der Mosel bis Basel, hundert und die unterhalb, fünfzig wohl bewaffnete Kriegsschiffe zu stellen, und alle Städte sich mit Reiter- und Fußvolk angemessen und zahlreich zu versehen haben.

August 9. König Wilhelm bestätigt zu Leyden den Frankfurtern alle Freiheiten und Rechte, deren sie sich bisher erfreuten.

Am 10. August befreit er dieselben von der durch ihn an die Edeln der dortigen Gegend gemachten Verpfändung und verspricht ihnen, sie ferner nicht mehr vom Reiche veräußern, sie nicht verpfänden, zu Lehen geben zu wollen sondern sie zu seinem und des Reichs Dienst zu bewahren.

August 23. Eberhard von Echzel trägt Graf Diether von Katzenelenbogen einige Güter in Geusenheim, welche von der Mutter des Schultheißen Wolfram von Frankfurt, Aleida, gekauft waren, zu Lehen auf.

Oktober 4. Der Schultheiß Wolfram, die Schöffen und der Rath beurkunden, daß Heinrich Knoblauch und Guda, seine Ehegattin, dem Kloster Thron ihre Güter in Bockenheim, ihre Novalfelder in Rödelheim und zwei Mark jährlichen Zinses geschenkt und außerdem demselben Kloster ein Kindestheil von ihrem dereinstigen Nachlaß, ob ihre Tochter Guda bei dessen Eröffnung noch lebe oder nicht, zugewendet haben. Die Veräußerung ist den Aeltern für den Nothfall vorbehalten.

Die Zeugen sind: Schultheiß Wolfram, Helwig Gotscalk und Rudolf, seine Brüder, Wieger, Conrad von Gisinheim, Heinrich von Holzhausen, Jakob, Conrad von Wollstadt, Heinrich von Wetzlar, Johannes Goltstein, Sifrid von Gisinheim, Herburd, Folmar, Conrad von Ovinbach, Biegelin, Berhtold von Heldenbergen, Godefrid von Stockheim, Meisinbug, Conrad von Sahsinhusen und viele andere.

Oktober 28. Das Stiftscapitel zu Frankfurt gewährt dem Herrn Friedrich, seinem Decan, verschiedene Vergünstigungen und Vortheile, um denselben für die Auslagen, welche er auf den Neubau des Dechanteihofes verwendet und für den Verlust zu entschädigen, der ihm widerfuhr, als er auf einer, für seine Kirche zur Zeit der Unruhen in sehr dringenden Geschäften unternommenen Reise gefangen wurde.

Heinrich, Bischof von Oesel in Liefland ertheilt allen Gläubigen, welche den Dominicanerordensbrüdern in Frankfurt zur beabsichtigten Er-

Digitized by Google

bauung einer der heiligen Jungfrau geweihten Kirche, Almosen spenden, einen Ablaß.

December 31. Ulrich von Minzenberg verpfändet seinem Getreuen, dem Frankfurter Schultheißen Wolfram, seinen Hof zu Breungesheim nebst zwei dazu gehörigen Mansen für zwanzig Mark.

Derselbe stellt in diesem Jahre eine Urkunde über einen schiedsrichterlichen Spruch zwischen dem Kloster Arnsburg und den Brüdern von Gunse über die Güter in Herlisheim aus, welche Giselbert Ritter von Eschborn und Frau Cunigunde, seine Gemahlin, in Gegenwart des Königs Heinrich der Kirche in Arnsburg auf der hiesigen Reichstagssitzung (1246) übertragen hatten.

Derselbe verleiht seine Mühle zu Münster an die deutschen Herrn zu Frankfurt.

Januar 14. Die Stadt Cöln tritt dem allgemeinen Landfrieden, welcher am 13. Juli 1254 auf zehen Jahre von diesem Tage an eingegangen worden war, bei. 1255

Januar 15. Der Schultheiß Wolfram, die Ritter, die Schöffen und der Rath beurkunden, daß die Gebrüder Werner und Gerlach Schelmen auf die sieben Mansen in Rödelheim gänzlich verzichtet haben, welche ursprünglich Ulricus Longus und Gertrud seine Ehegattin dem Kloster Eberbach geschenkt, deren sich aber die gedachten Brüder, während der schlimmen Zeit, wo kein Recht zu erlangen gewesen, unbefugter Weise bemäch-

---

1255. Jan. C. D. 93. Das Verzeichniß der Eidgenossen s. 1254 Juni 13. C. D. 93. 94. — Febr. Pertz IV. I. 371. 372. C. D. 107. Die Städte erschienen auf diesem Reichstage zum erstenmale in der Reihe der Stände aufgeführt, wie außer den Geistlichen, Fürsten, die Grafen, Edle und Ministerialen. Es ist hierin der Anfang ihrer Reichsstandschaft zu suchen. Der König ist, nach alter Weise, pro tribunali sedens und der Erzbischof von Mainz faßt als Erzkanzler die Sentenz. — März. Mon. Boic. XXX. A. 321. Diese Urkunde ist kürzer gefaßt, als die vom 10. November. Vergl. 13. Juli 1254. Pertz IV. I. 372. 373. Reg. 4018. Meermann Geschidenes van Gr. Willem. IV. Anhang. 210. — Juni C. D. 95. 107. — Aug. C. D. 107. Das Verzeichniß der Städte s. unterm 14. October d. J.: Wormser Städtetag. — Sept. 21. u. Okt. 14. Kuchenbecker ann. Hass. II. 246. Sept. 28. Oct. 14. C. D. 107. 108. Pertz IV. I. 373. 374. Dieses Verzeichniß stimmt mit der Chron. August. b. Freher scr. I. 527 u. 531 überein, und in Staindelii Chron. (saec. XVI.) bei Oefel. R. B. I. 507, wie in dem Herrmann Altah. Abb. in Oefel. R. B. I. 676, ist die dort ent-

Digitized by Google

1253 tigt hatten. Sie seyen jetzt durch die Macht des Rechtes zu dieser Erstattung gezwungen und wollten deshalb auch ihrem Gewissen genug thun.

Diese unter dem Stadtsiegel ausgefertigte, als Folge des Landfriedens ausgefertigte Urkunde ist von folgenden Zeugen unterschrieben: Ritter, Schultheiß Wolfram, Conrad Meisinbug, Conrad von Sasinhusen, Heinrich von Godele, Gotscalc, Helwich und Rudolf Brüder, villici. Schöffen: Heinrich Alleum, Wicker von Ovinbac, Cunrad von Wullinstat, Conrad und Siffrid von Gisinheim, Jacob, Bertold von Heldebergen, Heinrich von Holzhusen, Johannes Goltstein, Herburd von Ovinbac, Heinrich von Wetflar, Conrad von Ovinbac, Folmar sein Bruder und viele andere.

Januar 19. Ulrich von Minzenberg verzichtet zu Gunsten der Deutschordensbrüder auf alle Ansprüche an das denselben von seinem Vater, gleichen Namens geschenkte Haus zu Sachsenhausen und das Patronatrecht in Wöllstadt.

Februar 6. Auf dem Reichstag zu Worms erscheinen die Bevollmächtigten aller Städte des Landfriedens und bewirken unter König Wilhelm den Reichsschluß, welcher die Aufhebung des Strandrechts hinsichtlich der durch Schiffbruch verunglückten Güter verfügt, und die unächten und falschen Münzen verbietet.

Am 10. März bestätigt Wilhelm den Städtebund zu Hagenau.

März 16. König Wilhelm schenkt zu Frankfurt dem Mainzer Domcapitel den Pfarrsatz zu Ehenheim bei Strasburg.

---

haltene Nachricht aus dem Chr. August. unter den Jahren 1247 und 1255 zusammengezogen und hinzugefügt, der Bund sey nach Weise der Lombardischen Städte abgeschlossen worden, habe aber wegen Uneinigkeit der Genossen kaum neun Jahre gedauert. Aus diesem Bunde nahmen die in neueren Jahrhunderten so häufigen Städtetage, welche auf die Wahrung der reichsständischen Rechte der Städte besonders wachten, ihren Ursprung. — Nov. 10. Mon. Boic. XXX. A. 325. C. D. 95. Pertz IV. I. 374. 375. C. D. 108. Pertz l. c. 375. 376. Reg. 4037. — Nov. 13. C. D. 96. Wetteravia I. 66. Würdtwein Dioec. Mog. II. 481. 482. (s. d.) Kolb Aquil. cert. Doc. 89. N°. CXIII. Guden C. D. III. 1124. Im Jahr 1237 gedenkt eine Urkunde eines Henrici militis de Wickstadt, der seine Lehengüter von Isenburg, worunter tertia pars jurisdictionis in Wickstatt sich befindet, an Arnsburg giebt. Ist dieß vielleicht derselbe Heinrich Goltstein? Kolb Aquil. cert. 127. Doc. D. In einer Urkunde von 1249, einem Vergleich Arnsburgs über die Jurisdiction in Wickstadt, kommt Henricus, cognomento Goltstein und Friedericus ebenfalls vor. Kolb l. c. Lit. E. Vergl. d. J. 1232.

Digitized by Google

März 18. Derſelbe ſchenkt zu Gelnhauſen, ſechs Morgen (Pflüge) 1255
urbares Land des ehemaligen Waldes im Lindau bei Frankfurt an das Kloſter Thron.

Am 29. Juni iſt ein Städtetag in Mainz unter dem Vorſitz des kaiſerlichen Hofrichters Albert von Waldeck, wobei die den Juden erlaubten Zinſen beſtimmt und die Uebertretungsſtrafen dem betreffenden Stadtbau zugeſprochen werden, gleichzeitig auch die Städte ſich anheiſchig machen, keine Pfahlbürger aufzunehmen. Am 30. Juni zeigen ebendaſelbſt die Abgeordneten von mehr als ſiebenzig Städten ihre Zuſammenkunft in Mainz vom 19. Juni und die Abſchließung des Landfriedens an. Sie bitten den König Wilhelm, da er ihren Bund bereits beſtätigt habe, dort anweſend zu ſeyn.

Am 15. Auguſt wird auf dem Tage zu Mainz beſtimmt, wer in den Städten fünf Pfund im Vermögen habe, ſolle jährlich in der Adventszeit einen, in jeder Stadt von vier Männern einzuſammelnden Denar geben, um damit das Landfriedenshaus zu bauen.

Zinſen werden nochmals verboten.

Am 21. September unterzeichnet der Frankfurter Schultheiß Wolfram zu Mainz als Zeuge eine Urkunde des Conrad von Dorenburg, worin dieſer ſeinem Verwandten, dem Kämmerer von Mainz Arnold, die Schlöſſer und Dörfer Dornburg, Gera und Woreſelden zu Lehen giebt und in ſeinem Walde Forſtgera das Holzſchlagen erlaubt.

Da die, auf den für den 28. September angeſagten Strasburger Städtetag reiſenden Mainzer und Wormſer Boten von Graf Emicho von Leiningen in der Villa Horda gefangen und nach dem Schloß Landeck geführt werden, ſo ward gleich darauf am 14. October ein neuer Städtetag in Worms gehalten.

Dort wurden für immer vier Täge beſtimmt: Der erſte in Cöln am 6. Januar, der zweite in Mainz in der Oſterwoche, der dritte in Worms am 29. Juni, der vierte in Strasburg am 8. September. Die damals verſammelten Eidgenoſſen waren:

Die Erzbiſchöfe Gerhard von Mainz, Conrad von Cöln, Arnold von Trier, die Biſchöfe Richard von Worms, Heinrich von Strasburg, Berthold von Baſel, Jacob von Metz, der Abt von Fuld. Ludwig Pfalzgraf bei Rhein und Herzog von Baiern, Conrad Wildgraf, Diether Graf von Catzenelenbogen, Friedrich Graf von Leiningen, Berthold Graf von Ziegen-

Digitized by Google

hain, Emicho Wildgraf, Gottfrid ſein Bruder, Herr Popo Graf von Thüringen, Ulrich Graf von Ferreto, der Graf von Fernburg, Frau Sophie Landgräfin von Thüringen, Frau Udilhildis Gräfin von Leiningen, der Herr von Trimberg, Ulrich von Minzenberg, Gerlach von Limburg, Philipp von Hohenfels, Philipp von Falkenheim, der Herr von Strelenberg (Stralbach, Stralenberg?), der Schenk von Erbach, Werner Truchſeß von Alzei, Heinrich von Linberch, Rumbold von Steinau, Gerhard von Horenberg.

Städte: Mainz, Cöln, Worms, Speier, Strasburg, Baſel, Zürch, Freiburg, Breiſach, Colmar, Schlettſtadt, Hagenau, Weißenburg, Neuſtadt, Wimpfen, Heidelberg, Lauterburg, Oppenheim, Frankfurt, Friedberg, Wetzlar, Gelnhauſen, Marburg, Alsfeld, Grünberg, Fuld, Mühlhauſen, Aſchaffenburg, Seligenſtadt, Bingen, Diebach, Bacherach, Weſel, Boppard, Andernach, Bonn, Neuß, Achen (sedis regalis). In Weſtphalen: Münſter und mehr als ſechzig andere Städte mit der Stadt Bremen.

November 10. König Wilhelm beſtätigt in Oppenheim den vom rheiniſchen Städtebund geſtifteten Landfrieden, und macht mit Einwilligung der Herrn und Städte die ſchon im Jahr 1254 (Juli 13.) erwähnten Satzungen, und die Städte wiederholen daſelbſt in Gegenwart Königs Wilhelm ihre Verabredung über die vier zu haltenden Tage, daß ſie keine Gewalt gegen den Rechtszuſtand wollen aufkommen laſſen und Niemand bei ſich dulden wollen, der den Frieden bricht.

November 13. Probſt Gerhard (im Jahr 1289 Erzbiſchof Gerhard II. von Mainz) überträgt dem Frankfurter Stiftscapitel die zu ſeiner Probſtei gehörige Capelle in Fechenheim, um aus deren Einkünften die Aemter eines Scholaſters und eines Cantors zu dotiren, deren Beſetzung dem jeweiligen Probſte zuſtehen ſoll.

Gerlach von Iſenburg überträgt ſeine Jurisdiction in Wickſtadt an das Kloſter Arnsburg. Vorher war Ritter Heinrich, genannt Goltſtein, und Ritter Friederich, ſein Bruder, damit belehnt.

Unter den Zeugen der vor der Burg Staden ausgeſtellten Urkunde iſt Wolfram, Schultheiß von Frankfurt.

1256 Januar 6. Auf dem zu Cöln gehaltenen Städtetag wurde beſchloſſen,

---

1256. Jan. 6. C. D. 109. Pertz IV. I. 376. — Febr. 20. u. 25. C. D. 97. Grüsners dipl. Beitr. III. 186. — März 12. u. 17. C. D. 109. Pertz IV. I. 376. 377. —

Digitized by Google

daß jede Stadt, falls sie es vermögte, sich gegen gewaltsame Angriffe selbst 1256
schützen, wo sie dieß nicht vermöge, die Nachbarstädte, und im Noth-
fall auch alle Eidesgenossen zu Hülfe rufen soll. Auf den 8. Mai wurde
ein allgemeiner Auszug gegen die Friedensstörer beschlossen.

Februar 20. Reinhard von Hanau, Philipp von Falkenstein, Engel-
hard und Cunrad, Gebrüder von Weinsberg und die übrigen Minzen-
bergischen Miterben, verschaffen in einer, zu Frankfurt ausgestellten Ur-
kunde der dortigen Kirche zehn Solidus jährlicher Einkünfte von ihrem
Hof, den Cunrad Wobelin bewohnt, zum Seelenheil ihres Schwiegerva-
ters Ulrich von Minzenberg und seines Sohnes Ulrich, deren Jahrgedächt-
nisse am 25. Februar und am 11. August gefeiert werden sollen.

Februar 25. Engelhard von Weinsberg verspricht mit den Rittern
Heinrich von Aicholesheim, dessen Bruder Conrad, Conrad von Nauheim
und Sifrid von Brelach, wenn er nicht bis Martini seine an dessen ver-
storbenen Schwager Ulrich von Minzenberg zu entrichtende Schuld bezahlt
habe, Einlager in Frankfurt zu halten.

März 12. Auf dem Städtetag in Mainz, nach dem am 28. Januar
d. J. erfolgten Tod Wilhelms von Holland, verabreden die Städte gemäß
der am 17. d. M. erfolgten Ausfertigung, da sie ohne König seyen, solle
sich jede Stadt nach Kräften rüsten, mit Söldnern und Schützen versehen,
um sich schnell zu Hülfe kommen zu können. Wer kein Eidgenosse ist, dem
soll keine Hülfe geleistet werden.

Die königlichen Güter sollen während der Vacanz des Reichs vertheidigt und deren Besitzer geschützt werden.

Wenn die zur Wahl berechtigten mehr als einen zum Könige wählen, wollen die Städte keinem beistehen, und ihn nicht bei sich einlassen, noch ihm Treue schwören, weshalb sie Boten an die Fürsten abschicken, und sie um einträchtige Wahl bitten.

April 17. Guden C. D. IV. 888. Erste Erwähnung des, bis in die neueste Zeit bestandenen Geleits. — April. C. D. 99. War der Schultheiß Wolfram vielleicht auch gefangen? — Mai 6. C. D. 110. Pertz l. c. 378. — Mai 28. Buri von Bannforsten. 64. N°. 39. Grüsners Beitr. III. 184. — Juni 4. C. D. 99. — Juli 24. C. D. 100. — August 15. C. D. 110-112. Pertz VI. I. 378-380. — September 24. Buri von Bannforsten 64. N°. 40* cf. Juni 25. — October 1, 9. 10. C. D. 113. 114. Pertz l. c. 381.

Digitized by Google

1236 Wer von den verbundenen Städten dieſe Verabredung nicht hält, ſoll als treubrüchig, Verletzer des Friedens und als Feind von den übrigen behandelt werden.

Nur einem, der ihnen als rechtmäßig erwählter König präſentirt wird, wollen ſie gehorchen und Treue leiſten.

Die vier jährlichen Tage ſollen fort gehalten und nur der nächſte in Mainz ausgeſetzt werden, weil der gegenwärtige dafür gerechnet wird.

Wer ſeine Leiſtungen unter den Rittern oder anderen Perſonen nicht erfüllt und doch am Frieden Theil nehmen will, ſoll ausgeſchloßen werden.

Den Friedensſtörern ſoll keine Stadt Lebensmittel oder anderes zukommen laſſen.

Adel und Landherren ſollen ihre Rechte ohne Beeinträchtigung genieſſen; ſodann folgen noch einige andere Verabredungen.

April 17. Arnold camerarius, Schultheiß Friedrich, die Richter, der Rath und geſammte Bürger von Mainz (judices, consilium et universi cives) nehmen die Deutſchordensbrüder in den Landfrieden, den ſie und andere Städte geſchloſſen haben, auf, und ſichern ihnen deren Geleit (conductus, Schutz) zu.

April. Der Schultheiß Wolfram, die Ritter, Schöffen und der Rath zu Frankfurt beurkunden unter dem Stadtſiegel, daß Ritter Conrad Meiſenbug und ſeine Gemahlin Gertrud dem Kloſter Eberbach ihre Güter in Bensheim geſchenkt haben.

Der Schultheiß Wolfram iſt nicht unter den Zeugen, ſondern ſein Bruder Heinrich.

Mai 6. Auf dem Tag in Mainz wurde beſchloſſen, daß ſich die Geſandten der Städte am 24 Juni zur Königswahl nach Frankfurt begeben, und alles Erforderliche zur Beförderung des Landfriedens dort handeln, worüber ſie ſchon an die Fürſten geſchrieben, und daß ſie im Anfang Juli den Auszug gegen die Friedensbrecher unternehmen wollen.

Mai 28. Pfalzgraf Ludwig, Herzog von Baiern, verleiht die Grafſchaft Wetterau, welche durch den Tod Ulrichs von Minzenberg ihm erledigt worden, Philipp von Falkenſtein, Engelhard und Conrad Gebrüdern von Weinsberg, nach einer in Frankfurt ausgeſtellten Urkunde, zu Lehen.

Juni 4. Der Probſt Gerhard verleiht dem Schultheißen Wolfram den zu ſeiner Probſtei gehörigen Zehenten im Lindau zu Lehen.

Digitized by Google

Nach einer andern Urkunde von demſelben Tag hat Wolfram jährlich zehen Solidus Erbpacht für dieſe Leihe zu bezahlen.

Juli 24. Magiſter Ehrnfried von St. Victor und Emmercho von Bommersheim, Canonicus zu Mainz, entſcheiden als Schiedsrichter einen Streit zwiſchen dem Stiftscapitel zu Frankfurt auf der einen und den Rittern Winter und Eberwin von Breungesheim auf der andern Seite, in Betreff des Novalzehenten der Gemarkung von Bockenheim, zu Gunſten des erſteren.

Auguſt 15. Auf dem Tage zu Würzburg werden die durch den Boten der Städte, dem ehrwürdigen Bruder Walther von Solze überbrachten Briefe der Fürſten verleſen, wonach Albert Herzog von Sachſen, Johann Markgraf von Brandenburg, Albert Herzog von Braunſchweig, ſich den Zwecken des Landfriedens und der einhelligen Königswahl geneigt erklären, auch ſich für den Markgraf Otto von Brandenburg als den tüchtigſten zum neu zu erwählenden König ausſprechen.

Otto ſelbſt verſpricht, falls er König werden ſollte, den Landfrieden zu ſchirmen, und lädt die Städte ein, ihre Abgeordneten nach Frankfurt zu ſenden, und demjenigen beizuſtehen, welchem Unrecht widerfahren ſollte.

September 24. Engelhard von Weinsberg verbindet ſich ſeiner durch das Abſterben Ulrichs von Minzenberg fällig gewordenen Schuld wegen mit vier Rittern, Einlager in Frankfurt zu halten, und ermächtigt die Burgmänner und Bürger in Minzenberg und Hagen, dieſe Burgen bis zur Bezahlung der Schuld für Philipp von Falkenſtein zu bewahren, falls er nicht Einlager zu Frankfurt halten ſollte.

Oktober 1. Die Stadt Mainz nimmt die Stadt Regensburg in den rheiniſchen Städtebund auf, welche Aufnahme die Stadt Würzburg am 9. Oktober anerkennt und ebenſo Nürnberg am 10. Oktober. Regensburg hatte durch ſeinen Abgeordneten zu Mainz vor dem Kämmerer Waldbod, dem Bürgermeiſter und andern Bürgern den Landfrieden beſchworen.

Januar 13. Die Erzbiſchöfe Gerhard von Mainz, Conrad von Cöln, 1257

1257. Jan. 13. Freher scr. I. 531 ed. Str., Hontheim Prodr. I. 717b. u. II. 803a.b. Reg. ad 13. Jan. — Febr. 22. 28. C. D. 114. 115. — April 1. Freher scr. I. 531. ed. Str. Hontheim Prodr. I. 717b. u. II. 803a.b. Nach dem Schreiben des Pabſtes Urban IV. über dieſe zwiſtige Königswahl geben beide Theile (Richard und Alfons) an, es ſey altes Herkommen, daß ein deutſcher König müſſe in oder

Digitized by Google

1237 der Pfalzgraf Ludwig und ſein Bruder, der Herzog Heinrich von Baiern wählen den Bruder des Königs von England, Grafen von Cornwallis in Frankfurt zum Könige. Chron. August., Gest. Trevir.

Februar 22. Comthur Gerhard von Sachſenhauſen beurkundet, daß der Streit zwiſchen dem Deutſchordenshaus zu Sachſenhauſen und dem Kloſter Arnsburg, in Betreff der bei Glauberg gelegenen Beſitzungen, von weiland Goldebold und ſeiner Gemahlin Hildeberg, durch die Schöffen von Frankfurt, Herrn Gerhard During, Wicker von Ovenbach, Heinrich Allium

---

vor der Stadt Frankfurt, auf fränkiſcher Erde gewählt werden. Die Boten des König Alfons führen an, der Erzbiſchof von Cöln habe mit einem ſtarken Heere, das er um Frankfurt gelagert, den Erzbiſchof von Trier verhindert, zur Zeit der Wahl Richards, ſich in Frankfurt einzufinden. Raynald Ann. eccl. T. XIV. a. h. a. Olenſchlagers goldne Bulle. U. 46. 49. 53. Reg. ad 13. Jan. Dumont corps dipl. I. 1. 216. 407. cf. 1263 Aug. 31. Dieſes iſt die erſte urkundliche Niederſchrift der alten Gewohnheit, (von der Wahl Heinrichs, des Sohns Konrads III., i. J. 1142 an) daß Frankfurt die Wahlſtadt der Könige ſey, die ſich unbezweifelt an die alte Tradition, daß dieſe Stadt, der Hauptſitz der Oſtfranken geweſen, knüpft, an den herrſchenden Stamm der Franken, deren Herzog zugleich der König iſt, und als erſterer für ſeine Perſon fränkiſches Recht annimmt u. dgl. Daß Franken im 10ten Jahrhunderte keine eignen Landesherzoge gehabt, wie z. B. Baiern iſt gründlich nachgewieſen in der Abhandlung des Herrn Profeſſor Dr. Aſchbach: Hat Franken im 10ten Jahrh. Landesherzoge gehabt? Schloſſer und Berchts Archiv für Geſch. und Literatur II. 162-192. Vergl. die ſpäteren Erwähnungen dieſes Herkommens vom Jahr 1298 u. 1308 bei Pertz Mon. IV. I. 467, 470, 490. Frankfurt heißt im erſten Jahre, locus ad hoc debitus et consuetus, im andern locus ad hoc solitus et consuetus. — April 4. 5. C. D. 115. 116. Wetteravia I. 66. Würdtwein Dioec. Mog. II. 481. 482. — Sept. 8. C. D. 116. 117. Reg. 4051. 4052. Der Salhof weißt keine Spur von Befeſtigung auf. Wegen des Vogts ſ. v. Fichards Entſtehung 58-60. Die Aufhebung der Vogtei mit Uebereinſtimmung der Fürſten durch Friedrich II., welche in dieſer Urkunde gedacht wird, iſt geſchehen durch die Reichsſatzung vom 22. Juli 1218, wonach in allen Städten, denen ein Jahr- oder Wochenmarkt vom Kaiſer verliehen iſt, weder der Graf noch ein anderer Gaurichter peinliche Gerichtsbarkeit haben ſoll, wogegen die Verbrecher an ihn auszuliefern ſind. Pertz monum. IV. I. 229. — October C. D. 118. Sollte damals das Stadtſiegel nicht vorhanden geweſen ſeyn? Der jetzt noch vorhandene Stempel, iſt um dieſe Zeit verfertigt worden und der Stempel vom älteſten Siegel iſt der einzige fehlende. Von den Abgeordneten der Städte zu den Tagen des Bundes ſind mehrere gefangen worden, als ſie heimkehren wollten, vielleicht iſt damals auch das Stadtſiegel verloren gegangen, das der Schultheiß mit ſich führte. Kuchenbecker anal. Hass. coll. VIII. 282. Wetteravia I. 121.

Digitized by Google

und Conrad von Wollenſtadt, gütlich ausgeglichen iſt. Unter den Zeugen 1257
ſteht Magiſter Heinrich in Riederin.

Februar 28. Der Pfarrer Sifrid zu Frankfurt beurkundet, daß Herr Conrad von Saſſenhuſen, Herr Heinrich Rufus, Herr Heinrich von Godeloch und Gerhard von Wolfskelen ſich vor ihm dafür verbürgt haben, daß Methild, die Schweſter Conrads von Saſſenhuſen, dem Kloſter Haina die von demſelben ihr abgekauften Güter in Rode bei Gelnhauſen innerhalb Jahres Friſt übereignen werde.

April 1. Der Erzbiſchof Arnold von Trier, in Begleitung der Biſchöfe von Speier und Worms, vieler Edlen mit ſtarkem Gefolge, wählt mit Vollmacht des Königs von Böhmen, des Herzogs von Sachſen, der Markgrafen von Brandenburg und anderer Fürſten, zu Frankfurt den König Alphons von Spanien zum deutſchen Könige. Chr. August., Gest. Trevir.

Pabſt Urban IV. erwähnt der am 13. Januar und 1. April geſchehenen Wahlen Richards und Alphons übereinſtimmend, fügt jedoch bei, Richard ſey vor und Alphons in Frankfurt gewählt worden, weil der Erzbiſchof von Trier und die mit ihm verbundenen Wahlfürſten den Erzbiſchof von Cöln mit den Seinigen weder in die Stadt laſſen, noch zu ihnen hinaus ſich begeben wollen.

April 4. Gerhard, Erzbiſchof von Mainz genehmigt die Uebertragung der Capelle zu Fechenheim von Seiten des Probſtes Gerhard an das Stiftscapitel zu Frankfurt, um daraus die Scholaſterei und Cantorei zu dotiren.

Am 5. April genehmigt das Dom-Capitel in Mainz dieſe Uebertragung.

Richard von England.

September 8. König Richard verſpricht den Frankfurter Bürgern, innerhalb ihrer Stadt keinen burglichen Bau anzulegen, auch, falls er vom Pabſte verworfen und ein rechtmäßiger König gegen ihn aufgeſtellt werden ſollte, dieſelben der ihm geleiſteten Huldigung entlaſſen zu wollen.

An demſelben Tage beſtätigt der König den Bürgern allgemein ihre Freiheiten, Rechte und Privilegien, ſo wie ihre guten Gewohnheiten, insbeſondere aber geſtattet und verſpricht er ihnen keinen Ehezwang zu üben, daß wegen Schulden weder vom König noch ſonſt Jemand ein Bürger ſoll gefangen genommen, daß die Städte Frankfurt, Friedberg, Wetzlar und

Digitized by Google

Gelnhausen nicht vom Reiche veräußert werden sollen, daß die geistlichen und weltlichen Güter in denselben, welche bisher mit den Bürgern die Reichssteuer (praecaria) bezahlt, auch ferner dazu pflichtig sind.

Er verspricht weiter, daß die, schon zur Zeit Kaiser Friedrichs mit Einwilligung der Fürsten abgeschaffte Vogtei (advocatia), abgeschafft bleiben und deren Gefälle dem Schultheißenamt zugeschlagen werden sollen. Die Verwendung der Hälfte von den Einkünften der königlichen Münze und das früher verwilligte Bauholz, beides zu Erhaltung der Brücke, genehmigt er.

Oktober. Schultheiß Wolfram, die Schöffen und der Rath beurkunden, daß Ritter Conrad Meißenbug und dessen Gemahlin Gertrud dem Kloster Aldenburg ihre Güter in Groß-Linden geschenkt haben.

Die Zeugen sind mit Anhängung ihrer Siegel:

Ritter: Cunrad von Sassinhusen, Helwig von Prumen, Rudolf, Godschalk, Friedrich von Bruningesheim; sodann Schöffen: Wiker von Ovinbach, Cunrad und Volmar seine Söhne, Cunrad von Wullenstad, Bertold von Heldebergen, Cunrad am Graburnen und viele andere.

Der Pfarrer Sifrid in Frankfurt und der Capellan Otto in Bergen, von dem Gericht in Mainz zu Richtern über den Streit, zwischen dem Kloster Haina und Gertrud nebst ihrem Ehemanne Franco, über Güter in Ginheim bestellt, bezeugen, daß sich beide Theile vor ihnen verglichen haben.

1258 Mai 24. Schultheißen, Schöffen und Räthe der Städte Frankfurt, Gelnhausen, Wetzlar und Friedberg entscheiden einen Streit zwischen dem Kloster Arnsburg auf der einen, und Berthold Bresto und Harpernus, seinem Bruder, auf der andern Seite, in Betreff der von dem verstorbenen Harpernus dem Kloster Arnsburg, wo er Mönch gewesen, vermachten Güter in Rockenberg, Bercheim, Bergen, Fauerbach und Gulle.

Die Urkunde ist bei Frankfurt ausgestellt und vom Schultheiß und vielen Frankfurter Schöffen, vom Vogt von Wetzlar und Bürgern dieser und

---

1258. C. D. 118. 119. Die älteste Urkunde, worin die vier Wetterauischen Städte für sich allein handelnd auftreten, in einer Rechtssache ein Urtheil zu geben. Frankfurt war der Oberhof dieser Städte, und sie waren wieder Oberhöfe für viele andere. C. D. 120.

Digitized by Google

der anderen Wetterauiſchen Städte unterſchrieben, die ihre Siegel angehängt haben.

Auguſt 5. Bruder Berenger, Stellvertreter des Johanniterpriors in deutſchen Landen, beſtätigt den Verkauf der Güter in Dörnigheim von Seiten des Ritters Conrad von Roneberg an das Stiftscapitel zu Frankfurt, dergeſtalt, daß dieſes nunmehr von den Johannitern, wegen gedachter Güter jährlich funfzehn Achtel Waizen zu empfangen hat.

Auguſt 17. Magiſter Albertus, Rector der Kirche in Matren, ſchenkt der Frankfurter Kirche einen Manſus in Steden, mit dem Beding, Jahrgedächtniſſe für ihn und ſeine Angehörigen zu halten.

März. Schultheiß Wolfram, die Schöffen und der Rath beurkunden, 1259
daß der vor ihnen, zwiſchen dem Kloſter Arnsburg auf der einen und Berthold Breſto auf der andern Seite wegen den Gütern in Frankfurt, Rödelheim und Hauſen, (welche der verſtorbene Arnsburger Mönch Harpernus ſeinem Bruder Breſto vermacht hatte), verhandelte Rechtsſtreit, dergeſtalt erledigt wurde, daß Breſto und ſeine Kinder gegen Auszahlung von 27 Mark auf die gedachten Güter zu Gunſten des Kloſters verzichtet haben.

Bürgen zum Einlager ſind: Der Dechant Friedrich von Frankfurt, Herr Heinrich von Godelouch und Herr Wicker von Ovenbach für Arnsburg. Unter dem Capitel- und Stadtſiegel und von folgenden bezeugt:

Canoniker: Dechant Friedrich, Johannes Leo, Pfarrer Sifrid, Heinrich von Hagenau, Sifrid von Wedera, Rudeger.

Ritter: Schultheiß Wolfram. Schöffen: Heinrich von Godeloch, Friederich von Bruningesheim, Gottſchalk, Bruder des Schultheißen, Helwich von Prumheim, Winther von Bruningesheim.

Schöffen: Henrich Clobelauch, Wicker von Ovenbach, Henrich von Holzhuſen, Cunrad von Wullenſtadt, Henrich von Wetzlar, Cunrad und Volmar, Brüder von Ovenbach, Johannes Goltſtein.

Andere Zeugen: Henrich Limpurg, Cunrad de alta domo, Cun-

1259. C. D. 120. 121. — April 21. Grüsners dipl. Beitr. III. 195. Ohne den Schultheiß Wolfram und nicht ſo vollſtändig, wie bei Guden C. D. II. 133. In der Geneal. Dom. Falkenstein. wird dieſe Urkunde noch als ungedruckt angegeben. Das Gericht in Langen war ein Untergericht; nicht aber das Wildbanns Gericht. Archiv für Heſſ. Geſch. I. 9. 16. not. h. Vergl. 1265. Juli 12.— April 29. C. D. 121.— Mai 30. C. D. 122. Kuchenbecker annal. Hass. XI. 143. 144.

rad Kummer, Cunrad Rueſere, der Obriſt-Richter Rudeger, Johann von Wedere, Sigelo und viele andere.

April 21. Unter den Schiedsrichtern, welche den Streit zwiſchen dem Grafen Diether von Katzenelenbogen und Philipp von Falkenſtein (imperialis Aule Camerarius) über mehrere Gegenſtände der Verlaſſenſchaft Ulrichs von Minzenberg entſcheiden, iſt der Schultheiß Wolfram und der Ritter Heinrich von Godela von Frankfurt.

Sie entſcheiden, daß die Grafſchaft (comicia) in Haſelbergen und das Mai-Geding in Langen (judicium in Langene) vom Reich und nicht vom Grafen von Katzenelenbogen herrühre.

April 29. Der Dechant Sifrid beurkundet, daß Adelheid, Wittwe Cunrad Blaſſenbergers, dem Johann von Mainz, einem Frankfurter Canonicus, ihr Haus am Luprandsbrunnen gegen einen jährlichen Zins von zwölf Solidus zu Erbe verliehen habe.

Mai 30. Pabſt Alexander IV. verleiht allen, welche die Kirche der Dominicaner zu Frankfurt jährlich an den genannten Feſttagen beſuchen, einen Ablaß von hundert Tagen.

Unter den Schöffen und Rathmannen (burgenses) von Alsfeld und Schlitz iſt ein Wernher von Frankfurt.

1260 April 9. Wernher, erwählter Erzbiſchof von Mainz verſpricht dem Frankfurter Stiftscapitel in Bezug auf etwaige Misdeutung der von demſelben ihm aus freien Stücken verwilligten Bete, gleichen Rechtsſchutz, wie er den Mainzer Kirchen verheißen hat.

April 27. Cardinal Hugo beurkundet, daß die den Dominicanerordensbrüdern zu Frankfurt für ihre Kirche ertheilten Indulgenzen von der römiſchen Curie zwar nicht beſtätigt werden können, daß jedoch deren Gültigkeit, nach ausdrücklichem Ausſpruche des Pabſtes, nicht zu bezweifeln ſey.

1260. C. D. 122. Die Frankfurtiſchen reichsunmittelbaren Stifter waren gegen Mainz zu keinem Subsidium charitativum und zu keinen ordentlichen Abgaben des Klerus verbunden. — April 27. Juni 6. C. D. 123. 124. — Juli 21. Guden C. D. I. 675. Der Schultheiß ſteht vor dem Burggrafen Franco von Friedberg. — Aug. 29. C. D. 124. 125. Bernhard antiqu. Wetterav. p. 148. Orth Anm. IV. 220. Trithemii Chron. Hirsaug. ed. 1559 p. 247. Gebauer Leben Richards 250 not. f. widerlegt dieſe Erzählung, übergeht aber gerade dieſe Stelle. Nach einer handſchr. Notiz in der Sakriſtei des Karmeliter Kloſters. Kirchner I. 229.

Digitized by Google

Juni 6. [illegible] mit dem Frankfurter Schöffenamt wegen der Jahrzeit seiner Aeltern in Bockenheim [illegible]

Juli 21. bezeugt der Schöffe Wolfram von Frankfurt mit zu Nidda[illegible] Urkunde der Grafen von Nassau.

August 29. Ernst, Schenke des Herrn Reinhard von Hanau, verspricht dem Herbord von Dirmstein, Magister Peter von Bamberg, Magister Hermann Stil von Werden, Sohn des Herrn von Falkenstein wegen[illegible] nachsehen zu wollen, wenn er auf die erste Bitte des Erzbischofs Werner von Mainz zu Frankfurt als Canonicus aufgenommen werde.

Anshelm, Bischof von Ermland verleiht allen denen, welche die Capelle der heiligen Katharina zu Frankfurt an den genannten Festtagen besuchen und denen, welche zu ihrem Bau Almosen geben, vierzig Tage Ablaß.

In diesem Jahr soll König Richard, Philipp von Falkenstein zum Landvogt der Wetterau über die Städte Frankfurt, Friedberg und Gelnhausen bestellt haben.

Das Carmeliterkloster wird zu bauen angefangen.

Dechant Friedrich bezeugt eine Padenhäuser Urkunde. 1261

August 16. Der Dechant Sifrid beurkundet, daß die zwei Beginen Metze und Guda sich und alles, was sie besitzen, dem Kloster Haina übergeben haben.

October. Das Kloster Haina kauft vier Mansus in Bergen, welche dem Deutschordenshaus in Frankfurt gehören.

December 24. Johann, Bischof von Prag ertheilt allen Gläubigen, welche die Capelle der heiligen Katharina zu Frankfurt an den genannten Festtagen besuchen, oder welche sie beschenken, einen vierzigtägigen Ablaß, und eben so der Bischof H. von Jachrösien.

März 31. Pabst Urban IV. beauftragt den Dechant und den Schaß- 1262
meister der Frankfurter Kirche, eine Streitsache zwischen dem Herrn Reinhard von Hanau auf der einen, und den Rittern Wigand von Dudelns-

---

1261. Guden C. D. III. 749. Wetteravia I. 88. C. D. 125. Kuchenbecker annal. hass. coll. VIII. 285. — C. D. 125. 126.

1262. C. D. 127. 128. Reg. 4085. 4086. Jacquin Chron. Praed. p. 32. Merc. v. Lersners Chron. II. c. 44. p. 123.

heim und Geiling auf der andern Seite, in Betreff des Patronatsrechts zu Babenhausen, zu untersuchen und zu entscheiden.

April 15. Christian, Bischof von Licowien ertheilt den Gläubigen, welche die Capelle der heiligen Katharina beschenken, oder sie an den genannten Festtagen besuchen, vierzig Tage Ablaß.

September 17. König Richard erlaubt in einer zu Frankfurt ausgestellten Urkunde den dortigen Dominicanern, sich aus dem Reichswald mit dem ihnen nöthigen Bau- und Brennholz zu versehen und befiehlt dem Frankfurter Schultheiß sie hierin zu schützen und nicht zu hindern.

An demselben Tage nimmt er das Kloster Aldenberg bei Wetzlar in Schutz.

October 19. Ritter Conrad von Sachsenhausen verzichtet zu Gunsten des Klosters Haina und des Bruders Conrad von Mumenberg auf alle Ansprüche an die Güter, welche dieses Kloster von den Söhnen seiner Schwester von Grinda kaufte.

Heinrich von Godeloch und Heinrich Rufus von Buchen sind Bürgen für die künftige Einwilligung dieser Söhne, wenn sie großjährig seyn werden.

In diesem Jahr wird das dreißigste Provincialcapitel des Predigerordens hier gehalten.

1263 Februar 23. Der Schultheiß Hermann von Gelnhausen bezeugt, daß Ritter Philipp von Grindaha allem Streit gegen den Bruder Conrad von Mumenberg, das Kloster Haina und den Ritter Conrad von Sachsenhausen wegen der Güter in Rade entsagt habe.

Mai 31. Der Dechant der Stiftskirche Sifrid, beurkundet, daß Helfricus von Durenkeim, ein Frankfurter Bürger, seine Güter in Ravoldshausen dem Probst Wigand von Smerlenbach übereignet habe.

1263. Wenks H. LG. II. Urk. 189. — C. D. 129. Würdtwein dipl. Mog. I. 306. Wetteravia I. 88. 100. 114. 121. — Aug. 31. Dumont corps. dipl. I. 216. 407. Rymer Foedera I. 762. Leibnitz cod. jur. Gent. Prodr. XIV. p. 12 seq. Surita Indices rer. ab Arragon. Reg. gest. II. 131. Olenschlagers goldne Bulle. II. p. 49. Gundling über die goldne Bulle 766. Die Zeugen sind Schöffen, Rathmannen oder Bürger, nebst dem preco Rudegerus. cf. 1215 und 1267. April 25. — Nov. 15. C. D. 130. 131. Die urkundlichen Worte heißen: de bonis nostris, quantum uno puero deberet cedere.

Digitized by Google

Cuno Hartmann, der Kämmerer Sifrid, Pfarrer Hermann, Johannes dictus Moguntinus, Johannes von Celenhausen, Scholaster Henrich Frankfurter Canoniker, nebſt einigen Fremden und Zeugen.

Juni 5. Bruder Albertus (Magnus), vormals Biſchof von Regensburg, nun Prediger des Kreuzes in Deutſchland und Böhmen, ertheilt denen, welche die Deutſchordenskirche in Frankfurt an den genannten Feſttagen beſuchen, vierzig Tage Ablaß.

Die Urkunde iſt bei Frankfurt ausgeſtellt.

Auguſt 31. In dem Schreiben Pabſt Urbans IV. an König Richard über deſſen und Königs Alphons Wahl ſagt derſelbe, die Königswahl dürfe an keinem andern, als an dieſem von Alters her hierzu beſtimmten Orte (Frankfurt), auf fränkiſcher Erde geſchehen.

September 24. Schultheiß Cunrad, Schöffen und Bürgergemeinde beurkunden unterm Stadtſiegel, daß Gertrud, die Wittwe des Frankfurter Bürgers Herold, dem Kloſter Arnsburg einen Manſus in Harheim und das Erbrecht des Mönchs Herold, ihres Sohns, übertragen habe.

November 15. Conrad, Sohn des Jacob Niger und Benigna, ſeine Ehegattin, Bürger in Frankfurt, ſchenken dem Kloſter der Reuerinnen von ihren Gütern in Bockenheim zwanzig Achtel Waizen jährlicher Einkünfte, und verleihen demſelben, wegen ihrer in dem Kloſter lebenden beiden Töchter, Luccardis und Immiche, ein Sohnstheil an ihrem dereinſtigen Nachlaß.

Unter den Zeugen ſteht: Schultheiß Conrad, der ehemalige Schultheiß Wolfram, Rudolf, Bruder des gedachten Wolfram, Ritter, und dieſen folgen Schöffen, wie andere Bürger.

März 14. Wernher, Erzbiſchof von Mainz geſtattet jeder Kirche ſeiner 1264
Diöceſe, welche zu den tauſend Mark, die er der päbſtlichen Kammer ſchul-

---

1264. C. D. 131. Gudeu C. D. II. 149. — C. D. 132. 133. Des Stadtrechts, der Consuetudo civitatis wird hier zum zweitenmale gedacht und des domus communitatis zum erſtenmale. Ob Wolfram auswärts ſich noch des Schultheißentitels bediente, oder ob die Urkunde bei Guden nicht richtig datirt iſt, ſteht dahin. Vergl. 1267. Das jetzt öfter vorkommende Einlagerhalten, muß den Wachsthum und Verkehr der Stadt ſehr befördert haben, eben ſo das Anſehen des Reichs-Schöffen-Gerichts. — C. D. 133. Wetteravia I. 66. 88. 105. 121. Probſt Gerhard von Eppſtein, Dechant Heinrich von Oſtheim.

1264 dig iſt, ihren Beitrag bezahlt, eine Präbende oder deren Früchte für einmal zu lebenslänglicher Nutznießung zu verkaufen.

Juni 4. Unter den Schiedsrichtern zwiſchen Kur-Mainz und Kur-Pfalz, über das Schloß und die neue Stadt Weinheim, iſt auf der Mainziſchen Seite Wolfram, Schultheiß von Frankfurt.

Juli 25. Der Dechant Heinrich (von Oſtheim) und das Capitel zu Frankfurt verkaufen dem Wigand, Rector der Hersfelder Kirche und Schreiber des Abts von Fulda, die Einkünfte einer Präbende.

September 24. Der Dechant Heinrich (von Oſtheim) und das Stiftscapitel, Schultheiß Conrad, die Schöffen und der Rath beurkunden, daß Ritter Rudolf von Praunheim dem Cantor Chriſtan und dem Caplan Godeſchalk ſeinen am Frankfurter Pfarrhofe gelegenen Hof für dreißig Mark verkauft habe.

Bei dieſem, vor den Schöffen und ihrem Schultheiß Conrad, in deſſen Hände Rudolf mit ſeinem großjährigen Sohne Heinrich auf den Hof verzichtet, geſchehenen Verkaufe, wird derſelbe den Käufern nach dem Gewohnheitsrecht der Stadt zum Eigenthum übergeben.

Rudolf giebt den ehemaligen Schultheiß Wolfram, Goltſchalk und Richwin, deſſen Brüder zu Bürgen, welche in Frankfurt Einlager halten ſollen.

Etwaige auf dem Hof liegende Zinſe ſollen auf das Haus Gurrengibel am Markte übertragen werden.

Des edlen Mannes Herrn Philipp von Falkenſtein, kaiſerlichen Kämmerers und die Siegel der übrigen werden angehängt. Die Urkunde iſt auf dem Gemeindehaus ausgeſtellt.

September 27. Probſt Gerhard (von Eppſtein), Dechant Heinrich, (von Oſtheim), der Pfarrer und Cantor Chriſtan, wie das ganze Stiftscapitel verordnen, daß der beim Altar der heiligen Katharina angeſtellte Vicar täglich, gleich nach den Matutinen eine Meſſe leſen und dieſelbe beendigt haben ſoll, noch ehe der Pfarrer die ſeinige beginnt.

Dieſer durch den Stifter der Vicarie Herrn Johannes de Rodahe angeſtellte Vicar ſoll dem Gottesdienſt in der Stiftskirche oder im Chor beiwohnen.

Digitized by Google

Mai 6. Herr Wernher, Erzbiſchof von Mainz, die Edlen, Gottfried 1263
von Eppſtein der ältere, Heinrich Graf von Weilnau, Reinhard von Hanau, Philipp von Falkenſtein, Philipp und Werner ſeine Söhne, Gerhard der jüngere von Eppſtein, die Schultheißen, Amtleute (officiati), Schöffen und Gemeinderäthe (universitates civitatum) von Frankfurt, Friedberg, Wetzlar und Gelnhauſen ſchließen einen Landfrieden bis zum nächſten 24. Juni und von da an auf drei Jahre, wonach jedermann (auch den Juden) das ihm gebührende Recht werden ſoll.

Die Grenzen dieſes Landfriedens werden dahin beſtimmt: Er erſtreckt ſich von der Gemarkung des Schloſſes Starkenberg an den Rhein, den Rhein hinab bis an die Wiſchebure bei Lorch, von da an die Weilnau, dann über die Lahn bis Biſchofskirchen, von da nach Driedorf, von dort an den Schelterwald, von dieſem bis an den Bach die Salzbinde, von da nach dem Kloſter Schiffenberg, von dieſem Kloſter nach Laubach, und dann an die Grenze des Büdinger Walds, zum Dorfe Larheybeten, bis nach Aſchaffenburg und die Grenzen deſſen Vicedominats, dann wieder nach Starkenberg und deſſen Gemarkung.

Die Statuten dieſes Landfriedens ſind:

1) Damit nicht unter dem Adel des Landes, den Städten, Gemeinden oder Corporationen Streit entſtehe, ſondern jeder Prälat, Geiſtliche Edle, Ritter, Kaufmann, Bürger, Ackersmann und Jude ſein Recht und

---

1263. C. D. 134-137. Art. 1. Hier wird der Grundſatz, actor sequitur forum rei sitae zuerſt in ſehr feſten Beſtimmungen ausgeſprochen. Das perſönliche Recht wird dadurch abgeſchafft und aus dieſem Anfange entwickelt ſich die Territorial-Hoheit allmählig. Dieſer Entwickelungsgang lag nothwendig in der Natur und in dem Intereſſe der Städte. — Art. 13. Die Abgaben und die ganze Einrichtung hat unter der Benennung »Geleit« noch bis in die neueſte Zeit fortbeſtanden, wenigſtens für die Meßzeiten. Vergl. 1256. April 17., wo dieſes Geleits zum erſtenmale gedacht wird. — Art. 13. c. u. d. Es iſt ſchwer zu beſtimmen, was vinum hunicum et francicum heiße. Bodmann in den Rheingauiſchen Alterth. 401 u. 402 not. a, 403, not. c. d. glaubt, daß der erſte weißer, der andere rother Wein ſey und führt mehrere Urkunden für dieſe Anſicht an. — C. D. 137. 138 Buri v. Bannforſten 20. 21. Vergl. 1259. — Apr. 21. Kuchenbecker an Hass. coll. VIII. 287. Die bürgerlichen Zunamen fangen an öfter vorzukommen. — Aelteſter Necrolog des S. Bartholomäusſtifts. Martii, feria post Tymothei, Rogati: Heinricus, filius Conradi, Sculteti de Sassenhusen. Junii, Barnabe, Apost.: Ripertus, filius Domini Conradi Sculteti de Sassenhusen. Octobr: Calixti Pape et Mart.: Benigna, filia Cunradi Sculteti de Sassenhusen.

Digitized by Google

1263 ſeine Ehre auf gleiche Weiſe genieße, beſtimmen die Eidgenoſſen, daß wenn ein Edler, Ritter oder irgend Jemand, gegen den Bürger einer Stadt eine Streitſache hat, ſoll er ſie in der Stadt, nach Recht und Gewohnheit derſelben, geltend machen. Dagegen wird daſſelbe dem Adel für ihre Angehörigen bei ihren Gerichten vorbehalten. Bei Gütern iſt Recht und Gericht zu ſuchen vor dem Richter, unter deſſen Gerichtsbarkeit die Güter liegen. Perſönliche Klagen ſollen nicht auf Güter geltend gemacht werden können, wer jedoch Jemand in den Grenzen eines Gerichtsbezirks antrifft, kann ihn dort wegen Schulden, vorbehältlich des Rechtes eines Jeden, belangen.

2) Keiner darf Jemand vor einen andern gefangen nehmen, außer mit der Erlaubniß der Achtmänner, welche über die Handhabung des Friedens geſetzt ſind.

3) Wenn ein Burgmann, Bürger oder irgend ein anderer gegen einen Grafen, freien Herrn, Edlen oder andere, die eigne Burgen (municiones) haben, Streit hat, ſollen ſie ihn vor den Achtmännern rechtlich austragen. Der Beklagte hat ihm dort, bei Strafe als Landfriedensbrecher betrachtet zu werden, zu Recht zu ſtehen.

4) Der Adel ſoll geringere (minores) Perſonen vor das Gericht ziehen unter deſſen Bann ſie gehören oder wo ſie ihren Wohnſitz haben.

5) Niemand darf den andern im Felde gefangen nehmen, außer mit der bereits erwähnten Erlaubniß der Landfriedens-Vollſtrecker.

6) Wer in den Städten die Juden, Kammerknechte des Reichs, mordet oder verfolgt, wird als Landfriedensbrecher angeſehen und beſtraft.

7) Wer durch einen Raub (spolium) den Landfrieden bricht, hat den Raub zu erſetzen und bleibt außerdem den Vollziehern des Friedens Genugthuung ſchuldig.

8) Wenn dieſe anordnen, daß gegen einen Friedbrecher mit den Waffen eingeſchritten werden ſoll, ſo hat jeder Eidgenoſſe nach deren Vorſchrift mitzuhelfen.

9) Bezahlung, Genugthuung und Strafen dürfen nicht ohne deren Verfügung angenommen werden.

10) Wer aus der gemeinen Caſſe ſeine Auslagen erhält, in der Folge aber mehr als dieſe verwenden will, hat dieſes aus eignem Beutel zu thun (bursa).

Digitized by Google

11) Stirbt ein Friedensvollzieher, ſo hat, der ihn beſtellt hatte, bin- 1283
nen vierzehn Tagen ihn durch einen andern geeigneten Mann zu erſetzen.

12) Können ſich die Friedensvollzieher in einer Sache nicht vereinigen, ſo gilt die Mehrheit der Stimmen. Verwerfen ſich die Stimmen gänzlich, ſo haben ſie einen Obmann zu wählen.

13) Zur Deckung der Koſten hat der Erzbiſchof von Mainz, als Diöceſan und Landesherr, mit Einwilligung der andern Genoſſen feſtgeſetzt, daß bezahlt werden ſollen

a) von 100 Malter Waizen, Mainzer Maas, die auf dem Waſſer zu Kauf verfahren werden, Acht Cölniſche Denarien;

b) von 100 Malter Hafer vier ſolcher Denarien;

c) von einem Fuder (rothen) Frankenwein (carrata) vier,

d) von einem Fuder Humiſchen (weiſen) Wein (vini hunici?) nur zwei Denarien;

e) von jedem Wagen Getreide oder Hafer, der zum Verkauf in eine Stadt gefahren wird, ein leichter Denar;

f) von einem zweiſpännigen Wagen ein Aſſ;

g) von einem aus der Stadt kommenden Wagen, mit dort gekauftem Getreide, ein Cölner Denar;

h) von einem zweiſpännigen ein leichter Denar;

i) von einem Pferde, Mauleſel oder Eſel, der in eine Stadt Getreide oder Hafer zum Verkauf bringt oder gekauftes hinausträgt, ein leichter Obulus;

k) Niemand wer Wein oder Getreide aus ſeinen eignen Gütern in die Stadt bringt, dort niederlegt oder von einem Hauſe aus verkauft, bezahlt etwas, ſondern nur dann, wenn er ſolches zu Waſſer oder zu Lande zum Verkaufe wegführt;

l) zu Land verführter Wein bezahlt dieſelbe Abgabe, wie der zu Waſſer verbrachte, ſ. c. d.;

m) von einem jeden zu Lande durchgehenden Karren oder Wagen, nach dem Schätzungswerthe von der Mark einen leichten Denar. Zu Waſſer wird dieſelbe Abgabe gegeben;

n) von Pferden, Hornvieh und Schaafen, zu Land auf den Verkauf verführt, die gleiche Abgabe von der Mark des Taxationswerthes;

Digitized by Google

1263 o) Landbewohner, die eigen Vieh auf den Markt zum Verkauf bringen, ſind frei.

p) Wer dieſe Abgabe bezahlt hat, und beraubt wird, hat einen Entſchädigungsanſpruch an den Herrn Erzbiſchof, die Edlen und Städte.

14) In jeder Stadt und in jedem Orte ſollen zwei verläßige Männer gewählt werden, welche dieſe Einkünfte ſammlen, aufbewahren und Niemand darüber verfügen laſſen, als die Friedensvollſtrecker, welche nach Masgabe der Schäden und Perſonen, die ſolche betreffen, Anordnung zu machen haben.

15) Die Einſammler ſollen über die Einnahme keine Rechnung abzulegen haben, ſondern man ſoll ihrem Eide, ihrer Treue und Ehre vertrauen.

16) Alle drei Monate kommen ſie zuſammen, theilen ſich den Ertrag der eingeſammelten Gelder mit und bezahlen, was die Friedensvollſtrecker verfügt haben.

17) Außerdem werden alle Herren, größere, wie kleinere, die zum Bunde gehören, das nach ihren Mitteln vollziehen helfen, was gedachte Vollſtrecker anordnen.

18) Sollte das geſammelte Geld während der ganzen Dauer des Friedens nicht gebraucht werden, ſo ſollen die Vollſtrecker ermächtigt ſeyn, auf ihre Pflicht und Ehre es zu des Landes Nutzen und Frieden zu verwenden.

Die oben genannten Genoſſen, beſchwören dieſen Frieden, beſiegeln die Urkunde und Eberhard Graf von Katzenelenbogen willigt am Schluſſe noch zum Beitritt ein.

Juli 12. Von den vier Wetterauiſchen Städten wird unter deren Städteſiegel und zwar von Conrad von Frankfurt, Hermann genannt Unyzeichen von Gelnhauſen, Schultheißen, Winther Burggraf von Friedberg, Eberwin Vogt von Wetzlar, den Schöffen und Stadträthen beurkundet, die ſchiedsrichterliche Entſcheidung zwiſchen Herrn Diether und Eberhard, Grafen von Katzenelenbogen und Philipp dem älteren von Falkenſtein, kaiſerlichen Kämmerer, Philipp und Wernher, deſſen Söhnen über die Berechtigung im Wald Dreieich zu jagen.

Durch Erzbiſchof Wernher von Mainz, unter Vermittlung mehrerer Edlen, Ritter, Amtleute und Schöffen der Städte, werden die ſtreitenden Theile vermogt zu Schiedsrichtern zu ernennen, die Herren Heinrich Graf

Digitized by Google

von Weilnau, Reinhard von Hanau, Conrad Schultheiß von Frankfurt und Wolfram, ehemals Schultheiß daſelbſt.

Dieſe entſcheiden in Anweſenheit mehrerer Ritter, anderer glaubwürdiger Perſonen, der gedachten Amtleute und Schöffen der Städte, daß die Grafen von Katzenelenbogen, ihre Anherren und Vorfahren im Wald zu Dreieich kein Jagdrecht haben, es ſey ihnen denn im Hof zu Langen, wo über das Recht dieſes Waldes Urtheil gefällt wird, durch Spruch Rechtens zugeſprochen.

Juli. Der Probſt Burkard und der Convent des Kloſters Lorſch überlaſſen dem Stiftscapitel zu Frankfurt ihre Güter in Höchſtadt im Tauſch gegen des letzteren Güter in Gernsheim.

November 30. Die Schenkungsurkunde Walters von Vilwel an das Kloſter Haina von 14 Cölniſchen Mark, iſt zu Frankfurt ausgeſtellt und vom dortigen Canonicus Sifrid genannt von Werdera und von Arnold genannt Baumeiſter, Schöff, bezeugt.

Januar 21. Das Mainzer geiſtliche Gericht beurkundet, daß das 1266
Frankfurter Stiftscapitel gegen Zahlung von acht Mark zu Gunſten der

---

1266. C. D. 138. 139. Auch hier wird die Nona nur von einigen Gütern und nicht von der ganzen Gemarkung gegeben, ein Beweis, daß ſie die Natur eines Census hat. — C. D. 139. 140. Die Conſules, (Rathmannen, der Rath C. D. 349. an. 1303. p. 443. an. 1318.) werden hier zum erſtenmale in einer eigenen ſtädtiſchen Urkunde erwähnt, nachdem ihrer allgemein mit andern Städten am 13. Juli 1254 bei dem Städtebund gedacht werden (C D. 103), während in neueren Urkunden noch die älteren Formeln, ceterique cives etc. vorkommen. S. 1267. Apr. 25. Die Gemeinde heißt hier, totum commune. Von den Königen gedenkt Rudolf am 20. Febr. 1278 der Conſuln zuerſt und die Bürgermeiſter werden zuerſt in einer Urkunde Ludwig d. B. vom 17. Juli 1333 erwähnt. — C. D. 524. Die Zinſen betrugen 10 vom Hundert. — Fries vom Pfeiffergericht 149-150. Die übrigen befreiten Städte ſ. 169 folg. Nachdem Heugen (?) nicht mehr in den Gerichtsbüchern (Schöffen-Protocollen) vorkommt, fand die feierliche Uebergebung dieſer Zollfreiheitsrecognition während der öffentlichen Sitzung des Schöffen-Gerichts am nächſten Gerichtstage vor Mariä Geburt, dem ſogenannten Pfeiffergericht (dem alten Kirchweihtage der jetzigen S. Bartholomäuskirche, deſſen feierliches Geläute heute noch die Meſſe einläutet, (vergleiche 1239) bis in das jetzige Jahrhundert ſtatt, für Worms, Nürnberg und Bamberg. Ob die übrigen zollgefreiten Städte, ſo wie viele Klöſter ähnliche Feierlichkeiten zu beobachten hatten, iſt nicht ermittelt. Einige Recognitionen ſind in v. Lersners Chron. II. 198 und in Fries l. c. 169. folg. verzeichnet. Eine Rolle aus dem XV. Jahrh. giebt folgende zollfreie Städte

Digitized by Google

1266 Kirche S. Maria ad gradus in Mainz auf die Nona von einigen der letzteren Kirche eigenthümlichen Gütern zu Aſtheim verzichtet und ſeine gehabten Rechte auf letztere Kirche übertragen habe.

März 21. Diether Graf von Katzenelenbogen verſpricht an Heinrich von Sachſenhauſen, den Sohn des ehemaligen Frankfurter Schultheißen Wolfram, auf nächſten Martinstag dreißig Mark zu zahlen, welche derſelbe und ſeine Erben als Burglehen in Dornburg beſitzen ſollen.

September 28. Schultheiß, Schöffen, Rathmannen und die ganze Gemeinde in Frankfurt bekennen unterm Stadtſiegel, daß der, zwiſchen ihnen und dem Herrn Reinhard von Hanau beſtandene Streit dahin geſchlichtet worden, daß ſie demſelben zweihundert Mark zahlen oder bis zur Zahlung mit zwanzig Mark jährlich verzinſen. Außerdem verſprechen ſie für jeden ſeiner Leute, welchen ſie in ihre Stadt zum Mitbürger aufnehmen werden, hundert Mark zu bezahlen.

Die Wormſer Chronik enthält unter dieſem Jahr:

Die Wormſer Bürger geben in Cöln, Mainz, Oppenheim, Speier, Strasburg und Nürnberg jährlich ein Pfund Ingwer, ein Paar Handſchuhe und einen kleinen weiſen Stab.

In der Frankfurter Meſſe ſind ſie gehalten, nach altherkömmlichem Rechte, zu geben:

Dem Stadtſchultheiß einen Huth, der für einen Frankfurter Solidus ausgelößt werden kann, ein Paar eben ſo auslösbare Handſchuhe und ein Pfund Pfeffer;

Dem Obriſt-Richter einen Huth und ein Paar Handſchuhe von gleichem Werth;

Den Schöffen zwei und vierzig Frankfurter Denarien.

Dem Abgeſandten der Stadt Worms in die Frankfurter Meſſe, damit er das Recht unter den Wormſer Bürgern handhabt und ihnen vorſteht, giebt jeder dort handelnde Bürger einen Denar.

Derſelbe muß ſich auf Erfordern als Wormſer Bürger ausweiſen.

---

an: Achen, Oppenheim, Worms, Speier, Strasburg, Hagenau, Heuge, Bamberg, die alte Stadt, die andere giebt hinaus halben Zoll, Nürnberg, Gelnhauſen, Friedberg, Wetzlar, Sulzbach in Baiern, Prag, Preſſla, Cotten in Böhmen, Schlettſtadt, Eger.

Digitized by Google

Hierdurch genießen die Wormſer Bürger die Zollfreiheit in der Frankfurter Meſſe.

Wer den von dem Abgeſandten geforderten Denar nicht an denſelben entrichtet hat, den kann derſelbe, nach ſeiner Heimkehr belangen und er hat dieſes nach dem Urtheil der Schöffen zu büßen.

Februar 1. Der Cantor Chriſtian verkauft dem Stiftscapitel ſechs 1267
Solidus jährlicher Einkünfte, von ſeinem, ſonſt dem Ritter Rudolf gehörenden Hauſe, desgleichen noch weitere vier Solidus.

März 29. Heinrich, Biſchof von Speier, nimmt Wolfram, den Schultheißen von Frankfurt, zum Vaſallen ſeiner Kirche an und verſpricht demſelben vierzig Mark zu bezahlen, um die damit anzukaufenden Güter als Speierer Burglehen zu beſitzen.

April 25. Der Schultheiß Conrad, die Schöffen und übrigen Bürger beurkunden unterm Stadtſiegel, daß Rudeger, genannt Preco, und Irmindrud, ſeine Frau, dem Kloſter Arnsburg ihre Güter in Bornheim, ihr Haus bei den Predigern zu Frankfurt, das Haus, welches der Schuhmacher Gerkinus bewohnt, ihr, von ihnen ſelbſt bewohntes Haus und die Wingerte in Bergen, übergeben haben.

Mai 9. Papſt Clemens IV. beſtimmt zu den Verhandlungen über das etwaige beſſere Recht des erwählten Königs Alfons gegen König Richard, Frankfurt in Deutſchland, Paris in Frankreich, Burgos in Spanien und Bononien in Italien, wo er ſeine Abgeſandten hinſenden könne.

Mai 25. Winther von Reifenberg und ſeine Gemahlin Gertrud übergeben dem Kloſter Haina ihre Güter in Breungesheim und Eſchersheim, nebſt ihren Antheil am Hainer-Hof zu Frankfurt.

Zeugen ſind unter anderen: Herr Philipp der ältere von Falkenſtein, der Dechant Heinrich, Reinhard der Caplan von S. Nicolaus, Heinrich der Notar des Dechants, der ehemalige Schultheiß Wolfram, Johannes

---

1267. C. D. 140. Wetteravia I. I. 105. — C. D. 141. Wolfram heißt hier wieder Schultheiß. Vergl. 1264. — Mai 9. u. 25. Gebauers Leben Richards 230. Kuchenbecker Annal. Hass. VIII 288-290. Raynald 145. Marténe et Durand Thesaur. anecdot. II. 468. — C. D. 142. 143. Wetteravia I. 88. — C. D. 143. 144 145. Wetteravia I. 88. 122. Der Consules wird hier zum zweitenmale gedacht.

Goltſtein, Herbold von Ovenbach, Arnold Baumeiſter, Gottfried von Biſchofsheim und andere hieſige Schöffen.

Am ſelben Tage überlaſſen dieſelben dem Kloſter Haina ihre Güter in Altenſtadt, in Lintheim und Oberau nebſt fünf Juchert Weinberge in Bergen, unter Bezeugung derſelben Perſonen.

Juni 25. Papſt Clemens IV. beſtätigt auf die Bitte des Stiftscapitels die Anordnung einer von dem Vicar des Altars der hl. Catharina nach den Matutinen zu leſenden Meſſe.

October 18. Die vom Erzbiſchof von Mainz ernannten Kirchenviſitatoren verordnen, daß außer dem Stiftscapitel auch die übrigen Geiſtlichen in Frankfurt nach dem Anſchlag des Scholaſters Johann von Rodahe zu den Koſten der Viſitation beizutragen haben.

December 1. Der Dechant der Kirche des heiligen Martin zu Bingen entſcheidet als Schiedsrichter den, zwiſchen dem Stiftscapitel zu Frankfurt auf der einen und dem Pfarrer Erpert daſelbſt auf der andern Seite, über die gegenſeitigen Rechte und Befugniſſe entſtandenen Streit.

December 8. Der Dechant Heinrich, das Stiftscapitel und der Schultheiß Cunrad, die Schöffen, Rathmannen und geſammte Bürger zu Frankfurt beurkunden, daß Arnold, Sohn Guntrams und Guda deſſen Frau, ein Pfund Heller jährlicher Einkünfte von zwei Häuſern, neben dem Haus Bertholds von Heldebergen gelegen, von Cunrad genannt Karpho und deſſen Erben zu entrichten, für das Begraben armer Leute vermacht haben.

1268 Januar 14. In einer Entſcheidung des geiſtlichen Gerichts zu Mainz über Güter in Algesheim wird des Deutſchordens Commendators in Sachſenhauſen gedacht.

Mai 12. Erzbiſchof Wernher zu Mainz beſtätigt das am 1. Decem-

---

1268. Guden C. D. IV. 910. C. D. 147. 148. Dieſe gemeinſame Verbürgung iſt zunächſt als eine Folge des unſichern Zuſtandes im Interregnum und als eine Folge des Landfriedens anzuſehen. Das Löſegeld der Gefangenen war, wie hieraus zu ſehen, gewöhnlich nach dem Vermögen derſelben angeſetzt. Des Stadtbannes wird hier zuerſt gedacht. Die Uebereinkunft bezeichnet alle Beſtandtheile der ſtädtiſchen Verfaſſung: den Schultheiß, die Ritter, die Schöffen, den Rath und die geſammte Bürgerſchaft. — C. D. 148. 149. Joannis spicil. 287-289.

Digitized by Google

ber 1267 vom Dechant Theodorich zu Bingen zwiſchen dem Stiftscapitel 1268
und Pfarrer Erpert gefällte Urtheil.

Mai 19. Schultheiß Conrad, die Ritter, Schöffen, Rathmannen und ſämmtliche Bürger verſprechen jedem ihrer Mitbürger dasjenige, was er auf ihren Kriegszügen verliert, wenn er dem Banner treu geblieben, zu erſetzen, desgleichen jeden, welcher gefangen wird, nach Masgabe ſeines Vermögens auszulöſen.

Die Urkunde iſt unter des Schultheißen- und der Stadt-Siegel, ohne Zeugen ausgeſtellt.

Juli 12. Gottfried der ältere von Eppſtein und Eliſa (von Naſſau) ſeine Gemahlin, verzichten unter Einwilligung ihrer Söhne, des Probſtes Gerhard zu Frankfurt und Godfrieds, auf alle Anſprüche an die zwei Manſen in Hopershofen, wegen denen ſie mit dem Kloſter Arnsburg bisher Streit führten. Zugleich bekennen ſie, daß ihnen daſſelbe Kloſter ſeinen, vom Canonicus Rudeger erkauften Hof in Frankfurt zu lebenslänglicher Benutzung überlaſſen habe.

Die Urkunde iſt im Arnsburger Hof ausgeſtellt, vom Schultheiß Conrad, Werner genannt Schelme, Wolfram, dem ehemaligen Schultheiß, andern Rittern und Geiſtlichen bezeugt.

September 7. Pabſt Clemens IV. beſtätigt dem Stiftscapitel zu Frankfurt alle ſeine Freiheiten und Immunitäten.

December 12. In einer unter dem Stadtſiegel ausgeſtellten Urkunde Gottfrieds von Eppſtein, über den Verkauf von Gütern in Seligenſtadt an das Kloſter Padenhauſen wird die jährliche Fruchtlieferung in den Arnsburger Hof zu Frankfurt bedungen und die Bürgen Gerlach genannt Schelme, Wernher ſein Bruder, Gerlach der jüngere von Bommersheim, Cunrad von Godeloch, Heinrich von Sachſenhauſen, Ritter, nebſt Folcmar, Sohn Rudigers von Ovenbach, verſprechen das Einlager in Frankfurt.

Der ehemalige Schultheiß zu Frankfurt Wolfram, ſeine Gemahlin

---

Guden C. D. I. 727. III. 754-756. — Ungedr. Urkunden im Saalbuch des Deutſchordens. — Aelteſter Necrolog des St. Bartholomäusſtifts: Martii, die Macedonii Presbyt.: Wolframus Scultetus et Richwinus filius suus, et Adelheidis de Godeloch $\frac{\text{filia}}{\text{soror}}$ sua Udehildis $\frac{\text{uxor}}{\text{mater}}$ eius. Confraternitas S. Bartholomaei. Martii, die Gregorii: Wolframi sculteti, Rychwini filii ejus (memoria).

Digitized by Google

Adelindis mit ihren Söhnen, Heinrich und Richwin, verkaufen an den deutschen Orden eine Hafergülte auf einer, im Lindehe gelegenen Hube Landes, unter Bezeugung der Urkunde durch den Schultheißen Conrad.

1269 Februar 5. Engilhard und Engilhard von Weinsberg geben an das Kloſter Padenhauſen fünf Achtel Waizen von ihren Gütern in Fechenheim, nach einer in Frankfurt ausgeſtellten Urkunde.

März 28. Der Dechant Heinrich und das Stiftscapitel auf der einen und der Pfarrer Erpert in Frankfurt auf der andern Seite, übertragen dem Magiſter Hermann, ihrem Mitcanonicus und zugleich Canonicus in Aſchaffenburg, die ſchiedsrichterliche Entſcheidung der, zwiſchen ihnen ſtreitigen Artikel, welche dieſer am nämlichen Tage mittelſt zweier darüber ausgeſtellten Urkunden entſcheidet.

Mai 12. König Richard befiehlt zu Frankfurt dem Rath zu Strasburg, in Gemäsheit des allgemeinen Landfriedens, auf deſſen Erhaltung er zu achten habe, die Erhebung von Ungeld, Zöllen und andern Abgaben, ſofern dieſelben nicht althergebracht ſind, binnen acht Tagen abzuſtellen.

Mai 22. Derſelbe verleiht dem Kloſter Arnsburg die Steuerfreiheit in den Reichsſtädten, und verbietet den Schultheißen und Amtleuten, Steuern von ihren dortigen Gütern zu erheben.

Mai 23. erlaubt er in einer zu Frankfurt ausgeſtellten Urkunde dem Stiftscapitel aus dem Reichswald Dreieich ſich mit dürrem Holz zum Brennen zu verſehen, und befiehlt dem Schultheiß, ſolches nicht daran zu hindern, ſondern es dabei zu ſchützen.

Mai 23. geſtattet er eben da dem Kloſter Selbold, Güter in Grinda anzukaufen.

1269. Febr. 5. Guden C. D. III. 756. — März 28. C. D. 149-153. Aus den Verwickelungen zwiſchen dem Stift und der Pfarrei iſt deren nachherige Incorporation hervorgegangen. — Mai 12-26. Reg. 4016. 4107. 4108. — C. D. 153. Reg. 4109. 4110. 4111. Pertz IV. I. 382. — Juli 9. C. D. 153. 154. — Sept. 4. Kuchenbecker annal. Hass. coll. VIII. 292. Schannat hist. Fuld. 200. Prob. 12. 34. Menken scr. II. 1745. III. 1298. Dieſe Nachricht iſt aus des Mönchs Cornelius und Browers Antiquitäten, alſo neuer und nach der Gründung des Catharinen-Kloſters verfaßt, welches 1269 noch nicht exiſtirte. Broweri Antiquit. Fuld. Antw. 1612. p. 310. Lib. IV. Wilkii Ticemannus p. 12. Fabricii Res. Germ. 244. Res Misn. 171. Pistor scr. ed. Str. I. 1046. 1332. Vergl. Kirchners Geſchichte I. 230. not. z, und die dort angeführten Schriften, auch v. Raumers Hohenſtaufen IV. 624.

Digitized by Google

Mai 25. u. 26. ſtellt derſelbe Urkunden für den Grafen Diether von Katzenelenbogen und Heinrich von Kevern aus.

Juli 9. König Richard verordnet, daß die Deutſchordensbrüder zu Sachſenhauſen den Röderbruch auch ferner eben ſo ungeſtört beſitzen ſollen, wie zu den Zeiten Kaiſers Friedrich und Königs Heinrich, ſeines Sohnes. Seinem Schultheiß, dem Ritter Wolfram und ſeinen Nachfolgern befiehlt er, den Orden nicht daran zu hindern, ſondern zu ſchützen.

September 4. Philipp von Falkenſtein, Wernher und Philipp, ſeine Söhne, ſtellen zu Frankfurt eine Urkunde für das Kloſter Haina aus.

Abt Berthold von Fulda ſoll in dieſem Jahre Margaretha, Alberts Landgrafen von Thüringen Gemahlin, Tochter Kaiſers Friedrich II., die ſich zu ihm von Hersfeld aus geflüchtet hatte, nach Frankfurt gebracht haben. Cornel. hist. Fuld.

Eine andere Nachricht ſagt: ſie ſey von den hieſigen Bürgern, um ihres Vaters willen, der bei Lebzeiten Herr der Bürger geweſen, empfangen, ihr eine Herberge beſtellt und ſie gar ehrlich gehalten worden; auch hätten ihr die umwohnenden Fürſten, die ſie gekannt, hinreichende Mittel zugeſendet. Rohte et Ursin. Chron. Thuringic., Sifridi Epitome.

Februar 13. Johann von Rodahe, Scholaſter an der Stiftskirche, **1270** ſtiftet am dortigen Altar der hl. Katharina eine Vicarie, zum Gedächtniß ſeiner, ſeiner Verwandten, Herrn Ulrichs von Minzenberg und aller ſeiner Wohlthäter. Er dotirt dieſelbe mit Gefällen in Arheiligen, Biſchofsheim und Frankfurt.

Dechant Heinrich, Cantor Chriſtian, Pfarrer Erpert und das Capitel, beſiegeln mit Herrn Wolfram, Schultheiß, die Urkunde.

März 19. Der letzte entſcheidet als Schiedsrichter einen Streit mit Diether, Graf von Katzenelenbogen, zwiſchen Gottfried, Herrn von Eppſtein und den Grafen F. von Katzenelenbogen und Boppo von Wertheim.

Mai. Wicker an der Brücke, Bürger von Frankfurt, Sohn des Har-

---

1270. C. D. 154. Joannis spicil. 291. Das Urtheil ſpricht die größeren Bußen von dem höheren Vergehen, wie Blutrunſt und den beim Landgericht abzuurtheilenden Sachen, den Grafen ab, die innerhalb der Bannzäune fallenden kleineren Bußen ihnen aber zu. — C. D. 155. 156. Würdtwein Dioec. Mog. II. 757.

Digitized by Google

pernus von Ovenbach und ſeine Ehefrau Giſele vermachen in ihrem Teſtamente hieſigen und auswärtigen geiſtlichen Anſtalten und Wickers Verwandten verſchiedene Legate. Der letzte beſtimmt die Kirche der Predigermönche zu ſeinem Begräbniß, wohin er alle ſeine Waffen vermacht.

Sechs geiſtliche Zeugen, nebſt Hartdrad von Wetzlar und Conrad von Mainz, Bürger von Frankfurt, unterzeichnen die Urkunde.

Theodorich, Biſchof von Verona, beurkundet, daß er die Kirche der Carmeliter in Frankfurt zu Ehren der heiligen Jungfrau Maria geweiht habe und ertheilt allen denen, welche dieſelbe an den genannten Feſttagen beſuchen, einen Ablaß.

Die Urkunde iſt zu Frankfurt ausgeſtellt.

Juni 11. Der Official des Probſtes zeigt dem Vicar der Bartholomäuskirche, Johann von Solzbach an, daß die Patronen des Lorenz-Altars in der Nicolaus-Capelle, Schöff Wicker Froſch und Conrad Vorkauff, ihm den Johannes Storm zur Vicarie dieſes Altars präſentirt, und auf geſchehene Vorladung, ſich der Dechant Johannes und das Bartholomäusſtift als Collatoren, vermöge königlicher Schenkungsbriefe gemeldet, von welchen ſich auch Johannes Storm aufs neue die Stelle überweiſen laſſen, weshalb er nun darin zu inſtalliren ſey.

1271 April 21. Der Probſt aller Klöſter der heiligen Maria Magdalena Auguſtiner Ordens, beurkundet zu Frankfurt, daß das Weißfrauenkloſter

---

1271. C. D. 157. Jacquin Chron. Praed. C. Prob. N°. 20. Mscr. Menken scr. II. 1745. III. 1298. Die Feier ihres Jahrgedächtniſſes in der Stiftskirche ſpricht allerdings dafür, daß ſie in Frankfurt geſtorben iſt. Ein Grabſtein oder irgend ein Denkzeichen iſt bis jetzt noch nicht aufgefunden worden, und eben ſo wenig eine Schenkung, obgleich ſie von ihrem Vater, dem Kaiſer Friedrich II., ſeit ihrer Verlobung im zweiten Jahre ihres Lebens (geb. 1241, vermählt 1254, geſtorben 1271) das Dominium Plisnensis terrae (die Stadt Altenburg und das dazu gehörende Land), das von ihrer Mitgift (10,000 Mark Silber) gekauft worden war, erhalten hatte und ihr Sohn Friedrich ſolches ſogleich nach ihrem Tode übernahm, auch von ihrem Gemahl mit Einwilligung der Söhne Stiftungen für ſeine zweite Gemahlin Cunigunde gemacht wurden und Margaretha ſelbſt andere auswärtige Klöſter bedacht hat. Wilkii Ticemannus 10. 22. 52. 210. Im Necrolog ſteht unterm 8. Auguſt: Margareta, quondam Friderici Imperatoris filia mit gleichzeitiger Hand eingetragen. Authaeus Chron. Francof. ſetzt deren Tod ins Jahr 1269 (nach Cornelius) S. 11, dagegen Sagittarius (nach dem Chr. Thur.) in Chron. Fr. S. 104, ins Jahr 1271, und in Wilkii Ticemannus p. 12 ſteht er

Digitized by Google

mit ſeiner Genehmigung dem Conrad in den Gärten dort ein Novalfeld, das er mit eigenen Händen urbar gemacht, um acht Maas, welche man Aichdeil (Achtel) nennt, mit dem Zehnten; ſeinen von ihm ernannten Erben in erſter Linie aber um zehn Maas überlaſſen habe. Uebrigens giebt er von dieſen Novalfeldern jedem Anbauer einen Garten für jährlich ein Pfund cölniſcher Münze, und jeder ſeiner Erben hat ſieben Solidus derſelben Münze zu entrichten. Unter den Zeugen ſind: Schöff Gepheridus, aus Biſchofsheim gebürtig und Heinrich Piſtor von Sachſenhauſen.

Juni 17. Erzbiſchof Heinrich von Trier giebt den Gläubigen, welche die Dominicanerkirche an beſtimmten Tägen beſuchen, vierzigtägigen Ablaß.

In dieſem Jahre ſoll Margaretha, Alberts Landgrafen von Thüringen Gemahlin, Tochter Kaiſers Friedrich II., vor großem Kummer und Betrübniß hier geſtorben und daſelbſt mit allen Ehren (ganz ehrlichen), wie eine Königin, vom Erzbiſchof von Mainz zur Erde beſtattet worden ſeyn. Chronic. Thuringic., Res memor. Saxon.

Ihr Gedächtniß wurde in der Pfarrkirche des heiligen Bartholomäus am 8. Auguſt gefeiert.

September 7. Pfarrer Eppert verſpricht in der Frankfurter Kirche 1272
eine neue Präbende für einen dreizehnten Canonicus zu ſtiften, welches durch das Mainzer Gericht am ſelben Tage ebenfalls beurkundet wird.

October 2. In dem Dotalpacte zwiſchen Ludwig Graf von Reineck und Reinhard von Hanau über die Vermählung der Gräfin Eliſabeth von

---

im Jahr 1270. Schannat hist. Fuld. 200. Prob. 12. 34. und Wilkius, (Ticemannus S. 12) wonach Margaretha hier im Katharinen-Kloſter geſtorben, hat aus des Mönchs Cornelius und Browers Antiquitäten (ed. Antw. 1612. Lib. IV. p 310) geſchöpft, welches neuere Quellen, nach der Gründung des Katharinen-Kloſters verfaßt, ſind. Dieſes Kloſter exiſtirte im Jahr 1269 und 1271 noch nicht. Ob nicht das Katharinen-Kloſter bei Eiſenach, dem Markgraf Albert, mit Einwilligung ſeiner Söhne eine Schenkung für ſeine zweite Gemahlin Cunigunde macht, zu dem Irrthum Anlaß gegeben, ſteht dahin. — Worauf die Sage ihres Ablebens im Weißfrauen-Kloſter beruht, iſt bis jetzt nicht ermittelt, wenn nicht die bei Fabricius, Res Germ. abgedruckten Res. memor. Saxon., welche p. 244 ihren Tod, neun Monate nach ihrer Ankunft, ins Jahr 1270 als in monasterio D. Virgini dedicato erfolgt, ſetzen, ſie veranlaßt haben. S. auch Fabricii Res. Misnicae 171. Sifr. Epitome ad. 1270.

1272. C. D. 158. 159. 160. Wetteravia I. 122. — Jacob im Hauſe, Hanauiſche Genealogie S. 68. — C. D. 160. 161.

Reineck mit Ulrich Graf von Hanau, iſt Wolfram Schultheiß von Frankfurt, Zeuge.

December 7. Agnes, Wittwe Conrads von Schönberg, beurkundet, daß in Gegenwart der Officiale von Friedberg, Wetzlar, Gelnhauſen, einigen Reichsminiſterialen, einigen Schöffen der genannten Städte und der Geſammtheit der Schöffen zu Frankfurt, von dem Gerichte dieſer Stadt, ihr die nach dem Tode ihres Gemahls zugefallene Erbſchaft ihres Bruders, Ulrichs von Minzenberg, förmlich zugeſprochen worden, und ſie ſolche demnach ihren Schweſterſöhnen Philipp und Wernher von Falkenſtein übertrage, indem ſie ſelbſt Verzicht darauf leiſte.

Zeugen ſind: Conrad von Sachſenhauſen, Winther von Breungesheim, Wernher von Schelme, Gerlach ſein Bruder, Gerlach von Bommersheim, Burcard von Urſel, Conrad von Sulzbach, Heinrich von Hattſtein, Hartmud von Sachſenhauſen und Conrad von Godela, Ritter, Reichsminiſterialen und viele andere glaubwürdige Perſonen.

Die Urkunde iſt zu Frankfurt unter der Frau Agnes von Schönberg Siegel ausgeſtellt.

1273 Januar 21. Deutſch-Meiſter Cuno hebt die gegenſeitige Verbindlichkeit mit dem Kloſter Dieſenthal zu gegenſeitigem Beiſtand, in einer zu Sachſenhauſen ausgeſtellten Urkunde, auf.

1273. Jan. 21. Guden C. D. IV. 920. Die erſte von Sachſenhauſen datirte Urkunde. — Febr. 5. C. D. 162. Pertz IV. I. 382. Guden C. D. I. 744. Guden Sylloge 476. — März 1. Würdtwein chron. Schonaug. 150. — April 29. C. D. 163. Die urkundlichen Worte wegen der Wittwe Eliſabeth lauten: pro parte bonorum, quae ad eandem ratione hereditatis pertinere debuit, recompensationem vel restaurum, quod dicitur vrsatzen, sic exhibeam et faciam, ut praedictae Elisabeth imponatur silencium perpetuum. Sachſenhauſen war damals noch nicht befeſtigt und noch ein Dorf. — Juli 23. C. D. 164. Wetteravia I. 88. Es geht hieraus deutlich hervor, daß der Zehente nach den Grundſätzen des geiſtlichen Rechts der Pfarrkirche zuſtand; nach dem gleichen Satze: clericus clericum non decimat, und deſſen Privilegien der deutſche Orden aber frei war. Der Neunte dagegen, als alter kaiſerlicher Pachtzins (census) von den eigenthümlichen Gütern des Palaſtes, welcher auf der kaiſerlichen Schenkung (882) beruhte, blieb ſtehen. Beide Abgaben waren dieſerhalb, wo kein aeque privilegiatus ſie zu entrichten hatte, zuſammen zu entrichten, und hießen dann quinta. Walters Kirchenrecht ed. I. S. 315-323. Das fünfte Seil, wie es im XIV. und XV. Jahrhundert heißt, wurde von ſolchen Gütern, die urſprünglich unbezweifeltes Eigenthum waren, noch lange gegeben und veranlaßte meiſt ein vertragsmäßiges Abkommen mit den Pflichti-

Digitized by Google

Februar 5. Die Officialen, Ritter, Rathmannen, Schöffen und ge- 1273
ſammte Bürger der Städte Mainz, Worms, Oppenheim, Frankfurt, Friedberg, Wetzlar und Gelnhauſen verbünden ſich bis zum 8. September 1273 und von da auf zwei Jahre zu gegenſeitigem Schutz dahin, daß

1) wer eine dieſer Städte, durch Gefangennehmung ihrer Bürger, Mord, Brand oder Raub angreift und ſich dort betreten läßt, zum Erſatz des Schadens angehalten und ebenfalls feindlich angegriffen werden ſoll.

2) Wer eine Stadt feindlich behandelt, dem ſollen die andern jede Unterſtützung an Lebensmitteln oder ſonſtigen Bedürfniſſen verſagen.

3) Wer oberhalb Worms, unterhalb Mainz, oberhalb Frankfurt, zwiſchen Frankfurt und Mainz, und um Wetzlar, im Umfang einer Meile,

---

gen. Dieſes ſehr alte Verzeichniß, ſo wie die ſchwürige Materie der nona census, Pacht) und der decima (kirchlicher Zehnte) iſt für die ſtädtiſche Geſchichte von Wichtigkeit und für die Stadtverfaſſung das weſentlichſte Moment, weil daraus der Umfang der königlichen Hofgüter ermeſſen und ſonach beſtimmt werden kann, daß ſie nicht die ganze Stadtgemarkung umfaßten, mithin eine freie Gemeinde, mit freiem Eigenthum, neben dem königlichen Fiscus und der dazu gehörigen Familia, ſchon in ſehr alter Zeit beſtand. Vergleiche Warnkönig Flandriſche Rechts-Geſchichte I. 340 folg. — Juli 28. C. D. 165 Unter den Zeugen iſt der weltliche Richter (judex) Heinricus. Die übrigen ſind Scabini und cives. — Juli 30. C. D. 165. — September 29. Urstisii scr. II. 100. Reg. a. h. a. et d. Der Burggraf von Nürnberg war Rudolfs Schweſterſohn. Hontheim Prodr. hist. Tr. II. 805. Dieſe großen Gefolge haben die ſpätere Beſtimmung über deren Zahl veranlaßt, da die freien Wahlen offenbar dadurch beeinträchtigt wurden und die Rüſtungen, wie unten zu ſehen, große Koſten veranlaßten. — Oct. 1. Joannis spicil. 469. Deutſchordens Deduction wegen Marburg und Schiffenberg. N°. 68. Die Urkunde iſt datirt VI. Idus Septembr: was jedenfalls unrichtig iſt, da Rudolf erſt am 29. September gewählt wurde. Ausgeſtellt im erſten Jahre ſeiner Regierung iſt ſie zu Luiree, wo er nach den Regeſten keine andere Urkunde in dieſem Jahr ausgeſtellt hat. — December. Reg. 4131. C. D. 166. Guden C. D. III. 798. C. D. 167. 168. Die Benennung: cives alii, viri honesti civitatis kommt hier urkundlich zuerſt vor. v. Lersner II. A. 128 führt in dieſem Jahr als Schultheißen Conradus de Rudickheim, Conradi filius auf, jedoch ohne Quellenangabe. Wenks Heſſ. LG. I, 318 Note w. Aelteſter Necrolog des S. Bartholomäusſtifts: Mart. Feria post Ciriac Martyr: Heinricus Scultetus. Jun., Rigentii et Laurentii Mart.: Adelheidis de Goddeloch, soror Henrici sculteti. Vergl. 1268. Jul., Mar. Magdal.: Adelheidis uxor militis Hartmudi de Sassenhusen. Jul., Januarii Episc. et Mart.: Hartmud miles de Sassinhusen. Octobr., Adriane Virgin., Demetrii Mart.: Gertrud uxor Hartmudi militis de Sahsinhusen.

1273 eine Burg zu erbauen verſuchen ſollte, den wollen die Städte aus allen Kräften daran verhindern und die Burg wegſchaffen.

Die Urkunde iſt zu Mainz unter der Städte Siegel ausgeſtellt.

An demſelben Tage verbinden ſich die genannten ſieben Städte, keinen andern als König anzuerkennen oder zuzulaſſen, der nicht von den Wahlfürſten einſtimmig gewählt worden.

März 1. ſchenkt Schweſter Luitgard von Frankfurt dem Kloſter Schönau einen Hof und drei Manſen zu Griesheim, für das Seelenheil ihrer Aeltern, des Bierbrauers Hartlieb, ihrer Mutter Luicgard und ihres Bruders Ludewig. Ihre Verwandte Gertrud fügt einen Manſus in Griesheim dieſer Schenkung zu.

April 29. Hartmud Ritter von Sachſenhauſen, verkauft mit Einwilligung ſeiner Gemahlin Alheidis dem Deutſchordenshaus in Sachſenhauſen, Güter in Eckhardshauſen und in den Steinbrüchen (inter minis) dieſer Villa, nebſt einigen Grundzinſen, mit Ausnahme der Wieſe in Bucheyes.

Zur Währſchaftsleiſtung (warandia) ſtellt er als Bürgen: Winther von Breungesheim und Cunrad genannt Schwab, Ritter, mit der Verpflichtung, bei deren Abſterben andere an ihre Stelle zu ernennen. Die Bürgſchaft ſoll ſo lange dauern bis Eliſabeth, die Wittwe ſeines Bruders Heinrich, für ihren Erbantheil befriedigt iſt.

Das Stadtſiegel, das Siegel ſeines Verwandten Conrad von Sachſenhauſen und Winthers von Breungesheim, iſt angehängt.

Juli 23. Dechant Heinrich (von Oſtheim), das Stiftscapitel zu Frankfurt, und Ludwig genannt von Schwalbach, Commendator, und die Brüder des Deutſchordenshauſes zu Sachſenhauſen vergleichen ſich durch Schiedsrichter über die von dem letzteren an das erſtere wegen ſeiner Novalfelder im Rotenbruch und dem Wald Dreieich zu entrichtenden Zehenten und Neunten, in der Weiſe, daß weil der Deutſchorden päbſtliche Privilegien darüber hat, er den Zehenten nicht ferner, wohl aber den Neunten, wegen der Privilegien des Stifts vom Reiche, in Zukunft zu entrichten habe.

Juli 28. Schultheiß Heinrich, die Schöffen, Rathmannen und die Bürger beurkunden, daß Wolfram Bocksborn einen, bisher gegen Jahreszins beſeſſenen, Garten dem Hartwicus reſignirt hat.

Digitized by Google

Juli 30. Die Abtiſſin Gertrudis und der Convent des Nonnenklo- 1273
ſters in Smerlenbach verkaufen dem Stiftscapitel ihre Güter in Fechenheim und treten mit demſelben in geiſtliche Brüderſchaft.

IX.

Rudolf der Erſte.

September 29. Werner von Falkenſtein, Erzbiſchof von Mainz, ſchlägt bei der an dieſem Tage zu Frankfurt gehaltenen Königswahl, in dankbarer Erinnerung des ihm bei ſeiner Reiſe nach Italien bis an die Alpen und von da zurück gegebenen ſicheren Geleits, den Grafen Rudolf von Habsburg den verſammelten Fürſten zum Könige vor, welcher damals grade vor Baſel zu Felde lag.

Er machte geltend, daß ein weiſer und kräftiger Mann, einem reichen und mächtigen vorzuziehen ſey.

Der Herzog von Baiern, welcher ſeine Gemahlin, wegen unrechtem Verdacht des Ehebruchs hatte hinrichten laſſen, fragte den anweſenden Burggrafen von Nürnberg, Vetter Rudolfs: wie er ſich gegen denſelben ſichern könne? Ob er nicht eine Tochter habe, die er ihm zur Ehe geben werde? Dieſer erwiederte: Rudolf habe ſechs Töchter und er verbürge ſich dafür, daß er ihm eine geben würde, worauf der Herzog dem Erzbiſchof von Mainz beiſtimmte.

Als dieſes der Herzog von Sachſen und der Markgraf von Brandenburg hörten, die noch unvermählt waren, willigten ſie, auf erhaltene Bürgſchaft, daß ſie Töchter Rudolfs zu Gemahlinnen erhalten würden, ebenfalls ein, und ſo wurde Rudolf einmüthig erwählt. Alb. Argent.

Der Erzbiſchof Heinrich von Trier war mit 1800 Rittern, Bewaffneten und Vaſallen bei der Königswahl in Frankfurt. Gest. Trevir.

October 1. Johann Herzog von Sachſen, ſtellt hier einen Willebrief aus, über das von König Wilhelm dem Grafen Hermann von Henneberg gegebene Lehen des Braubacher Zolls.

October 7. Der erwählte König Rudolf verſpricht dem Erzbiſchof

Heinrich von Trier 1555 Mark, als Ersatz der bei seiner Königswahl gehabten Unkosten.

October. Derselbe empfiehlt dem Burggraf von Friedberg, dem Vogt in Wetzlar, den Schultheißen in Frankfurt und Gelnhausen, den Deutsch-Orden zu schirmen.

Am 5. December bestätigt er zu Worms der hiesigen Stadt alle Rechte, welche sie von Kaiser Friedrich und anderen vor diesem erhielten.

December 26. Die Schenkungsurkunde Werners von Minzenberg und der beiden Gottfriede von Eppstein an das Kloster Retters, bezeugen: Con- von Godeloch, und Heinrich Schultheiß von Frankfurt.

December 31. König Rudolf verbietet dem Schultheißen und den Bürgern gemeinlich zu Frankfurt, von den Bürgern Gelnhausens weder am Main noch sonst wo Zoll zu erheben.

Der Comthur Ludwig und die Deutschordensbrüder zu Sachsenhausen versprechen dem Marquard Bluel lebenslänglich Wohnung und Kost zu geben, wofür sie bekennen, von demselben alle seine Güter in der Villa Sachsenhausen und einen halben Mansus in der Gemarkung der Villa Driburg erhalten zu haben.

Zeugen sind außer den Ordenspriestern und Brüdern: Schultheiß Wolfram, die Ritter Cunrad von Sachsenhausen, Winther von Breungesheim und Gottschalk, dann die Schöffen Bertold von Heldebergen, Cunrad Wobelin, Arnold Bumester, Wernher von Wanebach, Gottfried von Bischofsheim und andere Bürger, ehrbare Männer dieser Stadt. Angehängt ist das Stadtsiegel.

Ritter Hartmud von Sachsenhausen verkauft dem Deutschorden daselbst einige Güter im Dorfe Erhardshausen und einen Solidus von dem Hause auf dem Kornmarkt, welches Konrad von Geisenheim gehörte.

1274 März 20. Ludwig von Isenburg schenkt dem deutschen Haus zu Sachsenhausen die Pfarrkirche zu Mörlen, Holzburg und Hefterheun, das Viertheil des Zehnten zu Lang Gros und andere Gefälle.

1274. März 20. Buri v. Bannforsten 92. — April 16. Guden C. D. II. 186. Schiffenbergische Deduction UB. 26. N°. 35. — Mai 8. C. D. 169. Joannis spicil. 304. Die Gefälle, welche die Ritter von Sachsenhausen als Ersatz geben, sind in Sachsenhausen, Anspach, Westerfeld, Weilnau, Ems, Rosbach und Rodingsthal. Die Urkunde ist in Frankfurt ausgestellt. Die Herren von Eppstein waren Vögte

Digitized by Google

April 16. Die deutſchen Herren zu Sachſenhauſen kaufen für die Ballei Schiffenberg Güter in Lützellinden.

Mai 8. Gottfried von Eppſtein der ältere und Gottfried ſein Sohn, willigen hier in den Verkauf der Einkünfte der halben Vogtei in Birgel, von Seiten des Ritters Hartmud von Sachſenhauſen (unter Einwilligung ſeines Enkels Conrad) an das St. Petersſtift in Mainz, und bekennen für ihre lehensherrlichen Rechte von beſagtem Hartmud, Erſatz erhalten zu haben.

Hartmud trägt ihnen dagegen ſeinen Baumgarten, an ſeinem Hof in Sachſenhauſen gelegen, und Gefälle in Anſpach, Weſterfeld, Oberweilnau, Ems, Brambach, Rosbach und Rodingesdal zu Lehen auf.

In den Urkunden, die Beſtätigung der Privilegien der römiſchen Kirche durch König Rudolf betreffend, vom 9. April und 6. Juni, iſt der zu Frankfurt am 23. April 1220 gefaßte Reichsſchluß eingerückt.

Juni 25. Der Dechant Heinrich (von Oſtheim) und das Stiftscapitel der Frankfurter Kirche geben dem Ritter Werner Schelm ihren Fruchtzehenten zu Bergen in Erbpacht, welches derſelbe beſcheinigt.

September 1. König Rudolf ermächtigt den hieſigen Schultheiß Heinrich, Namens ſeiner, die Mühlwaſſer zu verpachten.

In dieſem Jahre werden die Fürſten zur Reichsverſammlung nach Frankfurt unter dem neuen Könige geladen. Ann. Steron., Chron. Henr. Praep. Oetting.

September 20. erfolgt unter Rudolf I. für Zürch und alle andere Reichsſtädte die Reichsſatzung, daß ſie nicht an auswärtige Gerichte dürfen geladen werden, ſondern allein vor den Stadtgerichten zu Recht ſtehen ſollen.

Nachdem am 4. Januar Wernher, Erzbiſchof von Mainz, die Ein- 1275

---

des Frohnhofs in Frankfurt und hielten dort dreimal im Jahr das ungebotene Ding. Pertz mon. IV. I. 398. — Juni 25. C. D. 170. 171. Wetteravia I. 88. — September 1. C. D. 171. Reg. 4173. Freher scr. I. 561. Oefel Res Boic. I. 687. Vergl. Schannat hist. Fuld. Prob. 35, wo die Nachricht gegeben wird, daß zwei Ebersberge auf der Reiſe zum Reichstag verunglückt ſind. — September 20. Pertz V II. 399. Frankfurt insbeſondere erhält das privilegium de non evocando in beſonderer Ausfertigung für ſich erſt i. J. 1291 und 1294. Die Reichsſtädte werden bezeichnet als civitates, nobis et imperio attinentes.

1275. Jan. 4. bis März 23. Buri Drei-Eichiſches Urk. B. 91. 92. Guden

1273 willigung zum Austauſch des Patronatsrechts der Kirche in Präungesheim und der Capelle in Rödelheim zwiſchen den Deutſchordensherrn zu Sachſenhauſen und Wernher von Falkenſtein gegeben und mit dem König Rudolf am 10. Januar den Ankauf von Theilen des Zehenten in Präungesheim durch den Deutſchorden von Wernher von Falkenſtein genehmigt hatte, der Austauſch am 18. Februar auch geſchehen war, genehmigt Rudolf I. am 23. März zu Mainz dieſes Geſchäft und erwähnt, daß dem Könige als Erſatz ſechs Manſen zu Niedererlenbach und eine Mühle gegeben worden.

Die königliche Urkunde iſt bezeugt, unter andern vom Schultheiß von Frankfurt und Conrad von Godeloch.

März 23. Gottſchalk von Königſtein, Rector der Capelle des hl. Nicolaus, vermacht dem Kloſter Schönau 15 Solidus jährlichen Zinſes von dem Haus des Conrad Medenmecher.

Unter den geiſtlichen Zeugen ſind von hier, Dechant Heinrich, Cantor Chriſtian, Cuſtos Hartmann, Scholaſter Johannes (de Roda).

März 27. Ritter Gerlach von Rorbach bekennt, von dem Frankfurter Stiftscapitel deſſen Manſus in Soden in Erbpacht erhalten zu haben.

April 3. Die Brüder Bopo und Rudolf, Grafen von Wertheim, und Mathilde, Bopo's Gemahlin, geben dem Schultheißen Heinrich von Frankfurt den Hof und die Güter in Sulzbach zu eigen, welche Ritter Hartmud von Sachſenhauſen bisher von ihnen zu Lehen getragen, jetzt aber reſignirt hat.

Die Zeugen ſind: die edle Matrone Eliſabeth Gräfin von Naſſau, Hartmud von Sachſenhauſen, Werner von Glasoven, Cunrad von Karben, Hartmann von Michelenbach, Cunrad von Alsveld, Volmar genannt Crap, und Johannes von Ovenbach Bürger von Frankfurt.

September 9. König Rudolf verleiht den Reichsminiſterialen Peter

---

cod. dipl. IV. 928 929. Reg. 4197.— März 23. C. D. 171. Wetteravia I. 100. 105. 114. Würdtwein Chron. Schonaug. 154. Die unterm 23. März vom Könige Rudolf zu Mainz ausgeſtellte Urkunde iſt von einem nicht namentlich genannten Schultheißen von hier unterzeichnet. Eine handſchriftliche Notiz von Kindlinger aus dem Archiv zu Lich gibt für dieſes Jahr einen Schultheißen Nibelungus an, welcher Name hier ſonſt nicht vorkommt. — März 27. C. D. 172. — April 3. C. D. 173. — Sept. 9. C. D. 173. — Sept. 23. C. D. 174. — Oct. 3. u. 29. C. D. 174. 175.

Digitized by Google

von Bertholfesheim und deſſen Sohne, zur Entſchädigung für eine von den Burgmannen der Grafen von Leiningen erhaltene Verletzung, ſechs Mark jährlicher Einkünfte vom Schiffszoll zu Frankfurt als Mannlehen, ſo lange bis er die erhaltenen 60 Mark zum Ankauf von Gütern verwendet und ſie von Kaiſer und Reich zu Lehen erhalten.

September 23. Erzbiſchof Wernher von Mainz beauftragt den Scholaſter von St. Maria auf den Greden, die königlichen Beamten zu Ingelheim zur Entrichtung der Nona von den Reichsgütern daſelbſt und zum Erſatz des Entzogenen durch die Beſitzer dieſer Güter, an das Frankfurter Stiftscapitel anzuhalten.

October 3. Demudis von Hohenhaus verkauft dem Kloſter Arnsburg einen Grundzins von einem bei den Predigern gelegenen Hauſe und ſtellt zu Bürgen für die nachträgliche Einwilligung ihrer minderjährigen Kinder Sifrid und Margaretha, die Erben dieſes Zinſes, den Stifts-Kämmerer Sifrid und ihren Sohn Conrad.

Zeugen ſind: Herr Albert, Pfarrvicar in Urſel, der Herr Pfarrvicar in Eſchersheim, der Bruder Kellner Heinrich, Prieſter und Mönch in Arnsburg, Bruder Wernher, Rector des Hofs in Frankfurt, Wicker von der Brücke, ihr Mitbürger, und viele andere.

October 29. Erzbiſchof Wernher von Mainz beauftragt den Dechant der Aſchaffenburger Kirche einen, zwiſchen dem Frankfurter Stiftscapitel und Peter, dem Rector der dortigen St. Georgs-Capelle, über deſſen Canonicat abgeſchloſſenen Vertrag zu unterſuchen und Namens ſeiner zu beſtätigen.

Januar 11. Herr Wernher von Mincenberg belehnt den Schultheiß **1276**
Heinrich von Frankfurt, Sohn des ehemaligen Schultheiß Wolfram, mit der Mark jährlichen Zinſes, welche Wigand von Heldebergen bisher von ihm zu Lehen gehabt, nun aber reſignirt und verkauft hat.

1276. C. D. 175. 178. 179. Reg. 4254. 4256. Im neueren Necrolog des S. Bartholomäusſtifts: Januar., Convers. Pauli: Ripertus de Sassinhusen. Kuchenbecker anal. Hass. VIII. 293. Buri von Bannforſten 65. Reg. 4267. Der bei Meichelbeck, hist. Fris. II. 80 erwähnte Reichstag war in Nürnberg. Während früher der Schultheiß immer Scultetus de Frankenford, oder Sc. Frankenfordensis heißt, wird er in dieſem Jahr zum erſtenmale Sc. civitatis in Fr. genannt, welche Benennung jedoch ſpäter mit den früheren wieder abwechſelt. v. Lersners Chron. I. A. 531.

Digitized by Google

1276 Dieſe Zinſen werden entrichtet vom Vogt Wernher von Rendel für die Wieſe Kulesrot, von Henricus Longus von dem Acker Beſſinges awe, von Rudger von Dorfelden von einem halben Manſus, und von Heinrich Colnerer von Niederdorfelden von einer Hofraithe und einer Hofſtätte.

Mai 24. König Rudolf giebt den Rittern Heinrich Schultheiß in Frankfurt, und Werner Schelm, welche ihm zwei Theile der Burg zu Rödelheim übertragen haben, jedem drei Mark Einkünfte von den drei Manſen in der königlichen Villa Praunheim und den dritten Theil der Pruelwieſe nebſt einem Hof zu Burglehen, wofür ſie ihre Burgmannenpflicht ſo lange in Friedberg leiſten ſollen, bis die Burg Rödelheim, durch Reſignation der übrigen Mitbeſitzer, ganz an das Reich gekommen ſeyn wird.

Mai 30. Ritter Hartmud (von Sachſenhauſen) verkauft mit Einwilligung ſeiner Gemahlin Alheid, Cunrads, Johannes und Riperts, den Deutſchordensbrüdern zu Sachſenhauſen eine reichslehenbare Hofſtätte und ein ſteinernes Haus daſelbſt, mit dem Verſprechen innerhalb Jahresfriſt die Genehmigung des Königs Rudolf beizubringen, und die Anſprüche der Tochter ſeines Bruders, Liſa, aus eignen Mitteln zu beſeitigen.

Bürgen ſind: Hartmud ſelbſt, Hartmud von Cronenberg, Herr Conrad Swevus, Ritter, wovon bei einem Todesfalle einer Einlager halten ſoll, bis ein anderer an ſeine Stelle gekommen.

Zeugen ſind: Herr Ritter Volrad, dermalen Vicar des Stadtſchultheißen, Herr Volmar, Bürger, Cunrad von Ovenbach, ſein Bruder, Friederich von Omenſtat, Wernher von Wanbach, Ludwig Panniſer, Wicger an der Brücke, Arnold von Glauburch, Johann von Weter, Wicger, Bruder Herrn Volmars, Gyſelbert von Holzhauſen, Hartmud von Wollenſtat und viele andere glaubwürdige Perſonen.

Juli 1. Gottfried der ältere von Eppſtein, belehnt den Frankfurter Schultheißen Heinrich mit einem jährlichen Wagen Wein, ſeines Gewächſes.

Auguſt 10. Der Stadt-Schultheiß (Scultetus civitatis) Heinrich erklärt, daß König Rudolf den Verkauf der reichslehenbaren Hofſtätte und des ſteinernen Hauſes von Seiten des Ritters Hartmud an die Deutſchordensbrüder genehmigen werde, und daß ihm Hartmud für das Reich bereits andere Güter von gleichem Umfang und Werth zum Erſatz angewieſen habe.

Digitized by Google

August 18. König Rudulf verzeiht den Frankfurter Bürgern eine von ihnen geläugnete Empörung und erklärt dieselben, nachdem sie ihm zwölfhundert Mark gezahlt haben, frei von allen Abgaben von jetzt bis Weihnachten und von da auf drei Jahre, dergestalt jedoch, daß sie auf die drei nächsten Weihnachten jedesmal dreihundert Mark zahlen sollen.

August 27. Derselbe genehmigt den Verkauf Ritter Hartmuds von Sachsenhausen an den Deutschorden, (Mai 30., August 10.) und den Ersatz, durch einen Garten und Fischweiher in der Villa Sachsenhausen.

August 29. Der König verleiht dem Schultheiß Heinrich, Sohn des ehemaligen Schultheißen Ritters Wolfram, fünf Mark jährlicher Einkünfte als Burglehen zu Rödelheim nach Art der Friedberger Burglehen und verpfändet ihm bis zur Bezahlung von fünfzig Mark den königlichen Hof zu Crüftel.

August 30. Derselbe verspricht den Rittern Winther von Breungesheim, Wernher Schelm, Eberwin von Breungesheim, Heinrich Schultheiß von Frankfurt, Theoderich Schelm und Cunrad von Sachsenhausen, welche ihm und dem Reich die Burg Rödelheim zu Lehen aufgetragen haben, daselbst ohne ihre Einwilligung keine mächtigeren Burgmannen zu setzen.

Der Guardian, Minoriten-Bruder Heinrich, und der Comthur Ludwig vom Deutschorden in Frankfurt, beglaubigen eine Urkunde des Pabstes Clemens, zu Perusia am 12. Februar gegeben.

December 1. König Rudolf ertheilt Gottfried von Eppstein für Braubach Stadtrecht, wie andere Städte haben. (Erhält 1289 Frankfurter Recht.)

In diesem Jahr wird eine Urkunde Rudolfs von Hohenweisel zu Bergen ausgestellt und mit dem Siegel des Abts von Haina, der Frankfurter Kirche und der Stadt versehen, so wie die Bürgen wegen des Verkaufs des Schlosses Hayn durch Jutta von Bickenbach, Einlager in Frankfurt zu halten versprechen.

Durch das große Wasser und den Austritt des Mains, soll die steinerne Brücke beschädigt worden seyn.

März 1. Der Scholaster Johann von Rodahe stiftet die Vicarie zur 1277

1277. Würdtwein Dioeces. Mog. II. 674-676. Wetteravia I. 100. 105. 122. — C. D. 181-183. Reg. 4310. Consules et universi cives kann auch übersetzt

1277 hl. Katharina, mit Einwilligung des Dechants Heinrich, des Cantors Chriſtian und des Pfarrers Erpert, mit der Verbindlichkeit, das Jahrgedächtniß ſeiner, ſeiner Aeltern und aller Verwandten, Herrn Ulrichs von Mincenberg, ſo wie aller ſeiner Wohlthäter zu begehen. Derſelbe dotirt ſie mit Gütern in Arheiligen, Biſchofsheim, Zinſen und Häuſern in Frankfurt. Herr Wolfram Schultheiß in Frankfurt, beſtätigt neben den genannten Geiſtlichen die Urkunde mit ſeinem Siegel.

Juni 3. Stadtſchultheiß Heinrich und die Schöffen beurkunden einen Vergleich zwiſchen den Deutſchordensbrüdern in Sachſenhauſen und dem Frankfurter Bürger Wolfram mit Einwilligung deſſen Frau Gertrud.

Derſelbe überläßt ihnen alle ſeine unbeweglichen Güter, und die Hälfte der beweglichen, wenn er ohne Erben von ſeiner Frau Gertrud zu haben, verſtirbt, erhält er aber Erben, ſo gehört dieſen alles bewegliche Vermögen.

Die bedungene Penſion erhält nach ſeinem Tode deſſen Frau zum Theil.

Sollte jedoch der abweſende Sohn Wolframs, gleiches Namens, zurückkommen, ſo iſt die ganze Schenkung ungültig.

Juni 27. Pabſt Clemens beſtätigt die vom Scholaſter Johann von Rodahe am 1. März gemachte Stiftung.

Juli 24. König Rudolf beauftragt den Schultheiß Heinrich, dem edlen Mann Reinhard von Hanau zehen Mark jährlicher Einkünfte als Rödelheimer Burglehen anzuweiſen, bis dieſem und ſeinen Erben Einhundert Mark ausbezahlt ſeyn werden.

Auguſt 26. Schultheiß Heinrich, die Schöffen, Bürgermeiſter und Rath (consules et universi cives) beſtimmen den Zoll, welchen die, mit Eiſen beladenen Wagen der Wetzlarer Bürger, in der jährlichen Meſſe oder außerhalb derſelben, der Verkauf mag an Frankfurter Bürger geſchehen oder an Fremde, zu bezahlen haben.

November 2. Schultheiß Heinrich beſtimmt den Königszins nach dem Eide der Schöffen in Bergen, welchen ihm, ſo lange er Reichsſchultheiß

---

werden: die Rathmannen und die Bürger gemeinlich. Jacquin Chr. Praed. C. Pr. N°. 21. Mscr. Obgleich am 1. März Wolfram und am 3. Juni Heinrich als Schultheißen vorkommen, ſo giebt dieſelbe Kindlingeriſche Notiz, welche zu 1275 angeführt iſt, auch hier den Namen Nibelungus. — Guden C. D. II. 203. 172. In dieſem Jahre kommt die Benennung scultetus imperii zum erſtenmale vor.

Digitized by Google

iſt, das Kloſter Haina jährlich in den Hof des Königs zu Frankfurt mit vierzehn Malter Haſer zu entrichten hat.

In einer Renovationsurkunde des Krankenhauſes Aldenburg werden zehen Solidus vom Hofe Humisbach zu den Luminarien der Prediger in Frankfurt aufgeführt, welche von der Meiſterin, der edlen Frau Gertrudis, Tochter der heiligen Eliſabeth, Schweſter der Herzogin Sophie von Brabant, geſtiftet wurden.

Das Mainzer geiſtliche Gericht beurkundet, daß der Frankfurter Ca- 1278
nonicus Peter ſich mit dem in ſeiner Streitſache wider das Stiftscapitel ergangenen Spruch zufrieden erklärt, und das Uebereinkommen getroffen habe, erſt nach dem Tode des Wigand von Fulda, zu deſſen Präbende er auf die Bitte Königs Rudolf angewieſen war, einzurücken.

Februar 15. Pfarrer Eppert und Volmar, die Vorſteher und andere Brüder des Hospitals zum heiligen Geiſt bekennen, dem Kloſter Schönau von den Gütern des Gottfried von Biſchofsheim und ſeiner Frau Benigna acht Achtel Frucht ſchuldig zu ſeyn.

Februar 20. König Rudolf zeigt den vier wetterauiſchen Städten, ſeinen eifrigen und ergebenen Anhängern, ſein körperliches Wohlbefinden und den glücklichen Gang der Reichsgeſchäfte an, auch daß er ihre Gnaden, Freiheiten und Rechte nicht allein erhalten, ſondern noch vermehren wolle.

Mai 30. Schultheiß Heinrich, die Schöffen, Bürgermeiſter und Rath beurkunden, daß Giſelbert von Holzhauſen und ſeine Gattin Kunegund dem Nonnenkloſter Marienborn den Zins auf dem Hauſe des Wetzlarer Bürgers Conrad von Herberen und ſechs Malter Frucht auf einen halben Manſus bei Erlenbach übergeben haben.

Juni 24. Pfalzgraf Ludwig bei Rhein, Herzog von Baiern, die Grafen Albert von Hohenbert (g), Eberhard von Katzenelenbogen, Friedrich von Leiningen, die Mainzer, Strasburger, Basler, Wormſer, Speierer, Colmarer, Schlettſtädter, Hagenauer, Weißenburger, Oppenheimer, Binger, Weſeler, Boppardер, Frankfurter, Gelnhäuſer, Friedberger, Wetzlarer Bürger ſchließen einen Landfrieden von den vergangenen Pfingſten an, auf zwei Jahre, beſonders gegen diejenigen, welche ungerechte Rheinzölle erheben wollen.

1278. C. D. 183-187. Reg. 4331. Rudolf gedenkt der Conſuln (des Raths) zuerſt.

Digitized by Google

Geiſtliche und Weltliche, welche den Rhein befahren, ſollen zu Mainz und Boppard den zum Schutze des Friedens beſtimmten Beitrag bezahlen und ungehorſame oder gegen dieſen Frieden ſich auflehnende Bürger ſind von dieſem Schutze und dem Schadenserſatze ausgeſchloſſen.

Juli 10. Erzbiſchof Wernher von Mainz überläßt dem Frankfurter Schultheiß Heinrich den ihm gebührenden Zehenten von dem, im Dreieich gelegenen Walde Bomgart, den der letztere und der Unterſchultheiß Volrad vom Reiche zu Lehen erhalten und nun urbar gemacht hat, für die nächſten zehen Jahre, gegen eine jährliche Abgabe.

September 8. Pfarrer Erpert entſcheidet als Schiedsrichter durch ein Zeugenverhör einen Streit zwiſchen dem Kloſter Schönau und Adelheid, der Wittwe Wigands von Aldenſtadt, in Betreff neun Juchert Land in Weſtenhols.

October 16. Der Dechant Herrmann und das Stiftscapitel vererbpachten der alten Vogtin Adelheid von Tribur und deren Erben, die Nona ihrer Kirche in Tribur und Steden.

Der Vogt Giſo, der Schultheiß und die Schöffen der Villa Tribur bezeugen dieſe Urkunde.

October 30. Schultheiß Heinrich bekennt von Herrn Gottfried von Eppſtein, jedoch mit Vorbehalt der Wiedereinlöſung, mit der Vogtei in Hedernheim belehnt zu ſeyn.

1279 Februar 10. Ritter Hartmud von Sachſenhauſen verkauft mit Einwilligung ſeines Sohnes Cuno und mit Genehmigung der Herrn Philipp und Wernher von Mincenberg an den Schultheiß Heinrich, die Güter zu Niederrad, welche der letzte bisher von denſelben zu Lehen gehabt.

Wegen der Einwilligung ſeiner minderjährigen Söhne, die nach ihrer erlangten Großjährigkeit erfolgen ſoll und zur Währſchaft (warandia) auf

---

1279. C. D. 188-194. Reg. 4364. 4366. 4367. Guden C. D. III. 799. De Lang Reg. IV. 99.— Grüsners dipl. Beitr. 28 Stück 57-60. Die Stelle in H. Mutius in Chr. Germ. L. 21, Rudolf habe in dieſem oder dem folgenden Jahre, nach beendigtem Kriege mit Ottocar, die Reichsfürſten nach Frankfurt zuſammenberufen, um über die Zerſtörung der Raubſchlöſſer zu verhandlen, beruht auf einem Mißverſtande des zu Wien erlaſſenen Reichsſchluſſes wegen der Burgen. Pertz IV. I. 423. Auch Trithem in Chron Hirsaug. ed. Basil. erzählt dieſe Begebenheit, jedoch unterm Jahr 1281. p. 257.— Aus dem Deutſchordens Saalbuch, was, ſo wenig, wie das Original der Urkunde dermalen aufzufinden iſt.

Digitized by Google

ein Jahr länger, ſtellt er zu Bürgen die Ritter Cuno von Cronenberg und 1279
ſeinen Bruder Franko, Cunrad Suevus von Breungesheim, Conrad von Sachſenhauſen und ſeinen Sohn Cuno, welche bis zur Hebung etwa entſtehender Anſprüche Einlager in Frankfurt halten ſollen.

März 21. Der Schultheiß Heinrich, die Schöffen, Bürgermeiſter und Rath verkaufen dem Herrn Arnold von Glauburg und dem Herrn Giſelbert von Holzhauſen jenem über acht und dieſem nahe an vier Manſen von dem unteren Stadtwald.

April 20. Wicker, Sohn des Frankfurter Bürgers Harpernus, vergleicht ſich mit den Deutſchordensbrüdern zu Sachſenhauſen über eine Schenkung von Haus und Gütern, die er mit ſeiner verſtorbenen Frau Gisla ihnen gemacht, dergeſtalt, daß das zunächſt an der Brücke gelegene Haus ihnen nach ſeinem Tode ohne weiteres, das entferntere aber, welches daran ſtößt, nur dann, wenn er und ſeine (zweite) Frau Dankmudis von Mainz, ohne Kinder ſterben, zufallen. Erhalten ſie Kinder, ſo ſollen dieſe in alle ſeine Beſitzungen ſuccediren. Sterben dieſe aber ohne Kinder zu hinterlaſſen, ſo ſoll auch dann das Haus den Deutſchordensbrüdern, mit Ausſchluß aller übrigen Erben gehören.

April 21. Erzbiſchof Wernher von Mainz erlaubt auf Bitte der Dominicaner in Frankfurt dem Biſchof Johann von Licowien zwei Altäre in ihrer Kirche weihen zu dürfen und ertheilt denen, welche dieſer Handlung beiwohnen, einen Ablaß.

Mai 3. Biſchof Inzelerius von Budua ertheilt in einer, zu Friedberg ausgeſtellten Urkunde denjenigen, welche die Kirche der Dominicaner zu Frankfurt beſuchen, Ablaß. Ein gleiches verfügt am 3. Juni der Biſchof Berthold von Würzburg und der Biſchof Heinrich von Speier am 22. Juni.

Juni 27. König Rudolf zeigt von Wien aus den Städten Frankfurt, Friedberg und Wetzlar an, daß er, nach ihrer Bitte an die Edlen Philipp und Wernher von Falkenſtein geſchrieben und ihnen befohlen habe, die Städte wegen geſchehener Aufnahme höriger Leute nicht weiter zu beläſtigen, ſondern dieſe Streitſache bis zu ſeiner Anweſenheit in dortiger Gegend beruhen zu laſſen.

Seine Angelegenheiten ſtänden übrigens, wie ſein körperliches Befinden, gut.

Sollten die gedachten Edlen von Falkenſtein nicht nachlaſſen die Städte

1279 zu beläſtigen, ſo ſollen ſich dieſelben an den Edlen Eberhard, Grafen von Katzenelenbogen wenden, an den er ebenfalls geſchrieben und der ihnen an ſeiner Statt beiſtehen werde.

Juli 29. König Rudolf beſtätigt in Wien die Zuweiſung von vier Mark jährlicher Einkünfte aus der Frankfurter Münze, welche Namens ſeiner der Frankfurter Schultheiß Heinrich, dem Ritter Sifrid von Heuſenſtamm gemacht hat.

Juli 31. König Rudolf genehmigt die von dem Schultheiß Heinrich, in Gemäßheit des königlichen Befehls vom 24. Juni 1277, dem Edlen Reinhard von Hanau als Rödelheimer Reichsburglehen ertheilte Anweiſung auf Gefälle in Bergen.

Juli. Herr Gottfried von Eppſtein bekennt zu Gunſten des Kloſters Arnsburg auf die zwei Manſen zu Hapershoven und den Hof in Frankfurt, der ſonſt dem Canonicus Rudeger gehörte, kein Recht zu haben.

September 11. Der Frankfurter Bürger Gerlach, Sohn des Conrad von Wullenſtadt ſchenkt nebſt ſeinen Töchtern Dina und Uda, dem Kloſter Arnsburg die von ſeinem Vater ererbten in Frankfurt, Maſſenheim, Vilbel und Oberwüllſtadt gelegenen Güter.

Unter den Zeugen ſtehen: der Scholaſter Magiſter Johannes, der Kämmerer Sifrid genannt von Wedera, Cantor Criſtanus, Johann genannt Leo, Canoniker zu Frankfurt und der Prieſter Ludewig; Ritter Heinrich, Scultetus major und Heinrich, Scultetus minor, nebſt dem Schöffen Conrad Webelin und den Rathmannen Hartwin von Rebenſtoc, Conrad, Sohn Conrads von Wullenſtat, Heinrich Fiol.

September 19. Pabſt Nicolaus III. trägt dem Frankfurter Capitel die Unterſuchung des Zuſtandes des Kloſters Retters auf.

October 17. In der Rachtung zwiſchen Gerlach, Herrn zu Limburg, und den Schöffen dieſer Stadt wird bedungen, wenn die Schöffen über das zu findende Recht nicht einig werden können, ſollen ſie das Recht der Stadt Frankfurt ſuchen.

Die Urkunde hat das Frankfurter, Wetzlarer und Friedberger Stadtſiegel.

Ritter Hartmud von Sachſenhauſen verkauft ſeine Güter, nämlich das Dorf Rode mit allem Zubehör, an den Schultheiß Heinrich von Frankfurt, nach Lehenrecht.

Digitized by Google

Januar 21. Ein Prieſter, Heinrich von Strasburg, vermacht den 1280
Reuerinnen verſchiedene Grundzinſen und bedingt, daß ſeine in dieſem Orden befindliche Tochter Hadewigis dieſelben lebenslänglich beziehen ſoll.

Januar 29. Ulrich Herr von Hanau genehmigt die, vom Ritter Richwin von Marienborn auf ſeinen Todesfall verordnete Uebertragung aller, von ihm zu Lehen tragenden Güter auf Heinrich, den geweſenen Frankfurter Schultheißen.

Februar 8. Schultheiß Heinrich, die Schöffen, Rathmannen und Bürger beurkunden, daß Cunrad Wobelin dem Kloſter Arnsburg einen Grundzins von dem Hauſe des Bartſcherers Heinrich, Bürger in Frankfurt, verkauft hat.

Die Währſchaft nach Frankfurter Recht wird vor Gericht verſprochen. (Warandia secundum consuetudinem civitatis).

Februar 25. Ritter Richwin von Carben und ſeine Gemahlin Giſela verkaufen dem Kloſter Arnsburg drei Juchert, bei Praunheim gelegener Wieſen.

Die Urkunde iſt mit dem Stadtſiegel verſehen und vom Schultheiß Heinrich, vom Unterſchultheiß Heinrich, Rittern von Phrumheim, ſeinen Verwandten, Schöffen und andern bezeugt.

März 2. Schultheiß Heinrich, die Schöffen, Rathmannen und die Gemeinde beurkunden, daß der ehemalige Canonicus Sifrid von Wedera einen Grundzins an die Beginen Criſtine und Jutthe, ſeine Verwandten, und nach deren Tode an das Kloſter Arnsburg vermacht habe.

März 14. Dieſelben bezeugen, daß das Kloſter Schönau von Luzo Ruſere und deſſen Ehefrau Eliſabeth, einen halben Manſus im unteren Wald neben Rudolf von Grünberg erkauft haben.

März 15. König Rudolf befiehlt den Frankfurter Zöllnern von den Strasburger Bürgern nach altem Herkommen keinen Zoll zu erheben, damit dieſe umgekehrt bei ſich, von den Frankfurter Bürgern auch keinen ſolchen verlangen.

März 24. Gottfried Herr zu Eppſtein, giebt dem ehemaligen Schultheißen Heinrich den dritten Theil der Vogtei in Urbruch zu Lehen, nach-

---

1280. C. D. 194-198. Reg. 4382. Guden C. D. II. 213.— C. D. 198-201.— Aus dem nicht mehr vorhandenen Deutſchordens Saalbuch. Die Urkunde ſelbſt iſt nicht zu finden.

dem Rippert, der Sohn des Ritters Conrad von Sachſenhauſen, ihm ſolche reſignirt hat.

Mai 6. Ein Streit zwiſchen Ludwig von Iſenburg und Wetzlar wird durch Vermittelung der zu Friedberg anweſenden Städte verglichen.

Der Arzt Magiſter Jacob ſchenkt dem Kloſter Arnsburg ſeinen, durch ſeine Praxis erworbenen Hof in Frankfurt, ſammt Gebäuden und Zubehör.

Mai 19. Die Ritter von Heuſenſtamm beurkunden, daß ſie mit den Deutſchordensbrüdern in Sachſenhauſen übereingekommen ſind, den zwiſchen ihnen wegen Gütern in Bornheim obwaltenden Streit durch Schiedsrichter entſcheiden zu laſſen.

Mai 29. Der Schultheiß Heinrich, die Schöffen, Rathmannen und die Gemeinde zeigen der Stadt Strasburg an, daß ſie nach dem gemeinſchaftlichen Privileg des Königs Rudolf, das ſie dankbar annehmen, den Strasburger Bürgern keinen Zoll mehr abverlangen werden und dagegen gleiche Begünſtigung für ihre Mitbürger erwarten.

An demſelben Tage machen Biſchof Conrad zu Strasburg, Meiſter Hartmud von Schiltenheim, die Rathmannen und die Gemeinde eine gleiche Anzeige nach Frankfurt.

December 21. Der Comthur Anſelm und die Deutſchordensbrüder zu Sachſenhauſen geben ihr in Frankfurt gelegenes Haus zur Widen Dure an Arnold Pluger und ſeinen Bruder Heinrich, Conrad von Kelſterbach, Friederich, unter den Juden wohnend, Walther Roſenphus, Conrad, Herbord von Wullenſtat, Herbord von Libesberg (Hartmann von Grünberg), Hartung von Kaldebach und ihre Erben in Erbpacht, und laſſen ſich von denſelben für den jährlich zu entrichtenden Zins von zehn Mark noch beſondere Sicherheit beſtellen.

Werner Herr zu Minzenberg, verkauft dem Deutſchorden eilf Manſus in Eckenheim. Unter den Urkundenzeugen iſt Schultheiß Volrad von Frankfurt.

1281 Januar 4. Das Stiftscapitel und der Stadtrath zu Wetzlar beurkunden, daß die Wetzlarer Bürger Rupert von Dridorf und deſſen Frau Gu-

---

1281. C. D. 202-204. Reg. 4423. — C. D. 204-205. Reg. 4442. — C. D. 205. Wetteravia I. 88. Reg. Rudolfi.

Digitized by Google

dela dem Stiftscapitel zu Frankfurt zwei, im Affenſtein gelegene, Manſen verkauft und übergeben haben.

Februar 10. König Rudolf verleiht dem Schultheißen Heinrich von jedem zu Frankfurt wohnenden Juden eine Mark, bis auf Widerruf.

März 12. Erzbiſchof Wernher zu Mainz ertheilt denen, welche zur Erbauung der Carmeliterkirche und der Kloſtergebäude während der nächſten fünf Jahre Beiſtand leiſten und an beſtimmten Tagen die Kirche beſuchen, vierzigtägigen Ablaß.

April 27. Die Priorin Petriſſa und der Convent des Kloſters der Reuerinnen verpflichten ſich, niemals zu einer andern Ordensregel überzugehen, bei Strafe, daß in dieſem Fall ihr Kloſter und ihre ſämmtlichen Beſitzungen dem Dechant und Capitel des Münſters in Frankfurt verfallen ſeyn ſollen.

Juni 17. Erzbiſchof Heinrich von Trier ertheilt vierzigtägigen Ablaß denen, welche die Dominicanerkirche beſuchen.

Auguſt 5. König Rudolf beſtätigt die im Jahr 1252 von König Wilhelm im Lager vor Frankfurt geſchehene Verleihung von Namur ꝛc., an Johann von Avesnes.

September 22. Der Dechant und das Stiftscapitel verpflichten ſich unter einander eidlich, hinfüro Niemand zum Dechant oder Canonicus aufzunehmen, wenn nicht forderſamſt eine der vorhandenen Präbenden erledigt iſt.

December 12. König Rudolf beurkundet den von ihm zwiſchen dem Erzbiſchof Wernher von Mainz und den Grafen von Sponheim vermittelten Frieden. Bei fernerer Störung des Friedens verſpricht der König der Mainzer Kirche mit den vier wetterauiſchen Städten, mit Oppenheim, Weſel und Boppard zu Hülfe zu kommen.

December 23. Schiedsſpruch von Seiten des erzbiſchöflich Mainziſchen Delegaten zwiſchen Magiſter Eckehard, Canonicus und dem Stiftscapitel, die Früchte vom vierten Jahr der Präbende des erſteren betreffend.

König Rudolf ertheilt der Stadt Camberg Frankfurter Recht.

Januar 15. König Rudolf geſtattet zu Oppenheim den Reuerinnen, 1282

1282. C. D. 206-210. Reg. 4465. Buri von Bannforſten 93. Die Benennung capella nostra im Privileg Rudolfs zeigt, daß ihm die drei genannten früheren

1282 ſich aus den benachbarten Reichswäldern mit ſo viel Holz zu verſehen, als ſie zu ihrem täglichen Gebrauche bedürfen.

März 15. Schultheiß Heinrich, die Schöffen, Bürgermeiſter und Rath beurkunden, daß das Kloſter Schönau von den Frankfurter Bürgern Wernher von Rosbach und Rudolf, deſſen Schwager, mit Einwilligung ihrer Erben, Scheuer, Hof und Haus in Frankfurt erkauft haben.

Zeugen ſind: der Pfarrer Eppert, die Ritter Volrad, Conrad Wobelin und ſein Bruder Volmar, Johann von Wedera, Wigand von Hohenſtat und andere glaubwürdige Frankfurter Bürger.

März 17. Der Schöffe Folmar von Ovenbach verkauft als Pfleger des Hospitals mit Einwilligung der darin befindlichen Brüder und Schweſtern, dem Kloſter Arnsburg Weinberge bei Biſchofsheim.

März 24. Ritter Hartmud von Sachſenhauſen und ſein Sohn Cuno verkaufen ihre Wieſe bei Erzhauſen an das Hospital zu Frankfurt und verwenden den erhaltenen Kaufpreis zur Bezahlung von Pfand-Schulden.

Juni. Ritter Richwin von Carben überträgt auf den Ritter Heinrich, Schultheiß in Frankfurt, ſeines Bruders Sohn, diejenigen Güter zu Carben, welche er bisher vom Abt des Kloſters Limburg zu Lehen gehabt hat.

Juli 13. König Rudolf beſtätigt ſeiner Capelle des heiligen Bartholomäus und deren Stiftscapitel alle Privilegien, welche ſie von Ludwig, ſeinem Sohne Karl, Otto und anderen ſeiner Vorfahren am Reiche erhalten haben.

Juli 20. Schultheiß Heinrich, die Schöffen, Rathmannen und Gemeinde beurkunden, daß die Gemeinde Sulzbach vor ihnen durch Spruch der Schöffen erhalten habe, an Kriegszügen gleich ihnen Antheil zu nehmen, dagegen aber auch von ihnen wie andere Bürger geſchützt zu werden.

Auguſt 16. Erzbiſchof Wernher zu Mainz beauftragt den Mainzer Canonicus Dragboto und den Dechant der Aſchaffenburger Kirche, die Zeugen zu vernehmen, welche das Stiftscapitel in ſeinem Rechtsſtreit gegen den Schultheiſſen Heinrich, den Zehenten von Novalfeldern betreffend, vorſchlagen wird.

---

vorgelegt worden und daß außer dieſen keine neueren vor ihm vorhanden waren. Guden syll. 275. Schilter comment. in jus Allem. feud. ad c. CXXXVI. p. 304. Tolner hist. Palat. Urk. 76.

Digitized by Google

Ritter Hartmud von Carben und ſeine Gemahlin Gertrud verkaufen mit Einwilligung ihrer Kinder dem Kloſter Haina ihre Güter in Utphe.

Zeugen ſind, Geiſtliche: Dechant Cunrad, Pfarrer Erpert, Wigand von Fulda; Canonici: Bruder Everhard von Hittengeſeze, Bruder Hugo vom deutſchen Orden, Werner Schelm, Hartmud von Cronenberg, Sifrid von Heuſenſtamm, Volrad Ciſich von Odesberg, Hartmud von Sachſenhauſen; Ritter: Conrad von Melbach Edelknecht, Cunrad Wibelin, Heinrich von Mayleshеim, Ludwig, Johann von Weddere, Hertwinc von Reybeſtoc, Wigand Piſtor, Frankfurter Schöffen und andere glaubwürdige Perſonen.

Philipp von Falkenſtein willigt ein, daß Wernher von Weinheim ſeine Lehengüter dem Deutſchen Hauſe zu Sachſenhauſen gebe.

Januar 28. Pfalzgraf Ludwig nimmt Heinrich von Reichenbach zum 1283
Burgmann in Weinheim an. Unter den Zeugen ſteht Heinrich von Sachſenhauſen, Statthalter (Procurator generalis) des Pfalzgrafen bei Rhein.

Februar 11. Gerhard von Eppſtein, Archidiacon von Trier (und hieſiger Probſt) genehmigt die Schenkung ſeines Vaters Gottfried und ſeiner Mutter Eliſabeth von einem Hof in Mittelliederbach an das Kloſter Schönau.

März 11. Der Pfarrer Erpert beurkundet einen zwiſchen ihm und dem Schultheißen, den Schöffen und dem Rath über gehabte Streitigkeiten abgeſchloſſenen Vergleich und verſpricht darin:

1) dem Dechant, Capitel und Cuſtos auf ihrem Kirchhofe keine Hinderniſſe in den Weg zu legen;

2) bei dem Sendgericht und den Anklagen daſelbſt niemals anweſend zu ſeyn, nach dem Ausſpruch der Canoniker und Schöffen;

3) niemals Perſonen, welche eitſuerin (Eidgeſchworne) genannt werden, für die Handwerke zu beſtellen, ſondern dieſes den Schöffen zu überlaſſen, bei denen ſie die geſtörte Feſttagsfeier anzuzeigen haben, jedoch ſollen ihm die nach dem Spruche der Schöffen fallenden Strafen gehören;

4) nicht Rector oder Proviſor des Hospitals zum heiligen Geiſt und der Ausſätzigen zu ſeyn, dort jedoch die Sacramente zu reichen;

1283. Guden syll. 277.— C. D. 210. 211. Das althergebrachte Frankfurter Recht: honestae consuetudines civibus Frankenf. observatae. Wetteravia I. 66. 122. Buri von Bannf. 93. Guden C. D. II. 234.

5) der Meſſe und dem Prieſter dieſes Hospitals niemals Hinderniſſe in den Weg zu legen, der jedoch an den vier höchſten Feſten ſeine Meſſe erſt nach beendigter Pfarrmeſſe leſen ſoll;

6) nicht darauf zu beſtehen, ſieben Solidus weniger zwei Heller von den Begräbniſſen zu fordern;

7) die Ochſenzungen, Schweinemagen, Hammelsköpfe oder andere Eingeweide der Thiere in Zukunft nicht mehr von den Metzgern zu fordern, indem ſie, wenn ſie die Feier der Feſte nicht halten, nach dem Spruch der Schöffen büßen ſollen;

8) auch bei jedem anderen Handwerker für geſtörte Feſttagsfeier keine andere Buße als nach dem Urtheil der Schöffen zu verlangen;

9) das althergebrachte Frankfurter Recht zu beobachten.

Alles bei hundert Mark Strafe.

März 25. Philipp, Herr zu Minzenberg, ſchenkt dem Deutſchordenshaus zu Frankfurt das Gericht zu Weinheim.

April 12. Probſt Gerhard von Eppſtein überträgt die, durch Epperts Entſagung erledigte Pfarrei dem Magiſter Ditmar von Frankenberg.

November 8. Erzbiſchof Heinrich von Trier trägt dem Prior der Prediger in Frankfurt auf, ſich des Kloſters Altenburg in einer Erbſchaftsſache zu Wetzlar perſönlich anzunehmen.

1284 Februar 15. Das Templerhaus zu Breiſach verkauft dem Ritter Heinrich, ehemaligen Schultheißen, Güter zu Oſtheim für ſiebenzig Mark.

Februar 26. Philipp von Hohenfels ſchenkt den Hörigen Conrad Kolbe von Hochheim, Mainzer Bürger, mit ſeinem Beſitze dem Deutſchordenshaus in Frankfurt.

Februar. Schultheiß Volrad, die Schöffen, Bürgermeiſter und Rath beurkunden unter dem Gerichts-Siegel die, von der Schweſter Agnes

---

1284. C. D. 212. Guden C. D. IV. 947. — C. D. 212-217. Würdtwein dipl. Mogunt. I. 320. cf. Guden C. D. II 242 in 1285. Guden C. D. II. 240. Wetteravia I. 66. 100. — C. D. 213. wird des Sigilli curie Fr. zum erſtenmale erwähnt. Bis zum Jahr 1282 wird immer des Sigilli civitatis oder univer. sitatis gedacht. — Juli 23. Die munera et promissiones der Müller heißen: liebnuße. Wenn dieſe Handwerker im Rathe ſind, ſo iſt das die älteſte Nachricht von der dritten Bank. Hontheim Prodr. hist. Trevir. . 809. Pez Res Austr. II. 745. Vergl. Ulmenſteins Geſch. von Wetzlar I. 157-171. ibique alleg. Joannis R. Mog. II. 362. Wetteravia I. 66.

und deren Großmutter Merhudis Sperewerin dem Dominicanerkloſter 1284
geſchenkten Grundzinſen.

März 31. Der Deutſchordens-Commendator Luther in Sachſenhauſen, Schultheiß Volrad von Frankfurt und der Bürger daſelbſt Conrad genannt Wobelin, beurkunden den Vergleich des Kloſters Smerlenbach mit den Rittern Johann und Wigand de Indagine (Hagen, Hayn) über Weinzehenten in Neuweruth- (Neurott) Land und die Pfarrei Schwalbach. Zeugen ſind: der Pfarrer G. in Schwalbach, Conrad genannt Suevus von Bruningesheim, Hartmud von Sachſenhauſen; Ritter: Conrad ſein Sohn, Marquard genannt Bluwel, Conrad der Sohn Folmars, Friedrich von Eſſhebach und andere glaubwürdige Perſonen.

Mai 1. Wigand von Limburg, Bürger in Friedberg, vererbpachtet mit Einwilligung ſeiner Schwiegerſöhne, worunter der Schultheiß Jacob und Baldung, Bürger von Mainz, Wieger, Bürger zu Frankfurt und ſeine Kinder, dem Kloſter Schönau ſein bei der Capelle des heiligen Georg gelegenes Haus.

Mai 6. Schultheiß Jacob von Waldertheim und Baldung, Bürger zu Mainz, willigen hiezu ein.

Juli 23. Schultheiß, Schöffen, Bürgermeiſter und Rath beurkunden, daß die Müller und Mühlenbeſitzer zu Frankfurt ſich bei Strafe verpflichtet haben, die Bäcker ferner nicht durch Geſchenke zu gewinnen.

Die Strafe beſteht in einem Pfund leichter Heller an den Schultheißen, einem Pfund an die Stadt und einem Pfund an die Handwerker (antwercgenoz) und daß ſie die Stadt auf ein Jahr meiden ſollen.

Juli 24. Schultheiß Volrad, die Schöffen, Bürgermeiſter und Rath beurkunden einen, zwiſchen dem (arnsburger) Converſen Heinrich und ſeinen Brüdern von Seckbach einer und dem Frankfurter Bürger Hermann anderer Seits, über eine gemeinſchaftliche Scheidewand und Traufe abgeſchloſſenen Vertrag.

Auguſt 13. Hartmud von Wullenſtat vermacht dem Hospital zum heiligen Geiſt Gefälle in Okarben, Niederurſel und Frankfurt, ſo wie ſein ganzes bewegliches Vermögen, wenn er nicht anders darüber disponiren ſollte.

Dieſe Urkunde wird ihm unter dem Stadtſiegel ausgefertigt und ihm wegen dieſer Schenkung an das Hospital und deſſen Arme, die Gnade

Digitized by Google

gethan, daß er von aller Steuer, Beede oder Abgabe gänzlich frei seyn soll.

August 14. Der Scholaster Johann von Rodahe dotirt den Altar der heiligen Jungfrau Maria in der Bartholomäuskirche, mit vielen hier und auswärts gelegenen Gütern und Gefällen, unter denen auch ein Hof zu Sachsenhausen ist, dessen Eigenthum er vom Ritter Hartmud von Sachsenhausen, das Erbrecht aber vom Priester Reinhard erworben.

November. Conrad von Ussenkeim, genannt Goltstein von Riedern, ist Bürge für die Währschaft bei dem Gutsverkauf in Bettenkeim an die Aschaffenburger Kirche von Seiten der Gräfin Mathilde von Wertheim.

Der falsche Kaiser Friederich (Thilo Kolup), welcher einen Reichstag nach Frankfurt ausgeschrieben hatte, wird auf der Reise dahin zu Wetzlar gefangen und verbrannt.

Gerhard von Eppstein ist in diesem Jahre noch Probst.

1285 April 24. Das Stiftscapitel beurkundet, daß zwei seiner Canoniker zu deren Präbende gehörige Weinberge bei Enkheim mit dem Kloster Arnsburg gegen andere vertauscht haben.

Mai 7. Heilmann von Frankfurt, Arnold Stockar, Canoniker, der edle Herr Gerlach von Breuberg bezeugen einen Spruch des geistlichen Gerichts zu Aschaffenburg.

Mai 9. Schultheiß Volrad, die Ritter, Schöffen, Bürgermeister und Rath erklären, sich mit den Städten Wetzlar und Friedberg auf zehen Jahre dahin verbunden zu haben, daß:

1) alle Unbilden, die einer Stadt zugefügt werden, jede wie die eigene vergelten will;

2) wer den Feinden in ihren Burgen dient oder behülflich ist, von jeder Stadt und deren Markt ausgeschlossen seyn soll;

3) welcher Bürger dennoch mit solchen Handel treibt, soll die Stadt ein Jahr lang meiden und jeder Stadt zehen Mark bezahlen, wenn er sie vermag; vermag er sie nicht, so soll er die Stadt mit Frau und Kindern auf immer meiden.

1285. Die bei Guden C. D. II. 242 in dieses Jahr gesetzte Urkunde gehört nach dem genaueren Abdrucke bei Würdtwein l. c. ins vorhergehende Jahr. — C. D. 217. Guden C. D. IV. 952. — C. D. 218. Guden C. D. I. 815. — C. D. 219-223. Reg. 4536. Guden C. D. II. 248.

4) Die Hülfeleiſtung iſt auf nicht weniger als zehen Mann beſtimmt, 1285
und wenn es erfordert wird, auf alle zu Gebot ſtehenden Mittel.

5) Für die Feſthaltung ſtellt jede Stadt Bürgen auf hundert Mark, mit den herkömmlichen Bedingungen des Einlagers.

Die Frankfurter Zeugen ſind: Volmar von Ovenbach, Giſelbert von Holzhauſen, Peter von Eſchebach, Herrmann Bichelin, Hartwich von Vite, Volkwin von Wetzlar, Dielemann von Cöln, Siplo von Geiſenheim, Cunrad der Sohn Volmars und Cunrad Burnefleke, Bürger.

Mai 24. Ritter Goltſtein von Riedern und ſeine Gemahlin Sophie verkaufen für ſich und ihre Erben den Bernershof in Umphenbach dem Dechant und Capitel in Aſchaffenburg für ein hundert und fünf Pfund Heller.

Die Mühle in Palbach behalten ſie in Erbpacht.

Mai 28. Erzbiſchof Roger von Piſa und andere italieniſche Erzbiſchöfe und Biſchöfe ertheilen einen Ablaß für den Beſuch der Dominicanerkirche.

Juni 8. König Rudolf verpachtet den Deutſchordensbrüdern zu Sachſenhauſen die Fiſcherei, Frohnwaſſer genannt, zu dem bisherigen Zins bis auf Widerruf.

October 31. Schultheiß, Schöffen und die Aelteſten der Gemeine Fechenheim beurkunden eine zwiſchen ihnen und dem Kloſter Arnsburg in Bezug auf die dem letzteren, als Eigenthümer des Hofs Riedern, gehörende Weideberechtigung, geſchloſſene Uebereinkunft.

December 1. Die Städte Frankfurt, Friedberg, Wetzlar und Gelnhauſen verbünden ſich vom nächſten 6. December an auf zehen Jahre, wie bereits unterm 9. Mai erwähnt iſt, mit dem Hinzufügen, daß bei Streitigkeiten zwiſchen zwei Städten oder deren Bürgern, die beiden andern Städte die Sache rechtlich entſcheiden ſollen, und wenn eine Stadt von einem Feinde beläſtigt oder beleidigt wird, die drei andern Städte die Sache unterſuchen und wenn die Beſchwerde ohne Anlaß zugefügt wurde, ihr beiſtehen ſollen; hat ſie aber Anlaß gegeben, ſie von ihrem Unrechte abzubringen.

Die Frankfurter Bürgen ſind die bereits unterm 9. Mai genannten, mit Hinzufügung derjenigen der anderen Städte.

December 13. Pabſt Honorius IV. geſtattet den Dominicanern zur Zeit eines allgemeinen Interdicts dennoch Meſſe zu leſen.

Digitized by Google

December 30. Cunegunde von Dridorf vermacht den Predigern einen Grundzins auf dem Hauſe von Rudolfs des Reichen Sohn.

Unter den Zeugen iſt Magiſter C. von Frankfurt, Canonicus der Kirche zu Wetzlar.

1286 Januar 25. Schultheiß, Schöffen und Rathmannen beurkunden, daß Heinrich, Rudeger, Wigelo, Conrad und Bertha von Holzhauſen auf alle Erbanſprüche an den Nachlaß der Cunegunde von Dridorf, ihrer Mutter Schweſter, verzichtet haben.

Februar 1. Der Canonicus Arnold von Derinbach zu Wetzlar, übergiebt den ihm durch Erbſchaft zugefallenen Hörigen Gozzo von Gunſe, welchen er nicht mehr zu ſchützen weiß, dem Deutſchordenshaus zu Frankfurt gegen eine jährliche Abgabe.

März. Das Stiftscapitel übergiebt dem Deutſchordenshaus zu Sachſenhauſen ſeine bei Dieburg gelegene Mühle Kiſtelberg, gegen eine jährliche Abgabe von fünf Solidus.

April 17. König Rudolf belehnt den Oppenheimer Schultheißen Wernher mit acht Mark jährlicher Einkünfte vom Zoll zu Frankfurt, nachdem er ihm ſolche für achtzig Mark, die er demſelben wegen dem Ankauf eines Schlachtroſſes ſchuldig geworden war, verpfändet hatte.

April 30. Die Gebrüder von Heldenbergen, Bürger in Frankfurt, verkaufen dem Kloſter Arnsburg vor Gericht Gefälle in den Gärten außer der Stadt.

Mai 20. Sifrid von Giſinheim, Frankfurter Bürger, verkauft dem Kloſter Arnsburg einen Manſus Ackerland bei Eſchborn, vor dem Schöffengericht. Derſelbe verſpricht gehörige, ſchuldige und herkömmliche Währſchaft (justam, debitam et consuetam warandiam) und deßenungeachtet beſtellt er zu Bürgen Conrad Wobelin, deſſen Bruder Volmar, Cunrad Burnefleckin, Hartwic de Wite, Frankfurter Bürger, welche für allen Schaden und Nachtheil einzuſtehen verſprechen, wogegen er ſie ſchadlos zu halten verſichert.

Die Urkunde iſt ohne Zeugen, unter dem Stadtſiegel ausgeſtellt.

1286. C. D. 223-226. Reg. 4571. Guden C. D. IV. 955. — C. D. 226-228. Reg. 4574. 4578. 4579. Wegen Jan. 25. vergl. Dec. 30. 1285. Jacquin Chron Praed. 41. Mscr. v. Lersners Chron. II. c. 44. S. 123.

Juni 1. Die vom Meiſter des Deutſchordens, Burchard von Schwanden, über die Einverleibung der Kirche zu Herborn an das Haus in Wetzlar ausgeſtellte Urkunde iſt von Frankfurt datirt.

Juni 21. Bei dem Schiedsgericht über den Streit zwiſchen dem Deutſchorden und dem Kloſter Tiefenthal über Gefälle in Wiesbaden, vertritt den Orden der Commendator Luther zu Sachſenhauſen ſtatt des Präceptors in Alemannien, Conrad von Feuchtwangen.

Auguſt 11. König Rudolf präſentirt dem Probſt von St. Peter in Mainz den Sohn des Schultheißen Volrad, Cleriker Bertold (von Sachſenhauſen), zum Pfarrer in Praunheim.

October 20. Schultheiß Volrad, die Schöffen, Bürgermeiſter und Rath beurkunden einen Vergleich zwiſchen dem Weisfrauenkloſter und der Gemeinde Rödelheim, wegen dort gelegenen Wieſen.

October 21. Der Probſt von St. Peter in Mainz, Gerhard von Eppſtein, entſcheidet als Schiedsrichter einen Rechtsſtreit zwiſchen dem Weisfrauenkloſter und dem Pfarrer zu Nidda in Betreff des Fleiſchzehenten, welchen der letztere von einem zu Griesheim gelegenen Gut des erſteren verlangt hatte.

December 6. König Rudolf weiſ't dem Edlen Ulrich von Hanau wegen ſeiner dem Reiche geleiſteten Dienſte, hundert Mark auf die Hälfte des Ungelts zu Frankfurt und Gelnhauſen und auf die dortigen Juden an.

An demſelben Tage befiehlt derſelbe der Stadt Mainz, dem dortigen Erzbiſchof Heinrich und dem Grafen Eberhard von Katzenelenbogen bei der dieſen aufgetragenen Confiscirung der Güter der, über Meer entflohenen Juden in den Städten Speier, Worms, Mainz, Oppenheim und denen der Wetterau behülflich zu ſeyn, und erläßt ähnliche Schreiben an dieſe Städte.

In dieſem Jahre wird das vier und fünfzigſte Provinzial-Capitel der Predigermönche hier gehalten und Bruder Herrmann von Minden zum Provinzial erwählt.

Januar 2. Der Schultheiß Volrad, die Schöffen, Bürgermeiſter und 1287

1287. C. D. 228. 229. Buri von Bamforſten 91. N°. 74. Guden C. D. IV. 959. — C. D. 230. Pistorii amönitat. VII. 2066. Tolner hist. Palat. Urk. 76. Guden syll. 286. Reg. 4593. Ulmeinſteins Geſch. v. Wetzlar I. 631. Schif-

Digitized by Google

1287 Rath nehmen die Antoniter, welche früher ihre Mitbürger waren, von neuem und in des Königs Rudolf besonderen Schutz auf, indem sie ihnen versprechen, sie zu vertheidigen und in allem zu fördern, wogegen dieselben zehen Mark zur Brücke geben.

Zeugen: Magister Giso, Magister Bertold von Alzei, welche ihre Siegel mit dem Stadtsiegel anhängen, Bruder Johann, Bruder Anselm, Bruder Heinrich genannt Abbt, von dem Orden. Schultheiß Volrad, Ritter Heinrich (von Sachsenhausen), Sohn des verstorbenen Ritters Rudolf, Cunrad Wobelin, sein Bruder Volmar, Heinrich von Meilsheim, Ludwig Pannifer, Arnold von Glauburg, Frankfurter Schöffen und andere glaubwürdige Bürger.

Februar 25. Dieselben beurkunden den Ankauf verschiedener Grundzinsen von Seiten des Weißfrauenklosters.

März 13. Der Deutschordenspräceptor Bruder Conrad von Feuchtwangen und der Comthur Luther, wie die Ordensbrüder, versprechen die eilf Mansen in Eckenheim, von denen Herr Cuno von Minzenberg jährlich hundert und zehen Achtel Waizen zum Gebrauch des Armen-Hospitals des Ordens vermacht hatte, nie zu veräußern, sondern nach Vorschrift zu benutzen.

März 25. Der Comthur Luther und die Ordensbrüder beurkunden, daß Elisabeth, die Wittwe des Mainzer Bürgers Cunrad Colbe, dem Haus zu Sachsenhausen ein hundert und zwanzig Mark übergeben habe, womit sie eilf Mansen zu Eckenheim von Wernher von Minzenberg erkauft, um aus deren überschießenden Einkünften in der Elisabethencapelle einen besondern Priester zu halten.

März 28. Graf Adolf von Nassau wird Castellan in Caub.

Unter den Zeugen befindet sich der gestrenge Heinrich von Sachsenhausen, Statthalter (Vicedominus) des Pfalzgrafen bei Rhein, Herzogs in Baiern.

Mai 4. Der Vogt Heinrich von Heidelberg, genannt Schwidelbinger, beurkundet, daß das Kloster Schönau und das Dorf Wibelingen auf Zu-

---

fenbergische Deutschord. Deduct. Urk. 35. Guden C. D. III. 1168. Würdtwein Dipl. Mogunt. I. 326. — C. D. 231-234. Oppenheim hatte Frankfurter Recht. Wegen der Judenverfolgung vergl. 1246. Mai.

Digitized by Google

reden und den Rath Herrn Heinrichs von Sachſenhauſen, Hofmeiſters 1287
(Magister curiae) des Fürſten Herrn Ludwigs Herzogs von Baiern, ſich entſchloſſen hätten, ihren Streit durch Schiedsrichter entſcheiden zu laſſen.

Mai 29. König Rudolf ertheilt der Reichsſtadt Odernheim Recht und Freiheit wie Oppenheim hat, und unterwirft dieſelbe den nämlichen Reichsbeamten.

Juni 1. Der Meiſter des Hospitals, Bruder Burchard von Suanden, giebt die Pfarrei Herborn dem Haus in Wetzlar, in einer hier ausgeſtellten Urkunde.

Juni 2. Unter den Schiedsrichtern zwiſchen Graf Otto von Naſſau und dem Deutſchorden über Zehend- und Patronat-Rechte ſind Anſelm und Luther, Comthuren von Sachſenhauſen.

Juni 4. Der Cantor Criſtan ſchenkt der Kirche ſein dem Pfarrhof gegenüber gelegenes Wohnhaus unter dem Beding, daß das Capitel zwanzig Mark nach ſeiner Verfügung auszahle.

Juni 26. Schultheiß, Schöffen, Bürgermeiſter und Rath geben beglaubte Abſchrift einer vom Pabſt Innocenz IV. zu Gunſten der in Alemannien ſich aufhaltenden Juden, am 5. Juli 1247 erlaſſenen, vom Pabſt Gregor X. erneuerten und von Albertus Magnus tranſumirten Verordnung, welche auf die Vorſtellung der Juden die geiſtlichen und weltlichen Fürſten, wie die Städte, von deren Verfolgung abmahnt.

Auguſt 31. Der Comthur des Deutſchordenshauſes in Frankfurt beurkundet, daß der Streit über den Weinzehenten in Schwalbach zwiſchen dem Kloſter Emerlenbach und Rutwin von Urſel, nebſt ſeiner Frau Alheid von Klingenberg durch die Schiedsrichter Herrn C. Suevus und Bowmund, Ritter, Cunrad, Bürger zu Frankfurt, genannt Wobelin, und Marquard, Scholaren von Eſchborn, entſchieden ſey.

October 21. Die Schweſtern und Brüder des Krankenhospitals verſprechen dem Caplan, der den Altar in ihrem Hospital bedient, jährlich zwei und zwanzig Achtel Waizen zu verabreichen.

October 28. Biſchof Sifrid von Augsburg empfiehlt die Carmeliten allen kirchlichen Würdeträgern und gewährt allen Chriſtgläubigen, welche dieſelben begünſtigen und mit deren gebührendem Titel Marien-Brüder oder Unſerer-Frauen-Brüder, nennen werden, zehen Tage Ablaß.

November 19. Der Dechant Conrad und das Capitel übertragen die

von dem Roſtorfer Pfarrer Johann ihnen zu dieſem Zwecke reſignirte Mühle vor Dieburg, an das Deutſchordenshaus zu Sachſenhauſen.

1288 April 12. Schultheiß Volrad, die Schöffen, Bürgermeiſter und Rath beurkunden, daß der Gärtner Herburd und deſſen Ehefrau dem Kloſter Arnsburg dreizehn Solidus Geld und ein Achtel Mohn jährlichen Grundzinſes übertragen haben.

Zeugen: die ehrbaren Männer (viri honesti) Schultheiß Volrad, Conrad Wobelin, die Brüder Volrad und Wicker von Ovenbach, Wigand von Hohinſtat, Krämer Arnold, Fiſcher Reynold und andere glaubwürdige Bürger.

Mai 23. Rypert von Sachſenhauſen, Sophia und Mathildis von Urberg, die Wittwen Conrads und Johannes, der Brüder Ryperts, verkaufen den Deutſchordensbrüdern zu Sachſenhauſen den Fiſchteich am Fersbrunnen.

Bei der Minderjährigkeit der Söhne Sophiens und Mathildens, Conrad und Johannes, leiſten bis zu deren Einwilligung nach erfolgter Großjährigkeit (anni resignationis legitimi), Ritter Hartmud von Sachſenhauſen, Rudolf Druckint, Ripert, Cuno, Sohn Hartmuds, und Conrad, Sohn Sophiens, Bürgſchaft und verſprechen Einlager.

Zeugen ſind die ehrbaren Männer: Schultheiß Volrad, Conrad Swevus, Heinrich von Heuſenſtamm, Heinrich Oberſchultheiß (? Sc. magnus), Hartmud von Sachſenhauſen, Ritter, Johannes Goltſtein, Conrad Wobelin, ſein Bruder Volmar, Hartwic de alta domo, Peter von Eſchebach, Schöffen und andere glaubwürdige Bürger.

Mai 25. Schultheiß Volrad beurkundet, daß die getaufte Jüdin Greta

---

1288. C. D. 234-236. Aelteſter Necrolog des S. Bartholomäusſtifts: Mart., Marii et Adaucti: Mehtild de Sahsinhusen. Neuerer Necrolog: Sept., Marcellini M., Bonifacii Pape: Johannes miles de Sassinhusen. Reg. 4609. — C. D. 237-241. Reg. 4610. 4611. Wetteravia I. 89. Von der teutſchen Theologie, Strasburg 1520, ſagt Luther nach der Vorrede: Diß Büchlein hat der allmechtig ewig Gott ausgeſprochen durch einen wyßen, wahrhaftigen, gerechten Menſchen, ſeinen Freund, der da vor Zeiten geweſen iſt ein teutſcher Herr, ein Prieſter und ein Cuſtos in der Teutſchen Herren Haus zu Frankfurt ꝛc. Da die teutſche Theologie in der erſten Hälfte des folgenden Jahrhunderts geſchrieben zu ſeyn ſcheint, ſo wäre es nicht unmöglich daß der, in der lezten Urkunde gedachte, Prieſter Heinrich von Rödelheim der Verfaſſer wäre. Vergl. 1294. Sept. 29. Acta acad. Pal. VII. 261. v. Lersners Chron. I. A. 531.

vor ihm bekannt habe, gemeinſchaftlich mit ihrem ſeitdem verſtorbenen 1288
Ehemann dem Kloſter Arnsburg zwei Häuſer vermacht zu haben. Im Falle der dringenden Noth behält ſie ſich Diſpoſition über dieſe Häuſer vor.

Juni 2. König Rudolf ertheilt dem Grafen Eberhard von Katzenelenbogen für Braubach die Marktgerechtigkeit und Freiheiten, welche Oppenheim hat.

Juni 7. Derſelbe verleiht den Deutſchordensbrüdern einen ihm von Ripert von Sachſenhauſen zu dieſem Zwecke reſignirten reichslehenbaren Fiſchteich zu Berſvelt.

Juni 18. Theoctiſtus, Erzbiſchof von Adrianopel und eilf andere Erzbiſchöfe und Biſchöfe verleihen denen, welche das Hospital zum heiligen Geiſt an genannten Feſttagen beſuchen oder ſich wohlthätig gegen daſſelbe erweiſen, vierzig Tage Ablaß.

Auguſt 5. König Rudolf befreit auf die Bitte Ulrichs von Hanau deſſen Ort Windecken, ertheilt demſelben Freiheiten wie Frankfurt hat und einen Wochenmarkt, deſſen Beſucher in dem Reichsſchutz ſtehen ſollen.

September 3. Die getaufte Jüdin Greta bekennt von dem Kloſter Arnsburg zwölf Mark erhalten zu haben und weißt daſſelbe mit Einwilligung ihres dermaligen Ehemannes Heilmann wegen dieſem Darlehen auf den Zins der beiden Häuſer an, welche ſie einſt zuſammt ihrem erſten Ehegatten auf ihren beiderſeitigen Todesfall dem Kloſter übertragen hatte, da jetzt der Nothfall eingetreten, für den ſie ſich die Verfügung über dieſe Häuſer vorbehalten hatte.

October 7. Der Dechant Cunrad und das Capitel beurkunden, daß Rupert und deſſen Ehegattin Rylindis ſich und das ihrige, namentlich auch ihr Haus zur Widindure, den Deutſchordensbrüdern in Sachſenhauſen übergeben haben, wogegen dieſe den vorgedachten Schenkern lebenslänglich Wohnung und Koſt zu gewähren verſprechen.

December 9. Anſelm, Meiſter der Juden in Frankfurt und Iſaac von Bruchſelde, nebſt der Judengemeinde daſelbſt, verkaufen dem bei den Deutſchordensbrüdern wohnenden Prieſter Herrn Heinrich von Rödelheim drei Mark jährlichen Zinſes auf dem Hauſe des Juden Gottſchalk, mit Vorbehalt, dieſen Zins binnen den nächſten zehen Jahren innerhalb der Stadt oder der Bannmeile anderwärts anweiſen zu dürfen.

Digitized by Google

Der Schultheiß Elya und die Schöffen verſehen die Urkunde mit dem Stadtſiegel.

Unter den Schiedsrichtern, welche den Streit zwiſchen Pfalzgraf Ludwig und den Gebrüdern Truchſeß und Winther von Alzey ſchlichten, iſt Ritter Heinrich von Sachſenhauſen, pfalzgräflicher Statthalter (vicedominus) am Rhein.

Der Main ſoll ausgetreten ſeyn und großen Schaden verurſacht haben.

1289 Februar 14. Prieſter Sifrid aus Frankfurt, Pfarrer in Naſſenheim, ſchenkt ſeine Hälfte an den Erbgütern, welche er gemeinſchaftlich mit ſeiner Schweſter innerhalb und außerhalb der Stadt beſitzt, worunter ein Hof in der Fahrgaſſe, der heiligen Maria und dem heiligen Johann Baptiſt, zu Handen des Meiſters und der Brüder im (Deutſchordens) Hospitalhaus.

Die Schenkung geſchieht vor mehreren Predigermönchen, dem Schultheiß Elya, Conrad Wobelin, Volkwin und Conrad Bornevleck.

März 10. Heinrich von Sprendelingen und ſeine Gemahlin Gertrud ſchenken dem Kloſter Padenhauſen einige Grundzinſen in Frankfurt.

März 11. Der Bürger Wolfram und deſſen Ehegattin Helda ſchenken ſich und alles was ſie haben oder bekommen dem Deutſchordenshaus in Sachſenhauſen, mit Vorbehalt über zwanzig Mark verfügen und für den Nothfall das geſchenkte Eigenthum verwenden zu dürfen.

März 21. Pabſt Nicolaus IV. verleiht dem Emercho von Schonecke ein Canonicat und die Probſtei an der Stiftskirche, nachdem der vorige Probſt Gerhard von Eppſtein, Erzbiſchof von Mainz geworden war.

April 15. Die Richter des Mainzer Stuhls beurkunden, daß Ruppert, Schultheiß des Mainziſchen Stifts St. Peter in Birgel, vor ihnen bekannt habe, wie er dadurch, daß er ſich um das Bürgerrecht in Frankfurt bemühe, ſich und die Seinigen aus der Hörigkeit dieſes Stifts, deſſen Leibeigner er ſey, nicht zu entfremden beabſichtige, und Beſthaupt, Kopfſchilling, wie alle andere Leiſtungen fortgeben wolle.

Mai. Der Prieſter des heiligen Nicolaus, Petrus ſchenkt dem Kloſter Arnsburg alle ſeine Beſitzungen zu Biſchofsheim, theils vor dem Ge-

---

1289. C. D. 241. Guden C. D. III. 764. — C. D. 242-245. Wetteravia I. 67. Kindlinger Geſch. der Hörigkeit 321. Guden C. D. III. 1170. — C. D. 245-246. Reg. 4636

richt im Frohnhof zu Frankfurt, nach dem Herkommen der Beiſitzer (contubernales), die Hausgenoſſen heißen, theils vor dem Schöffengericht in Biſchofsheim.

Juli 5. Wernher, Herr von Minzenberg, ſchenkt ſechs Pfund Wachs von dem Armenhospital bei Frankfurt dem Kloſter Arnsburg.

September 25. König Rudolf verordnet mit Einwilligung der Bürger, daß inskünftige keiner von den Leuten des Grafen Eberhard von Katzenelenbogen in Frankfurt als Bürger aufgenommen werden ſoll.

December 17. Der Pfarrer Magiſter Dythmar und Ritter Volrad von Seligenſtadt, geweſener Schultheiß zu Frankfurt, entſcheiden als gewählte Schiedsrichter einen Streit zwiſchen der Abtei Seligenſtadt und dem Weißfrauenkloſter, in Betreff der Güter des letzteren in Rendel, zum Vortheil des erſteren.

Februar 19. Der Schultheiß Elya, die Schöffen und übrigen Raths- 1290
bürger beurkunden die Vererbpachtung des Hauſes zum Langhuſe und der in demſelben befindlichen Kramläden, von Seiten des Volkwin von Wetzlar und ſeiner Ehefrau Gertrud an verſchiedene Frankfurter Bürger, zum Behufe des Verkaufs von Tüchern.

Die Zeugen ſind, außer den öfter genannten Schöffen, Schultheiß Elya und der ehemalige Schultheiß Volrad.

März 1. König Rudolf geſtattet den Antonitern ſich wöchentlich mit drei Wagen Brennholz aus dem Reichswald Dreieich zu verſehen.

April 12. Die Räthe der Reichsſtädte (civitatum imperii) Frankfurt, Friedberg und Gelnhauſen beurkunden die Friedensbedingungen, welche zwiſchen Herrn Crafto von Greifenſtein und dem Grafen von Naſſau vorläufig verabredet wurden.

Juni 27. Der Pfarrer in Gronau, Gottſchalk von Königſtein, übereignet dem Capitel in Frankfurt ſein daſelbſt neben dem Pfarrhofe gelegenes Haus mit dem Beding, ſein Gedächtniß zu feiern und bekennt zugleich von dem Stiftscapitel zwölf Mark zu ſeiner freien Verfügung empfangen zu haben.

1290. C. D. 247-250. Reg. 4657. 4659. 4661. — C. D. 250-254. Wetteravia I. 101. Vertheid. kaiſ. Eigenth. 109. Ec. S. 36. — Gelnhauſen und Friedberg haben Frankfurter Recht. Joann. Spicil. 321. — Die Urkunde in den Reg v. 1291 N°. 4684 gehört in dieſes Jahr.

1290 Juli 5. König Rudolf ertheilt dem Ulrich von Hanau für deſſen Stadt Steinau alles Recht, Freiheit, Ehre und herkömmliche ehrbare Gewohnheiten, welche Gelnhauſen hat.

Juli 9. Ludwig Herr von Iſenburg verſpricht dem Edlen Gottfried Herrn von Eppſtein, fünfzig Mark in Frankfurt zu bezahlen.

Unter den Zeugen iſt: Theoderich von Erlebach.

Juli 11. König Rudolf verpfändet dem Ulrich von Hanau und deſſen Erben das Ungelt zu Frankfurt und Gelnhauſen und die Juden in letzterer Stadt neuerdings um fünfhundert Pfund.

Juli 28. König Rudolf ertheilt dem Hartrad von Merenberg für deſſen Stadt Merenberg die Rechte und Freiheiten, welche Friedberg hat.

Auguſt 18. Ripert von Sachſenhauſen, der Sohn des Schultheißen Conrad, und Kunegunde ſeine Gemahlin, verkaufen Heinrich dem ehemaligen Schultheißen und Heinrich dem Sohne Ritter Rudolfs zwölf Juchert Ackerland im Sachſenhäuſer Feld, ſodann dem erſteren noch beſonders eine Mark Geldes, ein Achtel Mohn und dreizehn Hühner in der Villa Hohenrad.

Auguſt 28. Erzbiſchof Gerhard von Mainz erlaubt den Carmelitern, ſich in ſeiner Diöceſe aller der vom heiligen Stuhl erhaltenen Privilegien und Gnaden zu bedienen.

Auguſt 31. König Rudolf genehmigt den unterm 18. Auguſt gedachten Verkauf reichslehenbarer Güter.

Am ſelben Tage verleiht Biſchof Criſtan von Samland den Carmelitern, nachdem er ihnen den Chor ihrer Kirche, zwei Altäre und zwei Kirchhöfe geweiht hat, einen vierzigtägigen Ablaß.

October 18. Die Weißfrauen verleihen dem Wolfram von Seckbach alles in der Gemarkung dieſes Dorfs gelegene Gut, welches Heinrich von Seckbach, Wolframs Bruder, dem Kloſter, deſſen Mitbruder er war, gegeben hat, um ſechs Achtel Korns ewiger Gülte zu Erbpacht.

November 3. Wigmann Ferwere und deſſen Ehefrau Engiltrudis verkaufen dem Heinrich von Hachenberg ihr in der Neugaſſe gelegenes Haus mit Einwilligung ihrer Stiefkinder Heinrichs von Kaldebach, Herrmanns und Bernhelde's.

December 8. Gottfried von Eppenſtein überträgt dem Stiftscapitel von St. Peter in Mainz den dritten Theil der Vogtei in Bürgel, welchen

Digitized by Google

er dem Hartmud von Sachſenhauſen verliehen, dieſer aber an das gedachte Stift verkauft, nachdem er ſolchen von ſeinem Enkel Rupert von Sarenhauſen erworben und nun Behufs der Uebereignung reſignirt hatte.

Januar 2. Die Tochter des Walther Segelo, Mechtild, verkauft mit 1291
Einwilligung ihrer Kinder Sifrid und Drutlindis den Johannitern zu Mosbach ihren Antheil an einem daſelbſt gelegenen Hof und ihre dortigen Gefälle von fünf und vierzig Mark cölniſcher Heller. Für die künftige Einwilligung ihres minderjährigen Sohnes Walther werden die Bürger, der Schmied Jacob Heyme, Heinrich Durchenbus, Heinrich Cerdo, beide Becker und Johann Oleiere zu Bürgen beſtellt, und Heinrich Durchenbus leiſtet auf den Fall der verweigerten Einwilligung Walthers für neunzehn Mark Heller Sicherheit, wogegen ihm Mechtild wieder mit ihrem ganzen Eigenthum Rückbürgſchaft verſpricht.

Die Prediger und der geweſene Schultheiß Ritter Volrad beſiegeln die Urkunde.

Januar 9. König Rudolf erlaubt den Rittern von Sachſenhauſen,

---

1291. C. D. 255. Von ſchon in Frankfurt wohnenden Individuen konnte bei der Bürgſchaft nicht wohl Einlager verſprochen werden, deshalb wird eine Caution in Geld geleiſtet und dieſe wieder mit Rückbürgſchaft gedeckt. Auf ſolche Weiſe wirkten die ſtädtiſchen Verhältniſſe häufig auf die Umwandlung des alten Rechts ein. — C. D. 256. Reg. 4676. Necrolog des S. Bartholomäusſtifts: Januar., Marcelli Pape et M.: Henricus sapiens (Wiſe) miles de Sassinhusen. Novbr., Marcelli: Sophia, uxor Henrici sapientis de Sassenhusen. Da mehrere dieſes Namens und Geſchlechts damals lebten, ſo hat dieſer Heinrich wohl den Beinamen erhalten. — C. D. 256. 257. Reg. 4684. ſ. 1290. — C. D. 258. Wetteravia I. 67. — C. D. 258. Reg. 4694. — C. D. 259. Reg. 4695. 4696. 4697. — Juni 1. Hontheim hist. Trev. I. 824. Reg. 4698. Meyen erhält i. J. 1332 von Ludwig d. B. Frankfurter Recht. Hontheim I. 119. — Pez thesaur. Anecd. VI. II. 165. Meichelbeck hist. Fris. II. 97. Urstisii Germ. hist. II. 26. Pez Res Austr. II 754. Menken scr. III. 300. — C. D. 259. Reg. 4709. Act. ac. Pal. VII. 277. — Juli. Buri von Bannforſten N°. 73. — C. D. 260. Guden C. D. IV. 967. — Auguſt. C. D. 261. 262. Es geht hieraus hervor, daß nicht die Lage des Orts, ſondern der Aufenthalt des Eigners, die Steuerentrichtung bedingte. — Sept. oder Novbr. Lünig R. A. P. sp. C. 1. Fortſ. I. 233. Sommersberg scr. rer. Siles. I. 947. — C. D. 262. Goldast de regn. Bohem. App. II. 191. Sommersberg l. c. I. 496. (946). Goldast l. c. 191. Lunig C. G. D. I. 971. Guden C. D. V. 775. Acta acad. Pal. VII. 263. 276. V. 539. 516. v. Lersner II. A. 266 und I. A. 128 erwähnt ohne Quelle eines Gottſchalk von Erlenbach, deſſen Bruder Conrad nachher Schultheiß wurde.

Digitized by Google

1291 Heinrich genannt Wiſe und Conrad ſeinem Bruder, täglich einen Wagen Holz zu ihrem Gebrauche aus dem Reichswald Dreieich heim fahren zu laſſen.

Januar 25. Der Schultheiß Elya, die Schöffen, Bürgermeiſter und Rath beurkunden, daß Adelheid Wingarthere von Friedberg, ihre Mitbürgerin, an ihrem dereinſtigen Nachlaſſe dem Nonnenkloſter Aldenburg, wegen ihrer daſelbſt befindlichen Tochter Kunegunde, ein Kindestheil verliehen habe (aequa lance, mulieris partem).

Februar 22. Heinrich genannt Ulnere und Gertrud deſſen Ehegattin verkaufen dem Heinrich Converſus (des Kloſters Haina) in Seckbach, ſo wie ſeinen Brüdern und Schweſtern, ein Pfund Heller jährlichen Zinſes auf einer Tuchrahme, verſchiedenen Häuſern und einer Hofſtätte, welche ſämmtlich ſie nunmehr von den Mönchen in Seckbach für gedachten Zins zum erblichen Beſitz erhalten.

Mai 2. Der Probſt und Canonicus Emercho von Schonecke bekennt, in Gemäßheit der eingerückten Bulle des Pabſtes Nicolaus IV. vom 21. März 1289, das Canonicat und die Präbende, in deren Beſitz er iſt, erhalten zu haben.

Mai 28. König Rudolf befiehlt ſeinem Amtmann in der Wetterau, Gerlach von Bruberg und deſſen Nachfolgern, den Dechant, das Stiftscapitel und ſeine Capläne, bei allen von römiſchen Kaiſern und Königen erlangten Privilegien, Verleihungen und Gnaden zu erhalten und erhalten zu laſſen.

Mai 30. König Rudolf verleiht den Bürgermeiſtern und Rath in einer hier ausgeſtellten Urkunde die Gnade, daß keiner ſie oder die ihrigen mit Kampfrecht oder wegen Gütern und Schulden außerhalb der Stadt fordern oder belangen könne noch dürfe, welches Privileg er an demſelben Tage hier auch an Friedberg und Gelnhauſen giebt.

Juni 1. befreit derſelbe hier, auf die Bitte des Erzbiſchofs Boemund von Trier die Stadt Meyen gleich andern befeſtigten Orten, doch ſo, daß der Erzbiſchof die hohe und Criminaljuſtiz daſelbſt behält.

Juni. König Rudolf ſchreibt an den Herzog von Bayern, daß er um Pfingſten (10. Juni) einen Reichstag zu Frankfurt zur Wiederherſtellung des geſtörten Landfriedens zu halten beabſichtige und lädt denſelben dazu ein.

Auf dieſem Reichstage beabſichtigte er ſeinen Sohn Albert, Herzog

von Oeſterreich oder den Grafen Albert von Haigerloh, ſeinen Schwager, 1291
den Kurfürſten zum Nachfolger im Reich zu empfehlen; da aber dieſelben verſchiedener Anſicht waren, geſchah nichts. Ann. Dom. Colm. u. Chron. Austr.

Der Gemahl ſeiner Tochter hatte ihn gebeten, nach Lauſanne zu kommen, um einen Tag für die Herren in Burgund nach Frankfurt anzuſetzen. Dieſes war geſchehen und von da ward Rudolf nach Lauſanne in den Angelegenheiten des Pabſtes gerufen.

Juni 7. Das Landcapitel in Kebel benachrichtigt den Scholaſter von St. Victor in Mainz, wie es ſich davon überzeugt habe, daß die Pfarrei zu Biſchofsheim der Frankfurter Kirche rechtmäßig einverleibt ſey, und erſucht denſelben, den Gottesdienſt in Biſchofsheim wieder frei zu geben.

Juni 17. Der Schultheiß Elya, die Schöffen und die übrigen Rathsbürger beurkunden, daß Irmengardis, die Wittwe des Ritters Heinrich von Eſchebach, dem Kloſter Arnsburg all ihr jetziges und künftiges Vermögen übergeben und ſich nur den lebenslänglichen Nießbrauch an demſelben vorbehalten habe.

Juni 30. Unter dem Rechtsſpruch Königs Rudolf, der zu Germersheim unter dem Vorſitz des Königs von den Fürſten, Grafen, Edlen und Miniſterialen darüber ergeht, daß die Veräußerungen des Pfalzgrafen Ludwig, deſſen Bruder dem Pfalzgrafen Rudolf, nicht ſchaden können, ſteht als Zeuge Heinrich von Sachſenhauſen, Vicedominus des Herzogs am Rheine.

Juli 6. Der Juſtitiarius des Königs Rudolf, Gerlach von Breuberg, gebietet auf Befehl des Königs den Forſtbeamten des Reichswaldes Dreieich, das Frankfurter Stiftscapitel in dem, dieſem von römiſchen Kaiſern und Königen verliehenen Beholzigungsrecht nicht zu ſtören oder zu hindern.

Juli 23. Die Entſcheidung über die Gerichtsbarkeit in Heidbach vom Erzbiſchof Gerhard von Mainz iſt in Frankfurt ausgeſtellt.

Auguſt 2. Schultheiß, Schöffen, Bürgermeiſter und Rath kommen mit ihren Mitbürgern, den Deutſchordensbrüdern, überein, daß die Güter, welche dieſelben dermalen beſitzen, gegen eine jährliche Abgabe von zwei Mark zur Mainbrücke, ſteuerfrei, dagegen künftig von denſelben zu erwerbende Güter ſteuerpflichtig ſeyn ſollen.

Bürger, die ſich zu denſelben begeben und innerhalb ihres Hofs in Sachſenhauſen wohnen, ſollen, wenn ſie keine Geſchäfte treiben, von ihrer

fahrenden Habe nichts, dagegen von ihren unbeweglichen Gütern Steuern geben, wie andere Bürger.

Fremde in gleichem Falle, auch wenn ſie nicht innerhalb des Hofes wohnen, ſind frei für ihre außerhalb gelegenen Güter.

September oder November 7. Erzbiſchof Gerhard zu Mainz lädt den König Wenzel von Böhmen zur Wahl eines neuen Kaiſers nach Frankfurt ein.

November 22. Derſelbe ermächtigt den Pfarrer, Magiſter Dithmar, gegen die ſonſtige Regel, auch ſolche Mädchen und Weiber in den Orden der Begginen aufzunehmen, welche noch nicht vierzig Jahre alt ſind.

November 29. Der Herzog von Sachſen lädt den König Wenzel von Böhmen zur Wahl eines neuen Königs ein.

December 7. Ebenſo der Pfalzgraf Ludwig.

An einem Frauentag wird ein Streit über den Wald in Heuſenſtamm in der Dreieiche und das Dorf Sprendlingen zwiſchen Philipp von Falkenſtein und denen von Heuſenſtamm durch Schiedsrichter geſchlichtet, unter denen Schultheiß Volrad und der Schöffe Volrad iſt.

Der Güteverſuch wird im Rathhof gehalten, und der Spruch erfolgt an einem Tage im Kreutzgang zu der Pfarre, im Beiſeyn vieler Geiſtlichen, des Schultheißen Heinrich, Adelichen, Schöffen und anderer guten Leute.

Der Wald wird denen von Heuſenſtamm als Lehen von Recht und eben ſo das Dorf Sprendlingen mit Gericht, der Vogtei und dem Kirchſatz als Katzenelenbogeniſches Lehen zugeſprochen.

Ritter Heinrich von Sachſenhauſen, Statthalter (Vicedominus) des Pfalzgrafen am Rhein, unterzeichnet in dieſem Jahre drei Pfälziſche Urkunden, und Conrad von Sachſenhauſen eine.

1292 Januar 13. Pabſt Nicolaus IV. beauftragt den Scholaſter an der Kirche des heiligen Johannes zu Mainz dafür Sorge zu tragen, daß der

---

1292. Jan. C. D. 262. — Febr. C. D. 263. — Mai. Ueber die Wahl. Sommersberg Scr. Sil I. 946 seq. Ludewig Rel. V. 436. Scheidt Bibl. hist. Gött. I. 217. Lunig R. A. P. gen. Cont. II. 186. P. sp. Cont. II. Fortſ. III. 458. Reg. 4710-4715. — C. D. 264. Goldast de Regn. Bohem. App. II. 194. Lünig P. sp. Cont. I. Fortſetzung I. 233. — C. D. 265. Urstisii Germ. hist. II. 26. Pez res Austr. II. 754. III. 514-516. Calmet hist. de Lorraine II. Pr. 541. Reg.

von dem Capitel der St. Bartholomäuskirche zum Canonicus angenom- 1292
mene Magiſter Bernhelm von Grevenrot mit einer ihm bis dahin ver-
weigerten Präbende verſehen werde.

Februar 18. Der Schultheiß Heinrich, die Schöffen und übrigen Rathsbürger beurkunden, daß Guda, die Wittwe Meiſter Conrads des Bartſcherers, dem Gerhard Felix und ſeiner Frau Chriſtine fünf Mark jährlichen Zinſes von dem Hauſe zum Würzgarten und ihrem nebenſtehenden Wohnhauſe verkauft habe.

Obwohl die Tochter der Guda und deren Ehemann perſönlich vor Gericht Verzicht geleiſtet haben, ſtellt ſie doch für die herkömmliche Währſchaft (warandia) zu Bürgen, Gypel von Holzhauſen, ſeinen Bruder Rudeger, Conrad von Heldebergen und Bertold, den Sohn Rulemanns.

Unter den als Zeugen unterſchriebenen Schöffen ſteht Ritter Thylemann Capellarius, Johannes Goltſtein, Conrad Wobelin und ſein Bruder Volmar, Sifrid von Geiſenheim, Wernher von Wanebach und andere.

4743 (?) Vergleiche v. Günderrode's Werke I. 34-36. woraus Kirchner Geſchichte von Frankfurt I. 146-147 ſeine Erzählung entnommen, mit dem Zuſatze, daß die Wahl im Dominicaner-Kloſter nach Fried. Steill. ep. Domin. Sacr. P. II. Diling p. 273 geſchehen ſey. — Juni. Hiſtoriſche Nachricht v. Wetzlar 263. — Juli. Reg. 4717. C. D. 265-272. Vergl. 1296. Mai 21. — Oct. Reg. 4731, 4734. C. D. 273. — Novbr. C. D. 274. Reg. 4736. C. D. 275-277. Reg. 4746. — Decbr. C. D. 276. Aelteſter Necrolog des S. Bartholomäusſtifts: Julii, Septem fratr. M.: Henricus miles de Sassenhusen. Neuerer Necrolog: Maji, Urbani Pape et M.: Gotschalcus, armiger de Sassinhusen. Januar., Antonii Monachi: Gudela uxor Gotschalci armigeri de Sassinhusen. Necrolog des S. Bartholomäusſtifts, Fortſ.: Julii, Felicis Ep.. Gotschalcus miles de Sassinhusen Confraternitas S. Bartholom. Apollinaris: (Memoria) Gotschalci, militis de Sassinhusen. Gerdrud conjugis ejus. Necrolog des S. Bartholomäusſtifts, Fortſ.: Julii, Octavo Joann. Bapt.: Wolframus Gotchalci (filius?) miles de Sassinhusin. Januar., Polycarpi Ep. et M.: Cunradus bonus miles de Sassinhusen. Agnes famula Cunradi boni mil. praed. Febr. Feria post Juliane Virgin.: Petrissa uxor Cunradi boni mil. de Sassinhusen. Liber vicarie Baldemari (saec. XIV. scr.) Fol. 13 Ser. I. N°. 37. Petrissa legitima Conradi dicti, der Gute, militis de Sassinhusen legavit Vicarie S. Joan. Bapt. I. sol. Denar. termino S. Martini annue solvendum. Febr., Brigide Virg.: Conradus filius Conradi militis de Sass. Confraternitas S. Barthol. Valerii: (memoria) Conradi dicti Gude milit. et Conradi filii ejus. Gregorii: (memoria). Petrisse de Sassinhusen. — C. D. 277. Vergl. v. Fichards Entſt. Fr. 104 und Wetteravia I. I. 58. Auch in dieſem Jahr gedenkt v. Lersner I. A. 266. u. II. A. 128 des Schultheißen Conrad von Erlenbach.

Digitized by Google

X.

Adolf von Nassau.

1292 Mai 5. wird Adolf, Graf von Nassau, hier zum Könige gewählt, womit es sich also verhielt: Herzog Albrecht hatte, durch die von seinem verstorbenen Vater getroffenen Einleitungen, Hoffnung, daß ihn die Kurfürsten wählen würden, und bereitete sich daher vor, nach Frankfurt zu gehen.

Der Erzbischof Gerhard von Mainz, welcher die Kurfürsten auf den 2. Februar in diese Stadt zur Wahl zusammen berufen, und die Absicht des verstorbenen Königs Rudolf, daß sein Sohn Albrecht oder sein Schwager Albert Graf von Haigerloh zum Könige gewählt werden möge, kannte, theilte dem Herzog Albrecht dieses mit und bestärkte seine Hoffnung, indem er ihn nach Frankfurt auf den 1. Mai einlud. Herzog Albrecht verweilte daher in der Nähe dieser Stadt zu Weinheim.

Inzwischen wurde auf Betreiben desselben Erzbischofs Gerhard von Mainz, der Graf Adolf von Nassau, nachdem einige hundert Bewaffnete in die Stadt eingelassen und viele Bürger zu diesem Zwecke gewonnen worden waren, im Dome (Münster) zum Könige gewählt und beeidigt, wohin er dem gedachten Erzbischof, um einen Anlaß zu haben im Conclave gegenwärtig zu seyn, die geistlichen Gewänder nachgetragen. Die Wahl ward hierauf veröffentlicht, auch das Te deum sofort angestimmt, welches die Geistlichen nachsangen, während die Weltlichen die Kirche verließen. Chron. Aust., Ottocar von Horneck.

Mai 10. Erzbischof Gerhard von Mainz bezeugt, daß der Graf Adolf von Nassau zum römischen Könige erwählt worden.

An demselben Tage ertheilt König Adolf dem abwesenden König Wenzel von Böhmen die Belehnung mit dessen Reichslehen und verpfändet ihm am 11. Mai zur Sicherheit des, von ihm zum Voraus erhaltenen Brautschatzes seiner Tochter von zehen tausend Mark, bis zu deren Vermählung mit dem Sohne des Königs, Ruprecht, das dem Reich gehörige Pleißner Land, nämlich Aldenburg, Chemnitz und Zwickau, sodann Stadt und Burg Eger.

An demselben Tage belehnt er den Landgrafen Heinrich von Hessen mit der Reichsburg Boineburg und der von dem Landgrafen dem Reiche

hierzu reſignirten Stadt Eſchwege und erhebt dieſe Beſitzungen, nach erhal- 1292
tenen Willebriefen der Kurfürſten zum Reichsfürſtenthume.

Mai 14. verpfändet derſelbe dem Erzbiſchof Boemund und den Räthen von Trier das Schloß Cobern an der Moſel für die bei der Königswahl gehabten Koſten und von ihm ſchuldig gewordenen zwei tauſend Mark.

Mai 17. verſpricht derſelbe dem Pfalzgrafen Ludwig von Baiern für die Auslagen bei der Königswahl drei tauſend Mark und ihm zur Sicherheit die Stadt Lübeck oder Goslar zu verſetzen.

Auch die Stadt Frankfurt verlangt den Erſatz ihrer Koſten und der Erzbiſchof von Mainz verpfändet für den König, Schlöſſer und Städte im Betrag von zwanzig tauſend Mark.

Der Letztere verſucht eine Steuer auf die Juden zu erheben, vermogte es aber nicht, weil es der Schultheiß von Frankfurt nicht zugab. Ann. Domin. Colmar.

Mai 19. Der Schultheiß Heinrich verkauft dem Pfalzgrafen Ludwig für hundert Pfund Heller ſein Haus und ſeinen Hof in Sachſenhauſen neben dem Haus der deutſchen Herrn, und empfängt es von demſelben als Lehen wieder zurück, wobei ſich der Lehensherr nur das Recht, daſelbſt ſeine Wohnung nehmen zu dürfen, vorbehält; wogegen derſelbe verſpricht, den Kaufpreis bis nächſten St. Georgen-Tag zu bezahlen und den Burggraf Dietrich von Starkenburg, nebſt Gutelmann und Hertwich, Söhne des Dudo von Weinheim, zu Bürgen, nebſt dem Verſprechen zum Einlager ſtellt.

Mai 20. bekennt Erzbiſchof Gerhard von Mainz, daß er die Stimme in der Königswahl des abweſenden Königs Wenzel von Böhmen zu vertreten angenommen.

Mai 25. Ritter Sifrid von Heuſenſtamm und deſſen Gemahlin Agnes weiſen den adelichen Nonnen (religiosis dominabus) in Padenhauſen Gefälle in Witerſtadt und Sprendlingen auf ſo lange an, bis ſie die dreißig Mark, welche Heinrich von Heuſenſtamm, Sifrids Vater, dem Kloſter wegen der Aufnahme ſeiner Tochter verſprach, bezahlt haben werden.

Die Schöffen Sifrid von Gyſenheim, Hartwic de alta domo, Rudeger von Holzhauſen, Marklof von Lintheim, Johannes Goltſtein bezeugen unter dem Stadtſiegel dieſe Urkunde.

Juni 11. Bei dem Schiedsſpruch zwiſchen dem Stift Unſer lieben

Digitized by Google

1292 Frauen und verſchiedenen Einwohnern zu Wetzlar ſind unter den Richtern: Gerlach Lure, Canonicus, Volmar von Hoenbach, Schöff, und ſtatt des Dechants von Frankfurt, Bruder Albrecht vom Prediger-Orden hier.

Juli 1. König Adolf leiſtet dem Erzbiſchof Gerhard von Mainz wegen der Koſten bei der Wahl zu Frankfurt eidlich ein Verſprechen des Erſatzes und geht viele andere Verbindlichkeiten gegen ihn ein.

Juli 10. Der Sänger an der S. Stephanskirche zu Mainz, Magiſter Daniel, entſcheidet als von dem Erzbiſchof Gerhard von Mainz ernannter Richter, den zwiſchen dem Erzbiſchof, dem Frankfurter Stiftscapitel und dem geweſenen Schultheiß Heinrich obwaltenden Rechtsſtreit, in Betreff des Neunten und Zehnten von den zu dem Hofe des letzteren gehörigen Neurottfeldern, um deswillen zu Gunſten des Capitels, weil die Güter in der Gemarkung der Pfarrei liegen und gemeinrechtlich dahin zehentpflichtig ſind, auch nach Ausſage der vielen abgehörten Zeugen, ſowohl hierüber, als über den folgenden Grund, der Neunte von dieſen Gütern durch die Schenkungen der Kaiſer und Könige an das Stift gekommen ſey, und beide Abgaben immer erhoben worden wären.

Juli 28. Der Scholaſter an der Kirche des heiligen Johannes zu Mainz verleiht, in Gemäßheit des an ihn gelangten päbſtlichen Befehls (13. Januar) dem Magiſter Bernhelm von Grevenrot die Präbende, welche an der Stiftskirche erledigt iſt, oder zunächſt erledigt werden wird.

October 15. König Adolf bekennt dem Erzbiſchof von Trier wegen der von ihm zu Cöln geleiſteten Dienſte ſechshundert zwei und neunzig Mark ſchuldig zu ſeyn und ſchwört ihm, dieſen Betrag aus der Reichsſteuer der Wetterauiſchen Städte zu bezahlen.

October 30. Derſelbe ſchenkt und übergiebt in Gegenwart und mit Einwilligung des Erzbiſchofs Gerhard zu Mainz in Oppenheim der Stiftskirche zu S. Bartholomäus, deſſen Canoniker er ſeine und des Reichs beſondere Capläne nennt, die bisher ihm und dem Reich zuſtändige Capelle des heiligen Nicolaus, mit dem alleinigen Vorbehalt der ferneren Ernennung des, bei dieſer Capelle angeſtellten Prieſters.

November 3. Derſelbe verleiht ſeinem Vetter Gottfried von Eppenſtein zur Belohnung geleiſteter Dienſte fünf und zwanzig Mark jährlicher Einkünfte von den Frankfurter Juden.

November 25. Adelheidis von Blaſſinberg, Wittwe Conrads von

Digitized by Google

Blaſſinberg, Bürgers, ſchenkt dem Kloſter Arnsburg ſechs Manſen in der hieſigen Gemarkung.

December 5. Ritter Heinrich von Sachſenhauſen, Sohn des Ritters Rudolf, hieſiger Bürger, und ſeine Gemahlin Sophia weiſen der Stiftscapelle des heiligen Gingolf zu Mainz für einen Manſus in Eichen, fünfzehen Solidus jährlichen Zinſes von dem Hauſe zum ſchwarzen Hermann an. Zeugen ſind: Bruder Winrich, Bruder Wigand, Bruder Sifrid vom Deutſchordenshauſe in Sachſenhauſen, Schultheiß Volrad, Gotſchalk, Conrad der Gute, (Bonus), Ritter, (beide von Sachſenhauſen), Gypel von Holzhauſen, Conrad Sohn Volmars von Ovenbach, Rudiger von Holzhauſen, Schöffen; Hertwich de Vite und viele andere glaubwürdige Frankfurter Bürger.

Das Stadtſiegel iſt auf Bitte der Schenkgeber angehängt.

December 13. König Adolf nimmt Godfried von Merenberg zum Reichsburgmann in Kalsmunt an und verſpricht ihm dafür zweihundert Mark, ſtatt deren er ihm einſtweilen zwanzig Mark jährlicher Einkünfte von den hieſigen Juden verpfändet.

December 16. Schultheiß, Schöffen, Bürgermeiſter und der Rath beurkunden, daß der Streit zwiſchen ihnen und den Wetzlarer Rathsbürgern gänzlich beſeitigt iſt.

Sie verzichten auf alle erhobenen Anſprüche mit dem Beding, daß ihnen von den letzteren auf nächſten 20. Februar neunzig Mark ausgezahlt werden.

Ritter Heinrich von Sachſenhauſen, Pfälziſcher Stadthalter, kommt auch in dieſem Jahre in ungedruckten Urkunden vor.

Januar 30. Der Meiſter Roſa, die Brüder und Schweſtern des Hoſpi- 1293
tals zum heiligen Geiſt bekennen, daß Cunrad Knoblauch und deſſen Ehegattin Jutta ihnen und ihrem Hospital verſchiedene Geldzinſen geſchenkt haben, um davon ein ewiges Licht zu unterhalten und den Kranken auf Himmelfahrt eine Labung zu verabreichen.

1293. Jan. C. D. 278. — Febr. C. D. 279. 280. Wetteravia I. I. 67. — März. Buri v. Bannf. 92. — April. C. D. 280. Reg. 4763. — Mai. Reg. 4766. Bodmann Rheing. Alterth. 891 zu S. 174. Eberbach war auch ſpäter Bürger in Frankfurt und ſtellte Heerwagen, und Oppenheim hatte Frankfurter Recht. — C. D. 281. Reg. 4768. — Juni. Hiſtor. Nachr. von Wetzlar 229. Annal. Ord. Prae-

1293 Februar 22. Ludwig von Holzhauſen, Gipels Sohn und deſſen Ehegattin Kuſa verſprechen dem Bruder Hermann von Mainz, Comthur des Johanniterordens, und dieſem Orden jährlich vier Mark für das ſteinerne Haus, den halben Hof und die Mark Grundzins zu bezahlen, welche ehemals Ludwig Pannifer beſaß, nun aber von ihnen in Erbpacht beſeſſen wird.

Februar 25. Dechant, Capitel und der Pfarrer der Stiftskirche und Schultheiß und Schöffen ſchließen mit Einwilligung des Probſts Emercho (von Schoneck) eine Uebereinkunft über die Collatur der Capelle des heiligen Geiſtes im Hospital dahin ab, daß ſolche dem Dechant, Scholaſter und Pfarrer nebſt drei dazu ernannten Schöffen zuſtehen ſoll. Dieſer Prieſter ſoll in der Stiftskirche, nachdem er ſeine Meſſe geleſen, dienen, wie andere Vicarien. Statt der Präſenzgelder, welche die Vicarien erhalten, wird er auf die Gaben, welche der Capelle zugewendet werden, angewieſen, auf welche der Pfarrer Dythmar für ſich und ſeine Nachfolger Verzicht leiſtet.

Die Beſitzungen, Gerechtſame und Gefälle des Hospitals verwalten, ohne Einmiſchung des Dechants und Capitels, Schultheiß und Schöffen, Namens der Sadt.

März 26. König Adolf verwilligt den deutſchen Herren täglich einen Wagen Holz aus dem Dreieicher Wald.

April 23. Derſelbe verleiht an Gottfried von Eppenſtein, ſeinen Verwandten fünf und zwanzig Mark jährlicher Einkünfte von der Bede der Frankfurter Juden als Reichserblehen.

Mai 15. Derſelbe trägt den Burgmannen und dem Rath zu Oppenheim auf, das Kloſter Eberbach zu ſchützen, da dieſes Kloſter ſein und ihr Burgmann und Mitbürger ſey.

Mai 25. nimmt derſelbe die Stiftskirche ſammt ihren Perſonen, Gütern und Beſitzungen in ſeinen und des Reichs Schutz, und beſtätigt

---

monstr. I. XCVII. — C. D. 282. Reg. 4778. — Juli Reg. 4780-4783. — C. D. 282. — Auguſt 4. Unter dieſem Tage hat Friedberg ein Privileg, daß Güter, die in geiſtliche Hände kommen, dadurch nicht ſteuerfrei werden. Gründl. Bericht der R. St. Friedberg Stand ꝛc. Urk. S. 4. N°. VII., mithin ſollte auch Frankfurt ein ſolches haben, was jedoch nicht vorhanden iſt. Goldast Const. I. 135 u. Rousset in Suppl. au corps diplom. II. ad T. I. 1. 158b. iſt ein ſolches, jedoch ohne Ausfüllung des Namens der Stadt, für die es beſtimmt war, abgedruckt. — October. C. D. 283. Novbr. C. D. 284.

derſelben alle von ſeinen Vorfahren erhaltenen Privilegien, Freiheiten, Verleihungen und Rechte.

Juni 29. Derſelbe beauftragt den Schultheiß von Frankfurt, Burggraf in Friedberg und Vogt von Wetzlar, das Nonnenkloſter Aldenburg zu ſchützen, und ſtellt am 9. Juli hier zu Gunſten des Erzbiſchofs Gerhard von Mainz eine Urkunde aus, worin unter andern beſtimmt iſt, daß wenn die Schiedsrichter Gerlach von Breuberg, Vitzthum Ludwig im Rheingau, Burggraf Dietrich zu Starkenberg und Ritter Heinrich, Buze genannt, wegen der Mainzer Judenſteuer gleiche Stimmen zählten, die mit drei Würfel geworfenen meiſten Augen entſcheiden ſollen.

Am 11. Juli verpachtet er dem Deutſchorden die Fiſcherei im Main, das Frohnwaſſer genannt, für den gewöhnlichen Zins bis auf Widerruf, und geſtattet am 14. den Reuerinnen ſich aus den benachbarten Reichswäldern mit Brennholz zu verſehen, jedoch ſoll dieſe Erlaubniß nur ein Jahr lang gelten, und an demſelben Tage ſtellt er eine Urkunde für Ulrich von Hanau aus, worin er ihm die reichsunmittelbaren Leute des Theils der Sadt Gelnhauſen (der Burg?) verpfändet, welche unter dem Befehl Gerhard Kerkaſſe's ſtehen.

October 23. Der Schultheiß Volrad, die Schöffen und übrigen Rathsbürger beurkunden, daß Herr Eberwin Grus der junge, Ritter von Cranichisberg und Lugardis, deſſen Gemahlin, Bürger, dem Kloſter Arnsburg das ehemals dem Pfarrer Erpert zuſtändige Haus am Luprandsbrunnen, welches Lugardis von dem Kloſter zu lebenslänglicher Benutzung inne hatte, reſignirt haben.

November 23. Dieſelben beurkunden, daß Ripert von Sachſenhauſen, der Sohn Conrads des ehemaligen Schultheißen, an Ritter Heinrich, auch ehemaligen Schultheißen ſeinen Theil an der Burg und der Mühle zu Rödelheim, nebſt andern dortigen Gütern verkauft habe.

Januar 16. Das Gericht zu Aſchaffenburg ſchlichtet einen Streit zwi- 1294
ſchen dem Kloſter Schmerlenbach und Wolfram von Solzbach, nebſt ſeinem Sohne Conrad über Güter in Sulzbach.

1294. Januar. Würdtwein Dipl. Mog. I. 339. Mone's Anzeiger VI. 2. S. 139. Reg. 4798. Guden C. D. I. 873. — Febr. Reg. 4799-4801. — C. D. 284. 285. — März. C. D. 285. — Mai. Guden C. D. I. 878. C. D. 286. In den v. Frankenſteiniſchen kurzen Bemerkungen von 1778 S. 27 inſerirt in eine Urkunde

1294 Januar 28. König Adolf ſtellt hier eine Urkunde für die Probſtei Herd aus, und ermahnt die Städte das Kloſter St. Blaſien in ſeinen Rechten nicht zu beeinträchtigen.

Am ſelben Tage ſtellt Erzbiſchof Gerhard von Mainz hier eine Urkunde wegen dem Patronat zu Eckartshauſen, dem Kloſter Marienborn gehörig, aus.

Februar 2. beſtätigt König Adolf hier die Privilegien von Gelnhauſen, am 3. Februar macht er eine Sühne zwiſchen Erzbiſchof Gerhard und den Bürgern in Mainz und am

5. Februar ſchenkt er dem Schultheißen Volrad dreißig Mark und verpfändet ihm bis zu deren Zahlung drei Mark jährlicher Einkünfte von der hieſigen Reichs-Waage, die ihm ſein Beamter auszahlen ſoll.

Februar 9. Cunrad Knoblauch beurkundet, daß er gemeinſchaftlich mit ſeiner ſeitdem verſtorbenen Ehegattin Jutta, dem Kloſter Haina eine jährlich, von ſeinem Weinberg in Soden (in deme Waltune) abzuliefernde Ohm Wein vermacht habe.

März 17. Der Bürger, Schmied Volze reſignirt mit Einwilligung ſeiner großjährigen Kinder und des Kloſters Thron dem Kloſter Schönau zwei Manſen und zwei Juchert Ackerland in dem Lindau, welche er bisher von dieſen beiden Klöſtern in erblichem Beſitz hatte. Bis zur Großjährigkeit ſeiner übrigen Kinder leiſtet er und die großjährigen Bürgſchaft für ihre künftige Einwilligung.

Mai 1. Rupert von Duren überläßt die Stadt Wald-Düren an Gerhard Erzbiſchof von Mainz. Unter den Rittern, welche dieſe Stadt in Empfang nehmen, iſt auch der geſtrenge Mann Heinrich, ehemals Schultheiß von Frankfurt, der die zu Düren ausgeſtellte Urkunde als Zeuge

---

von 1418. — Juni C. D. 286. — Juli. Reg. 4810. Act. acad. Pal. I. 356. Reg. 4813. — Auguſt. C. D. 287. Reg. 4814. 4815. 4816. C. D. 288. Das noch jetzt beſtehende Inſtitut der Währſchaft, kam früher unter der Form der Fideiuſſoren, mit verſprochenem Einlager, dann mit Real-Caution und Rückbürgſchaft vor, und hier erſcheint es zum erſtenmale in der neueren Form. Die Veräußerungen von Immobilien, wozu Minderjährige zu conſentiren haben, gaben früher am häufigſten Anlaß zu Warandien. — September. C. D. 288. 289. Vergl. 1288. 1295. Liebfrauenſtifts Copialbuch p. 82. — Oct. C. D. 290. 291. — Novbr. C. D. 291. — Decbr. 292. Act. acad. Pal. VI. 303.

Digitized by Google

mitunterſchreibt mit Johann von Bettenhauſen, Scholaſter des Bartholo- 1204
mäusſtifts.

Mai 14. Biſchof Friedrich von Speier weiſet dem Schultheiß Ritter Heinrich, welchen er ſchon längſt als Vaſallen der Speierer Kirche angenommen hat, ſtatt der ihm deshalb als Lehen verſprochenen vierzig Mark, zwei Wagen Wein zu Didensheim als Pfandſchaft an.

Juni 11. Das Kloſter Arnsburg verkauft dem Comthur Hezechin für die Johanniter zu Frankfurt einen daſelbſt gelegenen, vom verſtorbenen Pfarrer Erpert erhaltenen Hof für vier und achtzig Mark.

Juli 8. König Adolf ſtellt hier eine Urkunde für das Benedictinerkloſter Vultembach aus.

Juli 28. König Adolf beurkundet einen, unter ſeinem Vorſitz hier ergangenen, Rechtsſpruch zwiſchen dem edlen Mann Eberhard von Landau und dem Grafen Albert von Löwenſtein, wodurch dem letzteren Schloß und Grafſchaft Löwenſtein zugeſprochen werden.

Auguſt 1. Derſelbe begnadigt Frankfurt, daß Niemand ſie oder die ihrigen nach Kampfrecht oder wegen Gütern oder Forderungen auſſerhalb der Stadt laden darf, wenn ihm nicht in derſelben Recht verweigert worden. Außerdem beſtätigt der König alle Rechte, Freiheiten und Gnaden, welche von Kaiſer Friedrich und andern vor dieſem verliehen worden.

Auch die Mainzer Privilegien werden an dieſem Tage hier beſtätigt.

Auguſt 9. Herrmann zur alten Münze ſchenkt dem Kloſter der Neuerinnen wegen ſeiner in daſſelbe aufgenommenen Tochter, eine Mark jährlichen Zinſes von zwei Kramläden (Gadame) Thilmanns von Cöln und des ehemaligen Tuchſcherers Eberwein.

Die Währſchaft wird nach dem hier herkömmlichen Rechte geleiſtet.

September 4. Der Dechant Marquard an der Marienkirche in Bamberg verkauft dem Kloſter Arnsburg ſeine Fruchtgefälle auf Aeckern beim Hof Riedern, der dieſem Kloſter gehört.

September 7. Der Dechant der Marienkirche vor der Stadt Bamberg, Marquard, verkauft vor Schultheiß und Schöffen die Mühlenwaſſer, welche die Kirche im Mayne vom Reich hat, an die Bürger Albert, genannt Müntzenberger und Katherine, die Tochter Gyplos von Holzhuſen und ihre Erben, unter dem Beding, daß ſie auf Martini dem König oder ſeinem Amtmann hier achtzehn leichte Heller Zins bezahlen.

1294 Zeugen sind: Schultheiß Volrad, Wernher von Wanebach, Sifrid von Gysenheim, Ludwig von Holzhusen, Schöffen, Johann von Werde, Peter unter den Fischern, Conrad von Biberahe und viele andere glaubwürdige Bürger.

September 29. Das Stiftscapitel zu St. Gingolf in Mainz verkauft dem ehemals in Rödelheim als Priester angestellten, nun bei den Deutschordensbrüdern in Sachsenhausen wohnenden, Herrn Heinrich fünfzehn Solidus jährlichen Zinses vom Hause zum schwarzen Herrmann hier, die sie von Ritter Heinrich von Sachsenhauseu, Sohn des verstorbenen Ritters Rudolf besitzen, mit dem Versprechen, Währschaft nach Frankfurter Recht zu leisten.

Zeugen dieses Verkaufs sind: Bruder Winrich vom Deutschordenshause, Schultheiß Volrad von Frankfurt, Wernher von Wanebach, Sifrid von Geisenheim, Rudeger und Ludwig von Holzhausen, Schöffen, nebst dem Notar Theodorich und andern glaubwürdigen Personen.

October 26. Erzbischof Boemund von Trier beurkundet, daß der ehemalige Schultheiß Heinrich von der Trierer Kirche einen Hof und anderthalb Mansen zu Sulzbach und einen halben Mansus in Sosenheim zu Erblehen trage.

October 27. Schultheiß Volrad, die Schöffen und übrigen Rathsbürger beurkunden, daß der hiesige Bürger Arnold Hospes in Sachsenhausen an den hiesigen Bürger Bruno von Cöln, seine Ehefrau Adelheid und Mutter Engelrad eine Mark jährlichen Zinses von seinem Haus in Sachsenhausen, mit Einwilligung seiner Kinder erster Ehe verkauft habe.

Für die zu leistende Währschaft stellt er seinen Sohn Conrad, Heinrich Enkir und den Fischer Gerbodo, seine Schwiegersöhne, als Bürgen.

October 28. Dieselben beurkunden, daß Culmann, der Sohn des Wieger an der Brücke, und dessen Frau Catharina an Volkwin von Wetzlar und seine Frau Gertrud, beiderseits hiesige Bürger zwei und einen halben Mansus in Hoff-Irlebach verkauft haben. Sie versprechen die herkömmliche Währschaft zu leisten.

November 26. Dieselben beurkunden, wie die Zweifel in Betreff des kleinen Zolls, welchen die Ritter Keppler seit Alters vom Reich zu Lehen getragen, durch Ritter Dietrich Keppler und andere vor ihnen beseitigt und wie die Gegenstände des Zolls, so wie dessen Betrag bestimmt worden sind.

Digitized by Google

Die Schöffen verfügen auf die Bitte des Ritters Herrn Heinrich, ihres ehemaligen Schultheißen, der nun diesen kleinen Zoll erhebt, die Anhängung des Stadtsiegels und desjenigen des Schultheiß Volrad.

December 29. Die Wittwe Wolvolds von Königstein, Adelinde, vermacht ihren beiden Töchtern im Weisfrauenkloster, Hedwig und Beatrix, und diesem Kloster selbst Gefälle in Burlachin und Hofheim, unter dem Beistande und der Einwilligung Wernhers von Falkenstein und derjenigen ihrer Tochter Gertrud, Gemahlin des Ritters Rupert von Erchenstein.

Unter den Personen, denen Pfalzgraf Rudolf, Herzog von Baiern, Vollmacht giebt, das Schloß Schaumburg zu kaufen, sind Herdegin von Grindlach und der Statthalter am Rhein, Ritter Heinrich von Sachsenhausen.

März 18., 21. u. 22. stellt König Adolf hier Urkunden für Salzburg, 1293
den Grafen von Gülich, über die Reichsgrenze gegen Frankreich und für Friedberg aus.

Am 28. ertheilt er zu Mainz für Babenhausen an Herrn Ulrich von Hanau Frankfurter Recht.

März. Schultheiß, Schöffen und übrige Rathsbürger beurkunden, daß die Bürgerin Irmingardis, mit Einwilligung ihrer Kinder erster Ehe, dem Schuhmacher Ludwig ihr Haus bei den Barfüßern aus Noth verkauft habe, unter dem Versprechen herkömmlicher Währschaftsleistung.

Zugleich entscheiden Schultheiß und Schöffen, daß die Kinder der Verkäuferin aus zweiter Ehe, welche diesen Verkauf anfochten, indem sie gleiches Erbrecht an dem Hause wie die Kinder erster Ehe ansprachen, kein solches Recht haben, weil sie den übernommenen Beweis nicht erbracht.

April. Hildburg, Begine von Aschaffenburg, vermacht dem Predigerkloster zehen Solidus Cölner Heller.

Juni 10. Erzbischof Gerhard zu Mainz befiehlt dem Capitel, den Magister Eckehard, genannt Mein, welcher um deswillen, weil er die ihm als Canonicus obliegende Residenz in der Frankfurter Kirche nicht gehalten und deshalb im Genuß seiner Präbende suspendirt, hierauf aber, als er zu den Waffen greifend die Frankfurter und Mainzer Kirchen beraubte, von

---

1293. Reg. 4[illegible] D. 293. 294. Reg. 4860. — C D. 295-297. Vergl.
[illegible] 1294. C[illegible] Jacquin Chron. Praed. 43 Mscr.

Digitized by Google

dem geistlichen Gericht in den Kirchenbann gethan worden war, vorzuladen, um von seinem Betragen Rechenschaft zu geben, widrigenfalls aber seine Präbende, welche ihm hierdurch entzogen wird, anderweitig zu vergeben.

Juli 1. König Adolf erlaubt den Weisfrauen aus dem Reichswald, mit einspännigem Geschirr dürres Holz zu ihrem Verbrauch heimfahren zu lassen.

Juli 25. Erzbischof Gerhard von Mainz beauftragt den Decan der Stiftskirche, daß er den Cantor zur Ordnung anhalte und ermächtigt denselben, ihn zu suspendiren, wenn er nachläßig im Amte ist.

November 27. Die Richter des Mainzer Stuhls beurkunden, daß der Priester Heinrich genannt von Retelnheim, dem Deutschordenshaus zu Sachsenhausen alle seine Habe auf seinen Todesfall vermacht habe.

December 5. Gottfried, Herr von Merenberg, verleiht dem Ritter Heinrich von Sachsenhausen, ehemaligem Schultheißen, vier von den jährlichen zwanzig Mark, welche er selbst vom König Adolf auf die Frankfurter Juden zu Lehen erhalten hat.

December 14. Der Schultheiß Volrad, die Schöffen und Rathmannen beurkunden, daß der Priester Heinrich, genannt von Hulzburg, mittelst der vor ihnen gemachten förmlichen Schenkung unter den Lebenden, den Deutschordensbrüdern in Sachsenhausen alles Vermögen, was er jetzt besitzt oder künftig besitzen wird, übertragen habe.

December 18. Zur Schlichtung des Streits zwischen dem Kloster Schönau und dem Dorfe Blankenstadt schickt Pfalzgraf Ludwig bei Rhein und Herzog von Bayern seine Räthe und Officialen, die Herrn Herdegen von Grindelach, Vicedom, Conrad von Stralenberg, Heinrich genannt Sachsenhausen (der Sachsenhauser), Ritter, ehemals Statthalter (Vicedominus) nebst andern, ab.

December 29. König Adolf befreit die Stadt Weilburg und ertheilt ihr dieselben Rechte, deren Frankfurt sich erfreut, nebst einem Wochenmarkt, dessen Besucher in des Reichs Schutz stehen sollen.

1296 Februar 14. Heinrich Eber und dessen Ehefrau Adelheid, hiesige Bürger, bekennen, dem Kloster Arnsburg von ihrem Hause in Frankfurt zum

---

1296. C. D. 297-300. v. Lersner II. A. 128. Guden C. D. V. 781. —

Eichenberg, welches die Jüdin Greta beſaß, jährlich ein und dreißig So- 1296
lidus ſchuldig zu ſeyn.

Februar 25. Pabſt Bonifaz VIII. thut alle Geiſtliche, welche ohne beſondere Erlaubniß des päbſtlichen Stuhls an Weltliche Abgaben irgend einer Art bezahlen oder verſprechen, und alle Weltliche, welche dergleichen von den Geiſtlichen verlangen oder empfangen, in den Kirchenbann.

April 4. Schultheiß Volrad, die Schöffen und übrigen Rathmannen beurkunden, daß Hilla, die Wittwe Heinrich Tharenderes, vor ihnen um ein Urtheil gebeten habe, ob ſie zur Tilgung ihrer Schulden, die ſie mit ihrem verſtorbenen Ehemanne und auch im Wittwenſtande gemacht, von ihren eigenthümlichen und von ihren Erbgütern verkaufen dürfe, und daß ſie, nachdem die Schöffen um deswillen, bei dem Widerſpruch ihrer Kinder bejahend entſchieden hatten, weil auch die Kinder zur Tilgung dieſer Schulden nach ihrem Tode verbunden ſeyen, dem Volgwin von Wetzlar, hieſigem Bürger und ſeiner Ehefrau Gertrud, mit Einwilligung ihrer großjährigen Kinder, acht Juchert Ackerland im Lindau verkauft habe.

Dieſelbe verſpricht die herkömmliche Währſchaft; ſetzt aber überdieß ihre großjährigen Kinder für die dereinſtige Einwilligung der minderjährigen zur Bürgſchaft.

Mai 7. In dem Schiedsſpruch zwiſchen den Edlen von Heuſenſtamm und den Einwohnern in Sprendlingen wird feſtgeſetzt: wer die Strafe von hundert Mark Cölniſcher Heller nicht zahlt, muß ſich als Bürge in Frankfurt ſtellen.

Mai 21. Das Frankfurter Stiftscapitel vererbpachtet dem Ritter Heinrich von Praunheim, ehemaligem Schultheißen, den bisher zwiſchen ihnen ſtreitig geweſenen Zehenten der, von demſelben und von dem Schultheiß Volrad (ſeinem Sohn) bebauten, Novalfelder bei Frankfurt, für jährlich zwanzig Achtel Waizen, wogegen gedachter Ritter Heinrich auf alle Anſprüche verzichtet, die er aus einer, vom Erzbiſchof Wernher von Mainz ihm am 10. Juli 1278 ertheilten, Verleihung dieſes Zehentens ableiten könnte.

C. D. 300-303. Vergl. 1292. Juli 10. — Juni 17. Würdtwein Dipl. Mog. I. 346. — Hanau Minzenb. Landesb. 143 ad Nr. 98. Bodmann Rheing. Alterth. 585. not. d. Reg. 4876-4880. Pertz mon. IV. I. 464. 465. — C. D. 303-304. Guden C. D. I. 896. Reg. 4888.

1296 Juni 4. Unter Vermittlung des Dechants Dithmar und Sifrid von Geiſenheim, Bürger von Frankfurt, vergleichen ſich Schultheiß, geſchworne Schöffen und angeſehene Einwohner des Ortes Nidda (Scult., Scab. jur. et meliores) mit Dechant und Capitel St. Maria zu den Greden in Mainz, über die Strafen zur Erhaltung des Markwaldes daſelbſt.

Juni 17. Das geiſtliche Gericht zu Aſchaffenburg ſtellt über die Schenkung des Hofes zu Hurſten von Seiten der Beginen Mechtildis von Gelnhauſen, Tochter des verſtorbenen Ritters Gebhard und der Mathildis von Frankfurt, Tochter des verſtorbenen Ritters Ruſſelin, an das Kloſter Smerlenbach eine Urkunde aus.

Juni 27. Pfalzgraf Sifrid bei Rhein bekennt, er habe perſönlich, als König Adolf zu Frankfurt in eigener Perſon dem königlichen Gericht vorgeſeſſen, ſeinen Zoll in Geiſenheim in ſeine Hände reſignirt.

Am 29. Juni, 2. 4. 5. 6. und 11. Juli ſtellt König Adolf hier Urkunden aus für die Grafen Adolf von Berg, für den Landgrafen Heinrich von Heſſen und deſſen Sohn, den Grafen Gerhard von Landscron, das Kloſter Walkenried, und giebt dem Abt Heinrich von Fuld für deſſen Stadt Stolzenthal Frankfurter Stadtrecht.

Juli 8. Das Stiftscapitel vererbpachtet dem Ritter Theodorich, genannt Zenichein von Bommersheim, den Zehnten und Neunten von ſeinen, acht Manſen betragenden, im Wald Dreieich bei Frankfurt gelegenen Novalfeldern, an das Novalgut und den Hof Heinrichs von Praunheim, ehemaligen Schultheißen ſtoßend, gegen jährliche zehen Achtel Waizen.

September 14. Ritter Heinrich von Hattſtein und Agnes, die Wittwe des verſtorbenen Ritters Sifrid von Heuſenſtamm, ſchließen vor Schultheiß und Schöffen einen Ehe- und Einkindſchafts-Vertrag dahin ab, daß des erſten vier und der anderen drei Kinder alle die, in die Ehe gebrachten beweglichen wie unbeweglichen Güter, ſo wie die künftig zu erwerbenden, wie rechte Geſchwiſter erben ſollen, wenn ſie nicht andere Kinder zeugen, die ein beſſeres Recht an dieſe Güter haben und denen ſie daher nichts vergeben wollen.

Beide Theile unterſagen ſich eine Wiedervermählung nach des andern Tode und ſollte dieſes dennoch geſchehen, ſo ſoll alles Vermögen an die Kinder ſogleich kommen, eben ſo wie es durch den Tod geſchehen würde.

Digitized by Google

Im Fall der Nichtwiederverehelichung hat jeder Theil den lebenslänglichen Beiſeß.

Erbgüter ſollen, wenn beide Aeltern todt ſind, nachdem alle übrigen die Kinder erben, an die Erben kommen, denen ſie nach Erbrecht gebühren.

November 13. König Adolf ertheilt dem Biſchof Philipp von Trient hier die Regalien.

Januar 24. Schultheiß, Schöffen, Bürgermeiſter und Rath theilen der 1297
Stadt Weilburg, welche im Jahr 1295 von König Adolf Frankfurter Recht erhalten hatte, den Inhalt ihrer Freiheiten und Rechte, die ſie von Alters her genießen und deren ſie ſich herkömmlich bedient haben und noch bedienen, mit.

Die erſten drei Artikel enthalten die gegen Bürger nicht zuläßigen Zeugſchaften, das Verbot der Ladungen vor fremde Gerichte, wenn nicht die Klage vorher bei dem Stadtgericht angebracht worden, die Aufforderung zum gerichtlichen Kampfe und Erhebung von Abgaben, welche nur Hörige bezahlen (budeilen).

Betrifft die Klage Erbgüter, ſoll ſie an das Gericht (curiam), betrifft ſie Eigenthum, an die Stadt, wo die Güter gelegen ſind, betrifft ſie Lehen, an den Lehenherrn gewieſen werden.

Der vierte die Aufhebung des Ehezwangs.

Der fünfte, daß ſelbſt der Kaiſer oder König von einem Bürger keine Buße erheben könne, er habe ſich dann ſtrafbar vergangen und dann nur auf das Urtheil der Schöffen.

Nach dem ſechsten ſollen bei jeder gerichtlichen Klage ſogleich die Zeugen und der Betrag der Klage genau angegeben werden.

1297. Jan. Wetteravia I. 252-257. — C. D. 304-307. Zum Art. 2. u. 3. Privileg Rudolfs, 1291. — Z. A. 4. Priv. K. Heinrichs, 1232 und Konrads IV. 1240. Z. A. 5. Priv. Richards, 1257. Aus dem nach Art. 21 folgenden Satze geht hervor, daß dieſes Stadtrecht ſchon früher anders wohin mitgetheilt und der folgende Zuſatz ſeitdem dazu gekommen war. — Z. Art. 21. Constitutio gen. v. 1234 in Pertz mon. IV. I. 301. Z. 46. wonach Heimſuchen, ein bewaffneter Auszug zum Angriff des Wohnorts des Befehdeten iſt. cf. Reform. X. I. 12. — Febr. C. D. 307. 308. — März 308-310. Wetteravia I. 67. — April 310-312. — Juli 312. Reg. 4899. — C. D. 313. Kuchenbecker an. Hass. VIII. 297. 298. — Oct. C. D. 314. Reg 4913. — Novbr. Reg. 4916-4919. — C. D. 314-315 - Decbr. C. D. 315-317. Wetteravia I. 89.

Digitized by Google

1297 Art. 7. Ein tödtlich Verwundeter ſoll dreißig Tage bewacht werden. Stirbt er in dieſer Zeit, ſo verliert der Thäter den Kopf, kommt er davon, ſo verliert der ergriffene Thäter eine Hand.

Art. 8. Vorbedachte Verwundungen werden härter beſtraft, was bis zu zehen Pfund Heller ſteigen kann.

Art. 9 und 10 enthalten geringere Polizeiſtrafen.

Art. 11 und 12 Gerichtstaxen für den Schultheißen.

Art. 13. Kein Bürger, nur Fremde bezahlen Zoll.

Art. 14 bis 16. Vorſchriften wegen dem Verkauf von verdorbenem Fleiſch und falſchem Maas.

Art. 17. Wenn ein Fremder einen andern Fremden verklagt, ſoll ihm über Nacht Gericht gehalten werden (twernacht).

Art. 18. Kein Eid ſoll wegen der Erndte oder Weinleſe verſchoben, ſondern am beſtimmten Tage geleiſtet werden.

Art. 19. Wenn der Kuhhirte ſich vergeht, ſoll er, da er kein Eigenthum beſitzt, in den Thurm geſperrt und ſo lange geſtraft werden, bis er ſein Vergehen bereut und Beſſerung verſpricht.

Art. 20. Pfalbürger ſollen von Martini bis Peterstag mit ihren Familien in der Stadt Reſidenz halten.

Art 21. Das Heimſuchen ſoll mit einer höheren Buße beſtraft werden.

Was nicht aufgezeichnet oder zweifelhaft iſt, darüber kann angefragt und die Zweifel ſollen nach Vermögen gehoben werden. Sodann ſind noch nachträglich folgende Punkte zugeſetzt:

Art 22. Die Pfalbürger ſollen an dem Orte ihres Aufenthalts dem Pfarrer die gewöhnlichen Gaben reichen.

Art. 23. Edle oder Ritter, welche Unterthanen unter ſich oder Rechte auf ſie haben, ſollen ihnen über das Herkommen keine Steuern auflegen, dieſe ſelbſt öffentlich erheben und nicht einzelne beſonders bedrängen, (was man ebevang nennt).

Art. 24. Niemand kann wegen der Schulden ſeines Herrn angegangen oder verhaftet werden.

Art. 25. Wer hierher kommt, eine Klage erhebt und obſiegt, ſo daß die Vollziehung verfügt wird, und dieſe geſchieht nicht, kann, wo er ſeinen Mitbürger antrifft, denſelben beim Richter (Executor) belangen und angehen für das, wofür ihm die Vollziehung des Urtheils verſagt worden.

Digitized by Google

Art. 26. Die Pfalbürger ſollen keine Noth-Bede, weder für Heer- 1297
wagen bezahlen, noch Verpflegungen verabreichen anders, als wie es von Alters herkommen iſt.

Art 27. Kein Bürger ſoll Faſtnachts-Hühner geben, außer von Gütern, die von jeher dazu verpflichtet waren.

Art. 28. Wer einen oder mehrere Söhne in ſeiner Pflege und in ſeinem Brode hat, aber keine Frau, kann ſie außer Haus im Handel verſchicken, mit demſelben Rechte, das der Vater hat. Wird dem Sohne kein Glauben geſchenkt, ſo ſoll der Bote der Stadt, wo er Bürger iſt, durch ſeinen Eid ihn vertreten.

Art. 29. Wer Mitbürger wird, und von einem Herrn, dem er hörig ſeyn ſoll, durch Gefängniß oder anderen Zwang gedrängt wird, Bürgen zu ſtellen, daß er ihm nicht entweiche, und beweißt dieſes durch ſeine Freunde (Gebuſeme, consanguinei, Verwandte) nach hieſigem Stadtrecht, ſo iſt die Stadt ihm zu helfen und das ihm geſchehene Unrecht nach Kräften abzuwenden verpflichtet.

Art. 30. Von der Beſchuldigung, falſches Maas zu führen, kann ſich ein Bürger durch den Eid reinigen, wenn es nicht bei ihm gefunden wird.

Art. 31. Beſchuldigt ein Herr einen Bürger, er habe ſich ihm verpflichtet und der Herr kann nicht beweiſen, daß dieſe Verpflichtung auswärts geſchehen, ſo kann der Beſchuldigte durch einen Eid nach ſtädtiſchem Herkommen ſich von der Verpflichtung losſagen, und Niemand kann anders als nach hieſigem Stadtrecht gegen ihn Beweis führen.

Februar 1. Ritter Walter von Cronenberg bekennt vor Schultheiß und Schöffen, daß er den Deutſchordensbrüdern zu Sachſenhauſen für die, ihm zu lebenslänglichem Genuß überlaſſene, Wohnung eine Mark jährlichen Zinſes in Frankfurt erkauft habe.

Februar 17. Schultheiß Volrad und die Schöffen beurkunden, daß der hieſige Bürger Volgwin von Wetzlar bekannt habe, dem Stiftscapitel von zwei Manſen, jährlich beſtimmte Abgaben bezahlen zu müſſen und dieſe Manſen, bei Verluſt des Erbpachts nur ungetheilt vererben zu dürfen.

März 9. Gilbert und Jutta von Münſterliederbach, hieſige Bürger, übergeben vor den hieſigen Schöffen dem Kloſter Arnsburg alle ihre, in der Gemarkung von Münſterliederbach gelegenen, Güter und empfangen ſie

Digitized by Google

1297 vom Kloſter zu lebenslänglichem Beſitz gegen einen Wachszins wieder zurück.

März 18. Der Bürger Cunrad Monetarius verkauft vor den Schöffen mit Einwilligung ſeiner Kinder Cunrad und Jutta dem Kloſter Arnsburg ſechs Juchert Ackerland in der Gemarkung von Gerburgisheim für acht Mark. Er verſpricht die herkömmliche Währſchaft, und verpfändet ſein Haus dafür, daß ſein Schwiegerſohn bei der einſtigen Erbtheilung den Kauf hält.

März 20. Der Probſt Emercho und Canonicus der Stiftskirche überträgt dem Capitel derſelben das, bisher zur Probſtei gehörig geweſene, Patronatrecht der Kirche in Ober-Urſel, wogegen das Capitel dem Probſt und ſeinen Nachfolgern auf ewige Zeiten das Recht einräumt, eine Präbende an dieſer Kirche zu vergeben.

April 25. Der Schultheiß Volrad und die Schöffen erkennen, daß der hieſige Bürger Sifrid von Rendel berechtigt ſey, zur Abtragung der, mit ſeiner verſtorbenen Ehegattin Adilhild gemachten Schulden, ſeine eigenen unbeweglichen Güter auch ohne Einwilligung ſeiner Kinder zu verkaufen, weil ſein bewegliches Vermögen nicht zur Bezahlung dieſer unbeweglichen Schulden hinreicht, und beurkunden, daß derſelbe ſeine Güter in Rendel als eigen an die Bürger Ludwig und Pauline vor Gericht verkauft habe.

Für die künftige Einwilligung minderjähriger Kinder des Sifrid werden Hermann von der alten Münze und der Handwerker Petrus zu Bürgen mit Einlager beſtellt und zugleich beſtimmt, daß für den Fall, wann Pauline vor ihrem Ehemanne Ludwig verſtürbe, die Hälfte dieſer Güter unmittelbar an ihren Sohn Johann vererbt werden ſoll.

April 29. Erzbiſchof Gerhard von Mainz verleibt in Folge der Schenkung des Probſtes Emercho, die Pfarrkirche in Ober-Urſel der Stiftskirche in Frankfurt ein.

Juli 7. König Adolf verſpricht dem Erzbiſchof Gerhard von Mainz als Entſchädigungsgelder fünf tauſend Mark, und weiſet ihm bis zu deren Zahlung fünf hundert Mark jährlicher Einkünfte vom Umgeld und den Juden in Frankfurt an.

Juli 24. Die Schöffen Hartwich von Hohenhaus, Arnold von Glauburg und Conrad von Speier, bezeugen nebſt anderen unter dem Stadtſiegel, daß Heinrich Steinhuſer und Mergardis von Ginheim, ſeine Haus-

frau, ihren Hof und Güter daſelbſt an das Kloſter Haina verkauft und wie- 1297
der in Erbpacht genommen haben.

Juli 31. Der Viceſchultheiß Theoderich Capellarius und die Schöffen beurkunden, daß die Beginen Agnes und Liſa nebſt ihrem Schwager Bertold dem Johann Goltſtein und deſſen Ehegattin Adilheidis für einen jährlichen Geldzins ihres Vaters, des Bartſcherers Cunrad und ſeiner Frau Guda, ein anderes Haus als Unterpfand beſtellt haben.

Zeugen ſind: die Schöffen Hartwic de alta domo, Arnold von Glauburg, Cunrad von Speier, Cunrad Burneflecke, Sifrid von Gyſenheim, Rudeger und Ludwig von Holzhauſen und andere glaubwürdige Perſonen.

October 22. König Adolf verleiht dem Volrad, geweſenen Schultheißen zu Frankfurt, zu den drei Pfunden von der Wage, welche er ſchon beſitzt, die vier noch übrigen zu Erblehen.

November 18. Stellt derſelbe hier den Pfandbrief über Heitingsvelt und Lutzelemvelt an den Biſchof Manegold von Würzburg aus.

November 29. Biſchof Manegold verleiht hier Allen denen Ablaß, welche die hieſige Capelle der Heiligen Cosmas und Damianus beſuchen.

November 30. König Adolf ertheilt den Rittern, Schultheiß Heinrich und Cunrad von Sachſenhauſen, des erſten Vetter eine, bei Dorkelweil gelegene, vom Ritter Friedrich von Breungesheim zu dieſem Behufe reſignirte Wieſe zu Lehen.

Am ſelben Tage ſtellt er den Schutz- und Beſtätigungsbrief für die Männer des Thals Uri aus, und am

3. December eine Urkunde für die Stadt Sinzig.

December 31. Der hieſige Bürger Hermann von Cöln macht ſein Teſtament und ſetzt zu Vollziehern und Treuenhändern, den Prior der Prediger, Otto oder den Bruder Gerlach von Breungesheim an deſſen Stelle, wenn dieſer verhindert ſeyn ſollte, den Magiſter Dechant Dithmar (von Frankenberg oder de Hassia), Sypelo von Geiſenheim und Johannes Goltſtein, Schöffen.

Nachdem er eine große Anzahl Legate verſchafft hat, giebt er den Teſtamentsvollziehern für den Ueberreſt ſeines Nachlaſſes Vollmacht, denſelben unter ſeine Erben, ſeine Mutter, Brüder und Schweſtern und deren Kinder nach Stämmen und nicht in Köpfe, gleich zu vertheilen.

Der Erzbiſchof Baſilius von Jeruſalem, andere Erzbiſchöfe und

Biſchöfe geben von Rom aus allen, welche die hieſige Capelle des heiligen Georg beſuchen, einen vierzigtägigen Ablaß.

1298 Februar 24. Die Wittwe des Bürgers Dythmar von Maſſenheim, Hedwig, macht mit Einwilligung Theoderichs, ihres zweiten Ehegatten, ihr Teſtament, in Gegenwart Dythmars, ihres Pfarrers zu Frankfurt, Alberts von Derenbach Prieſters, ſeines Gehülfen, ihres Beichtigers und des Clerikers Eckard, beeidigten Notars des Probſts zu Frankfurt.

Von den liegenden Gütern vermacht ſie den lebenslänglichen Nießbrauch ihrem Ehemanne Theoderich und verſchafft legatweiſe das Eigenthum zum Theil auch zu Gunſten deſſelben.

Das Stadt- und Pfarrſiegel wird der Urkunde auf deren Bitte angehängt.

März 7. Der Schultheiß Eberwin, genannt Grus, die Schöffen und übrigen Rathmannen beurkunden, daß Heinrich de Porta, Bürger zu Cöln, Bruder Hermanns von Cöln, Erlekin deſſen Schwager, Bürger in Mainz und die übrigen Erben des Hermann von Cöln, mit Einwilligung von deſſen Treuenhändern, dem Wicger de Ariete und deſſen Ehegattin Catharina, mehrere vor Frankfurt gelegene Grundſtücke für ſechs und dreißig Mark verkauft und dieſen Ertrag zu frommen Zwecken verwendet haben.

1298. C. D. 317-320. Kuchenbecker An. Hass. VIII. 299. 300. — April 13. Ungedr. Urk. — v. Königshoven elſäß. Chronik ed. Schilter S. 121. Die Schlacht war ſehr heiß, und die Sonne, wie das Gedränge veranlaßte, daß viele im Harniſche erſtickten, wie Otto von Ochſenſtein auf Albrechts, und ein Herr von Iſenburg auf Adolfs Seite. Adolfs Sohn ward gefangen und ſechzig Grafen. Albrecht bezwang hierauf die Städte am Rhein und änderte die Landvögte. Da Adolph am 2. Juli geblieben war, ſo kann die in Mone's Anzeiger VI. 372 verzeichnete Urkunde nicht am 20. ausgeſtellt ſeyn. Reg. Alb. Trithem. Annal. Hirsaug. Kurz Oeſterr. unter Ottocar II. 230. 233. Freher scr. I. 485. Ludewig Rel. V. 439 u. 442. Würdtwein Dipl. Mog. I. 82. Pez Rer. Austr. Scr. III. 629-630, wo Ottocar von Horneck die Wahl und die gehaltene Rede Albrechts umſtändlich erwähnt. Pertz mon. IV. I. 467-471. — Auguſt. C. D. 321. Reg. 4933. Kremers Gülch u. Berg. Geſch. Uk. III. 224. v. Lersners Chron. II. A. 808. cf. 1288. — Novbr. Guden C. D. III. 768. C. D. 321. Die von Kirchner I. 197 erzählte Judenverfolgung, von welcher der Rath die Stadt freigehalten, iſt aus Basnages hist. des Juifs. V. 1866. 1867. Stero, auf den ſich der letzte bezieht, erzählt dieſe Begebenheit, gedenkt aber Frankfurts nicht, Freher scr. ed. Struv. I. 579. und eben ſo wenig die historia australis eod. 481. 485.

Sie verſprechen dem Wieger gehörige, ſchuldige und herkömmliche 1298
Währſchaft zu leiſten.

März. Schultheiß Cunrad von Erlebach und die Schöffen beurkunden, daß Irmengard, die Wittwe Friedrichs von Eßlingen, wegen dringender Noth und mit Einwilligung ihrer Kinder, dem Kloſter Haina zwölf Juchert Ackerland im Lindau verkauft habe.

Sie verſpricht gehörige, ſchuldige und herkömmliche Währſchaft und außerdem, wegen jeder möglichen Anſprüche zu Bürgen, Rudeger von Holzhauſen und Cunrad von Hencheim.

Zeugen ſind: der Dechant Magiſter Dythmar, Rudeger von Holzhauſen, Cunrad von Hencheim, Heinrich Sackträger und andere glaubwürdige Bürger, unter Anhängung des Stadtſiegels.

April 13. Heinrich von Sachſenhauſen, Ritter des Pfalzgrafen Ludwig, nimmt eine, durch den letzteren vom Capitel zu St. Gereon in Speier erkaufte, Mühle zu Weißenbach in deſſen Namen in Beſitz.

XI.

Albrecht von Oeſterreich.

Juli 28. Nachdem am 23. Juni die Kurfürſten den König Adolf zu Mainz abgeſetzt und Albrecht zum König gewählt hatten, der erſte in der Schlacht bei Gellenheim am 2. Juli geblieben war, die er mit Hülfe der Kriegsvölker der Städte Worms, Speier, Frankfurt und Oppenheim während der Dauer eines halben Tags geſtritten hatte, wählen die Kurfürſten zu Frankfurt einhellig Albrecht, Herzog von Oeſterreich zum Könige, welcher auf die frühere Wahl perſönlich zu Frankfurt verzichtet, indem er ſich zu den Kurfürſten in die Wahlcapelle begeben und jedem das Reich in die Hand aufgegeben hatte. Er hatte dabei erklärt, daß er gegen König Adolf nur der Selbſterhaltung wegen Krieg geführt und jetzt nichts begehre, als Sicherheit für ſich und die Seinigen. Die nach der Frühmeſſe erfolgte erneute Wahl ward mit Geſang und dem Geläute der Glocken in allen Kirchen verkündet. Histor. Austral., Ottocar von Horneck.

Die Kurfürſten machen dieſe, an dem hiezu gehörigen und herkömmlichen (ad hoc debito et consueto) Orte getroffene, einhellige Wahl durch

Digitized by Google

ein Manifeſt bekannt, zeigen ſolche dem Pabſt Bonifaz VIII. an und Albrecht kommt mit ſeinem Heere nach Frankfurt. Ann. Hirsaug.

Auguſt 11. Die Weißfrauen beurkunden, daß ſie zwei und einen halben Manſus Ackerland in der Gemarkung von Lich an Theoderich und deſſen Ehefrau Cunigunde gegen eine jährliche Abgabe von dreißig Achtel Waizen unter der Bedingniß in Erbpacht gegeben haben, daß dieſe Manſen immer ungetheilt bei einem Erben bleiben, und wenn keine vorhanden ſind, an das Kloſter zurückfallen.

Auguſt 28. König Albrecht überträgt die Reichsburg Kaiſerswerd an den Erzbiſchof von Cöln, unter der Gewährleiſtung mehrerer Fürſten, und verſpricht ſolche ihm in beſtimmter Zeit zu überliefern, oder ſonſt in Frankfurt einzureiten (Einlager zu halten).

November 1. Der Streit zwiſchen dem Kloſter Padenhauſen mit dem Bürger Bertold Morhard und ſeiner Schweſter Eliſabeth über einen halben Manſus in der Petterweiler Gemarkung und ein Aepfelbaumſtück wird vor Schultheiß und Schöffen unter dem Stadtſiegel verglichen. Unter den Zeugen iſt der ehemalige Schultheiß Heinrich von Sachſenhauſen.

November 15. König Albrecht verordnet, daß der ehemalige Schultheiß Heinrich ſein Rödelheimer Burglehen, den Hof zu Criſtel, nach demſelben Recht beſitzen ſoll, wie die Friedberger Burgmannen ihre Burglehen beſitzen.

In dieſem Jahr wird des jüdiſchen Rabbinen Anſelmus gedacht. (ſ. 1288).

1290 Februar 2. König Albrecht hält hier einen Reichstag, worauf jedoch nichts zum Schluße kommt, und deßhalb Alles auf andere Zeit verſchoben wird. Ann. Dom. Colm.

Februar 5. Schultheiß Cunrad von Erlebach, Ritter, die Schöffen und übrigen Rathmannen beurkunden, daß Ritter Sifrid von Heuſenſtamm und ſeine Gemahlin Cunigunde vor ihnen an Wiglo von Wanebach und

---

1290. C. D. 322-324. Reg. 4983-4991. Guden C D. III. 769. Urstisii Germ. Histor. II 32. Würdtwein Dipl. Mogunt. I. 356. 357. — C. D. 324-327. Dos, seu donacio propter nupties (C. D. 325). Reg. 5021. — C. D. 328. Guden C. D. III. 770. — 12. u. 13. Febr. Handſchr. Notiz des Herrn Bibliothekar Dr. Böhmer. Jacquin Chron. Praed. Cod. Prob. No. 29. Mscr.

Digitized by Google

Wiglo Rana (Frosch), hiesige Bürger, drei Mansen und einen Hof in 1209
Rendel, mit vorbehaltenem Rückkauf binnen vier Jahren, verkauft haben.

Die Verkäufer stellen zu Bürgen Cunrad von Winna, Bruder Sifrids, Bertold Suevus, Heinrich Gramuzer, Ritter, Sifrid von Geisenheim und seinen Bruder Cunrad und Cunrad von Heldebergen, hiesige Bürger.

Februar 12. König Albrecht befiehlt dem Schultheiß, dem Kloster Thron jährlich zwölf Achtel Frucht und täglich einen Wagen Holz in dem Dreieicher Wald anzuweisen.

Februar 13. Derselbe nimmt das Kloster Thron in seinen Schutz und befiehlt dem Burggrafen von Friedberg und dem Schultheiß von Frankfurt, es zu vertheidigen.

Derselbe bestätigt hier alle, von seinen Vorfahren der Stadt ertheilten, Privilegien, und fügt hinzu,

daß diejenigen, welche Güter besitzen, die zu den Zeiten Kaiser Friedrichs Steuern hier bezahlten, diese auch ferner hier bezahlen sollen, es sey denn, daß solche Güter ad pia loca vermacht werden, und ferner

daß niemand einen hiesigen Bürger mit Kampfrecht oder wegen Schuldforderungen außerhalb der Stadt vorladen könne oder dürfe.

Am selben Tage stellt derselbe eine Urkunde für das Kloster Amorbach und am funfzehenten drei für Friedberg hier aus.

Februar 16. Der König gestattet dem Kloster der Reuerinnen, sich aus den benachbarten Wäldern mit dem nöthigen Brennholze zu versehen.

Am selben Tage ertheilt er dem abwesenden Bischof von Metz die Regalien.

Februar 25. Die Abtissin Jutta und der Convent des Klosters Himmelthal verkaufen die Hälfte ihres Weinbergs in Sulzbach an das Kloster Schmerlenbach, welchen ihnen Grue von Aschaffenburg, Sohn der Selindis vermacht hatte.

April 6. Der Probst Emercho von Schonecken entscheidet als Schiedsrichter den, zwischen dem Stiftscapitel zu St. Bartholomäus und dem Goldschmied Culemann über die Miethe des, neben dem Pfarrhofe gelegenen, ehemals dem Priester Gottschalk von Königstein zugehörigen Hauses, entstandenen Rechtsstreit.

April 16. Das Mainzer Domcapitel genehmigt die Schenkung und

Digitized by Google

1299 Uebergabe der Pfarrkirche in Ober-Urſel Seitens des Probſts Emercho von Schonecken an das Frankfurter Stiftscapitel.

April 20. König Albrecht beſtätigt dem Cunrad von Erlebach und ſeinen Erben die Reichslehen, den Zehenten in Urſel und einen halben Manſus dort, womit Burchard und Berthold, die Vögte von Urſel, ihre Schweſter Ida ausgeſtattet hatten, als ſie ſich mit Cunrad vermählte.

April 22. Ritter Cunrad von Erlenbach, Schultheiß, die Schöffen und der Rath beurkunden, daß ihre Mitbürger Wetzelo und Cecilia, ſeine Frau, dem Kloſter Schmerlenbach ihren Hof in Nedernburg mit Gütern, den im Paffenberg gelegenen Weingärten, und den Häuſern in der Stadt Aſchaffenburg, nebſt demjenigen, was die Cecilia von den Gütern ihres erſten verſtorbenen Mannes Cunrad bezieht, verliehen haben. Nach ihrem Tode ſollen die Güter dem Kloſter und der Schweſter ihres erſten Mannes Cunrad, Adelheid, verbleiben, ohne Widerrede ihrer Kinder, wenn ſie deren noch erhalten ſollte.

Zeugen ſind: Ritter Volrad, ehemaliger Schultheiß, Cunrad von Speier, Cunrad von Burneflecke, Ludwig von Holzhuſen, Schöffen: Gyplo von Hoveheim, Hermann, Bruder Wetzelo's, Rupert ſein Schwager, Ludwig von Lewenberg und viele andere glaubwürdige Frankfurter Bürger.

Das Stadtſiegel iſt angehängt.

Mai 10. Der Schultheiß Cunrad von Erlenbach und die Schöffen beurkunden die Bedingungen, unter welchen der Goldſchmied Culemann das, neben dem Pfarrhof gelegene, Haus von dem Stiftscapitel auf lebenslang ermiethet zu haben, ſich vor ihnen bekennt.

Außer den Beſtimmungen, was wegen der Unterhaltung des Hauſes zu beobachten iſt, wird hauptſächlich feſtgeſetzt, daß weder Wein noch Meth, Bier oder eine andere Flüſſigkeit, wie in einer Schenke, darin verkauft werden ſoll.

October 3. König Albrecht weiſet dem Erzbiſchof Gerhard von Mainz fünfhundert Pfund Heller jährlicher Einkünfte auf die hieſigen Juden an, zur Entſchädigung für die Zehenten und Gefälle, welche derſelbe als Erzcanzler von den Juden in Deutſchland künftig zu empfangen haben könnte.

November 17. Ritter Sifrid von Heuſenſtamm und ſeine Gemahlin Cunegundis verkaufen dem Kloſter Padenhauſen ihren Hof und zwei Manſus in Rendel und ſtellen für die gehörige und herkömmliche Währſchaft

Digitized by Google

den Schöffen Rudeger von Holzhauſen, Conrad von Bibera, hieſige Bürger, Rupert von Bürgel, Eberhard den älteren und jüngeren von Meilsheim mit ihren Genoſſen zu Bürgen.

Zeugen ſind: Gerhard Richter in Rudingheim, Arnold von Glauburg, Hertwich von Hohenhaus, Cunrad von Speier, Cunrad Burneſlecke, Sifrid von Geiſenheim, Cunrad Allium, Marcolf von Lintheim, Ludwig und Rudeger von Holzhauſen, Schöffen und andere glaubwürdige Bürger.

Die Schöffen laſſen auf die Bitte der Partheien das Stadtſiegel anhängen.

Mehrere italiäniſche Erzbiſchöfe und Biſchöfe ertheilen von Rom aus einen vierzigtägigen Ablaß allen, welche die Kirche des heiligen Bartholomäus an gewiſſen Feſttagen beſuchen.

Ebenſo der Erzbiſchof Conrad von Cöln für die Dominicanerkirche.

Februar 28. Schultheiß und Schöffen beurkunden, daß Sifrid von **1300**
Erlebach, Vicar an der hieſigen Stiftskirche, dem Kloſter Arnsburg Alles, was er getheilt oder ungetheilt in Durkelweil beſitzt, mit Ausnahme von ſechs Juchert Ackerland und mit Einwilligung ſeines Schweſterſohns Marquard, mit dem er mehrere Güter ungetheilt beſitzt, gegen eine an ihn lebenslänglich und eine andere, an die Altäre der heiligen Maria, Catharina, des heiligen Johannes, Jacobs, der heiligen Maria Magdalena, des heiligen Petrus und Paulus, des heiligen Michaels, und an den Hochaltar der Michaelscapelle, welcher über die Gebeine der Verſtorbenen erbaut iſt, ewig zu entrichtende Fruchtrente, übergeben habe.

Das Recht, die Güter mit Marquard zu theilen, iſt in die Hände des kaufenden Kloſters geſtellt.

März 6. Arnold von Glauburg und deſſen Erben übertragen den Deutſchordensbrüdern in Sachſenhauſen alle Rechte und Anſprüche, welche ſie an die Güter des Gelnhäuſer Bürgers Gerhard Shelen wegen einer Forderung von dreihundert Pfund Heller hatten.

März 8. König Albrecht beſtätigt König Rudolfs Brief vom 25. Sep-

---

1300. C. D. 328-330. Reg. 5046. Jacquin Chron. Praed. 45. Cod. Prob. N°. 31, Mscr. C. D. 330-337. Reg. 5056. 5061. — Würdtwein subs. dipl. I. 385. Wetteravia I. 67. Mone's Anzeiger VI. 2. S. 140. Die Aufnahme des Cunrad Wingerter, der nicht ritterbürtig war, in den Deutſchorden, zeigt die gleichen Rechte der Bürger mit den Rittern. — Regesta Alberti.

Digitized by Google

1300 tember 1289, daß die Stadt Frankfurt keine Hörige des Grafen Eberhard von Catzenellenbogen aufnehmen ſolle.

März 19. Ritter Gerlach Schelm ſetzt als Dorfrichter in Rödelheim die hieſigen Bürger Conrad von Heldebergen und Walther zum Löwenſtein in den Beſitz der in Rödelheimer Gemarkung gelegenen Güter des Volpert von Saſſen, um ſich daran wegen einer, für dieſen geleiſteten, Bürgſchaft zu erholen.

März 25. Erzbiſchof Diether von Trier beſtimmt die Ablaßbefugniſſe der von hier in die Trierer Diöceſe geſendeten Prediger-Mönche.

April 4. Schultheiß Volrad und die Schöffen beurkunden, daß der hieſige Bürger Cunrad Snabel dem Wortwin Pellifer und deſſen Ehefrau fünf Solidus an einem jährlichen Grundzins von zwei und zwanzig Solidus, welchen dieſe von einem in Erbpacht habenden Hauſe in der Ziegergaſſe zu entrichten haben, verkauft und wegen der nachträglichen Einwilligung ſeines minderjährigen Sohnes Sicherheit geſtellt habe.

Mai 20. Der Schultheiß Ritter Heinrich und die Schöffen erkennen, daß der Meiſter Steinmetz, Heinrich Volineldere und deſſen Ehefrau, wegen dringender Noth, ohne Einwilligung ihrer Kinder, zur Abzahlung ihrer Schulden einen Zins auf ihrem Haus verkaufen dürfen, und beurkunden, daß dieſer Verkauf an den Vicar Jacob von Sprenglingen und deſſen Schweſter wirklich geſchehen iſt, mit dem Verſprechen der hinreichenden, gehörigen und herkömmlichen Währſchaft (warandia justa, debita et consueta).

Juni 1. Die Deutſchordensbrüder in Sachſenhauſen und Schultheiß Hermann in Selbold und Conſorten tauſchen dort Güter, worüber die Urkunde im Selbolder Märker Ding ausgefertigt wird.

Juni 8. Der Schultheiß Cunrad Ritter von Erlebach, die Schöffen und übrigen Rathsbürger beurkunden, daß Adelheid Wingerteren, Friedberger Bürgerin, vor Gericht den Deutſchordensbrüdern in Sachſenhauſen wegen der Aufnahme ihres Sohnes Cunrad in den Deutſchorden, zur Zeit des damaligen Schultheißen Ritters Volrad, an ihrem dereinſtigen Nachlaß, ein Kindestheil verſchafft habe.

Juli 5. König Albrecht genehmigt den Verkauf dreier reichslehnbarer, zwiſchen Dürkelweil und Karben gelegener, Manſen, von Seiten des ge-

ſtrengen Sifrid von Heuſenſtamm an Hermann Schelm von Bergen und 1300
Hermann Halber von Friedberg.

Juli 16. Der Schultheiß Cunrad von Erlebach und die Schöffen beurkunden, daß Rychmudis, die Wittwe Wernher Falkins, hieſige Bürgerin, den Weißfrauen Gefälle in Nieder-Rod und von einem Haus am Dumpilbrunnen vermacht habe.

Auguſt 12. Der Dechant (Ditmar) beurkundet als Subdelegat des Erzbiſchofs von Mainz, daß die Begine Drutlindis, vor Antretung einer beabſichtigten Wallfahrt nach Rom, beſtimmt habe, ihre Beſitzungen an Gefällen und ein Haus bei den Predigern ſollen nach ihrem Tode dem Arnsburger Kloſter zugehören, und ihr Bruder Harpernus, wie ihre Schweſtertochter Catharine lebenslänglich die beſtimmten Penſionen davon beziehen.

September 14. Schultheiß, Cunrad von Erlebach und die Schöffen beurkunden, daß der Comthur Winric und die übrigen Deutſchordensbrüder zu Sachſenhauſen, ihre Mitbürger, dem Wigel Froſch und ſeiner Ehegattin Catharina einen jährlichen Zins auf dem, neben dem ſeinigen gelegenen Hauſe des Wernher Seltzeres tauſchweiſe überlaſſen haben, wogegen er ihnen einen Grundzins auf dem Hauſe Cunrads von Heldebergen, das er bewohnt, überläßt.

September 30. Die Amtleute des Probſts der Stiftskirche beurkunden, wie Bertradis vor ihnen durch Zeugen erwieſen, daß ſie von dem verſtorbenen Juden Gerlach, am Kirchhof wohnend, mehrere auf verſchiedenen Gärten vor Frankfurt liegende Jahreszinſen erkauft habe.

October 12. In der Excommunicationsurkunde des Dechants in Bingen, Otto von Rudinsheim, iſt der Mainzer Geiſtliche Johann Conemann von Frankfurt Zeuge.

October 20. König Albrecht verkündigt den Städten Oppenheim, Boppard, Ober-Weſel, Frankfurt, Friedberg, Wetzlar und Gelnhauſen, daß er den edlen Mann Ulrich von Hanau zu ihrem gemeinſchaftlichen Vogt ernannt habe.

Die Biſchöfe Landulf von Brixen und andere verleihen denen, welche etwas zur Unterhaltung der Frankfurter Mainbrücke, wo ein großer Verkehr von Menſchen, Vieh, Wägen und Gefährten iſt, beiſteuern, einen Ablaß.

Digitized by Google

1300 oder 1301 Auguſt 18. oder 19. König Albrecht ſchreibt von hier an den Grafen Walram von Spanheim, daß er den Raugrafen unangefochten laſſe.

Derſelbe erneuert die, vom Kaiſer Rudolf im Jahr 1281 an die Stadt Camberg geſchehene, Ertheilung des Frankfurter Rechts.

Zuſätze zu den Noten von:

1191. Dieſe Urkunde iſt in Böhmers C. D. unter'm 23. Juli 1228 p. 52 abgedruckt. Sie gehört Heinrich (VII.) an. Vergl. 1228. — Der Verſuch Heinrichs VI., die deutſche Krone erblich zu machen, iſt, obgleich wegen ſeines Misglückens keine Reichstagshandlungen und Beſchlüſſe darüber beſtehen, deſſenungeachtet nicht zu bezweifeln. v. Raumers Hohenſtaufen III. 61 folg. aus dem dort angeführten Chronic. Rainersbrunn, bei Hofmann 24. Halberst. Chron. 138. Anon. Saxo 116. Belg. Chron. magn. 224. Gervas. Tilber. 943. Pfiſter II. 264.

1246. Außer dem Schwabenſpiegel enthält das kaiſerliche Landrecht, gedruckt 1488 unter der Aufſchrift: Wie man den künig erwelen ſol. Als man den künig erwelen wil, daz ſol man thun zu franckfurt oder auf dem plane vor der ſtat und laßt man die fürſten nit in dye ſtat, ſo mügent ſy in mitt recht erwelen vor der ſtat, und als ſy den künig erwölent, ſo ſol er die ſtat und die leüt ze ächt tun, die darjne ſeind, ee das er von der ſtat var, und als ſy in der ächt ſeind ſechs wochen, ſo ſol ſy der biſchof von mencz zu bann tun, und als ſy darinn ſeind ſechs wochen und einen tag, ſo ſollent ſy mit recht alle biſchof cze bann thun unnd will der künig, er mag ſy brinngen in des pabſtes bann.

1266. Die Urkunde, worauf die Bamberger Zollfreiheit bezogen worden, iſt vom 10. März 1163. Fries v. Pfeiffer-Gericht 203. Roths Geſch. des Handels I. 10. Schulthes hiſt. Schr. 363.

Digitized by Google

Archiv

für

Frankfurts Geschichte und Kunst.

Mit Abbildungen.

Drittes Heft.

Frankfurt am Main.

Verlag der S. Schmerber'schen Buchhandlung.

(Nachfolger Heinrich Keller.)

1844.

Digitized by Google

Digitized by Google

Vorwort.

Später, als beabsichtigt wurde, erscheint dieses dritte Heft. Die Ursachen dieser Verzögerung liegen in manchen Verhältnissen, von denen wir nur den Tod des Herrn Schöff und Syndicus Thomas erwähnen, dessen Annalen das zweite Heft dieser Zeitschrift zieren, und der dieses Unternehmen hauptsächlich hervorrief und sich demselben mit vorzüglichem Eifer unterzog.

Mit Interesse wird man die in diesem Heft enthaltenen geschichtlichen und artistischen Abhandlungen über den Pfarrthurm und den Saalhof, so wie über die rothe Thüre und die nun auch verschwundene heil. Geisthalle und das Holzpförtchen lesen, und es bedarf wohl keiner Entschuldigung, wenn wir auch über die unmittelbaren Grenzen des Frankfurter Gebiets hinaus, die Aufmerksamkeit auf eine Ruine lenken, deren Bewohner in der Vorzeit in manchen Verhältnissen zu Frankfurt standen, und die noch jetzt, einsam und verlassen, oft das Ziel ländlicher Ausflüge ist.

Digitized by Google

Inhalt.

	Seite
Die älteſten Bauwerke im Saalhof zu Frankfurt a. M.; ſeine Befeſtigung und ſeine Kapelle, von Obriſtlieutenant G. H. Krieg von Hochfelden .	1
Das Geſchichtliche des Pfarrthurm-Baues, von Inſpector J. D. Paſſavant	28
Ueber den hieſigen Pfarrthurm und insbeſondere über die alten Bauriſſe zu demſelben, von Profeſſor F. M. Heſſemer	67
Das Hospital zum heiligen Geiſt in Frankfurt, von Dr. Fr. Böhmer . .	75
Reiffenberg, von Schöff Uſener	87
Die rothe Thüre zu Frankfurt am Main, von Dr. Fr. Böhmer . . .	114
Das Holzpförtchen, von Profeſſor F. M. Heſſemer	125

Abbildungen.

Taf. 1. 2 und 2 b zu den älteſten Bauwerken im Saalhof.

„ 3. Aufriß der weſtlichen Seite des Pfarrthurms, nach dem im Stadtarchive befindlichen Original-Entwurf, mit Berückſichtigung der gegenwärtigen Maaßverhältniſſe aufgenommen und gezeichnet von Baurath Burnitz.

„ 4. Anſicht des Pfarrthurms, über Eck geſehen, gezeichnet von Profeſſor Heſſemer; die Spitze iſt neu entworfen.

„ 5. Hospitalhalle zum heil. Geiſt.

„ 6. Anſicht von Reiffenberg.

„ 7. Das Holzpförtchen.

Digitized by Google

Die älteſten Bauwerke im Saalhof zu Frankfurt a. M.; ſeine Befeſtigung und ſeine Kapelle.

Vorbemerkung.

Im Frühling des Jahres 1842 wurde der Abbruch der älteſten Bauwerke des Saalhofes begonnen, und im Laufe des Sommers vollendet; nur allein die Kapelle blieb übrig. Es ſchien angemeſſen, dieſe Denkmäler, welche gleichſam aus einer ganz andern Welt, fremdartig in das moderne Frankfurt herein ragten, noch vor ihrer Zerſtörung und während derſelben zu vermeſſen, zu zeichnen und zu beſchreiben, um ſo doch wenigſtens ihr Andenken zu retten und zugleich dieſe räthſelhaften Zeugen dunkler Jahrhunderte, in den letzten Momenten ihres Daſeins über Alter und Zweck zu befragen und zu Aufſchlüſſen zu zwingen.

So entſtand der vorliegende Aufſatz. Manches, was er als noch beſtehend anführt, iſt mittlerweile gänzlich verſchwunden, wie z. B. der viereckigte Thurm; Anderes wurde übertüncht oder verändert, wie das kleine noch übrige Stückchen des geheimen Ganges vor dem alten Pförtchen in die Kapelle; es dient jetzt als Wandſchrank.

An den Saalhof in Frankfurt knüpfen ſich große Erinnerungen unſerer Nation. Mit der Liebe zum gemeinſamen Vaterlande iſt die Aufmerkſamkeit auf ſeine Denkmäler innig verknüpft. In dieſer Richtung ſind wir noch nicht weit voran geſchritten, daher mögen die gegenwärtigen Mittheilungen wohl an der Zeit ſeyn.

Allgemeine Ueberſicht.

Wenn man die Saalhof-Kapelle von außen betrachtet, ſo zeigt die unregelmäßige Zuſammenſtellung des obern Bogenfrieſes, daß derſelbe einem ältern Baue entnommen iſt, welcher, nach der zierlichen Profilirung zu ſchließen, dem völlig ausgebildeten romaniſchen Bauſtyle angehört hat. Ein weiterer Blick belehrt uns, daß die im Oberbau angebrachten Fenſterſtellungen mit gekuppelten, auf einer zierlichen Mittelſäule ruhenden Bögen, aus der Spätzeit jenes Bauſtyles (dem Anfang des dreizehnten Jahrhunderts) herrühren und in das Mauerwerk ganz roh eingeſetzt wurden. Betrachtet man endlich dieſe Kapelle auch aus dem Hofe des zunächſt gelegenen Hauſes Nro. 126, ſo findet man dieſelbe auf einem vortretenden, halbrunden Thurm aufgeſetzt, deſſen Mauerwerk ſich von jenem der Kapelle deutlich unterſcheidet. Tritt man ins Innere derſelben, ſo bezeugen die Gewölbrippen aus gehauenen Quadern, daß ſie der Frühzeit, ſo wie die Säulen mit ihren, an den vier Ecken durch Knöpfe oder Laubwerk verzierten Baſamenten und die Geſimſe, daß ſie der Blüthezeit des romaniſchen Bauſtyles, das heißt dem zwölften Jahrhundert angehören. Betrachtet man aber die ganze innere Conſtruction genauer, ſo ſieht man, daß dieſe Säulenſtellung mit ihren Geſimſen, ſo wie die, nicht ſowohl auf Pfeilern oder Säulen ruhenden, ſondern vielmehr aus den Schildmauern hervortretenden Gewölbrippen, aus einem rechteckigten Raume entnommen und in ziemlich eilfertiger Weiſe der durch den Thurm gegebenen halben Kreisform angepaßt wurden. Die Kapelle iſt demnach nicht nur jünger, als der halbrunde Thurm, auf welchem ſie ruht, ſondern auch jünger als die Säulen und die Geſimſe, die zu ihrem Baue verwendet wurden.

Von einem Baudenkmale aus den Zeiten altchriſtlicher Kunſt, mit andern Worten, aus den Zeiten der Karolinger, kann daher bei dieſer Kapelle eben ſo wenig die Rede ſeyn, als von einem Denkmale des früh romaniſchen Bauſtyles, aus den Zeiten der ſächſiſchen oder der fränkiſchen Kaiſer; dagegen führt die nähere Betrachtung des ihr zum Unterſatz dienenden Thurmes und der zunächſt daran ſtoßenden Mauerreſte zu einem nicht minder wichtigen Fund, den Ueberreſten Karolingiſcher Befeſtigungen des Saalhofes. Thurm und Kapelle, obgleich ihre Anfänge, wie gezeigt werden ſoll, beinahe vier Jahrhunderte von einander entfernt ſind, erklären ſich wechſelſeitig, und ſo mag denn die gemeinſchaftliche Unterſuchung beider

Digitized by Google

nicht nur für die Lokal-Geschichte Frankfurts, sondern auch für die Geschichte der Bau- und Befestigungs-Kunst des früheren Mittelalters von Interesse seyn, besonders wenn man erwägt, wie wenige Denkmäler aus den Karolingischen und den zunächst darauf folgenden Zeiten auf uns gekommen sind.

Wir werden demnach zuvörderst mit der Untersuchung der ältesten Theile des Saalhofes beginnen, die Veränderungen angeben, die im Laufe des zehnten und des elften Jahrhunderts hier stattfanden, die Kapelle, die später auf den alten Thurm aufgesetzt wurde, in ihren Einzelnheiten betrachten, um hieraus ihren Zweck und die Zeit ihres Baues zu ermitteln, und endlich mit der Epoche der Zerstörung der alten Karolingischen Befestigung, die vor dem Jahre 1257 stattfand, diese Untersuchung beschließen.

I.

Karolingische Zeit.

Ringmauer und Graben. — Flankirende Thürme. — Pfortenhaus.

Namen und Urkunden gestatten keinen Zweifel, daß der Terrain-Complex, der gegenwärtig mit dem Namen des Saalhofes bezeichnet wird, sich an der nemlichen Stelle befindet, wo Ludwig der Fromme (vor 822) seinen Pallast erbaut hat, östlich von jenem — wahrscheinlich kleineren — der sich unter Karl dem Großen auf der Stelle der St. Leonhard's Kirche erhob, besser im einwärts gehenden Winkel des Mainstroms und daher eine weitere Aussicht auf- und abwärts gestattend, auch etwas höher gelegen und so vor Ueberschwemmungen geschützt, welche an der nahe dabei befindlichen uralten Furt (die der Stadt den Namen gegeben) oft sehr weit über das Ufer hereinbrechen. Auf- und abwärts am Main-Ufer — gegen Osten und Westen — zog sich die damalige Stadt in gleich großer Ausdehnung hin, weniger gegen Norden, wie aus den genauen Angaben des Ulrich'schen Planes hervorgeht.

Auf diese Weise lag unser alter Königs-Pallast in gleichem Abstand von den beiden entferntesten Punkten der Umfassung, hinter dem Mittelpunkte ihrer langen, gegen Norden gerichteten Linie, von welcher seit den ältesten Zeiten drei Haupt-Communicationen senkrecht auf den Main gehen; östlich die Fahrgasse auf die Brücke, wohl früher auf eine Ueberfahrt ausmün-

Digitized by Google

dend; westlich die Buchgasse an die Stelle des frühern Pallastes Karls des Großen und das Leonhard's Thor; die mittelste Communication, jene nach dem Saalhof, geschah nicht, wie die beiden andern, durch eine Gasse, sondern über einen großen freien Platz, den Samstagsberg (später Römerberg genannt), der sich von der nördlichen Umfassung bis zum Saalhof erstreckte [1]). Nach der jetzigen Breite des Platzes zu schließen, entsprach dieselbe der nördlichen Fronte des Saalhofes, welchen bei dieser Anordnung keine zwischenstehende Häuser verhinderten, der Umfassung als Reduit zu dienen, so wie er zugleich die Schifffahrt auf dem Main, auf- und abwärts des Stromes, beherrschte. Derartige militärische Motive sind nicht zu übersehen. Obgleich im neunten Jahrhundert und bis zur Zeit Heinrich's I. verhältnißmäßig nur wenige ummauerte Orte in Frankreich wie in Deutschland gefunden werden, und man diesem Umstande die Erfolge der Normannen und Ungarn größtentheils zuschreibt, so waren doch die Sitze der Könige, Bischöfe und der mächtigen Landesherrn befestigt, wie die gleichzeitigen Geschichtschreiber jener Raubzüge melden. Daß aber dieses — der gegenwärtig allgemein verbreiteten Annahme zuwider — auch beim Saalhofe der Fall war, wird aus dem Verfolg dieser Untersuchung hervorgehen.

Wenn man den ältesten Theil der Stadt aufmerksam betrachtet, so findet man nur wenige Häuser, deren Unterbau bis ins sechszehnte Jahrhundert hinaufreicht, viele gehören dem siebenzehnten, bei weitem aber die Mehrzahl dem achtzehnten Jahrhundert an. Mit diesen modernen Häusern bilden die dazwischen hinziehenden, schmalen, engen, vielfach gekrümmten Gassen und Gäßchen, welche alle ihre eigenen, zum Theil uralte Namen führen, einen merkwürdigen Gegensatz, der sich nur dadurch erklären läßt, daß die Häuser den in den Frankfurter Jahrbüchern so oft erwähnten Feuersbrünsten oder auf andere Weise dem Zahn der Zeit unterlagen und nach Maßgabe ihrer Zerstörung genau auf ihrer frühern Stelle wieder aufgebaut wurden; das Haus war vergänglich, der Boden worauf es stand, aber nicht; der ward seinem Besitzer gewahrt durch das städtische Recht. Auf diese Weise haben sich die Häuser

---

[1]) Merian's Topographie T. IX. pag. 54. „Im Haus der Saalhof genannt, seyn noch Anzeigungen des alten Königlichen Schloßes oder Saales vorhanden, welcher sehr wohl gelegen gewesen, dann er einseits den Prospect auf den Mayn, anderseits eine Ebene und nachgehends uff derselben die Capelle zu St. Niclas gehabt, so man aber wegen deren, inmitten nach der Hand erbaueten Häuser, aus dem Saalhof nicht mehr sehen kann."

erneuert, die Straßen und Gaſſen aber ſind meiſtens die alten, wohl noch aus den Zeiten der erſten Umfaſſung her, mit Ausnahme des weſtlichen Theiles der Saalgaſſe, der erſt nach erfolgter Ausfüllung des hier befindlichen Grabens angelegt werden konnte. Auch die Form der Hausplätze neben einander (mit ſchmaler Front und großer Tiefe) hat ſich in der Regel erhalten, denn wohl nur ſelten mochte ein reicher Bürger die Häuſer der Nachbarn mit dem ſeinen vereinigen, er zog es lieber vor ins Freie zu bauen, wozu ihm beſonders nach der erſten Erweiterung hinreichender Raum belaſſen war.

Mitten unter dieſem Aggregat kleiner, unregelmäßiger, gleichſam durch Zufall an einander gefügter Parzellen ſtellt ſich der Saalhof als ein großer rechteckigter 189 Frankfurter Werkſchuhe langer und 152½′ breiter Raum dar, was dem günſtigen Umſtande zuzuſchreiben iſt, daß er aus den Händen der Kaiſer im vierzehnten Jahrhundert als Lehen an ein mächtiges Dynaſten-Geſchlecht, bald darauf an eine Ganerben-Geſellſchaft und im ſiebenzehnten Jahrhundert als Eigenthum an eine wohlhabende Familie gelangt iſt, wodurch er vor Zerſtückelung bewahrt wurde. Wir dürfen daher in dem Umfang des heutigen Saalhofes den Umfang der Königs-Pfalz, wie ſie im vierzehnten Jahrhundert beſtand, und mithin auch den Umfang des früheſten Baues, füglich vermuthen, denn von einer Erweiterung deſſelben in ſpäterer Zeit iſt nirgends die Rede, wohl aber von ſeinem zunehmenden Verfall. Daß indeſſen die Wohnungen der Miniſterialen und der vielen zur königlichen Hofhaltung gehörigen Werk- und Dienſtleute keineswegs in dieſem Raum vereinigt ſeyn konnten, ſondern vielmehr zu der Entſtehung der Stadt die Veranlaſſung gaben, iſt als bekannt vorauszuſetzen. Noch im Jahr 979 ſchenkte Otto II. ſeinem Kanzler, dem Biſchof Hildebald von Worms, als beſondere Ausnahme einen Platz im Innern des Pallaſtes, um ſich daſelbſt eine Wohnung zu bauen. Wir werden auf dieſe Urkunde weiter unten zurückkommen. Der Umfang wird auf der Nord- und Südſeite durch die Fronten, auf der Oſt- und Weſtſeite durch die Seitenmauern der zum Saalhof gehörigen Gebäude bezeichnet [2]). Alle gehören der neueren Zeit an, mit alleiniger Ausnahme der beiden thurmartigen Bauten unfern des ſüdöſtlichen Eckes, von welchen

---

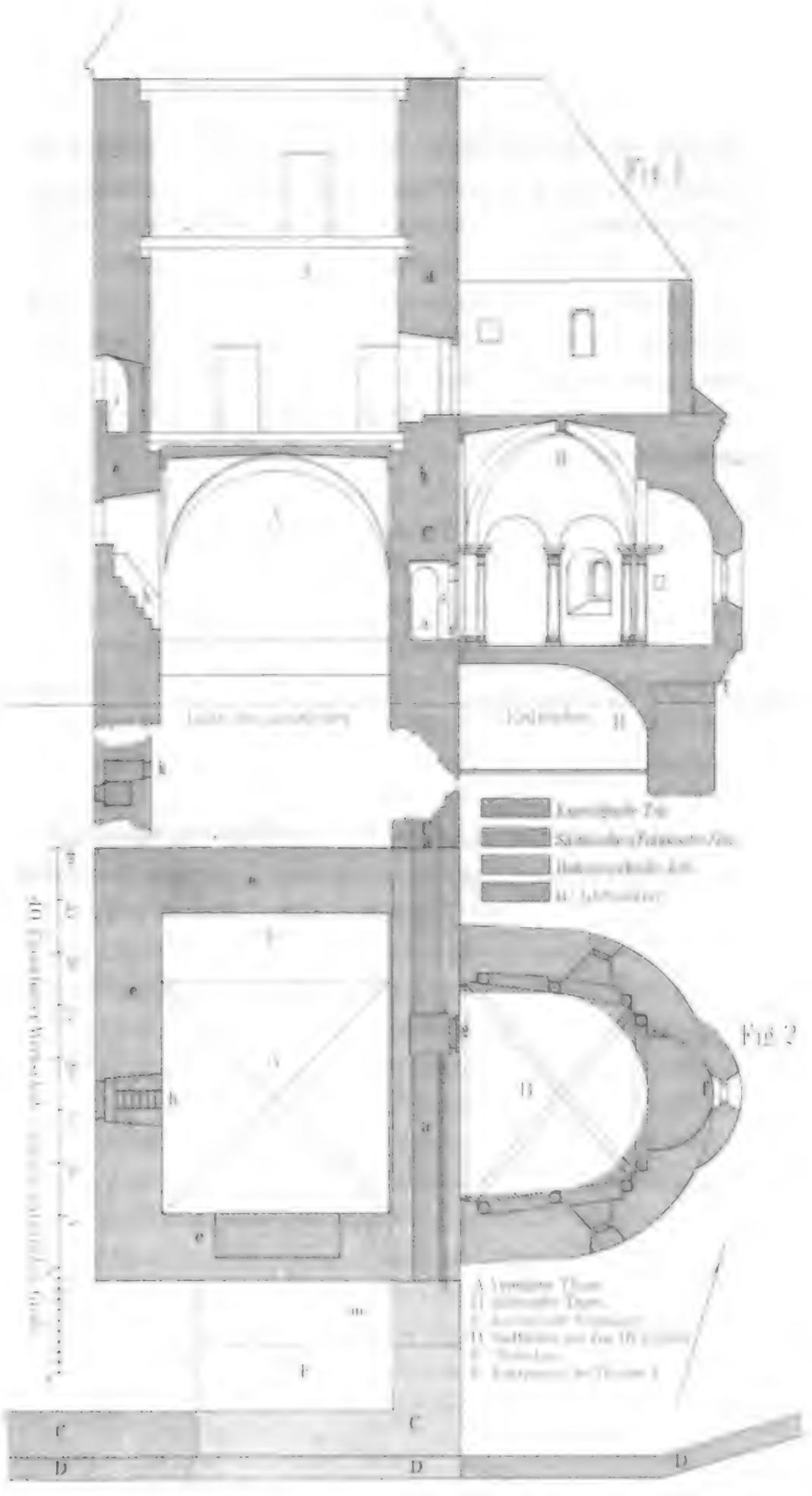
[2]) Dieſe Seitenmauern waren noch im Jahre 1610 (und ſind wahrſcheinlich noch jetzt) kein gemeinſchaftliches Eigenthum der Beſitzer des Saalhofes und ihrer nächſten Nachbarn, ſondern ſie gehörten den erſtern ausſchließlich zu, und es war eine beſondere, gegen ſchriftlichen Revers zugeſtandene Vergünſtigung, wenn dieſe letztern einige Tragſteine daſelbſt einmauern durften. Lersner's Frankfurter Chronik Th. I pag. 18.

der eine, und zwar der viereckigte, A, Taf. I (gegenwärtig in der Demolirung begriffen) sich an die innere Seite der östlichen Umfassung lehnt, während der andere halbrunde, B, genau an der nämlichen Stelle in seiner ganzen Breite und Dicke über dieselbe hervortritt. Diese beiden Thürme und das zwischen ihnen befindliche, beiden gemeinschaftliche Stück Mauer bilden daher die einzigen Gegenstände unserer Untersuchung; betrachten wir dieses letztere zuerst.

Bei Gelegenheit der Ausgrabungen für die Fundamente des gegenwärtig im Bau begriffenen Wohnhauses stieß man auf die alte Ringmauer C des Saalhofes, und fand, daß dieselbe zwischen den ebenerwähnten beiden Thürmen hindurch, genau nach der östlichen, noch jetzt geltenden Gränze des Saalhofes hinzieht, von dem halbrunden Thurm an in einer Entfernung von 20½ Fuß in gerade fortgesetzter Linie an den Main geht, und sich alsdann unter einem rechten Winkel gegen den Rententhurm wendet, so daß die Verlängerung ihrer äußern Flucht mit der südlichen Seite dieses Thurmes zusammenfällt; das zwischen dem viereckigten und dem halbrunden Thurme befindliche, noch aufrecht stehende Stück Mauer ist auf diese Weise in seinem untern Theile ein Theil der alten Ringmauer; ferner ergiebt sich, daß die gegen den Main gekehrten Fronten der beiden neuen Gebäude des Saalhofes nicht ganz genau auf der äußersten Gränze der Umfassung ruhen. Wahrscheinlich hat man beim Bau des Rententhurmes im vierzehnten Jahrhundert die Umfassung zunächst des Thurmes etwas weniges zurückgezogen, um Raum für ein Fenster oder eine Schießscharte zur Seitenvertheidigung dieser Front zu gewinnen. Oestlich vom Rententhurm wurde im vierzehnten Jahrhundert die bedeutend dünnere, kaum etwas über 2′ dicke Stadtmauer auf den äußern Rand der südlichen Saalhofmauer aufgesetzt, D, von deren Zinnen und Schlitzen noch vor wenigen Monaten die Spuren zu sehen waren. Sie wurden später vermauert und theilweise auch verputzt, als man diesen Theil der Ringmauer (die durch den Main gedeckt, keinem ernstlichen Angriff ausgesetzt war) mit Wohnhäusern überbaute. Oestlich vom Saalhof, nachdem sie die alten Fundamente verlassen hat, weicht diese spätere Ringmauer von der geraden Linie ab, indem sie, einen einwärts gehenden Winkel bildend, zuerst gegen Nordost zurückweicht und an dem ehemaligen heiligen Geistpförtchen vorbei abermals in geraden Linien gegen das Schlachthaus hervortritt, dessen südliche Front auf ihr ruht.

Die Existenz einer alten Ringmauer, welche nach den noch bestehenden

Digitized by Google



Erklärung der Tafel I

A. Viereckigter Thurm. B. Halbrunder Thurm. C. Karolingische Ringmauer. D. Stadtmauer aus dem XIV. Jahrhdt. E. Pfortenhaus. F. Erweiterung des viereckigten Thurmes. a. Gang in der Dicke der Ringmauer. b. Aufgesetztes Mauerwerk aus dem X. oder XI. Jahrhundert. d. Mauerwerk aus dem XIV. Jahrhundert. e. Umfassungsmauer des viereckigten Thurmes aus dem X. oder XI. Jahrhundert. f. Tragstein des erkerartigen Vorbaues am halbrunden Thurm. g. Pförtchen aus dem Gang a in die Kapelle. h. Stufen-Scharte aus dem XI. Jahrhundert. i. Scharte aus dem XII. Jahrhundert. k. Grundriss desselben. m. Pforte durch die Ringmauer im untersten C des Pfortenhauses E.

Digitized by Google

Gränzen des Saalhofes hinzog, wäre demnach auf der öſtlichen und auf der ſüdlichen Seite nachgewieſen. Daß ſie auch auf der weſtlichen und auf der nördlichen Seite beſtanden habe, daran iſt nach dem, was bereits über den Umfang des Saalhofes bemerkt wurde, wohl nicht zu zweifeln. Den Unterſuchungen über die Zeit ihrer Erbauung mögen einige Bemerkungen über die Conſtructionsweiſe des frühern Mittelalters vorangehen.

Bis um das Ende des neunten Jahrhunderts ſuchte man in allen Ländern des ehemaligen weſtrömiſchen Reiches, ſo ſchlecht es auch die geſunkene Technik vermochte, ſich an die römiſchen Muſter und Formen zu halten; ſo zeigen die wenigen auf uns gekommenen Kirchen aus jener Zeit, daß ſie als Rotunden oder im Achteck oder endlich in Baſilikenform angelegt worden, während die noch ſeltneren Denkmäler der Befeſtigungskunſt (der halbrunde Thurm Karls des Großen in Aachen, die ganze Anlage der karolingiſchen Salzburg an der fränkiſchen Saale) den Beweis geben, daß man ſie dem römiſchen Caſtrum aus den letzten Zeiten des Reiches nachgebildet hat. Ebenſo zeigen die Steinverbindungen, wie man damals auch bei ihnen — obgleich mit ſehr roher Hand — römiſchem Muſter zu folgen bemüht war. Bei den ſorgfältigern Prachtbauten finden wir häufig das Netzwerk, ſo wie auch die gleich hohen horizontalen Schichten mit wechſelnden Stoßfugen, und entweder kleine 3 — 9 Zoll, oder auch größere 10 — 18 Zoll ins Gevierte haltende Steine (**petit appareil** und **moyen appareil**), alle von cubiſcher Form und durch dicke Lagen von Mörtel zuſammengehalten [3]). Bei ſolchen Bauten, wo kein Luxus geſucht wurde, findet man ſtatt der rechtwinkelig zugerichteten Steine dieſelben mehr oder weniger unregelmäßig, aber in ihren beinahe immer dem kleinern Werkſatze angehörigen Haupt-Dimenſionen nicht ſehr differirend, ſo daß, wenn auch auf ganz rohe Weiſe, die Horizontalität der Lager möglichſt gewahrt worden iſt.

Erſt mit dem Anfang des zehnten Jahrhunderts iſt das römiſche Element aus dem Volksleben und aus der Kunſt verſchwunden, und erſt zu dieſer Zeit beginnt das germaniſche Element ſeine im Anfang zwar langſame,

---

[3]) Le Système de construction suivi dans les plus anciens édifices religieux est absolument le même que nous avons décrit déjà en parlant des murailles romaines, le petit appareil est celui que l'on voit le plus souvent. De Caumont, cours d'antiquités monumentales; Vol. IV. p. 71. monuments élevés depuis le V. Siécle, jusqu'au X.

Digitized by Google

eines daran angelehnten Schoppen des Hauſes No. 126, und zeigt die eben erwähnten Conſtructions-Verhältniſſe in der deutlichſten Weiſe. Taf. II. Fig. 1.

Das auf den unteren Theil der Ringmauer aufgeſetzte Mauerſtück b iſt gleichzeitig mit den Mauern des viereckigten Thurmes e, und in ſeiner Conſtructionsweiſe von dem eben erwähnten höchlich verſchieden. Völlig unregelmäßige Bruchſteine ſind nach allen Richtungen und Lagen, wie ſie gerade paſſen wollten, in den Mörtel eingeknetet; die Mauer iſt nach innen, wie ſchon bemerkt, nicht einmal bündig, und hat auf beiden Seiten einen Verputz, auf welchen wir ſpäter zurückkommen werden. Nach dieſen Betrachtungen dürfen wir demnach wohl die Vermuthung ausſprechen, daß der untere Theil der Ringmauer, ſowie des halbrunden Thurmes, dem neunten, der ſoeben erwähnte aufgeſetzte Theil aber nebſt dem Erdgeſchoſſe des viereckigten Thurmes dem zehnten oder elften Jahrhundert angehören.

Dort wo der halbrunde Thurm am weiteſten vortritt, ſind die Steine, wie ſchon oben bemerkt wurde, in einer Höhe von 2 Fuß über dem natürlichen Boden abgebrochen, und dafür ſtarke Werkſtücke, nicht concentriſch nach der Richtung des Mittelpunktes, ſondern parallel mit der Mittellinie eingelegt worden f, die mit ihren Kopf-Enden über die Mauerfläche hervortretend, einen erkerartigen Vorbau — die Rückwand der halbkreisförmigen Altarniſche der Kapelle — tragen. Der unterſte dieſer Tragſteine, deren noch zwei Reihen über ihm liegen, ſtreckt die Geſtalt eines 1½ Fuß dicken und 1 Fuß 9 Zoll breiten Würfelknaufes, 8 Zoll weit über die äußere Fläche der Mauer; ſein unterer Theil iſt durch mehrere tief und zierlich eingehauene, concentriſche Halbkreiſe verziert. Taf. II. Fig. 1.

Solche erkerartige Vorbauten wurden, wie es ſcheint, zuerſt unter Juſtinian angewendet; der Erker am Pallaſte des Beliſar zu Conſtantinopel dürfte wohl als eines der älteſten Beiſpiele derartiger Anlagen gelten, die durch das ganze Mittelalter hindurch, nach Maßgabe der fortſchreitenden Technik ſich immer eleganter entwickelten und zu der Vertheidigungsfähigkeit, Bequemlichkeit und Schönheit der alten Gebäude weſentlich beitrugen. Sie wurden aber ihrer Natur nach nur dort angewendet, wo es darauf ankömmt, einen Bau um mehrere Fuß über eine Tiefe hinaus zu rücken, aus welcher man nicht unmittelbar zu ihm gelangen kann. Unter jedem Erker iſt demnach die vertikale Fortſetzung der Mauerfläche, an welcher er hängt, in die Tiefe hinab vorauszuſetzen. Der unterſte Tragſtein des unſerigen ſteht

Digitized by Google

Fig. 1.

Fig. 2

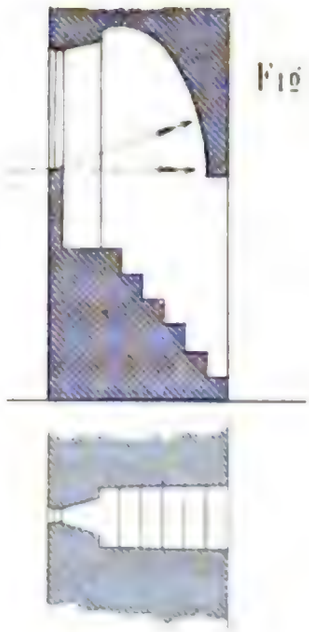
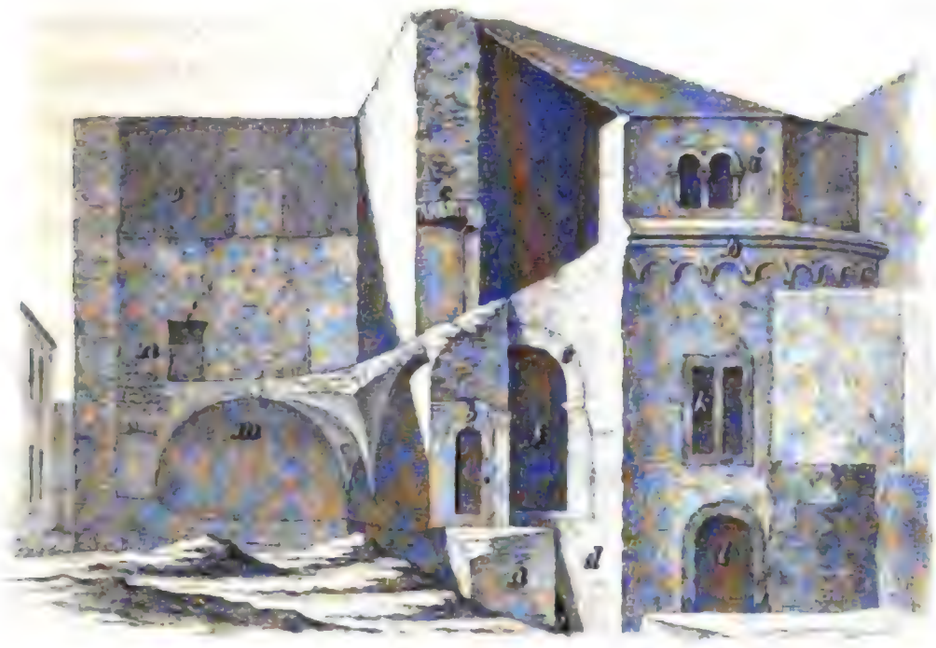


Fig. 3.



Erklarung der Tafel II.

Fig. 1. Ansicht der Mauer des halbrunden Thurmes nebst dem erkerartigen Vorbau

Restauration der Stufenscharte im Erdgeschofse des Viereckigten Thurmes nach einer ahnlichen in Dorgan zu Rochester vom Jahre 1080 (Im doppelten Maasstab des Grundrifses)

nsicht des halbrunden und des viereckigten Thurmes im Saalhof wahrend des Abbruches im Jahre 1842.
r Theil der alten Ringmauer. B. Mittlerer Theil derselben, mit dem geheimen Gang der wenig hervortretente Pilaster
selben, ruhrt von einer neuern Pforte in die Kapelle her, welcher Pforte man sich wohl vom 16' Jahrhundert an, bis
nie des Abbruches im Jahre 1842, bedient hat. C. Oberster spater aufgesetzter Theil mit einer Pforte in den
der kapelle befindlichen Raum. D. An die Ringmauer angelehnte Anschlufsmauer des halbrunden Thurmes.
falls nur angelehnter Bogen der kapelle. E. Inneres derselben. G. Inneres der darunter befindlichen Crypta. H Bogen-
l kranz-Gesimse von einem altern Baue entnommen. I. Spater aufgesetzter Bau, mit einer gekuppelten Fensterstellung
falls einem altern Bau angehort. K. In neuerer Zeit eingesetztes Fenster. L. Gleichfalls neueres Pfortchen, in
ern keller hergerichtete Crypta. M. Erdgeschofs des viereckigten Thurmes. N. Erstes Stockwerk desselben, Stelle
nsteinartiger Steinverbindung gefunden wurde. O. Oberstes Stockwerk des viereckigten Thurmes.

Digitized by Google

nur 2 Fuß über dem natürlichen Erdreich, und iſt, wie oben angegeben wurde, an ſeinem unterſten Theile verziert; wir dürfen demnach der Ueberzeugung ſeyn, daß die Mauer, an der er ſich befindet, oder mit andern Worten, daß der halbrunde Thurm unterhalb dieſes Tragſteins noch weit in die Tiefe hinabreichte, das heißt, daß vor dem halbrunden Thurm und mithin auch vor der Ringmauer, zu der er gehörte, ſich ein tiefer Graben befunden hat, und ſomit iſt denn auch dieſes Hindernißmittel bei der Befeſtigung des Saalhofes nachgewieſen. Der erſte Blick auf das Terrain oder auf deſſen topographiſche Darſtellung zeigt, daß der Main in ſeinem einwärts gehenden Bogen an der Südfronte des Saalhofes vorbeizog, und daß das jetzt breite, früher aber ſehr ſchmale Main-Quai nur mit großer Mühe dem Strome abgetrotzt wurde; ein Bogen der Brücke ſteckt gegenwärtig in der Erde, und die Stelle hinter dem Saalhof iſt die einzige von den vielen Gäßchen und Plätzchen, die keinen alten urkundlichen Namen hat. Da es ſomit außer Zweifel iſt, daß der Main entweder die ſüdliche Saalhofmauer beſpült hat, oder doch ganz nahe an ihr vorbeizog, ſo können wir auch nicht zweifeln, daß der Graben vor der öſtlichen Front in den Main ausgemündet, und ſomit ein naſſer geweſen iſt; ferner, daß er ſich um das ganze Viereck des Saalhofes herumzog; denn man hat gewiß vermieden, in die unmittelbare Nähe der Königspfalz ſtehende Waſſer künſtlich herbeizuführen. Der Umſtand, daß in der Saalgaſſe und am Fahrthor ſich keine Spuren eines ſolchen Grabens finden, iſt wohl kein Einwurf; wir ſind ja von der Exiſtenz dieſes öſtlichen nur durch einen einzigen Tragſtein in Kenntniß geſetzt worden. Von der wahrſcheinlichen Zeit, wo dieſer Graben zugeworfen und die Ringmauern demolirt worden ſind, wird weiter unten die Rede ſeyn.

Daß unſer Vertheidigungsthurm unfern des ſüdöſtlichen Eckes der Umfaſſung nicht der einzige war, darf wohl ſicher behauptet werden, beſonders wenn man die bereits erwähnte Uebereinſtimmung der hieſigen Befeſtigungs-Anlagen mit den römiſchen und den wenigen vergleicht, die ſich aus der Karolingiſchen Zeit noch erhalten haben; bei beiden wird die Flankirung der Ringmauern aus halbrunden oder aus viereckigten Thürmen bewirkt.

Solche halbrunde Thürme aus der römiſchen Spätzeit beſtanden in Autcrre, Jublains, le Mans, Tours, Perigueur, Straßburg u. ſ. w.; in Mainz findet ſich keiner mehr, dagegen zeigt der im Jahre 1634 aufgedeckte

Grundriß des von Trajan auf der Mainſpitze[7]) erbauten Caſtells die vollſtändige Ausbildung dieſes Befeſtigungs-Syſtems mittelſt flankirender halbrunder Thürme. Aus der Karolingiſchen Zeit beſitzen wir leider nur zwei einzige fortificatoriſche Denkmäler. Das eine iſt der ſchon oben erwähnte halbrunde Thurm in Aachen; bei einem Durchmeſſer von 60 und einer Höhe von 70 Fuß ſind ſeine aus Bruchſteinen erbauten Mauern nur gegen 4 Fuß dick[8]). Das andere Denkmal iſt die gleichfalls ſchon erwähnte Salzburg; ihre Ringmauern werden durch viereckigte Thürme flankirt, die in ungleichen Abſtänden von einander entfernt ſind; der geringſte beträgt 77 Fuß. Es darf uns nicht befremden, daß unſer halbrunder Thurm nicht auf das ſüdöſtliche Eck der Umfaſſung hinaus gerückt wurde, wo er zugleich auch die ſüdliche Fronte flankirt hätte; dieſe Flankirung ſchien überflüſſig, da die Front durch den Main für jene Zeiten wohl hinreichend gedeckt war, und man es vorzog, den Halbthurm zur Verringerung des Abſtandes von ſeinem Nachbar weiter landeinwärts zu rücken. Ganz daſſelbe iſt auch der Fall auf der Salzburg, wo die flankirenden Thürme ebenfalls nicht an die Ecken gelegt ſind, da die Flanken dort, wo ſie mit der Hauptfront zuſammenſtoßen, durch tiefe und abſchüſſige Schluchten verſtärkt werden. Bei den meiſten römiſchen Anlagen wechſelt der Abſtand der Thürme zwiſchen 60 und 80 Fuß. Wir dürfen demnach auf den beiden kürzern, 152 Fuß langen Fronten des Saalhofes zwei, auf der längern (nördlichen) vielleicht drei halbrunde Thürme, in der Art, wie der noch beſtehende, wohl mit Wahrſcheinlichkeit annehmen. Die Communication mit den Thürmen bildete der Gang a in der Dicke der Ringmauer, deſſen ſchon oben Erwähnung geſchah. Er führte in kein Gemach des viereckigten Thurmes, ſondern zog, in nördlicher wie in ſüdlicher Richtung, immer in der Dicke der Ringmauer fort. Gegen Norden, dort wo er das Ende des viereckigten Thurmes erreicht, iſt er durch eine ſehr dünne neue Backſtein-Wand zugemauert und verputzt, wie man ſich in dem untern Gemache des an den viereckigten Thurm wohl im ſiebenzehnten Jahrhundert angebauten Gebäudes überzeugen kann. Das Pförtchen g, das aus dieſem Gange in den halbrunden Thurm geführt und ſpäter den einzigen Eingang

---

[7]) Pater Fuchs, alte Geſchichte von Mainz. T. I. pag. 313.

[8]) Nolten, Beſchreibung der Münſterkirche in Aachen, nebſt einem Verſuch über die Lage des Pallaſtes Karls des Großen daſelbſt (pag. 5). Aachen bei Schwarzenburg, 1818.

Digitized by Google

Für Diejenigen, welche die Lokalitäten der hiesigen Stadt nicht kennen, folgt nachträglich die topographische Skizze der nähern Umgebung des Saalhofes nach dem Jügel'schen Plane. Die ausgezogenen Linien bezeichnen die Umrisse jetzt noch bestehender Ueberreste, die punktirten jene gänzlich verschwundener, deren ehemalige Existenz aber, theils mit Sicherheit, theils mit hoher Wahrscheinlichkeit angenommen werden darf. Die zunächst am Saalhof theils vor demselben, auf dem Samstagsberg befindlichen Gebäude sind weil sie einer viel späteren Zeit angehören, weggelassen. Dass in der ältesten Stadt-Umfassung, dort wo die neue Krämer sich ausmündet, der Mitte des Saalhofes gerade gegenüber, ein Thor sich befinden, wird durch den Vorsprung des Hauses a in hohem Grade wahrscheinlich

in die Kapelle gebildet hat, beſteht noch. Es ſcheint, daß der äußere, auf eine Tiefe von nur 5 Fuß herabgehende Thür-Falz aus einer ſpätern Zeit herrührt, wo der obere Theil des halbrunden Thurmes bereits abgebrochen war, und daß durch Einſetzung eines 2 Fuß hohen Werkſtückes auf die Schwelle der Pforte dieſe in ihrer Höhe verringert und zu einer Art Fenſter (durch welches man mittelſt einer leichten hölzernen Treppe oder Leiter zum Thurm hinab kommen konnte) verändert wurde. Ohngefähr 10 Fuß ſüdlich dieſer Pforte beginnt der Gang unter einer ſehr ſanften Böſchung rampenartig ſich zu erheben, um im erſten Stockwerke des zwiſchen dem viereckigten Thurme und dem ſüdöſtlichen Winkel der Ringmauer erbauten Pfortenhauſes E auszumünden.

Daß hier eine ſolche Pforte beſtanden hat, ergiebt ſich aus der bis zu einer Höhe von 16 Fuß ſorgfältig mit großen Werkſtücken ausgeſetzten, ſüdöſtlichen Ecke und aus dem zunächſt gelegenen Theile der ſüdlichen Mauer dieſes Thurmes, ſowie aus den mächtigen Tragſteinen, die ungefähr in einer Höhe von 16 Fuß oberhalb einer ſtarken ſteinernen Schwelle in die Mauer eingebunden ſind; unmittelbar über derſelben iſt das Gemach, wo der viereckigte Gang ſich ausmündet; ſeine öſtliche Wand war höchſt wahrſcheinlich auf Tragſteinen, deren Spuren noch ſichtbar ſind, erkerartig über dieſe Pforte hinausgerückt. Dieſes Gemach (das nun, wie das geſammte Pfortenhaus, ſpurlos verſchwunden iſt) dürfte demnach eine Wachſtube geweſen ſeyn, für den Dienſt der Mannſchaft in den Halbthürmen, ſowie zur Huth der Pforte m, zu welcher man auf Kähnen oder auf einem Steeg über den Graben gelangte. Der Gang innerhalb der Mauerdicke läßt auch vermuthen, daß die Wohngebäude auf die Ringmauer aufgeſetzt waren, indem man einer ſolchen in der Mauerdicke angebrachten Communication bei einem offenen, mit Zinnen verſehenen Mauergang wohl nicht bedurft hätte. Merkwürdig iſt, daß das nahe an 3 Fuß breite, nur auf 2 Fuß dicken Widerlagern ruhende, roh aus Bruchſteinen gemauerte Gewölbe Jahrhunderte lang ein 47 Fuß hohes, 2 Fuß 8 Zoll dickes Mauer-Prisma getragen hat, ohne im Geringſten zu weichen.

II.

Die Zeiten der ſächſiſchen und der fränkiſchen Kaiſer.

Noch ein Pfortenhaus. — Vermuthungen über die Lage der Kaiſerwohnung. — Der viereckigte Thurm.

Nach dem Ausgange der Karolinger erſcheint die Frankfurter Königs-Pfalz, wenn auch nicht mehr als vorzugsweiſer, doch immer noch als öfterer Aufenthalt der Kaiſer, wohin ſie bei verſchiedenen Anläſſen nicht nur kleinere Verſammlungen, ſondern auch feierliche Reichstage beriefen.

In einer Urkunde vom 9. Februar 979 [*]) ſchenkt Otto II. ſeinem Kanzler, dem Biſchoff Hildebald von Worms, ein auf der Weſtſeite des Palatiums gelegenes Pfortenhaus, nebſt einem daran ſtoßenden, zwanzig Fuß breiten Raume, um das Gebäude zu vergrößern, und bei kaiſerlichen Verſammlungen oder feierlichen Reichstagen dort zu wohnen. Dieſe Urkunde hat vielfache Auslegungen verurſacht, welche dazu beigetragen haben, von den Lokalitäten unſerer alten Königs-Pfalz ein irriges Bild zu geben; eine Erklärung derſelben dürfte daher um ſo weniger zu umgehen ſeyn, als ſie über die geſammte Anlage merkwürdige Andeutungen enthält.

Die hierher gehörigen Worte der Urkunde ſind: **Hildebaldo, videlicet Wormaciensis ecclesiae venerabili episcopo, simul etiam nostrae majestatis publico cancellerio, in loco nostro francovurt nominato *porticum* quandam, palatio nostro acclinem, occidentali plaga sitam, in proprietatem donavimus, extra que eandem porticum per quam gradatim ascensus et descensus est in palatium, quantum capi potest undique secus spatio XX pedum, ad augmentantum ipsius porticus aedificium devotioni illius insuper concepimus.**

Wir dürfen hier vor Allem mit dem Worte porticus keineswegs den römiſchen Begriff eines Säulen- oder Bogenganges verbinden, ſondern den mittelalterlichen einer Vorhalle, einer Durchgangshalle, wie derſelbe noch jetzt in der engliſchen Sprache durch das Wort *porch* auf das genaueſte ge-

*) Bohmer, Urkundenbuch der Reichsſtadt Frankfurt. T. I. pag. 10.

Digitized by Google

gehen wird: von römischen Bauformen kann ohnedieß nicht im zehnten Jahrhundert die Rede seyn, deßen unterscheidende Eigenthümlichkeit vor Allem darin besteht, daß sich in ihm, nach Abstreifung römischer Reminiscenzen, eine neuere noch rohe, aber eigenthümlich germanische Kunstrichtung Bahn zu brechen begann. Solche Vorhallen oder Durchgangshallen finden wir an den ältesten Klöstern, wie z. B. zu Lorsch [10]), aus dem achten Jahrhundert, bei der nunmehr theilweise zerstörten Abtei St. Trinité zu Caen [11]), aus dem eilften Jahrhundert, auf der Schwarzburg in Sachsen, wo sie unter die ältesten Reste des bis in das zehnte Jahrhundert hinaufreichenden Burghauses gerechnet wird [12]), endlich auch am Pallaste Friederichs I. bei Gelnhausen, aus dem zwölften Jahrhundert; sie haben dabei noch den besondern Zweck, nicht nur als Durchgang zu dienen, sondern denselben auch zu verwahren. Wir können daher das lateinische portieus wohl nicht beßer, als durch das deutsche Wort Pfortenhaus übersetzen.

Schon bereits oben wurde gezeigt, daß auf der Ostseite der Ringmauer des Saalhofes, an der Einmündung des Grabens, ein solches Pfortenhaus bestanden hat; die Worte der Urkunde: **in occidentali plaga sitam** deuten auf ein ähnliches auf der Westseite hin. Die Worte **palatio nostro accliuem**, ferner jene: **per quam gradatim ascensus et descensus est in palatium** sagen deutlich, daß dieses Pfortenhaus sich an die Wohngebäude des Kaisers, den eigentlichen Pallast, angelehnt hat, in welchen Stufen hinauf führten. Aus diesen Worten ist auch zu vermuthen, daß die Stufen sich nicht im Innern des einen oder des andern Gebäudes, sondern im Freien befunden haben. Derartige Freitreppen in höher gelegene Stockwerke sind eine eigenthümliche Anlage des frühern Mittelalters, indem man die innern Räume ausschließlich für Aufbewahrungsorte und Wohnungen vorbehielt. Eine solche Freitreppe zeigt uns der ältere Flügel auf der Wartburg, der in das zwölfte Jahrhundert hinaufreicht, sowie auch der oben erwähnte Pallast Friedrichs I. in Gelnhausen. Wir finden solche Freitreppen ferner auf der Tapete von Bayeux. In Canterbury steht eine solche noch aufrecht, das Gebäude,

---

[10]) Moller, Denkmale der deutschen Baukunst. I. 1. Taf. 1.

[11]) Caumont. Cours d'Antiquités monumentales. t. V. p. 103.

[12]) Ueber Burgenbau und Burgeneinrichtung in Deutschland vom eilften bis ins vierzehnte Jahrhundert, von H. Leo, in Raumer's historischem Taschenbuch. Jahrgang 1837.

Digitized by Google

zu welchem ſie gehörte, iſt aber zerſtört; es hieß die Fremden-Halle [13]). An der alten Abtei St. Etienne zu Caen finden ſich ebenfalls Spuren einer ſolchen Freitreppe noch aus dem Ende des dreizehnten Jahrhunderts [14]).

Wenn wir nun annehmen dürfen, daß die Hauptfronte des Pallaſtes, des palatium im engern Sinn, als kaiſerliche Wohnung, wie dieſes Wort in der Urkunde gebraucht und in's Altdeutſche mit „daz Palas" oder „der Palas" überſetzt wird, wohl eher gegen den Main gerichtet war, als gegen den Samſtagsberg, indem auf dieſer letztern, der Stadt zugeordneten Seite das Hauptthor mit einigen Vertheidigungsanlagen vermuthet werden muß, ſo ergiebt ſich die Stelle des Pfortenhauſes an der weſtlichen Ringmauer, und zugleich auch an der weſtlichen Seite des Pallaſtes, d. h. oberhalb der Ausmündung des weſtlichen Grabens in den Main, und es ſtand ſomit dem Pfortenhauſe an der öſtlichen Ringmauer gerade gegenüber; zwiſchen beiden aber befand ſich das Hauptgebäude mit der Wohnung der Kaiſer, und wir können in der Symmetrie dieſer Anlage die Karolingiſche Nachahmung römiſcher Vorbilder nicht wohl verkennen.

Daß der untere Theil des viereckigten Thurmes, nach der Conſtruction ſeines Mauerwerkes zu ſchließen, dem Ende des zehnten oder dem Anfange des elften Jahrhunderts angehören dürfte, iſt ſchon oben bemerkt worden. Wie

---

[13]) The arrangement of houses of greater consideration appears to have been generally a building in form of a parallelogram, two stories high, the lower story vaulted, no internal communication between the two, the upper story approached by a flight of steps on the outside. Glossary of Architecture. Art. Domestic Architect. Vol. I. p. 67.

[14]) Caumont. C. T. V. pag. 429. Unſere deutſchen mittelalterlichen Dichter ſagen deutlich, daß zum Palas eine Freitreppe hinaufführte; ſo Parzival 186. 15.

Sie giengen geimne Palas
dâ hoch hin uf gegrûdet was.

ferner 246. 27.

Zer tür uz giene der werde degen
dâ was ſie ors an die ſtegen
geheftet, ſchild unde ſper
derbei: das was ſie ger.

Wilahalm 139. 19.

Der ſagte ufem Palas
Wer orre werde ritter was.
Do lief herab die Grêde
alt und junge beede.

H. Leo uber Burgenbau, in Raumer's hiſtoriſchem Taſchenbuch. 1837. p. 180.

aus allen Denkmälern jener Zeit deutlich hervorgeht, begann man damals die nur noch roh nachgeahmten römischen Muster durch neue eigenthümliche Formen zu ersetzen. Bei den Befestigungsanlagen namentlich ging man von dem Grundsatze äußerer Flankirung vollkommen ab, und brachte dafür jenen der innern in Aufnahme, so daß wenn der Feind an irgend einem Theile der Ringmauer seine Bresche begann, hinter derselben, zwischen den zunächst gelegenen Thürmen, ein wohlflankirter Abschnitt mit Leichtigkeit angelegt werden konnte.

Es scheint, daß unser Thurm (ursprünglich wohl von quadratischer Gestalt) genau hinter den halbrunden Thurm gesetzt, und dieser letztere entweder den Einwirkungen der Zeit überlassen, oder, was wahrscheinlicher ist, an seinem obersten Theile abgebrochen wurde, und zwar an seinen Anschlußpunkten an der Ringmauer tiefer (6 bis 7 Fuß unter der gegenwärtigen Linie des natürlichen Erdreiches) als an seinem östlichen Theile, wo er jetzt noch 2 Fuß über das natürliche Erdreich hervorsteht; vielleicht auch wurde erst beim Bau der Kapelle die Mauer an ihren Anschlußpunkten tiefer abgebrochen, um ihr hier, durch sorgfältige Ausbesserung, ein größeres Tragvermögen zu verleihen.

Das Erdgeschoß dieses Thurmes war mit einem ganz roh aus Bruchsteinen ausgeführten Kreuzgewölbe bedeckt, ohne Rippen oder Gradbögen aus gehauenem Stein. Später scheint der Thurm gegen Norden durch Hinausrückung seiner nördlichen Wand um deren ganze Dicke erweitert. Da alle Mauern, die hier beim Thurme so wie bei der Umfassung während der letzten Bauten aufgedeckt wurden und noch im Boden stecken, keine Fundamente sind, sondern die einfache Fortsetzung der Mauer in die Tiefe hinab, so darf man schließen, daß an dieser Stelle das Terrain im Laufe von neun Jahrhunderten durch Schutt und Anschwemmungen bedeutend erhöht wurde; aus diesem Grunde konnte denn auch das Fundament der frühern nördlichen Mauer des Thurmes nicht wohl gefunden werden. Den durch diese Erweiterung gewonnenen Raum (F) deckt ein einfaches Tonnengewölbe, dieses so wie auch die Schildmauern sind völlig roh, letztere nicht einmal in einer und derselben vertikalen Flucht. Besonders ist dies der Fall auf dem zwischen beiden Thürmen befindlichen Theile, der auf die alte Ringmauer aufgesetzt wurde, was ungefähr 14 Fuß über dem Fußboden durch den 1 ½ Fuß betragenden, ganz unregelmäßigen Vorsprung der untern Mauer deutlich zu erkennen ist. Daß diese Erweiterung zu Ende des eilften oder

im Anfange des zwölften Jahrhunderts ſtattgefunden, iſt aus der Conſtruction dieſer nördlichen Mauer zu vermuthen, denn ſie zeigt die ganz roh in Mörtel eingeknetete ährenförmige Steinverbindung, welche in den Rhein- und Maingegenden hauptſächlich um jene Zeit vorkömmt.

Der Eingang in den Thurm wurde auf deſſen Weſtſeite erſt im ſechszehnten oder ſiebenzehnten Jahrhundert hineingebrochen, ſo wie auch die ſämmtlichen Fenſter. Es ſcheint urſprünglich, nach der Niſche in der ſüdlichen Wand zu ſchließen, vom Thorhauſe eine Pforte in das Erdgeſchoß dieſes Thurmes geführt zu haben. Von unzweifelhafterm Datum iſt die alte Stufenſcharte (h) auf der Weſtſeite; zufolge der ſorgfältig gemeſſenen Breite der Stufen konnte die größte Erweiterung dieſer Scharte nach innen nicht über 1½ Fuß betragen. Dieſe Scharte — ein eigentlicher Schlitz — war demnach nicht für den Gebrauch der Armbruſt, der erſt in der zweiten Hälfte des zwölften Jahrhunderts in Aufnahme kam, ſondern für den Bogen beſtimmt. Derartige Stufenſcharten mit einer merkwürdigen Vorrichtung zum Auffangen der von außen aus gleicher Höhe hereinfliegenden Pfeile, ſind eine Erfindung des eilften Jahrhunderts; ihre häufige Anwendung findet man bei den normanniſchen Donjons, aber auch in deutſchen Burgen kommen ſie aus jener Zeit vor, wie z. B. in Donauſtauf bei Regensburg. Durch die Erweiterung der Scharte zu einem Fenſter wurde die alte Einrichtung zerſtört. Fig. 2, Tafel II. zeigt dieſelbe im Grundriß und im Durchſchnitt nach einem gleichzeitigen Beiſpiele ergänzt [15]).

Oberhalb des Erdgeſchoſſes befand ſich ein viereckigtes Gemach; die Communication in daſſelbe geſchah aus dem obern Gemache des Pfortenhauſes auf ſteinernen Stufen, die in die Mauerdicke des Thurmes eingeſchnitten waren. Auch dieſes Gemach hatte, wie das Erdgeſchoß, auf ſeiner Weſtſeite ein Schartenfenſter (i k) nach dem Hofe zu, und eine Mauertraverſe deckte auch hier den innern Raum vor hereinfliegenden Pfeilen. Die ſinnreiche und complicirtere Conſtruction dieſes Schartenfenſters läßt indeſſen einige Zweifel, ob es aus dem eilften oder aus dem Ende des zwölften Jahrhunderts herrührt; letzteres iſt wahrſcheinlicher.

Der geheime Gang in der Dicke der Ringmauer, den wir ſchon früher kennen lernten, hatte in jener Zeit noch immer ſein 5 Fuß hohes Pförtchen;

---

[15]) Nach der Stufenſcharte des Donjons in Rocheſter. Caumont a. a. O. Vol. V. Taf. LXXII. Fig. 4 u. 5.

Digitized by Google

dieſes mag als Fenſter gedient haben, und als Communication zu dem 6 Fuß darunter befindlichen Ueberreſte des halbrunden Thurmes; eine leichte hölzerne Treppe konnte in dieſem Falle die Verbindung vervollſtändigen. Wir finden dieſe Anordnung, nach welcher man mittelſt einer Treppe oder Leiter aus einer hochgelegenen, nach außen gekehrten engen Pforte in tiefer gelegene Werke hinabſtieg, ſehr häufig bei den Burgen des eilften und zwölften Jahrhunderts, wie z. B. am obern Bau (dem ſogenannten Rondel) zu Hohenbaden. Aus dem viereckigten Plätzchen hinter dieſer kleinen Pforte (welche nach außen geöffnet wurde, wie der Falz und die Löcher für die beiden Angeln beweiſen) ſcheint eine vertikale Communication, 4 Fuß ins Gevierte haltend, wie ein Schlot durch die Dicke der Mauer in das eben erwähnte obere Thurmgemach geführt zu haben. Bei dem Abbruche der Mauer fand er ſich indeſſen nicht mehr, aber die flache Zuwölbung mit Backſteinen, die offenbar ſpäter geſchah, läßt die Exiſtenz eines ſolchen Schlotes vermuthen, der ſofort mit Mörtel und Bruchſteinen ausgefüllt wurde.

Bei dem gegenwärtig begonnenen Abbruch des viereckigen Thurmes ergab ſich der merkwürdige Umſtand, daß die Umfaſſungsmauer des obern Theils des halbrunden Thurmes, oder mit andern Worten, daß die Umfaſſungsmauer der eigentlichen Saalhof-Kapelle in die Ringmauer gar nicht eingebunden, ſondern nur daran angelehnt war; ja ſogar an den Flächen, wo beide Mauern zuſammenſtoßen, zeigte ſich der alte äußere Verputz des viereckigten Thurmes; und zwar bis zu einer Höhe von 2 Fuß über dem Boden (der Höhe, in welcher ſich noch gegenwärtig der öſtliche Theil des halbrunden Thurmes erhalten hat) war dieſer Verputz bläulich bemalt, und durch eingeriſſene ſchwarze und rothe Horizontallinien verziert; weiter abwärts, bis zu einer Tiefe von 6 Fuß unter dem Boden, fanden ſich zwar keine Verzierungen mehr, wohl aber noch der Verputz, und man ſah, wie die Steine der dawider gelehnten Umfaſſungsmauer des halbrunden Thurmes an den noch weichen Mörtel des Verputzes feſtgedrückt worden.

Dieſe Thatſachen berichten uns deutlich, daß die Saalhof-Kapelle auf den halbrunden Thurm aufgeſetzt iſt; daß es genügend erſchien, ſie an die Ringmauer nur anzulehnen, was eine anerkannte Solidität des Unterbaues — des eigentlichen halbrunden Thurmes — beurkundet; daß zunächſt an der Ringmauer die Mauern des halbrunden Thurmes, wohl wegen größerer Schadhaftigkeit, tiefer weggebrochen worden, als an ihrem öſtlichen

Theile, endlich, daß vor dem Aufbau der Kapelle der halbrunde Thurm ſich nicht mehr als 2 Fuß über den gegenwärtigen Horizont des natürlichen Erdreichs erhoben hat, und ſo die verputzte und bemalte Seite des viereckigten Thurmes mit dem kleinen Fenſterpförtchen von außen her ſichtbar waren.

III.

Hohenſtaufiſche Zeit.

Die Saalhof-Kapelle. — Zerſtörung der Karolingiſchen Befeſtigung. — Ausfüllung des Grabens.

Von dem ſorgfältig gearbeiteten Kranzgeſimſe, mit über einander gelegten doppelten Bögen, das ſich auf allen Seiten um die Kapelle herumzog und ſehr wohl erhalten auf dem Speicher des daranſtoßenden Hauſes No. 126 zu ſehen iſt, ſo wie von dem mächtigen Tragſtein und den Werkſtücken, welche den öſtlichen Vorbau tragen, iſt ſchon in der Einleitung die Rede geweſen; es mag hier nur noch die Bemerkung ihre Stelle finden, daß dieſer Vorbau, ſo weit er aus der Mauerfläche des halbrunden Thurmes hervortritt, aus Backſteinen ausgeführt iſt; an den übrigen Stellen der Umfaſſungsmauer dieſer Kapelle, welche genau nach außen die Fortſetzung der Mauerfläche des halbrunden Thurmes bildet, finden ſich keine. Treten wir nunmehr in das Innere.

Durch theilweiſe Schwächung der Mauerdicken wurde ein viereckigter Raum gewonnen, deſſen öſtliche Seite bedeutend ſchmäler iſt, als jene gegen Norden und Süden; die weſtliche Seite wird von der Ringmauer gebildet. Die nördliche und die ſüdliche Wand ſind nicht in einer Ebene geführt, auch nicht in zwei Ebenen, die ſich nach einer geraden Linie verſchneiden, ſondern ſie ſind in ganz roher Ausführung etwas weniges gebogen oder ausgeſchweift. Die gegen Oſten gerichtete Altarniſche iſt im Halbkreis geſchloſſen. Die Anordnung der drei Fenſter, von welchen zwei bei den letzten Reſtaurationen entdeckt wurden, ſo wie die Säulenſtellungen in den Winkeln und an der nördlichen und ſüdlichen Wand, ſind aus der Zeichnung (Taf. I.) erſichtlich. Ein großes Fenſter auf der Südſeite, ſo wie der gegenwärtige Eingang, gehören der neuern und der neueſten Zeit an; der urſprüngliche und einzige Eingang war aus dem geheimen Gang durch das bekannte Fen-

ſterpförtchen, das zu dieſem Behuf bis auf den Boden des Ganges herabgeführt wurde, indem man den ſpäter eingeſetzten 2 Fuß hohen Stein, der deſſen Schwelle oder Brüſtung gebildet hat, wieder hinwegnahm.

Drei Bögen aus gehauenen Sandſtein-Quadern bilden das Netz für die Gewölbskappen; der eine geht von dem Anſchlußpunkte der ſüdlichen nach jenem der öſtlichen Mauer, und iſt, wie der ganze Bau, an die Ringmauer nur angelehnt. Die beiden andern Bögen ſind die Rippen des Kreuzgewölbes; in ihrem Durchſchnittspunkte iſt ein eiſerner Haken befeſtigt, woran die Lampe für das ewige Licht aufgehängt wurde. Das Profil dieſer Rippen bildet ein Viereck, das in unregelmäßiger und ungleicher Höhe aus den Winkeln der Schildmauern hervortritt, und keineswegs auf der darunter angebrachten Säulenſtellung ruht. Zur Vermittelung des Ueberganges erhebt ſich dort, wo dieſe Rippen auf dem Geſimmſe ſtehen, aus ihrer vordern Fläche ein dreieckigter, ziemlich unbedeutender Vorſtand, eine Art Naſe; die Werkſtücke, woran ſich dieſelbe befindet, ſcheinen ſpäter überarbeitet.

So profilirte Gewölbrippen ſind aus der erſten Zeit des zwölften Jahrhunderts; bald nach ihnen, ja bisweilen ſogar gleichzeitig mit ihnen, findet man Rippen mit halb kreisförmigem Profil, deren Gebrauch ſich länger erhalten hat. Die Kappen zwiſchen dieſen Gewölbrippen ſind aus Bruchſtein ganz roh ausgemauert; nicht einmal die Bögen der Schildmauern haben eine regelmäßige Geſtalt. Jener auf der Oſtſeite iſt kein Spitzbogen, ſondern ein überhöheter, unregelmäßiger, gegen Süden mehr ausgebauchter; auch die andern ſind völlig unregelmäßig, aber doch nicht ſo roh, wie der oben genannte. Außer jenem an der Altarniſche können nur die kleinern Bögen über den Säulen eigentliche Kreisbogen genannt werden. Taf. II. und III. des erſten Heftes dieſer Zeitſchrift [16]).

Die Säulen haben an ihren Baſamenten jene Eckverſtärkungen, welche ſeit der Mitte des eilften Jahrhunderts überall in dieſen Gegenden vorkommen; ihre Kapitäle, ſo wie vor Allem das Profil ihres Geſimmſes, deuten auf die Mitte des zwölften Jahrhunderts hin. Betrachtet man die Säulen-Schäfte genauer, ſo ſieht man, daß ſie um 1 bis 1½ Zoll zu dünn ſind,

---

[16]) Tafel I., welche die innere Anſicht der Kapelle enthält, ſo wie Taf. II. ſind dahin zu berichtigen, daß der Bogen über der Altarniſche kein Spitzbogen, ſondern ein ganz unregelmäßiger, überhöheter Bogen iſt.

indem das Halsband und der obere Wulſt des Säulenfußes weit darüber hervorſtehen; betrachtet man aber die ganze Säulenſtellung mit ihren Geſimmſen und Baſen, ſo ſieht man, daß ſie einem rechteckigten Raume entnommen und in einen ſtumpfwinkeligten verſetzt worden ſind; denn die vordern Seiten der Deckplatten des Geſimmſes ſind weit entfernt, mit der Flucht der Schildmauern parallel zu geben, und beinahe der ganze Theil der Werkſtücke, mit welchen dieſelben früher in die Schildmauern des rechteckigten Raumes eingebunden waren, ſteht frei, da jene des ſtumpfwinkeligten weiter zurückweichen. Wir ſehen demnach in unſerer Kapelle Gurtbögen aus dem Anfang und Säulenſtellungen aus der zweiten Hälfte des zwölften Jahrhunderts verwendet; ferner, daß die Säulen-Schäfte mit dem Meiſel überarbeitet wurden, ehe man ſie hier aufſtellte. Ihre Aufſtellung iſt ungemein roh, ſo wie der ganze innere Ausbau der Kapelle; die Deckplatten der Geſimmſe liegen nicht einmal in derſelben Horizontal-Ebene. Dieſe Rohheit der Aufſtellung bildet mit den ſehr ſauber und nett gearbeiteten Kapitälen, Geſimmſen und Füßen einen merkwürdigen Gegenſatz, der ſich dadurch erklären läßt, daß der Bau der Kapelle gewiſſermaßen nur improviſirt und demgemäß ganz flüchtig ausgeführt wurde.

Welchem Gebäude die Säulen und Rippen entnommen ſein mögen, konnte nicht mehr ermittelt werden; ſie ſind ſämmtlich aus dem rothen Sandſtein der untern Maingegenden. Eher laſſen ſich über die Zeit des Baues dieſer Kapelle Vermuthungen feſtſtellen, vorher aber ſind noch der Eingang und der unter der Kapelle befindliche Raum zu unterſuchen, welche beide zu der Ermittelung des Zweckes führen, der wohl zu dieſem Bau den Anlaß gab.

Wie ſchon oben bemerkt iſt, wurde das urſprüngliche nur 5 Fuß hohe Pförtchen g bis auf den Fußboden des geheimen Ganges, d. h. beinahe bis auf jenen der Kapelle herunter geführt, der auf der Außenſeite befindliche Falz für die Thüre aber nicht; wir finden dagegen die zwei Löcher für die Angeln der nunmehr 7 Fuß hohen Thüre auf der andern Seite gegen den Gang zu. Bei dem Bau der Kapelle wurde alſo die Einrichtung getroffen, daß die Thüre nach dem Gang zu ſich öffnete und nicht mehr nach außen, nach der Kapelle. Unmittelbar hinter dieſem neuen Thür-Anſchlag ſieht man zur Linken eine etwa 2 Zoll im Gevierten haltendes Loch in den Stein gemeiſelt, und gerade gegen über hinter dem rechts ſtehenden Thür-Pfoſten ſetzt ſich dieſes viereckigte Loch in der Dicke der Mauer auf eine Entfernung von 21 ½ Fuß fort, bis in das

Pfortenhaus, wo es unmittelbar neben dem Gange ausmündet. Da dieser letztere sanft ansteigt, um in das obere Geschoß des Pfortenhauses zu gelangen, so hat auch dieses Loch eine parallele Richtung mit der Sohle desselben. In dieser Rinne nun bewegte sich eine starke eiserne Stange; stieß man sie vorwärts, so drang sie in die gegenüber stehende Oeffnung auf der andern Seite der Pforte und bildete so einen Riegel zum Verschließen der Thüre; zog man die Stange zurück, so gestattete sie deren Oeffnung, die, was hier besonders ins Auge zu fassen ist, nur aus dem obern Gemache des Pfortenhauses bewirkt werden konnte. Ganz dieselbe Einrichtung besteht noch jetzt in den räthselhaften unterirdischen Kammern des Schlosses in Baden-Baden. Noch jetzt öffnet und schließt ein solcher bedeutend längerer Riegel, der in einer entfernten Kammer leicht und geräuschlos bewegt wird, eine steinerne Thüre, die mit der hier beschriebenen, wahrscheinlich hölzernen, auch noch die fernere Aehnlichkeit hat, daß sie, wenn sie völlig geöffnet war, den dahinter befindlichen Gang vollkommen absperrte. Wer also aus den Pfortenhause kommend die Kapelle besuchen wollte, mußte, noch ehe der Wächter den Riegel wegschob, jenseits der Thüre angelangt sein, und der Wächter selbst konnte nicht (wenigstens nicht von seinem Gemache aus) in die Kapelle gelangen, wenn hier eine einfache Vorrichtung zum Einklappen der geöffneten Thüre angebracht war; der neuere Bewurf an dieser Stelle des Ganges läßt indessen in dieser letztern Beziehung nichts mehr deutlich erkennen.

Der Raum unter der Kapelle ist ganz unregelmäßig zugewölbt, ohne Fenster und Schlitze, dafür aber gehen zwei viereckigte Oeffnungen in den Fußboden der Kapelle; die größere hat ungefähr 4 Fuß im Lichten, und wurde durch ein bewegliches eisernes Gitter nach Art einer Thüre verschlossen; die kleinere Oeffnung hatte 18 Zoll ins Gevierte, und mochte wohl nur zur Erneuerung der Luft dienen; die Höhe dieses Raumes, der eine Art Crypta für die Kapelle bildet, beträgt etwas über 10 Fuß; er ist sehr trocken und dient schon seit längerer Zeit als Gemüsekeller; eine Thüre mit Stufen in den auf der Südseite gelegenen kleinen Hof wurde erst im sechszehnten Jahrhundert hineingebrochen; die Wände sind vielfach beworfen und verputzt, so daß sich von ihrer ursprünglichen Steinverbindung nichts mehr erkennen läßt.

Die Kapelle des Saalhofes, auf einem Vertheidigungsthurm aufgesetzt, von einem nassen Graben umgeben, nur auf geheimen Communicationen und nur mit Vorwissen des Wächters zugänglich, gegen den Hof zu durch den

viereckigten, zur Vertheidigung eingerichteten Thurm geſchützt, konnte wohl niemals als Hofkapelle zum regelmäßigen Gottesdienſt dienen. Der Zweck ihrer Anlage wird durch die hier überall vorangeſtellten Sicherheits-Maaßregeln deutlich. Er beſtand in der Aufbewahrung koſtbarer Gegenſtände — Reliquien, Schätze, Urkunden — die man nicht nur durch Mauern und Riegel, ſondern auch vorzüglich durch die Heiligkeit des Ortes zu ſchirmen ſtrebte. Dieſer Gebrauch war im Mittelalter allgemein; in vielen Urkunden wird ausdrücklich geſagt, daß ſie im Altare verwahrt werden ſollen, und die Altäre wurden in Gemäßheit kirchlicher Vorſchriften mit Höhlungen verſehen (Crypta genannt), welche zuvörderſt für die Aufnahme von Reliquien, ſodann auch von Koſtbarkeiten und Urkunden dienten [17]). Bei mächtigen Fürſten, wo es Vieles aufzubewahren gab, wurden die kleinen Höhlungen des Altars zu ſtattlichen Kapellen erweitert. Man erinnere ſich nur an den Carlſtein in Böhmen, wo Carl IV. ſeine Reliquien verwahrte [18]), ſo wie an die Kapelle auf dem Trifels, auf welche letztere wir weiter unten zurückkommen werden.

Fragen wir uns, in welcher Zeit dieſe Kapelle erbaut wurde, ſo können wir dieſelbe nicht vor den Anfang des dreizehenten Jahrhunderts ſetzen; denn die Säulen, und namentlich die Geſimmſe, ſo wie auch der äußere Bogenfries, welche der Mitte des zwölften Jahrhunderts angehören, waren für ein anderes Gebäude beſtimmt, daſelbſt aufgeſtellt, und die Säulenſchäfte bedurften ſogar einer neuen Ueberarbeituug; ſie mußten daher doch einige Zeit an ihrer urſprünglichen Stelle geſtanden haben.

Eine Urkunde König Richards vom 8. September 1257 [19]) verſpricht den Bürgern von Frankfurt, daß kein burgerlicher Bau innerhalb ihrer Ringmauern angelegt werden ſolle. Man hat an dieſe Urkunde ſehr viele Folgerungen für die Entwickelung der ſtädtiſchen Freiheit Frankfurts zu knüpfen geſucht, auch darin den Beweis zu finden geglaubt, daß der Saalhof niemals befeſtigt geweſen. Die Urkunde ſagt nur ganz einfach: **Tenore presencium simpliciter protestamur, nos civibus frankenfurtensibus, dilectis fidelibus nostris legaliter promisisse quod infra muros civi-**

---

[17]) Dufresne Glossarium medii et infimi aeri; l: v: templum.

[18]) Der größte Theil dieſer Reliquien befand ſich in einem verborgenen Gemach unter der Kreuzkapelle, in welches man auf einer Leiter, unmittelbar vor dem Hochaltare, hinabſtieg. Die Burg Carlſtein von Profeſſor Schottky. Prag 1831. p. 34.

[19]) Böhmer, Urkundenbuch der Reichsſtadt Frankfurt. T. I. pag. 116.

tatis ipsius de frankenfurte nullam municionem vel castrum aliquod construemus, — ein Verſprechen, welches dieſer Kaiſer ſehr vielen Städten, mitunter auch ganz kleinen, wie z. B. Kaiſersberg, gegeben hat, ohne daß ſich daraus deren Freiheiten bedeutend entwickelt hätten. Der Kaiſer ſagt nur, daß er keine Befeſtigung innerhalb der Mauern Frankfurts anlegen wolle. In dem Umſtande, daß hier der alten Befeſtigung des Saalhofes keine Erwähnung geſchieht, iſt wohl die Andeutung enthalten, daß im Jahre 1257 jene Befeſtigungswerke bereits ſchon gebrochen und die Gräben auch ſchon ausgefüllt waren; wahrſcheinlich kurz vorher, in jener merkwürdigen Zeit, wo bei anderweitiger Beſchäftigung der Hohenſtaufen die bereits ſchon erſtarkten Städte ſich zu fühlen begannen. Der halbrunde Thurm iſt wahrſcheinlich nur wegen ſeiner Kapelle der damaligen Zerſtörung entgangen. Die innern Wohngebäude des Saalhofes blieben unangetaſtet, da noch im Jahre 1277 der Schultheiß dort wohnte. Der Bau der Saalhof-Kapelle hat auf dieſe Weiſe weder vor dem Beginne des dreizehnten Jahrhunderts, noch nach dem Jahre 1257 ſtattfinden können; er gehört ſomit der erſten Hälfte des dreizehnten Jahrhunderts an; näher läßt ſich der Zeitpunkt dieſes Baues aus den vorhandenen ſteinernen und ſchriftlichen Urkunden nicht wohl beſtimmen.

Wenn es indeſſen erlaubt ſein ſollte, an dieſe Unterſuchung feſtſtehender Thatſachen den allerdings ſchwankenden Faden hiſtoriſcher Vermuthungen zu knüpfen, ſo würde ſich das Jahr 1208 als das Jahr der Erbauung der Saalhof-Kapelle mit hoher Wahrſcheinlichkeit angeben laſſen.

Von allen Reliquien und Schätzen des Mittelalters genoſſen die Reichskleinodien die höchſte Verehrung; zugleich war ihr Beſitz als materielles Zeichen der Legitimität von der größten politiſchen Wichtigkeit. In den letzten Tagen Heinrichs V. (1125) wurden die Reichskleinodien nach der Veſte Trifels gebracht, wo ſie denn, nach einer kurzen Abweſenheit, unter Lothar bis zum Jahre 1153 verwahrt wurden. Friedrich I. brachte ſie in ſeinen neuen Pallaſt Hagenau; dort blieben ſie unter Heinrich VI. und Philipp. Als Otto IV. nach der Kaiſerkrone ſtrebte, und es das Anſehen hatte, als ſollte dieſe höchſte Reichswürde von dem Geſchlecht der Hohenſtaufen auf jenes der Welfen bleibend vererbt werden, entführte der Kanzler Philipps, der Biſchof Conrad von Speyer und Metz, nach vorheriger Zuſicherung ſeines Amtes als Kanzler, die Reichskleinodien heimlich von Hagenau; ſie wurden am 11. November 1208 auf einem großen Fürſtentage dem Kaiſer

in Frankfurt übergeben, der ſie bis zum Jahre 1215 behielt, wo ſie ſein Sohn Heinrich dem Kaiſer Friedrich II. auslieferte; dieſer brachte ſie wieder auf den Trifels.

Die Kapelle auf dem runden Thurme des Saalhofes erinnert an die Kapelle in dem Thurme des Trifels, wo früher die Reichskleinodien aufbewahrt wurden; wie dieſe hat ſie eine halbkreisartige Altarniſche, welche in bedeutender Höhe erkerartig über die äußere Mauerfläche des Thurmes hervorſteht. Der Gedanke liegt nahe, daß für die Aufbewahrung dieſes Schatzes unſere Saalhof-Kapelle nach dem Muſter der Trifelſer erbaut wurde. Was dieſer Vermuthung noch einen höhern Grad von Wahrſcheinlichkeit giebt, iſt der Umſtand, deſſen ſchon oben Erwähnung geſchah, daß die geſammte techniſche Ausführung dieſes Baues nicht ſowohl von unbeholfener Ungeſchicklichkeit, als vielmehr von flüchtiger Eile zeigt, welche nicht geſtattete, ordentliche Verſchaalungen für das Gewölbe, oder in hinreichender Weiſe Blei und Loth für die Mauern in Anwendung zu bringen, gleichſam als wäre der Bau plötzlich befohlen, und auf das ſchnellſte vollendet worden.

Otto zog ſchon im Jahr 1209 nach Italien, von wo er erſt im Jahr 1211 zurückkehrte, um in unglücklichem Kampfe Friedrich II. zu unterliegen, der ſchon im Jahr 1213 ſeinen erſten Reichstag in Frankfurt eröffnen konnte. Es ſcheint, daß Otto bei ſeinem Zuge nach Italien die Reichskleinodien nicht auf den Trifels zurückgebracht hat, denn dieſer wurde im Jahr 1215 von Friedrich II. erobert [20]), und in ſeinem Teſtament vom 18. Mai 1218 verfügt noch Otto über dieſelben [21]). — Wann er ſie von Frankfurt weg, und wohin er ſie brachte, kann nicht mehr ermittelt werden; aber auch für den Fall, daß die Reichskleinodien bis zum Jahr 1212 in Frankfurt verwahrt wurden, iſt die Saalhof-Kapelle nur für die ganz kurze Zeit von fünf Jahren im Gebrauche geweſen; hieraus erklärt es ſich, warum ſie in keiner Urkunde vorkömmt und ihr Schutzheiliger unbekannt iſt.

Dies iſt Alles, was Denkmäler und Urkunden über die Karolingiſche Befeſtigung des Saalhofes, vom ihrem erſten Anfang bis zu ihrer Zerſtörung, berichten. Die fernern Schickſale dieſer Königspfalz, wie ſie immer tiefer herabkam, zuerſt als lehenweiſer Beſitz mächtiger Dynaſten (im J. 1298—1300), ſpäter angeſehener Bürger (1338), endlich als Eigenthum

[20]) Albert von Staden, Chronik, pag. 301.

[21]) Meyboom III. p. 148.

wohlhabender Kaufleute (1697), — alles dies hat nur ein sehr untergeordnetes Lokal-Interesse, und fällt außerhalb des Rahmens der vorliegenden Untersuchung; daher nur noch folgende ganz kurze Andeutungen:

Das oberste Stockwerk des viereckigten Thurmes ist aus der zweiten Hälfte des vierzehnten Jahrhunderts; es wurden darin zwei zierlich gearbeitete gekuppelte Kapitälchen und Säulenfüße (ganz in der Art, wie jene in dem Anbau über der Kapelle) vermauert gefunden; sogar mehrere wohl erhaltene Blätter eines Kartenspiels, aus dem Ende des fünfzehnten oder dem Anfang des sechszehnten Jahrhunderts, fand man nebst einigen orydirten Brakteaten beim Abbruche der Mauer, ganz von Mörtel umgeben. Wahrscheinlich wurden sie bei einer Reparatur, von spielenden Gesellen die der Meister hier überraschte, verborgen. Der Anbau über der Saalhof-Kapelle, in welchen die schon in der Einleitung erwähnte gekuppelte Säulenstellung eingesetzt wurde, ist wahrscheinlich aus dem fünfzehnten Jahrhundert. Im Jahr 1552 bestand nichts mehr von den gegen den Main gerichteten Wohngebäuden der Kaiser, mächtige Bäume streckten an dieser Stelle ihre Wipfel über die Ringmauer, wie der Holzschnitt aus jenem Jahre, der in der hiesigen Stadtbibliothek aufbewahrt wird, deutlich erkennen läßt.

Digitized by Google

Das Geſchichtliche des Pfarrthurm-Baues.

Nachdem ſeit dem Jahr 1238 bis in die Mitte des vierzehnten Jahrhunderts an der Kirche des Bartholomäus-Stiftes, wie ſie noch ſteht, gebaut worden, und nachdem das Stift beſonders durch Kaiſer Ludwig den Baiern groſſe Verluſte erlitten, die Stadt manche Bedrängniſſe erlebt, traten endlich zu Anfang des fünfzehnten Jahrhunderts wieder ruhigere Zeiten ein, in denen man den alten Plan, einen der Kirche, in welcher die Kaiſer gewählt wurden, würdigen Thurm zu errichten, in Berathung ziehen und in Ausführung zu bringen denken konnte. Nach Beſeitigung mancher Schwierigkeiten ging man im Jahr 1415 ans Werk, arbeitete daran bis 1512, alſo während 97 Jahren, unter manchen Unterbrechungen und brachte ſo den Thurm bis auf die noch fehlende Spitze zur Vollendung. Die Geſchichte dieſes Baues geben wir nach den noch vorhandenen Baurechnungen, Urkunden und Bauriſſen, welche ſich in ſolcher Vollſtändigkeit erhalten haben, daß dieſelbe in faſt allen Vorfallenheiten auf's genaueſte dargeſtellt kann werden. Da Sprache und Handlungsweiſe, wie ſie uns die Urkunden überliefern, den eigenthümlichen Charakter eines jeden Zeitalters ſchärfer wiedergeben, als die glücklichſte Umſchreibung es vermöchte, ſo ſchien es für unſer gebildetes Publikum am geeignetſten, wenn hier die Urkunden meiſtens ſelbſt mitgetheilt werden, und nur da, wo es nöthig war, der Zuſammenhang der Darſtellung hergeſtellt iſt.

Der Werkmeiſter [1]), deſſen man ſich zur Gründung des Thurmbaues bediente, war Madern Gertner. Seiner wird zuerſt erwähnt in dem

[1]) D. h. in unſerer jetzigen Sprache: der Baumeiſter. Unter letzterem Wort verſtand man damals die obere Behörde, welche den Bau machen ließ, und die nicht aus Technikern beſtand.

Verzeichniß aller Bürger, welche im Jahr 1387 nach beendigten inneren Unruhen dem Rath die Treue ſchworen; dort heißt es:

Nota die Steinmetzen
Meiſter Heinrich von Buwern
Meiſter Johann Gertener
Maderne ſin ſon
Wigel der Parlerer u. ſ. w.

Daß Madern Gertener ſchon zu Ende des vierzehnten Jahrhunderts ſtädtiſche Bauten ausführte, ergiebt ſich aus einer Verſchreibung vom Jahr 1399, worin er ſich verpflichtet, den Schaden zu tragen, welcher aus den Riſſen an den von ihm gebauten Schwibbögen der Mainbrücke entſtehen möchte[2]). Im Jahr 1407 am 13. December erhielt er 50 Gulden von der Steuer von Gelnhauſen.

Seit dem Jahre 1411 ſehen wir ihn beim Dombau angeſtellt. Man war damals beſchäftigt, Verſchiedenes nachzuholen, was an den Kreuzesflügeln noch unvollendet geblieben war. So wurde dem Madern einmal eine Maas Wein für 10 Heller verehrt, und am Samſtag vor Johann dem Täufer, als ſie den Lochſtein ſetzten, erhielt er und ſeine Geſellen ein halb Viertel Weins.

Um den Thurm beginnen zu können, bedurfte es vorderſamſt der Erwerbung und des Niederreißens der an dem Platze, welcher ihm beſtimmt war, damals noch ſtehenden Häuſer, worunter ſelbſt das alte Rathhaus.

Lebhaft von dem Wunſche beſeelt, das Werk voranſchreiten zu ſehen, ſchenkte im Jahr 1413 der frankfurter Bürger Jeckel Budeler zu Rodenſtein ein Crucifix in die Kirche, woran man einen Opferſtock errichtete, um das dadurch eingehende Geld für den Bau zu verwenden. Henne der Steinmetz reiſte nach Mainz, um dort ein Gehäuſe in Augenſchein zu nehmen, und verfertigte dann nach dieſem in Gemeinſchaft mit Cleſe Mengoß ein ähnliches für das geſchenkte Crucifix. Die Geiſtlichkeit ſegnete es ein, und die Baumeiſter oder Bauherren (der aus drei Geiſtlichen und drei Herren des Raths beſtehende Bauvorſtand) verſprachen am 4. Auguſt 1413 ſchriftlich, die am Crucifix ſowohl, als an dem Marienbilde eingehenden Gelder

---

[2]) Ein anderer Werkmeiſter der Stadt war damals Friedrich Königshofen. Laut eines noch vorhandenen Vertrags vom 13. October 1406 hat er die großartigen Hallen unter dem neuen Rathhaus (dem Römer) erbaut.

allein zum Bau zu verwenden. Die von denſelben darüber ausgeſtellte Urkunde lautet, wie folgt:

„Ich Petrus Krug von Winheim Canonicus des Stiffts zu Sant Bartholomeß zu franckfurd, vnd ich Gerbrecht von Glauburg Scheffen zu franckenfurd Bumeiſter der kirchen zu Sant Bartholomeß vorgenant tun kunt allir menlich alſo:

als das Bilde vnſers herren Martel nuling durch Gots willin zum Buwe der vorgenant kirchen gegeben iſt, vnd das folk etzwas gnade darzu hat vnd vurter me gewynnen mag, da von waſt vnd anders dar geoppert iſt, vnd auch vurter geoppert mag werden: Das bekennen wir Petrus vnd Gerbrecht Bumeiſter vorgenant, daz wir vur uns vnd vnſer Nachkommen, Bumeiſter der vorgenant kirchen, mit wol vorbedachtem beraden mude vnd mit ſunſerlicher gunſte, willen, wiſſen und virhengniſſe der Erbern vnd wyſen herren Dechans vnd Capittels des Stiffts zu Sant Bartholomeß zu franckenfurd, vur ſie, ire nachkommen Stifft vnd Pharre der ſelbin kirchen, vnd der Burgermeiſter vnd Rads zu franckenfurd, vur ſie, ire Nachkommen vnd Stad zu franckenfurd, vberkommen ſin mit namen: was zu dem vorgnant Bilde oder darvur oder in den Stock daby geoppert vnd gefallin wirt, das daz zu dem Buwe der egenanten kirchen werden vnd gefallin ſal, als ander Opper das in den Stock vnd vor vnſer frauwen Bilde in der vorgenant kirchen zum Buwe gegeben vnd geoppert wirt, als daz herkommen iſt.

Vnd des zu vrkunde vnd feſter ſtedikeid han wir, die vorgnant Bumieſter, gebeden .... (daß Capitel und Rath ihre Inſiegel daran hängen möchten). Datum Anno dni. milleſimo quadringenteſimo Tredecimo feria ſexta ante Sirti pape et martiris.

Endlich kam man auch am 7. Juni 1414 von Seiten des Rathes und des Stiftes überein, daß das alte Rathhaus um 300 Pfund Heller ſollte abgelaſſen werden, ſo daß der Rath ſelbſt 100 Pfund und das Stift andere 100 Pfund zu zahlen hätte; die übrigen 100 Pfund Heller wurden durch Beiträge beſtritten, wozu die andern Stifte der Stadt beitrugen. Folgendes iſt die darüber ausgeſtellte Urkunde:

„Wir Dechan vnd Capittel gmneinlichen des ſtiftis zu ſant Bartholome zu Franckenfurd vur vns vnſern ſtifft vnd nachkommen, vnd wir die Burgermeiſtere Scheffene vnd Rad zu franckenfurd vor vns, vnſer nachkommen vnd die ſtad zu franckenfurd Erkennen vnd tun kunt offinlichen mit dieſem Brieffe das wir bedrachtet han vnd mitein. beſonnen das die zwene glock-

thorne der vorg. kirchen faſte vnd ſere breſtenhafftig ſin vnd buwefällig vnd hervmb dem almechtigen gote ſiner lieben muder Marien vnd ſant Bartholomeo vnd andern allin gots heilgen zu lobe vnd zu Eren, han wir mit gar wolvorbedachtem beraden mude mitein. vberkommen je der maße als hernach geſchreben ſtet vnd vnderſcheiden iſt Mit namen das wir die obgenanten Burgermeiſter Scheffene vnd Rad zu franckenfurd, von der vorgenanten ſtede wegen zu ſture eynen nuwen glockthorn, Cruczegang vnd anders als dan da ſelbis zu ſant Bartholomeus not iſt, daz alde Rathuß vnd gehuſe darhinder mit dem hofe darzu gehorende gelegen zuſſchen dem kirchofe der egenanten kirchen, vnd dem geſeße Rodenſtein, vnd hinden ſtoſſen, an das geſeſſe zum fraßkeller, geſchaczt vnd geachtet han, vff das neſte, an druwhundert pfunde heller, darumb man vns doch vierdehalbhundert gulden bot zu geben derſelben druw hundert pfunde heller, han wir die egenanten Burgemeiſtere Scheffene vnd Rad von der ſtade wegen geben vnd laſſen faren hundert phunde, So han wir Dechan vnd Capittel obgenante, fire hundert phunde, die wir geben vnd beczalen ſulden von des ſtifftis wegen, vircziegen, vff alle vnd igliche zinſe vnd gulde, die wir hatten vff den juden huſern vnd ſtecken, mit namen vff der hoffſtat zuſſchen Conrad von lewenſtein vnd relmars hofe von oſenbach dry vnd zwenczig ſchillinge phennige Item zwene ſchillinge phennige vnd zwey hinten vff der leſten hoffſtat, vnden an der brucken an dem wißgerber da man vßgeet vff das ſiſſcherfelt Item ſeß ſchillinge phennige von Moſemans wonunge gelegen an der Ecken an dem cleynen geßchin, die halb hatte Johann von Holczhuſen, vnd das ander teil heincze birbruwer Item dry ſchillinge pfennige vff der wonunge liepmans an der ecken gein dem kirchofe das auch Johann von Holczhuſen wart Item zwene ſchillinge phennige vff der hoffſtat allerneſt an dem huſe des vorgenanten ſtifftis Item vier vnd drißig phennige vnd eyn helbeling vff der ſtede ſteynen huſe da man iczunt daz linwat jnne hat Item ſeß phennige von der wonunge die Gumprechts was da etzwan irer ſtede ſchribery geweſt iſt Vor dieſelben zinſe vns die Burgermeiſtere Scheffene vnd Rad geben ſolden alle jar zwo marg geltis ſeß heller einen helbeling vnd zwey himer (?) gulde die da dan fallende ſolden ſie von dem ſtecken vnd judenhoffſtat gelegen obendig an des egenanten vnßers ſtifftis ſteynenhuſe vnd dem geſeſſe an dem judenſchulhofe zuſchen dem ſelben ſteynhuſe, dem ſchulhofe vnd der ſtraſſen als daz dan die brieffe eigentlicher vſtwiſen die darvber gemacht waren vnd wir yn darvmb iren Briff den wir darvmb von yn

hatten widergeben vnd virczihen auch zenczlich vnd gar mit dieſſem brieffe vff dieſelben zwo marg feß heller einen helbeling vnd zwey himer (?) geltis vnd vff alle virſeſſen gulde biß vff diſſen hutigen tag. So han wir Johann ecke Canonicus vnd Gerbrecht von glauburg ſcheffen zu diſſer zyt Bumeiſtern des obgenanten ſtifftis zu ſant Bartholomeus mit willen wiſſen vnd virheugniſſe der egenanten Dechans vnd Capittels Burgermeiſtern Scheffene vnd Rades von des ſelben buwes wegen auch gegeben hundert phunde heller an gereidem gelde, der wir die Burgermeiſtern ſcheffene vnd Rad vorgenant den egenanten Buwe genczlichen quit ledig vnd lois ſagen mit diſſem Briffe Auch bekennen wir Burgermeiſtere Scheffene vnd Rad zu franckenfurd vorgenant das beredt iſt das wir dem Dechan vnd Capittel vorgenant gegonnet han vnd gonnen mit diſſem brieffe das ſie an der vorgenanten gulde ſtat ander gulde als viel ſich geborit in der ſtat vnd termeny zu franckenfurd mogen keuffen vmb hundert phunde heller vnd dieſelben gulde als vmb die hundert phunde hll. gekauft werden ſal ſie in ſolicher friheit vnd maße als die vorgenant gulde geweſt iſt. Des zu vrkunde han wir Dechan vnd Capittel vorgenant vnßers ſtifftis Ingeß. vur vns vnßer nachkommen vnd ſtifft, vnd wir die Burgermeiſtere Scheffen vnd Rad zu franckenfurd vorgenant derſelben ſtede Ingeß. vur vns vnßer nachkommen vnd die ſtat zu franckenfurd wiſſentlich an diſſen briff tun hencken. Datum Anno Domini milleſimo quadringenteſimo decimo quarto feria quinta Infra octavas Pentecoſt."

Mit Herrn Rudolff zum Humbrecht und Grede ſeiner Hausfrau war man auch wegen des Kaufs des Fraßkellers auf billige Bedingungen übereingekommen (1416 am 26. März verzichteten ſie ſelbſt auf das noch darauf ſtehende Geld). Auf dieſe Weiſe waren endlich alle Hinderniſſe beſeitigt und der Bau des neuen Thurms, wie auch des Kreuzgangs ward freudig beſchloſſen. Dieſe Begebenheit wurde nun von den Bauherrn mit einem Mahl gefeiert; denn ſo ſteht in den Computationes fabricae vom Jahr 1414: „ipſa die Mathej 4 Pfund 5 S. 4 Hell. [3]) (ausgelegt) als des Capitels und des Raths Freunde in der Dechanei zerten und den Weinkauf tranken, als ſie einmüthig waren worden von des alten Rathauſes wegen."

Noch in demſelben Jahr brach man einen Theil des Fraßkellers und des alten Rathhauſes, ſowie auch der Glockenthürme ab; für letzteres erhielten

[3]) 1 Pfund = 20 Schillingen. fl. 1 = 24 S. = 216 Heller. 1 S. = 9 Heller.

Henne Moll der Steindecker und Dympelhenne der Zimmermann fl. 23 — zum Lohn, und um das Mauerwerk abzureißen wurden 46 Pfund 18 S. nebſt 40 Heller für ein Viertel Wein bezahlt. Das Dach der Pfarrkirche wurde mit Dielen verſchlagen, die „offenen Orte geſtoppt.“ Viele Schiffe mit Steinen kamen von Miltenberg, und in den Steinhäuſern wurde fleißig gearbeitet. Holz zu den Grundbäumen wurde von den Bürgerknechten und denen der deutſchen Herren und der Johanniter aus dem Walde gefahren; die Fiſcher und Sachſenhäuſer dienten dem Bau, indem ſie den Sand fuhren; auch manche Geſchenke gingen ein: ein Pferd zum Dienſt des Baues; ſodann Hafer für eins, das auf 14 Tage geliehen worden; ein Kalb, das man zu unſers Herrn Marterbild geſetzt und wofür 12 Heller ausgelegt wurden, um es zu Praunheim zu holen; ſogar ein Schwein, welches Ditwin dem Becker übergeben wurde, „der es dem Baue durch Gottes Willen meint zu ziehen“; Conrad der Schmied ließ jedes Jahr für die gute Sache des Baues mehrere Gulden an ſeinen Rechnungen nach; und ein Miſſethäter, der bei Frankfurt ergriffen und hingerichtet worden, vermachte vor ſeinem Ende die Habe, welche er in der Stadt zurückgelaſſen, zum Heil ſeiner Seele dem Bau des Thurmes. Bei Veräußerung derſelben wurden 82 Gulden gelöſt. Genug, alles war für das große Werk in Bewegung, und einen Trunk Wein für geleiſtete Dienſte ließen dagegen die Bauherrn gern darreichen.

Nicht minder ſpendete die Bürgerſchaft ſo viel in die Opferſtöcke, daß im Jahr 1415 in den drei aufgeſtellten Stöcken, nehmlich dem bei dem Crucifix, dem am Marienbild, beide im Dom, und dem an St. Wendel (außerhalb Sachſenhauſen) 818 Pfund 13 S. 3 Hell. einkamen. Im Jahr 1416 kamen auf dieſe Weiſe 1081 Pfund 14 S. 4 Hell. ein, 1417 964 Pfund 6 S. 7 Hell., 1418 653 Pfund 19 S. u. ſ. f. Nachdem 141 Grundpfähle eingerammt worden waren, was 6 Heller für jeden Pfahl gekoſtet, legte man voll frohen Muthes am 6. Juni 1415 den Grundſtein. Dieſe Feierlichkeit wird in dem älteſten Geſetzbuch folgendermaßen beſchrieben:

„Anfang des nuwen Thorns zu ſant Bartholomeo.

Zu wiſſen das man off hude dornſtag nach Bonifacii zu eyner ſtunde nach mittage off den feſten tag des mandes den man nennet Junius angehaben hat zu muwern an dem kirchtorn hinden zu ſan Bartholomee zu Frankf. an die kirchen geſaſt iſt vnd han die Pfaffheit deſſelben ſtifft ire Freunde vnd auch der Rate zu Frankf. ire Freunde da gehabt das der erſte

steyne daran gelacht ward, vnd waren daby von der Pfaffheit wegen Her Jacob Herdan Dechan Her Clas Gerstunge Custos Her Johan Ecke Canonicke vnd eyn Buwemeister derselben Kirchen, Her Johan Lederhus Her Johan Steindecker Her Peter Bergen Her Sifrit Rotzmule Vicarien desselben Stiffts, So von des Rates zu Frankf. wegen Gerbrecht von Glauburg Scheffen Conrad Wisse zu Lewenstein vnd Vollmar von Bibra Weber, Ratmennere zu Frankf. vnd steet off dem steyne gehawen mit Buchstaben **In nõie prẽs et filii et spũs stĩ erexit Jacob lapidem ẽsta in titulum** [4]) vnd lachten die Pfaffheit vorged. dry Gulden von irs Capitels wegen vnd stifft So lachten des Rats Freunde auch dry Gulden von des Rats und der stede wegen der wurden meister maderne gertener dem steinhauwer vnd Wergmann zwene Gulden, so befalhe man demselben meister maderne die übrigen vier Gulden zu teilen den steinhauwern muwerern vnd knechten. **Actum Anno dmi MCCCC° X. Vto.**"

Meister Madern Gertener, des Baues Werkmeister, hatte einen jährlichen Gehalt von fl. 10, und noch zwei andere Gulden erhielt er jährlich als Geschenk.

Welchen Plan er bei dem Bau des Thurms befolgte, ist, den unteren Theil betreffend, zwar aus dem erbauten Thurm selbst ersichtlich, doch hat man keinen Aufriß mehr von ihm, welcher über den ursprünglichen Plan des ganzen Thurms Aufschluß gäbe. (Wir werden sehen, daß die drei noch im Archiv vorhandenen Aufrisse von spätern Meistern herrühren.)

Zu den Fundamenten verwendete man bockenheimer Steine; die Thür- und Fenstereinfassungen, sowie die Eckstücke sind von rothem miltenberger Sandstein, das Mauerwerk aber von Bruchsteinen, Muschelkalksteinen, die man aus dem Buchwald herführte. Von Andernach wurden Steine geholt, um „Bylden und Tabernakeln an die Dore zu hauen." Ein Schiff voll miltenberger Steine kostete fl. 20, mehr oder weniger; bockenheimer Steine einen Heller das Stück oder etwas mehr, z. B. 13 Stück zu 14 Heller; gebackene

---

[4]) Nach Lersner's Chronik sah man sonst im Eingang der Thüre bei den Glockensträngen links, wo Adam und Eva gemalt waren, eine messingene Tafel eingemauert; darauf war folgende Inschrift gegossen: **Anno Domini MCCCXV. die crastina St. Bonifacii Episcopi positus est primus lapis hujus operis.**

An der Wand gegen Westen war im Thurme ein jüngstes Gericht gemalt, welches später überweißt wurde, aber stellenweis wieder sichtbar wird. Zu wünschen wäre, daß dieses Bild von seinem Ueberzug befreit und wieder hergestellt würde.

Digitized by Google

Steine zahlte man mit 7 Schill. 3 Heller das Hundert. Steine aus dem Wald der Stadt wurden haufenweis gerechnet, meiſt aber vom Rathe geſchenkt, ſo z. B. 1419 77 Haufen, die der Rath um Gottes willen ſchenkt. Im Jahr 1417 wurde ein großer Stein bei der unterſten Mühle entzwei geſpalten, aus dem Grunde gearbeitet und freudig zum Bau geführt. Eiſen ward viel verbraucht, doch wohl für den Kreuzgang; auch Harz für Steinleim oder Kitt ward öfters gekauft. Desgleichen Blei, um auf dem Thurme Stein zu vergießen, der Centner zu fl. 2. 6 S. Die Bude Kalk koſtete erſt 5½, dann 4 Schill. Eine Fuhr Sand vom Main auf den Kirchhof wurde mit 2 Heller, eine Fuhr Waſſer mit 3 Heller bezahlt.

Um alle Störungen bei dem Bau zu verhüten, traf man die Anordnung, daß, wenn Todte auf den Kreuzgang oder Kirchhof begraben wurden, es bei Nacht geſchah. So ging der Bau raſch vorwärts. Zwölf bis fünfzehn Steinmetzen arbeiteteten beſtändig in der Steinhütte auf dem Kirchhofe zu 4 Schill. Heller Taglohn, des Winters umſonſt, um Gotteswillen bei Licht, welches Licht ihnen bezahlt wurde. Ein Jahr nach der Grundſteinlegung errichtete man ſchon einen Krahnen zum Aufziehen der Steine; er wurde mit einem Rad getrieben, in dem zwei Knechte gingen. Das Seil für denſelben, welches 2½ Centner und 5 Pfund wog, ließ man von Straßburg kommen und zahlte dafür fl. 9 und noch fl. 1 für Fuhrlohn von Straßburg hierher, endlich 7 Heller, um es vom Main auf den Kirchhof zu führen. Auch zwei Eſel (Maſchinen) dienten zum Aufziehen der Steine mit dem Krahnen.

Leider ereignete es ſich im Jahr 1416, daß der Bauknecht Hentchen Metzler vom Werke herabfiel und ſich ſtark beſchädigte; 6 Schillinge wurden ihm um Gotteswillen geſchenkt, und auch nachmals erhielt er manche Unterſtützung; noch ſchleppte er ſich kränklich im Jahr 1436 fort und ſtarb erſt 1440.

Im Jahr 1423 auf Samſtag nach Lamberti wurde der große Schwibbogen (das erſte Gewölbe im Domthurm) geſchloſſen und deßwegen den Maurern, Steinhauern und den Opferknechten (welche bei den Opferſtöcken Wache hielten) 8 Schill. geſchenkt. Als das Jahr darauf die Frau des Meiſters Madern den Bau des Thurms beſtieg, wurden 40 Hell. für ein Viertel Wein ausgelegt und Eſſen hinaufgebracht, das man darauf verzehrte; im Jahr 1427 legte man aber 6 S. 8 Heller für Wein aus, als Herr Johann Ecke mit Meiſter Madern und etlichen Herren und Geſellen den Thurm beſahen und darauf zehrten.

Der weitere Bau erforderte viel Steinmetzenarbeit; auf daß dieſe raſch gefördert würde, bezahlten verſchiedene Perſonen die Steinhauer während mehrerer Tage, wozu der thätige Meiſter Madern diejenigen, welche ſich für den Bau intereſſirten, aufforderte. Sonſt arbeiteten in der Regel nur 3 bis 5 Steinhauer. Für 6 Stück bockenheimer Steine „zu graeben an das neue Thor bei Rodenſtein" werden 9 Schillinge bezahlt, und der Schmied erhält 14 Steinarte zu ſtählen zu 22 Heller und 49 Meiſel zu 6 Heller. Die „Fiſcher bei der Handwerk" dienten dem Bau „auf einen Tag um Bede willen". Sonſt koſten zwei Karren Sand zu fahren 5 Heller. Ein neues Krahnenſeil 442 Pfund ſchwer wird mit 8 Heller das Pfund bezahlt.

Dieſes iſt die letzte Nachricht, welche wir von dem unermüdeten Meiſter Madern Gertener finden können; wahrſcheinlich ſtarb er um 1432, denn in dieſem Jahr auf Pfingſten erſcheint Meiſter Leonhard als des Baues Werkmeiſter. Er ließ einen neuen Krahnen bauen, da der alte baufällig geworden war; ſo auch wurde eine neue Steinhütte errichtet. Sechs Steinhauer und Maurer führten den Bau des Thurms weiter. Leonhard's Dienſte am Bau waren von kurzer Dauer, denn ſchon 1434 zahlte ſeine Wittwe fl. 6 an Meiſter Michel, der nun des Domthurms Werkmeiſter ward. Er deckte den Krahnen mit Schindeln, um ihn vor Regen und ſchnellerm Verderben zu ſchützen; gebaut wurde an den Schnecken (Wendeltreppen) des Thurms. Im Jahr 1436 erhielt er 7 Schillinge 3 Heller „zu gerunge vnd winkauf als er da oben waz nach den Steinen." Das Jahr darauf wird Wigand zu dem Bau gegeben, indem Meiſter Michael nach Böhmen gereiſt war, wie dieſes aus einer Notiz erſichtlich iſt, worin er angibt: 25 Pfund hab ich meiſter michel geben als ich (aus Böhmen) wieder kam und unſer Herr der Kaiſer geſtorben war." Als man die Glocken aufhängen wollte, reiſte Wigand nach Straßburg und Erfurt, um zu ſehen, wie daſelbſt die großen Glocken aufgehängt ſind.

Im Jahr 1438 auf Petri- und Paulstag kam an Johann's Ecke Statt Johann Kungſtein in den Bauvorſtand. Das Jahr darauf, da Michel geſtorben, iſt von Meiſter Joſten dem Steinmetzen die Rede, welcher 1440 als Werkmeiſter angenommen wurde; er hatte einen Jahrgehalt von fl. 6, und kommt noch bis zum Jahr 1464 vor.

Mit dem Bau des Thurms ging es nun immer langſamer; die Gelder ſchienen bei den unruhigen, kriegeriſchen Zeiten immer kärglicher für dieſen

Digitized by Google

Zweck eingegangen zu seyn. Um so rührender zeigt sich die Theilnahme der Hausfrau Meister Madern's, die im Jahr 1445 starb und zum Bau des Thurms ein Vermächtniß hinterließ. Auch noch ein anderes von fl. 100 von Nicolaus Becker wurde am 3. Dezember 1451 von seinem Sohne Hartmann ausbezahlt. Indessen wurde doch im Jahr 1453 ein neuer Schnabel am Krahnen gemacht, und 1458 ein neues Gerüst auf dem Thurm, darauf man steht zu mauern, nebst einem Kasten, um Speise aufzuziehen. 3 Steinhauer sind beschäftigt; 100 bockenheimer Ortsteine werden um fl. 4 gekauft, so auch um 6 Schillinge einen Kübel Harzes zu Steinleim; die beiden Fischergesellschaften fahren Sand, wofür ihnen auf beiden Stuben Wein geschenkt wird.

Im Jahr 1447 wurde vom Kannengießer Glockenhenne um 203 fl. eine neue Salve-Glocke, 1571 Pfund schwer, gegossen und mit den alten Glocken in den Thurm aufgehängt, allein 1466 sehen wir, daß von Haus zu Haus zum Guß einer andern Glocke gesteuert wurde, wodurch 11 fl. 18 S. 7 Heller eingingen, und daß die alte 2696 Pfund schwere Glocke zerschlagen und von Meister Martin eine neue große Glocke, 4013 Pfund schwer, bei der „elenden Herberg" gegossen wurde; als man mit dem Meister wegen des Preises von fl. 430 übereingekommen war, wurden ausgelegt „16 Schillinge um Wein als des Capittels und des Raths Freunde bei dem Verdinge verdranken." Die Glocke wurde noch in demselben Jahr in den Thurm gehängt.

Bei dem Jahr 1468 steht geschrieben: „Eine neue Glocke von 1086 Pfund und ist das andere Zeichen im Torn." Im Jahr 1472 wird erwähnt: „Die 30 Centner und 26 Pfund Glocke auf den Thurm gearbeitet und gehängt." In demselben Jahr ist aufgezeichnet „Schlosserarbeit u. s. w. und vor etliche Ringe zu machen um die Naben dadurch die Glockenstränge hangen, und also hat das Gewelbe gekostet mit dem Holz und dem Gerüste 235 Pfund 14 Schill. 7 Heller." Dem Schmied wird noch nachbezahlt über das er ein Gewelbe des Thors gemacht hat. — Ferner wurden ausgelegt 12 Heller an des Raths Werkleute für denselben geschenkten Wein, als der Rath das Gemperlein mitten auf das Dach des Thurms hengen lassen. Diese kleine, etwa 4 Centner schwere Glocke hatten Burgermeister und Rath bereits am 20. Dezember 1458 um fl. 40 — von dem Bartholomäusstift erstanden und dabei die Erlaubniß erhalten, sie auf dem Thurm aufzuhängen und für „der Stadt Rottorft" zu gebrauchen.

Digitized by Google

Bei dem Jahr 1472 kommt auch noch folgende Notiz vor: „Auf dem Pfarrthurm iſt das Wahrzeichen ein Hund ſo an einem Bein naget in Stein gehauen, an dem Obergehäus (?) der einen Thür auf den oberſten Gang über dem linken Gewandſtück."

Im Jahr 1468 erhielt Meiſter Bartholomeo, der als Werkmeiſter den Bau etliche Jahre verweſt hatte, 6 Pfund; 1470 erhielt Meiſter Jorgen der Steinhauer fl. 18 für das Gerüſt zu dem Gewölbe, und 1472 Schlußhenne der Maurer 1 Pfund 5 Hell. für 5 Tage, um die Bogenſteine zu ſetzen; ſo wurden auch für 7 fl. 14 S. 4 Hell. 3 Centner und 26 Pfund Blei gekauft, um die Bogenſteine und Ringe des Gewölbes zu vergießen. Von Oppenheim erhielt man 11700 gebackene Steine, die ſammt Schifflohn bis vor die Stadt das Hundert mit 8 Schill. bezahlt wurden.

Welchem Plane die bisher genannten Werkmeiſter des Thurmbaues gefolgt ſind, iſt nicht zu ermitteln, doch ſcheint es, daß ſie den von Madern Gertener verließen und einem andern folgten; denn im Stadtarchiv befindet ſich ein alter Aufriß, auf Papier gezeichnet, der vollſtändig nur bis an die Wölbung des zweiten Fenſters geht; von da an iſt er aber nur zur Hälfte gezeichnet, und im Weſentlichen dem ſehr ähnlich, welchen Moller in ſeinen „Monumenten deutſcher Baukunſt" bekannt gemacht hat; doch iſt der obere Theil nur ſkizzenhaft gezeichnet und in den Verhältniſſen bei weitem nicht ſo ſchön wie an jenem. Nur die krönende Spitze möchte ich davon ausnehmen, welche etwas Volleres und für das Auge Gefälligeres hat.

Daß Madern's Plan ein anderer als dieſer müſſe geweſen ſeyn, ſchließe ich noch daraus, daß nach den in Deutſchland von dem dreizehnten Jahrhundert an allgemein üblichen Regeln die Endigungen der Kirchthürme oder der Helm eine pyramidalförmige, meiſt durchbrochene Spitze bildet, während auf unſern Aufriſſen im Archiv dieſelben weggelaſſen und die oberſte Wölbung nur mit einem kleinen Glockenhaus gekrönt iſt, — gleichſam als habe man aus Mangel an Geld nur die Unkoſten zu verringern und die Sache abzukürzen geſucht. Denn keineswegs begründet iſt die noch verbreitete Sage, als habe man damals dem Thurm der Kirche, in welcher die Kaiſer gewählt, in ſpätern Zeiten ſelbſt gekrönt worden, ſymboliſch einen kronenähnlichen Aufſatz geben wollen, wie dieſes genugſam aus dem Umſtande hervorgeht, daß allererſt im Jahr 1562 Maximilian II. der erſte Kaiſer war, welcher in Frankfurt iſt gekrönt worden. Auch gibt es in England einige kuppelartig gebildete Thurmendigungen, welche indeſſen in Deutſch-

Digitized by Google

land eben ſo wenig üblich waren, als dieſelbe auch keineswegs durch die Conſtruction unſeres Thurms bedingt iſt.

Irrig iſt es es aber, daß unter den im Stadtarchiv vorhandenen Riſſen, der auf Pergament gezeichnete Entwurf zu einem Tabernakel im Bauſtyl des vierzehnten Jahrhunderts für die Spitze des Domthurms gehalten wurde. Dieſe Angabe iſt mit einer Schrift des ſechszehnten Jahrhunderts auf die Rückſeite geſchrieben und lautet, wie folgt: „Münſter deß pharthurms wie er hatt gemacht ſollen werden.“

Im Jahr 1480 wurde Hans von Ingelheim als Werkmeiſter mit fl. 10 jährlichen Gehalts und Hans von Lich als Parlerer beim Thurmbau angenommen. Von erſterem iſt der ſchöne Plan, den, wie ſchon bemerkt, Moller bekannt gemacht hat, und der ſich noch wohl erhalten in dem Stadtarchiv befindet.

Auf einem dabeiliegenden Papier findet ſich folgende Nachricht: „Diß iſt die Viſirung des Kirchthorms von Sanct Bartholomeuskirchen hie zu Frankfort die Meiſter Hans von Ingelehen der jungſt Wergkman von Rats wegen hinter Ime gehabt und zu ſynem abeſcheit widder geliebert hatt uff Dorſtag nach Paulj converſ. Anno 1494 (?) und hatt die mit Ime gen Ingelehen hinweggefurt, aber uff des Rats geſinnen widder her liebern müſſen.“

Nachdem ſeit dem Tode Meiſter Madern's (1438) am Thurmbau nur ſehr langſam gearbeitet worden, vereinigte ſich endlich am 8. März 1483 die Geiſtlichkeit und der Rath, aus eigenen Mitteln den Thurmbau wieder thätig fortzuführen. Folgendes iſt die ſich am beſtimmteſten darüber ausdrückende Stelle: „Sabbato post dominicam oculi als die wirdigen und geiſtlichen Herren u. ſ. w. nämlich Dechant und Capitel und Burgermeiſter und Rath ſich einhellig vereiniget und unterſtanden haben an dem vormals angefangenen Thorn und Baue der Kirchen zu St. Bartholomeus mit Hülfe und Steuer frommer Leute zu bauen und den ſo verre ſie mogen unterſtehen zu vollführen u. ſ. w.“

Doch ſcheinen allerlei Bedenklichkeiten über das Weiterbauen entſtanden zu ſeyn, denn aus dem Buch der Baurechnungen iſt zu erſehen, daß der Rath den Meiſter Matthäus von Ulm [5]) nach Frankfurt kommen

---

[5]) In Karl Jäger's verdienſtlichem Werke „Schwäbiſches Städteweſen des Mittelalters“ I. S. 573 kommt außer noch vielen andern Nachrichten von alten Steinmetzen

ließ, um über dieſe Angelegenheit ſeinen Rath zu vernehmen. Folgendes ſind die Notizen darüber: „1483. Item 2 Pfund 2 S. ein Bote gein Ulm als der Rate dem Rate zu Ulm gebeten und geſchrieben hat um ihren Werkmeiſter herzuſchicken um deß Rath an dem Thurm zu gebrauchen. — Item fl. 6 hat verzehrt Meiſter Matheus ſelbander zu Pferde der von Ulm Werkmann mit andern des Baues Werkleuten den die von Ulm hergeſandt hatten auf Schriften des Raths der ſeinen Rath zu dem Baue des Thorns mitgetheilt hat und anweiſung geben. — It. fl. 20 demſelben Meiſter Matheus um ſeine Muhe und Rath geſchenkt, fl. 1 ſeinem Knechte.“

Hans von Ingelheim der Werkmeiſter wurde nun förmlich und eidlich in Pflicht genommen, ſeinen Obliegenheiten treulich nachzukommen. Er verpflichtet ſich in dem darüber ausgeſtellten Document auf fünf Jahre zu fl. 10 Jahrgehalt; wenn er aber noch beſonders an dem Bau arbeitete, erhielt er Sommers täglich 5 Schillinge Heller zum Lohn und im Winter 4 Schillinge Heller, ſein Knecht aber immer einen halben Schilling weniger. Den Brief (das Document) will er dem Baue laſſen, auch wenn er ihn verlaſſen ſollte; ein Viertel Jahr Aufkündigung wird bedungen; des Baues Heimlichkeiten verſpricht er niemanden mitzutheilen. Das intereſſante Document vom 7. März 1483 lautet wörtlich, wie folgt:

Ich Hanns von Ingelnheim erkennen offentlich mit dieſem brieffe: das ich mich verbonden han vnd diener worden bin der wirdigen vnd geiſtlichen herren Dechant vnd Capitel des ſtifftis zu ſant Bartholomeus vnd den Er-

---

auch folgende über unſern Meiſter Matthäus vor. „Matthäus Böblinger von Eßlingen, Steinmezel, ... arbeitete um 1474 an dem Bau (des Ulmer Doms) und zwar auf Verlangen des Ulmiſchen Raths von Eßlingen aus geſchickt.“ In Hafner's Münſterbeſchreibung S. 104 wird aus einer alten Chronik die Notiz mitgetheilt, daß auf einem Riß des berühmten Oelbergs im Münſter die Worte ſtehen: „„Den Oelberg hat Mattheus Böblinger von Eßlingen gen Ulm geordnet, vnd hat vil Stein gehawen zu denſelben Ziten, 1474 darnach veber drei Jar war ich beſtellt von meinen Herren von Ulm zu irem Kirchenbau.““ ..... Von ihm mögen auch die zarten und kühnen Ausführungen am Frauenkirchthurm zu Eßlingen ſeyn.“ Da Meiſter Mühlen ſowohl die Viſirung des Oelbergs, als auch fünf Bilder im Jahr 1516, und diejenigen der Juden, welche Chriſtus wollen gefangen nehmen, von Meiſter Michael Erhart das Jahr darauf in Stein ſind gehauen worden, ſo hat Matthäus wohl nur den architektoniſchen Theil deſſelben ausgeführt. Eine andere Notiz meldet: „Zu wiſſen ſei nach mir M. Andreas Sommermann (ſo hieß auch die Familie Böblinger) und meinen Kindern und Enkeln, daß wir haben einen Oelberg gen Ulm von unſern lieben Vorältern geſtiftet auf das ganze Sommermanniſche Geſchlecht u. ſ. w.“ S. Kunſtblatt von 1831, S. 255.

Digitized by Google

ſamen vnd wiſen Burgermeiſtere vnd Rate der ſtat franckfort von des Buwes wegen des ſtifftis zu ſant Bartholomeus daſelbs, deſſelben ſtifftis vnd Buwes wergman zu ſin funff die neſt zu komende jare die off hude datum dieſes Brieffes angeen ſollen.

Mit namen ſal vnd wil ich die zijt, als ich alſo deſſelben Buwes wergman bin, getruwelichen zu des Buwes nuczten vnd beſten dienen, ſelbs arbeiden, ſehen, helffen vnd raden, vnd den buwemeiſtern yr in zijden gehorſam ſin. Auch des buwes beſtes furkeren, es ſij an buwen, oder war ſie ſoſt myn bedorffen vnd das an mich fordern vnd begern, es ſij alleyn oder mit andern. Ich ſal vnd wil auch getrauwelichen mit dem Buwe des buweswercken vnd dem ſinen vmbgeen, handeln vnd tun dem buwe zu nuczten vnd beſten ſo ferre mich crafft vnd macht getragen mag, vnd auch von mir ſelbs nichts buwen handeln oder tun noch einiche andere buwe an nemen ane erleubunge der vorg. myner herren der Buwemeiſtere. Obe auch die eg. myne herren die buwemeiſtern mir alleyn oder mit andern wergluden ichtis von des buwes wegen verdingeten oder ſoſt befelhen zu machen oder zu tun oder abezuſteynen, abezumeſſen oder anders wie das ſij: das ſal vnd wil ich getruwelichen tun. Doch alſo das ich oberſter wergman vnd meiſter ſin ſal. Auch mogen myne herren, die buwemeiſtern ye in zijden an ſoliche des buwes arbeit eynen parlerer, ſteynhauwere knechte vnd andere haben vnd nennen, ſouil ſie zu yder zijt wullen, die ich auch getreuwelichen anwiſen, heißen vnd zur arbeit halten ſal vnd wil, vnd ſie mogen den vnd auch mynen knechten ſemptlich vnd ſonderlich orlaub geben vnd andere an der ſtat nemen vnd gewynnen, Und obe ſie myner knechte eynem oder mee orlaup geben, ſal ich andere an der ſtat die yne gefellig ſin namen. Obe mich auch beduchte, das eyner oder mee aß weren myn oder andere knechte dem buwe nit nutze weren, noch den lone verdienen konten oder mochten, das ſal und wil ich ſo balde ich des inne werde mynen herren den buwemeiſtern furbringen ſie damit laſſen zu gewalden. Ich ſal vnd wil auch der vorgenant mynen herren vom Capitel des Rates vnd auch des buwes zu ſant Bartholomeus zu franckfort ſchaden warnen, ſelbs keynen tun, beſtis werben und furkeren vnd nit wyder ſie tun, noch beſtellen getan werden in keynewiſe. Auch ire vnd deß buwes heymelichkeit, obe ich eniche ſehe vnd verneme, verſwigen vnd nymant melden. Weres aber alſo das ſchade daruß fallen mechte, das ſulte ich den buwemeiſtern vnd nymant anders offenbaren den ſchaden megen furkomen. Hette oder gewonne ich auch oder myn knechte itzunt oder hernach in zijt dieſes

verbondes eniche anſprache oder forderunge zu den vorg. mynen herren vom Capitel dem Rade oder den buwemeiſtern oder den iren ſemptlich oder ſonderlich darumb ſal vnd wil ich recht geben vnd nemen von des Richs gerichte zu franckfort vnd nirgent anders.

Vnd vmb dieſen vorgeſchrieben Dinſt ſollen vnd wollen myne herren die buwemeiſter mir ydes jare der vorgeſchriben jare zehen gulden franckforter werunge geben vnd das tun ſo ich den lone verdienet han, Wan ich oder myn knechte auch ſemptlich oder ſonderlich dem buwe werglich arbeiden ſo ſollen ſie vns zu lone geben taglich, Nemelich myner perſone ſommer zyt funff ſchillinge heller vnd winther zijt vier ſchillinge heller vnd ydem mynem knechte ſommer zyt fünfftenhalben ſchillinge heller vnd winther zyt vierdenhalb ſchilling heller Vnd ich ſal vnd wil auch zwene tegeliche vnd jne geſellige knechte die iren lone wale verdienen mogen haben vnd halten, Die auch den buwemeiſtern von des buwes wegen getruwen Dinſt vnd was ſie her jnne berurt geloben ſollen zu halten vnd ſie mir auch daruber an gelde oder anders nit me ſchuldig zu geben oder zu tun in dheine wiſe.

Auch ſal ich dieſen brieff nit wyderfordern, dan er ſal dem vorg. buwe bliben. Wan auch den vorg. mynen herren den buwemeiſtern oder iren nachkomen bynnen vorgeſchriben jaren nit fugſam iſt mich zu iren wergman zu haben, ſo mogen ſie mir das eyn firtel jars zuvor ſagen vnd nach uſſgange des firtel jars ſal dan myn zyt vß ſin vnd ſie ſollen mir den vorgeſchriben lone ſonil ich des nach anzale verdint han auch geben ane geuerde. Vnd ich ſal noch wil umb keynerley ſache willen byenen den vorg. jaren von jne orlaup heiſchen oder fordern, noch vß franckfort wandern ane ſonder laube der buwemeiſtere. Obe ich mich auch bynnen der vorgeſchrieben jarezale menichen des buwes werken vnd arbeiden vergeſſe oder nit mechte oder gemacht hette, als es ſin ſolte und gepurt hette oder beſcheiden wurde, han ich den vorg. mynen herren vom Capitel dem Rade vnd auch den buwemeiſtern zugeſagt vnd verſprechen vnd tun das in dieſem brieffe ſolichs ane iren vnd des buwes ſchaden abezutragen vnd den buwe des gancze ſchadelois zu halten ane alle myne widerrede vnd ane alle geuerde.

Alle vnd igliche vorgeſchriben ſtucke puncte vnd articule han ich hanns von Ingelnheim obg. globt in guten treuwen vnd zun heiligen geſworen ſtede veſte vnd vnuerbruchelich zu halten vnd mich darwyder nit zuſetzen oder zubehelffen in keynen ſachen.

Das zu vrkunde han ich hanns von Ingelnheim obg. gebeden den Er-

Digitized by Google

ſamen Wilhelmen von ſchonemberg Oberſten werntlichen Richter zu franckfort vmb ſin Ingeſigel fur mich an dieſen brieff zu hencken, des Ingeſigels ich Wilhelm mich heran vmb ſiner bede willen erkennen gehangen han, doch mir vnd mynen erben ane ſchaden. Datum Anno dni. Milleſimo Quadringenteſimo Octuageſimo tercio feria ſexta poſt dominicam Oculi.

Der alte, baufällige Krahnen wurde nun abgenommen und ein neuer gebaut; auch brach man am Thurm verſchiedene ſchlecht gebaute oder verwitterte Steine ab, denn 3 Pfund 16 S. wurden ausgelegt, um „den alten Baue auf dem Thorne abzubrechen und vom Thorne herabzuthun." — Miltenberger Steine kamen in Menge, die Laſt zu fl. 10, häufig werden aber auch miltenberger Steine ſtückweis gerechnet; fünf Steinmetzen (einer davon war Hans Buwer, auch Oeſterycher genannt) arbeiteten beſtändig; für zwei Tage erhielten ſie 9 Sch. Lohn. So auch wurden viele eiſerne Stangen verfertigt, worüber ein Vertrag vom Jahr 1484 noch vorhanden iſt, der alſo lautet: „Wir Meiſter Hans von Ingelnheym vnd Meiſter Werner, beyde werkmeiſter der Stait Franckfurt, ſint vbirkomen vmb etlich Iſſen vns tzo machen vnd tzo libern jn die Stait Franckfurt mit Nyclais von Siegen vnd ſynen brober Hans, vff waiße hir na folget:

Int erſte ꝛc v j groiſſe ſtangen, als ſij des formen vnd ſtaillen ſaint, der achte ſie ſollent von ꝛc i j ſchowe vnd achte von ꝛc ſchowe, vnd wir ſollen yne vor ye die wage betzallen ain golde adir ꝛc ꝛc v i j alb. vor eynen gl. ij gl. Item ſain wir jne verdinget noch vns tzo ſchicken ꝛc v i i j ſtangen, yecliche ſtange von Seeß ſchowe, des ſ i j vch formen ſaint jn dem vurg. kauffe. Item noch ꝛc v j ſtangen tzo i ꝛc ſchowen, auch in demſelnen kauffe. vnd ſollent vns liberonge thoin jnt aller erſte ſ i j mogent, das wir es bruychen mogen diſſen ſomer.

Des ſint dyſſer tzedeln tzwene viß Eynander geſanden, Icliche parthie eyne hait, ſich der dar na wiſſen tzo halden. Gegeben vff mitwochen nach dem palmtage. Anno dni. u. ſ. w. l ꝛc ꝛc ꝛc i i i j."

Im Winter hatte der Thurm ein Schindeldach. 1487 wurde das Gerüſt zum Thurm angefangen.

In welchem Anſehen Meiſter Hans von Ingelheim ſtand, ergiebt ſich daraus, daß der Churfürſt von Mainz am 31. October 1486 Burgermeiſter und Rath der Stadt Frankfurt bat, denſelben zu ihm nach Aſchaffenburg zu ſenden, um ihn „eine Stund oder zwo zu gebrauchen."

Im Jahr 1487 ſtirbt der Bauſchreiber Bechterhenne und Johann Blarock kommt an deſſen Stelle.

Bis zu Ende des Jahrs 1490 wurde an dem Thurm fortgebaut, ſo daß der größte Theil des Achtecks aufgeführt wurde. Jetzt aber waren die Mittel der Geiſtlichkeit und des Raths ſo erſchöpft, daß man den Bau nur ſehr langſam fortführen konnte. Meiſter Hans von Ingelheim verlangte und erhielt daher am 21. Januar 1491 „vom Rath zu Vermeidung abgünſtiger Nachrede einen gütlichen Abſchied, weil der Bau unvermögend ſei den begonnenen Thurm dermalen zu vollführen.“

Indeſſen ſcheint gegen Ende des Jahres 1491 die Idee des Weiteraufbaues wieder aufgenommen worden zu ſeyn; zum wenigſten liefen um dieſe Zeit mehrere Bewerbungen um die Stelle des Thurmbaumeiſters ein.

Alexander, Pfalzgraf beim Rhein und Herzog in Baiern, ſchrieb am 19. Septbr. 1491 aus Zweibrücken an Bürgermeiſter und Rath und empfahl ihnen Meiſter Phillips, Steinmetzen, ſeinen Werkmeiſter „Nachdem er dan ſyns Hantwerks wole bewert vnd ergrundet, das landtkundig iſt.“

Churfürſt Philipp, Pfalzgraf beim Rhein und Herzog in Baiern, richtet am 20. Septbr. 1491 aus Heidelberg ſeine Bitte an Bürgermeiſter und Rath, indem er ihnen ſeinen Baumeiſter Jacob empfiehlt, welcher „Der Ding verſtändig ſey und des bei ihm Vertrauen habe.“

Derſelbe Meiſter Jacob erhielt unterm 23. Septbr. auch einen Empfehlungsbrief von Bürgermeiſter und Rath der Stadt Worms. Es wird darin geſagt, daß ſie dem Meiſter Jacob „zu Fürderniß“ gerne geneigt ſeyen, „nachdem er gut Zyt by uns geſeſſen, uns noch verwant, merglich und wercklich Buwe gemacht, unſers verſtants der Hanttirung gut Meinſter u. ſ. w..“

Auch Johann, Biſchof von Worms, verwendet ſich für ihn bei Bürgermeiſter und Rath der Stadt Frankfurt unterm 31. Januar 1492 und empfiehlt ihn zum Werkmeiſter des Thurms, der, „wie er höre ausgebaut werden ſolle.“

Doch erſt am 21. Juli 1494 wurde von der Geiſtlichkeit und dem Rath Meiſter Niclas Quecke, Steinmetze und Bürger in Mainz, zum oberſten Werkmeiſter des Thurms auf 5 Jahre angenommen. Er erhielt fl. 20 jährlichen Gehalt. Der von ihm unterſchriebene ſehr förmliche Contract lautet, wie folgt:

Digitized by Google

„Ich Niclas Quecke Steinmetze bekenne offentlich jnne vnd mit dieſem briefe:

Daß ich mich denn wirdigenn Erſamenn vnd weyſenn herrn Dechannt vnd cappittel des Stiffts zu Sant Bartholomeuskirchenn zu Franckenfort, Burgermeiſter vnnd Radt derſelben Statt Franckenfort, vonn des Kirchebuwes wegenn gemeltis Stifftis zu ſant Bartholomeus oberſter Wergkmann vnd regierer fünff Jare langk die nechſten nach datum diß brieffis zu ſin, verbonnden han vnnd tun daß je vnd mit crafft diſſes Brieſes. Alſo das ich denn gedachten Kirchebuwe mit anhangendem befehell dartzu alles jhene, des eynem fromen, getreuwenn wergkmeiſter zimpt vnd gepurtt, mit furſichtigkeit, kunſt vnd wißheit, nach mynen beſten ſynnen vnd vernunfftenn getruwelich vnnd nutzelich regiren vnd aller nottorfft verſorgenn; Doch alſo, das dieſelben funff jare der gedacht Buwe jnn ſteter vbung vnnd volfürung gehandthapt werden ſoll, mit drein oder vier ſteinmetzenn zum wenigſten: So aber das nit beſee, ſonder etlich Zeit nit meher dan Eyner, odir zwene, oder zu male kein ſteinmetze an ſollichem Buwe zu arbeitenn gehalten wurdenn: Soll dieſelbe tzeit jnn die funff jare der obgemelter myner beſtellunge nit zugelacht noch getzalt, Sonder jene nachgeender zeit, ſo man obgemelter maßenn, widder am Buwe arbeittenn wirdet, erfollet werdenn. Item mir iſt auch an gemeyner orſachenn vonn den buwemeiſternn gemeltis kirchbuwes, ſo itzunt vnnd je nachuolgende jarenn jnn tzeit diß myns verbondes ſin werdenn, gutwilliglichenn nachgelaiſtenn, das ich mit der handt zu arbeitten, odir auch die oberurt ſorge vnnd regerung des Buwes jnn eygener perſon zu uerſehen, vnuerbonden ſin ſolle. Sonder ich mag das durch mynenn parlerer odir vermeſſer vſtrichtenn, doch ſonder verſumung vnnd ſchadenn des genantten Buwes. Item Ich mag auch ein lere knecht, dartzu andere fromme getruwe arbeitter, die jre tagelon verdienenn konnen, zu arbeitten anſtellen. Doch nit vber die zale, ſo durch die Buwemeiſter von des gemelten Buwes wegenn mir zu yeder zeit vffzunemenn befollen ſin, vnnd werdenn die ſelben knechte noch des Buwes nutze vnnd gelegenheit beurlauben; den ſelben angeſtelltenn arbeittern ſollen die Bumeiſter jre verdiente tagelon geben wie zu Franckenfortt recht vnd gewonheit iſt.

Ich mag auch Eynem oder zweyen knechtenn ſo alher geine Franckenfortt komenn vnd vmb acht tag arbait jnne der huttenn geſynnem vnd bittenn wurden fordern den zu arbaitten geben, denſelben ſoll obgemeltter maißen von den Bawemeiſtern als andern Steinhauwernn nach der zeit

belonung beſcheenn vnnd obe ich eynichenn knecht lenger dan acht tag zu arbeittenn anſtellen vnd behaltten wurde, derſelbe ſoll ſich dem Burgermeiſter zu franckenfortt anzeigen gelobenn ſwerenn vnnd thun als ander handtwergks geſellenn hie zu franckenfortt zuthun plichtig ſin. Der parlerer vnnd ander ſteinhauwer ſo ich zu gemeltem Buwe zu arbaittenn anſtellen vnnd auffnenenn werdenn, die ſollen mir als eynem wergkmeiſter anſtat obgemelter Buwemeiſter egerurtter kirchenn getruwenn dienſt zuthun ſchaden zu warnnen des Buwes notziſtenn vnnd beſtenn zu werben geloben vnnd ſwerenn. Item ich ſall vnnd will auch nichtis ſonderlichs vſſerhalb der viſerung deß thornes one willen vnnd wiſſenn der buwemeiſter furnemen vnnd obe einicher ſchade oder verſumung an gemeltem Buwe mynem oder mynes parlerers halb beſchee denn ſoll ich kerenn wandelln vnnd erſtattenn vff vnnd mit mym eygen coſtenn. Vnnd obe ich jnn obgemelttenn jare zaln gegenn Dechan Capitell zu Sant Bartholomeus auch Burgermeiſter Ratt der Stat Franckenfortt vnnd jrenn jchtis zuſchickene hette odir gewonne darumb ſoll ich rechtis pflegenn vnnd verfolgenn auch geben vnnd nemen für Rat odir deß Richs gericht doſelbſt aber war iſtz der radt hinwyſett vnnd nirgent anders.

Vnnd vmb ſollich obgemelt verſehung des buweß muhe arbait vnnd dienſt die jch Niclas Queck als Wergkmeiſter vndernommen verbondenn vnnd beladenn han Sollen die buwemeiſter obgemelttis kirchebuwes mir alle vnnd eyns ydenn jares ſo ich obgedachter maißenn jnn verſehung vnnd arbaitt des gedachtenn buwes geweſt bin vnuerzogelich zu lone gebenn vnnd betzalen zwentzig guldenn franckenfortter werunge vnnd yedenn tag Sommer vnnd wynther Zeitt funff ſchilling So ich in Notturfftiger vbung vnnd verſehung deß mehr gemelttene buwes hin zu Franckennfortt oder vnderwegenn bin vnnd ſollen die buwemeiſter dem parlerer gebenn Sommer zeit fünff ſchilling vnnd winther zeit vyer ſchilling heller gemelltter Franckennfortter werunge Vnnd obe Ich jn geſchefftenn des buwes jn dem ſteinbroch oder an ander ende verfertiget vnnd myne zemelich zerunge wyther dan der tagelon erſtrecken wurde, ſollen die buwemeiſter erkennenn vnnd mir das erſtattenn.

Heruff han jch Niclas queck wergkmeiſter obgenannt den obgemeltten buwemeiſtern von Capittell vnnd Ratis wegenn dartzu verordennt jne gutten truwenn gelobt vnnd zu denn heiligenn geſworene dieſe verſchribung jnne alle jren punckten vnnd artikeln mich berurende Stete veſte vnnd vnuer-

Digitized by Google

brochlich zu halttenn one alles geuerde doch mir vnuergrifflichenn vnnd vnſchedelichenn myner pflicht dar jnne ich mit gelobde vnnd eyde mynen gnedigenn hern dem Capittell des Dhumſtiffis zu Mentz verbonden bin.

Des zu Vrkunde han ich myn Ingeſiegell an diſſen brieff gehangen datum Montags Sant Marien Magdalenn abennt Anno Domini Milleſimo quadringenteſimo Nonageſimo quarto.

Begleitet von mehreren Steinmetzen und „ſonſt andern kunſtreichen Perſonen" unterſuchte im Juni 1495 Meiſter Quecke den zuletzt gebauten obern Theil des Thurms; zugegen waren auch des Capitels und des Raths Freunde, die dazu verordnet waren, wo denn „etlicher waiß vermerkt ward, daß etlich Stein von alten Meiſtern verriegen und nit als ſich gepurt geſetzt worden waren."

Es wurde nun ein neues, das vierte Gerüſt bei den Streben gemacht und mit dem Bau vorwärts geſchritten. Um indeſſen gute Steine zu erhaltee, reiſte Mr. Quecke im Jahr 1496 mehrmals nach Miltenberg; endlich brachte Hanſen Kellermann, Schiffmann, 37 Steine, die „dapfer" waren; ſonſt kamen noch 41 und 25 andere Steine. Auch in Büdingen kam im Jahr 1497 Mr. Jacob mit Sifrit dem Steinbrecher wegen anderer Steine überein. Für zwei große Steine wurden daſelbſt fl. 2 bezahlt. Zu Büdingen ließ man durch den dortigen Büchſenſchmied um fl. 3 zwei kupferne Rißbreter fertigen, welche Jacob der Parlerer in Empfang genommen. Fünf Steinmetzen waren in der Hütte beſchäftigt.

Daß Mr. Nicolaus Quecke die Abſicht hatte, den Plan von Mr. Hans von Ingelheim zu verlaſſen, ergiebt ſich aus einem Gutachten, das hier mitgetheilt wird, obgleich es keine Folge hatte. Es zeigt aber, wie ſchwer es zu allen Zeiten gehalten, einen ſchönen Plan bei Wechſel der leitenden Werkmeiſter feſtzuhalten; auch ſind darin, um ſeine Abſicht durchzuſetzen, Gründe angegeben, die ſich bei nachmaliger Ausführung des Aufriſſes von Hans von Ingelheim als unbegründet erwieſen haben.

Folgendes iſt das Gutachten:

„Meiſter Niclaſen Quecke des Wergmans des kirchbawes zu ſant Bartholomeus Ratſſlag.

Item die Vieſierung zeigt, das der Thorn ſol ein Gewelb haben zurürn vnder dem Umbgange daruff das Dach angeth. Nun uff demſelben Gewelbe werden die Wechter iren Wandel haben. Daß halpp wurt noit ſyn eynes glichen Bodems der mag gemacht werden eintwer daz man das Gewelb beſchüde odir ein gedremtten (Balken) Boden daruff lege, ſo muß doch ir yeglicher mitt ſteynyrn Blatten beſetzt werden. Wurd yß nun jnn raitt funden daz man daz Gewelb nitt beſchüden, ſundern einen gedremtten Boden daruff machen ſolt, So bedeucht mich daß beſſer were man ließ das Gewelb gantz underwegen, ſo doch der gedremt Boden vor Feuwer verwart würt der Wechter halpp, auch ſo mag daz Wetter nitt lichtlich dorjnn Schaden thun, iß were dann daß yß durch daz ſteynyn Selppdach ſchlüge ſo möcht iß auch durchs Gewelb ſchlagen. Item iß iſt auch eyn Zwyfel ob daz Gedöne der Glocken dem Gewelb mocht ſchaden, ſo die Glocken nitt viel über 30 Schuwe underm Gewelb werden hangen.

Item daß Gewelb werd gemacht oder nitt, ſo iſt doch Noitt daz man lege ein ſtark Gebelk jnn zymlicher Hoe zwiſchen den Glocken und dem oberſten Boden daruff man ſicher die ſchweren Leſt heben moge yß ſy Glokken odir anders.

Item ſo myn Vorfarn jnn uff furunge des Thorns an vil Enden die Viſierung nitt ſyn nochkomen daz ich auch ongefort moge beſſer vnd nützlicher buwen dann die Viſierung anzeigt want ich ſie an ettlichen Enden gebrechlich funden han als ich zeigen und berichten magk.“

Nach einem im Jahr 1497 mit den Bauherren und Meiſter Hanſen von Friddeberg gepflogenen Rath, „wie des Wechters Haus aufzurichten ſei,“ und wofür dieſer 20 Heller erhielt, wurde der Beſchluß gefaßt, daß der Plan von Meiſter Hans von Ingelheim befolgt würde. Mr. Niclas Quecke muß darüber verdrießlich geworden ſeyn, denn ſeit dem Auguſt dieſes Jahrs iſt er meiſt in Mainz. Aus der Berechnung verſchiedener Materialien geht hervor, daß indeſſen immer fortgebaut wurde und Meiſter Jacob der Parlerer die Stelle des Werkmeiſters verſah. So wurden in Miltenberg 4 Fuß lange, 2′ breite und 2′ 1″ dicke Quaderſteine beſtellt, und 6 lange

Digitized by Google

und viele andere Gaubockenheimer Steine von Bingen hergeführt. Gekauft wurden 740 Pfund Blei, ein Zuber Harz für Steinleim, große Rüſtbäume, wobei drei 60 Fuß lange Hölzer, ein neues Krahnenſeil 202 Pfund ſchwer zu fl. 6 den Centner vom Seiler Wolfgang. Als 1497 die Zimmerleute und Steinhauer das Wächterhaus aufgeſetzt hatten, bekamen ſie zu Trinken und im Jahr 1500 erhielt Meiſter Johann von Trier der Zimmermann eine Verehrung von fl. 4 wegen ſeines Fleißes beim Abbrechen des alten und Aufſetzen des neuen Gerüſtes.

Aus einem Briefentwurf vom 23. December 1502 ergiebt ſich, daß Mr. Quecke nicht nur pflichtvergeſſen dem Bau des Pfarrthurms gar nicht vorſtand, ſondern auch den Bauplan davon mit ſich nach Mainz genommen hatte, und, um das Unrecht noch zu vergrößern, Klagen gegen die Bauherren vor dem Erzbiſchof von Mainz führte. Er wurde daher nach Frankfurt vor die Bauherrn geladen, wo er den mitgenommenen Bauriß wieder herausgab und eine Urkunde ausſtellte, in welcher er bezeugt, den Sold für die fünf Jahre, für die er angenommen war, empfangen zu haben; ferner verpflichtet er ſich zu jedem Schadenerſatz, der aus einer von ihm begangenen Säumniß erfolgen könne.

Dagegen erhielt Mr. Quecke am 6. April ſeinen gütlichen Abſchied, den man ihm jedoch nicht „mit luſtigem Mute, ſondern um Zank zu vermeiden" gab.

Aus demſelben ſchon erwähnten Blatt bei dem Aufriß von Mr. Hans von Ingelheim findet ſich über dieſen Vorfall noch folgende Nachricht:

„Dieſe Viſirung hat Meiſter Niclas Queck Steinmetz zu Mentz hinter Jme gehabt VIIj Jahre lang zu Mentz und uff hute fritag nach Sonntag Judica anno 1503 widder geliebert Hern Johann zu Jungen in Biweſen der Rechenmeiſter und hatt man demſelben Steinmetzen uff vorige 44 fl. empfangen Lones itzunt alſo bar daruf geben 56 fl. facit 100 fl. und iſt damit ſeines verdinten Soldes gantz vergnüget und hatt man Jme eine Quitung und Abſcheitzetel ums guter Dinge willen anhengigen Zank zu vermeiden, werden laſſen."

Um dieſe Zeit betrachteten Capitel und Rath „die Notturfft des Kirchbuwes zu Sanct Bartholomeus, nachdem der mit ſo gar wenig Renten iſt verſehen und jm Follfuren des Kirchtorms täglich kompt in mergkliche ſwere Schult; wie auch in Verleſchung menſchlicher Andacht die Hendt der Miltigkeit dem Buwe entzogen werden. Auch künftigen vnd wytern vnrait zu-

verſehen damit auch der gemelt Thorn zu nutz vnd bruchung beide der kirchen vnd der gemeyn ſtat vfgefurt die alte buwfeltig kirch, Orgeln, Finſter vnd ander gebrechlich ort vfgericht gebuwet vnd gehalten werden mogen das nit anders den durch gottes gnade vnd viller mentſchen hilff vnd ſtuer zu volnbrengen iſt. Herumb zu lobe dem allem vnſer kirchenpatrone Sancto Saluatorj, ſiner heiligen muter der Jungfrauw Maria vnd Sancto Bartholomeo Auch zu troſt vnd heil ewiger Seligkeit aller ſtuer vnd hantreicher des kirchbuwes vnd aller glaubigen Selen zu ordnen ewiglich zwo jerlich meſſe zu ſingen vnd zu luden ſolempniter durch die perſonen des Stiffts jm chure vnd eynen wochenen yder Zeit vßwendig des Churs jnn maſſen hernach geſchrieben ꝛc."

Das aufgeſchlagene Gerüſt indeſſen zu benutzen und den Bau des Thurms vorwärts zu bringen, wurden im Jahr 1503, — wie es ſcheint, auf beſondere Verwendung des Pfarrers Conrad Henſelin [6]) folgende Gelder vorgeſtreckt: Dechant und Capitel gaben aus ihres Stifts gemeiner Baarſchaft 100 fl., Conradus Henſelin, Pfarrer, Doctor ꝛc., derzeit Baumeiſter (Bauherr) der Kirche, „aus miltiger Bewegunge und gutwilliger Neigung" aus ſeiner Baarſchaft ebenfalls 100 fl.; der Rath zu Frankfurt gab 200 fl. Als Bedingung dabei ward feſtgeſetzt, daß jedesmal, wann die Stöcke zu St. Bartholomäus aufgeſchloſſen würden, ohne alles Abthun der dritte Pfenning an ſie vertheilt werde, bis daß die vorgeſtreckten 400 fl. abbezahlt ſeyen.

Als Werkmeiſter ſehen wir nun förmlich Meiſter Jacob von Etlingen angenommen. Eigen erſcheint es, daß er ſich eines Bauplanes bediente, welcher, nach oben mitgetheiltem Gutachten von Meiſter Quecke aus Mainz, von letzterm herzurühren ſcheint, und ſich noch mit den vorgemeldeten im Stadtarchiv befindet. Hienach ſollte der Thurm ohne Wölbung oder Kuppel, noch Spitze oder Helm in eine Plateform endigen, und nur mit einem Geländer verſehen werden, über welches an den acht Ecken eben ſo viele verzierte Spitzen emporragen. Die dabei vorkommenden ſtark geſchwungenen Linien zeigen den zu jener Zeit ſchon eingeriſſenen Verfall der Baukunſt im Spitzbogenſtyl. Daß der Thurm damals ſchon bis zum obern Theil der Schallfenſter vollendet war, beweiſt eine auf den Plan geſchriebene Note,

---

[6]) Dieſer Geiſtliche war ſehr hoch geſchätzt; da er der Geiſtlichkeit und dem Vaterlande viele bevorſtehende Gefahren vorherſagte, nannte man ihn einen Propheten des Vaterlandes; als er im Jahr 1506 ſtarb, giengen ſeiner Leiche alle Zünfte nach, was bis dahin noch bei niemanden geſchehen war. Lersner II. S. 168.

Digitized by Google

die neben der Zeichnung an der Höhe ſteht, wo die Fenſterwölbung anfängt; ſie heißt: „bys anß nachgenſtein zu hawen und zu brechen koſt noch ij hundert fl. von letare den Summer vß 1504 an den Zug.“

Da nun Meiſter Jacob von Etlingen vom Jahr 1503 bis 1509 des Thurmbaus Werkmeiſter war, ſo iſt nicht zu zweifeln, daß er dieſen Plan vor ſich gehabt und gebraucht hat. Glücklicherweiſe wurde er nicht befolgt, ſondern bei dem ſchöneren von Hans von Ingelheim verharrt.

Wie wenig bis zu Anfang des Jahres 1506 mit dem Bau fortgefahren wurde, beweiſt der unterm 18. December 1505 in treuer Fürſorge an den Rath gerichtete Brief von Meiſter Jacob von Etlingen. Wir theilen ihn hier nach ſeinem ganzen Inhalte mit:

Fürſichtigen Erſamen Wyſen mine vnerthenige, vnverthrosne Dienſt ſun vwer fürſichtikeyt mit Flis zuvor an Erſamen lieben Hern.

Vs bewegter und ſunderlicher Neygung ſo ich zu dyſer loblichen Stat Franckfort vs hoher Berumungen jn fremden Landen vaſt und fyl gehort, habe ich mich zu Herfarung kunſtlicher Werk auch Kunſt und Meiſterſchaft myns Hantwerkß mit geubther Herfarunge zu überkummen vnd mich alher gefugt vnuerbledet mit miner Handt Arbeyt und Radtſchlag mercken und ſehen laſſen, alſo das ich des dapferen und hoch geachten Werckß des Pfarthorms alhie oberſter Werkman uffgenomen bin. Darumb myns Bedunkenß myn Heren dem Radt vnd dieſer Stat Franckfort an jren Buwen nuczlich zu ſchaffen auch Schaden zu waren und zu verhuten pflichtig.

So ſehe ich wohl das Werck wil gan hinder ſich darumb mir nodt iſt myn Lyb myn Er vnd myn Kunſt zu verwaren welche Kunſt nit kyndiſch mus ſyn an einem ſolichen mechtigen Werk. So ſind ich durch ſoliche Kunſt vnd durch alles das ich finden kan jn allen wercklichen Kunſten vnſerer Arbeyt das do an dyſem Werck kumen wurdt das do eyczund kleyn geacht iſt wurd werden ain groſes gruſamlichs Werck darnach ſo mus man mit groſem Schaden vnd mit Unkoſten handeln vnd wurdt velicht aller umbſuſt ſin, welcher Schad eyczund wol zu verheuten vnd zu vorſehen wer mit ainem czymblichen Koſten.

Vnd iſt das die Vrſach ich han das Werk überfurt dan ich han vor zwaien oder thrien Jaren ain Beſcheyd kept vnd han auch zu derſelben Zyt vs des Buwes Noturfft myn Erſamen Wyſen Heren des Radtz vnd dije wurdigen Heren jm Kapittel uff dem Buw kept vnd da für gehalten ob man mit dem Werck für faren wel oder nit, da ward mir ain Beſcheyd das

ich mit dem Werk ſolt furfaren vnd hab uff denſelben Fürſtandt das Werk jn die hohe bracht myt groſer ſchwerer Arbeyt vnd myt groſer Sorg vnd Kunſt vnd ſo das Werck eyczund alſo offen ſtat unbeſchloſſen, ſo wegt es ſich mit ain ſo man das ſchwer vngefug Gelendt bewegen iſt damit dan der Buw hart und ſchwer beladen iſt und das bewegen wurt ey lenger ey erger bys man ſehen würt was us der Sach werden wyl.

Myt dem Geruſt wurdt es alſo zugen ſols noch ſtan umb VJ Jar lenger verlipt es ſelber nit ſtan vnd ſo die Zyt kumpt das es ab wyl ſelber ſo ſol es wol kumen das es geſchicht jn ainem Winther ſo es mit groſem Schne beladen wurdt ob man jm dan zu derſelben Zyt gern helffen welt, ſo kan man Kelt halber nit darzukumen vnd ſolt dan Heuſer vnd Kirch zu Schanden machen dan ſoliche verferlich hohe Geruſt werdten nit anderſt gemacht dan uff vj oder vij Jar uff das allerlengſt auch iſt am ſolich hoch Geruſt nit on Schaden ab zu thon wan es zu gar ferfalet darnach mit alten Zuegen zu handeln da ſtat groſe Sorg vnd Ferlichkeyt by, welche Sorg und Angſt über alle Sorg iſt vnd da by ainer alle Stund Lyb und Leben wagen muß.

Byt uwer furſichtige Wysheyt wellend anſehen die ſchwer Sach des Werckß vnd obe uwer Wysheyt icht nuczlichß darus enſprieſſen mechte oder wurde des were ich mit herfreutem Gemuthe begerig zu ſehen mir als uwer gutwilliger gepietende.

Datum miner aigen Hantgeſchriff vff Durſtag poſt Lucie Anno xvcv.

Jacob von Etlingen Werckmeiſter
vff der pfarr allhie czu Franckfort.

In Erwägung dieſer Vorſtellungen und der Mittheilungen, welche derſelbe dem Rathſchreiber in Angelegenheiten des Baues gemacht, auch nach Anhörung deſſen, was Johann Blarock, der Bauſchreiber, aus den Verſchreibungen und anderm darauf Bezüglichen überleſen und vorgetragen, beſchloß der Rath, drei ſeiner Mitglieder zu Baumeiſtern (oder Bauvorſtehern) zu wählen, wie es vorgeſchrieben ſey, und wählten dazu Conrad Schytten, Ludwig Margtooff und Hartmann Greiff.

Ferner gingen dieſe zu dem Capitel zu St. Bartholomäus, um es zu erſuchen, da die alten Bauherren durch Tod abgegangen waren, nach hergebrachtem Gebrauch auch einige Freunde aus den Ihren zu denen des Raths zu wählen, um ferner des Baues Nothdurft zu verhandeln.

Man erſieht daraus, daß nicht nur der Bau ganz in's Stocken gerathen, ſondern ſelbſt kein Vorſtand über ihn mehr vorhanden war.

Digitized by Google

Noch in demſelben Jahr 1505 bewilligte der Rath einiges Geld für das Nothdürftigſte, und das Jahr darauf lieh er dem Bau zu den ihm ſchuldenden fl. 616 andere fl. 2000, damit weiter gebaut werden konnte.

Das Geläute ward unterſagt, bis die Pfeiler mit eiſernen Stangen verſorgt waren, da ſich bei einer Beſichtigung dies als ſchädlich erfand. Siebenzehn Steinmetzen (mehr, als jemals zuvor) arbeiteten nun und brachten den Bau raſch vorwärts. Für 4 große Schlußſteine und 10 Quaderſteine wurden 7 fl. bezahlt; außerdem kamen noch 24 Laſt Quaderſteine aus Miltenberg, für die der Rath nur mit Mühe die Zollfreiheit zu Klingenberg erhielt, wie er ſie ſchon vom Grafen von Hanau für den Zoll bei Keſtatt erhalten hatte.

So ſchien alles im beſten Gang, als ſchon im Jahr 1507 Meiſter Jacob bittere Klage führen mußte, daß aus Mangel an Zahlung die Steinmetzen der Hütte wegzögen; auch erneuerte er die Sorge um das alte Gerüſt, wenn es länger, als dieſen Sommer ſollte ſtehen bleiben; wolle ihm der Bauvorſtand jedoch viiij Steinmetzen und nicht mehr bis zur Herbſtmeſſe halten, ſo hoffe er mit Gottes Hülfe des Gerüſtes nicht mehr zu bedürfen und es ohne Schaden herunterzubringen. Dieſes wurde ihm nicht nur bewilligt, ſondern es ward auch ſein früherer Gehalt von fl. 15 verdoppelt, ſo daß er von St. Simon- und Juda-Tag an fl. 30 jährlichen Gehalt beziehen und um St. Walpurgistag 6 Ellen (roth) londiſch Tuch zu einem Kleid oder fl. 4 nach der Herren Wohlgefallen erhalten ſolle; habe er auswärtige Geſchäfte für die Angelegenheiten des Baues, ſo ſolle ihm eine geziemende Zehrung vergütet werden. Das darüber ausgefertigte Document vom 23. December 1507 lautet wie folgt:

„Wir Dechan vnd Capittel des Stifftes zu Sant Bartholomeus vnd wir Burgermeiſter Scheffene vnd Rate zu franckenfort erkennen vnd thun kunt offentlich jnne vnd mit dieſem Briefe für vns vnd vnſer nachkommen

nachdem wir den furſichtigen meiſter Jacoben von Ettlingen Steynmetzen vor dritzehn jaren vngeuerlich erſtmals für eynen Parlerer vnd nachfolgende für eynen wergkmeiſter deß kirchebuwes vnd thorns zu Sant Bartholomeus kirchen alhie uffgenommen vnd den ſorgfeltigen Ernſt vnd fliß ſeyner arbeit So Er an dem thorne der an etlichen Orten durch abgegangene meiſter jnne verſchienen Jaren mit der zyt ettwaß verfuret geweſt iſt den Er nach den ſtreben angefangen vnd die pfilere mit den viere vnd acht orten mit konſtricher meiſterſchat uffetzufuren zu beßlieſß vnd biß jnne den gang zu bringen

Digitized by Google

vndernommen dartzu denſelben buwe ſin leptage lang aldwile Er zu frankfenford ſyn wonunge vmb zymlich verſoldunge als eyn wergmann zuuerſehen erboten hait, damit wir gegen gedachten meiſter Jacoben ſiner muhe arbeit angekerts fliſſes vnd erbietens nit vnbedacht erfunden werden, haben wir denſelben meiſter Jacoben ſynen erbieten nach zu eynem vnſerm beſtendigen Oberſten wergkmanne gemelts kirchebuwes vnd thorns uffgenommen vnd mit jme überkomen jnne maißen hernach geſchrieben folget

Alſo das derſelbe meiſter Jacob als eynen wergkmeiſter gepurt Syn leptage lang obgemeltem kirchebuwe vnd thorne zum beſten verſehen vnd ſich uff der buwemeiſter beſcheit vnd geheiß gehorſamiglichen halten Steynhauwere vnd andere tagelonern die jren lone vertienen konnen, anſtellen vnd uffnemen vnd mit des buwes guttern vnd wergkgetzug dem buwe gehorig das beſte thun vnd handeln vnd nichtis ſonderlich an der kirchenbuwemeiſtere willen vnd beſcheit buwen oder machen denſelben buwemeiſtern uff jre anſuchen nach ſynem beſten vermogen ſyn Ratlich vnderwyſunge getruwelichen mitteylen vnd alles daß thun ſolle als eynem wergkmeiſter zu thun gepurt.

Vmb ſolichen dinſt vnd verbont ſollen vnſere Buwemeiſtere ſo wir Dechan vnd Capitel vnd wir Burgermeiſter vnd Rat zu franckenfort itzunt verordent vnd geſeczt han vnd hynfur von vns gekorn vnd geſetzt werden von vnd vß gemelts kirchebuwes Renten vnd gefellen demſelben meiſter Jacoben alle jare jerlichs vnd ſo lange er gedachts buwes werkmeiſter iſt uff Sant Symon vnd Juden tag der heiligen apoſteln drißigk Gulden gutter frankfenforter werunge fur ſynen jareſoldt ußrichten dartzu jerlichs vmb Sant walpurgen tag Sechß elen londiſch buchs zu Eynem kleyt oder vier gulden darfur uff der Buwemeiſtere wolgefallen. Dartzu ſo offt gemelter meiſter Jacob jnne deß buweß arbeit vnd geſchefft iſt Es ſyhe mit aberyßen, anruſten vnd andern geſchefften ſo dem buwe zu gude komen vnd dienen mag allen werglichen tag ſynen tagelon nemlich Sommer vnd wynter zyt funff Schillinge. vnd obe gedachter meiſter Jacob jnne deß buweß oder buwemeiſtere geſchefften ußerhalb franckenfort zu nottorftiger ubunge vnd verſehunge ußgefertiget vnd ſyn zymlich gerunge witer dan der tagelon ſich erſtrecken wurde ſollen die Buwemeiſtere mit erſtatunge gepurlicher wyſe jnen vnentgolten halten

Auch ſo han wir Burgermeiſtere vnd Rat der Stat franckfort uß ſonderlicher gonſtiger neygunge gemeltem meiſter Jacoben vertroiſtunge gethan wan vnſer Stat wergemeiſter Steymetz ſin Ampt verlaiſſen vnd Er meiſter Jacob deß begeren wurde jnen auch domit zu uerſehen, zugeben vnd zuthun

Digitized by Google

weß gemelten vnſerm wergkmeiſter beſcheen iſt, Nemlich Jars eyn klent vnd ſo Er jnne deß Rats arbeit oder geſchefft iſt ſynen tagelon

Wir Dechan und Capitel zu Sant Bartholomeus vnd wir Burgermeiſter vnd Rat der Stat franckfort behalten vns macht vnd thun daß jnne vnd mit dieſem Briefe wo ſich gedachter meiſter Jacob vnzymlicher wyſe vnd ſich anders dan billich dem Capitel dem Rate zu franckenfort vnd auch dem Buwe jnne widderwertigem verdrieſß halten wurde daß wir alsdan gedachtem meiſter Jacoben dieſen ſynen dinſt vnd dinſtgelt wie obſtent ufftzuſagen vnd zubeorlauben vns gantz mogende vnd macht furbehalten haben wullen one ſyner meiſter Jacobs vnd eynes iglichen Intrag.

Des zu Orkurde han wir Dechan vnd Capitel zu Sant Bartholomeus vnſers Capittels Ingeſigel ad cauſas vnd wir Burgermeiſter vnd Rat der Stat franckenfort kleyn Ingeſigel von obgemelts buwes wegen vns vnd vnſer nachkomende an dieſen briff thun hencken. Datum feria tercia in vigilia Natiuitatis Criſti Anno a Natiuitate Domini eiuſdem milleſimo Quingenteſimo Septimo."

Das an demſelben Tage von Meiſter Jacob von Etlingen ausgeſtellte Document, worin er ſich als Oberwerkmeiſter (gleichlautend mit obigem Documente) gegen die Baumeiſter (den Bauvorſtand) verpflichtet, hat noch folgende Schlußſtelle: „Dartzu verſprich vnd verpflicht ich mich obe an gemeltem kirchethorne an den vier vnd acht Orten nach den ſtreben So ich angeſtanden byn die verfurten vnd verriehen Orter Deß endes mit konſtricher meiſterſchafft mit der hilff Gottes jnne die beſſlieſſunge vnd gang zu bringenn, ſo ferre bolonunge vnd gelt erreichen mag, vnd wo ſumeniß oder gebreche an gemeltem buwe jnne myner angeſtanden arbeit, vnd dem aberiß oder viſerunge deß thornes vngemeſße von benompten verſtendigen wergkmeiſtern erfunden vnd erkant wurde Solichs alles ſal vnd wil ich mit myner narunge vnd güttern ſo ferre die reichen mogen obgemeltem buwe Erſtatung zuthun verpflichtet ſyn.

Deß zu waren Orkunde han ich jacob von Etlingen Steynmetz mich aller obgeſchrieben dinge zu beſagende myn jngeſigel an dieſen brieff gehangen Der geben iſt vff tag vnd jare als datum mynet hern des Capitels vnd Rats jeſerirter briff obgeſchrieben ußwiſet.

Digitized by Google

1508 wurden fl. 10 an einen Steinmetzenknecht gegeben, um zu Gau-Bockenheim Steine für 5 Tabernakel auf die äußerſten Pfeiler zu beſtellen und „6 Dupel blietfellung unter dem großen Wymperg zu brechen vnd nach Bingen zu fuhren.“ Von Gau-Bockenheim kamen auch noch viele andere Steine, und über 700 Pfund Blei, der Centner zu fl. 2 und Kohlen werden gekauft.

Um Pfingſten 1509 wurde das Gerüſt zum oberſten Gange gemacht und die Bogenſtellungen aufgeſchlagen; auch noch daſſelbe Jahr das Gewölbe mit Plattſteinen verglichen, 13 Schneckentritte gehauen und das Haus zu bauen angefangen. Verrechnet ſind: 8 Schillinge dem gemeinen Steinmetzenhandwerk auf Befehl meiner Herren der Baumeiſter für Bußen die ſie von Meiſter Jacob forderten, weil er nicht zu dem Gebot gekommen, obwohl ihn der Rath deß gefreiet hat, gegeben um weitern Unwillen zwiſchen dem Handwerk und dem Werkmeiſter zu vermeiden. Ein Kranen zu Oberberg gekauft, wurde hierher gebracht; am Thurm waren deren zwei, ein oberer und ein unterer. Von nun an iſt bloß von großen Quadern die Rede.

Den Bau zu fördern, zahlten „andächtige Perſonen“ 20 Laſt Miltenberger Steine, wie aus einer Bitte an Mainz, ſie zollfrei paſſiren zu laſſen, erſichtlich iſt.

Auch zahlte am 19. October 1509 Ort zum Jungen, Schöff, dem Bau ſchon bei Lebzeiten fl. 100, die er in ſeinem Teſtamente vermacht hatte.

So wurde die Vollendung des Thurmbaues immer etwas gefördert; aber die Vergünſtigung: „Wer auf ſeine Koſten einen Heiligen in die Tabernakel wolle ſetzen laſſen, möge es thun und ſeinen Wappen daran machen,“ ſcheint bei dem erloſchenen Eifer der Bürgerſchaft nicht beachtet worden zu ſeyn; zum wenigſten ſtehen bis auf den heutigen Tag noch alle Tabernakel ohne irgend eine Statue.

Nachdem der Rath abermals Geld bis zur Summe von fl. 4016 „um gemeinen Nutz und der Stadt zu gut“ vorgeſtreckt hatte, wurde 1510 das Wächterhaus in Stein erbaut.

Aufſchluß hierüber giebt folgendes Document vom 29. November 1509:

„Vff ſant Kathrinen Tag anno xvc und ix Jare iſt der Pfarerthorne jn acht Orte ußgefuhrt bis oben an die Platten vnd eyn lage Steyn jnwendig, daruff die Blaten lygend. Solich Arbeit zu folfüren koſt vmb die anderhalb hundert Gulden mit Zeug und Arbeit.

Das Dach anzulegen ſo welt ſich die Hohe gern dar an lauffen vmb die

Digitized by Google

xxv Schuwe, vnd jnn derſelben Hohe wurdt widder eyn Gang, vnd wirt der Buwe noch eynmale beſſloßen. Doch ſo mochte man ſolich Hohe teylen jnne zwen Teile vnd mocht xij Schuch uffaren. Das wurde geſtecket hoch, begebe ſich dan ſo dieſelbe Hohe ſtunde, vnd myn Erſamen fürſichtigen wyſen Herren nit witer Buwen wurden, ſo hette doch der Weichter eyn Wununge. Aber ſo iß von Holtz gemacht wirdt, iſt zu beſorgen, daß der Hagel dar jnne ſchlage. Dan die Hohe iſt groiß, vnd daß Wetter geremet der Hohe gern als dan aller Welt wole kuntlich iſt.

Item gerechnet für zwolffe Schuhe hoch ſteyn zu brechen zu eynem Geſteck dem Weichter, vnd dieſelbe Steyn zu furen, vnd jſen Stangen dartzu vnd Bly vnd einen kleynen Zugk, die Styn domit zu heben, ſolicher Zug wirt koſten drithalb hondert Gulden, vnd für die Arbeit der Tageloner vierdhalb hondert Gulden, facit zu hauff ſechs hondert Gulden, vnd je ſolicher Hohe wirt daß Dach gut zu decken werden dan iß wirt enge.

Auch ſo kan ſolich Arbeit jnn dem nehſten Sommer wole mit guter Zyt mit Gottes Hilff geſcheen, damit die Wacht und der Buwe gnugſam verwaret wurde biß daß man wyter kommen mochte."

Im Rathsprotokoll ſteht folgender Beſchluß:

„Als die Buwemeiſtere des pfarthorns anbracht jnhalt einer vertzettelung was das wechtere hußlin vf dem pfarthorn coſten wirdett

Den Buwemeiſtere bevelhen das beſte zcuthun vnd fleis antzukeren So will der Ratt das Gelt dar lyhen."

Am 24. Mai 1510 ſchrieb der Rath nach Heilbronn, um Steine zu erhalten, wie folgt:

Burgermeiſter vnd Rat zu Helpron

Vnſer freuntlich willig dinſt vnd was wir liebs vnd guts vermugen zuuor. fürſichtigen, erſamen vnd wiſen beſunder lieben vnd guten frunde

Wir ſin etlicher ſteyn die by Ewer Liebe vnd jnn Ewirkiten (?) gefallen ſollen zu vnſerm pfarkirchenthorn notturftig wie die vnd wie viel der ſin ſollen vnſer werkmeiſter Jacob von etlingen zeiger diß briefs anzeigen wurdet bitten darvmb Ewer Lieben wir freuntlichs vlijs wollen den benanten vnſern werkmeiſter jnn ſiner werbung vnd begern gutlich vernemen jnne ſiner begere mit den ſteynem ſtat geben vnd bewilligen das ſie wie derſelbe Ewer Liebe zuvergelten vnd jnn mererm zuuerdienen gantz willig

Datum in via penthecoſt Anno dei. xvc zehen.

Sieben Steinmetzen arbeiteten bis zum Jahr 1511 beſtändig an großen Quadern.

Im Jahr 1512, 22. September, kommt ein Vermächtniß von fl. 50 vor, welches der Erſame Lucas Herborts von Augsburg, der in Frankfurt verſchieden, „zu Vollenfürung des Pfarthorms und ſunderlich des Wachthußes“ gegeben hat.

Dieſes iſt die letzte den Bau des Thurms betreffende Nachricht, welche darüber vorhanden zu ſeyn ſcheint; auch zeigt der Thurm ſelbſt, wie er jetzt noch ſteht, daß nicht weiter, als bis zur Vollendung des Wachthauſes gebaut worden iſt.

Der Pfarrthurm in Bezug auf ſeinen äſthetiſchen Charakter und in Berückſichtigung ſeines weiteren Ausbaues.

Einleitung.

Obwohl es in manchem Betracht befremdend erſcheinen dürfte, wenn einem Gebäude, wie dem hier in Rede ſtehenden, allgemeine äſthetiſche Betrachtungen gewidmet werden, die einestheils in dieſem Archiv als unpaſſend auffallen, anderentheils an vollendetere Objecte angeknüpft werden könnten, ſo liegt doch in dem Gegenſtande ſelbſt eine in jeder Rückſicht entſchuldigende Veranlaſſung, warum er hier, und gerade jetzt von dieſer Seite aufgefaßt wird. Wenn auch der Pfarrthurm als Kunſtwerk betrachtet nur ein Theil eines Ganzen, der hieſigen Dom- und Krönungskirche iſt, wenn er ferner unter ungünſtigen äußeren Umſtänden erbaut wurde, wo die deutſche Baukunſt von der Höhe ihrer Vollendung in die Periode des letzten Nachblühens getreten war, und wenn er endlich während des Aufbauens theils durch fehlende Mittel, theils durch politiſche Ereigniſſe öfters unterbrochen und durch die Aufeinanderfolge verſchiedener Werkmeiſter nach geänderten Anſichten und Plänen ſelbſt in ſeiner anfänglichen Entwicklung mehrfach geſtört, zuletzt nicht einmal fertig geworden iſt, ſo iſt er doch immerhin ein bedeutendes Bauwerk, das für die Geſchichte der deutſchen Baukunſt im Allgemeinen eine Würdigung verdient, wie es denn durch ſeine mehr nur lokalen Bezüg-

Digitized by Google

lichkeiten ein ſo lebhaftes Intereſſe anregt, daß es vielleicht derjenige Gegenſtand iſt, bei welchem dieſes Archiv am erfolgreichſten ſeine Thätigkeit entfalten kann. Es ſoll nämlich dieſes Gebäude hier nicht bloß hiſtoriſch und antiquariſch, ſondern in umfaſſenderer Weiſe betrachtet werden, und dieſes in der beſonderen Berückſichtigung, wie es weiter auszubauen und ihm endlich nach einer langen Verzögerung die entſprechende Vollendung zu geben ſeyn dürfte. Dieſe Abſicht war denn auch vornehmlich die Veranlaſſung, den Pfarrthurm vorerſt unabhängig von der Domkirche für ſich allein zum Gegenſtande mehrerer Abhandlungen und Darſtellungen zu machen, auf welche dann ſpäter noch einmal bei Gelegenheit der Domkirche zurück gekommen werden wird.

Der Pfarrthurm iſt der Hauptgegenſtand unſerer Stadt, wie der ganzen Umgebung; weithin ſichtbar und als bedeutende Maſſe hoch über die Stadt und die ganze Landſchaft erhoben, iſt er es eigentlich, welcher ihr ein Anſehn, einen beſtimmteren Ausdruck giebt. Von den Gebrechen der Zeit, in welcher er ſo weit ausgeführt wurde (1415—1512), ziemlich frei geblieben, ſcheint er von einem günſtigen Geſchick überwacht geweſen zu ſeyn, indem jedesmal gerade dann, wenn ſeine Baumeiſter in Ausſchweifungen und Verirrungen des Styls wie der Conſtruction verfallen wollten, äußere Umſtände eingetreten ſind, welche die Bauarbeiten unterbrachen, bis ſich mit der Zeit die erforderlichen Mittel und die nöthige Ruhe, und mit ihnen zugleich Beſonnenheit und beſſerer Rath gefunden hatte. In ſeinen weſentlichen Theilen vollendet, fehlt ihm jetzt nur noch die obere Krönung, die Hauptſpitze in der Mitte, die ſich über der dermaligen Kuppel des Wächterhauſes erheben ſollte, und die Nebenſpitzen bei dem offenen Umgang; in Bezug auf das Ganze fehlen alſo keine ſehr bedeutenden Stücke, die übrigens doch als die räumlich höchſten freiſtehenden Theile nicht nur in techniſchem Betracht die meiſten Schwierigkeiten veranlaſſen, ſondern auch in äſthetiſcher Berückſichtigung wegen der zu wählenden Formen im Ganzen wie im Einzelnen Vorſicht und Aufmerkſamkeit in möglichſter Ausdehnung in Anſpruch nehmen.

Nach den traurigen Richtungen, die der Ungeſchmack in den letzten Jahrhunderten in Bezug auf die Baukunſt genommen hat, bei welchen das einſeitige Mißverſtändniß bizarrer, auf falſch aufgefaßte Autoritäten des römiſchen und griechiſchen Alterthums gegründeter Schönheits-Theorieen der größten Entartung noch einen Schein von Conſequenz zu geben wußte, iſt endlich die Achtung vor dem Einfachen, Beſſeren uns und unſerer Natur

mehr Zusagenden wieder erwacht, und nachdem lange Zeit mitunter sogar unwürdige Muster aus der Fremde entlehnt wurden, hat sich der Sinn dem Nationalen entschieden zugewendet. Ueberall wird jetzt den bewundernswürdigen Gebäuden des Mittelalters die gebührende Achtsamkeit geschenkt, sie werden ausgebessert, hergestellt, vor jeder Vernachlässigung bewahrt, und wie sie zugleich in den Kreis der architektonischen Studien eingeführt werden, geben sie sowohl in constructivem wie in decorativem Betracht die schönen Anknüpfungspunkte für die lebendige Weiterentwicklung der deutschen Baukunst. Für mehrere unvollendete Bauwerke des Mittelalters ist es bereits in Anregung gekommen, ihren Weiter- und endlichen Ausbau in Sinn und Geist unserer Vorfahren zu einer Aufgabe der jetzigen Zeit zu machen, und so ist bereits auch mehrfach der Wunsch laut geworden, den hiesigen Pfarrthurm zu vollenden. Bezeichnend und auf's vollständigste in die Baugeschichte dieses Gebäudes passend ist es, daß gerade jetzt diese Idee wieder aufgegriffen wird, da wir durch fortgesetzte sorgfältige Ausbildung der technischen Hülfsmittel in Stand gesetzt sind, die materielle Seite dieser Aufgabe zu lösen, wie wir denn durch die gewonnene Uebersicht und gereifte Kenntniß der Kunstwerke des deutschen Mittelalters alles das beherrschen, was die geistige Seite dieses Unternehmens genannt werden kann, den Styl nemlich, das Verständniß der Formen bis ins Einzelne herab, und den gebildeten Sinn für das feine Zusammenstimmen derselben. Ja, in diesem Betracht ist es sogar als ein Glück anzuerkennen, daß der Bau im sechszehnten Jahrhundert stehen geblieben, und nicht etwa nach den alten Rissen weitergeführt wurde, und daß man diese Idee auch nicht früher als gerade jetzt mit der erforderlichen Lebhaftigkeit aufgegriffen hat.

So reizend es für den Künstler ist, den Versuch zu wagen, in Gefühl, Form und Anschauungsweise einer früheren Zeit auch heute noch erfinderisch zu sein, und das, was sonst das Resultat einer allgemeineren Erregung war, oder aus der Einwirkung einer in der Gesammtheit sich aussprechenden Richtung und Thätigkeit des Gemüthes hervorging, durch Vergleichung und gewonnene Uebersicht menschlicher Bildungszustände und ihrer Werke sich noch einmal, mindestens in sich selbst zu einem lebendigen Eigenthum zu gewinnen und hiernach sich das tiefere Verständniß der Werke des Alterthums zu erleichtern und ihrem wahren Gehalt und Wesen näher zu kommen, so ist gewiß auch für das innere Leben einer Stadt, für ihren Anhalt an sich selbst und für die Beachtung und Würdigung des Vortrefflichen, was

Digitized by Google

ihr die Vorzeit zu einer ſich ſtets erneuenden Anregung des Geiſtes und Herzens hinterlaſſen hat, nichts ſo förderlich, als wenn früher begonnene Werke nicht als erſtorben und hinter den Schritten der Zeit zurückgeblieben, gleichgültig ſtehen gelaſſen, ſondern erhalten, fortgeführt und als Augenmerk für die Gegenwart wie für die kommenden Geſchlechter hervorgehoben und neu in eine lebendige Wirkſamkeit eingeführt werden. Aus Gemeinſinn ſind alle Werke der Baukunſt in den ſchönen Zeiten ihrer eigentlichen Blüthe hervorgegangen, wie ſie denn jedesmal auch belebend und fördernd auf ihn zurückgewirkt haben; nicht das Beſtreben, etwas Seltenes und Beſonderes zu gewinnen, das mit einer falſchen Wichtigkeit belegt der flüchtigen, leicht veränderlichen Eitelkeit ſchmeichle, ſondern vielmehr das Verlangen, ein Entſprechendes und Anpaſſendes, das für eine geiſtige Befriedigung geordnet ſei, zu erſchaffen, iſt hier der veranlaſſende Impuls, und von dieſen Rückſichten im Ganzen ausgehend, und erwägend, wie gerade jetzt die erforderlichen Vorarbeiten mit der nöthigen Ueberſicht zu ordnen ſeien, und wie endlich auch für das ganze Unternehmen keine übermäßigen Opfer zu bringen ſein dürften, glaubte die Geſellſchaft für Frankfurts Geſchichte und Kunſt es ſich zur Aufgabe machen zu müſſen, ein derartiges Unternehmen hiermit vorerſt einzuleiten, und hat zu dieſem Ende einzelne Mitglieder ihrer Geſellſchaft mit der Behandlung dieſes Gegenſtandes beauftragt und dieſelben zu einer Darſtellung des ganzen Gebäudes, zu einer Angabe der Erforderniſſe für ſeine Vollendung und zu Vorſchlägen für die Ermitt'lung der Ausführung veranlaßt.

Als ein Theil dieſer allgemeinen Aufgabe iſt dem Unterzeichneten eine äſthetiſche Beurtheilung nebſt den ſich daraus ergebenden Folgerungen für den Weiterbau des Ganzen zugetheilt worden, und indem ſich derſelbe dieſer Arbeit um ſo mehr mit Freudigkeit unterzieht, als er in unſerer zwar bauluſtigen Zeit doch an wahrhaft begeiſternden Aufgaben, wie die gegenwärtige faſt ganz fehlt, verſucht er es, in möglichſter Kürze die verſchiedenen hierbei mitbeſtimmenden Momente neben einander zu ſtellen und für jeden Unbefangenen zur Ueberſicht und Beurtheilung zu ordnen, und glaubt um ſo beſtimmter eines jeden Anpreiſens des Ganzen wie des Einzelnen enthoben zu ſein, als dieſe Angelegenheit bei einem Jeden, dem ſeine Vaterſtadt lieb und werth iſt, Anklang finden und Theilnahme erwecken muß.

Digitized by Google

Ueber Glockenthürme im Allgemeinen.

Die Glockenthürme, welche von dem dreizehnten Jahrhundert anfangend bis zum sechszehnten erbaut wurden, zeichnen sich vor allen früher oder später errichteten vortheilhaft dadurch aus, daß sie mit der Kirche, zu welcher sie gehören, ein architektonisches Ganze ausmachen und zugleich in ihren Massen und Details in einer Weise gegliedert und abgestuft sind, daß alle Theile sich wechselseitig bedingen und hervorrufen. Es ist ihnen dadurch der für die ästhetische Wirkung erforderliche Charakter der Nothwendigkeit aufgedrückt und ihnen eine den organischen Naturbildungen analoge Structur gegeben.

Die vor der bemerkten Zeit aufgeführten Glockenthürme bestehen gewöhnlich aus etagenweise über einander geordneten Abtheilungen, welche durch horizontal um die ganze Körpermasse herum geführte Gliederungen von einander unterschieden, unddann bald durch eine größere, bald durch eine kleinere Anzahl Fenster durchbrochen sind. Der Höhe nach folgt nach der letzten Etage gewöhnlich eine Krönung des ganzen Thurms, aus einzelnen Giebeln über jeder Seitenfläche und einer in der Mitte sich erhebenden Spitze bestehend. Meistens sind solche Thürme vierseitig glatt, und ohne vortretende Ecken, und beinahe durchgehends sind es die älteren; näher zum dreizehnten Jahrhundert hin werden jedoch auch Achtseitige Thürme der Art erbaut, die übrigens dann nur Nebenthürme, nicht die Hauptthürme der Kirchen sind, und gewöhnlich wird auch um diese Zeit die mittlere Krönungsspitze bei den vier- und achtseitigen Thürmen mehr hervorgehoben, spitzer und schlanker, wodurch ihre sonst isolirte Form mehr Verbindung und Zusammenhang mit der ganzen Masse des Thurmes und ein demselben sich mehr anschließendes Verhältniß bekommt. Selten sind diese Spitzen in Stein ausgeführt, und die wenigen Beispiele der Art kommen nur bei kleineren untergeordneten Thürmen vor; die größeren, besonders die mit langen, schlanken Spitzen, sind in Deutschland durchgehends von Holz construirt und dann mit Schiefer oder Metall eingedeckt. Mehrseitige oder runde Thürme kommen bei Kirchen fast gar nicht vor; doch verdient es bemerkt zu werden, daß zu Ravenna fast alle Kirchthürme rund sind, und ihrer Form nach mit den Thürmen an deutschen Burgen und Schlössern große Aehnlichkeit haben.

Digitized by Google

Bei genauerer Prüfung haben alle derartige Thürme in Bezug auf ihre Form im Ganzen kein anderes Verdienſt, als daß ſie ſich gegen die übrige Umgebung erheben und durch ihre Höhe auszeichnen, wobei ſich übrigens dieſe Höhe ſelbſt nur als Zufälligkeit oder etwaige Laune charakteriſirt, indem die einzelnen Etagen ohne Wechſelbeziehung und Verbindung unter einander ſind, ſich in keine nothwendige Stufenfolge ordnen, und deßwegen auch ihrer Anzahl nach vermehrt oder vermindert werden könnten, ohne der äſthetiſchen Wirkung Eintrag zu thun. Der Widerſpruch der mehrfachen Etagen gegen die Höhenabtheilungen im Innern der Kirche mag denn wohl auch die Veranlaſſung geweſen ſeyn, daß da, wo den Thürmen kein anderer Charakter gegeben wurde, wie dies vornehmlich in Italien geſchah, ſie als abgeſonderte, für ſich beſtehende Gebäude von der Kirche getrennt, oder doch ſo zur Seite angelegt wurden, daß ihr unterer, mit der Kirche zuſammenhängender Theil dem Auge des Beſchauers mehr oder minder entzogen war. Freiſtehende Thürme finden ſich faſt nur in Italien, die aber meiſtens das Anſehen von Wart- oder Obſervationsthürmen haben und dadurch, mit vielleicht einziger Ausnahme des berühmten Glockenthurms von Giotto neben S. Maria del fiore zu Florenz, ihren eigentlich kirchlichen, gottesdienſtliche Zwecke ankündigenden Ausdruck verlieren.

Die nach dem ſechszehnten Jahrhundert erbauten Kirchthürme ſind gewöhnlich vierſeitig aufgemauert; die glatten Wandflächen werden dann durch Fenſter unterbrochen, und ſind nicht ſelten mit über einander geordneten Pilaſtern und den ihnen entſprechenden Architrav, Fries und Geſimmsgliedern decorirt; über dem oberen Geſimſe erheben ſich dann zur Krönung des ganzen Thurmes kuppel-, kugel- oder zwiebelförmige Auswüchſe, aus deren Mitte dann eine dünne pyramidale Spitze aufſteigt. Derartige Thurmkrönungen ſind faſt ohne Ausnahme nur von Holz conſtruirt: ein verwickeltes, überladenes Zimmerwerk, das dann gewöhnlich mit Schieferſteinen eingedeckt iſt.

In der ſchnellen Entwicklungsperiode, welche die Baukunſt im Lauf des dreizehnten Jahrhunderts zu einer ewig ſtaunenswürdigen Blüthe erhob, bildete ſich eine ganz eigenthümliche Formation der Kirchthürme aus, nach welcher ſich ein Typus feſtſtellte, dem etwa dreihundert Jahre lang beim Aufbau der meiſten deutſchen Kirchthürme gefolgt worden iſt. Die ſchönſten Beiſpiele der Art ſind der Hauptthurm am Münſter zu Freiburg, in der Mitte des dreizehnten Jahrhunderts aufgeführt, und der in ſeiner Vollendung

von keinem wirklich ausgeführten Thurm erreichte Plan für den Dom zu Cöln, deſſen Anfertigung etwa in das Jahr 1248 zu ſetzen ſeyn dürfte, in welchem der Bau dieſes Gebäudes begonnen wurde. In drei Hauptabtheilungen ordnen ſich der Höhe nach die weſentlichen Formen ſolcher Thürme; das Verhältniß dieſer Abtheilungen gegen einander wechſelt vielfach, ohne einer beſtimmten Regel zu folgen. Der untere Theil mit Inbegriff des Sockels trifft gewöhnlich mit der Höhe und den inneren und äußeren Abtheilungen der Kirche bis an den Fuß der Dächer des Mittelſchiffs zuſammen, ſo daß die an der Kirche ſelbſt horizontal durchlaufenden Linien und Bänder auch den Thurm durchſchneiden; nach horizontalem Durchſchnitt iſt dieſer Theil nach einem Viereck angelegt, deſſen freiſtehende Ecken durch vortretende Strebepfeiler und Widerlagen verſtärkt ſind. Der mittlere Theil verbindet den unteren mit dem oberen, und dieſer letztere iſt eine achtſeitige pyramidale Spitze, deren Durchmeſſer zur Höhe ſich gewöhnlich wie 2 zu 7 verhält; dieſe Spitze iſt wie alle übrigen Theile des Thurmes durchgehends von Stein aufgeführt, gewöhnlich durchbrochen und auf's reichſte mit Stab- und Blätterverzierungen ausgeſchmückt. Der mittlere Theil des Thurmes hat als verbindendes Zwiſchenglied für die Form des Ganzen am meiſten Bedeutung; er bildet, wie bereits erwähnt, den Uebergang aus dem unteren in den oberen Theil, vermittelt und verbindet ihre beiderſeitigen Formen, löſt die Widerſprüche zwiſchen dem unteren Viereck und dem oberen Achteck auf, und indem er den beiden äußerſten Theilen gleich nah verwandt iſt, ſtellt er das nothwendige Erforderniß für die Harmonie des Ganzen dar, und giebt dem Thurm ſeine Einheit in ſich ſelbſt. Gewöhnlich iſt dieſe mittlere Abtheilung der Höhe nach noch einmal in zwei Theile gegen einander abgeſtuft, deren unterer die Ecken ſeiner vierſeitigen Baſis ſchärfer vortreten läßt, indem er ſich nächſt denſelben ſchon theilweiſe in ein Achteck zuſammenzieht, und deren oberer Theil einen ſenkrechten achtſeitigen Thurm darſtellt, der von vier auf den Vorſprüngen des unteren Vierecks aufgeführten, vielfach abgeſtuften und gegliederten, freiſtehenden, oder doch nur durch einzelne Strebebögen mit dem Hauptthurm verbundenen Spitzen begleitet wird, welche die Krönungen der vier Eckpfeiler darſtellen, und ſich gewöhnlich mit ihren äußerſten Enden noch etwas über oder doch bis an die Baſis des oberſten Haupttheils der achtſeitigen Pyramide erheben. Alle im angegebenen Zeitraum erbauten Thürme haben die beiden äußerſten Theile, den unteren viereckten, mit der Kirche verbundenen und die obere achtſeitige Pyramiden

Digitized by Google

ſpitze, mit einander gemein; bei dem mittleren, Anfang und Ende verbindenden Theil des Thurmes findet ſich ein vielfacher Wechſel in den Formen, ſo daß der Uebergang aus dem vierſeitigen Körper in die achtſeitige Spitze zwar immer, aber doch in anderer Weiſe entwickelt wird; an keinem der deutſchen Thürme fehlt aber dieſer Theil etwa ganz. Die oben angegebene Beſchreibung deſſelben ſtellt ihn dar, wie er in der Zeit der ſchönſten Blüthe der deutſchen Baukunſt gebildet wurde, und es ſcheint faſt ſo, als ob für dieſen Theil die äußerſte Form der Vollendung am ſpäteſten gefunden worden ſei, wie ſich denn zugleich auch an dieſer Stelle die erſten Ausartungen des Bauſtyls zeigen. So iſt bei den Thürmen der Eliſabethen-Kirche zu Marburg (erbaut 1235—1283) der mittlere Theil der Thürme noch unentwickelt, während der bei dem Straßburger Thurm (beendet 1438 durch Johann Hülz von Köln) ſchon verwickelt genannt werden kann.

Betrachtet man nun dieſe Form im Allgemeinen, wie ſie hier in wenigen Zügen angegeben iſt, ſo wird man finden, daß ſie dem Syſtem der deutſchen Baukunſt vollſtändig entſpricht und nothwendig durch daſſelbe bedingt iſt. Es darf, um dieſes zu belegen, nur daran erinnert werden, wodurch ſich der deutſche Bauſtyl hauptſächlich charaktriſirt. Die großartigen, räumlich weit ausgedehnten Anlagen dieſer Gebäude und die geiſtigen Bedürfniſſe, für deren Befriedigung ſie aufgeführt wurden, gaben vornehmlich die Veranlaſſung, bei ihnen auf einen inneren Zuſammenhang des Einzelnen zum Ganzen in allen Theilen beſtimmt hinzuweiſen, denn je größer und mannichfaltiger die Maſſen werden, um ſo inniger müſſen ſie durch Wechſelbeziehungen verbunden ſein, damit eine Einheit des Ganzen zur harmoniſchen Wirkung auf das innere Leben einer Gemeinde erreicht werde. So ſind denn hier die einzelnen Theile nicht blos in ein ſtatiſches Gleichgewichtsverhältniß und in die demſelben entſprechenden Beziehungen, ſondern in eine organiſche Verbindung und Entwicklung gebracht. Nichts ſcheint von außen her nur aufgeſetzt, ſondern alles durch eine innere, in dem Werke lebendig wirkende Kraft hervorgerufen und aufgewachſen zu ſein. Kein Theil iſt ſelbſtſtändig und unabhängig, und beſtrebt eine iſolirte Wirkung für ſich ſelbſt, alle ſind bedingt und bedingen wieder andere, und die veranlaſſende, hervorrufende Wirkung, die eine Form auf die anderen äußert, äußern alle wieder auf die ganze Geſammtheit, ſo daß alle Theile und das Ganze wechſelſeitig durch einander Beſtand, Bedeutung, Anfang, Mitte und Ende haben. Durch die manichfaltigſten Mittel und durch die feinſte Auswahl derſelben iſt der in

Digitized by Google

einander greifende Zuſammenhang und die anſcheinende Lebendigkeit ſolcher Werke gewonnen worden, und vornehmlich dadurch, daß ſich alle Formen gegen einander abſtufen und in den kleinſten Theilen nach demſelben Princip wie im Großen gebildet ſind, daß die Geſtalt des Ganzen in jedem Theile wiederkehrt, wodurch der kleinſte verſchwindende Theil in das Leben des Ganzen aufgenommen wird, und daß endlich alle außerhalb auf der Oberfläche erſcheinenden Linien und Formen ſich in die innere Körpermaſſe des Gebäudes fortzuſetzen ſcheinen, und dies beſonders nach unten, wie ſie ſich nach oben nicht ſowohl abſchließen, als anderen Formen unterordnen, in dieſelben aufgehen, die Aufmerkſamkeit auf ſie hinüber leiten und ſomit das Auge des Beſchauers unwillkürlich von unten nach oben führen, und ihm endlich erſt in den Hauptſpitzen Befriedigung und Ruhe geben.

Nach dieſen allgemeinen Grundzügen der deutſchen Baukunſt ſind denn auch die Thürme und ihre einzelnen Theile gegen einander geordnet, und es iſt hier insbeſondere der höchſte Theil des Gebäudes nicht blos räumlich der höchſte, ſondern auch der äſthetiſchen Wirkung nach: alles iſt nur eingeleitet, alles unendlich Mannichfaltige nur für die Eine Wirkung der höchſten Spitze geordnet, wie denn ſie auch wieder, indem ſie ſich in der durchbrochenen Arbeit der Körpermaſſe nach verringert, hinſichtlich der Form am größten und bedeutendſten auftritt, und dadurch einem jeden Einzelnen den entſprechenden Abſchluß giebt. Die vier auf den vorſpringenden Ecken des vierſeitigen Unterbaus aufgeführten Spitzen ſind ein Compactum von lauter einzelnen kleinen vierſeitigen Pyramidalformen, die hinſichtlich ihres Maaßes im Einzelnen den an den unteren Theilen des Gebäudes vorhandenen Spitzen und Enden vollkommen entſprechen; ſie ſtufen ſich mannichfaltig gegen einander ab, und fördern die Wirkung des ganzen Gebäudes dadurch am meiſten, daß ſie den Abſchluß des Thurmes durch eine freiſtehende Hauptſpitze vorbereiten und den Maaßſtab der unteren Einzelheiten nach derſelben hinauftragen. Die Hauptſpitze ſelbſt aber iſt den übrigen kleineren Spitzen nicht etwa an die Seite zu ſtellen, auch nicht direkt auf dieſelben zu beziehen; ſie iſt nicht etwa nur nach verändertem Maaßſtab größer, ſie iſt überhaupt ganz anders, nicht ein Vielfaches von zuſammengehäuften Nebendingen, nicht ein zufälliger krönender Putz, ſondern in der Art nothwendig, daß ſie die ganz tiefer liegende Körpermaſſe des Thurms in eine Einheit zuſammenfaßt und ſomit zu einer Totalität abſchließt.

Was menſchlicher Kunſtfleiß und das lebendige tiefe Gefühl in den be-

Digitized by

deutendſten Erregungen ſeiner wunderbaren Thätigkeit vermag, um für die ewigen Ahnungen eines höheren Seelenlebens den entſprechenden räumlichen Ausdruck zu finden, das zeigen uns vornehmlich die Gebäude der angegebenen Periode menſchlicher Entwicklung. Und wenn auch nicht gerade in der erſten Reihe, entſprechen doch dem Bemerkten die hieſige Domkirche und der Pfarrthurm vollkommen, wie dies denn insbeſondere auf den letzteren ſeiner Anlage nach am meiſten Anwendung finden dürfte.

Ueber den hieſigen Pfarrthurm und insbeſondere über die alten Bauriſſe zu demſelben.

Nach den vorangegangenen allgemeinen Bemerkungen über Kirchthürme dürfte es nun kaum nöthig ſein, ihre ſpecielle Bezüglichkeit auf den hieſigen Pfarrthurm noch beſonders nachzuweiſen. Er iſt, wenn man ihm eine pyramidale Spitze mit den entſprechenden Formen der Verzierungen, durchbrochenes Stabwerk und Blätterknäufe mit einer auf der Spitze ſtehenden Kreuzblume giebt, nicht bloß in die drei Hauptabtheilungen gegliedert, ſondern er iſt dann auch keineswegs unwerth, den ſchönſten Thürmen aus der Blüthezeit der deutſchen Baukunſt an die Seite geſtellt zu werden.

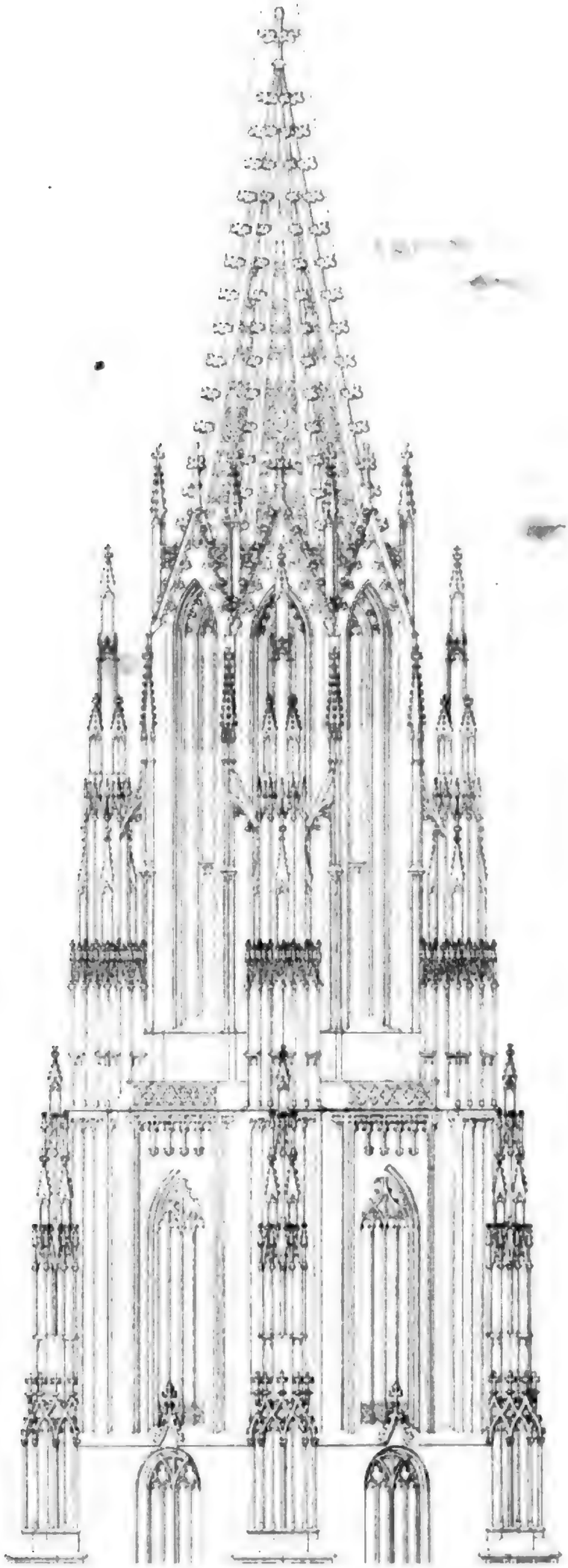
Trotz der zuſammengedrängten Kürze jener allgemeinen Vorbemerkungen, glaubt man doch in ihnen einigermaßen den Standpunkt bezeichnet zu haben, von welchem der Weiterbau dieſes Thurmes eingeleitet und aufgefaßt werden müßte, und es wurden dieſelben insbeſondere vorangeſtellt, um eine Schwierigkeit zu beſeitigen, die ohne Rückſichtsnahme auf derartige Gebäude und den deutſchen Bauſtyl überhaupt nicht aufzulöſen iſt. Sobald man den Thurm ſelbſt nach ſeinem dermaligen Beſtand und nach der Anordnung ſeiner Hauptheile als Grundlage für ſeinen Weiterbau annehmen wollte, ſo dürfte ſich unbedenklich für eine Spitze der angegebenen Art zu entſcheiden ſein; doch iſt es nicht der Thurm allein und der Styl, in dem er ſo weit ausgeführt iſt, was für das Weitere als Richtſchnur gelten muß; denn es haben ſich drei alte Baupläne des Thurmes erhalten, die erſt zu prüfen und in gebührende Berückſichtigung zu nehmen ſind.

So ſehr man ſich bei jeder andern Gelegenheit, wo ein altes Gebäude zu reſtauriren, oder in Sinn und Form ſeiner bereits fertig gewordenen

Theile auszubauen iſt, erfreuen könnte, wenn man durch das Auffinden der alten Pläne der ſich bei einer ſolchen Aufgabe immer ergebenden Zweifelhaftigkeit enthoben würde, ſo ſieht man ſich im Gegentheil durch die hieſigen alten Bauriſſe nicht blos nicht gefördert, ſondern bedenklicher gemacht, als man es ohne ſie wäre. Dieſe drei Pläne ſind unter einander ſelbſt nicht nur verſchieden, ſondern keiner derſelben entſpricht dem dermal beſtehenden Thurm hinſichtlich der Maaßverhältniſſe und der Anlage der Formen im Einzelnen genau, wie ſich denn auch andere Abweichungen von dem einen und anderen vorfinden, ſo daß nicht beſtimmt werden kann, ſo und ſo weit ſei man dem einen gefolgt, dieſe oder jene Theile ſeien dann nach dem anderen oder dem dritten Plane ausgeführt worden, und an dieſer oder jener Stelle ſei man zum erſten oder zweiten Plan zurückgekehrt. Einzelne Theile von jedem dieſer Pläne treffen mit der Ausführung zuſammen, im Ganzen aber paßt keiner von allen dreien; andere Theile, die auf den Riſſen bemerkt ſind, fehlen in der Wirklichkeit, wogegen dieſe manches enthält, was auf den Plänen entweder gar nicht oder doch anderartig angegeben iſt. Aehnliche Abweichungen und Verſchiedenartigkeiten mögen ſich wohl bei allen deutſchen Bauriſſen des Mittelalters gegen ihre wirkliche Ausführung vorfinden, wie dies ſchon allgemein nach dem Entwicklungsgang jener Zeiten anzunehmen ſein dürfte, und wie es insbeſondere durch den Dom zu Köln beſtätigt wird, wo gegen den alten Plan in der Ausführung manche Maaße verändert und einzelne Theile, die auf dem Plan in Ausſicht genommen waren, nachmals weggelaſſen oder durch andere erſetzt wurden. Ueberhaupt hatten bei altdeutſchen Gebäuden die Riſſe und Pläne, obwohl ſie meiſtentheils bewundernswürdig ausgeführt ſind, bei weitem nicht die wichtige Bedeutung, mit der ſie heut zu Tage behandelt werden; denn es war die Phantaſie der Baumeiſter und ihrer Gehülfen mehr für räumliche Anſchauung gebildet, als ſie ſich in Zeichnung auf einer ebenen Fläche geläufig hätten bewegen können, wie ſie ſich denn auch bei Gegenſtänden, die unter ſchiefen Winkeln verkürzt erſcheinen, nicht zu helfen wußten, ſo daß bei ſolchen Stellen alle altdeutſchen Bauriſſe falſch gezeichnet ſind, entweder ſtückweiſe zuſammengeſchoben oder nach einer Art Perſpective in die Höhe gezogen. Auch die Riſſe des hieſigen Pfarrthurms haben neben den vorhin angegebenen Abweichungen manche Unrichtigkeiten der letzen Art.

So wenig nun auch die Zweifelhaftigkeit verwundern dürfte, die durch die alten Bauriſſe in Bezug auf die bereits fertig gewordenen Theile

Digitized by



des Theile des Thurmes entſteht, ſo unſicher wird man doch gerade hierdurch in Bezug auf den endlichen Ausbau des Ganzen; und überdies hat es auch den Anſchein, als ſei bald dem einen, bald dem anderen und dann auch dem dritten Plan gefolgt worden, ohne daß ſich einer vor dem anderen als der eigentliche Fundamentalplan charaktriſirte. Gewöhnlich hat man den am meiſten ausgezeichneten Plan allein berückſichtigt und, obſchon ganz willkürlich, als den eigentlich gültigen bezeichnet, wie denn demſelben auch die Auszeichnung zu Theil wurde, in den Denkmälern der deutſchen Baukunſt von Moller, Blatt 59, in verjüngtem Maaßſtab mitgetheilt zu werden. Auch in Kirchner's Anſichten von Frankfurt iſt die Kuppel mit dem aufgeſetzten Tabernakel nach demſelben alten Plan Band 1. S. 87. abgebildet.

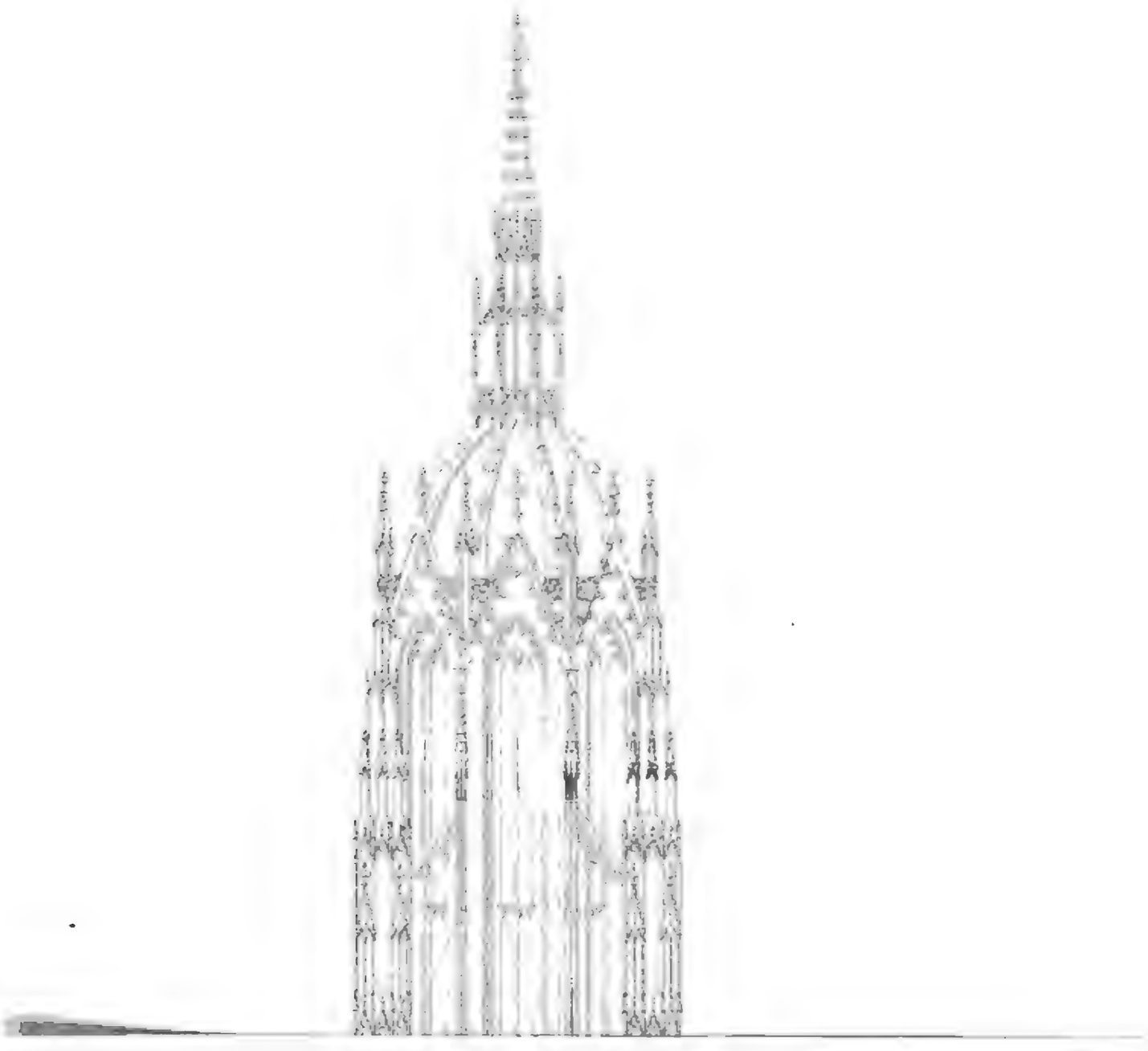
Für die Ausführung, ſo weit ſie bis jetzt gediehen iſt, hat der Mangel eines feſten Planes, dem unabläſſig gefolgt worden wäre, nicht nur keine nachtheilige Folge gehabt, ſondern er iſt ſogar förderlich geweſen, wenn es nämlich, wie es ſehr den Anſchein hat, durch den Mangel eines feſten Planes und durch den öfteren Wechſel der Werkmeiſter ſo gekommen iſt, daß hinſichtlich des Styls und der Ausführung die unteren Theile des Thurmes minder gut ſind, als die oberen. In den unteren Theilen kommen an Fenſtern und Strebepfeilern ſtatt des Spitzbogens Rundbogen vor, welche auf dieſe Weiſe überall die Abblüthe der Baukunſt, die ſchlaffer gewordene Begeiſterung und das Zurückſinken der Kraft im fünfzehnten Jahrhundert zeigen; an den oberen Theilen kommt nur der Spitzbogen vor. An den unteren Theilen finden ſich an Ausladungen und vortretenden Spitzen die verſchlungenen Wendungen und Verſchnörkelungen, die das fünfzehnte Jahrhundert an Tabernakeln, Schnitzwerken und Metallarbeiten ſo eigenthümlich bezeichnen; die Formen ſind zu vorwiegend vegetabiliſirt, und die geometriſchen Figuren der Verzierung ſind zu ſehr netzartig in ihren Verlängerungen verbunden und in einander verwebt. Dieſes Alles verliert ſich nicht blos an den oberen Theilen, ſondern es ſind hier annähernd die reineren Formen des dreizehnten Jahrhunderts aufgenommen. Von dem Fuß des mittleren achtſeitigen Thurmes anfangend, zeichent ſich das Gebäude vortheilhaft gegen andere gleichzeitige aus, wie denn auch von hier anfangend Material und Conſtruction bedeutend beſſer werden, als ſie es an den unteren Theilen des Thurmes ſind.

Soll nun für die weitere Vollendung bei der oberſten Krönung des Ganzen den alten Plänen gefolgt werden, ſo möchte ſich bald ihre Unzuträg-

lichkeit herausstellen; sie verwirren die Ansicht und geben eine bedenkliche Unsicherheit des Urtheils, wie sie denn selbst durch Zweifelhaftigkeit und Unsicherheit entstanden zu sein scheinen. Der eine dieser Pläne ist auf eine horizontale Bedeckung mit Holz angelegt, bleibt auch schon gegen die dermalige Ausführung zurück, indem er die Kuppel des Wächterhauses nicht mehr enthält, und fällt also hier schon an und für sich aus der etwaigen Berücksichtigung weg. Auf den beiden anderen Plänen ist die Kuppel des Wächterhauses angegeben, obwohl unter sich wie von der bestehenden Ausführung abweichend; beide Pläne sind im Wesentlichen ähnlich gestaltet, und jeder scheint nur eine Nachahmung des anderen zu sein. Die Rippen der Kuppel sind mit Blattwerk verziert, und in ihrer Mitte erhebt sich auf derselben ein tabernakelähnlicher, aus mancherlei kleinen Pfeilerchen gebildeter Auffatz, aus dessen Mitte eine dünne Spitze aufsteigt. Alle Details sind kleiner, niedlicher und zugleich ärmlicher gehalten, als an den sonstigen Theilen des Unterbaues, so daß im Gegensatz gegen alle anderen mittelalterigen Thürme hier nach einem sich verjüngenden Maaßstabe gearbeitet ist, der gerade nach oben hin sich ausdehnen sollte. Bei dem einen dieser Pläne ist oberhalb nur die linke Hälfte gezeichnet, die rechte Seite ist freigelassen, vielleicht um auf diese noch einen weiteren Entwurf zur Krönung des Ganzen zu zeichnen. Moller macht in den Denkmälern der deutschen Baukunst über die Form der Kuppel unseres Thurmes die Bemerkung, daß es auffallend sei, wie sie gegen die sonst übliche Bauart der Thürme abweiche.

Es drängt sich hier die Frage auf, was wohl die Veranlassung gewesen sein möchte, den Thurm auf diese so ganz eigenthümliche Weise und im Widerspruch gegen alle anderen mittelalterigen Thürme zu schließen? Nimmt man an, daß diese Form etwa entstanden sei, um die nöthige Räumlichkeit für das Wächterhaus zu gewinnen, so dürfte dies aus mehreren Gründen befremden; denn erstlich wäre diese Räumlichkeit eben so gut auf manche andere Weise zu finden gewesen, und dann wäre, was bei dem ganzen Gebäude nicht der Fall ist, hier mit einem Male einem materiellen Bedürfniß gehuldigt, und es wäre gerade bei den entscheidendsten, am meisten in die Augen fallenden Theilen die Form und Wirkung des Ganzen aus unerheblichen Gründen hintangesetzt, und endlich hätten für eine solche Anlage manche Beispiele von anderen Thürmen eines Besseren belehren können. Es ist zwar gewöhnlich der innere Raum des Thurmes, etwa in der halben Höhe des achtseitigen Mittelthurmes anfangend, bis in die äußerste Spitze der Pyramide

Digitized by Google



Digitized by Google

hohl und durchsichtig; doch giebt es auch Ausnahmen. So befindet sich in dem Stephans-Thurm zu Wien (erbaut 1359—1433) eine ähnliche Kuppel, wie die hiesige, und außer derselben eine zweite und dritte gleicher Art etwa in der halben Höhe der Pyramide; auch liegt in dem Thurm der Stiftskirche zu Meisenheim (etwa in der Mitte des fünfzehnten Jahrhunderts erbaut) eine ähnliche Kuppel, welche von einer Pyramidenspitze eingeschlossen wird. Wie unpassend zum Abschluß unseres Thurmes eine Kuppel sei, wurde übrigens schon früher anerkannt; denn es hat eine im hiesigen Stadtarchive befindliche alte Originalzeichnung von der Krönung eines Tabernakels, die in der Hauptform mit einer pyramidalen Thurmspitze übereinstimmt, eine Randbemerkung, welche dieses Tabernakel für den Plan zur Spitze des Pfarrthurmes ausgiebt; diese Randbemerkung dürfte, nach den Schriftzügen zu urtheilen, etwa im sechszehnten Jahrhundert gemacht sein, und so wenig diese Tabernakelkrönung die Spitze eines Kirchthurmes abgeben könnte, so ist es doch gerade seine pyramidale Hauptform, die hier erforderlich wäre, und wahrscheinlich die Randbemerkung selbst veranlaßt hat.

Um die Form der Kuppel mit dem aufgesetzten Tabernakel mehr zu entschuldigen, als etwa zu rechtfertigen, hat sich eine Meinung geäußert, deren Entstehung wahrscheinlich in neueren Zeiten anzunehmen sein dürfte; man glaubte nämlich in dieser Form eine etwaige Abbildung oder doch Anspielung auf die deutsche Kaiserkrone zu erkennen, die gerade hier über dem Thurme der Wahl- und Krönungskirche symbolisch angebracht sein sollte, um an die Kaiserkrönung, an ihre Bedeutsamkeit und an alle damit in Verbindung stehenden Feierlichkeiten zu erinnern. An eine solche Rücksicht war im fünfzehnten Jahrhundert nicht zu denken; auch findet sich nichts dergleichen in schriftlichn Mittheilungen aufgezeichnet; Lersner's Chronik giebt nur an: „Dieser Thurm hat noch viel höher sollen aufgeführet werden, wie der fürhandene Abriß und Abbruch oben auf dem obersten Gang beweiset, ist aber aus allerlei Ursachen dabei gelassen nnd ein Wohnhaus oben gewölbt gemacht worden." Am treffendsten wird übrigens diese Meinung dadurch widerlegt, daß der erste in Frankfurt gekrönte Kaiser Maximilian II. war, dessen Krönung am 30. November 1562 vorgenommen wurde, als der Bau des Thurmes bereits längst ins Stocken gerathen war.

Ohne sonstigen Vermuthungen über diese Kuppelform weiter nachzugehen, glaubt man doch darauf aufmerksam machen zu dürfen, daß sie wahrschein-

lich nur eine Nothhülfe oder eine Abfindung ſein ſollte, um dem Gebäude, dem man ſich nicht mehr gewachſen ſah, mindeſtens auf irgend eine Weiſe einen Abſchluß und eine Spitze zu geben. Das Bewußtſein dieſes inneren Mangels, die ſich aufdringende Ueberzeugung, wie unpaſſend ein Thurm auf dieſe Weiſe zu ſchließen ſei, iſt vielleicht ſogar die Veranlaſſung geweſen, daß der Weiterbau überhaupt verlaſſen wurde.

Unbedenklich dürfte man von hieraus gleich zu neuen Vorſchlägen für eine dem hieſigen Pfarrthurm und ſeiner ganzen Anlage und Structur anpaſſende Spitze übergehen, wenn es nicht ſo natürlich wäre, die Liebe und Achtung für das Alterthum und ſeine Werke, die hier ja beſonders mit für den Ausbau des Thurmes thätig ſein ſollen, auf alles und jedes zu verbreiten, was nun einmal bedeutungsvoll der Vorzeit angehört. An und für ſich iſt es ja auch ſo naheliegend, daß man, ſobald der Thurmbau in Anregung gebracht wird, an die alten Pläne denkt, die noch aus der Zeit des Unterbaues herrühren und ſeine Ehrwürdigkeit theilen; indeſſen möchte es doch mehr im Sinne der alten Zeit gehandelt ſein, die wirklichen Beſtandtheile des jetzigen Thurmes allein als Maaßgabe für den Weiterbau zu berückſichtigen und einer Form des Ganzen nicht zu folgen, die iſolirt uns aus der Vorzeit überliefert iſt und mit ihr ſelbſt ſogar in Widerſpruch ſteht, indem Kuppelformen zum Abſchluß der Thürme, wie bereits früher angeführt wurde, nur in der Zeit des gänzlichen Verfalls der mittelalterigen Baukunſt vorkommen. Was in den unteren Formen und in der ganzen Gegeneinanderſtellung aller Theile angelegt iſt, das darf zum endlichen höchſten Abſchluß nicht fehlen; denn es kann hier nicht die Aufgabe ſein, Spitzen auf Spitzen und Thürme auf Thürme zu bauen, und wenn freilich eine Spitze endlich die letzte und höchſte ſein muß, ſo muß ſie dies doch in einer Weiſe ſein, daß es nicht etwa freiſteht, noch einmal fortzufahren, nach dem Letzten ein anderes Letztes und endlich ein Allerletztes zu geben.

Allen vorbemerkten Rückſichten kann nur begegnet und die nothwendige Einheit und Totalität des Thurmes nur dann erreicht werden, wenn ſich über der jetzigen Kuppel eine dieſelbe einſchließende, die ganze Geſtalt des Thurmes als ihre Grundlage anſprechende und ſomit auch befriedigende Spitze durchbrochen, durchſichtig und von Stein erbaut erhebt. Wenn früher einmal davon die Rede war, die Krönung des hieſigen Thurmes nach einem der alten Pläne von Eiſengußwerk ausführen zu laſſen, ſo ſpricht dieſe An-

Digitized by

ſicht auf's vollſtändigſte die Beurtheilung der beiden alten Zeichnungen aus, die bei weitem mehr in Gußwerk als etwa in Stein ausgebaut werden könnten, wie es denn faſt ſo ſcheinen möchte, wenn nicht andere Gründe widerſprächen, als wären ſie wirklich für eine derartige Ausführung entworfen.

Nachträgliche Bemerkungen über die hier mitgetheilte Zeichnung.

So gerne man ſich enthalten möchte, an die vorſtehenden allgemeinen Anſichten über den Ausbau des Pfarrthurmes nun gleich ſpecielle Vorſchläge für die wirkliche Ausführung anzuknüpfen und ſo gerne man hier eine Ausführlichkeit der Darſtellung, wie ſie der Gegenſtand erforderlich macht, vermeiden möchte, ſieht man ſich doch auch auf der anderen Seite bewogen, die Anſchauung des Ganzen mindeſtens durch eine flüchtige Skizze einigermaßen zu befriedigen. Der Verlauf der ganzen Unterſuchung veranlaßte an und für ſich den Unterzeichneten, ſich zur Feſtſtellung ſeiner Anſichten einige Entwürfe zu fertigen, und von denſelben iſt denn einer hier ausgewählt und dieſem Archive beigefügt worden, ohne daß jedoch damit irgend ein beſtimmter Vorſchlag eingeleitet ſein ſoll. Es wäre auch für einen ſolchen das hier zu berückſichtigende Format viel zu klein, und es laſſen ſich in demſelben auch bei möglichſter Feinheit der Zeichnung nicht alle Theile, von deren Form und Verbindung ſo viel abhängig iſt, mit der nöthigen Deutlichkeit darſtellen. Und ſo kann man nicht beſtimmt genug darauf aufmerkſam machen, daß dieſe Zeichnung nur eine nothdürftige Befriedigung des Auges ſein ſoll, daß man fern davon iſt, hier ſchon beſtimmter in alle Details eingehen zu wollen, und daß es nur die Form im Ganzen iſt, auf welche man durch dieſe Darſtellung des Thurmes aufmerkſam machen wollte.

Die Zeichnung ſelbſt ſtellt den Thurm nach der Diagonallinie des Grundriſſes vor, und zeigt ihn, über das nord-weſtliche Eck angeſehen, ſo, daß nach beiden Seiten die den mittleren achtſeitigen Thurm einſchließenden, auf den vorſpringenden Ecken des vierſeitigen Unterbaus aufgeführten Spitzen freiſtehend werden. Einen derartigen Aufriß hielt man für nöthig anzufertigen, weil bei demſelben die eine pyramidale Spitze bedingenden Formen dem Auge beſtimmter ſichtbar werden, als es geſchieht, wenn man die Anſicht nach einer der Seitenlinien des unteren Vierecks anfertigt.

Digitized by Google

Die Höhe bis *a* ſtellt den unteren Haupttheil des Thurmes vor, der ſeiner Höhe nach auch hier, wie dies allgemein der Fall iſt, mit dem Fuß der Dächer des Mittelſchiffs zuſammenfällt. Die Höhen von *a* bis *b* und *c* ſtellen die Höhen des in zwei Theile zerfallenden mittleren Haupttheils des Thurmes dar; von *a* bis *b* zieht ſich der innere Kern des Thurmes ſchon annähernd in eine achtſeitige Form zuſammen, ohne daß doch die Ecken frei werden, wie dies bei allen Thürmen aus der ſchönſten Periode der deutſchen Baukunſt wiederkehrt. Die Höhe von *b* bis *c* ſtellt den mittleren achtſeitigen Hauptthurm mit den vier auf den Ecken frei werdenden Pfeilerſpitzen dar. Von *c* nach *d* iſt eine achtſeitige durchbrochene Pyramidenſpitze angegeben, wie ſie etwa im Ganzen genommen der Form des Thurmes entſprechen möchte. Der Höhe hat man zu dem unteren Durchmeſſer nicht das gewöhnliche Verhältniß von 7 zu 2 gegeben, einestheils um die Aufgabe zu vereinfachen, anderntheils um ſich dem Verhältniß zu nähern, welches die beiden kleinen Thürme des Freiburger Münſters haben. Die Höhe *d* trifft mit der äußerſten Spitze zuſammen, welche auf dem vollſtändigen alten Plan der Höhe des tabernakelartigen Aufſatzes gegeben iſt. Die punktirten Linien zu beiden Seiten der Spitze laufen bei ihrer Fortſetzung in einen Punkt zuſammen, der, wenn man ihn als den Vereinigungspunkt der Seitenlinien annehmen wollte, eine Thurmſpitze zur Folge hätte, die in ihren Verhältniſſen mit dem Hauptthurm des Freiburger Münſters zuſammentreffen würde. Bis auf den Bruſtkranz des oberen Achtecks iſt die jetzige Ausführung gediehen. Einzelne Spitzen, Fenſterfüllungen und ſonſtige kleinere unbedeutende Theile, welche zum Theil noch nicht ausgeführt, zum Theil auch bereits beſchädigt, zerſtört und entfernt worden waren, ſind nach den alten Plänen ergänzt.

Sehr erfreulich würde es ſein, wenn durch die hier beigefügte Zeichnung mindeſtens Gelegenheit gegeben werden dürfte, ſich den Pfarrthurm in ſeiner dereinſtigen Vollendung vergegenwärtigen zu können, und ſich zugleich dabei vorzuſtellen, wie durch denſelben in einer derartigen Geſtalt der Stadt und ihrer Umgebung eine wahre Zierde und ein befriedigendes Augenmerk für Nah und Fern gewonnen werden dürfte.

F. M. Heſſemer.

Digitized by Google

Das Hospital Halle zum heiligen Geist

Digitized by Google

Das Hospital zum heiligen Geiſt in Frankfurt.

Das im Jahr 1835 im Bau begonnene und nun vollendete koſtbare Hospital zieht als eins der umfangreichſten Gebäude der Stadt die Augen zu ſehr auf ſich, als daß nicht ein Rückblick auf die Geſchichte dieſer Stiftung von den erſten Anfängen des vom heiligen Geiſt genannten Hospitalordens an, jetzt einige Theilnahme zu finden hoffen dürfte; beſonders auch deshalb, weil durch den Abbruch des alten, äußerlich unanſehnlichen Hospitalgebäudes ein ſehr ausgezeichnetes Denkmal altdeutſcher Baukunſt gerade in dem Augenblick verſchwinden wird, in welchem es nach langer Vergeſſenheit gewiſſermaßen wieder neu entdeckt worden iſt.

Stiftung des Ordens des heiligen Geiſtes.

Ein gewiſſer Guido, deſſen nähere Verhältniſſe man ſonſt nicht kennt, der aber 1179 zuerſt als **Magister Guido** und 1197 als **Procurator et Fundator Hospitalis sancti Spiritus juxta Montem Pessulum** in Urkunden erwähnt wird, hatte zu Ende des zwölften Jahrhunderts in Montpellier ein Hospital für arme Kranke zu Ehren des heiligen Geiſtes geſtiftet, deſſen dienenden Brüdern er die Regel des heiligen Auguſtin vorſchrieb. Dieſer neue Orden breitete ſich bald aus. Am 23. April 1198 wurde er von dem Pabſt Innocenz III. in einem an den Stifter gerichteten Schreiben beſtätigt und in beſonderen Schutz genommen. Zugleich erlaubte der Pabſt dem Orden, allenthalben auf den von demſelben erworbenen Grundbeſitzungen Kirchen zu erbauen, und beauftragte die Biſchöfe, in deren Diöceſen dieſe errichtet werden würden, die von den Ordensbrüdern zu präſentirenden Capläne zu Prieſtern zu weihen. Damals hatte der Orden ſchon Häuſer in Marſeille, Troyes u. ſ. w.; dieſe Häuſer ſollten nach des Pabſtes Willen ewig dem Mutterhauſe in Montpellier untergeordnet ſein.

Indeſſen beſchränkte ſich die Sorgfalt dieſes ausgezeichneten Pabſtes nicht blos auf die auswärtigen Hospital-Einrichtungen; auch in Rom ſelbſt

ſollte eine ähnliche Anſtalt in ſeltner Großartigkeit ſich entwickeln. Innocenz benutzte dazu eine ältere Grundlage. Im Jahre 725 hatte der angelſächſiſche König Ine nach einer vieljährigen thaten- und ruhmreichen Regierung die Krone niedergelegt, und ſich nach Rom begeben, um daſelbſt ſeine Tage in heiligen Betrachtungen zu beſchließen. Hier ſtiftete derſelbe eine Kirche: Sta Maria in Saſſia (Sachſen), und verband damit ein Hospital für Pilgrime ſeiner Nation. Offa, König von Mercien, ſoll ſpäter dieſe Stiftung erweitert und bereichert haben, welche im Jahr 1198 ziemlich verfallen war, als ſich Innocenz derſelben annahm und ſie zur Grundlage ſeiner umfaſſenden Pläne gebrauchte. Gleich im erſten Jahre ſeines Pontificats errichtete er die Gebäude von Neuem, und verſah die erweiterte Anſtalt mit reichlichen Einkünften. Da ſich die Brüder des heiligen Geiſtes (fratres sancti Spiritus) damals vor allen andern in der Pflege der Kranken auszeichneten, ſo berief er 1204 ſie und deren noch lebenden Stifter an dieſes Hospital, welches nun den Namen Spedale di san Spirito in Sassia erhielt.

Als wenige Jahre ſpäter Guido in Rom geſtorben war, kamen die Brüder des Hospitals von Montpellier und Rom zu Innocenz wegen der Wahl eines neuen Ordenmeiſters, worauf der Pabſt mit Einwilligung dieſer Brüder am 8. Juni 1208 verordnete, daß das römiſche Haus fortan das Mutterhaus und der von dieſem gewählte Meiſter (die erſte Wahl fiel auf P. de Granerio) der Meiſter des ganzen Ordens ſein ſolle.

Dieſes Hospital beſteht noch jetzt in Rom als eine der größten Anſtalten ſeiner Art. Es liegt an der Tiber, auf deren rechtem Ufer unterhalb der Engelsburg und nicht weit von der Peterskirche. Von ihm erhielt die ganze Gegend den Namen Borgo San Spirito. Es nimmt einen ſehr groſſen Raum ein. Ueber tauſend Perſonen werden beſtändig darin unterhalten. Die Beſtimmung iſt jetzt ſowohl für Kranke als auch für Waiſenkinder.

Verbreitung.

Sehr raſch verbreiteten ſich die Heiligengeiſt-Hospitäler, namentlich in Deutſchland. Schon 1208 ſtiftete Herzog Leopold der Glorreiche eins in Wien, und in demſelben Jahre ein Graf von Blankenburg ein anderes in der Diöceſe von Halberſtadt. Das von dem Prieſter Ulrich von Hurnheim und dem Stadtrath zu Ulm errichtete nahm König Conrad IV. im Juli

Digitized by

1240 in ſeinen und des Reichs beſonderen Schutz; ſchon 1244 hatte es ein eignes Siegel. Das Mainzer Spital zum heiligen Geiſt wird zuerſt 1236 erwähnt. Damals genehmigte Erzbiſchof Siegfried auf Bitte der Bürger und mit Beirath der Geiſtlichkeit die Verlegung des früher am Dom befindlichen Hospitals an das Rheinufer in die Nähe der St. Gereonskapelle, und machte merkwürdige Satzungen für die dabei verwendeten Brüder und Schweſtern, welche als Religioſen des heiligen Geiſtes leben und dienen wollen. Am 13. November 1244 überließ derſelbe Erzbiſchof die Ernennung des Prieſters und die weltliche Verwaltung dem Stadtrath von Mainz. 1250 wurden die Schweſtern von dem Spitale getrennt, und nahmen den Ciſtercienſerorden. — Ueberhaupt verbreitete ſich der Hospitalorden des heiligen Geiſtes durch einen großen Theil der chriſtlichen Welt. In Deutſchland, und namentlich in unſern rheiniſchen Gegenden, mögen wenig bedeutendere Städte geweſen ſein, in welchen ſich kein ſolches Hospital befand.

Die Betrachtung der allgemeinen Eigenthümlichkeit dieſer Hospitäler zeigt, daß ſie (gewiß nicht ohne mediciniſche Gründe) meiſt am Waſſer lagen; ſo das Römiſche an der Tiber, das Mainziſche am Rhein, das Ulmer an der Donau, das Wezlarer an der Lahn; das Nürnberger iſt ſogar geradezu über einen mit großen Bogen überwölbten Arm der Pegnitz gebaut. An der Verwaltung hatten gewöhnlich die Magiſtrate der Städte einen vorzüglichen Antheil, was bei rein geiſtlichen Stiftungen nicht der Fall war. Als Siegel führten dieſe Hospitäler gewöhnlich den heiligen Geiſt, ſo wenigſtens das Ulmer, Frankfurter und Mainzer. Außer der Pflege armer Kranken gehörte meiſt noch die Aufnahme und Beherbergung armer Reiſenden (wofür ſchon in viel früheren Zeiten bei jedem bedeutenderen Kloſter vor der Kloſterpforte ein Hospital beſtand, welches in der Regel den zehnten Theil der klöſterlichen Einkünfte erhielt) zu den Aufgaben der Heiligengeiſt-Hospitäler; wie es denn auch ſchon früh bei denſelben üblich war, mit kinderloſen alten Leuten gegen Ueberlaſſung ihres Vermögens Contracte auf lebenslängliche Unterhaltung im Hospital zu ſchließen, woraus die Pfründnerſtellen mit Einkauf hervorgingen, welche in manchen Gegenden mit zur Hauptaufgabe wurden. In dieſen Fällen beſtand denn wohl ein Männer- und ein Weibertiſch, welche nicht immer nach den Geſchlechtern, ſondern nach der beſſeren und geringeren Koſt, die dabei verabreicht wurde, geſchieden ſind; — ſo dem Vernehmen nach noch jetzt in Wezlar.

Die Hospitalſchweſtern ſcheinen in Deutſchland ſchon früher als die

Hospitalbrüder in Abgang gekommen zu sein. Ueberhaupt ist der alte Hospitalorden dermalen wohl meist erloschen, obgleich es nicht zu bezweifeln sein dürfte, daß die mancherlei neueren, sowohl männlichen als weiblichen Hospitalorden, wie sie namentlich in Frankreich noch blühen und jetzt auch in Deutschland hier und da wieder aufleben, mit demselben irgendwie zusammenhängen.

Im dreizehnten Jahrhundert, in welchem eine viel raschere Bewegung des Lebens und der Menschen begann, waren solche Anstalten dringende Bedürfnisse, daher sie sich so schnell verbreiteten, nachdem die ersten Stifter und Brüder mit der wahren Liebe und der rechten Tüchtigkeit den Orden gegründet und die aus ihrer Schule hervorgegangenen, sich aufopfernden und werkthätigen Armenfreunde überallhin gleiche Eigenschaften an die neu entstehenden Stiftungen verpflanzten.

Die eigenthümliche Entwicklung dieser verschiedenen Ordenshäuser, ihr wachsendes Vermögen, die Art ihrer Verwaltung, die Aufgaben, welche sie jeweilig verfolgten, die Bedürfnisse, welchen sie während eines Zeitraumes von mehr als einem halben Jahrtausend zu genügen hatten, die Mittel, deren sie sich dazu bedienten, die Umwandlung, welche sie in einem Theil von Deutschland durch die Reformation erfuhren, ihr jeweiliges Verhältniß zum Culturzustande des Landes und Volkes, zum Standpunkte der Arzneiwissenschaft: dieses und mehr dürfte sich nur aus den Archiven der Ordenshäuser entnehmen lassen, deren Erhaltung daher höchst wünschenswerth ist. Eine Bearbeitung eines solchen Archivs, wie sie z. B. kürzlich vom Lübecker Hospital erschienen ist, erneuert das Andenken der Stifter, erläutert den Zweck der Stiftung, und erhält derselben die Achtung und Theilnahme der Zeitgenossen.

Das Frankfurter Hospital.

Aus dem Bisherigen ist längst klar genug, daß bei solchen Unternehmungen ein glanzvoller Anfangspunkt, wie bei Werken der Eitelkeit, nicht vorauszusetzen ist. Wenn nicht etwa ein reicher Fürst, wie Leopold der Glorreiche in Oestreich, oder der Rath einer ansehnlichen Stadt, wie in Ulm, oder ein reicher kinderloser Bürger, wie Conrad Groß in Nürnberg, sich

Digitized by

entſchloſſen, ein ſolches Hospital mit einem Male in bedeutendem Umfang ins Leben treten zu laſſen, und deshalb Schenkungs- und Schutzurkunden ausſtellten und erwirkten, iſt der Anfang ins Dunkel gehüllt. Da mag die Noth, an welcher es damals ſo wenig fehlte als jetzt, irgend einen frommen Mann zu einem kleinen Anfang veranlaßt haben; wir aber ſehen nur die unter göttlichem Schutze ſtattgefundene Entwicklung, nicht aber mehr den erſten Keim, und wiſſen nicht den Namen des urſprünglichen Stifters, deſſen Demuth ſo reichen Erfolg nicht ahnete, als er ſein Werk begann.

So auch in Frankfurt. Wir wiſſen nichts vom Entſtehen des Hospitals. Die erſten Kunden über deſſen Vorhandenſein finden ſich in Verträgen über ſeinen Güterbeſitz, welche ſchriftliche Niederſchrift erforderten, oder bei einzelnen Schenkungen an daſſelbe. Aus dem, was darin beiläufig erwähnt iſt, müſſen wir uns das Bild der damaligen Anſtalt zuſammenzuſtellen ſuchen. Zu dieſem Zweck mögen hier aus dem Urkundenbuch Frankfurts die Auszüge einiger der älteſten, das Hospital betreffenden Urkunden folgen. Gleich durch die erſte wird die Exiſtenz des Hospitals um fünf Jahre früher nachgewieſen, als ſolches dem ſonſt ſo fleißigen Lersner in ſeiner Frankfurter Chronik gelungen iſt.

1278 Feb. 15 bekennen Eppert, der Stadtpfarrer von Frankfurt, und Vollmar als Vorſteher des heiligen Geiſt-Spitals und deſſen übrige Brüder dem Kloſter Schönau bei Heidelberg von gewiſſen Gütern in Biſchofsheim jährlich acht Achtel Frucht ſchuldig zu ſein. — Wir lernen hier alſo den älteſten Pfleger des Hospitals kennen, finden aber zugleich den damaligen Stadtpfarrer (einen ſehr thätigen, aber unverträglichen Mann, wie aus andern Urkunden erhellt) als Mitvorſteher. Ein Hospitalſiegel wird noch nicht erwähnt, ſondern vielmehr das Stadtſiegel angehängt.

1283 März 11 vergleicht ſich Eppert, der Stadtpfarrer, mit dem Rathe über verſchiedene Gegenſtände, namentlich verzichtet er darauf, Vorſteher des Hospitals zu ſein; auch verſpricht er, den Prieſter, der den Altar im Hospital bedient, im Meſſeleſen nicht zu hindern. — Von hier an ſteht alſo das Hospital vorzugsweiſe unter dem Einfluß des Stadtrathes, und es ergibt ſich zugleich, daß es ſchon einen eigenen Prieſter hatte.

1284 Aug. 13 vermacht Hartmud von Wullenſtadt dem Spital genannte Gefälle in Okarben, Niederurſel und Frankfurt; nämlich hier von einem Haus in der Fahrgaſſe. Dieſe Gefälle ſollen nie veräußert, und jeden Freitag ſollen daraus ſechs Denare zum Ankauf von Fiſchen für die Kran-

Digitized by Google

ken verwendet werden. Zum Dank für dieſes Geſchenk befreite der Rath den Schenker lebenslänglich von allen ſtädtiſchen Abgaben.

1287 Oct. 21 verſprechen die Schweſtern und Brüder des Krankenhospitals zu Frankfurt dem Caplan, der den Altar in ihrem Hospital bedient, jährlich 22 Achtel Waizen zu verabreichen, und beſiegeln den Brief mit ihrem gewöhnlichen Siegel. — Dieſe Urkunde, in welcher die Hospitalſchweſtern zum erſtenmal vorkommen, beweiſt, daß damals die Anſtalt ſchon ſo zu Kräften gelangt war, daß ſie ſich näher organiſiren konnte. Das Siegel, welches hier ein gewöhnliches (quo uti consuevimus) genannt wird, konnte doch wohl erſt ſeit 1283 gemacht worden ſein, weil es an der damaligen Urkunde noch nicht vorkommt. Er iſt ſpitz-oval, und ſtellt den heiligen Geiſt nebſt der von oben ſegnenden Gotteshand vor. Die Umſchrift heißt: Sigillum hospitalis pauperum infirmorum in Frankenford, und auf einem durchlaufenden Band ſteht: Sanctus Spiritus.

1288 Juni 18 ertheilten zwölf genannte italieniſche Biſchöfe von Rieti in Italien aus, allen denjenigen, welche das Hospital an genannten Feſttagen beſuchen oder ſich wohlthätig gegen daſſelbe beweiſen, vierzig Tage Ablaß von der ihnen auferlegten Buße. — Das Original dieſes Ablaßbriefes kam ſpäter auf die Stadtbibliothek, wo es jetzt in einem Glasſchrank aufgehängt iſt.

1293 Jan. 30 bekennen Roſa der Meiſter, die Brüder und die Schweſtern des Hospitals, daß Conrad Knoblauch und deſſen Ehewirthin ihnen und ihrem Hospital genannte Geldzinſen geſchenkt haben, um davon ein ewiges Licht zu unterhalten und den Kranken auf Himmelfahrt eine Labung an Lebensmitteln zu verabreichen. Unter beglaubigender Auctorität des Stadtrathes verſprechen ſie in ewigen Zeiten dies ſo zu halten, widrigenfalls die geſchenkten Renten an den Marien-Magdalenen-Altar in der Bartholomäuskirche fallen ſoll.

1293 Febr. 25 ſchließen das Stiftcapitel zu St. Bartholomäus und der Stadtrath folgenden Vergleich: Wenn die Capelle im Spital erledigt iſt, ſo ſoll ſolche von drei hierzu deputirten Prälaten des Stiftes und drei Schöffen gemeinſchaftlich vergeben werden; der dortige Prieſter ſoll die daſelbſt dargebrachten Oblationen beziehen, ſonſt aber dem Gottesdienſt in der Bartholomäuskirche gleich einem Vicar dieſer Kirche beiwohnen. Die Verwaltung der Hospitalgüter ſoll von Schultheiß und Schöffen Namens der Stadtgemeinde ausſchließlich, aber gewiſſenhaft beſorgt werden.

Digitized by

1307 Juni 27 erlaubte König Albrecht I. dem Hospital täglich einen Wagen dürres Brennholz aus dem Sachsenhäuser Reichswald holen zu lassen. Dieses ist das älteste kaiserliche Privileg, welches das Hospital erhalten hat, und der Grund, weshalb noch jetzt das Hospital aus dem Sachsenhäuser Wald jährlich ein gewisses Maas Holz empfängt.

Gebäude und Denkmale.

Die älteste Nachricht über die ersteren ist in einer am 15. Sept. 1315 vor Schultheiß und Schöffen aufgenommenen, mit dem städtischen und dem Hospitalsiegel versehenen, Beurkundung enthalten. Nach derselben hatte der bescheidene Mann Heinrich Crig von Speier mit Einwilligung der Pfleger und Brüder des Hospitals zum heiligen Geist auf dem dasselbe damals umgebenden Kirchhofe eine Capelle und ein eigenes Haus (die seitdem sogenannte Elende Herberge) zur nächtlichen Beherbergung armer Reisenden erbaut, mit dem Vorbehalt, deren Bewirthung bis an sein Lebensende selbst besorgen oder durch eine geeignete Person besorgen lassen zu dürfen. Zugleich hatte er neben noch einigen Bestimmungen über den Gebrauch der Eingangsthüre der Capelle und über die Fenster, theils dem von ihm errichteten Herbergshause, theils dem Hospital eine namhafte Geldsumme und einen in der Gemarkung von Vilbel zu erhebenden Fruchtzins vermacht. —

Von dem hier erwähnten Kirchhofe ist jetzt keine Spur mehr sichtbar; zu vermuthen ist jedoch, daß der mit einem Kreuzgewölbe überdeckte, in dem östlichen Ende des nach dem Maine gelegenen Gebäudes befindliche, zuletzt zur Waschküche benutzte Raum die Capelle des Heinrich Crig möge gewesen sein. Die mit demselben in Verbindung stehenden, die Fronte gegen den Main richtenden Gebäude scheinen aus dem sechszehnten und siebenzehnten Jahrhundert herzurühren und bieten nichts besonders Merkwürdiges dar. Die das Eck gegen die Saalgasse bildende Kirche ist nicht groß, und war sichtbar eine ursprünglich vorzugsweise für den Bedarf der Hospitalbewohner bestimmte Capelle. Sie rührt in ihrem gegenwärtigen Bestande aus der zweiten Hälfte des fünfzehnten Jahrhunderts, und wurde 1468 Montags nach Oculi (also den 21. März) durch den Weihbischof

Digitized by Google

[illegible]

[illegible]

[illegible]

die urſprüngliche Hospitalcapelle angelehnt, daß, wenn die Thüren oder die Vorhänge, welche ſie damals von derſelben trennten, geöffnet wurden, die in der Halle liegenden Kranken, allenfalls auch ohne ihre Lagerſtätten verlaſſen zu müſſen, an dem für ſie gehaltenen Gottesdienſt gemeinſchaftlichen Antheil nehmen konnten. Wahrlich eine ſchöne Einrichtung unſerer Vorfahren, denn in der Noth lernt der Menſch beten, und arme Kranke erhielten ſo in würdiger Weiſe den beſten Troſt, der ihnen neben einer von ſich ſelbſt aufopfernder Nächſtenliebe beſorgten Pflege geboten werden konnte. Auf ähnliche Weiſe iſt noch jetzt das große Hospital zu Mailand eingerichtet, deſſen Krankenhallen ein Kreuz bilden, in deſſen Mitte ſich die Capelle befindet, in die man daher von überallher ſehen kann.

Von andern Denkmälern hat das Hospital noch 1706 ein Gemälde beſeſſen, auf welchem Maria mit einem Körbchen Erdbeeren in der Hand und zu ihren Füßen das Chriſtkind mit einem Vogel ſpielend, dargeſtellt waren. Dies Gemälde hatten Heil und Johann Biß im Jahr 1372 malen laſſen. Es muß wohl ein herrliches Werk der altdeutſchen Schule geweſen ſein, weil zu einer Zeit, als deren Vorzüge noch allgemein verkannt wurden, es von Lersner, der es „oben in einer Kammer" ſah, eine „ſehr ſchöne Tafel" genannt wird. Jetzt iſt dies Bild, ſo viel bekannt, verſchollen.

Außerdem ſind dermalen durch den Abbruch der Kirchenſtühle zwei alte Grabſteine vollſtändig ſichtbar geworden, welche in ihrem oberen Theile leider mit grauer Oelfarbe überſtrichen ſind, deren unterer verdeckt geweſener aber noch bunt bemalt iſt. Der eine ſtellt eine ſtehende Frau mit auffallendem Kopfputz und mit einem Roſenkranz in der Hand vor. Er hat die Umſchrift: Anno domini mcccIxxviii sexta die mensis Junii starb Katharina etwan Sifrid zum Paradies hausfrau, der Gott gnad. Der andere Stein zeigt oben den leidenden Chriſtus zwiſchen zwei Engeln und unten einen knieenden Mann, der eine Taſche und einen Dolch vorgebunden hat. Die Umſchrift lautet: Anno domini mcccIxxxvi nona die mensis Aprilis obiit Sifridus zum Paradeis, Scultetus et Scabinus Francofurtensis, cuius anima requiescat in pace.

Jene Frau iſt demnach Catharina zum Wedel aus dem Geſchlecht der Diemar, die zweite Ehegattin des auf dem andern Steine vorgeſtellten Sifrid Imhof von Marburg, gewöhnlich von ſeinem auf dem Liebfrauenberg am Eck gegen die Neukräm gelegen geweſenen Hauſe zum Paradies genannt. Dieſer war im Jahr 1382 Pfleger des Hospitals und darf mit Recht als

der ausgezeichnetste Mann in Frankfurts politischer Geschichte angesehen werden. Denn als Ulrich, Herr von Hanau, welcher unter Kaiser Karl dem Vierten zugleich Landvogt der Wetterau und Pfandinhaber des Reichsschultheißenamtes in Frankfurt war, welches Amt er durch einen von seiner Willkühr abhängenden Substituten verwalten ließ, diese wichtige Stellung, zumal bei den auch in Frankfurt wie in andern Städten sich zeigenden Zunftunruhen, zu immer weiter gehenden Einmischungen benutzte, so daß schon die innere Verfassung unter seiner Vermittlung umgestaltet, daß die Schöffenwahl schon großentheils in seine Hand gelegt, daß ihm bereits die Bestellung einer Mauth an den Stadtthoren eingeräumt war, und in Frankfurt selbst die innere Verwirrung immer mehr zunahm und so die Stadt mit starken Schritten dem Verluste ihrer schon sehr beeinträchtigten Reichsunmittelbarkeit entgegen ging: da setzte sich Sifrid zum Paradies entgegen. Seiner Klugheit und seinem Ansehen gelang es, die Wiederherstellung der alten rechtmäßigen Verfassung herbeizuführen, und dem Ulrich, Herrn von Hanau mit solchem Nachdruck entgegen zu treten, daß dieser jeden ungebührlichen Einfluß in Frankfurt verlor und sogar die Reichspfandschaften über das Schultheißenamt und den Reichswald an Sifrid abtreten mußte, welches der Weg war, auf welchem sie etwas später an die Stadt gelangten.

Sifrid's frühere Frau war die Tochter des Jacob Knoblauch, welcher in der ersten Hälfte des vierzehnten Jahrhunderts lebte, den Reichspallast (den Saalhof) von auswärtigen Pfandinhabern einlös'te, neu erbaute und bei Kaiser Ludwig dem Baiern eben so viel galt, als Sifrid später bei Kaiser Karl dem Vierten. Beide pflegten diese Kaiser zu beherbergen, wenn sie nach Frankfurt kamen, und wurden daher auch von denselben gewöhnlich ihre lieben Wirthe genannt. Beide waren daher sehr geschickte Vermittler der städtischen Interessen am kaiserlichen Hofe, wie die zum Theil unmittelbar an sie gerichteten Schreiben und Privilegien noch jetzt beweisen, und bekanntlich verdankt Frankfurt gerade diesen Kaisern von allen am meisten. Sifrid wurde von Kaiser Karl so sehr geschätzt, daß ihn derselbe nicht allein zu seinem geheimen Rathe ernannte, sondern auch mit ausdrücklichem Beirath der Churfürsten ihm und seinen Nachkommen auf ewige Zeiten das Pferd verlieh, auf welchem ein römischer König bei sein[illegible] Frankfurt in die Kirche und von dannen nach seine Herberge[illegible] er auch, welcher der Stadt die authentische Ausfertigung [illegible] erwirkte, welche noch jetzt auf dem Stadtarchive aufbewahrt.

wird. Bei dieſer Bedeutendheit des Mannes war es um ſo erfreulicher, daß der aufgefundene Denkſtein durchaus Portrait iſt; eins von denen, welchen man die Aehnlichkeit anzuſehen glaubt, auch ohne das Original zu kennen. Er war demnach nicht gar groß, hatte dünnes, geſcheiteltes Haar, welches von dem übermäßigen Kopfputz ſeiner Frau auffallend abſticht. Furchen über Stirn und Wangen zeigen, daß er den Erfolg ſeines Lebens mit Mühen und Sorgen erkauft hat *).

Für dieſe Denkmale ſoll dem Vernehmen nach in der Weiſe Sorge getragen werden, daß ihnen in der Nicolaikirche ein angemeſſener Platz beſtimmt iſt. Welche Vorkehrungen getroffen ſind, die in der Kirche beigeſetzten Gebeine dieſer und anderer Wohlthäter des Hospitals und alſo auch der Stadt und ihrer Armen mit jener Ehrfurcht, welche Dankbarkeit gegen edle Todte einflößt, zu erheben, und an einen andern würdigen Ort zu übertragen, iſt dem Schreiber dieſes nicht bekannt geworden. Sicher iſt aber, daß Kirche und Krankenhalle zum Abbruch beſtimmt ſind.

Gewiß iſt dies höchlich zu beklagen, und ernſtlich zu bedauern, daß hier kein Mittel zur Erhaltung gefunden wurde, zumal der Halle, die zu jedem Gebrauche geeignet iſt, denn ihre Seitenwände könnten ohne Beſchädigung des Gebäudes größtentheils ausgebrochen werden. Hätte man die Halle ganz mit der Kirche vereinigt (und das Bedürfniß einer lutheriſchen Kirche in dieſem Theil der Stadt beſteht ja auch noch nach Verlegung des Hospitals), ſo würde der bisher dem Gottesdienſt gewidmete Raum um mehr als die Hälfte vergrößert worden und ſomit eine ganz anſehnliche Kirche entſtanden ſein. Hätten unbekannte Urſachen der Beibehaltung dieſer kirchlichen Beſtimmung entgegen geſtanden, ſo ließen ſich noch mehrere andere geeignete Verwendungen für öffentliche Zwecke denken. Im ſchlimmſten Falle hätte man durch Vermiethung als Waarenlager eine dem Werthe des Platzes und der Gebäude entſprechende Rente erhalten können, bis Zeiten gekommen wären, welche den Kunſtwerth der Halle zu ſchätzen gewußt hätten. Die Grundfläche dieſer Halle iſt nicht kleiner als die der weltberühmten Loggie des Orcagna in Florenz. Allerdings iſt dieſe im Innern bedeutend höher, aber dafür auch minder rein im Bauſtyl. In jeder Stadt Italiens

*) Sifrid's Geſchlecht ſtarb 1502 mit ſeinem Ururenkel, dem Syndicus Ludwig [illegible] Marburg, aus. Dieſer vermachte der Stadt ſeine Bücherſammlung und wurde ſo [illegible]tifter der Stadtbibliothek.

Digitized by Google

würde unſere Halle als Zierde gelten und die Aufmerkſamkeit der Fremden erregen, wie viel mehr werth ſollte ſie uns ſein, da Frankfurt ſo arm an großartigen Denkmalen der Vorzeit iſt, und es immer mehr noch wird.

Für 1200 oder 1300 Gulden auf den Abbruch verkauft, wird die Halle bald verſchwunden ſein. Sollte nun nicht noch im letzten Augenblick ein glücklicheres Geſtirn über ſie walten, ſo mögen die Jetztlebenden, hierdurch aufmerkſam gemacht, vor und während der Zerſtörung ſie anſehen, um die Erinnerung daran noch einige Zeit zu bewahren. Mögen ſie dann einen Blick nach den Schlußſteinen der Gewölbe, nach den Wappen der alten Wohlthäter richten. Wohl haben dieſe gewußt, daß ſie nicht für die Ewigkeit bauten, aber daß ihre Zeichen ſo bald, daß ſie um einige Hundert Gulden in den Staub ſinken würden, haben ſie nicht gedacht! *)

*) Obiger Aufſatz erſchien zuerſt im Frankfurter Converſationsblatt vom 8. u. 9. März 1840. Die Halle ſelbſt wurde im Sommer deſſelben Jahres abgebrochen, nachdem ſie zuvor noch von ſehr vielen Bewohnern der Stadt mit Theilnahme war beſichtigt worden, und ſich auch mehrere, wiewohl vergeblich, für deren Erhaltung bemüht hatten.

Fr. Böhmer.

Digitized by Google

Digitized by Google

Reiffenberg.

Wendet ſich der Blick auf dem Gipfel des Feldbergs von der reichen öſtlichen und ſüdlichen Ferne nach Nordweſten, ſo erſcheint nahe abwärts, auf vorſpringender Höhe, eine Kapelle, von Bäumen umſchattet, und wenig tiefer auf einem Vorberg trauern einſam die Trümmer des Schloſſes Reiffenberg. An ſeiner Seite ruht das gleichbenamte Dorf, das ſich tief im Wieſengrunde fortſetzt. Wechſelnde Thäler und waldgekrönte Höhen, zwiſchen denen Dörfer hervorblicken, vollenden das reizende Gemälde, um ſo anziehender, wenn man auf dem Feldberg den Standpunct ſo wählt, daß der auf deſſen nördlicher Seite hervorragende Felſen — der Brunehildisſtein — links den Vorgrund bildet. „Durch den römiſchen Pfalgraben," — ſagt von Gerning in dem Werk: Die Lahn- und Maingegenden — „der über den ſteilen hintern Stauffenberg heranzieht, und hier die beiden „Feldberge nördlich umgürtet, wallt man hinab, und Antiquare bemerken „links, nahe der Weilquelle, die Merkmale des daſelbſt geſtandenen Römer„Caſtells, auch weiter vornen ein anderes längliches Viereck, die Heidenkirche „genannt. Letzteres mag wohl von Valentinian aufgerichtet worden ſein, als „er vertragswidrig den Grenzwall gegen die Allemannen erweiterte, welche, „da keine Bitten und Vorſtellungen halfen, darüber entrüſtet, die daran ar„beitenden Römer und ihre Heerführer tödteten."

Noch jetzt, wie zu den Zeiten der Römer, iſt die Gegend rauh und unwirthbar, und mühſam ernähren ſich die Bewohner Reiffenbergs, viele als Nagelſchmiede, deren Arbeit die Stille unterbricht, die auf der Umgegend ruht.

Ein über 50 Fuß tiefer, mehrere 100 Fuß langer und 30 Fuß breiter in den Felſen gehauener Graben trennt die Burg Reiffenberg von dem Bergrücken, auf deſſen Spitze ſie erbaut iſt. Vieles Mauerwerk, das jedoch keinen deutlichen Begriff von dem Bau derſelben gibt, iſt noch übrig, beſon-

ders ein runder, auf emporſtehendem Felſen gegründeter Thurm, weiterhin der Reſt eines viereckigten Gebäudes, in welchem eine ſteinerne Treppe von achtzig Stufen zur Höhe führt. Das Archiv ſoll hier verwahrt geweſen ſein. Die Reſte eines andern Gebäudes ſtürzten vor 20 Jahren ein. Einen oſtwärts hervorragenden Felſen benutzte man zu einem Befeſtigungswerk, indem man ihn aushölte, Eingang und Schießlöcher hineinſprengte und das Fehlende mit Mauerwerk ergänzte. Ob unmittelbar auf dem Felſen, der vielleicht 20 Fuß hoch ſein mag, das Dach ruhte, oder auf höher geführtem Mauerwerk, iſt nicht mehr erſichtlich. Die Benennung „Pulverkammer" welche dieſes trägt, zeigt wenigſtens ſeine ſpätere Beſtimmung. An die Burgmauer, welche wohl erhalten die Weſtſeite umgibt, lehnt ſich die Dorfkirche, aus Steinen der zerfallenen Burg erbaut. Der vorerwähnte runde Thurm, des Daches beraubt, und oben herab allmälig verwitternd, ſteht auf einem aus dem Boden wohl 20 bis 30 Schuh ſteil aufragenden Felſen, wahrſcheinlich hierzu mühſam behauen. Nirgends findet ſich ein Eingang, was der Sage Wahrſcheinlichkeit gibt, daß ein jetzt verſchütteter unterirdiſcher Gang in ſolchen geführt habe. Große Schätze — alſo erzählt die Sage weiter — ſollen in demſelben liegen. Vor fünfzig und mehr Jahren habe ein Einwohner Reiffenbergs es gewagt, durch dieſen Gang in den Thurm zu ſteigen. Eine ſteinerne Stiege führte ihn aufwärts zu einem hell ausgeweißten Zimmer; hier aber ward ihm die mitgenommene Laterne plötzlich ausgeblaſen, und von tiefer Nacht umgeben fand er nur mühſam und von Geſpenſtern verfolgt, den Rückweg. Seit damalen wagt Niemand mehr den Eingang zu ſuchen.

Die Ausſicht von der Ruine iſt ſehr beſchränkt, von einer Seite durch den Feldberg, von der andern durch wechſelnde Höhen und bewaldete Berge.

Wann der Familienname und das Schloß Reiffenberg entſtand, iſt unbekannt. Will man der Angabe Humbrachts in dem Werk: „Höchſte Zierde Deutſchlands ꝛc.", daß ſchon im Anfang des zehnten Jahrhunderts Wilhelm von Reiffenberg lebte, keinen Glauben ſchenken, ſo gehörten doch unbezweifelt die Reiffenberger zu den älteſten und angeſehenſten edlen Geſchlechtern der Gegend. Urkundlich erſcheint Winther von Reiffenberg und ſeine Hausfrau Gertrude 1267, welche in die Urbani m. et conf. dem Kloſter Haina mehrere Güter in Breungesheim, Eſchersheim, Lindheim, Oberau, Altenſtadt und Bergen ſchenken. Cuno von Reiffenberg, im Jahr 1277, und Cuno d. j. waren 1294 Ziegenhainiſcher Lehnträge der Stadt

Digitized by

Neuſtadt[1]). Zum Dynaſtenſtand gehörten ſie wohl nicht, da ſie erſt von Kaiſer Matthias am 21. Jan. 1613 in den Freiherrnſtand erhoben wurden [2]). Begütert waren ſie, außer ihren Beſitzungen in Reiffenberg, — welche keiner fremden Landeshoheit, ſelbſt der Ritterſchaft nicht einverleibt waren [3]) — in den Herrſchaften Eppſtein, Dietz, Hadamar und in der Wetterau [4]).

Zwei altadliche Familien führen dieſen Namen, die eine die Wetterauer genannt, und in letzter Zeit unbeſtritten allein in Reiffenberg anſäſſig, die andere ſchon ſeit dem dreizehnten Jahrhundert in Waltersburg und auf dem Weſterwald begütert, und daher die Weſterwälder oder Weller genannt. Viele Gründe beweiſen, daß beide eines Stammes ſeien, ſelbſt das Wappen. Beide führen einen ſilbernen Schild mit drei ſchräg von der Linken zur Rechten abwärts laufenden rothen Balken. Auf dem Helm hat die Weller Linie zwei eben ſo bezeichnete Adlersflüge; dagegen die Wetterau'ſche zwei Eſelsohren. Auch fügte letztere dem Schild eine Brücke (Bank) zu, bekanntlich oft ein Zeichen der jüngern Linie deſſelben Geſchlechts, beides der Sage nach einem Reiffenberger vom Kaiſer verliehen für rühmliche Vertheidigung einer Brücke, die er, nach gefallenem Schlachtroß, auf einem Eſel fortſetzte. Die Wetterau-Reiffenberg'ſche Familie iſt ſeit 1686 im Mannsſtamm erſtorben, von der Weller iſt es nicht erwieſen; aber der zwiſchen beiden Familien begonnene Streit über die Herrſchaft Reiffenberg iſt auf ihre Erben übergegangen.

Noch eine andere im Anfang des ſechszehnten Jahrhunderts erloſchene Familie führte den Namen Rodel-Reiffenberg. Ohnerachtet ſie Ganerben des Schloſſes Reiffenberg waren, ſo ſcheinen ſie doch nicht eines Stammes mit den vorhergehenden geweſen zu ſein. Emmerich Rodel von Reiffenberg führte 1394 im Wappen: zwei über einander ſchreitende Leoparden [5]).

Eine Geſchichte dieſer Familie würde die des Adels überhaupt ſein, und im Mittelalter würden Fehden, Wegelagerung und alle Ereigniſſe des Ritterthums in bunter, oft betrübender Reihe vorüberziehen.

---

[1]) Böhmer Urkundenbuch der Reichsſtadt Frankfurt. 1836. S. 142 seq. Senkenberg Selecta t. 2. pag. 74.

[2]) Beurkundete Nachrichten von der Herrſchaft Reiffenberg und dem Stockheimer Gericht. Folio 1776. Urkunde Nro. 15.

[3]) Darſtellung des wahren Thatbeſtandes zur gründlichen Beurtheilung der von den Reiffenbergiſchen Prätendenten erhobenen Anſprüche. 1824. S. 152.

[4]) Arnoldi Miszellanen der Diplomatik. Marburg, 1798.

[5]) Original-Urkunde aus dem Frankfurter Archiv.

Digitized by Google

Auch bei dieſem Geſchlecht beſtand der durch mehrere Stammes-Vergleichungen beſtätigte Gebrauch, daß die Töchter in den Stammgütern nicht miterbten, ſondern nur ausgeſtattet wurden [6]).

Schon frühzeitig muß die Burg Reiffenberg geſtanden haben, denn ſchon in der letzten Hälfte des zwölften Jahrhunderts ſoll Hatto von Reiffenberg die nicht weit von Reiffenberg entlegene Burg Hattſtein erbaut haben, um ſeinen beiden Söhnen gleiches Erbe zu hinterlaſſen [7]). Cuno von Reiffenberg ſoll am Ende des dreizehnten Jahrhunderts alleiniger Eigenthümer der Herrſchaft geweſen ſein; doch war in der Mitte des vierzehnten Jahrhunderts das Schloß ſchon Eigenthum mehrerer Adlichen — ein Ganerbenhaus —; damalan beſaßen es Cuno, Winther, Markolf und Johann von Reiffenberg. Am Freitag nach Himmelfahrt 1349 verſchrieb ihnen Kaiſer Carl IV. zwölfhundert kleine Gulden in zwei Terminen zahlbar, für geleiſtete Hülfe,

„vnd darvmbe, daz ir Huß zu Riffenbergk vnß vnd vnßern Helfern offen ſin ſal gegen Günther, Graven von ſchwartzenburg ꝛc."

Sollten die Zahlungstermine nicht eingehalten werden:

„ſo geben wir ihnen vollen Gewalt, das ſie vns and deß Rich pfenden mögen — — ohne allen vnßern Zorn [8]).

Im Jahre 1363 hatten die Ganerben von Reiffenberg Fehde mit der Stadt Limburg und im Jahre 1374 mit den benachbarten Falkenſteinern. Cuno, Ritter, ſein Bruder Friedrich und Cuno der ältere, ſämmtlich von Reiffenberg, erſtiegen dazumal Königſtein, fingen Philipp von Falkenſtein, mit dem Beinamen der Stumme, ſeine Gemalin Agnes und ſeine vier Söhne, Philipp, Ulrich, Werner und Cuno. Philipp, der entfliehen wollte, beſchädigte ſich durch einen Fall von der Mauer ſo ſehr, daß er nach acht Tagen in Reiffenberg, wohin die Gefangenen gebracht wurden, ſtarb. Die Uebrigen mußten 10,000 fl. für ihre Freiheit bezahlen [9]).

Hatte ein Ritter für ſich ſelbſt nichts auszufechten, und fand er keinen Vorwand, ſeinen Nachbar für eigene Rechnung anzufallen, ſo vermiethete

---

[6]) Beurkundete Nachrichten ꝛc. Urkunde Nro. 60. S. 107.

[7]) Humbracht Stammtafeln. Feierlein Nachträge und Berichtigungen zu Kirchner's Geſchichte von Frankfurt. 1810. Thl. 2. S. 256.

[8]) Beurk. Nachr. Anlage 12. S. 38.

[9]) Limburger Chronik.

Digitized by

er ſeine Dienſte Fremden. Viele findet man von den Reiffenbergern der Stadt Frankfurt verbunden; namentlich 1380 ipſa die domenica poſt Andreä Apoſt. Cuno von Reiffenberg, gegen jährliche Zahlung von 32 fl. [10]), und 1444 feria quinta poſt martini Cuno von Reiffenberg, Hrn. Johannes Sohn, für jährliche Zahlung von 50 fl. [11]) und Friedrich von Reiffenberg war 1460 frankfurtiſcher Amtmann im Schloß Hattſtein [12]). Noch öfter waren ſie der Stadt Feind. Ohnerachtet Johann von Reiffenberg eine Jahresrente von 25 fl., und Cuno von Reiffenberg eine gleiche von Frankfurt zu Lehen trugen, ſo nahmen ſie doch an einer Fehde Theil, die im Jahre 1380 zwiſchen der Stadt Frankfurt an einem Theil, und Ulrich von Cronberg, Vizedom im Rheingau, und deſſen Sohn Frank am andern Theil entſtanden war. Johann von Reiffenberg, Hauptmann der Geſellſchaft mit dem Löwen in Niederland, Cuno, Ritter, und Groß Cuno, Edelknecht, beide von Reiffenberg, machten gleichfalls Anſprüche an Frankfurt. Auch die Geſellſchaft mit dem Löwen (1379 in Wisbaden geſtiftet) ſendete einen Abſagbrief,

„der iſt geben ze Hergartshuß vff dem Feld am Donnerstag nach vnß „Frauwentag aſſumtion, da man zalt von gottes geburt drwzehen „hundert Jar, vnd darnach in dem Achtzigeſten Jahre."

Namentlich nennt dieſer Brief: „Frank Heinrich von Montfort, Herr zu „Tetnang — Ulrich, Grave zu Wirtenberg, Kunnig der Geſellſchaft mit dem „Lewen zu Swaben, Lutringen, zu Elſaz, zu Franken — Ulrich von Ho„henloch — Ott von Hachberg — Markgrave Hans von Hochberg — Grave „Friedrich von Hohenzollern — Grave Dag . . . von Zollern — der Swarz „Grave von Zoller — Grave Mulin von Zollern — Rudolf Hre zu Kyburg „vnd die Geſellſchafft gemeinlich Heren, Ritter vnd Knechte, als wir jetzo vff „dem Veld ſin." Auch Graf Hugo von Hailigenberg, Herzog Cuno von Tegk, Graf Hans von Wirtenberg der junge und Graf Friedrich von Helfenſtein, die mit den vorigen zuſammen im Felde waren, ſendeten einen Abſagbrief [13]). Die Fehde ward am 12. Nov. 1380 durch Schiedsrichter (den Kurfürſt Adolph von Mainz, ſodann von Seiten der Reiffenberger und Cronenberger Gerhard von Ufftersheim und Thielmann von Michelbach, von Seiten

---

[10]) Orig. Urkunden.
[11]) Orig. Urkunden.
[12]) Orig. Urkunden.
[13]) Orig. Urkunden.

Digitized by Google

Frankfurts Meiſter Heymann von Orba und Meiſter Niclas von Mylwer) beigelegt und verfügt, daß Frankfurt das Lehen des Johann auf 50 fl. erhöhen, und jenes des Cuno um 7 fl. vermehren ſollte [14]). Doch dauerte die Fehde mit der Geſellſchaft vom Löwen noch fort [15]).

Im Jahre 1384 secunda feria proxima ante nativitatem glorioſe virg. marie errichten die Ganerben des Schloſſes Reiffenberg einen neuen Burgfrieden. Als ſolche erſcheinen

Eberhard Weyß von Feuerbach, Burggraf zu Friedberg,
Crafft von Hatzfeld,
Johann und Cuno Cämmerer, Gebrüder,
Johann von Sanecke,
Hans von Hintzhorn,
Markolf von Clerberg,
Walther von Cronberg,
Johann und Gottfried von Stockheim, Gebrüder,
Philipp von Cronberg,
Friedrich von Reiffenberg,
Johann von Reiffenberg,
ſämtlich Ritter.
Cuno Rüdel von Reiffenberg,
Johann von Scharpenſtein,
Gerhard von Huſtirsheim,
Cuno von Reiffenberg der älteſte,
Emmerich Rodel der ältere, und
Emmerich Rodel der jüngere, von Reiffenberg,
Dymar von Reiffenberg,
Gottfried von Lewenſtein,
Brendel von Hoenberg,
Crafft und Guntram von Hatzfeld, Gebrüder,
Emmerich und Henne von Reiffenberg,
Henne und Dyme von Langenau,
Lotzegen von Ottenſtein,
Cuntzmann Galler,

---

[14]) Senkenberg Selecta t. VI. S. 613.
[15]) Urkunde.

Digitized by Google

Bruno von Scharpenſtein,
Conrad von Clenberg,
Heinrich Sure von Katzenelnbogen,
ſämtlich Edelknechte.

Im Fall zwiſchen einem und dem andern Streit entſteht, ſollen ſieben von den Baumeiſtern gewählte Schiedsrichter die Sache entſcheiden; wer das Gericht hindert, zahlt fünfzig Gulden Strafe binnen Jahresfriſt, oder verliert ſein Recht am Schloß. Kein Feind eines Ganerben ſoll Aufenthalt im Schloß haben, verabreden ſie [16]).

Wie wandelbar der Beſitz dieſer ganerbſchaftlichen Schlöſſer war, ergeben die Namen der Ganerben von Reiffenberg vom Jahre 1400, alſo nur ſechszehn Jahre ſpäter, deren Verzeichniß aus dieſem Grunde hier folgt.

Johann von Reiffenberg,
Walter von Cronberg,
Johann von Stockheim,
Johann von Waldeck,
Eberhard Weis von Feuerbach,
Cuno und
Friedrich von Reiffenberg,
Frank von Cronberg,
Gottfried von Stockheim,
Johann Zemelien von Cobern,
Emmerich von Reiffenberg,
Lutz von Ottenſtein,
Emmerich Rudel von Reiffenberg,
Henne von Cleen,
Henrich Sure von Katzenelnbogen,
Ott Cämmerer von Dalberg,
Eppchen von Clern,
Heinrich Gräſſeboche,
Conrad von Frondorf,
Heinrich von Lindau,
Dietrich Specht von Bubenheim,
Heinrich von Elkerhauſen,

---

[16]) Beurk. Nach. Anl. 1. S. 1.

Digitized by Google

Cuno von Reiffenberg, der jüngere,
Georg Brendel von Homburg,
Hartmuth von Buches, der jüngere,
Dame von Prunheim,
Heinrich von Naſſau, der jüngere,
Markolf Rudel von Reiffenberg.

Später, 1457, waren die von Walbrunn, 1480 die von Bellersheim, von Hattſtein und von Bache, und 1515 Johann von Breidenſtein unter den Ganerben. Sie waren in drei Theile, die vom Stamme oder Schilde, die aus der Wetterau und die von der Lahn geſchieden. Das Eigenthum des Schloſſes Reiffenberg, wenigſtens deſſen Benutzung, war unter dieſe verſchiedenen Familien vertheilt. Manche waren auch mit eigenen Wohnungen in dem Schloß und deſſen Bezirk angeſeſſen, mehrere derſelben mit Reiffenbergiſchen Töchtern verheirathet [17]).

Wie viele der Ganerben von 1384 erſcheinen 1400 nicht mehr, und an ihrer Stelle wie viele andere. Gemeinſchaftliche Hülfe und Beiſtand war der Zweck dieſer Verbindungen. Durch jährlich wechſelnde Baumeiſter wurde das gemeinſchaftliche Intereſſe beſorgt. Im Jahre 1419 waren ſolches Emmerich und Cuno, im Jahre 1458 Henne und Friedrich von Reiffenberg [18]).

Emmerich Rudel von Reiffenberg (Mitganerbe des Schloſſes) hatte Anſprüche an Frankfurt, und verglich ſich wegen ſolcher. Er quittirt feria ſexta ante Barthol. Apoſt. 1394, daß er:

„vmb ſolich Anſprache als ich und Cuno itzund myn Bruder gehabt han an die von Frankfurd von Cuno etzwan vnß Stiffbruders wegen, den ire diener tod ſchlugen vnd auch vmb ſchaden als ſie vnd die iren vns vortziden als man vor hatzſtein zog ſchedigten“

hundert und zehn Gulden erhalten habe. Er verbindet ſich zugleich der Stadt, nicht gegen ſie zu dienen. Sollte er das Verbündniß aufſagen, ſo muß er fünfzig Gulden zurückzahlen [19]).

Walther von Reiffenberg trieb auf Mittwoch vor St. Kilian 1406 den Frankfurtern zweiundzwanzig Hämmel weg und beraubte die Meß-Kauf-

---

[17]) Arnoldi l. cit. Beurk. Nachrichten ꝛc. An. Nro. 1. S. 1.
[18]) Urkunden.
[19]) Urkunden.

Digitized by

Leute [20]). Philipp von Reiffenberg ward am Freitag nach St. Lucas Tag 1410 der Stadt Feind [21]). Im Jahre 1411 überfiel er zwei Diener der Stadt, die in eigenen Geschäfte ritten, bei Cloppenheim, und nahm ihnen das Ihrige, bei welcher Gelegenheit ein Pferd derselben durch den Hals geschossen wurde. Zu gleicher Zeit nahm er zwischen Dortelweil und Gronau zwei Einwohner aus erstern Ort gefangen, beraubte und schätzte sie. In Gronau verbrannte er das Frankfurter Eigenthum, und nahm vor Frankfurt Schafe und Hämmel, angeblich 900 Stück, weg. Die Stadt vergalt es ihm möglichst und nahm ihm 1412 drei Pferde und Knechte gefangen [22]). Ebenso trieben der Stadt Diener sexto sabbato post vincla petri 1413 von Reiffenberg 78 Kühe und 31 Ziegen weg. Die Stadt versprach Rückgabe, wenn man die bei Cloppenheim gefangenen Gärtner befreien und den zugefügten Schaden ersetzen werde [23]).

Eine andere Fehde machte die Sache noch verwickelter. Der Stadt Frankfurt Diener hatten als Helfer der Stadt Friedberg gegen Emmerich, Marsilius und Walter von Reiffenberg, Gebrüder, vor Ostern 1413 diesen einen Knecht, Knaben, eine Armbrust und was dazu gehört, genommen, und den Friedbergern übergeben, auch mehreres Vieh von Reiffenberg weggetrieben, welch letzteres die Reiffenberger mit 64 fl. auslösten. In einem Beschwerdeschreiben der letztern an den Kaiser Sigismund vom 1. Februar 1415 erzählen sie den Vorgang also:

„Auch gnädiger Herre ist ein Kirchmesse jerlich by vns gelegen gnant vff dem Selderberge, darvff ist Bechtram von Welwil, der von Frankfurt Haubtman mit iren Burgern vnd dienern kommen vff den andern Tag nach der Kirchmesse, als wir daz nennen den Waltztag vffsezlich vnd auch der von Fridеberg diener mit ym, vnd hat Bechtram ir bannyr mit yme gehabt vnd ist damide abegetreten mit yre schützen vnd dienern vnd han vns vnßern Son vnd Knecht vß einer gewyten Kirchen zu Gefängniß bracht vnd hinweg lossen globen der von Fridеberg iren dienern, vnd sin der von Friedeberg Diener desselben nachts nach der bait in der von Frankfurt sloisse gen Bonemese gereden vnd da blieben vnd sin da gehalden ober nacht alles in gudem glauben an

[20]) Urkunden.
[21]) Urkunden.
[22]) Urkunden.
[23]) Urkunden.

Digitized by Google

fehede vnd vnverdient. Auch gnediger Herre, ſo hat Bechtram ir Haubtmann ir Burger ſuldener vnd diener für vaße ſloſſe Riffinberg gerant vnd vnß vnd die vnßern Kuwe vnd Fehe gnommen vß vnd inne Frankfurt vnd die vnßern getrungen daz ſie iz vor vyer vnd ſechtzig Gulden muſten leſen auch widder Ere vnd rechte vnd an allirley ſchriffte oder Bewarunge an vns odir vnße Ganerbin.'

Da Frankfurt Herausgabe der Gefangenen und der Beute verweigerte, weil ſie als Helfer der Friedberger gehandelt hätten, ſo erſchienen feria tercia poſt feſtum nativitatis beate marie virjinis 1413, zwiſchen ein und zwei Uhr Mittags, Emmerich, Marſilius und Walter von Reiffenberg, Gebrüder, vor Frankfurt und trieben 300 Schweine, meßbeſuchenden Kaufleuten gehörig, ſodann den Bürgern 139 Kühe und 100 Hämmel weg.

„vnd iſt daz geſcheen vß Riffinberg vnd widder darin."

Der Fehdebrief, vom vorhergehenden Tag ausgeſtellt, wurde erſt an dem Tag des Ueberfalls, nach 3 Uhr, gebracht. Er iſt von

Emmerich,
Marſilius, } Gebrüder von Reiffenberg,
Walter,
Hartmuth von Wyſſenbach,
Arnold von Weſterburg,
Johann von Schuppenſtein, genannt Brune,

ausgeſtellt.

Die Stadt, welcher dieſe neue Fehde ungelegen kam, ſchrieb Ende September 1413 nach Friedberg, und verlangte Loslaſſung der auf dem Selderberg bei Reiffenberg gemachten Gefangenen. Friedberg lehnte ſolches ab, weil es ihre Feinde ſeien, und weil namentlich einer derſelben, Contzchin von Elwinſtadt

„ſelbis mit der hant in des heilgen richs ſloſſe by vns by nacht füer geſchoſſen."

Auch die Reiffenberger ſchrieben gegen Ende des Jahres 1413, ſich über Frankfurt beſchwerend:

„den edlen ſtrengen und feſten den Herrn vnd dem Könige vnd Geſellen gemeiniglich der Geſellſchaft mit dem Eſel,"

auf deſſen Mittheilung Frankfurt im Dezbr. 1413 die Klage als ungegründet ablehnte.

Digitized by

Zu Gunsten der Reiffenberger nahmen Theil an der Fehde
am 30. Nov. 1413.

Ludwig Sondag,
Emrich von Hatzstein,
Hardmuth von Kremoldstein,
Johann von Holzhausen;

auf Neujahr 1414.

Wilhelm Graf von Wied, und
Johann von Wied, Gebrüder;

auf Marie Himmelfahrt 1414.

Salewyn Jungherr zu Ysenburg,

und den 17. Febr. 1415.

Wilhelm, Herr zu Reichenstein.

Am 9. Jan. 1414 hatte Frankfurt an

Hrn. Cuno, den ältern,
„ Emmelrich,
„ Cuno, den jüngern, } Gebrüder,

„ Henne,
„ Emmelrich,
„ Cuno,
„ Gottfried, } Gebrüder,

„ Friedrich,
„ Marsilius,
„ Adolph, } Gebrüder,

alle von Reiffenberg,

„vnd anders yr die Bumeister vnd alle ganerben gemeiniglich des shlos-
ses zu Riffinberg"

einen Bewahrbrief dieser Fehde halben erlassen: „Emmerich, Marsilius und „Walter hätten der Stadt abgesagt; sollten sie mit diesen etwas gemein „haben und deshalb Schaden leiden, so wollte die Stadt ihre Ehre bewahrt „haben." Gleichen Brief erließ die Stadt Friedberg feria tercia proxima post domenicam cantate 1414. Die übrigen Ganerben nahmen jedoch an der Sache keinen Theil. Darum waren auch dem Henne von Reiffenberg Ende August 1413 drei Kühe, zwei Ochsen und ein Kalb, welche ihm genommen waren, ohne Entgeld wiedergegeben worden.

Beschwerlich war auch den Reiffenbergern die Fehde. Darum erließen

[illegible] 1414 [illegible] gegen [illegible] Kaiser. Aber auch [illegible] in Constanz [illegible]

[illegible] den Kaiser [illegible]

[illegible] Eschen, bei [illegible] der Streit. [illegible] einem Bürger [illegible] Pferde [illegible] behufs auf Verwenden [illegible] von Reiffenberg [illegible] genommen, und Frankfurt klagte in [illegible] Kaiserlichen Freigericht in [illegible]

Am 7. [illegible] durch den Erzbischof von [illegible] die Gefangenen los-gelassen werden und daß [illegible] ohne ein ganzes Jahr vorher

„[illegible] versiegelten Briefe [illegible] abgesagt zu haben" [24]).

Um dieselbe Zeit hatte Friedrich v. Reiffenberg, genannt von Eschbach, des Schultheißen Sohn in Niederemlenbach, Jürgen, fangen, und ihn in der Höhe (dem Gebirge, in welchem Reiffenberg liegt) an einen Baum binden helfen

„vnd mit Maße (Moos) vnd fust tun verstoppen, daz er dot blieb."

[24]) Urkunden.

Auch raubte er den Leuten ihr Vieh, doch mußte er letzteres wieder herausgeben [25]).

Im Jahre 1419 fingen die Frankfurter Friedrich von Reiffenberg, den man nennt Lange [26]). Am 20. Sept. 1420 wurde diese Sache verglichen. Friedrich von Reiffenberg, den man nennt Eschbach, Henne von Reiffenberg, genannt Far, Jeckel von Reiffenberg und Henne von Reiffenberg, genannt Lachenne, seine Brüder, stellen an diesem Tage eine Urkunde aus, in welcher Fridrich von Reiffenberg wegen der mit Frankfurt gehabten Fehde, worin er gefangen wurde, allen Ansprüchen entsagt. Auch Friedrich, Marsilius und Adolph Gebrüder, Herrn Friedrichs von Reiffenberg seel. Söhne, entsagen an demselben Tage allen Ansprüchen an Frankfurt [27]).

Ob die im Jahre 1410 zwischen Frankfurt und Philipp von Reiffenberg begonnene Fehde zu dieser Zeit noch nicht gesühnt war, oder ob eine neue begonnen hattte, weiß ich nicht. Am 6. Febr. 1420 vermittelte Wigand von Buches, Amtmann zu Eppstein, einen Waffenstillstand zwischen beiden, bis zum ersten Fasten-Sonntage, und Donnerstag vor st. Egidientag war unter dessen Verwendung ein gütlicher Tag. Den ihm von Frankfurt zugefügten Schaden, namentlich daß sie ihm bei einem Zug vor Hattstein das Dorf Arnoldshain, Kirche und Kirchhof verbrannt hätten, schlug Philipp auf 600 fl. an, und am 21. Sept. 1420 stellt Philipp von Reiffenberg Hrn. Friedrichs Sohn eine Urkunde aus, in der er allen Ansprüchen an Frankfurt entsagt, und das Versprechen anfügt, binnen zwei Jahren nichts gegen Frankfurt zu unternehmen [28]).

Am Michelstag 1425 nahm Marsilius von Reiffenberg, Amtmann zu Hoffheim, den Frankfurter Metzgern ihre Schafe zu Heidersheim, Criftel und Sindlingen, und antwortete, da man sie zurückforderte: sie seien alle geschlachtet [29]).

Am 3. August 1437 eroberten Conrad, Erzbischof von Mainz, Diether von Isenburg, Hr. zu Büdingen, die Stadt Frankfurt, Adam von Altendorf, Johann Boß von Waldeck d. alte und Wilhelm Steffel der alte das

---

[25]) Urkunden.
[26]) Urkunden.
[27]) Urkunden.
[28]) Urkunden.
[29]) Urkunden.

Diese Urkunden stehen gedruckt bei Senkenberg Selecta, t. 2. S. 71 seq.

nur eine halbe Stunde von Reiffenberg gelegene Schloß Hattſtein, und behielten es in gemeinſchaftlichem Beſitz. Ungelegen war den Reiffenbergern dieſe Nähe. Oefters, z. B. 1433, 1434, 1435, 1442, 1444, 1446 verſuchten ſie, doch vergebens deſſen Eroberung mit Liſt [30]).

Rüter von Reiffenberg trieb 1437 dem Kloſter Arnsburg in der Wetterau 600 Schafe weg [31]).

Am Sonntag Invocavit 1443 ſchloß der Erzbiſchof Dietrich von Mainz einen Oeffnungsvertrag wegen des Schloſſes Reiffenberg mit den Ganerben ab, und erwarb gegen Baarzahlung von 1000 fl. und jährliche Entrichtung von 100 fl. das Recht, ſich des Schloſſes, ſo lange er lebte, in ſeinen Kriegen zu bedienen und ſolches zu beſetzen [32]). Aehnlichen Vertrag ſchloſſen ſie Sonntag nach St. Valentinstag 1449 mit Landgraf Ludwig von Heſſen. Er zahlte 166 fl., und dafür ward ihm der Gebrauch des Schloſſes in ſeinem Krieg gegen den Biſchof von Würzburg eingeräumt [33]).

In demſelben (1449) Jahre, auf St. Vinzenztag (24. Mai), beraubten Henne Rudel und Emmerich, Emmerich ſeel. Sohn, beide von Reiffenberg, Sifrid von Glauburg und ihre Mitritter, aus dem Schloß Reiffenberg mehrere Kaufleute auf der Landſtraße, wo Hr. Eberhard von Epſtein, Herrn zu Königſtein, das Geleite zuſtand. Dieſer jagte ihnen die Beute ab, machte Emmerich von Dietſch gefangen, und trieb die übrigen in das Schloß zu Wehrheim. Es kam zur Fehde. Emmerich von Reiffenberg kündigte dem Eppſteiner die Lehen auf. Auf Dorotheentag (19. Sept.) nahmen Rudel Emmerich von Reiffenberg und Sifried von Glauburg den Königſteinern, vor Königſtein, Wagen und Pferde, fingen Knechte und Bürger, verbrannten am folgenden Tag das Dorf Criſtel, plünderten und machten Gefangene. Den folgenden Sonntag thaten ſie Gleiches in Rode [34]). Die Sache wurde ſpäter vertragen, und gab Veranlaſſung, daß die Ganerben von Reiffenberg mit Hrn. Eberhard von Eppſtein am Sonntag nach Johanni im Sommer 1452 einen Vertrag ſchließen, nach welchem Irrungen zwiſchen ihnen hinführo gütlich vertragen werden ſollen [35]).

---

[30]) Orig. Urkunden.

[31]) Intelligenzblatt für die Provinz Oberheſſen im Allgemeinen, den Kreis Friedberg insbeſondere. Nro. 18. den 3. Mai 1834.

[32]) Beurk. Nach. Nro. 16. S. 43.

[33]) Beurk. Nach. Nro. 18. S. 51.

[34]) Urkunden.

[35]) Beurk. Nach. Nro. 20. S. 56.

Digitized by Google

Durch einen Vertrag vom Mittwoch nach Sonntag Oculi 1453 setzen die Ganerben fest, daß aus den damalen blühenden beiden Stämmen von Reiffenberg aus jedem der älteste die Lehen empfangen, daß kein Ganerbe, der seinem Theil am Schloß verläßt, denselben ohne gemeinsame Einstimmung aller wieder erhalten, und daß jeder, der mit einem Dritten zu Fehde kommt, sein Theil an Lehen und sonstigen Gemeinschaften einem oder mehreren Reiffenbergern versetzen soll, damit die andern nicht beschädigt würden [36]).

In einer Fehde, welche Landgraf Ludwig II., der Friedfertige, von Hessen mit Hans und Engelbert von Rodenstein, Hans von Cronberg, Emmerich von Reiffenberg, Carl Schelm von Bergen, und Hamman Echter im Jahre 1457 hatte, und woran auch Schultheis und Gemeinde in Reiffenberg Antheil nahmen, durchzogen hessische Söldner zerstörend die Gegend [37]).

Dienstag nach Sonntag judica 1457 bestätigten sämmtliche Ganerben den früheren Burgfrieden noch dahin, daß von jedem Stamm der Ganerben Schiedsrichter gewählt werden sollen, welchen die Macht ertheilt wird, Streitigkeiten der Ganerben zu entscheiden. Der Stamm vom Schild soll zwei, der Stamm von der Wetterau gleichfalls zwei, der Stamm von der Lahn einen, und die gemeinen Ganerben sollen drei Schiedsrichter wählen. Die Ausfertigung des Burgfriedens soll in dem deutschen Haus zu Frankfurt niedergelegt werden, und unter drei Schlössern verwahrt sein, deren Schlüssel jeder der Stämme einen hat [38]).

Auf Sonntag vor Matheustag 1461 erweiterte Erzbischof Diether von Mainz den im Jahre 1443 mit den Ganerben geschlossenen Oeffnungsvertrag auf ewige Zeiten [39]), und am Dienstag nach St. Lucastag 1468 öffnen sie ihr Schloß Reiffenberg dem Pfalzgraf Friedrich, Herzog in Baiern, auf Lebzeiten [40]). In Kriegszeiten müssen beide sechs gewappnete Schützen, und bei drohender Gefahr Büchsenmeister, Proviant ꝛc. senden.

Walther von Reiffenberg hatte im Jahre 1467 Fehde mit Kurmainz,

---

[36]) Beurk. Nach. Nro. 6. S. 15.
[37]) Winkelmann Beschreibung von Hessen. Bd. 2. S. 388.
[38]) Beurk. Nach. Nro. 4. S. 8.
[39]) Beurk. Nach. Nro. 17. S. 47.
[40]) Beurk. Nach. Nro. 19. S. 53.

Digitized by Google

und erstieg am 12. Mai das Mainz und Frankfurt gemeinschaftlich gehörige, zerfallene und fast wehrlose Schloß Hattstein, und zerstörte es [41]).

Auch an gemeinen Reichslasten müssen die Ganerben Theil nehmen. Kaiser Friedrich ladet im Jahre 1489 Baumeister, Burgmannen und Ganerben schriftlich ein, um auf den heiligen Dreikönigstag auf dem Reichstag in Speier zu erscheinen, um wegen des französischen und ungarischen Einfalls Rath zu pflegen [42]), und am 15. Oct. 1492 wird der Matricularanschlag der Reiffenberger zu diesem Krieg auf vier zu Pferd und zehn Wochen lang für jedes Pferd auf 20 fl. bestimmt. Außerdem soll von jeder Feuerstelle ein Ort (ein Viertelgulden) erhoben werden [43]).

Auch der am Mittwoch nach Marie Geburt 1492 geschlossenen Vereinigung der acht Wetterau'schen Schlösser: Friedberg, Gelnhausen, Cronenberg, Lintheim, Falkenstein, Dorheim und Staden, trat Reiffenberg bei. Erhaltung des Friedens und der Ordnung war Zweck dieses Bündnisses [44]).

Johann von Breidenstein, Ganerbe von Reiffenberg, war um das Jahr 1515 Feind des Kurfürsten Ludwig von der Pfalz, und hatte, in der Meinung, daß es Pfälzisches Gut sei, auf hessischer Straße und im hessischen Geleite 200 Ochsen genommen. Als nun Hessen ihn wegen dieses Landfriedensbruches strafen wollte, war er und sein Genosse, Johann Weiße von Feuerbach, der Landgrafschaft Feind, und beide beschädigten das hessische Gebiet von Reiffenberg aus, welches Mainz — nach dem Vertrag von 1443 — durch Hinsendung von Büchsenmeistern und Fußknechten zu ihrer Unterstützung verstärkte. So fiel Johann von Breidenstein in den Wald vor Homburg vor der Höhe, und führte den Bürgern, die sich vergebens zur Wehr stellten, wobei sie drei Todte verloren, ihre Kühe fort. Da nun der Landgraf von Hessen etliche Reuter in die Herrschaft Eppstein, nach Rüsselsheim und Roßbach sendete, um die Straßen zu schützen, entspann sich zwischen Mainz und Hessen eine Fehde, die erst im August 1518 beigelegt wurde [45]).

In der Sicking'schen Fehde waren die Ganerben von Reiffenberg mit Franz von Sickingen verbündet, ohnerachtet Kaiser Maximilian sie auf den

---

[41]) Orig. Urkunden.

[42]) Beurk. Nach. Anl. Nro. 31. S. 65.

[43]) Beurk. Nach. Anl. Nro. 32. S. 66.

[44]) Beurk. Nach. Anl. Nro. 7. S. 16.

[45]) Landau, die Hessischen Ritterburgen. Kassel, 1836. 3. Th. S. 265 seq.

Digitized by Google

2. Juli 1517 nach Friedberg hatte vorladen lassen [46]). Auch in diesem Krieg überzogen hessische Kriegsvölker diese Gegend feindlich [47]).

Das Wappen der Ganerben war der Ritter St. Georg zu Pferd mit dem Drachen, und mit einem kleinen Schild vor sich, worin drei Balken von der Rechten zur Linken gezogen sind [48]).

Allmählich löste sich der ganerbschaftliche Verband auf. Der Landfrieden nahm den Burgen ihren Werth, und zu Ende des sechszehnten Jahrhunderts scheint nur die Wetterau-Reiffenberg'sche Familie im Besitz des Schlosses Reiffenberg, daselbst Ganerbe und Eigenthumsherr gewesen zu sein [49]).

Doch besaß die Weller-Reiffenberg'sche Familie noch einen Theil des Stockheimer Gerichts, den Friedrich von Reiffenberg am Freitag nach Egidientag 1466 von Philipp von Stockheim für 20 fl. erkauft hatte [50]), und einen weitern Antheil desselben Gerichts, durch Friedrich von Reiffenberg in der zweiten Hälfte des sechszehnten Jahrhunderts von Marquard von Stockheim für 20 fl. erworben. Noch kaufte der bekannte Oberst von Reiffenberg, Weller Linie, 1562 in dem Dorf Reiffenberg ein Haus für 1200 fl. von Brendel von Hoenberg [51]). Ein merkwürdiger Mann war dieser Oberst Friedrich von Reiffenberg. Im Kreislauf weniger Monate diente er den Engländern, den Franzosen, den Hessen, dem Kaiser. Von Bonames, einem Frankfurtischen Ort, verlegt er den Werbplatz für Frankreich nach Reiffenberg. Bei Mühlberg dient er dem Schmalkaldischen Bund. Er fällt in des Kaisers Acht. Auf seinen Kopf wird ein Preis von 4000 Gulden gesetzt. Ebenso stürmt er unter Oberbefehl des Kurfürsten Moritz von Sachsen und des jungen Landgrafen von Hessen 1552 den Ehrenberger Engpaß in Tyrol, wo der Kaiser kaum der Gefangenschaft entfloh. Doch im Augenblick des Sieges fängt er wegen Soldzahlung mit seinem Regiment Meuterei an. Späterhin setzt er, ohnerachtet des zu Passau geschlossenen Friedens, mit dem Markgrafen Albrecht von Brandenburg-Culmbach die Belagerung von Frankfurt fort, zieht sodann mit Albrecht

---

[46]) Beurk. Nach. Anl. Nro. 14. S. 10.

[47]) Wahrscheinlich im Jahre 1522, da die Hessen Cronberg eroberten.

[48]) Darstellung ꝛc. S. 8.

[49]) Beurk. Nachr. Nro. 39. S. 71.

[50]) Darstellung ꝛc. S. 154. 173.

[51]) Darstellung ꝛc. S. 43. 125. 153. 173.

Digitized by Google

nach Frankreich, verläßt dieſen im Augenblick der Schlacht, und geht mit ſeinen Truppen zu den Franzoſen über. Am 12. Mai 1595 ſtarb er auf ſeinen Gütern auf dem Weſterwald [52]).

In älterer Zeit ſcheint die Frage: ob die Wetterauer- und die Weſterwälder Familien von Reiffenberg eines Stammes ſeien? nicht zur Sprache gekommen zu ſein. Damalen war das Verhältniß, welches es auch war, nicht zweifelhaft; ſpäterhin wurde dieſe gemeinſchaftliche Abſtammung nicht in Abrede geſtellt [53]). Erſt neuerdings beſtreiten die Erben der Reiffenberg-Wetterauer Familie dieſes der Weller Linie [54]), die hierauf ihre Erbanſprüche an Reiffenberg gründet. Nach der Letzteren Behauptung ſoll Cuno im Anfang des vierzehnten Jahrhunderts der gemeinſchaftliche Stammvater geweſen ſein, und die Herrſchaft unter ſeine beiden Söhne, die Stammväter beider Linien, getheilt haben. Bis zum Ende des fünfzehnten Jahrhunderts ſei auch die Weller Linie im Beſitz zur Hälfte geblieben, wo im Jahre 1497 der Weſterwälder Ritter Johann von Reiffenberg und deſſen Söhne ihren Antheil an ihren Stammesvetter Philipp, von der Wetterauer Linie, und ſeine Ehefrau Margarethe um 200 fl. auf Wiederkauf verkauft hätten. Der Mannsſtamm dieſes Philipp ſei um die Mitte des ſechszehnten Jahrhunderts erloſchen. Der unbeerbte Tod deſſelben habe daher die Deſcendenz des Verkäufers und deren Agnaten veranlaßt, die ganze Verlaſſenſchaft mit geſammter Hand in Anſpruch zu nehmen. Um jedoch die Anſprüche zu beſeitigen, welche Philipps Wittwe, Chriſtine Juſtine, geb. Brendel von Homburg, an die Verlaſſenſchaft gemacht habe, hätten Friedrich von Reiffenberg und ſeine Brüder, Weſterwälder Linie, ihr ſolche 1560 für 7000 fl. abgekauft. Der Beſitzer der andern Hälfte der Herrſchaft ſei hierüber erbittert geweſen, da er ſelbſt den Erwerb beabſichtigt habe. Darum habe er auf Mittel geſonnen, ſich der Weſterwälder zu entledigen, und ſich zu dieſem Zweck mit Heinrich von Naſſau und dem Rittmeiſter von Dorfelden verbunden, und denſelben Rechte eingeräumt, ſo daß ſich ſolche ſchon 1581 als Miteigenthümer gerühmt hätten. Da nun Philipp mit Hinterlaſſung einer Wittwe und mehrerer Kinder geſtorben, ſo hätte der Oberſt Friedrich von Reiffenberg, Weller Linie, und Marilius von Reiffenberg,

---

[52]) Darſtellung ꝛc. S. 150. Iſelin Lexicon.

[53]) Darſtellung ꝛc. S. 14 u. 34. Beurk. Nachr. S. 11. Anl. Nro. 62.

[54]) Darſtellung ꝛc. S. 25 seq.

Digitized by Google

Wetterauer Linie, welcher das Unrecht erkannt, am 4. Juni 1587 zu Verhinderung allen Nachtheils verabredet:

„daß wir allen Fleiß, Muth und Unkoſten anwenden wollen, damit wir den unbilligen Einfall und Einnahme durch Heinrich von Naſſau in gedachtes unſer Stammhaus Reiffenberg beſchehen, wiederum abſchaffen."

Die Kinder und Wittwe ſollen jedoch unbehindert bei dem Ihrigen belaſſen werden. Die Wittwe habe indeſſen ſchon im Mai 1587, ohne Wiſſen und Willen der Mitherrſchaft reiſige Knechte in das Schloß gebracht, und dem Oberſten und ſeinen Verbündeten den Eingang verwehrt. Dieſes habe Letztere bewogen, Kriegsvolk zu werben, und am 4. Juli 1587 das Stammſchloß Reiffenberg zu erobern. Ohnerachtet des hiergegen von der Wittwe erwirkten kammergerichtlichen Mandats ſeien beide Familien im Beſitz und gemeinſchaftlichen Eigenthum geblieben, bis durch den im Jahre 1595 erfolgten Tod des Oberſten Friedrich von Reiffenberg die Sache in Verwirrung und die Weſterwälder Linie außer dem Beſitz gekommen wäre. Auf deren hierauf bei dem Reichshofrath angeſtellte Klage ſei ſolche am 14. Dezbr. 1628 in possessorio ordinario geſchützt worden. Doch hätte die Wetterauer Linie ihnen dieſen Beſitz verweigert, und Philipp von Reiffenberg, der Sohn der mehrerwähnten Wittwe, habe ſie im dreißigjährigen Krieg ganz aus dem Beſitz vertrieben, bis ſich endlich die Wittwe des Johann Schwarkard von Reiffenberg, Weſterwälder Linie, Eliſabethe Emmerentia, geb. von Budte, am 7. Aug. 1658 für ſich und ihre Kinder, ſo wie in Vollmacht der Weller Linie, mit dem Letzten der Wetterauer Linie, dem Domherrn Philipp Ludwig von Reiffenberg verglichen, und dieſem gegen Zahlung von 7000 fl. alle Rechte abgetreten habe [55]).

Dieſem widerſprachen die Erben der Wetterauer Linie, und es ergibt ſich aus den beiderſeitigen Anführungen und andern Nachrichten Folgendes.

Schon ſeit dem Anfang des ſechszehnten Jahrhunderts war zwiſchen den Weller- und Wetterau-Reiffenbergiſchen Familien über „Gebäude, Gefälle und Jurisdictionalien an, in und um Reiffenberg gelegen" Irrung, und im Jahre 1560 verkaufte Chriſtine, geb. Brendel von Hoenberg, Wittwe des um dieſe Zeit geſtorbenen Philipp von Reiffenberg, ihren Wittwenſitz

[55]) Darſtellung S. 48. 109 seq. Beurk. Nachr. Anl. Nro. 61. S. 109.

Digitized by Google

zu Reiffenberg an den Oberſt Friedrich von Reiffenberg, Weller Linie, um 7000 fl. [56]). Dieſes gab dem Käufer noch mehr Veranlaſſung, ſowohl Erb- als Stammrecht auf das Schloß Reiffenberg mit Zubehörde gegen die damaligen Beſitzer, Ritter Emmerich und nachher [illegible] von Reiffenberg, Wetterauer Linie, anzuſprechen. Da ihm ſolches verweigert wurde, ſo ſuchte er es mit Gewalt zu erringen. Im Jahre 1559 heirathete Anna von Reiffenberg, Wetterauer Linie, den Ritter Emmerich von Wambold, und ihre Brüder, Philipp und Eberhard, begleiteten ſie nach Wendern zum Orte ihrer Vermählung. Während ihrer Abweſenheit aus dem Schloß Reiffenberg erſtürmte es der Oberſt Friedrich von Reiffenberg, Weller Linie, und zwang die Unterthanen durch Liſt und Gewalt zur Huldigung. Als nun jedoch Eberhard ſeine in Reiffenberg gefangene Mutter beſuchen wollte, wurde er zwar eingelaſſen, aber beim Eintritt in die dritte Burgpforte durch zwei Kugeln tödtlich verwundet, und in die Wohnſtube getragen, wo er ſtarb; auch ein Bote, den deſſen Bruder Philipp heimlich an ſeine Mutter nach Reiffenberg ſendete, wurde erſchlagen. Doch gelang der Mutter Margarethe, geb. von Hutten, glücklich die Flucht. Am 29. Mai 1560 erkannte das Kammergericht auf deßfallſige Klage Vorladung und Landfriedensbruch, was die Eroberer bewog, den Beſitz aufzugeben [57]).

Philipp von Reiffenberg war nun der einzige vom Wetterauer Stamme. Er ging jetzt mit Heinrich von Naſſau und dem Kurfürſten von Trier Verträge über das Schloß Reiffenberg ein, wahrſcheinlich um ſich hierdurch gegen die Anſprüche der Weller Linie mehr zu ſichern, und ſtarb im Februar 1582, mit Hinterlaſſung eines minderjährigen Sohnes. Dies veranlaßte Heinrich von Naſſau, das Schloß Reiffenberg zu beſetzen [58]). Jetzt gab der Vorwand, die Rechte des minderjährigen Reiffenbergiſchen Stammes und ihre eigenen zu beſchützen, dem mehrerwähnten Friedrich von der Weller und dem Marſch von der Wetterauer Linie die Veranlaſſung, im Febr. 1583 das Schloß abermals gewaltſam zu erobern [59]). Aber auch dieſer Verſuch ſcheiterte an einem kammergerichtlichen Mandat, und am 25. Febr. 1584 zogen ſie ſchimpflich ab. Doch ließen ſie noch nicht nach, und ſchon im folgenden

---

[56]) Baurs Hauptarch. Urk. II. S. 1 u. Darſtellung S. 46.

[57]) Darſtellung a. a. O. S. 47 u. 48.

[58]) Baurs Hauptarch. Urk. II. S. 109.

[59]) Darſtellung a. a. O. S. 48 u. 49.

Jahre 1587 erneuern sie ihre Gewaltschritte. Da sie durch einen am 30. Mai nach Reiffenberg gesendeten Unterhändler, Christian Rom, vergeblich die Besatzung zu einer Meuterei zu bewegen versucht hatten, so erstürmten sie das Schloß im Juli d. J. nochmals mit Waffengewalt, unter Gerlach Brandts Anführung, wobei drei Menschen erschlagen wurden [60]). Schon am 10. Juli setzte ein kammergerichtliches Mandat dieser Selbsthülfe Grenze, und am 18. März 1591 erging noch außerdem gegen den geächteten Oberst Friedrich von Reiffenberg Ladung, weil er Schloß und Flecken Reiffenberg ganz und gar niedergebrannt hatte [61]).

Nur der verwegene, jeder Ordnung widerstrebende Sinn des Oberst Friedrich von Reiffenberg erklärt diese oft wiederholten Gewaltstreiche. Doch war mit ihm (er starb 1595) [62]) dieser Geist nicht erloschen, er hatte sich auf seine Verwandten vererbt. Sein Vetter Georg Hans von Reiffenberg erstieg im Jahre 1597 nochmals unversehens das Schloß, wurde jedoch von dessen Besitzer, Johann Heinrich von Reiffenberg, Wetterauer Linie, alsbald wieder vertrieben [63]). Ebenso hatten die Westerwälder Reiffenberger in diesem Jahre die Dörfer Waldschmitten und Langenbach, zur Herrschaft Reiffenberg gehörig, genommen, im Dorfe Reiffenberg das Familien-Archiv geplündert, und aus der Kirche, wohin es gebracht war, geraubt, und die Unterthanen zur Huldigung gezwungen [64]). Am 11. Oct. 1597 erließ der Reichshofrath hiergegen ein mandatum sine clausula, bestätigte solches am 28. Febr. 1598, und verurtheilte den Georg Hans von Reiffenberg, Weller Linie, zur Restitution. Aller Vorstellungen ungeachtet, wurde das Mandat am 26. Jan. 1604 nochmals bestätigt, und am 23. Juni zeigte er dem Reichshofrath Parition an [65]).

Im Jahre 1599 war Burg und Dorf ganz abgebrannt und verwüstet. Doch wurde es wiederhergestellt [66]).

Auch im siebenzehnten Jahrhundert erneuerten sich dieselben Szenen, welche in dem vergangenen zerstörend an Reiffenberg vorüberzogen. Georg Hans

---

[60]) Darstellung ꝛc. S. 51. 168 seq.
[61]) Darstellung ꝛc. S. 171.
[62]) Darstellung S. 51.
[63]) Beurk. Nachr. ꝛc. Nro. 62. S. 111.
[64]) Darstellung S. 74. 161. 180.
[65]) Darstellung S. 74. 180 seq.
[66]) Darstellung. Vorrede S. V.

Digitized by Google

blieb zwar ruhig, aber Andere der Weſterwälder Linie, die Gebrüder Friedrich und Hans Dietrich von Reiffenberg und ihr Helfer, Johann Reinhard Brömſer von Rüdesheim, nahmen im Jahre 1602 Schloß und Flecken Reiffenberg abermals mit Waffengewalt ein. Am 30. Auguſt 1602 erließ das Kammergericht Mandat auf Räumung [67]). Doch ruhten ſie nicht. Sie verſtärkten ihr Bündniß durch Zuziehung Johanns, Friedrichs und Georg von Hattſtein, Gerlach Brand, Johann Pfersbacher und Veſt von Wehrheim. Aber am 29. Oct. 1603 erfolgte ein abermaliges Kammergerichts-Mandat, von Gewalt abzuſtehen [68]). Hierauf wendete ſich vorgenannter Hans Dietrich (Georg Hanſens Vetter), der mittlerweile Oberſt der kaiſerlichen Leib-Garde und Commandant in Wien geworden war, an Kaiſer Rudolph II., welcher am 22. Juni 1610 dem Landgraf Ludwig von Heſſen den Auftrag gab, die Sache zu vergleichen [69]). Am 26. Juni 1612 wurde das Commiſſorium erneuert. Hans Heinrich, Wetterauer Linie, Beſitzer von Reiffenberg, lehnte jeden Vergleich beharrlich ab, und im Jahre 1613 ſchützt ihn ein kammergerichtliches Urtheil in dem Beſitz [70]).

Nicht unintereſſant iſt folgender, am 29. Juli 1613 der Beſatzung in Reiffenberg bekannt gemachter Befehl, beſonders darum, weil er die Ausdehnung beweiſt, in welcher die Reiffenberger damalen ihre Hoheit ausübten. Ein damals aufgenommenes Protocoll beſagt nehmlich:

„heut iſt den ſoldaten allhier ſamtlich, wie auch dem ganzen Hoffgeſündt, wieder de novo, damit ſich keiner zu endeſchuldigen habe zue einer überfließigen Warnung, vom Herrn hauptmann dieſſer veſtung Reiffenberg paul wilhelm katzpreuniger von krembs, genant, dan auch in Johann Sebaſtian Horn Leutenambts Beyſeyn et me Eberhardo Loys Secretario praesente, ernſtlich und bei leibsſtraff vorgehalten worden: das keiner dem Anderen in der veſtung an ſeinem leib nicht allein, nicht verwunde, ſondern auch mit keinen Handtſtreich in ernſt berüre. Vnd wo eyner über ſolche ermanung vnd gebott ergrieffen wirdt: ſo ſolle Jene, ſo es ein gemeiner diener iſt, ohn Vrteil und recht alsbald der Kopf abgeſchlagen werden, iſt es aber eine

---

[67]) Darſtellung S. 70.
[68]) Darſtellung S. 71.
[69]) Darſtellung ꝛc. S. 76. 99 seq.
[70]) Darſtellung ꝛc. S. 77 seq.

Digitized by Google

Adeliche Perſon, ſolle ihm alsbaldt in loco delicti die rechte handt abgeſchlagen werden, laut Iro Gnaden vralten Kaiſerlichen Privilegien des Burgfriedens ꝛc.“ [71]).

Nochmalen erſchien am 6. Oct. 1628 ein Reichshofraths-Mandat gegen Cuno und Friedrich von Reiffenberg vom Weſterwald (Hans Dietrichs nächſte Verwandte), worin ihnen aufgegeben wurde, die Wittwe Johann Heinrichs von Reiffenberg (der am 4. März 1628 mit Hinterlaſſung von ſechs minderjährigen Kindern, drei Söhnen und drei Töchtern, verſtorben war [72]), Anne, geb. Gräfin v. Cronberg, ungeſtört bei ihrem althergebrachten Beſitz zu belaſſen. Jetzt, 1628, erwirckte der Oberſt Hans Dietrich nochmals ein Kaiſerliches Commissorium auf Heſſen-Darmſtadt mit dem Auftrag: den kaiſerlichen Kämmerer, Kriegsrath und Oberſten Hans Dietrich von Reiffenberg nebſt Conſorten in Gemeinſchaft des Beſitzes des Stammhauſes Reiffenberg und Zubehörung, vorbehaltlich des petitorii, zu ſetzen. Aber auf erſtatteten Bericht des Landgrafen vom 20. Juli 1629 beruhte die Sache [73]).

Auch im dreißigjährigen Kriege litt Reiffenberg. Im Dezbr. 1631 eroberten es die Niederheſſen [74]), und am 8. Febr. 1635 die Kaiſerlichen [75]). Nochmals beſetzten es letztere 1644. Als nehmlich des Oberſten Hans Dietrichs Sohn, Hanns Schweickard, gleichfalls kaiſerlicher Oberſt und Inhaber eines Regiments in gedachtem Jahre eine kaiſerliche Heeres-Abtheilung bei Friedberg befehligte und ſpaniſche Kriegsvölker Reiffenberg mit Liſt erobert hatten, ließ er ſich ſolches einräumen, und ſetzte Philipp Ludwig von Reiffenberg, den letzten der Wetterauer Linie, außer Beſitz. Ohngeachtet letzterer das Schloß im Anfang des Jahres 1646 belagerte und eroberte [76]), ſo beſetzten es die Kaiſerlichen doch am 27. Febr. 1646 abermals. Als aber die Niederheſſen unter Anführung ihres Generals Mortaigne am 11. März des folgenden Jahres Friedberg eroberten und den Oberſt von Reiffenberg gefangen nahmen, ließen ſie ihn ſo lange in Arreſt, bis auch Reiffenberg ihnen übergeben war. Bei dieſer Veranlaſſung gingen mehrere Gebäude des

---

[71]) Beurk. Nachr. Anl. Nro. 8. S. 19.

[72]) Darſtellung ꝛc. S. 100.

[73]) Darſtellung ꝛc. S. 99.

[74]) Schiller, dreißigj. Krieg.

[75]) Merian, Topographie von Heſſen. S. 73.

[76]) Darſtellung S. 100. Beurk. Nachr. Nro. 62. S. 111.

Digitized by Google

Schloſſes im Feuer auf [77]). Guſtav Adolph ſchenkte Reiffenberg ſeinem Geheimſchreiber Schwalenberg [78]).

Das Ende des dreißigjährigen Krieges erlebte von der Wetterauer Familie nur allein vorerwähnter Philipp Ludwig von Reiffenberg, Domherr in Mainz, der letzte dieſes Stammes. Ihm räumte die Friedens-Executions-Commiſſion Schloß und Herrſchaft Reiffenberg, bis dahin in Schwediſchem Beſitz, in Folge des Weſtphäliſchen Friedens und des Executions-Hauptreceſſes, §. 59. wieder ein [79]). Aber in welchem Stande war Schloß und Zubehör! Nach einem im Jahre 1654 genommenen ſchiedsrichterlichen Augenſchein waren „die wenigen übrigen Bäu auf und unter dem Schloß „ganz baufällig, die Wieſen und Aecker mit Sträuchen und Hecken verwach„ſen, die gehabte Mühl ganz hinweg, die Weiher ausgetrocknet, erfüllt und „die Dämme zerriſſen, auch die von allem dieſen verhofften Nutzbarkeiten „jetzo noch künftig nicht dahin zu bringen, daß ein Bedienter daſelbſt ſich er„halten oder ſalarirt werden können“ [80]). Doch wurde das Schloß wieder hergeſtellt und in der zweiten Hälfte des ſiebenzehnten Jahrhunderts abermals als Werbplatz für Frankreich benutzt, zu welchem Ende der Marquis Villeneuſe daſelbſt wohnte [81]).

Des Oberſten Hans Schweikards Wittwe, Eliſabethe Emmerlin, geb. von Budten, erwirkte nun abermalen am 1. Auguſt 1653 eine kaiſerliche Commiſſion auf Kur-Mainz, um ſolche in den Mitbeſitz des Schloſſes und Zubehör zu ſetzen. Allein Mainz ließ die Sache liegen [82]), und der Wittwe von Reiffenberg blieb wenig Hoffnung, etwas zu erwirken. Darum ſchloß ſie am 7. Aug. 1658 für ſich und ihre Kinder, ſodann die übrigen Conſorten der Weller-Reiffenbergiſchen Familie, mit dem Domherrn Philipp Ludwig von Reiffenberg, Wetterauer Linie, einen Vergleich ab, worin ſie allen Anſprüchen an Schloß und Herrſchaft Reiffenberg gegen Zahlung von 7000 fl. entſagen. Doch ſoll das Geld 1683 noch nicht bezahlt geweſen ſein [83]).

---

[77]) Merian l. c. S. 113. Mader, Nachrichten von Friedberg. 1767. Th. 3. S. 237.
[78]) Darſtellung ꝛc. S. 89.
[79]) Darſtellung ꝛc. S. 90.
[80]) Beurk. Nachr. Nro. 62. S. 113.
[81]) Darſtellung ꝛc. S. 152.
[82]) Darſtellung ꝛc. S. 91.
[83]) Beurk. Nachr. Nro. 62. S. 110. Darſtellung ꝛc. S. 96. 247.

Digitized by Google

Jetzt waren zwar die Ansprüche der Westerwälder Reiffenberger beseitigt, aber andere Ereignisse ließen diese Gegend keine Ruhe finden.

Schon seit 1655 hatte Kur-Mainz das Schloß Reiffenberg mit Truppen besetzt [84]). Ohne Zweifel hatte der mit Mainz im Jahre 1443 auf ewige Zeiten abgeschlossene Oeffnungs-Vertrag, so wie das kaiserliche Commissorium, nach welchem es die Weller Linie in Mitbesitz des Schlosses Reiffenberg setzen sollte, hierzu die erwünschte Veranlassung gegeben; denn es zeigte sich nur zu bald, daß Mainz selbst diesen Besitz für sich erwerben wollte, was um so leichter schien, da der Besitzer Domherr und der letzte des Stammes war. Dieser verweigerte jedoch hartnäckig die Veräußerung seiner Herrschaft. Da wurde er am 1. Febr. 1667 unter dem Vorwand vieler begangener geistlichen Verbrechen auf Befehl des Kurfürsten Johann Philipp von Mainz gefänglich eingezogen, auf die Festung Königstein gesetzt, und durch Urtheil des Mainzer Vicariats zu lebenslänglichem Gefängniß verurtheilt. Nach siebenjähriger Haft und nach erfolgtem Tode des Kurfürsten Johann Philipp stellte ihn zwar sein Nachfolger, Kurfürst Lothar, auf freien Fuß, doch mußte er eidlich versprechen, sich nicht zu rächen [85]), und sein Recht nicht weiter zu suchen. Inzwischen war auch die Mainzer Besatzung aus dem Schloß Reiffenberg abgezogen, hinterließ jedoch das Schloß so sehr zerstört, daß es im Anfange des Jahres 1674 weder Thüren noch Fenster hatte, und unbewohnbar war. Das Ort Reiffenberg war zugleich so verarmt, „daß der aller Reichste Mann das Brod selbst nicht hat," und daß eine Einquartirung von einem Furir und acht Mann, welche den 29. Jan. 1674 eintrafen, nicht verpflegt werden konnte [86]).

Seines Versprechens ungeachtet wendete sich der Domherr an den Papst, der ihn dann am 27. April 1676 völlig frei sprach. Aber schon im Jahre 1677 wurde er wieder in den Kerker geworfen, und beschloß, ohnerachtet sich der Kaiser, viele Kurfürsten und Fürsten für ihn verwendeten, in hartem Gefängniß und ohne mit Jemand Umgang haben zu dürfen, am 23. März 1686 auf Königstein sein Leben [87]).

In dieser Zwischenzeit traten die zahlreichen Gläubiger des Domherrn

---

[84]) Darstellung ꝛc. S. 249.

[85]) Beurk. Nachr. S. 47. §. 40.

[86]) Beurk. Nachr. Anl. Nro. 33. S. 69.

[87]) Beurk. Nachr. S. 47. §. 40.

Digitized by Google

klagend bei dem Kammergericht auf und baten, da der Gefangene jedes Mittels beraubt war, die verordnete Zahlung zu schaffen, um Immission in die Herrschaft Reiffenberg, die das Kammergericht erkannte. Jetzt erschien Kur-Mainz, als Cessionar sämtlicher Gläubiger, und gelangte schon im Jahre 1681 als gerichtlich immittirter Pfandgläubiger zum Besitz der Herrschaft Reiffenberg [88]). Während dieses Besitzes ging der übrige Rest des Reiffenbergischen Archivs zu Grunde, und das ohnehin zerfallene Schloß wurde Ruine [89]).

Nach dem Tode des Domherrn Philipp Ludwig von Reiffenberg trat dessen Schwester, vermählt an Johann Lothar Franz Walpott von Bassenheim, die Erbschaft ihres Bruders mit der Rechtswohlthat des Inventars an. Diesem widersprach der kurtrier'sche Geheimerath, Johann Philipp von Reiffenberg, Weller Linie, unter der Behauptung, daß die Herrschaft Reiffenberg ein gemeinsames Fidei-Commiß, und daher ihm als Agnaten auferstorben sei. Er verfolgte jedoch diese Protestation nicht [90]), und die nunmehr gräflich Bassenheim'sche Familie brachte es durch große Geldopfer endlich dahin, daß Kur-Mainz seine Rechte als gerichtlich eingesetzter Pfandgläubiger auf Reiffenberg ihr cedirte, und nach beinahe einem Jahrhundert seit Eröffnung der Erbschaft, nämlich am 14. Mai 1781 wurde der Vater des dermaligen Hrn. Grafen Friedrich Walpott von Bassenheim vom Reichskammergericht als Erbe des im Jahre 1686 verstorbenen Domherrn Philipp Ludwig von Reiffenberg erklärt [91]).

Neun Jahre nachher (1790) traten die weiblichen Descendenten des Geheimenraths Johann Philipp von Reiffenberg, Weller Linie, mit ihren Ansprüchen wieder hervor, andere schlossen sich ihnen seit 1811 an, mit der Behauptung, auch die Weller Linie sei im Mannsstamm verblüht. Indessen war im Widerspruch hiermit schon bei dem Kammergericht ein angeblicher Herr von Reiffenberg, und 1812 und 1817 wieder andere Prätendenten (Landleute aus dem Westerwald) aufgetreten, welche angaben, der Weller Mannsstamm sei nicht erloschen, sondern nur verarmt, und habe daher seinen adlichen Stand nicht behaupten können. Soviel ist zugegeben, daß ein

---

[88]) Darstellung ꝛc. S. 2.
[89]) Darstellung ꝛc. S. 161.
[90]) Darstellung ꝛc. S. 3.
[91]) Darstellung ꝛc. S. 9.

Digitized by Google

Johann Schweickard, Hans Dietrichs Sohn, ſich aus ſeiner Heimath entfernt hatte, und daß man eben ſo wenig wiſſe, wohin deſſen Bruder Mathias Hans Georg gekommen ſei [82]).

Welches Ende dieſer Rechtsſtreit nehmen, und wer am Ende Reiffenbergs Eigenthümer ſein werde, ſteht dahin. Immer bleibt es höchſt merkwürdig, daß dieſer Familien-Zwiſt während vier Jahrhunderte dauerte.

Dermalen iſt es im Beſitz der Gräflich Beſſenheimiſchen Familie, unter Herzoglich Naſſauiſcher Hoheit.

Sämmtliche angezogene Urkunden befinden ſich in dem Archive der freien Stadt Frankfurt.

Eine Abbildung von Reiffenberg in ſeinem völligen Zuſtande findet ſich in Merian's Topographie von Heſſen, S. 116.

Die im Anfang dieſer Geſchichte beſchriebene Ausſicht von dem Feldberge nach Reiffenberg iſt nach Schütz von Höſſel in Aquatinta geſtochen in Gerning's Lahn- und Maingegenden.

---

[82]) Darſtellung ꝛc. S. 10 seq.

Digitized by Google

Die rothe Thüre zu Frankfurt am Main.

Ein Beitrag zu den Alterthümern des dortigen Schöffengerichts.

Von

Fr. Böhmer.

(Geschrieben im Jahr 1831.)

In einer kleinen Chronik, welche zu Frankfurt bald nach dem Jahre 1358 niedergeschrieben wurde und welche ich seiner Zeit herausgeben werde, heißt es unter andern:

„Item anno domini m°. ccc°. xlij°. in vigilia beate Marie Magdalene (am 21. Juli) et ipsa die usque in crastinum eiusdem diei maximissima facta est aquarum inundacio quasi per omnes partes Theutonie, et longe maior quam alia inundacio fuerit, ita quod Mogus predictus in ecclesiam sancti Bartholomei prefatam fluebat per *portam rubeam*, que vulgariter dicitur *die rode dure*"

Von dieser Ueberschwemmung findet sich noch einiges Nähere bei Latomus S. 242 und Lersner 1ª, 532. Es ist dieselbe, wegen der die jährliche Procession auf St. Magdalenen Tag gestiftet wurde, welcher der Rath und die ganze Bürgerschaft zu folgen pflegten und die erst seit dem Jahre 1527 unterblieb. Auf sie bezieht sich die noch jetzt an der Weißfrauenkirche sichtbare Inschrift: m. ccc. xlij. in profesto Magdalene inundavit Moganus et Senatus Populusque Francofurtensis voto me frequentavit.

Wo die rothe Thüre der Bartholomäuskirche, deren auch noch bei einigen andern Ueberschwemmungen gedacht wird, gewesen sei, ist nach obiger Stelle zu ermitteln. Weil das Wasser durch sie eingedrungen, muß es die am nied-

Digitized by

rigſten und zunächſt am Main gelegene Kirchenthüre geweſen ſein. Sie muß alſo an der Südſeite, dem Leinwandhauſe gegenüber geſucht werden. Die jetzige ſüdlichſte, mit der Anbetung der Könige aus dem Morgenlande gezierte Thüre kann es nicht geweſen ſein, weil dieſelbe erſt nach 1350 erbaut worden. Es muß alſo die an der Südſeite des Kirchenſchiffes befindlich geweſene Thüre ſein, deren Portal noch vorhanden iſt, dermalen aber, nachdem ſpäterhin eine Capelle daran angebaut worden, im Innern der Kirche ſelbſt gefunden wird.

Hiermit ſtimmt Batton in ſeiner Topographie Frankfurts überein, indem er die Stelle eines im vierzehnten Jahrhundert geſchriebenen Präſenzbuches:

„uj. sol. den. in anniversario Heylonis Rane octava nativitatis Marie de domo Johannis Sutoris, contigua cymiterio huius ecclesie prope portam ex opposito *dem roden dore* huius ecclesie“

dahin erklärt: „Das Haus ſtand nächſt am Fraßkeller (Lit. M. Nro. 217) neben der Kirchhofspforte und war hinten gegen der rothen Thüre unſerer Kirche über gelegen, vor welche nachmals das Scheidschörchen zu ſtehen kam. Der mittlere Bogen in gedachter Capelle war der Ort, wo ſich dieſe Thüre befand.“

Warum hieß dieſe Thüre die rothe?

Die Antwort, daß ſie mit rother Farbe möge angeſtrichen geweſen ſein, iſt leicht gefunden, und ich erinnere mich recht gut aus einer Unterhaltung mit dem verſtorbenen Canonicus Batton, daß ſelbſt dieſer große Kenner von Frankfurts Topographie den Namen auf ſolche Weiſe erklärte.

Dem iſt aber nicht alſo.

Die rothe Thüre hat ihren Namen daher, weil in den älteren Zeiten an und vor ihr Gericht gehalten wurde.

Dies iſt jetzt darzuthun:

I. Aus der Bedeutung der rothen Farbe im allgemeinen.

II. Aus der Bedeutung, welche dieſelbe insbeſondere zu Frankfurt hatte.

III. Aus deren Anwendung bei Bezeichnung der Gerichtsſtätten.

IV. Aus dem, was zunächſt die rothe Thüre in Frankfurt betrifft, und was in Bezug auf ſie überliefert iſt.

Digitized by Google

I.

Nach altdeutſchem Recht ging die richterliche Gewalt (von welcher jedoch bekanntlich das Finden des Urtheils damals geſondert war) ausſchließlich vom Könige aus. Sie bildete nebſt Zoll und Münze vorzugsweiſe die Regalien.

„Regalia, veluti monetam teloneum, pedaticum, portus, *comitatus* et alia similia si qua sunt, commune Mediolanensium dimittet et ultro se non intromittet. Radevicus 4, 5.“

In Folge dieſes Urſprungs waren dem Könige die bereits verliehenen Regalien überall da ledig, wo er ſich ſelbſt befand.

„In ſvelke ſtat des rikes de koning kumt, dar is yme ledich monte unde toln, unde in ſvelke lant he kumt, da is yme ledich dat gerichte.“ Sachſenſpiegel 3, 60.

Dieſes Ledigſein begann acht Tage vor, und endete acht Tage nach einem feierlich angeſagten Hofe.

Urkunde Friedrich's II. vom 26. April 1220: „Item inhibemus ad imitationem avi nostri felicis memorie imperatoris Friderici, ne quis officialium nostrorum in civitatibus principum ecclesiasticorum iurisdictionem aliquam, sive in theloneis, sive in monetis, seu in aliis officiis quibuscunque, sibi vendicet, nisi per octo dies ante curiam nostram ibidem publice indictam et per octo dies post eam finitam. Nec etiam per eosdem dies in aliquo excedere presumant iurisdictionem principis et consuetudines civitatum“ *).

Wenn der König die Regalien und insbeſondere die Gerichtsbarkeit verlieh, ſo geſchah dies mittelſt Uebergabe einer Fahne, und ſolche Lehen hießen Fahnenlehen. Es heißt im Striker:

Ein vanen bot er ihm zu hant.
„Do mite leicht ir mir das lant,“ Sprach er.
Schilter Thes. 2, 42.

„Die keiſer liet alle werltlike vanlen mit vanen.“ Sachſenſpiegel 3, 60.

*) Dieſes Ledigſein der Regalien wurde ſogar auf fremde durchreiſende Fürſten als Ehrenbezeugung übertragen. Ein Beiſpiel davon aus Frankreich findet ſich bei Bucholtz, Geſchichte der Regierung Ferdinand des Erſten 1, 12.

Digitized by Google

Wenn Gericht gehalten wurde, ſo hing man dieſe Fahnen auf und vor oder unter ihnen ging die Gerichtshandlung vor ſich.

Urk. des Grafen Conrad von Bilſtein ohne Jahr: „Abrenuntiauit omni querele, quam fecerat super patrimonium comitis Sigbotonis .... et hoc factum est Stoyle sub vexillo ducis Austrie duello affixo. Huius rei testes sunt etc. Insuper omnes qui aderant sub vexillo ducis.“ Hund Metr. Salisb. 3, 501.

Selbſt wenn der Keiſer Gerichtshandlungen vornahm, wurde eine ſolche Fahne aufgeſteckt.

Urk. Kaiſer Otto's II. vom 26. Sept. 982: „Qualiter Conradus sub fanone nostro, hoc est sub imperiali vexillo, legali ritu tradendum nobis commendavit omne predium suum.“

Dieſe Fahne hieß auch bandum.

„Rudolfi Herulorum regis vexillum, quod bandum appellant.“ Muratori S. S. I, 417.

In deutſcher Wortform: Banner*). Es kann kein Zweifel ſein, daß dieſes Wort von Band herkommt und mit Bann einerlei iſt.

„Ex hoc symbolico vexilli sive bandi sensu, *qui sane fuit amplissimus*, vocabulum quoque *bann* multas et varias sortitur significationes.“ Haltaus sub voce *Bann*.

Dieſes Wort Band, in der doppelten Form und Bedeutung als Banner und Bann, geht durch die ganze Rechtslehre, und es darf daher nicht wundern, wenn Nebeneigenſchaften des Banners gleichfalls in einem weiten Kreiſe bedeutend werden.

Dieſer Fall iſt mit deſſen Farbe. Es war dieſes die rothe.

Protocoll über die am 6. Juni 1195 von Kaiſer Heinrich VI. der Stadt Cremona ertheilte Belehnung mit den Regalien: „Confanonus vero cum quo eos investivit erat rubeus, habens crucem albam intus.“ Muratori Antiquitates Italiæ 1, 621.

Beſchreibung der Belehnung des Markgrafen Borſius von Eſte mit

*) Die in norddeutſchen Städten bekannten Rolandsſäulen ſind daher auch weiter nichts als Bannerhalter, deren Banner die mit dem Marktrecht verbundene eigene Gerichtsbarkeit bezeichnen ſoll. Vergl. Berichte der deutſchen Geſellſchaft in Leipzig von 1832, S. 12. Auf dem Römerberg in Frankfurt ſtand früher wohl auch ein ſolcher Bannerhalter, den man dann in eine Juſtitia veränderte.

dem Herzogthum Modena und Reggio durch Kaiſer Friedrich III.: „Tertio sequebatur spectabilis miles dominus Petrus de Marocellis ferens aliud vexillum totum rubeum significans iustitiam.“ Muratori Script. 18, 1093.

Beſchreibung der 1495 auf dem Reichstag zu Worms von Kaiſer Max vorgenommenen Belehnungen. Mainz: „Item ſo hat herr Johann Graf zu Yſenburg und Büdingen getragen das ganz rot Fenlin, das beduten iſt die Regalien, genannt die Blutfanen.“ Sachſen: „Item Utz von Ende hat getragen das rot Fenlin die Regalia beduten etc.“ Senkenberg, rare Schriften 1, 139.

Beſchreibung der 1485 zu Frankfurt von Kaiſer Friedrich III. ertheilten Belehnungen: „Da kam min gnädiger herr von Mentze und trug man im zwei panner nach, ein großes mit einem rad, das ander ſchlecht rot. — Darauf kam der Pfalzgrafe mit dreien pannern, eins mit dem gulden löwen, das ander mit den Wecken, das dritte ganz rot.“ Olenſchlager, Erl. der Aurea Bulla, 252.

Dieſe rothe Farbe, welche erſt ſpäter ausſchließlicher auf die Criminalgerichtsbarkeit bezogen wurde, findet ſich nun überall wieder.

Sie iſt die Farbe der Juriſtenfacultät auf den Univerſitäten. So haben z. B. die Studenten ebenſo wie der Profeſſor in einem Miniaturgemählde, in dem auf der Stadtbibliothek befindlichen Exemplar von Bartoli Lectura super primam partem Digesti veteris. fol. 1475 rothe Mützen auf.

Nach ihr werden die Gerichtsbücher rothe Bücher genannt, ſo z. B. das rothe Buch der Stadt Gelnhauſen, welches, ſeinem ordentlichen Aufbewahrungsorte in der dortigen Kirche entzogen, im Jahr 1813 bei der Beſchießung Hanau's verbrannte. Aehnliche rothe Bücher gab es in Ulm, Baſel, Oldenburg und an vielen andern Orten. Vergl. Jäger's Ulm 239.

Die Bänke der Schöffen waren mit rothem Tuche gedeckt, weshalb die Redensart: „Er iſt einmal vor der rothen Bank geweſen“ ſo viel heißt, als: Man hat ihn auf Leib und Leben angeklagt.

Der Waſſerhauptmann und die Richter des Waſſergerichts in der Wetterau trugen rothe Binden und beim Einſchlagen von neuen Pfählen wurden den anweſenden Kindern rothe Riemchen zum Gedächtniß gegeben. Waſſergerichtsweisthum von 1611 in Cramer's Nebenſtunden, 24, 59 ff.

Digitized by Google

II.

Insbeſondere hatte die rothe Farbe auch in den Rechtsalterthümern Frankfurts eine entſprechende Bedeutung.

Die Gerichtsfahne, welche noch bis vor wenigen Jahren bei öffentlichen Verſteigerungen gebraucht wurde, und dermalen im Stadtarchiv aufbewahrt wird, iſt roth.

Fries, vom Pfeiffergericht, 229.

Das Wappen der Stadt (verſchieden von dem Siegel, welches das Bild des Kaiſers vorſtellte) hat einen rothen Grund.

Lersner, 1ª, 263.

Wenn bei Rath in den Bedenken und Votis auf Todesſtrafe angetragen wird, ſo liegt es dem jüngern Bürgermeiſter ob, das Blutpanier (alſo eine rothe Fahne) aufzuſtecken.

Orth, Fortſ. 3, 836.

Wenn ein zum Tode verurtheilter Maleficant zum Richtplatz geführt wird, ſo reitet der oberſte Richter hinter ihm her, wobei er einen rothen Mantel anhat, und einen rothen hölzernen Scepter (der jetzt gleichfalls auf dem Stadtarchiv aufbewahrt wird) in der Hand hält.

Der Karren, auf welchem ſonſt auf dem Wege gerichtlicher Execution hinweggenommene Mobilien fortgefahren wurden, hieß in Frankfurt noch zu Anfang dieſes Jahrhunderts der rothe Karren.

Noch jetzt wird Jedem, der vor Gericht einen feierlichen Eid zu ſchwören hat, ein rother Mantel umgehängt, es ſei denn, daß der Schwörende in ganz ſchwarzer Kleidung erſchienen.

III.

In Bezug auf räumliche Verhältniſſe iſt der allgemeinſte hierher gehörige Ausdruck: rothe Erde. Er bedeutet ſo viel als Gerichtsbezirk.

Auf die von König Ruprecht im Jahr 1404 den Weſtphäliſchen Freigrafen vorgelegte Frage:

„Ob ein Römiſcher Kaiſer Schöpfen mög machen an andern Enden, dann zu Weſtphalen an den freien Stühlen, ſo er drei oder vier Schöpfen bei ihm habe?“

antworten ſie:

„Er möge noch ſolle des nicht thun von Rechts wegen. Wann alle Schöpfen ſollen gemacht werden auf der rothen Erden, das iſt zu Weſtphalen.“ **Datt de pace publica, 779.**

Hier wird dem König die Befugniß, Weſtphäliſche Freiſchöffen zu machen, gar nicht abgeſprochen, er darf dieſe Schöffen nur nicht an andern Enden, d. h. außer Landes, machen; auf der rothen Erde aber, d. h. innerhalb des Jurisdictionsbezirkes der Weſtphäliſchen Gerichte, ſteht ſie ihm allerdings zu *).

In derſelben Bedeutung erſcheint dieſer Ausdruck in einer Urkunde der Grafen von Dietz vom Jahr 1348:

„Da etliche burger zu Lympurg ſullten gan an gericht in die grafſchaft Ditz, da ſy ſich begriffen mit herrn Arnolde Dymar ritter, darum derſelbe ſelige greve Gerharde zu Ditze diſelben burger drang von Ditze an widder hinter ſich bis uf die roden erdin, daz ſy ſich mit ym muſten undergrifen ꝛc.“ Wenck, Heſſiſche Landesgeſch. Urkb. 1, 314.

Hier iſt rothe Erde mit Stadtgemarkung oder Stadtbann zu erklären, indem dadurch die Gränze der ſtädtiſchen Gerichtsbarkeit Limburgs im Gegenſatz von der Grafſchaft Dietz bezeichnet wird.

In einem engern Begriff wird das Wort roth bei Benennung von den Gerichtsſtätten ſelbſt gebraucht. Hier kommen vor: rother Graben, rother Thurm und endlich rothe Thüre.

1) Rother Graben. So hieß der Sitz des Landgerichts bei Zeitz:

Urk. des Probſtes Dieterich von Zeitz vom Jahr 1287: „Advocato de

*) Selten haben zwei Worte zu ſo verſchiedenartigen Deutungen Veranlaſſung gegeben, als die Worte „rothe Erde“ in Verbindung mit den Weſtphäliſchen Gerichten. Möſer bezieht das Wort auf die Farbe im Herzoglich Sächſiſchen Wappen. Klüber erklärt es mit blutiger Erde. Berk meint, es laſſe ſich nicht ausmachen, wohin mit dieſer myſtiſchen Benennung gedeutet werde. Wigand ſagt, die Bedeutung dieſes Ausdrucks ſei unbekannt, meint aber, es heiße ſo viel als Erde überhaupt, wie man jetzt im poetiſchen Styl lieber von der grünen Erde ſpreche. Kopp und Grimm halten ſich an die Worte der Urkunde, und erklären roth mit Weſtphäliſch.

Digitized by Google

Groichzt quadam die presidente iudicio provinciali in loco qui rubeum fossatum dicitur.“ Schöttgen et Kreysig, Dipl. et Script. 2, 448.

2) Rothe Thürme. Solcher finden ſich:

a) zu Meiſſen an der Elbe:

Urk. von 1485: „Ich Caspar von Schönberg, ritter, verweſer und hofe-richter des hofgerichts unterm rothin Thorme zu Meiſſen.“ Haltaus, de turri rubea, 12. (Dieſer Abhandlung verdanke ich überhaupt mehrere Citate.)

b) zu Halle bei Magdeburg:

„Das Thalgerichte daſelbſt wird 1439 in einem Document das Gerichte hinter dem rothen Thurme genennet.“ Dreyhaupt, Beſchreibung des Saalkreiſes, 1, 123.

c) zu Hannover:

Der rothe Thurm ſtand daſelbſt im Brül, und eine Urk. von 1417 erwähnt: „einer Richte ſtand uppe deme Brule.“ Grupen, Orig. Hanov. 262 und 267.

d) zu Mainz, Friedberg, Speier, Wien, Prag, Utrecht und Gent waren oder ſind noch jetzt ebenfalls rothe Thürme, von denen aus Mangel an Nachrichten der Bezug zur Gerichtsſtätte nicht erwieſen werden kann.

3) Rothe Thüren. Folgende ſind bekannt:

a) zu Magdeburg.

Urk. des Erzbiſchofs Friedrich von 1463: „Vor unſerm gerichte für der roten thür uff dem Nuwenmarkte.“ Dreyhaupt, Saalkreis 1, 153.

Dieſe rothe Thüre kann keine andere ſein, als das Hauptportal zwiſchen den beiden Thürmen des am Neumarkt ſtehenden Doms. Dort war das alte Burggrafengericht:

Urk. Herzog Albert's von Sachſen von 1294: „Recognoscimus, quod resignavimus dignitatem seu borchgravionatum et bannum eiusdem borchgravionatus infra muros Magdeburgenses et in novo foro.“ Ludewig, Reliq. 12, 468.

b) zu Goslar.

Urk. des Markgrafen Heinrichs von Meiſſen für die Stadt Altenburg von 1256: „Sententias extra civitatem requirendas Goslarie in rufo ostio requirotis.“ Lieben's Nachleſe, 35.

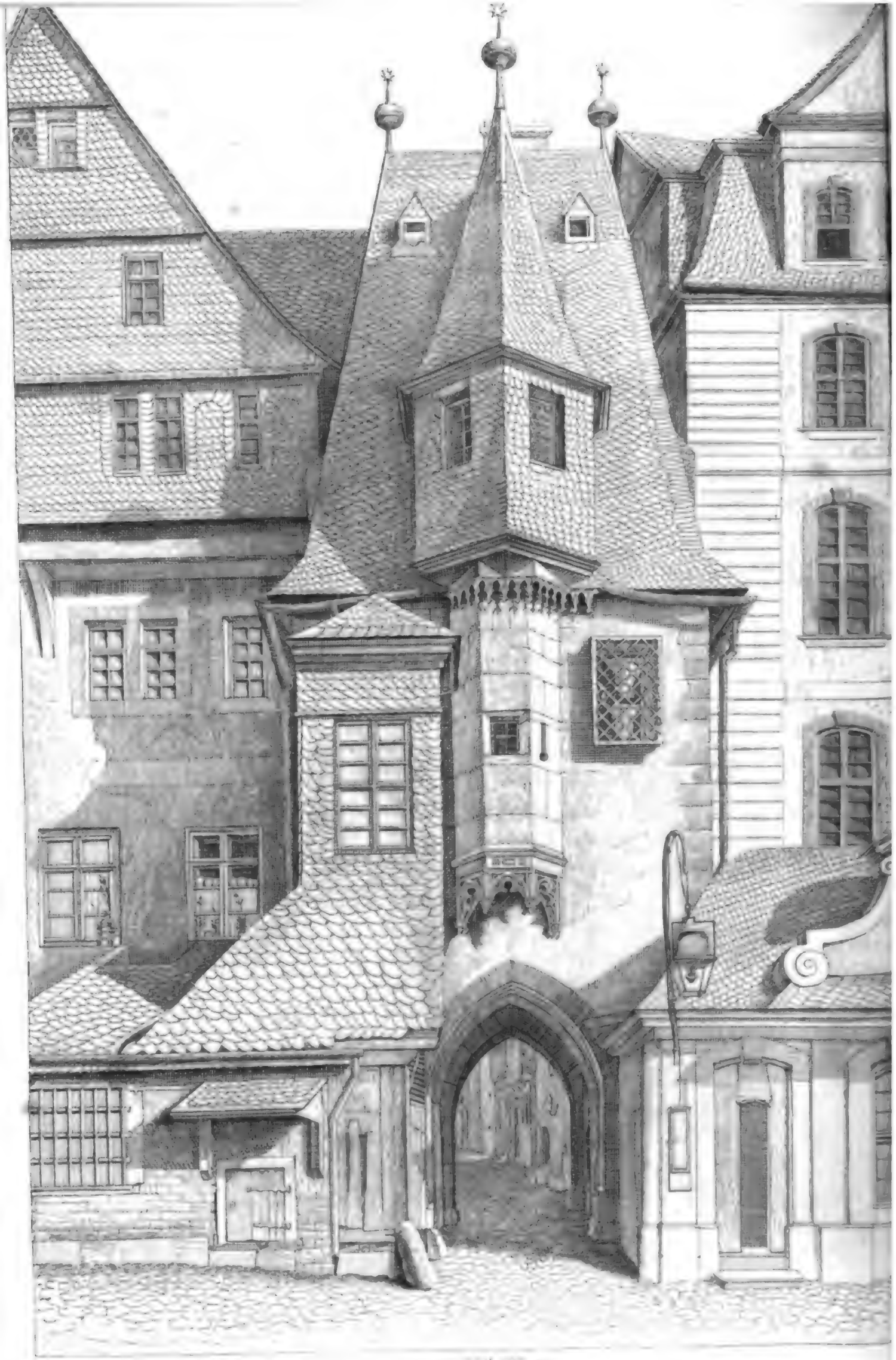
er ſich hierzu von dem damals zu Pavia befindlichen Kaiſer Ludwig eine beſondere Genehmigung aus,

Fichard's Archiv, 2, 104 und Böhmer's Urkundenbuch von Frankfurt, 1, 497.

Dieſe Verlegung erfolgte erſt zu Anfang des fünfzehnten Jahrhunderts, nachdem der Rath das Haus zum Römer gekauft hatte.

Fragt man nun zuletzt, woher die erörterte Bedeutung der rothen Farbe, welche uns hier ein Alterthum unſerer Stadt aufgeſchloſſen hat, überhaupt ſtammen möge, ſo wird die Antwort wohl kaum eine andere ſein können, als folgende: Schon in den den älteſten Zeiten bezeichnete die Purpurfarbe die höchſte Gewalt. Sie ſchmückte als latus clavus die Mäntel der Römiſchen Senatoren. Der Purpurmantel bekleidete die Kaiſer zu Rom und zu Conſtantinopel. Letztere ſchrieben nur mit rother Dinte. Mit dem Kaiſerthum iſt dieſe Farbe und dieſe Bedeutung den deutſchen Franken überkommen.

Digitized by Google



Das Holzpförtchen.

Die Größe oder hiſtoriſche Bedeutſamkeit eines Gegenſtandes iſt nicht immer, oder doch nicht ausſchließlich die Veranlaſſung, daß er der Aufmerkſamkeit näher geführt und einer ſorgfältigen Betrachtung unterzogen wird; die antiquariſche Gewiſſenhaftigkeit ſucht gern ein Verdienſt darin, ſelbſt das Kleinſte nicht unberückſichtigt vorüber- oder gar untergehen zu laſſen; und wenn die frühere Geſtalt einer Stadt und ihr maleriſcher Ausdruck durch ein kleines, an ſich unbedeutendes Monument repräſentirt wird, ſo verweilt man um ſo mehr mit Neigung bei demſelben, weil es, wenn auch weniger zum prüfenden Verſtande, doch noch vernehmlich zum Gemüthe ſpricht, und ihm frühere, längſt vergangene und mitunter vergeſſene Zeiten vergegenwärtigt.

Mit dieſen Vorbemerkungen glaubte ich, gewiſſermaßen als Entſchuldigung, die wenigen Worte einleiten zu müſſen, die ein kleines Bauwerk betreffen, das auf einer der anliegenden Tafeln dargeſtellt iſt. Da es nicht mehr exiſtirt und da ſein Abbruch bereits vor mehreren Jahren wegen Erhöhung des Mainufers nöthig geworden war, ſo glaubte man ſich um ſo mehr verpflichtet, ſein Gedächtniß durch eine genaue Abbildung und durch einige Notizen bewahren zu müſſen.

An der Stelle der Häuſer, welche jetzt an der Stromſeite der Stadt ſtehen, befand ſich früher eine Mauer zur Vertheidigung derſelben. In dieſer Mauer lagen verſchiedene Thore und außer denſelben auch noch einzelne Pforten, welche nicht für Fuhrwerke fahrbar, ſondern nur zum Aus- und Eingehen der Fußgänger beſtimmt und geeignet waren. Eine ſolche Pforte war das kleine Bauwerk, mit welchem wir hier beſchäftigt ſind. Andere Pforten der Art waren die Heilige-Geiſt- und die Fiſcher-Pforte, und in Sachſenhauſen befanden ſich auf der entgegengeſetzten Flußſeite vier gleichartige Pforten. Die Verbindung der Stadt mit dem Fluß machte viele Com-

Digitized by Google

munications-Wege erforderlich, aber dennoch mögen es nur lokale Zufälligkeiten gewesen sein, daß bei der kleinen Entfernung des Fahr- und des Leonhardsthores von einander zwischen beiden noch eine Pforte und zwar das Holzpförtchen entstand. Es war ein kleines enges Thor, das fast mehr nur eine Thüre zu nennen ist, die durch einen Spitzbogen überdeckt war; über dem Thor befand sich ein ausgebauter Erker, der zu einer daselbst liegenden Stube gehörte; die Schießscharte in demselben mag wohl gleich anfänglich gefertigt worden sein und spricht die Bestimmung des Ganzen deutlich genug aus; das Fensterchen aber ist wohl erst später entstanden. Der Erker war nach unten offen, um sich durch denselben mit auswärts befindlichen Leuten verständigen zu können, und um sie im Fall der Noth durch herabgeworfene Steine u. dergl. fern zu halten. Hinter dem vergitterten Fenster zur Seite waren zwei Ochsenschädel ausgestellt, die sich anfänglich nicht an dieser Stelle befanden. Bei jeder Kaiserkrönung wurde nämlich ein ganzer Ochse gebraten, von welchem ein Stück auf die kaiserliche Tafel kam, und der Rest der Preis eines leidenschaftlichen Wettkampfes war. Die Schädel wurden dann zum Andenken aufbewahrt, und waren früher an dem Schröderhäuschen auf dem Römerberge befestigt; sie werden auch jetzt noch anderweitig verwahrt. Ehe das Holzpförtchen von den umgebenden hohen Häusern eingeschlossen war und nur als ein vorspringender Ausbau in der Stadtmauer stand, mußte dieses Bauwerk ein wohlgefälligeres und zugleich auch um deßwillen ein bedeutenderes Ansehn haben, da der Fußboden nach und nach erhöht, und somit die Höhe des Gebäudes verringert wurde. Mit der Zeit wurde es mehr und mehr umbaut, und wurde endlich der freieren Bewegung hinderlich und deßhalb abgebrochen.

Der einzige verzierte Gegenstand ist hier eigentlich der Fuß des ausgebauten Erkers; er war vorsichtig und mit viel Kunstfertigkeit bearbeitet, und die Jahreszahl 1404 stand auf demselben, wie sie jetzt auf der Abbildung zu sehen ist. Die Formen der Verzierung sind im Halbkreise gebogen, im Gegensatz zu dem Spitzbogen des unteren Thors, und sie bezeichnen uns somit die Zeit, in welcher die deutsche Baukunst von der Höhe ihrer Entwicklung wieder herabzusinken anfing, und die Begeisterung für Kunst, so zu sagen, ihre lebendige Spannkraft verloren hatte. Die Zierden am unteren Dachrande waren von Blech geschnitten.

Anfänglich hieß dieses Bauwerk nicht das Holzpförtchen, sondern die Weissen- (Wysen-) Pforte, nach der Familie von Weissen, die daselbst ihr

Digitized by Google

Wohnhaus hatte, nach welchem auch das anſtoßende Gäßchen die Weiſſen-Gaſſe genannt war. Woher der Name Holzpförtchen entſtand, iſt ungewiß, aber vermuthen läßt ſich, das die obere Stube vielleicht dem Holzſchreiber zur Amtsſtube eingeräumt wurde, als nach Beſchluß des Stadtraths vom 22. Februar 1571 eine neue Brennholzordnung und das Amt eines Holzſchreibers für alle auf dem Main ankommenden Holzſchiffe verfügt worden war.

In Lersner's Chronik wird des Holzpförtchens nur im Vorübergehen gedacht, und in den Büchern des Rechenei-Amtes vom Jahr 1404 war keine Notiz aufzufinden.

F. M. Heſſemer.

Taf. III. Aufriß der weſtlichen Seite des Pfarrthurms, nach dem im Stadtarchive befindlichen Original-Entwurf mit Berückſichtigung der gegenwärtigen Maaßverhältniſſe. Aufgenommen und gezeichnet von Burnitz.

Digitized by Google

Digitized by Google

Archiv

für

Frankfurts Geschichte und Kunst.

Mit Abbildungen.

Viertes Heft.

Frankfurt am Main.

Verlag der S. Schmerber'schen Buchhandlung.

(Nachfolger Heinrich Keller.)

1847.

Digitized by Google

Druck von H. L. Brönner in Frankfurt a. M.

Digitized by Google

Vorwort.

Bei Herausgabe des gegenwärtigen vierten Heftes des Archivs, mit welchem ſich der erſte Band deſſelben ſchließt, ſcheint es geeignet, ſowie einen Rückblick auf die bisherige Thätigkeit der Geſellſchaft zu werfen, ſo auch auf die fernere Wirkſamkeit des Vereins hinzuſchauen und den Wunſch auszuſprechen, daß inskünftige die Theilnahme an demſelben geſteigert und eine größere Thätigkeit erzielt werden möge.

Wie ſich an vielen Orten des deutſchen Vaterlandes Vereine bildeten theils zur Erforſchung und Erhaltung der Alterthümer einer gewiſſen Gegend, theils zur Bearbeitung der Geſchichte derſelben — man zählt deren jetzt über fünfzig, — ſo traten auch im Frühjahr 1837 dahier einige Männer zuſammen, denen die Beſchäftigung mit der Geſchichte und den Kunſtdenkmälern Frankfurts am Herzen lag, um einen Verein in's Leben zu rufen, der die Geſchichte der alten Wahlſtadt bearbeiten und die Kenntniß ihrer Denkmäler im Gebiete der Kunſt an die Nachwelt bringen ſolle. Der Aufruf, den ſie unter Vorlage der vorläufig entworfenen Statuten [1]) erließen, fand Anklang: ſchon Ende Mai konnte der Verein als gegründet angeſehen und mit den Arbeiten begonnen werden.

[1]) Vgl. den Abdruck der Statuten in den Frankfurter Jahrbüchern Bd. 10 No. 1.

Digitized by Google

Die Gesellschaft bestehet sonach aus Mitgliedern, welche sich neben Leistung der jährlichen Beiträge zur wirklichen Theilnahme an den Arbeiten derselben verpflichten, und solchen, welche dieselbe nur durch ihre jährlichen Beiträge unterstützen wollen. Die ersteren bilden das Comité der Gesellschaft, sie haben das Recht, allen Berathungen beizuwohnen und die für die Gesellschaft geltenden Beschlüsse zu fassen. Sie zerfallen in drei Sectionen, für den administrativen, den historischen, den artistischen Theil der Geschäfte. Sie erwählen zur Geschäftsführung aus ihrer Mitte einen Präsidenten, einen Secretär und einen Rechnungsführer, sowie für jeden einen Stellvertreter. Die Arbeiten der Gesellschaft, theils geschichtliche Aufsätze, theils spezielle Darstellung der wichtigern geschichtlichen und Kunstdenkmale der Stadt, werden durch ein in zwanglosen Heften erscheinendes Werk veröffentlicht, für dessen Herausgabe eine Redactions-Commission sorgt [2]). Im October 1838 erschienen die beiden ersten Hefte des Archivs, denen 1844 das dritte nachfolgte und sich jetzt das vierte zugesellt hat.

Das Archiv wurde den Mitgliedern der Gesellschaft, einigen auswärtigen Gelehrten und Künstlern, deren Interesse an dem neu entstandenen Vereine zu erlangen gewünscht wurde, der Stadtbibliothek, der Bibliothek des Städel'schen Kunstinstituts, in welchem die Sitzungen der Gesellschaft stattfinden, und einem Theile der historischen Vereine gegeben. Es schien nämlich dem Comité der Gesellschaft wünschenswerth, mit anderen historischen Vereinen in Verbindung zu treten und durch den Austausch der gegenseitigen Arbeiten von den Bestrebungen in Kenntniß gesetzt zu werden, welche zu gleichem Zwecke überall in Deutschland stattfinden. Es

---

[2]) Gegenwärtig sind die Beamten der Gesellschaft: Präsident — Herr Schöff von Günderrode. Secretair — Herr Dr. jur. Euler. Rechnungsführer — Herr Dr. jur. Häberlin. Die Redactions-Commission besteht aus den Herren Inspector J. D. Passavant und Dr. jur. Euler.

Digitized by

wird auf dieſem Wege Anregung zu manchen Arbeiten gegeben, deren erfolgreiche Vornahme anderwärts verſucht worden: manche Punkte kommen zur Sprache, deren gleichmäßige Behandlung an verſchiedenen Orten zu Reſultaten führt, und wenn auch jeder Verein vorzugsweiſe nur für provinzielle Verhältniſſe thätig iſt, ſo wird doch grade die allgemeine Geſchichte Deutſchlands durch die Arbeiten und Sammlungen für einzelne Gegenden weſentlich gefördert.

Die Vereine, mit welchen die hieſige Geſellſchaft durch Zuſendung ihres Archivs in ſolche Verbindung getreten iſt, ſind:

1) Die Geſellſchaft für vaterländiſche Geſchichte zu Prag.

2) Das Museum Francisco-Carolinum zu Linz.

3) Der Leſeverein am Johanneum in Grätz.

4) Der Verein für die Geſchichte der Mark Brandenburg zu Berlin.

5) Der thüringiſch-ſächſiſche Verein für Geſchichtskunde zu Halle.

6) Der Verein für die Geſchichte Weſtfalens zu Münſter.

7) Die Geſellſchaft für pommerſche Geſchichte zu Stettin.

7) Der Verein für Geſchichte und Alterthumskunde zu Wetzlar.

9) Der hiſtoriſche Verein für Mittelfranken zu Anſpach.

10) Der hiſtoriſche Verein für Unterfranken und Aſchaffenburg zu Würzburg.

11) Der Verein für Kunſt und Alterthum in Ulm und Oberſchwaben.

12) Der hiſtoriſche Verein für Niederſachſen zu Hannover.

13) Der Verein für heſſiſche Geſchichte und Landeskunde zu Caſſel.

14) Der hiſtoriſche Verein für das Großherz. Heſſen zu Darmſtadt.

15) Die Schleswig-Holſtein-Lauenburg. Geſellſchaft für vaterländiſche Geſchichte zu Kiel.

Digitized by Google

16) Der Verein für Alterthumskunde im Herzogth. Naſſau zu Wiesbaden.

17) Die vaterl. hiſtor. Geſellſchaft in Zürich.

Und ſeit Erſcheinen des dritten Heftes ſind noch dazugekommen:

18) Der hiſtoriſche Verein für Oberfranken zu Bayreuth.

19) Der hiſtoriſche Verein zu Bamberg in Unterfranken.

20) Der hiſtor. Verein der Oberpfalz und von Regensburg.

21) Der Verein für rheiniſche Geſchichte und Alterthümer zu Mainz.

22) Die Geſellſchaft zur Erforſchung der vaterländ. Vorzeit zu Sinsheim.

23) Die geſchichts- und alterthumsforſchende Geſellſchaft des Oſterlandes zu Altenburg.

24) Der voigtländiſche alterthumsforſchende Verein zu Hohenleuben.

25) Der Verein für Hamburgiſche Geſchichte.

26) Die Geſellſchaft für vaterländ. Alterthümer in Zürich.

27) Die königl. Geſellſchaft für nordiſche Alterthümer in Copenhagen.

Beinahe ſämmtliche genannte Vereine haben dagegen ihre Druckſchriften hierher gegeben und es iſt der Geſellſchaft hieraus ſowie aus einigen andern Gaben eine Bibliothek erwachſen, deren Bedeutung, da ſich eine Sammlung aller dieſer Vereinsſchriften ſonſten nicht hier findet [a]), unverkennbar iſt und deren Vermehrung durch eine Ausdehnung der Verbindung auf die noch übrigen deutſchen Vereine erſtrebt werden wird. Das Verzeichniß der Bücher iſt in Beilage Nro. 1 angefügt. Ueber die Einnahmen und Ausgaben der Geſellſchaft gibt der Caſſenbericht in Beilage Nro. 2 die nöthige Auskunft und zugleich die gewiſſe Hoffnung,

---

[a]) Die wichtigeren ſind auch auf der Stadtbibliothek zu finden.

Digitized by Google

daß es dem Vereine auch ferner nicht an den nöthigen Geldmitteln fehlen werde, um seine Arbeiten in würdiger Form erscheinen zu lassen.

Hat nun die Gesellschaft bisher schon Manches zu Erreichung ihres ausgesprochenen Zweckes geleistet (gewiß werden nicht wenige der mitgetheilten Arbeiten in ihrer Bedeutung für die Erforschung der hiesigen Geschichte anerkannt und erfreulich muß es erscheinen, daß es dem Vereine vergönnt war, die grade in den letzten Jahren niedergerissenen Denkmale der Vorzeit, die Ueberreste des Saalhofs, die Hallen des heiligen Geist Hospitals, das Fahrthor, das Holzpförtchen, wenigstens noch in getreuen Abbildungen dem Andenken der Nachwelt zu überliefern), so stehet auch zu wünschen, daß seine Thätigkeit nicht nur ununterbrochen fortdauere, sondern sich auch in einer dem Umfange des vorgesteckten Ziels entsprechenden Weise vermehre. Was der Verein erstrebt, läßt sich nicht wohl durch wenige Männer vollführen. Gibt auch in der Regel nur das Bedürfniß eines Einzelnen, oder die Neigung, die Vorliebe Eines oder Weniger den Anlaß zu solchen Vereinigungen, so sind doch, um das Werk zu fördern, viele Hände und Kräfte nöthig. Dazu kommt, daß nicht grade die Männer höherer Wissenschaft, nicht diejenigen, welchen Beschäftigung mit der Geschichte Beruf oder Aufgabe des Lebens geworden ist, sich vorzugsweise dem Vereinswesen zuwenden: während diese eigenen Unternehmungen, oft von bedeutendem Umfang, ihre Kräfte widmen und im Interesse der Wissenschaft auch anhaltend widmen müssen, sind die Männer des praktischen Lebens, denen zwar Liebe zur Sache inwohnt, welchen es aber ihre verschiedenartigen Berufsgeschäfte nicht gestatten, sich umfassenderen Arbeiten hinzugeben, am meisten geneigt, in solche Verbindungen zu treten und ein gemeinschaftliches Wirken anzuregen, durch das, wenn auch jeder Einzelne nur Weniges beizutragen vermag, im Ganzen doch durch die Betheiligung Vieler

Digitized by Google

etwas Erſprießliches geleiſtet werden kann. Im Gefühle der Nothwendigkeit, daß aus dieſem Grunde die verminderte Anzahl der thätigen Mitglieder des Vereins ſich wieder verſtärken müſſe, ergeht daher hiermit an alle Freunde der Geſchichte und Kunſt Frankfurts und ſeiner Umgegend [*]) die Einladung, ſich dem Vereine anzuſchließen und an deſſen Arbeiten thätigen Antheil zu nehmen.

---

*) Es war bei Gründung des Vereins ausgeſprochen worden, daß er ſich nur mit Frankfurts Geſchichte und Kunſt beſchäftigen, dabei aber weniger gelehrte Forſchungen liefern als vielmehr das vorhandene Material in allgemein zugänglicher Darſtellungsweiſe bearbeiten wolle. Sehr bald jedoch zeigte es ſich nöthig, von dieſen zu eng gegriffenen Normen abzuweichen. Wie die erſchienenen Arbeiten zeigen, mußte auch über Frankfurts Gränzen hinausgeſchritten werden und gelehrte Forſchungen durften nicht ausgeſchloſſen bleiben. — Auch in Zukunft wird dies der Fall ſein müſſen. Frankfurts Verhältniß zu der Umgegend, namentlich in den älteren Zeiten, und ſein mannigfaches Eingreifen in die Geſchichte des deutſchen Reichs machen es nothwendig, daß die Geſellſchaft in den Kreis ihrer Arbeiten auch Vieles hineinziehen müſſe und dürfe, was außerhalb der Mauern und Gränzen Frankfurts liegt, wie dies ſchon früher von dem hochverdienten Fichard, dem Herausgeber der Wetteravia, anerkannt worden iſt. Und wie ſonach in dem Archive eine Stelle finden muß, was von Frankfurt aus für die Geſchichte des Vaterlandes überhaupt gethan zu werden vermag, ſo darf es wohl auch bei den vielen noch unbekannteren oder dunkleren Punkten der politiſchen und Kunſtgeſchichte Frankfurts als eine beſondere Aufgabe des Vereins bezeichnet werden, dieſelben durch wiſſenſchaftliche Forſchungen aufzuklären.

Digitized by Google

Beilage Nro. 1.

Bibliothek der Gesellschaft.

I. Berichte, Zeitschriften ꝛc. der Vereine.

1) Verein für das Erzh. Oesterreich ob der Enns und das Herzogth. Salzburg. (Museum Francisco-Carolinum.)
   Dritter Bericht über die Leistungen des Vereins. Linz 1839. 4.
   Vierter Bericht nebst der ersten Lieferung der Beyträge zur Landeskunde von Oesterreich ob der Enns und Salzburg. Linz 1840.
   Fünfter Bericht nebst der zweiten Lieferung. Linz 1841.
   Sechster Bericht nebst der dritten Lieferung. Linz 1842.
   Siebenter Bericht nebst der vierten Lieferung. Linz 1843.
   Achter Bericht. Linz 1845.
   Fünfte Lieferung der Beyträge. Linz 1846.
2) Verein für Geschichte der Mark Brandenburg.
   Märkische Forschungen. Band 1. 2. Berl. 1841. 1843.
3) Thüring. sächsischer Verein für Erforschung des vaterländ. Alterthums.
   Neue Mittheilungen aus dem Gebiet historisch-antiquarischer Forschungen. 4. 5. 6. Band. Halle 1840, 41. 43.
4) Verein für Geschichte und Alterthumskunde Westfalens.
   Zeitschrift für vaterl. Gesch. und Alterthumskunde. Bd. 1—3. Münst. 1838—40
5) Wetzlar'scher Verein für Geschichte und Alterthumskunde.
   W: Beiträge für Gesch. und Rechtsalterthümer, von P. Wigand. 1. Bd. Wetzl. 1837. 2. Bd. Halle 1845.
6) Gesellschaft für Pommer'sche Geschichte und Alterthumskunde.
   Vierter Jahresbericht. Stettin 1830.
   Baltische Studien. Erster Jahrgang. 1 Heft. Stettin 1832.
   Dritter bis sechster Jahrg. je 2 Hefte. 1835. 39.
   Siebenter Jahrgang. 1 Heft 1840.
   Neunter Jahrgang. 1 Heft 1842.
   Zehnter u. eilfter Jahrgang je 2 Hefte. 1844. 45.
   Zwölfter Jahrgang. 1 Heft 1846.

Digitized by Google

7) Verein für Kunſt und Alterthum in Ulm und Oberſchwaben.
Verhandlungen 1 — 3. Bericht. Ulm 1843. 44. 45. (nebſt Kunſtblättern) 4.

8) Hiſtor. Verein der Oberpfalz und von Regensburg.
Verhandlungen. Bd. 7. 9.

9) Hiſt. Verein von Oberfranken zu Bayreuth.
Jahresbericht für $18^{42}/_{43}$ Bayr. 1843.
Archiv für Geſchichte u. Alterthumskunde. II. Band 2. Heft. Bayr. 1843.

10) Hiſtor. Verein zu Bamberg in Oberfranken von Bayern.
Siebenter bis neunter Bericht. Bamb. 1844—46.

11) Hiſtor. Verein in Mittelfranken.
Achter Jahresbericht für das Jahr 1837. Nürnb. 1838. 4.
Eilfter, zwölfter, vierzehnter, fünfzehnter Jahresbericht für 1841. 42. 44. 45. Ansbach 4.

12) Hiſtor. Verein für den Untermainkreis, nachher für Unterfranken u. Aſchaffenburg.
Archiv des hiſt. Vereins für den Untermainkreis Bd. 1—3. Würzb. 1833, 34. 36.; dann mit verändertem Namen 4. Bd. 1838. 5. Bd. Heft 1 u. 2. 6. Band, Heft 3. 7. Band, Heft 2. 8. Band, 1835. 9. Bd., Heft 1 und 2.

13) Hiſtor. Verein für Niederſachſen.
Vaterländiſches Archiv. Hannover. Jahrg. 1838. 39. 40. je in 4 Heften. Jahrg. 1841. Heft 1. 3. 4. Jahrg. 1842, 1843. je in 4 Heften. Jahrg 1844. Heft 1.
Neue Folge Jahrg. 1845, 1846 je in zwei Doppelheften.
Urkundenbuch des hiſt. Vereins. 1. Heft. Urkunden der Biſchöfe von Hildesheim. Hannov. 1846.

14) Sinsheimer Geſellſchaft zur Erforſchung der vaterländiſchen Denkmale der Vorzeit.
Jahresbericht 1—8 von K. Wilhelmi. Sinsh. 1838—42.

15) Voigtländiſcher alterthumsforſchender Verein.
Jahresbericht 13. 14. 15. von Fr. Alberti. Gera 1831—40.

16) Geſchichts- und alterthumsforſchende Geſellſchaft des Oſterlandes zu Altenburg.
Statuten. Altenb. 1839.
Mittheilungen. 1. Bd. Altenb. 1841—44. Zweiter Bd. Heft 1. 2. 3. Alt. 1845. 46. 47.

17) Verein für heſſiſche Geſchichte und Landeskunde.
Zeitſchrift. 2. Bd. 2—4. Heft. Caſſel 1840. 3. Bd. 1843. 4. Bd. 1845—47.
Zweites Supplement. Heſſiſche Chronik von W. Lauze. Elftes Heft. Caſſel 1847.
Drittes Supplement. Ueberſicht der kurheſſiſchen Flora. 1. 2. Heft. Caſſel 1844.
Periodiſche Blätter für die Mitglieder des Vereins ꝛc. 1—4. 1845.
Desgleichen für die Mitglieder der beiden hiſtor. Vereine des Kurf. und Großherz. Heſſen 1—4. 1846.

18) Hiſt. Verein für das Großh. Heſſen.
Archiv für heſſiſche Geſchichte und Alterthumskunde. 3. Bd. Heft 1. Darmſt. 1842. 5. Bd. Heft 1. Darmſt. 1846.

Digitized by Google

Erſter Supplementband. Glaſer Geſch. der Stadt Grünberg. Darmſt. 1846.
Urkundenbuch 1. Heft. Darmſt. 1846.

19) Schleswig-Holſtein-Lauenburgiſche Geſellſchaft für vaterländ. Geſchichte.
Archiv für Staats und Kirchengeſchichte der Herzogthümer Schleswig-Holſtein-Lauenburg. 4 u. 5. Band. Altona 1840. 43.
Nordalbingiſche Studien oder Neues Archiv. 1. u. 2. Band. Kiel 1844. 45.
Urkundenſammlung, redigirt von Michelſen. Erſter Bd. Kiel 1839. Zweiter Band 1. Abth. Kiel 1842. 4.

20) Verein für Hamburgiſche Geſchichte.
Zeitſchrift. Erſter Band in 4 Heften. Hamb. 1841. Zweiter Bd, 1—3 Heft.

21) Antiquariſche Geſellſchaft in Zürich.
Mittheilungen, erſtes Heft. Zürich 1847.

22) Geſellſchaft für nordiſche Alterthumskunde zu Copenhagen.
Jahresverſammlungem 1838 und 1839. Cop. 1839. Desgleichen 1842. 1843.
Mémoires de la société royale des antiquaires du Nord. 1840—43. Section asiatique. Cop. 1843.

II. Sonſtiges.

(Geſchenke von befreundeten Vereinen; die Nummern 16 — 23 aber Geſchenke der Herren Verfaſſer).

1) G. G. Adler, Plendisteria — in pago H'Orlae detecta. Gera.
2) Album für die Inauguration des Denkmals Walthers von der Vogelweide. Würzburg 1843.
3) Blätter zur Erinnerung an den 30. Junius 1831. Altenb. 1831.
4) Heinrich Bullinger's Reformationsgeſchichte nach dem Autographon herausgegeben auf Veranſtaltung der vaterl. hiſt. Geſellſchaft in Zürich von Hottinger und Vögeli. 3 Bde. Frauenfeld 1838—40.
5) Comte de Corberon, De la réaction gouvernementale en Hanovre. Stolb. 1841.
6) E. Duller, Neue Beiträge zur Geſchichte Philipps des Großmüthigen Landgrafen von Heſſen. Darmſt. 1842.
7) Die Erwerbung der Mark Brandenburg durch das Luxemb. Haus. Berl. 1840.
8) Georg I. Landgraf von Heſſen-Darmſtadt. Darmſt. 1828.
9) A. Hoffmann, Grundlinien zu einer Geſchichte des fränkiſchen Keuper-Gebirges im mittleren Main-Gebiete. Würzb. 1835. 4.
10) L. v. Ledebur Schauplatz der Thaten oder Aufenthalts-Nachweis des Kurfürſten Friedrich Wilhelm des Großen. Berlin 1840.
11) Leibnitzens Ermahnung an die Deutſchen, her. v. Groteſend. Hanov. 1846.
12) Leitfaden der nordiſchen Alterthumskunde herausg. von der königl. Geſellſchaft für nordiſche Alterthumskunde. Kopenhagen 1837.

Digitized by Google

13) A. L. J. Michelsen, Sammlung altdithmarſcher Rechtsquellen. Namens der ſchleswig-holſt.-lauenb. Geſellſchaft herausgegeben. Altona 1842.

14) F. A. Reuß, Fragmente eines altdeutſchen Gedichtes von den Heldenthaten der Kreuzfahrer. Kitzing. 1839.

14) — De libris physicis S. Hildegardis. Würzb. 1835.

15) — Walafridi Strab. Hortulus. Würzb. 1834.

16) Steiner, Ueber das altdeutſche u. insbeſ. altbaieriſche Gerichtsweſen. Aſchaff. 1824.

17) — Geſchichte und Alterthümer des Rodgaus. Darmſt. 1833.

18) — Geſch. und Topographie des Maingebiets unter den Römern. Darmſt. 1834.

19) — Beſchreibung der Schlacht bei Dettingen. Darmſt. 1834.

20) — Caroline Landgräfin von Heſſen-Darmſtadt. Darmſt. 1841.

21) — Ludewig I. Großherzog von Heſſen, nach ſeinem Leben und Wirken. Offenbach 1842.

22) — Geſch. des Patrimonialgerichts Londorf und der Freiherren von Nordeck. Darmſtadt 1846.

23) G. A. Stenzel, Urkunden zur Geſchichte des Bisthums Breslau im Mittelalter Breslau 1845. 4.

Digitized by Google

Beilage Nro. 2.

Rechnung des Vereins für Frankfurts Geſchichte und Kunſt

von September 1837 bis Juni 1847.

Einnahme.

1837.	Beiträge von 150 Mitgliedern à fl. 5 . . .	fl. 750	— kr.
1839.	Beiträge von 161 Mitgliedern à fl. 5 . . .	„ 805	— „
	Von der Schmerberſchen Buchhandlung vertragsmäßige Rückvergütung für gelieferte Platten	„ 200	— „
1844.	Beiträge von 133 Mitgliedern à fl. 5 . . .	„ 665	— „
	Von der Schmerberſchen Buchhandlung vertragsmäßige Rückvergütung für gelieferte Platten	„ 200	— „
		fl. 2620.	—

Ausgabe.

Artiſtiſches.

1)	Für Zeichnung des Grundriſſes von Frankfurt .	fl. 33	— kr.
2)	Für Zeichnung eines Elfenbeinreliefs	„ 22	— „
3)	Für Zeichnung des Fahrthors u. des Heftumſchlags	„ 150	— „
4)	Für Lithographirungen im 1 u. 2 Archivhefte . .	„ 163	— „
5)	Für Aufnahme u. Zeichnungen des Pfarrthurms	„ 124	— „
6)	Für den Kupferſtich des Holzpförtchens . . .	„ 66	— „
7)	Für die Kupferplatte der Burg Reiffenberg . .	„ 66	— „
8)	Für Lithographirungen im 3 Archivheft . . .	„ 167	12 „
9)	Für Zeichnung und Stich der 4 Frankfurter Münztafeln	„ 108	— „
10)	Für die Kupferplatte mit dem Bildniß A. Elsheimers	„ 55	— „
11)	Für die Kupferplatte mit dem Bildniß H. Beyers	„ 55	— „

Vertheilung des Archivs.

12)	An die Schmerberſche Buchhandlung für 185 Ex. des 1. und 2. Archivheftes	„ 938	— „
13)	An dieſelbe für 166 Ex. des 3. und 1 Ex. des 1. u. 2 Archivheftes	„ 403	12 „
	Transport	fl. 2350	24 kr. fl. 2620. —

Digitized by Google

	Transport Einnahme fl. 2620. —	
	Transport Ausgabe fl. 2350 24. kr.	
Bureaukosten.		
14) Für Copialien	„ 19 7 „	
15) Für Druckkosten	„ 12 33 „	
16) Für Buchbinderlohn	„ 1 4 „	
17) Für Pedellengehalt	„ 180 — „	
18) Für Porti	„ 5 43 „	
		fl. 2567. 51 kr.
	Saldo	fl. 52. 9 kr.

Digitized by Google

Inhaltsverzeichniß des erſten Bandes.

Vorwort: in Heft 1. 3. 4.

Fr. Böhmer, das Hospital zum heiligen Geiſt in Frankf. (mit Abbildung) . . . . . Heft 3. S. 75.

— — die rothe Thüre zu Frankfurt . . . . . „ 3. „ 114

L. H. Euler, die Frankfurter Goldmünzen und das Münzrecht der Stadt (mit 4 Münztafeln.) . . . „ 4. „ 1

— — das Kreuztragen nach Oberrad . . . . „ 4. „ 160

F. M. Heſſemer, das Fahrthor (mit Abbildung.) . . . „ 1. „ 129

— — der hieſige Pfarrthurm und die alten Bauriſſe zu demſelben (mit 2 Abbildungen) . „ 3. „ 67

— — das Holzpförtchen (mit Abbildung) . . „ 3. „ 125

G. H. Krieg von Hochfelden, die älteſten Bauwerke im Saalhof zu Frankfurt (mit 3 Abbildungen) „ 3. „ 1

G. L. Kriegk, phyſiſch-geogr. Beſchreibung der Umgegend von Frankfurt . . . . . „ 1. „ 1

J. D. Paſſavant, Elfenbeintafel aus dem IX. Jahrh. (mit Abbdg.) „ 1. „ 132

— — das Geſchichtliche des Pfarrthurmbaus . . „ 3. „ 28

— — Leben des Malers Adam Elsheimer (m. Portr.) „ 4. „ 44

J. M. von Radowitz, die Kapelle im Saalhof zu Fr. (m. 3 Abb.) „ 1. „ 117

B. J. Römer sen., die römiſche Grenzbefeſtigung des Taunus . „ 4. „ 86

G. E. Steitz, Hartmann Beyer (mit Portrait) . . . . „ 4. „ 109

W. F. C. Stricker Volkskrankheiten in Frankfurt, . . . „ 4. „ 147

J. G. C. Thomas, Frankfurter Annalen von 793—1300 (mit einer Abbildung der Stadt) . . . . . „ 2. „ 1

F. Ph. Uſener, Schloß Reiffenberg (mit Abbildung) . . . „ 3. „ 87

Digitized by Google

Digitized by Google

Verzeichniß und Beschreibung der Frankfurter Goldmünzen, mit einer geschichtlichen Einleitung über die Reichsmünze zu Frankfurt und das Münzrecht der Stadt.

Von Dr. jur. **Euler.**

In den beiden Theilen der Lersner'schen Chronik (der Stadt Frankfurt am Mayn Chronica 1706. 1734.) befindet sich eine durch Abbildungen erläuterte Beschreibung der hiesigen Silbermünzen und vieler silbernen Denkmünzen. Die Goldmünzen aber werden übergangen, obwohl sie in vieler Hinsicht eine nähere Beachtung verdient hätten. Dagegen sind zwar in verschiedenen Münzwerken Abbildungen Frankfurter Goldmünzen gegeben, allein abgesehen davon, daß diese Münzwerke schwer zugänglich sind, so enthalten sie doch immer nur einige Goldstücke und es müssen auch die Abbildungen zum Theil für sehr ungenau erklärt werden. So hat z. B. das seltene Münzwerk: New Müntz Buech, gedr. zu München bei Adam Berg 1597, Folio, auf Blatt 49 unter den Frankfurter Münzen acht Goldgulden abgebildet, aber ohne alle Umschrift und ohne Beweis, daß sie wirklich nach Frankfurt gehören. Ein durch getreue Abbildungen erläutertes Verzeichniß der hiesigen Goldmünzen dürfte daher nicht nur zur Ergänzung der Chronik dienen, sondern auch den Liebhabern der Münzkunde überhaupt willkommen sein.

Zu besserem Verständniß dieses Verzeichnisses erschien es nothwendig, demselben eine geschichtliche Nachricht über das hiesige Münzwesen, insbesondere über die hiesige Guldenmünze voranzuschicken. Zwar enthalten schon die Chronik und die bekannten Orth'schen Werke vielfache Angaben

Digitized by Google

über das hiesige Münzwesen, das treffliche Buch von Fichards (die Entstehung der Reichsstadt Frankfurt am Main. Fr. 1819) gibt S. 329 bis 335 eine Geschichte der hiesigen Münze bis 1429, und auch die Kirchner'sche Geschichte von Frankfurt (2 Thle. 1807—10) berührt an mehreren Stellen diesen Gegenstand [1]), allein gerade die wichtigste Periode der hiesigen Münze, aus welcher die ältesten bekannten Goldgulden herstammen, ist in diesen Werken theils gänzlich übergangen, theils nur sehr flüchtig behandelt. Eine genaue wenn auch kurze Zusammenstellung dessen, was sich aus gedruckten Nachrichten über Münze und Münzrecht dahier finden ließ, kann daher nicht als eine überflüssige Arbeit erscheinen und gibt vielleicht Veranlassung, daß die dadurch deutlicher hervortretenden Lücken der hiesigen Münzgeschichte von andrer Seite durch Benutzung noch ungedruckter Hülfsmittel ausgefüllt werden.

Der nachfolgenden Beschreibung liegt die reichhaltige Sammlung hiesiger Münzen zu Grunde, welche sich in dem Besitze des Herrn Andreas Finger dahier befindet und deren Gebrauch derselbe mit anerkennenswerther Gefälligkeit verstattete. Daneben aber wurde sowohl die auf hiesiger Stadtbibliothek befindliche Münzsammlung verglichen, welche eine große Anzahl Frankfurter Münzen und darunter viele ausgezeichnete Stücke enthält, als auch benutzt, was sich in einzelnen Münzwerken vorfand, namentlich in J. T. Köhler Ducaten Cabinet 2 Thl. Hannov. 1760 und in der prachtvollen Beschreibung der kaiserlichen Sammlung zu Wien (Monnaies en or, Vienne 1767, fol., ein Band und ein Supplementbd.). Unbedingte Vollständigkeit ließ sich freilich nicht erreichen und es wird vielleicht, da hier zum Erstenmale ein Verzeichniß der bekannten Goldmünzen gegeben wird, durch Mittheilung bis jetzt unbekannt gebliebener Stücke eine Ergänzung des Verzeichnisses herbeigeführt.

§. 1.

Das Recht zu münzen war in Deutschland schon in den frühesten Zeiten, da es zum fränkischen Reiche gehörte, ein königliches Hoheitsrecht und nur durch königliche Verleihung erhielten es zuerst geistliche

[1]) Auch der das hiesige Münzwesen zumeist späterer Zeit aus dem staatswirthschaftlichen Gesichtspunkte behandelnde Aufsatz: „Frankfurt und das Münzwesen," in den Frankf. Jahrbüchern II. 74 flg. gibt am Schlusse die merkwürdigsten Data der hiesigen Münzgeschichte.

Digitized by Google

dann auch weltliche Herren, bis zuletzt sämmtliche Reichsstände in Folge kaiserlicher Privilegien das Münzregal besaßen. [2]) Bekanntlich waren es nun die königlichen Kammergüter und die aus den villis regiis erwachsenden königlichen Städte, in welchen die deutschen Kaiser und Könige zuerst ihre Münzen hatten. Bereits Carl der Große verordnete in dem zweiten Capitular des Jahres 805 (cap. 18) „Volumus ut nullo alio loco moneta sit, nisi in Palatio nostro," und in dem Capitular des Jahres 808, „ut in nullo loco moneta percutiatur nisi ad curtem." Schon frühe mag daher auch in der königlichen Pfalz und späteren königlichen Stadt Frankfurt eine solche königliche Münze gewesen sein, um so mehr, als hier von Alters her eine ansehnliche Messe zur Herbstzeit stattfand und das Münzwesen mit den Messen und dem auf denselben besonders lebhaften Geldwechsel in enger Verbindung stand [3]). Doch werden zuerst 1219 in einer Urkunde solidi denariorum monete de Frankenvort genannt [4]) und geschiehet darauf erst 1235 eine urkundliche Erwähnung der hiesigen Münze, da in diesem Jahre König Heinrich (VII) seinen Bürgern zu Frankfurt zur Wiederherstellung und ferneren Erhaltung ihrer Brücke das halbe Einkommen von seiner Münze daselbst überläßt [5]). Bereits 1230 aber erscheint als Zeuge in einer Frankfurter Urkunde [6]) ein Guntramus monetarius und es ist wohl

---

[2]) Siehe Häberlin Handbuch des deutschen Staatsrechts, Berlin 1797, III. §. 341 flg. und die vielen Nachrichten über das kaiserliche Münzrecht und dessen Verleihungen in Pfeffinger Vitriarius illustratus. Gotha 1731. vol. III. p. 459 — 483. Vergl. auch J. D. v. Olenschlager Erläuterung der goldnen Bulle Kayser Carls IV. Frankf. 1766. S. 204 flg.

[3]) Erst 1330 gab Kaiser Ludwig der Stadt Frankf. die Erlaubniß einen Markt in der Fastenzeit zu halten mit allen den Rechten, welche der andere Markt habe, den sie von alter Gewohnheit gehabt. Siehe Privilegia et pacta des h. R. R. St. Frankf. 1728. S. 18. Böhmer codex dipl. Mœnofrancof. S. 506.

[4]) Cod. dipl. S. 27. 28. Thomas Frankf. Annalen im zweiten Hefte dieses Archivs S. 73. 74. Oboli Francinfordenses kommen 1223 vor (C. D. S. 40).

[5]) Priv. von 1235 „medietatem proventuum monete nostre in Frankenvord." Vergl. C. D. S. 61. Priv. S. 3. Thomas Annalen S. 97. Fichard Entstehung S. 329. König Richard bestätigt dies Privileg 1257. C. D. S. 117. Priv. S. 6.

[6]) C. D. S. 54. Auch werden, nach Fichards Angabe S. 239, in dem ältesten Necrolog des Bartholomäusstifts, dessen Anfang in die letzte Hälfte des XII. Jahrhunderts fällt, mehrere hier verstorbene Monetarii angegeben.

Digitized by Google

nicht zu bezweifeln, daß darunter der Münzmeiſter oder ein Verwalter und Aufſeher der königlichen Münze dahier zu verſtehen ſei. Denn an den königlichen Münzen waren nicht nur eigene Münzmeiſter und andere mit der Anfertigung der Münzen beſchäftigte Leute angeſtellt, ſondern ſie ſtanden auch unter eigenen aus den königlichen Miniſterialen genommenen Beamten, welche über die gedachten angeſtellten Leute die Aufſicht führten, die gehörige Beſorgung der Münze überwachten, für die Herbeiſchaffung der auszumünzenden Metalle ſorgten, die Einkünfte der Münze erhoben und dieſe an die mit Einziehung der königlichen Gefälle beauftragten höheren Beamten ablieferten [7]). Letztere Beamten hatten wohl auch die Oberaufſicht über die Münzen, und ſo wie urſprünglich dieſe Oberaufſicht den Grafen und Sendgrafen (missis) oblag, ſo hatte ſie ſpäter der Erbkämmerer kraft ſeines Amtes und auch die Schultheißen in den einzelnen königlichen Städten mögen die desfalſigen Rechte des Königs gewahrt haben.

Die obengedachten Miniſterialen als regii domestici inferiores hatten die Rechte des kaiſerlichen Hofgeſindes und genaßen daher mancherlei Vorzüge vor den übrigen Bewohnern der Städte. In ſpäteren Zeiten, namentlich als die alte Verfaſſung der königlichen Pfalzen und Städte zerfiel, traten ſie aber aus dem früheren Verhältniſſe bloßer königlicher Diener, erwarben oft eigene Rechte an den Münzen und traten häufig als bevorrechtete Glieder in den ſtädtiſchen Verband, wobei ſie unter dem Namen der Münzer, Münzgenoſſen, Hausgenoſſen erſcheinen. Auch andere Herren, welche von den Königen die Münzgerechtigkeit erlangt hatten, übertrugen nicht ſelten die Ausübung des Münzrechts, bald als ein Amt, bald in Lehnsweiſe an ehrbare Männer, welche ebenfalls monetarii oder Hausgenoſſen genannt wurden und in den Münzſtädten bald einen vorzüglichen Antheil an der Stadtregierung erlangten. Obwohl nun aber Lersner (Frankfurter Chronik I. 440) auch in Frankfurt ſolche Hausgenoſſen finden will und namentlich das Geſchlecht der Heller dazu rechnet, welches das Recht Kreutz Heller zu ſchlagen gehabt habe, ſo läßt ſich doch für dieſe Angabe kein Beweis liefern und ebenſowenig iſt es aus der Geſchichte der Stadt bekannt, daß hier jemals derartige

---

[7]) Vgl. Olenſchlager S. 209. Eichhorn deutſche Staats- und Rechtsgeſchichte §. 171. 296.

Digitized by Google

Münzer, wie ſie in Mainz, Worms, Speier, Straßburg, Augsburg und in andern Städten waren, geweſen wären oder beſondern Antheil an der Beſetzung des Raths gehabt hätten [8]).

§. II.

Nach dem Jahre 1235 kommt erſt wieder 1279 eine urkundliche Nachricht über die hieſige Münze vor. In dieſem Jahre genehmigt es nemlich König Rudolf, daß in ſeinem Namen Heinrich der Schultheiß zu Frankfurt dem Ritter Sifried von Heuſſenſtamm vier Mark jährlicher Einkünfte aus der Münze zu Frankfurt auf ſo lange zugewieſen hatte, bis dieſer für vierzig Mark von dem König oder ſeinen Nachfolgern völlig befriedigt worden ſei [9]). Hieraus geht dann auch hervor, daß damals die hieſige Reichsmünze noch beſtand, und daß ſie dem Schultheißen untergeben war, indem dieſer die gedachten Einkünfte angewieſen und der König die Anweiſung nur beſtätigt hat.

Lange Zeit hindurch fehlen nun weitere Nachrichten über die hieſige Münze. Ob ſie aber ſchon früher nicht bedeutend geweſen, wie Fichard (S. 330) aus dem Nichtvorkommen eines eigenen Münzmeiſters (monetae magister) ſchließt, oder gar völlig eingegangen ſei, wie derſelbe unter Andern auch daraus folgert, daß unter den nach 1273 vorkommenden Verpfändungen der fiskaliſchen Einkünfte die Münze nicht angeführt werde, muß dahingeſtellt bleiben. Daß Frankfurter Geld in dieſer Zeit erwähnt wird, z. B. 1290 denarii Frankenvordenses monetae [10]) und Frankfurter Bürger mit dem Beinamen Münzer vorkommen, wie

---

[8]) Ueber dieſe noch nicht genugſam behandelten Hausgenoſſen vgl. Munch pr. Buder diss. de monetariis principum ac civitatum Germaniae, vulgo Hausgenoſſen, Jen. 1751. Auch Orths Anmerkungen über die Reformation S. 628, Orths Abhandl. v. d. Reichsmeſſen S. 332.

[9]) Vgl. Fichard Entſtehung S. 330. Die Urkunde ſiehe in Fichard Frankf. Archiv I. 214 und Cod. dipl. S. 192.

[10]) Cod. dipl. S. 249. So kommen noch vor solidi francenvordensis denarii 1269. 1273 (C. D. S. 152. 265), solidi et denarii monete franc. 1286 (S. 225), denarii legales franc. 1305. 1308 (S. 369. 381), denarii legalis monetae fr. 1303. 1305. 1306. 1308. 1310 (S. 350. 365. 367. 371. 383. 388), denarii leves legalis monetae fr. 1307 (S. 378), marca legalis monetae fr. 1304 (S. 361), denarii legalis monetae in fr. et solidi leves 1305 (S. 365), solidi et denarii leves monetae fr. 1305 (S. 366).

Digitized by Google

1297 Conradus dictus Monetarius [11]), kann freilich nichts entscheiden. Dagegen dürfte für die Fortdauer der Münze sprechen, daß sich in den gleichfolgenden Urkunden aus Kaiser Ludwigs Zeit keine Andeutung findet, aus welcher sich ein Stillstand der hiesigen Münze entnehmen ließe.

§. III.

Erst unter Kaiser Ludwig also finden sich wieder Urkunden über diese Münze. Im Jahre 1339 nemlich überläßt derselbe dem Conrad Groß, Schultheißen zu Nürnberg, und dem Jacob Knoblauch, seinem Wirthe zu Frankfurt (bei dem er während seines Aufenthalts dahier zu wohnen pflegte) seine Münze der Heller daselbst und vertraut sie ihnen, die er nun seine Münzmeister nennt, auf unbestimmte Zeit (so lange es ihm füge) an [12]). Sie beide erhielten die Münze mit allen Nutzen und Rechten, zogen also die daraus entspringenden Einkünfte, ohne daß in der Urkunde eine Gegenleistung bestimmt oder einer etwa früher geleisteten Hülfe erwähnt würde. Dazu aber setzt ihnen der Kaiser seinen Schreiber, seinen Versucher und seinen Eisengräber, welche ihm geschworen haben, dafür sorgen zu wollen, daß die Münze der Heller bei ihrem Rechte bleibe und bestehe, wie sie durch Recht solle, und nach dem Korn, das der Kaiser vorgeschrieben habe. Erst wenn diese die geschlagenen Heller versucht und für gut gefunden haben, sollen sie die Münzmeister ausgeben dürfen. Außerdem nimmt diese der Kaiser in seinen besonderen Schirm, erlaubt ihnen Gesellen, (Gesellschafter) zu sich zu nehmen, gibt ihnen die Gerichtsbarkeit über die Diener und Werkleute der Münze, wie dies Recht ist, und bestimmt, daß solange er ihnen die Münze gönne, Niemand anders Heller schlagen solle, als sie in den Städten Frankfurt und Nürnberg. Ferner gestattet ihnen der Kaiser, „Guldein" — also Gulden, Goldmünze — in Frankfurt zu schlagen in dem Werth und der Güte als sie zu Recht sein sollen, und gebietet endlich, daß ohne ihren Willen kein Goldschmiedt mehr Silber kaufe oder wechsle, als er zu dem Hammer bedürfe, wodurch den Goldschmiedten

---

[11]) Cod. dipl. S. 309. Auch ein Hermannus de veteri moneta (zur alten Munte) kommt 1294 und 1301 vor (C. D. S. 288. 312).

[12]) C. D. S. 360.

Digitized by Google

also der Handel mit Silber und der Geldwechsel verboten wurde, den sie sonsten wohl stark betreiben mochten. Und beinahe in einer gleichlautenden Urkunde überläßt Kaiser Ludwig in dem folgenden Jahre 1340 [13]) denselben Conrad dem Großen und Jacob dem Knoblauch auch seine Münz der Pfenning die man Frankenfurter nennt, daß sie die haben sollen zu Frankfurt in allen den Rechten und der Gewohnheit, die zu der Münz gehört. Dabei erlaubt er ihnen von neuem, Gulden zu schlagen und gibt ihnen das ausschließliche Recht den Wechsel zu besitzen. Endlich befiehlt auch der Kaiser Ludwig in einer Urkunde vom Februar 1345 [14]) dem ehrbaren und bescheidenen Manne Jacob Knoblauch, seinem lieben Wirthe zu Frankfurt, daß er von des Kaisers und des Reichs Gewalt eine Münze von großen Turnosen, deren 64 minder ein Viertheil auf eine Frankfurter Mark gingen, schlagen solle bis auf des Kaisers oder seiner Nachkommen am Reiche Widerrufen. Doch setzt der Kaiser dazu einen Versucher, der ihm geschworen hat, ohne dessen, oder bei seiner Verhinderung ohne des Schultheißen Prüfung und Genehmigung die Turnosen nicht ausgegeben werden sollen. Jacob Knoblauch erhält auch das Recht, Gesellschafter zu sich zu nehmen und soll in Frankfurt Niemand Geld wechseln, als er und seine Gesellschaft oder wem sie die Münze anempfehlen oder diejenigen, denen der Kaiser seine kleine Münze (nemlich die Heller- und Pfenning-Münz) übergeben habe. Ebenso soll das Silber, was nach Frankfurt kommt, nur in dieser und in der kleinen Münze gewechselt werden dürfen. Dann wird Jacob Knoblauch mit seiner Gesellschaft in des Reiches Schirm genommen, daß er nur vor dem Kaiser gegen Ansprachen zu Recht stehen solle, während die Diener und Werkleute der Münze nur vor ihm zu Recht angesprochen werden dürfen. Dagegen aber bedingt sich auch der Kaiser, daß ihm von jeder Mark ein Schilling Heller zum Schlagschatz gegeben werden solle, wie dies der Münze Recht sei. Es sind diese drei Urkunden für die Geschichte des hiesigen Münzwesens unzweifelhaft von größtem Interesse, indem sie nicht nur überhaupt beweisen, wie damals die Reichs-

---

[13]) C. D. S. 563.

[14]) C. D. S. 589. Ob übrigens diese Urkunde wirklich vollzogen worden, läßt sich nach der Note Böhmers zu derselben allerdings bezweifeln. Vgl. Fichard Entstehung S. 331.

münze zu Frankfurt alle Sorten des damals üblichen Geldes geliefert habe, sondern auch von der Art und Weise des Münzbetriebs Kenntniß gewähren. Sie zeigen, wie der Kaiser, wenn er auch den Nutzen der Münze an Privaten überließ, doch sich im Interesse des Staats alle Rechte vorbehielt, um gute und richtige Münze im Lande erhalten zu können. Es geht ferner aus ihnen hervor, wie die Münze zu Frankfurt sammt dem damit verbundenen Geldwechsel noch ganz ein kaiserliches Recht und der Einwirkung der städtischen Behörden entzogen war, indem alle zur Münze gehörenden Personen selbst von der gewöhnlichen Gerichtsbarkeit ausgenommen wurden. Sie lassen aber auch erkennen, daß in Frankfurt alte Münzgesellschaften nicht bestanden haben, indem sonsten der Kaiser die Münze nicht beliebig einzelnen Personen hätte zum geschäftlichen Betrieb überlassen können. Endlich scheint aus ihnen entnommen werden zu können, daß wohl die Reichsmünze bisher vorzugsweise Silbermünze, von welcher die Pfenning sogar eine weite Verbreitung gehabt haben müssen, geliefert habe, da das Münzen der Gulden, deren hier für Frankfurt zum ersten Male gedacht wird, den Münzmeistern nur beiläufig als eine ihnen zukommende Befugniß überlassen wird. Auch ist es zweifelhaft, ob dieselben dies Recht ausgeübt haben, da sich Frankfurter Goldmünzen aus dieser Zeit noch nicht vorgefunden haben.

§. IV.

Inzwischen dauerte dies Verhältniß der Münze nicht lange. Ob die Unternehmer der Münze das Geschäft nicht vortheilhaft genug fanden, ob der Kaiser mit ihrem Geschäftsbetrieb nicht zufrieden war, ob Jacob Knoblauch aus Liebe zu dem Gemeinwesen freiwillig zurücktrat oder welche andere Ursachen eine Aenderung herbeiführten, ist nicht bekannt. Aber schon im November 1346 that Kaiser Ludwig den Scheffen, dem Rathe und der Stadt zu Frankfurt in Anerkennung geleisteter Dienste die Gnade, erlaubt und befiehlt ihnen, daß sie eine Münze machen und klein Geld schlagen sollen, wie sie dünket, daß es ihnen und dem Lande am nützlichsten sei: wie sie nun die Münze schlagen, damit will sich der Kaiser genügen lassen, doch sollen sie nach dem Korn schlagen, dessen sie übereinkommen (des si ze rat werdent) und das ihnen Meister Heinrich des Kaisers Goldschmiedt von des Kaisers wegen gegeben habe. Auch soll, wenn sie den Meister Heinrich nicht bei sich

Digitized by Google

haben wollen, an deſſen Statt der Schultheiß zu Frankfurt ein Verſucher ſein, bis der Kaiſer einen andern Verſucher ſetzen würde. Nicht weniger begnadigt ſie der Kaiſer mit dem Wechſel, daß ſie den Wechſel in der Stadt überall nach ihrem Ermeſſen beſtellen mögen und daß Niemand anders wechſeln ſolle, als ſie oder wen ſie darüber ſetzen [15]).

Durch dieſe Begnadigung erlangte alſo der Rath zuerſt ein Recht an der Münze [16]) und es ſtehet wohl nicht zu bezweifeln, daß damit die in den vorgedachten Urkunden gegebenen Rechte aufgehoben wurden. Denn wenn dies auch nicht wörtlich geſagt wurde, ſo wird doch auch die Fortdauer der früher ertheilten Berechtigungen nicht erwähnt, während dem es höchſt unwahrſcheinlich erſcheint, daß zwei Hellermünzen neben einander beſtanden haben, und überdieß das mit der Münze verbundene Recht des Wechſels [17]) fortan nur der Stadt eingeräumt war, alſo nicht auch anderen Perſonen zuſtehen konnte, ohne daſſelbe aber das Münzrecht gewiß nicht zu beſtehen vermochte. Allein das dem Rathe überlaſſene Recht war doch kein ſolches Münz-Privileg, wie es ſchon in älteren Zeiten von den deutſchen Kaiſern an einzelne geiſtliche und weltliche Herren ertheilt worden war, und ebenſowenig erhielt dadurch der Rath ein allgemeines Münzrecht. In erſterer Beziehung nemlich iſt nicht zu überſehen, daß der Schultheiß, welcher damals noch nicht zum Rathe gehörte, ſondern vom Kaiſer zur Wahrung und Ausübung ſeiner Rechte als Reichsbeamter eingeſetzt wurde, oder ein anderer vom Kaiſer zu beſtellender Verſucher eine Aufſicht über die Münze behielt, indem er die geſchlagenen Münzen zu prüfen und zu unterſuchen hatte, obwohl gewiß

---

[15]) Die Urk. in C. D. S. 606 und im Priv. Buch S. 30. Vgl. Fichard Entſtehung S. 332. Deſſen Schlußfolgerung aus dieſer Urkunde, daß wohl ſeit langer Zeit keine auf königliche Rechnung betriebene Münze hier beſtanden habe, erſcheint nicht begründet, indem die ihm noch nicht bekannten früheren Urkunden das fortwährende Beſtehen der hieſigen Münze außer Zweifel ſetzen.

[16]) Denn die Nachricht bei Lersner I. 440, daß ſchon 1340 der Kaiſer Ludwig der Stadt Frankf. befohlen habe, neue Heller zu ſchlagen, iſt noch unerwieſen. Vgl. Fichard S. 331 Not. 23. Der im Jahre 1840 dahier geſchlagene Doppelthaler, mit den Inſchriften „Eröffnung der neuen Münze Sept. 1840. Zur V. Säcularfeier des Münzrechts der Stadt Frankfurt a. M." ſetzt freilich voraus, daß nach dieſer Nachricht die Stadt 1340 wenigſtens in kaiſerlichem Auftrag zu münzen begonnen habe.

[17]) Ueber dieſen Geldwechſel vgl. Orth Anm. S. 631. Kirchner I. 539.

gerade dadurch und weil ſpäter auch der Schultheiß ein ſtädtiſcher Beamter wurde, der gänzliche Uebergang der früheren königlichen Münze in eine blos ſtädtiſche vermittelt wurde. In der zweiten Beziehung dagegen leuchtet es ein, daß der Rath nur die kleine, alſo die Heller- und Pfenning-Münze erhielt, während das Recht, größere Silbermünzen (z. B. Turnoſen, welche in der Urkunde von 1345 der kleinen Münze entgegen geſetzt wurden) und Goldmünzen zu ſchlagen, bei dem Kaiſer verblieb. Doch mag, wie auch an andern Orten in der Regel nur die Silber- und Goldmünzen getrennt waren, nicht aber mehrere Silbermünzen nach Unterſchied der Münzſorten nebeneinander beſtanden, der Rath ſchon bald ſein Münzrecht auf die Silbermünze überhaupt ausgedehnt haben. Dafür ſpricht auch das Privileg König Sigismunds vom Jahr 1428 [18]). Denn derſelbe ſagt hier, da er unterwieſen wäre, daß die Bürgermeiſter, Scheffen, Rath und Bürger zu Frankfurt eine gute alte redliche ſilberne Münze zu Frankfurt hätten, ſo thue er ihnen die Freiheit, daß ſie fortan als lang ſie gelüſte oder ihnen nöthig ſcheine, ſilberne Münze auf ſolche Turnoſe, Engliſche und Heller, als jetzund bei ihnen genge und genehm ſeien, oder andere ſilberne und kleine Münze, als ihnen paſſend erſcheine, ſchlagen möchten; und es ſcheint aus der Faſſung dieſer Begnadigung allerdings hervorzugehen, daß der Rath auch ſchon vordem größere Silbermünzen als Heller habe ſchlagen laſſen. Der Eifer des Raths, ſich dieſe Berechtigung der Silbermünze zu erhalten, wird noch unten weitere Erwähnung finden. Das Recht, Goldmünzen zu ſchlagen, ging dagegen auf den Rath, wie auch die ſpätere Geſchichte zeigt, gewiß noch nicht über, ſondern die Goldmünze zu Frankfurt blieb noch lange eine Reichsmünze, in welcher der Kaiſer entweder durch ſeine eigenen Arbeiter unter Aufſicht ſeiner Beamten münzen laſſen konnte, oder die er an andere Perſonen in Pfandſchafts- oder Lehnsweiſe übertrug.

§. V.

Die Nachrichten über die hieſige Münze ſeit dieſen Urkunden Kaiſer Ludwigs ſind inzwiſchen bis auf die Zeiten König Sigismunds nur ſehr ſpärlich erhalten. Was hiervon bekannt iſt, mag ungefähr Folgendes ſein.

---

[18]) Priv. Buch S. 268. Orth Reichsm. S. 673.

Digitized by Google

Im Jahr 1380 verkaufen die Erben Herrn Rudolfs von Sachſenhauſen den ihnen von demſelben angefallenen Hof zu Frankfurt, der Münzhof genannt, an den Erzbiſchoff von Trier [19]); woher aber dieſer Hof (jetzt der trierſche Hof genannt) ſeinen Namen gehabt habe, ob in demſelben die königliche Münze geweſen ſei, und in welchem Verhältniſſe das Geſchlecht von Sachſenhauſen als Beſitzer des Hofs zu der Münze geſtanden habe, läßt ſich mit Beſtimmtheit nicht ſagen.

Im Jahr 1385 läßt König Wentzel eine Münze von Gold und Silber in den Reichsſtädten, zu Frankfurt und ſonſten, von neuem ſchlagen und befiehlt zugleich ſeinem Wirthe, Siegfried zum Paradies, daß er von des Reichs und des Königs wegen die goldene und ſilberne Münz nach dem Korn, als der König mit den Fürſten, Herren und Städten abgeredet und ihm Sieçfried vormals anbefohlen habe, in Fr. ſchlagen und nutzen möge; doch ſollen dieſelben des Reichs und des Königreichs Böhmen Zeichen auf beiden Seiten haben. Wenn dieſe Thatſache, welche nicht aus der Originalurkunde bekannt, ſondern aus älteren Nachrichten entnommen iſt, [20]) ihre Richtigkeit hat, ſo geht nicht nur daraus hervor, daß der König über die Goldmünze zu Fr., welche immer eine Reichsmünze geblieben war, nach ſeinem Gefallen verfügte, ſondern auch die Silbermünze trotz des der Stadt früher eingeräumten Rechts noch immer als eine Reichsmünze betrachtete, deren Benutzung er beliebig an Privatperſonen überlaſſen konnte.

Obwohl ſich nun aber Goldmünzen mit dem gedachten Gepräge noch nicht vorgefunden haben, ſo iſt doch nicht zu bezweifeln, daß in dieſer Zeit Goldgulden hier geprägt worden ſind. Denn auf einem Münztage zu Mainz, den der für ein gutes Münzweſen eifrig beſorgte König Ruprecht 1402 halten ließ, wurde unter Anderm auch feſtgeſetzt, daß man des Königs Gulden, die er zu Frankfurt mit dem Adler habe ſchlagen laſſen, für voll für einen Gulden zu Wehrung nehmen

---

[19]) Urk. in Olenſchl. G. B. Urkundenbuch S. 96. Lersner Chr. II. 19. Fichard S. 331 will in dieſem Hofe das Local der alten königl. Münze mit Gewißheit finden und aus deſſen Beſitz in den Händen der Herren von Sachſenhauſen wiederum den Eingang der königl. Münze folgern.

[20]) Lersner Chr. I. 440 gibt ſie zuerſt an, und Orth Reichsm. 328 wiederholt ſie. Vgl. Fichard S. 333.

ſollte, [21]) wobei nur abermals zu bedauern, daß auch derartig geprägte Goldgulden nicht mehr vorhanden ſind.

§. VI.

Es dürfte hier nicht ungeeignet ſcheinen, vor Angabe deſſen, was aus König Sigismunds Zeiten über die hieſige Münze zu ſagen iſt, Einiges über die Gulden zu bemerken, deren jetzt ſchon mehrfach gedacht wurde, und welche lange Zeit hindurch die einzige in der hieſigen Goldmünze geſchlagene Münzſorte blieben.

Die Florentiner prägten bis in das dreizehnte Jahrhundert nur ſilberne Münzen, welche Fiorino von Fiore mit Beziehung auf das alte in einer Blume oder Lilie beſtehende Wappen der Stadt genannt wurden. Erſt 1252 ſchlugen ſie auch Goldmünzen, Fiorino d'oro genannt, auch kleine Florenen, weil ſie nicht ſo groß waren als die Silberflorenen. Bezeichnet waren ſie auf der einen Seite mit der Lilie als dem Staatswappen, auf der andern mit dem Bilde des heiligen Johannes, als des Schutzpatrons der Stadt. Sie waren vom feinſten Golde und wegen den achten Theil einer Unze, ſo daß 96 auf ein Pfund gingen. Die Beliebtheit dieſer Münze im Handel und deren große Verbreitung ward Veranlaſſung, daß nicht nur in Italien, ſondern auch in Deutſchland viele Münzherren ſolche Goldflorenen, nach dem Metall Gulden genannt, auch nach der Florentiner Vorgang, oder zum Unterſchied anderer größerer Goldſtücke, kleine Gulden geheißen, ſchlagen ließen, und dabei, beſonders im Anfang, der Florentiner Gepräge nachahmten, um dieſen Münzen eine leichtere Annahme im Handel und Wandel zu verſchaffen. In Deutſchland wurden nun namentlich von den vier rheiniſchen Churfürſten ſolche Goldgulden gemünzt, und deswegen kam auch die Bezeichnung rheiniſcher Gulden für dieſe Münzſorte auf. Ueber ſie enthalten die rheiniſchen Urkunden viele Nachrichten, insbeſondere da die rheiniſchen Churfürſten ſich ſehr bemüheten, in dieſer durch die große Unordnung und die vielen Gebrechen des Münzweſens bekannten Zeitperiode ihre Goldgulden bei

---

[21]) S. neue Sammlung der Reichsabſchiede Th. 3. S. 104. Hirſch Münz-Archiv I. 60. Daß Lersner Chr. I. 440 dieſen Münztag irriger Weiſe in das Jahr 1347 geſetzt habe, iſt ſchon in Orth Anm. S. 630. Reichsm. 325 bemerkt worden. Vgl. auch die Urkunde K. Ruprechts von 1402 in Wurdtwein dipl. Mag. II. 245.

Digitized by Google

rechtem Werth zu erhalten, ſich und andere Reichsſtände durch Vereine an eine gleichmäßige Ausmünzung zu binden und dadurch auf die nachher auch von Reichswegen immer mehr beförderte Regulirung der Münzverhältniſſe hinzuarbeiten. So läßt z. B. 1354 Erzbiſchof Gerlach von Mainz einen „cleynen Gulden“ 23½ Karatin wichtig ſchlagen und ordnet 1367 eine gleiche Münze zu Miltenberg an. Im Jahr 1382 beſtimmte Erzbiſchof Adolf von Mainz, daß in ſeinen Münzen zu Bingen, Eltville und Höchſt kleine Gulden, „vierdehalben und zwanzig Caraten wichtig“ geſchlagen werden ſollen. Im Jahr 1386 kamen die vier rheiniſchen Churfürſten überein, Gulden zu 23 Kraet zu ſchlagen, welche auf der einen Seite St. Johannes Bild, auf der andern einen Tripas mit ihren Wappen haben. Dieſelben beſtimmten 1399 das Gewicht der Gulden auf zwanzig und dritthalb Krait feines Goldes und deren Gepräge dahin, daß auf der einen Seite St. Johannes Bild, auf der andern ein Vierconpaß mit den Wappen ſein ſollte. Daſſelbe Gewicht ſchrieb auch König Ruprecht in ſeiner Verordnung von 1402 vor. Schon 1404 aber ließ Churfürſt Johann von Mainz in ſeinen Münzſtätten zu Bingen, Höchſt und Lahnſtein neue Gulden zu 22½ Krait ſchlagen; und 1409 beſtimmten die drei geiſtlichen Churfürſten das Gewicht auf 22 Krait. Im Jahr 1417 ward es in einem Münzvergleich zwiſchen Mainz, Trier, Pfalz und Jülich auf 20 Krait angeſetzt. Im Jahr 1420 ſank es bei einer Münzconvention der rheiniſchen Churfürſten mit der Stadt Cöln auf 19 Krait, und dieſes Gewicht wurde in einer Uebereinkunft der Churfürſten mit Herrn Conrad von Weinsberg ebenſo beibehalten, wie in den churfürſtlichen Münzvereinen von 1437, 1444, 1454, 1464, 1477. Erſt 1488 ward in einer Münzconvention des Churfürſten Berthold von Mainz und des Churfürſten Philipp von der Pfalz der Goldgulden auf neunzehnthalb Grad beſtimmt und das Gepräge dahin abgeändert, daß auf der einen Seite das Wappen des Münzherrn, auf der andern ein Salvator ſein ſollte, was 1490 ſämmtliche vier Churfürſten beſtätigten. [22])

§. VII.

Es folgt nun, was aus Sigismunds Zeit über die hieſige Münze

---

[22]) Vgl. das Diplomatarium monetarium rhenanum, in Wurdtwein diplomataria Magumtina 1788 vol. II. Auch Senckenberg Selecta III. 578 in der Note.

Digitized by Google

bekannt geworden iſt. Sigismund, Markgraf von Brandenburg aus dem luxenburgiſchen Hauſe, wurde 1410 zum römiſchen Könige gewählt und ebenſowohl ſein Eifer, dem Münzweſen im Reiche aufzuhelfen, als ſein ſteter Geldmangel mögen ihn veranlaßt haben, ſich vielfach mit den Reichsmünzen zu beſchäftigen. Sowohl die Silber- als Goldmünze zu Frankfurt ſah er aber als eine Reichsmünze an, und ſuchte ſich derſelben in verſchiedener Weiſe zu bedienen, um ſeinen Geldbedürfniſſen zu genügen. Zuerſt nahm er, wie er ſelbſt in ſpäteren Urkunden ſagt, die Eigenmünzen die zu des Reichs Kammer gehören, zu Wiederbringung ſeiner und des Reichs Rechten wieder zu ſich, ließ in denſelben von des Reichs wegen ſilberne wie goldene Münzen ſchlagen, und hob alſo die bisherigen Verhältniſſe, in welchen ſich die Reichsmünzen befanden, da ſie mehr oder weniger vom Reiche abgekommen waren, wieder auf, oder erneuerte den Betrieb der Reichsmünzen, inſofern dieſelben etwa vorher in Stillſtand gekommen ſein mochten. So auch in Frankfurt. Alsbald nach ſeiner Gelangung zum Reiche ernannte nemlich Sigismund den Peter Gatz von Baſel zu ſeinem Münzmeiſter an des Reichs Gold- und Silbermünzen zu Frankfurt und Nördlingen. Die desfalſige Urkunde iſt leider nicht bekannt. Da jedoch auch in andern Beſtallungen von Münzmeiſtern ein fünfjähriger Zeitraum erſcheint und 1418 der König neue Münzmeiſter annimmt, ſo iſt wohl Peter Gatz ſchon 1412 oder 1413 als Münzmeiſter angenommen worden. Da ihm nun der König für ſeine geleiſteten Dienſte 390 rheiniſche Gulden ſchuldig geworden war, dieſe aber bei Ablauf der Dienſtzeit noch nicht bezahlt waren, ſo verſchrieb er ihm dafür im Jahr 1421 den Schlagſchatz der gedachten Münzen. [23])

Im Jahr 1418 traten Jacob Proylin (oder Brugk) von Pforzheim und Foys von der Winterbach in die Stelle des Peter Gatz ein. Nachdem ſie der König zuerſt auf fünf Jahre zu Münzmeiſtern der goldenen Münze in Fr. und Nördlingen angenommen hatte, gab er ihnen auch die ſilberne Münze daſelbſt, beſtimmte den Gehalt und das Gepräge der zu ſchlagenden Turnoſen, Engliſch und Heller, ſetzte den

---

[23]) Die Urkunde ſtehet in dem gehaltvollen Werkchen von J. Albrecht: Mittheilungen zur Geſchichte der Reichs-Münzſtätten zu Frankfurt, Nördlingen und Baſel in dem zweiten Viertel des fünfzehnten Jahrhunderts. Heilbronn 1835. S. 19.

Digitized by Google

Schlageſchatz-feſt, der an die königliche Kammer zu zahlen, und gebot dem Rathe in einer beſondern Urkunde von 1418, dieſe ſilberne Münze anzunehmen. Doch ließ er zu, daß der Rath in des Reichs Namen den Münz-Wardeiner beſtellte und verordnete weiter, daß neben dieſen Münzmeiſtern nur noch der Stadt geſchworne Wechsler Silber oder Gold zu kaufen oder wechſeln befugt ſein ſollten, daß aber, was letztere kaufen oder wechſelten, nur in dieſe Münze gebracht werden dürfe[24]). Aus letzterem Umſtand müßte folgen, daß neben dieſer königlichen Silbermünze eine ſtädtiſche nicht beſtand, wenn es gewiß wäre, daß dieſe Münzmeiſter wirklich auch die Silbermünze zu Fr. in Ausübung gebracht hätten. Da ſich aber Münzen des in der Urkunde genau vorgeſchriebenen Gepräges nicht vorfinden, ſo darf wohl angenommen werden, daß der Rath ſich den Münzmeiſtern mit Erfolg widerſetzt habe.

Im Jahre 1423 war die fünfjährige Beſtallzeit abgelaufen und als Münzmeiſter folgte wieder derſelbe Peter Gatz mit zwei Geſellen oder Gemeinern, Conrad Crambach und Fritz Reumann. Die Beſtallurkunde (Urk. Nro. 2 bei Albrecht, S. 48) ſpricht aber nur von der Goldmünze zu Fr. und Nördlingen, welche den genannten Münzmeiſtern auf fünf Jahre anbefohlen wird. Der König beſtimmt den Goldgulden auf 19 Grat, gibt dem Rath wieder die Gewalt einen Wardein zu ſetzen, ſetzt das Gepräge feſt (es ſoll an einer Seite ein königliches Scepter und Apfel mit dem Kreutze, darüber die Umſchrift Sigismundus Romanorum Rex, auf der andern Seite Sanct Johanns Baptiſten Bild mit einem Lämmlein auf der Hand und dem Namen der Münzſtadt ſein), verordnet den Schlagſchatz, der in die königl. Kammer oder wem er ihn verſchaffen würde gegeben werden ſoll, und ertheilt den Münzern die gewöhnlichen Freiheiten.

Bald darauf (1425) überläßt dann der König dem Herrn Conrad von Weinsberg den Schlagſchatz der Silber- und Goldmünze zu Frankfurt[25]).

---

[24]) Die beiden Urkunden von 1418 gibt Orth v. d. Reichsmeßen S. 671. Die ältere Urkunde von der Goldmünze aber, auf welche ſich der König in der von 1418 beruft, liegt nicht vor. Vgl. Fichard S. 333.

[25]) Vgl. Ludewig reliquiae vol. XII. S. 575. Nro. 24. — J. Fr. Schöpperlin kleine hiſtoriſche Schriften, Nördlingen 1787, I. 240. — Albrecht S. 3 und Urk. Nro. 3.

Digitized by Google

§. VIII.

Während dieſer Zeit war nun der Rath zu Frankfurt bemühet, von dem Könige den Auftrag zur Beſorgung der hieſigen Münze zu erlangen und es iſt nicht wohl zu bezweifeln, daß ihn hierzu insbeſondere der Wunſch veranlaßt habe, ſich in dem Beſitze der ihm längſt eingeräumten Silbermünze gegenüber den ebenfalls für dieſelbe angenommenen königlichen Münzmeiſtern zu erhalten. Den König dagegen mochte die Erwägung, daß der vielleicht bis jetzt nicht bedeutende Betrieb der Münze ſich durch deren Ueberlaſſung an die Stadt heben und ſomit den Schlagſchatz auch einträglicher machen würde, leicht beſtimmen, dem Wunſche des Raths zu entſprechen. Wenigſtens zeigen die urkundlichen Nachrichten bei Albrecht S. 6., daß in Folge ſchlechter Ausmünzung im Jahre 1426 und 1427 Beſchwerde erhoben und die Münze zu Fr. in Stillſtand gerathen war. Als daher der zweite Vertrag mit Peter Gatz 1428 abgelaufen war, gab der König noch in dieſem Jahre der Stadt Frankfurt ſelbſten das Recht, ſilberne Münzen nach ihrem Gefallen zu ſchlagen, wie dies Privileg ſchon oben bei Note 18 angegeben wurde, und es ſcheint deſſen ganze Faſſung darauf hinzudeuten, daß damit die Silbermünze nunmehr völlig der Stadt überlaſſen ſein ſollte. Denn der König gibt der Stadt die Münze nicht unter Beſchränkungen, er überträgt ihr nicht die blos vorübergehende oder widerrufliche Ausübung eines königlichen Rechts, ſondern er begnadigt ſie uneingeſchränkt mit dem Recht der Silbermünze. Ebenſo, nachdem er noch an demſelben Tage (Donnerſtag nach Cantate 1428) dem Rathe zu Fr. befohlen hatte, die von ihm dorten zu 19 Grat feines Goldes geſchlagenen Gulden für Wehrung anzunehmen [26]), befiehlt er demſelben in einer 1429 zu Preßburg gegebenen Urkunde, zu des Reichs Guldenmünze in Fr. Münzmeiſter, Wardiner, Eiſengräber und andere Werkleute anzunehmen, daſelbſt Gulden zu 19 Grat zu ſchlagen, von jeder Mark feines Goldes einen halben Gulden in des Reichs Kammer zum Schlägeſchatz zu geben, doch abzüglich deſſen, was der Rath dem Wardein an Lohn und Kleidung gebe, und jährlich darüber redliche Rechnung

---

[26]) Priv. S. 269. Orth Reichsm. S. 673.

Digitized by Google

zu thun[27]). Demgemäß hat auch gleich 1430 der Rath den erſten Münzmeiſter Stephan Scherfen angeſtellt[28]). Wenn aber der Rath, der auch dies Privileg gewiß nicht erhalten hatte, ohne dem gelddürftigen Könige eine Hülfe zu leiſten, ſich nunmehr der Hoffnung hingeben mochte, daß er endlich wie die Silber-, ſo auch die Goldmünze erworben habe und gegen Entziehung des Münzrechts geſchützt ſei, ſo ging dieſe doch nicht in Erfüllung. Denn ſchon 1431 verpfändete der König wieder die Münze zu Frankfurt an den Herrn Conrad von Weinsberg und dadurch wurde dem Rathe, wenn er ſich auch die Silbermünze mit Gewalt erhielt, doch die Goldmünze auf lange Zeit hinaus entzogen.

§. IX.

Die deßfalſige zu Nürnberg an des heiligen Kreuzes Tag Inventionis (3. Mai) 1431 ausgeſtellte Urkunde iſt ohne Zweifel eine der wichtigſten für die Geſchichte der hieſigen Münze und deßhalb hier näher zu betrachten[29]). Der König, nachdem er im Eingang rühmt, daß Frankfurt ſonderlich ſeine und des Reichs Kammer ſei und daß darum ſowie der Meſſen wegen die römiſchen Kaiſer und Könige ihre ſilberne und goldene Münze allermeiſt zu Frankfurt und Nördlingen gehabt, erklärt, daß auch er an dieſen Stätten habe Münze ſchlagen laſſen, und da er dieſe zu des Reichs Kammer gehörenden Münzen wieder zu ſich genommen, ſo befiehlt er dieſelben dem edlen Conrad Herrn zu Weinsberg, des Reichs Erb-Kämmerer, dem ſolche Verweſung ſchon ſeines Amts wegen vor Anderen gebühre, und geſtattet ihm, ſowohl die Münzbeamten anzuſtellen, als auch die Münze ohne alle Abrechnung zu genießen; doch ſoll die goldene Münze auf 19 Grad reines Goldes geſchlagen werden. Er verpflichtet ſich dabei, ihm oder ſeinen Erben die

---

[27]) Priv. Buch S. 274. Orth Reichsm. S. 674. Gleich 1429 verpfändet auch der König der Anna Roſthauptin, Wittwe Ulrichs v. Friedingen, für eine Summe von fl. 1000, den Schlagſchatz der Reichsmünze zu Fr. und weiſt den Rath zu Fr. an, der Pfandinhaberin den Schlagſchatz bis zu ihrer Befriedigung abzuliefern. Vgl. Ludewig S. 575. Nro. 25. Schöpperlin I. 253. Albrecht S. 8. und Urkunde No. 5.

[28]) Albrecht S. 9. In Lersner's Chr. II. 574 wird er Stephan Scherg genannt.

[29]) Zuerſt herausgegeben von Schöpperlin a. a. O. I. 212 Dann beſſer von Albrecht Urk. No. 3.

Münze nicht anders zu nehmen, als wenn er zuvor die 2000 rheiniſche Gulden wieder gegeben, welche Herr Conrad vorgeſchoſſen habe.

Und an demſelben Tage verpfändet der König mittelſt einer weiteren Urkunde für ein ferneres Darlehen von 5450 fl. dem Herrn Conrad nicht nur die Münzen zu Fr. und Nördlingen, ſondern auch die neu errichtete Reichsmünze zu Baſel [30]). Obwohl aber hier auch der Frankfurter Silbermünze gedacht wird, als welche Herr Conrad zu ſich nehmen ſollte, ſo konnte doch dieſe Verpfändung nicht in Vollzug treten. Denn der Rath, ſich ſtützend auf das ihm 1428 unbeſchränkt gegebene Recht der Silbermünze, wußte ſich in deren Beſitz zu erhalten, trotz dem, daß Herr Conrad durch beſondere königliche Mandate (Urk. Nro. 10 bei Albrecht) in die Verwaltung der Münzen förmlich eingewieſen wurde. Noch 1432 beſchwerte ſich derſelbe bei dem König darüber, daß ihn der Rath zu Fr. nicht zur Silbermünze zuließe und ihm ſogar die dafür bereits gefertigten Stempel aus ſeiner Münzſtätte wieder weggenommen habe. Auch 1446, als Herr Conrad ſich an ſeinen Münzmeiſter zu Fr. wegen 300 Gulden wandte, weigerte ſich dieſer auf ſolches Anſuchen einzugehen, weil er doch nur die Gold- und nicht auch die Silbermünze zu Fr. habe. (Albrecht S. 14. 42.) Sonach findet ſich dann auch nicht eine einzige Frankfurter Silbermünze unter Weinsbergiſchem Gepräge, während es der Nördlinger in Menge gibt [31]).

§. X.

Dieſer Conrad von Weinsberg nun, der ſomit in der Geſchichte der Münze zu Frankfurt von großer Bedeutung iſt, war aus dem alten Geſchlechte der Dynaſten von Weinsberg, welche mit den Herzogen von Urßlingen deſſelben Stammes geweſen ſein ſollen. Leider hat dies Geſchlecht noch keinen Geſchichtſchreiber gefunden, obwohl es denſelben beſſer, wie manches andere verdiente und das alte Weinsberger Archiv, deſſen intereſſanten Inhalt Ludewig im zwölften Theil ſeiner Reliquiae von Seite 563—619 verzeichnet, hinreichenden Stoff gewähren müßte. Schon 1148 erſcheinen die Herren von Weinsberg in Urkunden und müſſen reich begütert in Schwaben geweſen ſein. Nicht nur die Stadt Weins-

---

[30]) Albrecht Urk. No. 9. Ludewig reliq. S. 576.

[31]) Sie ſind in Schöpperlin II. 150 verzeichnet.

Digitized by Google

berg gehörte ihnen, ſondern auch die Stadt Neuffen, welche Conrad von Weinsberg 1301 an Graf Eberhard von Würtemberg, und die Stadt Winneden, welche Conrad der jüngere 1325 an Graf Ulrich von Würtemberg verkaufte[32]). So gibt 1363 Kaiſer Karl IV. dem Engelhard von Weinsberg die Erlaubniß, aus ſeinem Dorf Segeningen eine Stadt zu machen mit allen den Rechten, welche die andern Weinsbergiſchen Städte haben. Außerdem beſaßen ſie zahlreiche Pfandſchaften und Lehen, ſelbſt von bedeutendem Umfange, z. B. Gartach und Schloß Guttenberg als Stift-Speyerer Lehen[33]). Gewiß aber war Conrad von Weinsberg, nach 1367 geboren als Sohn des kaiſerlichen Hofrichters Engelhard und der Gräfin Anna von Leiningen, der bedeutendſte Mann ſeines Hauſes, ſowie einer der tüchtigſten Staatsmänner und angeſehenſten Herren ſeiner Zeit. Er leiſtete den deutſchen Kaiſern vielfache Dienſte und erhielt mancherlei wichtige Geſchäfte übertragen, wie ihn denn z. B. der römiſche König Albert 1439 zum Protector und Tutor des zu Baſel zuſammengetretenen Concils ernannte. Beſonders aber ſtand er denſelben in ihren Geldangelegenheiten zur Seite: 1420 heißt er fiscalis des Königs Sigismund und ſchon 1411 ward er von demſelben mit dem Erbkämmerer Amte des römiſchen Reichs (subofficium camerarii s. r. imperii, subcamerariatus) belehnt, kraft welchen Amtes ihm die Verwaltung der Reichseinkünfte, die Beaufſichtigung der Reichskammer oblag. Auch war dies Amt Veranlaſſung, daß er ſich der Reichsmünzen annahm und überhaupt eine Aufſicht über das Münzweſen führte[34]). Seine großen Reichthümer und vielfachen Verbindungen befähigten ihn dabei, den Geldverlegenheiten des Reichsoberhauptes oft ſelbſt abhelfen zu können: er leiſtete demſelben viele Geldvorſchüſſe und ward nicht nur durch anſehnliche Reichspfandſchaften dafür geſichert, ſondern auch ſonſten mit mancherlei

---

[32]) Sattler hiſtor. Beſchrbg. das Herz Würtemberg. Stuttg. 1752. II. 169. Vgl. Stälin Wirtemb. Geſchichte II. 538.

[33]) Vgl. die vielen Urkunden bei Ludewig a. a. O.

[34]) Zuerſt waren die 1255 mit Ulrich ausgeſtorbenen Dynaſten von Münzenberg mit dieſem Reichsamte belehnt: nach Ulrichs Tode erhielt es ſein Schwager Philipp von Falkenſtein und deſſen Geſchlecht blieb im Beſitze, bis der letzte Falkenſteiner, Graf Philipp, 1409 ſtarb. Vgl. Schöpperlin I. 227. Eigenbrodt diplom. Geſchichte der Dynaſten von Falkenſtein, im Archiv für heſſiſche Geſchichte. Darmſt. 1835. Bd. I. S. 11. 15. 44. Albrecht S. 4.

Vortheilen belohnt. So gab ihm der König 1421 die Graf- und Herrschaften Falkenstein, Münzenberg und Königstein, welche durch des Grafen Philipps Tode dem Reiche anheimgefallen, zu Lehen; so verpfändete er ihm 1428 nicht nur die Reichsmünzen zu Frankfurt und Nördlingen, sondern auch diejenige zu Basel. Daneben erwarb Conrad noch manche andere Besitzungen, z. B. die Veste und Herrschaft Reichelsberg in Franken 1401 als Lehen des Stifts Würzburg, die Städte Weikersheim und Meckmühl 1413 als Pfandschaft, die Stadt Butzbach 1441 als Fuldisches Lehen[35]).

Es ist wohl begreiflich, daß einem solch mächtigen Manne gegenüber der Rath zu Frankfurt das ihm 1429 ertheilte Recht der Goldmünze, welche er ja nur widerruflich zur Verwaltung empfangen hatte, nicht aufrecht erhalten und ebensowenig Gelegenheit finden konnte, es wieder an sich zu bringen. Es ist also nicht richtig, wenn Fichard S. 335 angibt, daß die Stadt seit 1429 die Ausübung der Münzgerechtigkeit behalten habe. Vielmehr blieb Herr Conrad, so lange er lebte, im Besitze der Guldenmünze, ward 1438 von K. Albrecht damit ebenfalls belehnt, und nach seinem Tode ging sie auch auf seine Erben über. Zur Festigung seines Rechts wurden 1435 von dem Kaiser Sigismund noch weitere 1500 fl. auf die Pfandschaft geschlagen (denn eine Pfandschaft und nicht ein Lehen[36]) liegt in der Urkunde von 1431), und 1444 gestattete ihm König Friedrich, die ihm verpfändeten Reichsmünzen weiter an Andere zu verpfänden, wie denn auch Herr Conrad mehrmals solche Verpfändungen vornahm und selbst die Münzen ganz an Andere zu überlassen suchte. Bald darauf aber starb er, da er, noch 1446 unter den Lebenden erscheinend, 1447 als verstorben erwähnt wird[37]). Genaue Nachrichten über seine Nachkommen fehlen noch: doch ist gewiß, daß er

---

[35]) Vgl. Ludewig a. a. O. Schöpperlin I. Albrecht Urk. 29. 30. Seidner die Veste Reichelsberg, in den geöffneten Archiven für die Geschichte Baierns I. 161.

[36]) Schöpperlin hielt die Urkunde irriger Weise für einen Lehenbrief I. 210. Vgl. Albrecht S. 13. Urk. No 19.

[37]) Schöpperlin I. 244. — Albrecht S. 44 gibt den 18. Jan. 1448 als seinen Todestag an. Die Stammtafel bei D. Schneider Erbachische Stammtafel oder Historie, Fr. 1736, S. 131 im Urkundenbuch, setzt seinen Tod erst ins Jahr 1452 und gibt bei seinen Söhnen gar kein Sterbjahr an.

Digitized by Google

zwei Söhne Namens Philipp hinterließ, welchen noch 1465 unter anderm auch die Goldmünzen zu Frankfurt, Nördlingen und Basel von dem Kaiser bestätigt wurden. Philipp der Aeltere, der auch das Lehen Reichelsberg besaß, hatte nur eine Tochter, Catharina, die mit Herrn Eberhard von Eppenstein vermählt war: ob er schon 1506 oder erst 1512 gestorben, ist nicht ermittelt. Ein Herr Conrad von Weinsberg soll 1516, ein Herr Engelhard 1517 verstorben und mit diesen das Geschlecht erloschen sein: sie mögen Söhne Philipps des Jüngern gewesen sein, doch ist nichts weiter von ihnen bekannt[38]). Gewiß ist es dagegen, daß Catharina als Weinsbergische Erbin ihrem Gemahle die Reichsmünzen zugebracht hat[39]). Dieser, aus der Linie Eppenstein-Königstein, starb 1535 als der Letzte seines alten Hauses, nachdem ihm noch 1505 Kaiser Maximilian I. den Titel eines Grafen von Königstein ertheilt hatte. Seine Schwester Anna war mit Graf Botho von Stolberg vermählt. Daher setzte Graf Eberhard deren Sohn, den Grafen Ludwig von Stolberg, in seinem 1527 errichteten Testamente zu dem alleinigen Erben seiner Grafschaften und Herrschaften ein, und dieser besaß bis zu seinem 1574 erfolgten Tode das reiche ihm angefallene Erbe[40]).

Aus dem Bishergesagten ist übrigens die Angabe Kirchner's (Gesch. II. 483) zu berichtigen, daß auch einige Ausländer aus dem Herrn- und Grafenstande, wohin die von Weinsberg und Königstein gehörten, von Kaiser Sigismund die Erlaubniß erhalten hätten, in Frankfurt münzen zu dürfen, und daß dies Recht 1570 eingezogen worden sei. Wenn hierbei in der Note aus Knipschild de juribus et privilegiis civ. imp. II. 21. §. 8 ferner angeführt wird, daß nach dem Absterben des Weinsbergischen Hauses 1516 das Münzrecht dieses Hauses in Frankfurt an Graf Ludwig von Stolberg-Königstein gekommen sei, so ist auch dieser Irrthum jetzt leicht zu verbessern. Schon in einem dem fränkischen Kreise übergebenen Münzbedenken von 1606 (Hirsch, Münz-Archiv III. 265) findet sich indessen eine ähnliche Nichtbeachtung des Eppensteiner Hauses.

---

[38]) Seidner I. 169. Sattler II. 173.

[39]) Schöpperlin II. 4.

[40]) Vgl. Eigenbrodt urkundl. Nachrichten von den Dynasten von Eppenstein, in dem Archiv für hessische Geschichte, Bd. I. S. 536.

Digitized by Google

§. XI.

Unter Herrn Conrad von Weinsberg ward die hieſige Goldmünze in ähnlicher Weiſe, wie vor der Verpfändung, betrieben. Er ſtellte Münzmeiſter an, denen er die Ausprägung gegen Lieferung des Schlagſchatzes überließ, ſo daß ſie für Herbeiſchaffung des Metalls, Zahlung der Werkleute u. ſ. w. zu ſorgen hatten. Zuerſt übertrug er 1431 dem ſchon von dem Rathe zu Fr. berufenen Stephan Scherff von Reyß die Münzmeiſterſtelle in dieſer Weiſe auf 5 Jahre, doch mußte ihm dieſer alsbald 500 rheiniſche Gulden leihen, deren Erſatz durch Zurückhaltung des Schlagſchatzes geſchehen ſollte, und außerdem nach dreien Jahren noch des Münzwardeins Gehalt bezahlen. Zugleich wurde Bartholomäus Goldſchmidt, Bürger zu Frankfurt, als Münz-Eiſenſchneider angeſtellt[41]). Wie aber damals überhaupt das Münzweſen im Argen lag, und beinahe nirgends trotz der vielfachen Münzvereine und Münzordnungen rechthaltige Münzen geprägt wurden, ſo erhoben ſich bald auch Beſchwerden über die Weinsberger Münze und man darf wohl annehmen, daß die Münzmeiſter, denen doch mannigfach drückende Bedingungen von Herrn Conrad geſetzt wurden, ſich durch geringhaltigere Münzen zu entſchädigen ſuchten. Kaum waren daher die Reichsmünzſtätten in Conrads Hände gekommen, ſo verboten die Churfürſten von Mainz und Pfalz 1432, die Nördlinger und anderer Städte Goldgulden mit dem Apfel anzunehmen, hiermit offenbar die Weinsberger Münzen bezeichnend[42]). Nicht nur Herr Conrad ward dadurch zu größerer Achtſamkeit beſtimmt, wie er denn ſofort an den Churfürſten von der Pfalz ein ausführliches Rechtfertigungsſchreiben erließ, dem Münzmeiſter Scherff den Fortgebrauch der bisher benützten Stempel verbot und eine Unterſuchung ſeines Verfahrens anordnete[43]), ſondern auch die Städte, deren Handel durch die ſchlechten Münzen Noth leiden mußte und welche, wenn ihnen auch eine unmittelbare Einmiſchung in das Reichsmünzweſen nicht zukam, doch jederzeit ſtrenge Acht hielten, daß gute Münzen im Umlaufe ſeien, zeigten

---

[41]) Albrecht S. 17. Urk. No. 11. 12.

[42]) Schöpperlin I. 354. Albrecht S. 18.

[43]) Albrecht S. 19. Urk. No. 15. — Dem Münzmeiſter Scherff aber wollte die Veränderung des Münzſtempels nicht angemeſſen ſcheinen und er rieth ſehr davon ab.

Digitized by Google

ſich ſehr unzufrieden[44]). Noch 1432 ſchrieb der Frankfurter Rath deßwegen an den Nördlinger und gleich 1433 ſchrieb Conrad von Weinsberg von ſeiner Burg Guttenberg aus einen Münzprobationstag nach Frankfurt aus, auf welchem wegen der Goldmünzen eine Verſtändigung erfolgen ſollte[45]). Der Goldgulden ward hier auf 19 Karat Gewichts feſtgeſetzt und 68 Stück ſollten auf eine feine Mark gehen. Daß dies Frankfurter Währung ſei, ſchrieb der Rath gleich 1433 an den Grafen Johann von Wertheim und 1434 an den Herzog Stephan von Baiern[46]). Im Jahr 1436 wurden ſodann den Münzmeiſtern Gatz und Scherff die Goldmünzen zu Baſel, Frankfurt und Nördlingen auf weitere vier Jahre verliehen[47]). Allein Beide traten bald von dieſer Stelle ab und 1438 iſt Conrad vom Stege Münzmeiſter zu Frankfurt, während mit Scherff vielfache Verhandlungen wegen der ihm zur Laſt gelegten Betrügereien ſtattfanden und ſelbſt, nachdem noch der Rath zu Frankfurt eine nähere Angabe dieſer Betrügereien gemacht hatte, ein Rechtshandel vor des h. Reichs Gericht zu Frankfurt eingeleitet wurde. Doch machte ſchon 1439 ein Vergleich zwiſchen Herrn Conrad und Scherff dieſem Streite ein Ende. (Albrecht S. 28—35.) In demſelben Jahre aber von Martini an lag die Münze zu Fr. ſtill und erſt im April 1441, nachdem Herr Conrad einen neuen Wardein in der Perſon des Peter Guldenleuwe ernannt hatte, begann die Ausmünzung wieder. Auch wurde 1446 der Dienſtvertrag des Münzmeiſters Conrad vom Stege auf weitere zehn Jahre erneuert[48]). Die von ihm geprägten Apfelgulden wurden indeſſen ebenfalls als zu gering erachtet: die rheiniſchen Churfürſten geboten, ſie ſtatt wie bisher zu 24 Weißpfennig oder Schilling Frankfurter Währung künftig nur zu 20 Weispfennigen an-

---

[44]) Ueber die von den Städten, namentlich von Frankfurt ausgeübte Aufſicht über das Reichsmünzweſen ſind die reichhaltigen Angaben in Orth's Abh. von den Reichsmeſſen zu vergleichen. Vgl. auch Olenſchlager g. V. 215. Eichhorn Staats- u. Rechts-G. II. §. 296. Schöpperlin I. 348. 354.

[45]) Schöpperlin I. 354. Die Urkunden ſind aus J. Wencker apparatus archivorum in Hirſch Münz-Archiv I. 75 u. Orth Reichsmeſſen S. 675 abgedruckt. Vgl. Lersner II. 574.

[46]) Lersner II. 574. Orth Reichsm. 331.

[47]) Albrecht S. 26. Urk. No. 21.

[48]) Albrecht S. 38. 42. Urk. No. 28.

zunehmen, und der Rath zu Fr. verſäumte nicht, den Herrn Conrad von Weinsberg um deßfallſige Abhülfe anzugehen [49]).

Wie ſtark übrigens der Betrieb der Goldmünze unter Conrad geweſen, läßt ſich aus den von ihm mit ſeinen Münzmeiſtern über den Schlagſchatz gepflogenen Abrechnungen ſchließen. Danach hatte Scherff bis Montag nach Allerheiligentag 1432 in den Münzen zu Fr. und Nördlingen 1011½ Mark Gold vermünzt: zu Fr. allein waren von Oſtern 1435 bis Palmtag 1437 zuſammen 886 Mark ausgeprägt worden; ebenſo von Oſtern 1438 bis Martini 1439 zuſammen 907 Mark: ſodann vom 3. April 1441 bis Matthäustag 1443 weiter 1522½ Mark Goldes [50]).

§. XII.

Hiermit ſchließen die näheren Nachrichten über die hieſige Goldmünze. Bis auch für die ſpätere Zeit ähnliche genaue Angaben aus den Archiven bekannt gemacht ſein werden, müſſen einzelne abgeriſſene Mittheilungen genügen.

Daß unter den Söhnen Conrads von Weinsberg die Münze thätig war, beweiſen die vielen mit ihrem Wappen verſehenen Goldgulden aus dieſer Zeit. Daß aber die Ausmünzung nicht die beſte geweſen, zeigen die mancherlei Verbote der Apfelgulden. So ſchreiben 1452 die rheiniſchen Churfürſten an die Städte Frankfurt und Speyer, daß ſie die Apfelgulden zu nehmen unterſagt hätten, während Frankfurt 1459 der Stadt Worms auf eine Anfrage antwortet, daß es die Apfelgulden nicht verbieten könne, weil ſie hier von des Reichs wegen geſchlagen würden [51]). Nachdem 1469 Hans Schrauf, Bürger und Münzmeiſter zu Frankfurt, auch die Guldenmünze zu Nördlingen erhalten hatte, wurde auf einem Münztage zu Eichſtätt 1476 geklagt, daß die neuen Weinsberger Gulden ſchlecht geworden ſeien und nur 18 Karat hielten [52]). Ob Philipp von Weinsberg, der 1483 die Nördlinger Münze den Herren von Eppenſtein-Königſtein in Afterpfandſchaft gab, ihnen auch die Frank-

---

[49]) Albrecht S. 43. Lersner II. 575.

[50]) Albrecht S. 18. 27. 38. Urk. No. 26.

[51]) Lersner II. 575.

[52]) Schöpperlin I. 361.

furter verpfändete, iſt nicht bekannt[53]). Ebenſo iſt es unbekannt, ob das 1487 ergangene Verbot des Kaiſers, daß Philipp von Weinsberg nicht mehr in Nördlingen münzen ſolle, auch für Frankfurt erging. Es mochte wohl durch zu ſchlechte Ausmünzung veranlaßt worden ſein, denn nachdem 1491 die Ausmünzung wieder begann, haben die fränkiſchen Stände nicht nur 1503 auf dem Windsheimer Tage die Weinsberger Gulden von Baſel und Frankfurt unprobirt für Währung anzunehmen verordnet, ſondern 1506 auf einem Tage zu Würzburg dies auch auf die Nördlinger Gulden ausgedehnt[54]). Ebenſo, als 1509 die rheiniſchen Churfürſten die Landgrafſchaft Heſſen in ihren Münzverein aufnahmen, theilten ſie eine kurz vorher unter ihnen gemachte Convention mit, wonach außer ihren Gulden noch die alt Baſeler, alt Frankfurter und alt Nördlinger Gulden angenommen werden ſollen, doch mit Vergütung bei leichterem Gewicht, alle andern Goldgulden aber verboten ſind[55]).

§. XIII.

Auch Graf Eberhard von Königſtein ließ die Reichsmünzen, nachdem ſie ihm obgeſagter Maßen zugefallen waren, nicht ſtille liegen. Schon 1506 zeigte er dem Rathe zu Nördlingen an, daß er den Münzmeiſter zu Oettingen zu ſeinem Münzmeiſter für die Nördlinger Münze angenommen habe[56]). Aus demſelben Jahre 1506, ja ſchon von 1505 finden ſich Frankfurter Goldgulden mit ſeinem Wappen; bereits 1509 verlegte er mit des Kaiſers Erlaubniß die Guldenmünze von Baſel nach Augsburg[57]). Wie lange aber unter ihm in Frankfurt gemünzt wurde, iſt noch nicht ermittelt. Da jedoch nach dem Jahre 1520 keine Nördlinger Goldgulden mehr gefunden werden, und überdies die Beſtimmung der zu Eßlingen 1524 aufgerichteten Münzordnung Kaiſer Karls V., daß der Goldgulden nicht mehr zu 18 Karat und 6 Gran, ſondern zu 22 Karat ausgemünzt werden ſolle, das Goldmünzen nicht mehr vor-

---

[53]) Schöpperlin I. 362. Zugleich erhielt damals die Stadt Nördlingen von K. Friedrich die Aufſicht und Gerichtsbarkeit über die Münze.

[54]) Hirſch M.-A. I. 192. Schöpperlin I. 403. 414.

[55]) Würdtwein II. 467.

[56]) Schöpperlin I. 414.

[57]) Hiſtor. Abhandl. vom Münzweſen der Reichsſtadt Augsburg, in Meuſel Beytr. zur Erweiterung der Geſchichtkunde. Thl. I. Augsb. 1780. S. 27.

theilhaft erscheinen lassen mochte, so läßt sich wohl annehmen, daß auch in Frankfurt um diese Zeit die Goldmünze aufgehört habe [58]). Dazu kommt, daß, während ein Reichsabschied von 1509 (Hirsch Münz-Archiv I. 207) noch erwähnt, des Reichs Guldenmünze zu Fr. sei dem Grafen Eberhard anbefohlen, sich doch nach 1514 keine Frankfurter Goldgulden von ihm weiter vorfinden. Gewiß ist es dagegen, daß der Erbe Graf Eberhard's, Graf Ludwig von Stolberg, der auch in Nördlingen keine Goldmünzen, wohl aber von 1537 bis 1574 Silbermünzen schlagen ließ, in Frankfurt keinerlei Münzrecht hatte oder ausübte. Es wird zwar noch erwähnt, daß 1567 der Graf von Königstein allhier zum Trink-Schenk habe kleine Münze oder Pfennige münzen lassen, daß aber Kaiser Max II. den Münzern sowohl hier wie in Königstein und Ursel wegen Mißbrauchs das Münzen gelegt habe [59]). Allein es gab damals keine Grafen von Königstein mehr, und es kann dies Münzen hier höchstens eine von dem Grafen von Stolberg nachgesehene Privatunternehmung ohne weitere Bedeutung für die hiesige Münzgeschichte gewesen sein.

§. XIV.

Ob der Rath zu Frankfurt, der das Recht der Silbermünze nun schon längst in Besitz hatte und 1530 eine neue Münze zu den Barfüßern eingerichtet haben soll (Lersner II. 579), nach dem Aufhören der Königsteiner Reichs-Goldmünze sofort selbsten das Recht der Goldmünze an sich genommen habe, ist nicht bekannt. Wohl aber hat er 1555 von Kaiser Karl V. die Gnade und Freiheit erhalten, daß die Stadt fortan nach Inhalt der Münzordnung des Reichstags zu Augsburg von 1551 alle Sorten von Gold- und Silbermünzen mit und neben den Churfürsten und andern mit Münzfreiheit versehenen Ständen schlagen lassen dürfe [60]), und von dieser Zeit an stand also der Stadt das Münzregal unbestritten zu. Sie übte indeß ihr Münzrecht bezüglich der Goldmünzen weder gleich noch beständig aus: auffallender Weise finden sich nach den Goldgulden von 1514 erst über hundert Jahre später die ersten städ-

---

[58]) Neue Sammlung der R. A. II. 267. Schöpperlin II. 147.

[59]) Lersner I. 442. Kirchner II. 483.

[60]) Priv. Buch. S. 371.

Digitized by Google

tiſchen Goldmünzen. Häufig wurden ſodann mehrere Jahre und Jahrzehenten hindurch keine geprägt und mit den 1795 geprägten Ducaten ſchließt die Reihe der reichsſtädtiſchen Goldmünzen, während die freie Stadt ſeit Entſtehung des deutſchen Bundes noch gar keine hat ſchlagen laſſen.

Lange Zeit hindurch blieben übrigens die Goldgulden die einzige hier geprägte Goldmünze: die letzten ſollen 1625 geſchlagen worden ſein. (Kirchner II. 4821.) Erſt zu Kaiſer Karl's V. Zeiten ſind die Ducaten ins Reich gekommen, alſo genannt, weil ſie König Roger von Sicilien für das Herzogthum Apulien oder ein Herzog von Ferrara zuerſt ſchlagen ließ (Hirſch M. A. I. 18 Vorrede §. 16. Würdw. II. 212), doch wurden vor 1633 noch keine Ducaten zu Frankfurt ausgemünzt.

Welch Schrot und Korn die Goldgulden haben ſollten, iſt ſchon oben mehrfach angeführt worden. Ueber ihren äußeren Werth finden ſich in Lersner's Chronik II. 577 flg. mancherlei Angaben; 1487 galt der Goldgulden zwanzig, 1517 aber vierundzwanzig Frankfurter Schilling; 1547 galt er achtzehn, 1583 zwanzig, 1587 einundzwanzig, 1594 zweiundzwanzig Batzen; 1598 wurde er zu 1½, 1620 aber zu 2⅓ Silbergulden angenommen, während in letzterem Jahre der Ducate drei und einen halben Silbergulden galt. Die Reichsmünzordnung von 1551 beſtimmte den Goldgulden auf 72 Kreuzer [61]).

A) Goldmünzen aus den Zeiten der Reichsmünze zu Frankfurt.

Die Goldmünzen aus dieſer Zeit ſind ſämmtlich Goldgulden. Sie ſind vorhanden aus den Regierungen von Sigismund, Albert, Friedrich und Max: von den aus früherer Zeit herrührenden haben ſich, wie ſchon in §§. III. IV. bemerkt, noch keine Exemplare finden laſſen; ebenſo wenig haben ſich Goldgulden Kaiſer Karl's V. bis zu dem 1555 der Stadt ertheilten Privilegium (oben §. XIV.) gefunden.

I. Goldgulden Sigismunds.

1) A. † SIGISMU'D' ◦ RO'NORUM ◦ REX †. Der Reichsapfel, durch eine grade Querlinie getheilt, über welche eine ſenkrechte Linie mit

---

[61]) Vgl. auch die Nachrichten in Kirchner II. 471 flg.

dem Kreuze aufgerichtet ſtehet, in einer gedoppelten ſechsmal gebogenen Einfaſſung, deren Winkel nach innen zu mit Lilien beſteckt und deren Bogen durch zwei Spitzen von beiden Seiten noch enger gewölbt ſind.

R. MONET' NO FRA'CFORD. Johannes der Täufer, ſtehend, mit einem Scheine um den Kopf, um den Leib gegürtetem Unterkleid und umgeworfenem bebrämtem Mantel; die rechte Hand iſt ausgeſtreckt, wie wenn er Waſſer ausgöſſe, mit der linken hält er einen Lilienſtab; zwiſchen den Füßen iſt ein links gekehrter geſichteter halber Mond. Die Größe 10 nach dem gewöhnlichen Münzmeſſer.

Vgl. Tafel I. Nro. 1.

Die Goldgulden Sigismund's zerfallen in drei Claſſen, je nachdem ſie während der Zeit, da er ſelbſten die Reichsmünzen in Verwaltung genommen hatte (1419—1428), oder während der Ueberlaſſung der Goldmünze an die Stadt (1429—1431), oder während dem Herr Conrad von Weinsberg ſie pfandweiſe beſaß (1431—1438), geſchlagen wurden. Da ſie aber ſämmtlich ohne Jahreszahl ſind, ſo läßt ſich wohl nur ſagen, daß die mit dem Titel rex verſehenen vor dem 31. Mai 1433 gemünzt ſind, da an dieſem Tage Sigismund zum Kaiſer gekrönt wurde und auf den ſpäteren Münzen imperator heißt, während dem ſich im Uebrigen das Alter der einzelnen Gulden nur aus mancherlei Anzeigen vermuthungsweiſe angeben läßt. Der oben beſchriebene Goldgulden muß nun um deßwillen für den älteſten erachtet werden, weil Johannes der Täufer darauf mit einem Lilienſtabe abgebildet iſt; denn dadurch erſcheint er dem Florentiner Goldgulden (vgl. oben §. VI.) am ähnlichſten und die Verwandlung des Lilienſtabs in ein Lamm iſt wohl erſt ſpäter geſchehen. Die Aufnahme des Johannes geſchah übrigens aus Nachahmung dieſer Florentiner Gulden, während der Reichsapfel wohl die Reichsmünze andeutete. Er galt als charakteriſtiſches Kennzeichen der Reichsgoldgulden, da ſich das Bild Johannes des Täufers auch auf andern deutſchen Gulden befand, und gab ihnen den Namen Apfelgulden. Was dagegen der halbe Mond bedeutet, iſt nicht beſtimmt zu ſagen. Schöpperlin (II. 19) wollte darin das Falkenſteiner Wappen erblicken, weil dieſer halbe Mond nicht nur auf Reichsgoldgulden, ſondern auch auf den Goldgulden des Erzbiſchofs Werner von Trier, des letzten Falkenſteiners, findet, und das Falkenſteiner Wappen, ſonſten als ein halbes

Digitized by Google

Rad beſchrieben, leicht ein halber Mond geweſen ſein könnte, und wollte dies damit erklären, daß das von den Falkenſteinern bekleidete Erbkämmerer-Amt eine Aufſicht über die Reichsmünzſtätten mit ſich gebracht habe; allein es iſt dieſe Annahme ebenſo gezwungen wie unerweislich und ſcheint ſpäter (II. 131) von ihm ſelbſten wieder aufgegeben. Daß die Dynaſten von Falkenſtein gleich den Dynaſten von Bolanden, von welchen ſie abſtammten, ein ganzes Rad im Wappen führten, hat jetzt Herr Schöff Uſener bewieſen im Archiv für heſiſche Geſchichte Bd 4. Mit mehrerem Rechte mag er für das Zeichen des Münzmeiſters gelten, obwohl es auffällt, daß auch Goldgulden aus der Kaiſerzeit Sigismund's den halben Mond haben, während doch damals andre Münzmeiſter zu Frankfurt waren wie früher.

Außer dem beſchriebenen Stücke enthält die Finger'ſche Sammlung noch Goldgulden ähnlichen, nur wenig abweichenden Gepräges; die nähere Angabe der geringen Abweichungen wird aber hier, wie auch bei den Variationen ſpäter aufzuführender Münzen übergangen. Die Schrift iſt die neugothiſche oder Mönchs-Schrift.

2) A. Aehnliche Bildung.

R. Johannes der Täufer, ſtehend, mit der linken Hand ein Lamm haltend, worauf er mit der rechten hindeutet; zwiſchen den Füßen iſt der halbe Mond. Letzteres Zeichen mag es rechtfertigen, daß dieſer Goldgulden für den zweitälteſten gehalten wird.

Vgl. Monnaies en or. Suppl. fol. 93.

3) A SIGISMUND' ◦ ROMNORUM ◦ REX †. Aehnliche Bildung: doch iſt die Einfaſſung nur viermal gebogen und außen mit vier Ringen beſetzt.

R. MONETA ◦ NO FRANCFOR. Wie vorſtehend. Der Heilige hat den Mantel mit den Zotteln umgeworfen und ein Unterkleid iſt nicht ſichtbar. Zwiſchen den Füßen iſt der Buchſtabe D.

Vgl. Tafel I. No. 2.

Der Buchſtaben, ein gothiſches D, erſcheint ebenſo auf Goldgulden ſpäterer Zeiten, bis auf Kaiſer Friedrich, und kann nicht wohl als das Zeichen eines beſondern Münzmeiſters betrachtet werden, weil während dieſer Zeit verſchiedene Münzmeiſter auf einander folgten. Seine eigentliche Bedeutung iſt daher zur Zeit unbekannt.

Digitized by Google

4) A. SIGISMU'D' † RO ◦ NORUM † REX †. Aehnliche Bildung: die viermal gebogene Einfaſſung iſt außen mit Lilien beſteckt.
R. MONET'◦ NO FRA'CFORD'. Ebenſo: zwiſchen den Füßen ein Doppeladler.

Vgl. Tafel I. No. 3.

Da häufig Klagen über die unter der Verwaltung des einen Münzmeiſters geprägten Gulden entſtanden, ſo mußte der folgende Münzmeiſter ſuchen, ohne daß das Gepräge im Weſentlichen verändert wurde, ſeine Goldgulden durch irgend ein Zeichen von den bisherigen unterſcheidbar zu machen. Ein ſolches Merkzeichen ſcheint hier der Doppeladler zu ſein. Es iſt möglich, daß damit die Gulden verſehen worden, welche von der Stadt während deren Innehabung der Reichsmünze geſchlagen wurden, und da die Stadt erſt 1430 ihren Münzmeiſter Stephan Scherff anſtellte, ſchon 1431 aber die Verwaltung der Münze wieder verlor (vgl. oben §. VIII), ſo wäre für dieſen Goldgulden nicht nur das Prägejahr beſtimmt, ſondern auch erklärt, aus welcher Urſache ſich nur ſelten Gulden dieſes Gepräges — und zwar ohne Abweichungen in demſelben — finden.

5) A. SIGISMUND. ROMNORUM. REX. Eine Krone, deren Bogen durch den Apfel mit dem Kreuze geziert iſt.
R. MONETA. N. FRANCFORD. Der Kaiſer, ſtehend in Rüſtung, den Mantel übergeworfen, mit der Krone auf dem Haupt, in der rechten Hand ein Schwerdt, in der linken eine Kirche haltend.

Vgl. Tafel I. No. 4.

Dieſer Goldgulden iſt nur aus dem Werk: Monnaies en or. Suppl. pg. 93 bekannt, und wenn daher auch an ſeiner Exiſtenz nicht wohl gezweifelt werden kann, ſo bleibt doch ungewiß, welcher Veranlaſſung dies auffallende Gepräge ſeine Entſtehung verdankt.

Zu bemerken iſt, daß ſich mit dem in dem königlichen Beſtallbriefe für Peter Gatz 1423 vorgeſchriebenen Gepräge, wonach neben dem Apfel auch ein Scepter abgebildet ſein ſollte (vgl. oben §. VII), keine Gulden bis jetzt vorgefunden haben.

6) A. SIGISMU'D' ◦ RO'NORU' ◦ IMPATOR †. Der Reichsapfel mit dem Kreuze in einer aus drei Spitzen mit drei Bogen beſtehenden Einfaſſung.
R. MONET'◦ NO' FRACFORTE'. Der heilige Johannes im Zottel-Mantel, unter welchem das Kleid herausſieht: er hält das mit einem

Digitized by Google

Heiligenſchein gezierte Lamm und deutet mit der rechten Hand auf daſſelbe. Zwiſchen den Füßen iſt die rechtsgekehrte Mondsſichel.

Vgl. Tafel I. No. 5.

Aus der Bezeichnung Imperator geht hervor, daß dieſe Gulden nach dem 31. Mai 1433 und unter der Münzverwaltung Conrads von Weinsberg geſchlagen ſind. Auf ihnen fehlt jede Andeutung einer Lilie.

II. Goldgulden Albrecht's.

7) A. ALBERT◦ ELECT◦ ROMNOR◦ REX †. Aehnliche Bildung.
R. MONETA ◦ NOV FRANCFORD'. Der Heilige wie gewöhnlich, doch fehlen die Zotteln an ſeinem Mantel. Zwiſchen den Füßen ein gothiſches D.

Vgl. Tafel I. No. 6.

Dieſe Goldgulden gehören zu den ſeltenſten, da K. Albrecht nur ganz kurz (1438 bis 1439) regierte. Aus der Nördlinger Münze hatte Schöpperlin (II. 62) keinen K. Albrecht gefunden. Bei Köhler No. 2838, der im Avers das Wort electus nicht angibt, wohl ungenau beſchrieben.

III. Goldgulden Friedrich's.

8) A. FRIDRICUS ◦ ROMNORUM ◦ REX †. Aehnliche Bildung.
R. MONETA ◦ NO FRANCFOR. Der Heilige wie gewöhnlich. Der umgeworfene Mantel hat Zotteln. Zwiſchen den Füßen ein gothiſches D.

Vgl. Tafel I. No. 7.

Die Goldgulden Friedrich's zerfallen in ſolche, welche vor ſeiner Kaiſerkrönung (1440 — 1452) und in ſolche, welche nach derſelben (1452 — 1493) geprägt ſind. Die erſteren, ſämmtlich unter dem Münzmeiſter Conrad vom Stege gemünzt, haben alle das Zeichen D, obwohl im Uebrigen einzelne Abweichungen. Sie ſind ſeltener als die anderen.

9) A. FRIDRICUS ◦ RO NOR' ◦ IMPAT' †. Sonſt gleiches Gepräge mit dem vorigen Gulden.

Unter den Gulden aus Friedrich's Kaiſerzeit ſind wohl diejenigen die älteſten, welche noch das eben unter No. 8 beſchriebene Zeichen an ſich tragen. Abbildung in Monnaies en or. Suppl. Fol. 93.

10) A. FRIDRICUS ◦ ROMAN ◦ IMP †. Der Apfel.
R. MONET ◦ NO FRANCF' D'. Zwiſchen den Füßen des Heiligen das Zeichen σ.

Vgl. Tafel I. No. 8.

Dies Zeichen welches ſich auch auf Nördlinger Gulden findet, hat Schöpperlin (II. 75) für ein gothiſches S genommen und es auf den Münzmeiſter Hans Schrauff bezogen, der 1469 neben der Frankfurter auch die Nördlinger Münze inne hatte.

11) A. FRIDRICUS ⁘ ROMANO ⁘ IMPAR †. Der Apfel.
R. MONET ⁘ NO ◦ FRANCFO' D◦. Zwiſchen den Füßen des Heiligen ein Buchſtabe, der ſich nicht deutlich erkennen läßt, jedoch ein gothiſches F zu ſein ſcheint.

Vgl. Tafel I. No. 9.

und Monnaies en or. Fol. 56.

12) A. FRIDRICUS ◦ ROMANO ◦ IMPA' †. Der Apfel.
R. * MONET ◦ NO' FRANCF' D'. Der Heilige in einem an den Achſeln befeſtigten Mantel ohne Zotteln; mit dem rechten entblößten Arm zeigt er auf das Lamm. Zwiſchen den Füßen befindet ſich der Wappenſchild von Weinsberg.

Vgl. Tafel I. No. 10.

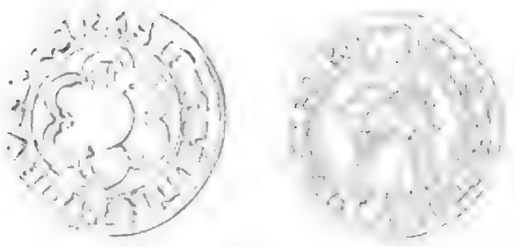
Zum erſtenmale erſcheint hier das Wappen von Weinsberg auf den Münzen. Es zeigt drei Schildchen, oben zwei, unten eines: nach heraldiſcher Sprache drei weiße Schildchen im rothen Felde. Vgl. Sattler hiſt. Bſchrbg II. 169. Schöpperl. II. 64. Frühere Münzkenner bezeichneten es als ein unbekanntes Wappen, z. B. Köhler Münzbeluſtigungen, VII. 177. und Numophylacium Molano Böhmer. p. 774, während es z. B. in Köhler Ducaten-Cabinet No. 2859 und in Welzl von Wellenheim Münz-Sammlung, Wien 1845. II. 2. S. 190 nicht näher angegeben wird und Herrgott Numoth. princ. Austr. I. 9, weil er es auf den Nördlinger Goldgulden fand, für das Wappen der Stadt Nördlingen hielt. Obwohl aber die Reichsmünzen ſchon ſeit 1431 bei dem Weinsberger Hauſe waren, ſo findet ſich doch dies Wappen erſt auf Nördl. und Frankf. Gulden unter Kaiſer Friedrichs Regierung. Unter dieſen Goldgulden gibt es, da ſie offenbar eine längere Reihe von Jahren hindurch ohne weſentliche Aenderung geprägt wurden, viele kleinere Abweichungen; namentlich wird der Heilige häufig in der Weiſe abgebildet, daß er in der linken Hand ein Buch hält, worauf dann das Lamm liegt.

13) A. FREDRIC' RO' AN. IMPE' ATO. † Der Reichsapfel.
R. MONE NOVA AUR. FRA. 91. Der heilige Johannes, das Buch mit dem Lamm haltend; neben dem Kopfe des Heiligen ſtatt des

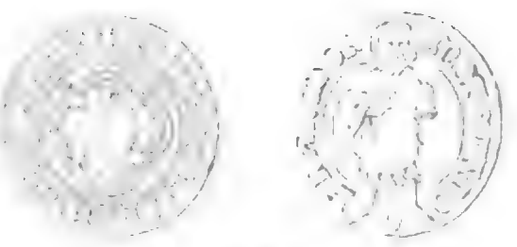
Digitized by Google

Frankfurter Goldmünzen

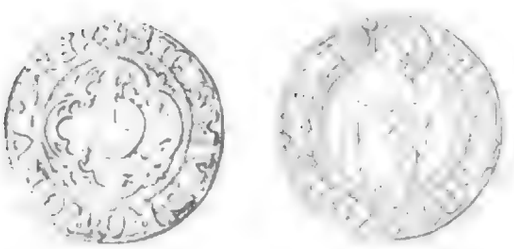
Tafel I



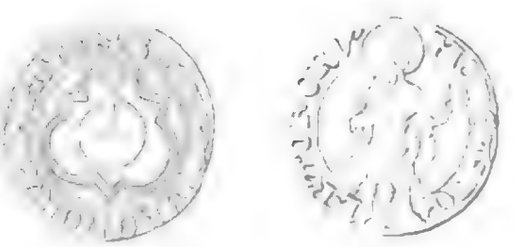
№ 1



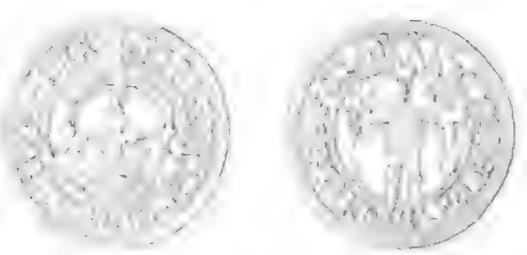
№ 2



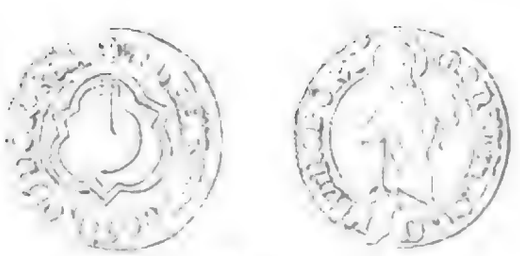
№ 3



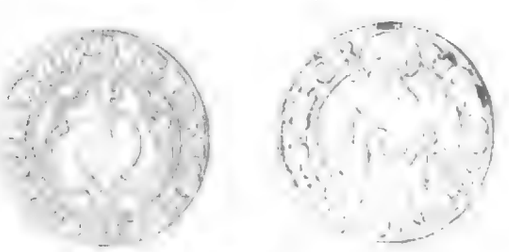
№ 5



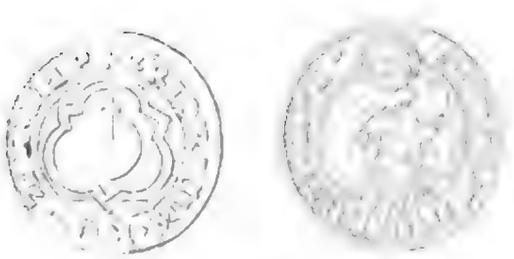
№ 4



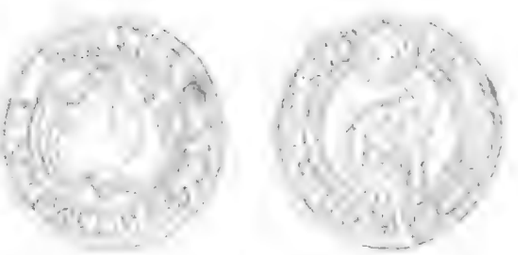
№ 6



№ 7

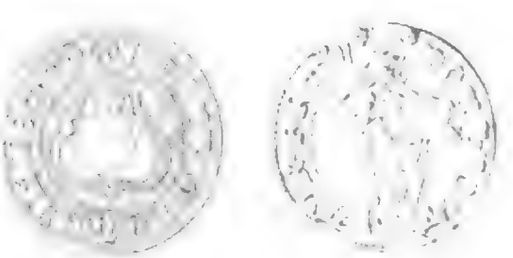


№ 8

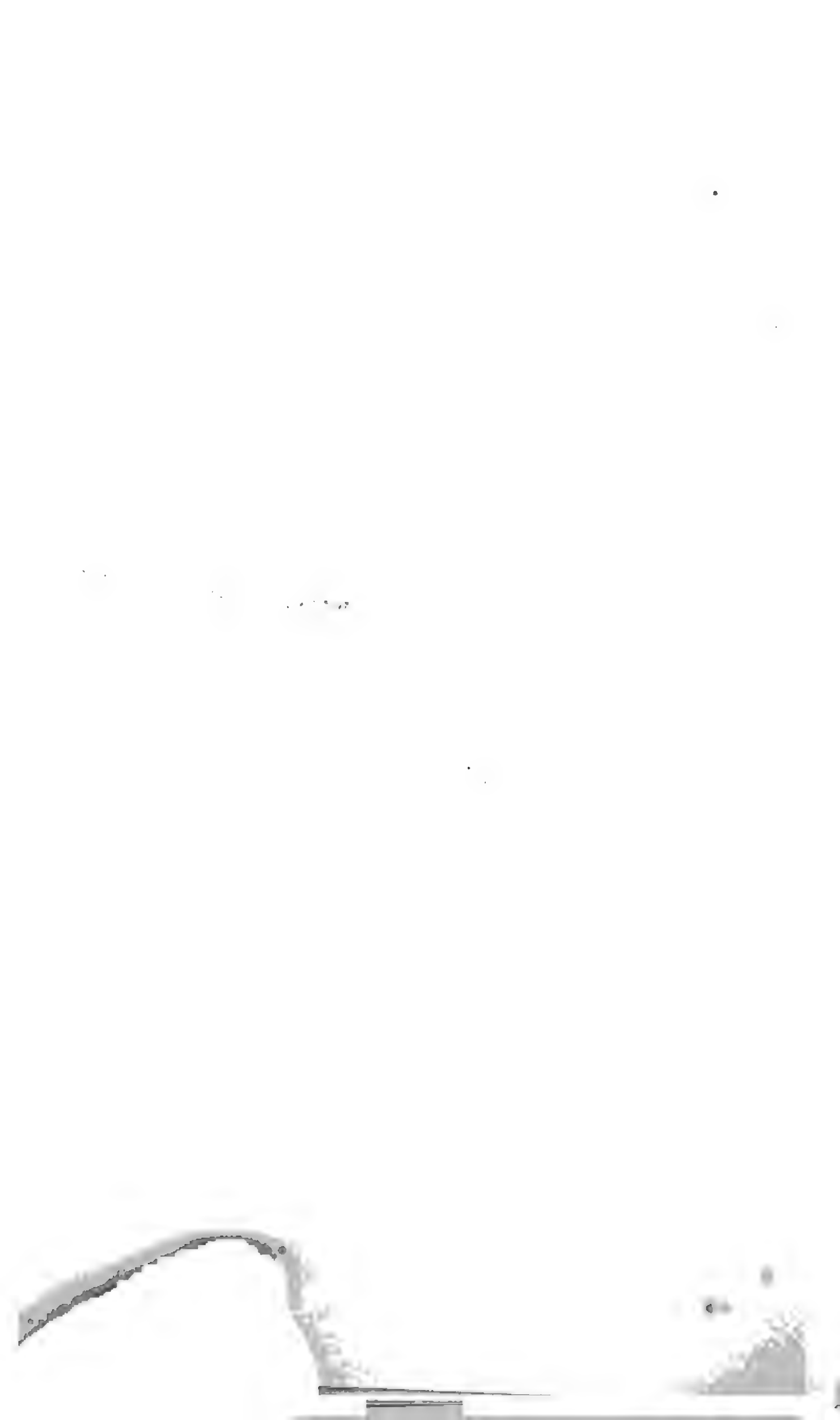


№ 9

№ 10



№ 11



üblichen Scheins auf jeder Seite ein Stern: zwiſchen deſſen Füßen iſt ein zum Raube aufgerichteter Löwe.

Vgl. Tafel I. No. 11.

Dieſer Goldgulden, von welchem ſich in der Sammlung der Stadtbibliothek ein ſehr ſchön erhaltenes Exemplar befindet und der ſich ſonſten nicht vorfand, iſt nicht nur ſehr gut geprägt, ſondern gehört auch zu den intereſſanteſten Stücken in mehr denn einer Beziehung.

Erſtlich iſt er der einzige Goldgulden, der die Bezeichnung **moneta aurea** hat und neben dem Kopfe des Heiligen die Sterne zeigt.

Sodann iſt er der einzige, welcher das Zeichen des Löwen hat. Dieſer Löwe wird für das gräflich Königſteiniſche Wappen gehalten, welches einen zum Raub aufgerichteten ſchwarzen Löwen im goldnen Felde zeigt. Wie aber, während dem doch das Weinsberger Haus noch blühte, das Königſteiner Wappen auf die Münzen kommen mochte, iſt noch nicht ganz aufgeklärt. Schöpperlin (II. 80), der den Löwen ebenfalls auf einem Nördlinger Goldgulden fand, glaubt es damit erläutern zu können, daß Philipp von Weinsberg 1483 die Nördlinger Münze an die Herren von Eppenſtein-Königſtein in Afterpfandſchaft gab: indem von da an letztere ebenfalls unter ihrem Wappen gemünzt hätten. Allein es iſt noch nicht bekannt, ob dieſe Unterpfandſchaft auch auf die Frankfurter Münze ſich erſtreckte. (Vgl. oben §. XII.) Zu beachten iſt übrigens, daß der Nördlinger Gulden — der auch zuerſt das Wort **aurea** hat — keine Jahrzahl zeigt, während ein ſolcher Gulden von 1491 wieder das Weinsberger Wappen hat.

Endlich iſt dieſer Gulden der erſte, auf welchem ſich die Jahrzahl findet. Da auch die erſten datirten Nördlinger Gulden von dieſem Jahre ſind und bekanntlich in dieſem Jahre das Münzen nach einem mehrjährigen Stillſtand wieder begann, ſo begreift es ſich leicht, wie wichtig fortan die Jahrzahl zur Unterſcheidung der neuen guten Gulden von den früheren geringhaltigen ſein mußte. Uebrigens gehören dieſe Goldgulden von 1491 überhaupt zu den älteſten, auf welchen das Jahr angegeben iſt. Findet ſich doch für das deutſche Reich zum erſtenmale in einer von K. Max zwiſchen 1495 und 1497 erlaſſenen Verordnung, welche J. Fels, erſter Beitrag zu der deutſchen Reichstagsgeſchichte, Augsb. 1794, S. 158 gibt, die Beſtimmung, „daß dieſelbin Guldin bei dem Gebreg ein ſonder Zaichin, und ſonderlich och der Jarzal haben, dabn ſi gegen den

vorigen geſchlagen Unterſchid haben und erkannt werden mögen.“ Noch dürfte zu bemerken ſein, daß nur die mindere Zahl (91) angegeben iſt, offenbar des Mangels an Raum wegen. Denn obwohl man ſich in dem ſechszehnten Jahrhundert noch häufig der mindern Jahrzahlen bediente, ſo zeigt doch gleich der folgende Gulden, daß ein feſter Gebrauch nicht beſtand, ſondern der Stempelſchneider ſich nach dem Raum richtete. Unter den Nördling. Gulden iſt eine von 1498 der erſte mit der mindern Zahl. Vgl. Schöpp. II. 90.

14) Aehnlicher Gulden, mit der Jahrzahl 1492 und dem Weinsberger Wappen.

In der Sammlung der Stadtbibliothek.

15) A. FRIDERICUS ROMAN. IMPERA. Der Reichsapfel in zierlicher Einfaſſung.

R. MONE. NOVA. FRANCF. 93. Der h. Johannes, ſtehend, mit dem Lamm und zu Füßen das Stadtwappen.

So bei Köhler No. 2841, der aber hier gewiß irrig das Stadtwappen ſtatt des Wappens von Weinsberg angibt.

IV. Goldgulden Maximilians.

16) A. MAXIMILIANUS ◦ ROMA ◦ REX. † Der Reichsapfel in einer ſchön verzierten aus drei Bogen und drei Spitzen beſtehenden Einfaſſung.

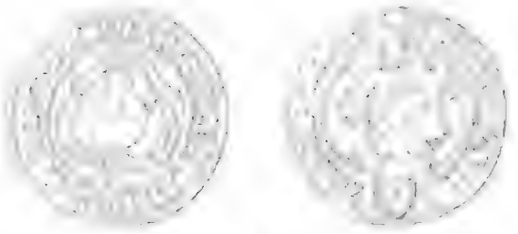
R. MO' ◦ NO' ◦ FRANCE'. 1495. Der heilige Johannes in einem weiten Mantel, das Lamm haltend und mit der rechten Hand auf dasſelbe hinweiſend. Neben dem Kopfe iſt ein Apfel, zwiſchen den Füßen das Weinsb. Wappen.

Vgl. Tafel II. No. 12.

Maximilian regierte von 1493 bis 1519. Bis zum Jahre 1508 führte er den Titel eines römiſchen Königs. Hoffend durch einen Römerzug und die Kaiſerkrönung das ſinkende Anſehen des Reichs in Italien zu heben, beſchloß er 1507 nach Rom zu ziehen, konnte aber den beabſichtigten Zug nicht ausführen und obwohl er ſonach zur Kaiſerkrönung nicht gelangte, legte er ſich doch am 3. Februar 1508 zu Trient mit Bewilligung des Pabſtes Julius II. den Titel „erwählter römiſcher Kaiſer“ bei, welcher nachher auch von den Reichsnachfolgern beibehalten wurde. Es findet ſich daher ſchon 1508 ein Nördlinger Goldgulden von Kaiſer Max, während freilich ein Frankfurter erſt von 1514 vor-

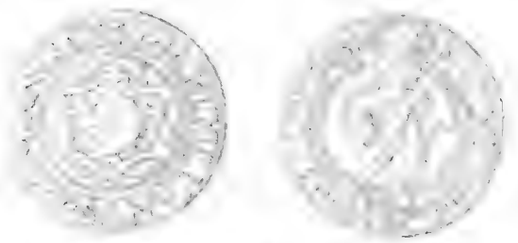
Digitized by Google

Tafel II

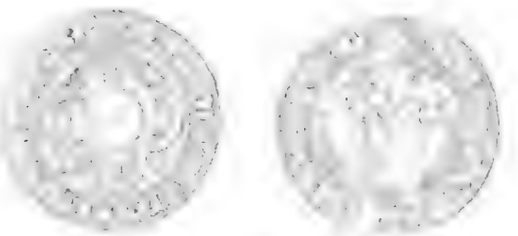


N°12

N°13

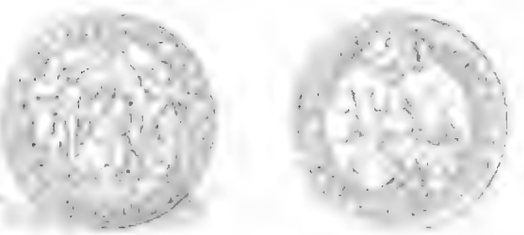


N°11

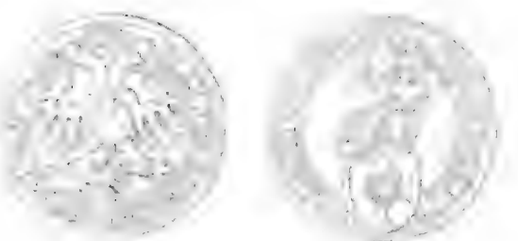


N°15

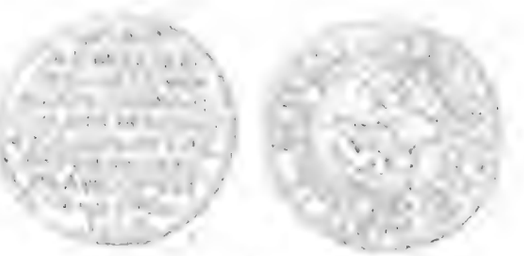
N°16



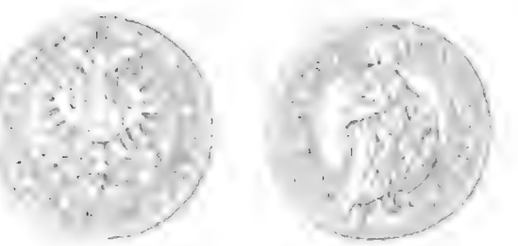
N°17



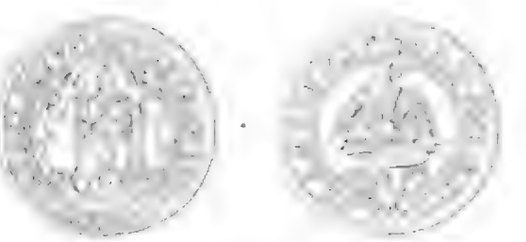
N°18



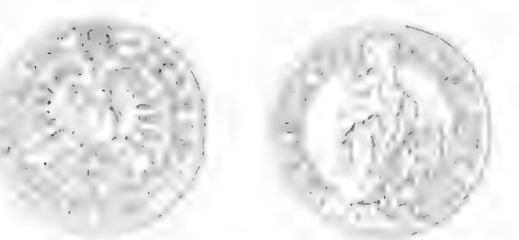
N°19



N°20



N°21



N°22

N°23

Digitized by Google

kommt. So zerfallen alſo die Goldgulden von Mar in die königlichen und kaiſerlichen, die erſtern aber wieder in ſolche, die unter der Münzverwaltung Philipps von Weinsberg und unter derjenigen Eberhards von Eppenſtein geſchlagen ſind. Alle aber haben die Jahrzahl und ſind im Allgemeinen gleichen Gepräges, ſo daß eine beſondere Beſchreibung der einzelnen Stücke unnöthig erſcheint.

Mar trat den 19. Auguſt 1493 die Regierung an; noch aus demſelben Jahre findet ſich in der Sammlung der Stadtbibl. ein Goldgulden, es iſt nur die mindere Zahl 93 angegeben. Ein frankf. Gulden von 1494 iſt in den monnaies en or Fol. 56 abgebildet, einer von 1495 aber iſt oben beſchrieben und von da an bis 1503 einſchließlich hat man Goldmünzen aus jedem Jahre.

17) A. MAXIMILIANUS ◦ ROMA' ◦ REX. † Der Reichsapfel in der gewöhnlichen nicht verzierten Einfaſſung.
R. MO' ◦ NO' ◦ FRANCF' ◦ 1507. Der heilige Johannes in dem gewöhnlichen Mantelumwurf, das Lamm haltend, zwiſchen den Füßen das Eppenſtein-Münzenberger Wappenſchild.

Vgl. Tafel II. No. 13.

Schon in der Einleitung (§. X. XIII.) iſt geſagt, daß nach den Weinsbergern Herr Eberhard von Eppenſtein-Münzenberg, Graf von Königſtein die Reichsmünzen zu Frankfurt, Nördlingen und Baſel erhalten habe. Bei ſonſt wenig verändertem Gepräge haben daher ſeitdem die Goldgulden ſein Wappen ſtatt des weinsbergiſchen Schildes. Es iſt quadrirt mit dem eppenſtein'ſchen Schilde — drei rothen Sparren im ſilbernen Felde — und mit dem münzenbergiſchen, einem roth und gold getheilten Felde. Vgl. Schöpp. II. 65. Uſener im heſſ. Archiv IV. Während ſich nun von 1504 noch kein Gulden gefunden hat, gibt es ſolcher von 1505, 1506, 1507, 1508. Den erſtern beſitzt die Sammlung auf der Stadtbibl. der zweite iſt auch abgebildet in monnaies en or supl. Fol. 93. Die Legende iſt noch immer in der Mönchs- oder neugothiſchen Schrift.

18) A. MAXIMILIANUS ◦ ROMAN ◦ REX. † Der Reichsapfel in einer zierlich geſchlungenen Einfaſſung.
R. MONETA ◦ NOV ◦ FRACEF. 1512. Der heilige Johannes im Mantel, das Lamm liegt auf dem Evangelienbuche. Die Füße des Heiligen

sind nicht sichtbar, sondern werden durch das Eppenstein-Münz. Wappen verdeckt.

Vgl. Tafel II. No. 14.

Dieser nicht sehr scharf geprägte Gulden, der sich in der Sammlung der Stadtbibl. befindet, erscheint in mancherlei Beziehungen interessant. Zuerst ist es auffallend, daß Max hier noch im Jahre 1512 König heißt, da er doch schon 1508 den Kaisertitel angenommen hatte und sich auch Nördlinger Gulden von Kaiser Max aus den Jahren 1508 und 1511 finden. (Schöpp. II. 145.) Wenn der Frankf. Gulden von 1508 noch den Königstitel hat, so läßt sich dies leicht erklären, da Max erst im Laufe dieses Jahres ihn ablegte, allein wie er noch im Jahre 1512 vorkommen mochte, ist nicht zu begreifen und man muß bedauern, daß nicht hiesige Goldgulden aus den Jahren 1509 bis 1511 vorliegen, welche vielleicht zur Erklärung führen könnten. Ein Zwittergulden kann es nicht wohl sein, denn die Seite mit dem Apfel, welche alsdann von einem ältern Gepräge genommen sein müßte, zeigt zuerst die geschlungene Einfassung. Sodann ist zu merken, daß hier zuerst die Umschrift in modernen lateinischen Lettern erscheint, wie dies auch bei einem Nördl. Gulden von 1511 der Fall ist. Endlich sind hier auch zum erstenmale die Füße des Heiligen verdeckt. Das s. g. ora pro nobis, das heißt ein paar unten am Mantel des Heiligen hervorgestreckte gefaltene Hände, was auf vielen Nördl. Gulden ist, findet sich auf hiesigen Münzen niemals.

19) A. MAXIMIL + ROMA IMPERATO + 1514 † Der Reichsapfel in einer schön verzierten durch vier Bogen gebildeten Einfassung. Vor dem Wort imp. zeigt sich eine muschelförmige Figur.

R. MONET + NOVA FRANCFURT. Der Heilige, mit reichem Scheine um das Haupt, das Buch mit dem Lamm haltend; auch das Lamm hat um den Kopf den Heillgenschein: die Füße des Heiligen sind durch das Eppst. Münz. Wappen verdeckt.

Vgl. Tafel II. No. 15.

Dieser auf der Stadtbibl. befindliche Gulden (wieder mit Mönchsschrift) ist der einzig bis jetzt bekannte hiesige Gulden von Kaiser Max und durch zierliche Bildung ausgezeichnet. Nur auf diesem Gulden hat der Avers die Jahrzahl.

Hiermit schließen die Gulden aus den Zeiten der hiesigen Reichsmünze, da sich spätere Gulden Maximilians nicht gefunden haben und

Digitized by Google

unter ſeinem Nachfolger Carl (von dem es noch Nördl. Gulden gibt, vgl. Schöpp. II. 93.) wohl nicht mehr hier gemünzt wurde.

B) Goldmünze aus den Zeiten der Stadtmünze zu Frankfurt.

Dieſe Periode beginnt mit dem Privileg von 1555, erſt ſeit 1611 aber finden ſich ſtädtiſche Goldmünzen, anfänglich noch Goldgulden, ſpäter Ducaten.

20) RUDOLPHUS II RO ◦ IMP. SEMP ◦ AU. 1611. Der Reichsadler, auf der Bruſt den Reichsapfel.

R. MO § NO § AUREA REIP. FRANCOF. Der heilige Johannes ſtehend und das Buch haltend, worauf das Lamm ein Kreuz tragend liegt. Zwiſchen den Füßen der Wappenſchild mit dem Frankfurter Adler.

Vgl. Tafel II. No. 16.

Goldgulden, deſſen Revers eine Nachahmung der früheren Reichsgulden gibt, in der Sammlung der Stadtbibliothek.

21) MATTHIAS IN REGEM ROMA ◦ ELECTUS A ◦ 1612. Der König mit Scepter und Schwert auf dem Throne ſitzend, auf jeder Seite ein Engel.

R. MONETA ◦ NOVA ◦ AU ◦ FRANCOFURTENSIS. Ein ſitzender Engel, die Poſaune blaſend, über ihm ein Alder, der eine Feder hält und mit dem Schnabel einen Kranz auf den Kopf des Engels ſetzt.

Vgl. Tafe III. No. 17.

Dieſer ſchöne Goldgulden, ebenfalls der Sammlung der Stadtbibl. entnommen, iſt auf die Wahl des Erzherzogs Matthias zum römiſchen Könige geſchlagen worden. Auffallender Weiſe erſcheint die Legende wiederum in Mönchsſchrift, da doch dieſe ſchon längſt der neuern Schrift überall gewichen war.

22) MATTH † ROM † IMP † SEMP † AUG † 1617. Der Reichsadler mit dem Reichsapfel auf der Bruſt.

R. MON † AUR † REIP † FRANCOFURTENSIS. Der heilige Johannes mit dem Buche, worauf das Lamm ſtehet: letzteres hält eine Fahne und ſein Kopf iſt mit dem Heiligenſchein umgeben. Die Füße des Heiligen ſind durch ein Wappenſchild bedeckt, in welchem ſich das Frankfurter Wappen auf einem Kreuze zeigt; eine namentlich auf Silbermünzen häufige Darſtellung des Wappens.

Vgl. Tafel II. No. 18.

Von demſelben Jahre beſitzt die Sammlung der Stadtb. auch einen Goldgulden, worauf St. Johannes in ganzer Figur erſcheint, wie auf den Gulden ſpäterer Jahre.

23) IN MEMORIAM JUBILAEI EVANGELICI ANNO SECULARI MDCVII CELEBRATI SENATUS REIPUBL. FRANCOFURT. R. F. 1617.
R. Ein fliegender Engel mit einem aufgeſchlagenen Buche, darunter apocal. 14. Darum doppelte Randſchrift, die innere: fürchtet gott und gebt ihm die ehr, die äußere: verbum domini manet in aeternum.

Vgl. Tafel I. No. 19.

Goldgulden als Denkmünze auf das erſte Jubiläum der Reformation. Es finden ſich auch Stücke mit kleinen Abweichungen z. B. fehlen die Worte apocal 14. Vgl. auch Köhler No. 2844. In ähnlicher Weiſe auch in Silber ausgeprägt. Vgl. die Abbildung in Lersner's Chronik I.

24) Goldgulden von 1618, dem gleich folgenden ähnlich: allein in der Finger'ſchen Sammlung finden ſich Stücke von vier verſchiedenen Stempeln. Köhler No. 2873 führt einen Gulden von 1618 an mit dem oben No. 22 beſchriebenen Gepräge.

25) MATTHIAS o ROM o IMP o SEM o AU o AE. Der Reichsadler. Neben der Jahreszahl ein Schlüſſel, wohl Zeichen des Münzmeiſters.
R. MON o AUR o REIP. FRANCOFURTENSIS. Der heilige Johannes mit links gewendetem Kopfe, unter dem rechten Arm das Lamm an ſich haltend, mit der linken Hand ſich auf das Stadtwappen ſtützend.

Vgl. Tafel II. No. 20.

26) FERDINANDUS o II. o IN o REGEM o ROM ELECTUS † Der König mit Schwerdt und Reichsapfel auf dem Throne ſitzend: neben 16 — 19.
R. MON o AUR o REIP o FRANCOFURT. ✠ Die kaiſerliche Krone, darunter der Stadtadler.

Vgl. Tafel II. No. 21.

Zierlicher Goldgulden auf die Wahl des Erz. Ferdinand zum römiſchen König.

27) FERDIN. II. D. o G o ROM o IMP o S o AU 1619. Der Reichsadler; neben der Jahrzahl der kleine Schlüſſel.
R. MO o NO o AUREA o REIP o FRANCOFURT. Der Heilige gleich wie auf dem vorletzten Gulden.

Vgl. Tafel II. No. 22.

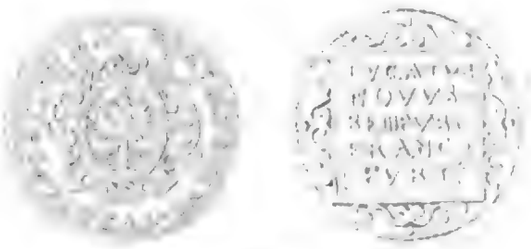
Digitized by Google

Frankfurter Goldmünzen

Tafel III

N: 25

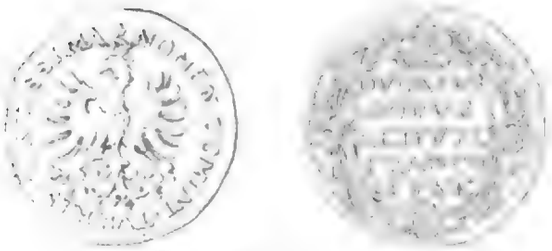
N: 24



N: 26

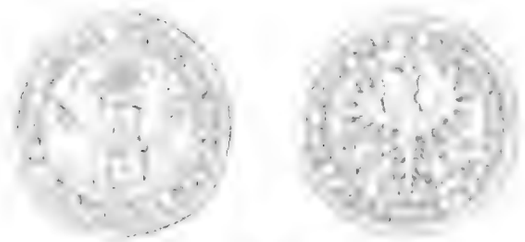
N: 27

N: 28

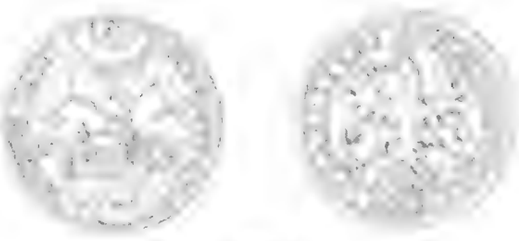


N: 29

N: 30



N: 31



N: 32

Digitized by Google

Nur auf dieſem Goldgulden findet ſich die Formel dei gratia, die früheren und ſpäteren haben ſie nicht.

28) FERDINAN ∘ II ∘ ROM ∘ IMP ∘ SEMP ∘ AUG ∘ 1621 ✱ Der Reichsapfel in einer dreibogigen durch drei Winkel unterbrochenen Einfaſſung. Neben der Jahreszahl wieder der Schlüſſel.

R. Wie auf dem vorhergehenden Gulden.

Vgl. Tafel II. No. 23.

Dieſer in der Sammlung der Stadtbibl. aufbewahrte Goldgulden zeigt im Avers wiederum die alte ſeit hundert Jahren außer Uebung gekommene Darſtellung. Von dem vorhergehenden Jahre 1620 ſowie von den Jahren 1622 bis 1624 fanden ſich bis jetzt noch keine Goldmünzen.

29) Aehnlicher Goldgulden von 1625.

Dieſer Goldgulden, in der Sammlung der Stadtb. aufbewahrt, iſt der letzte, der ſich bis jetzt vorgefunden hat. Vgl. Kirchner Geſchichte II. 482. Mit ihm ſchließt die Reihe der ältern hieſigen Goldmünzen und nach längerem Zwiſchenraum beginnt 1633 die Serie der Ducaten. Außer Goldgulden ſchlug bis dahin die Stadt keine andern Goldmünzen. Kirchner a. a. O. führt zwar noch aus dieſem Zeitraum goldne Turnoſen von 1606 im Werthe und Gehalt von Ducaten an. Auch enthält die Sammlung auf der Stadtbibliothek wirklich nicht nur verſchiedene Arten von Turnoſen in Gold aus dem Jahre 1606, ſondern auch einen viereckigen Goldturnoſen von 1600 und einen ſ. g. Engliſch in Gold. Allein es waren dies offenbar keine eigentlichen zum Gebrauch im Handel und Wandel beſtimmte Goldmünzen, ſondern es ſind dies bloße Abſchläge in Gold von currenten Silbermünzen, welche aus nummismatiſcher Spielerei ebenſo verfertigt wurden, wie noch in ſpäterer Zeit Thaler, Heller und andere Münzen auch in einigen Exemplaren in Gold geprägt wurden. Köhler No. 2848 führt noch eine Münze, angeblich einen halben Ducaten, an, welche auf dem Avers eine Hand mit der Umſchrift Frankofordian., auf dem Revers einen Stern zeigt. In den hieſigen Sammlungen findet ſie ſich nicht.

30) NOMEN. DOMINI, TURRIS, FORTISSIMA. † Das Stadtwappen, — der einköpfige weiße Adler in rothem Felde, — mit einer zierlichen Einfaſſung umgeben. Oben: 16 — 33.

A. DUCATUS NOVUS, REIPUBL ∗ FRANCOFUR. in einem ſchön verzierten Vierecke.

Vgl. Tafel III. No. 24.

Der erste hiesige Ducate, mit dem auf den größern Silbermünzen schon länger gebrauchten nunmehr auch auf den Goldmünzen bleibenden Wahlspruche. Ducaten desselben Geprägs, mit einzelnen kleinen Abweichungen, finden sich sodann aus den Jahren 1634 bis 1637, 1639 bis 1642.

34) Doppel Ducate ähnlichen Geprägs vom Jahre 1633.

Vgl. Tafel III. No. 25.

Findet sich auch von 1634.

32) Ducaten ähnlichen Geprägs von 1643. Die Verzierung des Stadt-Wappens ist geschmackvoller.

Vgl. Tafel III. No. 26.

33) NOMEN etc. Das Wappen, gehalten von einem Engel, der es mit den Armen umschlingt und dessen Füßen unten hervorsehen.

R. DUCATUS NO 8 R o P o FRANCOFURT. AD MOEN: in schöner gerundeter Einfassung, über derselben ein Engelskopf mit zusammengelegten Flügeln, neben G. N. und ein Schlüssel oder Zainhacken (als Namen und Zeichen des Münzmeisters) dann 1644.

Vgl. Tafel III. No. 27.

34) Engelducate ähnlichen Geprägs von 1645; der Engelskopf erscheint mit ausgebreiteten Flügeln.

Vgl. Tafel III. No. 28.

Nur auf diesen beiden Münzen führt Frankfurt den Zusatz: am Main.

35) NOMEN etc. Der Stadtadler, unten 1646.

R. DUCATUS NOVUS REIPUBL. FRANCOFURT. in reich verzierter Einfassung.

Vgl. Tafel III. No. 29.

Dies Gepräge hielt sich lange und erscheint wenig abweichend auch in den Jahren 1647, 1649, 1651 bis 1658, 1660. Oft finden sich auch von einem Jahre mehrere Stempel, z. B. gleich von 1646 vier verschiedene.

37) NOMEN etc. Das verzierte Wappen. Neben I. I. — F. (Namen des Münzmeisters.)

R. DUCATUS etc. 1704 in einer Einfassung.

Vgl. Tafel III. No. 30.

Nach 44jähriger Unterbrechung ist dies wieder der erste Ducate; von demselben schönen Gepräge findet er sich auch aus dem Jahre 1705.

Digitized by Google

Tafel IV

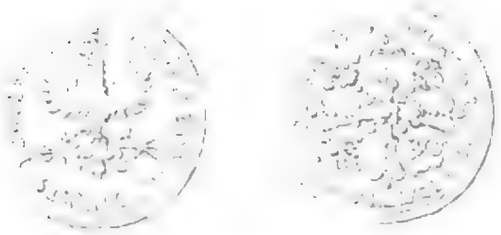
N°33

N°34

N°35

N°36

N°37



N°38

N°39

N°40

N°41

N°42

37) Sturmducate von 1705: ähnliches Gepräge wie No. 38.

38) NOMEN etc. Ein in bewegtem Waſſer ſtehender Thurm, vom Wind und Blitz bedrohet.

R. DUCATUS etc. Der Stadtadler, neben 1710, (auch v. 1711) unten J. F.

Vgl. Tafel III. No. 31.

39) MANUS DOMINI SERVAVIT ME. Eine Stadt oder Burg in wildbewegtem Waſſer ſtehend: von Stürmen und Blitzen bedroht.

R. DUCATUS etc. Der Stadtadler neben 1711, unten J. F.

Vgl. Tafel III. No. 32.

Von jedem der beiden letzten ſ. g. Sturm-Ducaten gibt es verſchiedene Stempel mit kleinen Abweichungen.

40) Doppelte Sturmducaten von 1710 und 1711.

41) IN MEMORIAM ELECTIONIS CAROLI VI ◦ REG § HISP § HUNG § BOH § etc § IN REG. ROMANORUM FELICITER PERACTAE ◦ FRANCOFURTI ◦ AO ◦ 1711 D 12. Oct § J. J. F.

R. SUB HAC TUTA. Anſicht der Stadt, über welcher der Reichsadler ſchwebt, Scepter und Schwert, ſowie Reichsapfel und Lorbeerzweig haltend.

Vgl. Tafel IV. No. 33.

Schöne Denkmünze, welche die Stadt auf die Wahl Karls VI. anfertigen ließ, im Werthe eines Doppelducaten.

42) IN MEMORIAM SEC: JUBIL: EVANGEL: ANN: SECUL: 1717. 31. OCT: CELEBRATI SENAT. FRANCOF. F F.

R. DOMINE! CONSERVA NOBIS LUMEN EVANGELII † Im Meere ein von der Sonne beſtrahlter Felſen, worauf ein aufgeſchlagenes Buch liegt mit der Inſchrift Biblia.

Vgl. Tafel IV. No. 34.

Denkmünze in Werth und Gehalt eines Ducaten auf die zweite Secularfeier der Reformation.

43) NOMEN etc. der Stadtadler.

R. DUCATUS REIPUBLICAE FRANCOFURTENSIS 1725. J. J. F.

Vgl. Tafel IV. No. 35.

44) Der Stadtadler.

R. ½ DUCAT. FRANCOF. 1740. B. J. B.

Vgl. Tafel IV. No. 36.

Der einzig bekannte hieſige Halbducat.

45) Ducate von 1742: ähnlich demjenigen von 1725.

46) EX OPTATA ELECTIO. Frankfurt bei einem Flammenaltare, worauf VOTA REIP. F. ſtehend, hinten E. K. Im Abſchnitt Francof. D. 24. Jan. 1742.

CAROLUS VII. D. G. REX ROMANORUM. Deſſen Bruſtbild von der rechten Seite, unter C. S.

Doppelducate (Gr. 13.) auf die Wahl Carls VII. Vgl. Welzel a. a. O. S. 191.

47) NOMFN etc. Der Stadtadler, mit den Kleeſtengeln in den Flügeln.

R. CAROL. VII. AUGUST § IMP § PAT § PATRIAE CORON § FRANCOF § D § 12. FEB. 1742 E. K. Darüber eine Krone.

Vgl. Tafel IV. No. 37.

Schöner Ducate zur Krönungsfeier Carls VII., keine bloße Krönungsmünze, wie deren bei den Kaiſerwahlen in Gold und Silber geſchlagen und unter das Volk ausgeworfen wurden; letztere, welche nicht unter die Frankfurter Münzen gerechnet werden können, ſind in gegenwärtiges Verzeichniß nicht aufgenommen worden.

48) Ducate auf die Wahl des K. Franz I. von 1745. Avers wie bei No. 47. Auf dem Avers iſt über der Schrift keine Krone. Vgl. Welzl S. 191. Die Schrift lautet: FRANCISCUS / D: G: ROMAN REX FELI: / CELEB: / D: 13: SEPT: / 1745.

49) Ducate von 1749, ähnliches Gepräge wie 1725: doch ſind in den Flügeln des Adlers die Kleeſtengel angebracht. Man findet zweierlei Stempel.

50) Nomen etc. Der Adler.

R. DUCATUS REIPUBLICAE FRANCOFURTENSIS. 1762. Ein reich verziertes Kreutz, wie es ſich auf den meiſten hieſigen Silbermünzen findet.

Vgl. Tafel IV. No. 38.

51) Der Stadtadler, oben Frankfurt, neben I. K. unten B. N.

R. Anſicht der Stadt Frankfurt, unten 1774.

Vgl. Tafel IV. No. 39.

Sehr ſchön geprägter Viertels Ducate: die Darſtellung der Stadt iſt weit beſſer gerathen, wie auf den ſ. g. Stadtkreuzern von 1773. Die Bezeichnung I — K ſcheint anzudeuten, daß dieſe Münze eigentlich ein in Gold ausgeprägter Silberkreuzer ſei, allein es hat ſich noch kein derartiger Silberkreuzer vom Jahre 1774 vorgefunden.

Digitized by Google

52) AUS DEN GEFAESEN DER KIRCHEN UND BUERGER DER STADT FRANKFURT 1796 — in einem Lorbeerkranze.

R. Anſicht der Stadt Frankfurt.

Vgl. Tafel IV. No. 40.

Schöner Ducate bei Gelegenheit der Zahlung der 1796 von den Neufranken auferlegten Contribution geſchlagen, der ſich auch von einem zweiten wenig abweichenden Stempel findet. Er iſt nicht nur die letzte Goldmünze der Reichsſtadt, ſondern muß bis jetzt als die letzte Frankfurter Gold-Münze überhaupt angeſehen werden, da die freie Stadt Frankfurt noch keine Goldmünzen hat ſchlagen laſſen. Die zwei folgenden Ducaten werden nur anhangsweiſe der Vollſtändigkeit wegen mit angeführt.

53) CAROLUS D. G. S. S. R. ARCHIEP. Das Bruſtbild des Fürſten Primas des rheiniſchen Bundes, Erzbiſchoffs von Regensburg. Unten R. H. R. PRINC. PRIMAS CONFOED. RHENAN. Das primatiſche Wappen 1809.

Vgl. Tafel IV. No. 41.

54) Denkmünze auf die dritte Secularfeier der Reformation 1817.

Vgl. Tafel IV. No. 42.

Digitized by Google

Adam Elsheimer,

Maler aus Frankfurt am Main.

Von **J. D. Passavant.**

Unsere Vaterstadt verehrt in Adam Elsheimer einen der vorzüglichsten Künstler, welche in ihren Mauern das Licht der Welt erblickten; seine Zeitgenossen, nicht nur die deutschen, sondern auch die italienischen und niederländischen betrachteten ihn als einen der originellsten und vollendetsten damals lebenden Maler, der auf die Entwicklung, namentlich der holländischen Malerkunst, von bedeutendem Einfluß gewesen ist.

Die früheste biographische Notiz über ihn gibt uns sein Zeitgenosse Karl van Mander in seinem zu Amsterdam im Jahr 1618 erschienenen **Schilder Boeck**, wo er von ihm berichtet: „Noch ist gegenwärtig zu Rom ein ausgezeichneter hochdeutscher Maler Namens Adam, zu Frankfurt geboren; er ist eines Schneiders Sohn, der nach Italien kommend noch gering in seiner Kunst war, sich aber nachmals in Rom so sehr vervollkommnete, daß er ein trefflicher und kunstreicher Meister geworden ist. Jedoch pflegte er nicht viel zu zeichnen, sondern wenn er in Kirchen die Werke der guten ältern Meister betrachtete, prägte er dieselben seinem Gedächtnisse ein. Er ist bewunderungswürdig in den schönen Erfindungen seiner Bilder, welche er auf Kupferplatten malt; doch hat er deren nicht viele gefertigt, da sie wunderbar ausgeführt sind. Er ist sehr freundlich und gerne jedem in allen Dingen gefällig. Im Jahr 1604 war er 28 oder 30 Jahr alt."

Des Cornelius de Bie „Gulden Cabinet", welches 1662 in 4. zu Antwerpen erschien, enthält in Bezug auf unsern Künstler nur ein Lob-

Digitized by Google

nach dem von sich selbst gefertigten Bildniss

in der Florentiner Gallerie

Digitized by Google

gedicht in allgemeinen Ausdrücken, berichtet aber zuerſt daß er melancholiſch geweſen ſei und die Einſamkeit geliebt habe.

Bei weitem die ausführlichſten Nachrichten über Elsheimer hat uns Joachim von Sandrart in ſeiner „Teutſchen Akademie“ gegeben, die 1675 in Folio zu Nürnberg und Frankfurt iſt ausgegeben worden. Dieſelben ſind außerdem um ſo zuverläſſiger, als er nicht nur Elsheimers Landsmann war, ſondern auch noch deſſen Wittwe und Söhne in Rom beſucht und deſſen genauen Freund, den Grafen Goudt, in Holland hatte kennen lernen und ſomit von den Lebensumſtänden unſers Meiſters aus den glaubwürdigſten Quellen unterrichtet war. Den Angaben dieſes Schriftſtellers folgten Houbracken, Weyermann, Descamp, d'Argenville u. a. m., jedoch fügten ſie ihnen öfters allerlei eigenthümliche Betrachtungen und irrige Angaben bei, ſo daß nach und nach das Bild Elsheimers ſehr entſtellt worden iſt. Dieſes wieder in ſeine urſprüngliche Geſtalt herzuſtellen und ein möglichſt vollſtändiges Verzeichniß ſeiner Werke zu geben iſt ein Verdienſt, welches gleichzeitig Hüsgen in ſeinem „Artiſtiſchen Magazin“, Frankfurt 1790, und Meuſel in ſeinem „Muſeum für Künſtler“, Mannheim 1790 ſich erworben haben. Beſonders iſt in letzterem Werke die Aufgabe glücklich gelöſt, was hier dankbar anerkannt wird.

Da Adam Elsheimer ſeine Vaterſtadt jung verlaſſen hat und bis zu Ende ſeiner Laufbahn in Rom verblieb, ſo iſt es begreiflich, daß ſich in dem hieſigen Archiv keine Notizen über ihn vorfinden, wodurch allenfalls die Nachrichten obiger Schriftſteller könnten erweitert werden. Eben ſo wenig ſind uns von ſeinen Zeitgenoſſen briefliche Mittheilungen erhalten.

Indeſſen habe ich auf meinen Reiſen öfters Gelegenheit gefunden, Manches über die Werke unſers Künſtlers in Erfahrung zu bringen, was, bis jetzt unbekannt geblieben, nachfolgendem Bericht zum Vortheil gereichen wird.

Adam Elsheimer wurde zu Frankfurt im Jahr 1574 geboren, war der Sohn eines Schneiders [1]), der neben der rothen Badſtube in der

[1]) Nicht eines Töpfers Sohn, wie zuerſt Ridolfi und nach ihm Houbraken und de Piles angegeben haben. Nach der Sitte ſeiner Zeit wird er öfters

Digitized by Google

Predigergaſſe ein Haus bewohnte, welches jedoch ſchon zu Hüsgens Zeiten baufällig, abgeriſſen und neu aufgebaut worden war. Der Knabe zeigte von Jugend auf große Luſt und viel Geſchick zur Malerkunſt, weshalb ihn ſein Vater zu dem damals in Frankfurt ſich auszeichnenden, ſehr kenntnißreichen Maler Philipp Uffenbach in die Lehre gab, bei dem er bald bedeutende Fortſchritte machte. Eines ſeiner frühſten uns noch aufbewahrten Werke iſt ein kleines Bild, die Anſicht der Stadt von der Sachſenhäuſer Seite aus aufgenommen. Es befindet ſich jetzt im Prehn'ſchen Cabinet auf der hieſigen Stadtbibliothek. Noch erwähnt Hüsgen ein anderes Bild aus jener Epoche, eine Wildniß darſtellend, 2 Fuß im Quadrat, damals im Beſitz eines Herrn Huth. Andere Bilder, die er noch in Deutſchland gefertigt, ſagt derſelbe Schriftſteller, ſeien mit Jägern, Wildſchützen, Hirten oder mit Figuren in der Tracht jener Zeit ſtafirt. Dieſe früheren Bilder können zwar keinen Vergleich mit ſeinen ſpäteren Werken aushalten, indeſſen ſcheinen ſie ihm doch in Deutſchland einen gewiſſen Ruf erworben zu haben, indem Paul Juvenell aus Nürnberg, nachdem ſein Vater im Jahr 1597 geſtorben war, ſich bewogen fühlte Elsheimers Schüler zu werden. Von deſſen Thätigkeit in Frankfurt wiſſen wir nur durch Sandrart, daß er um 1613 jene Copie nach Albrecht Dürers Altarblatt, eine Krönung Mariä, malte, die in den letzten zwei Jahrhunderten das Original erſetzte, welches der Frankfurter Patrizier Jakob Heller in die Dominikanerkirche geſtiftet hatte. Nach einer Wanderſchaft durch einen Theil von Deutſchland drängte es Elsheimer nach Rom zu reiſen; er nahm deshalb Abſchied von ſeinen Eltern und ſeinem inniggeliebten jüngern Bruder Johannes[2]), der gleichfalls

---

nur Adam von Frankfurt genannt, bei den Italienern ſelbſt nur nach ſeinem Vaterlande Adamo tedesco. Einige ſchreiben ſeinen Namen Elzheimer, allein nicht nur daß ihn Graf Goudt, der im vertrauteſten Umgang mit ihm gelebt, mit einem s ſchreibt, ſondern er ſelbſt bezeichnete eine ſeiner Radirungen, Joſeph welcher den Jeſusknaben führt darſtellend, mit: A. Els. alſo Elsheimer.

[2]) In dem auf der Stadtbibliothek aufbewahrten Gedenkbuch des Malers Peter Müller, der 1573 zu Frankfurt geboren worden, ſteht: anno 1617 den 7. Mai iſt allhier hinweggangen der kunſtreich Mahler Johannes Elßheimer von Frankfurt. — Ferner findet ſich in den ſtädtiſchen Rechnungsbüchern unter den Ausgaben der Gemälde für die Wahlſtube im Römer folgende Notiz: Hiſtoria von Claudii Tochter Erſtechung. Johannes Elzheimer 1632.

Digitized by Google

ein Maler war, und wie Descamps berichtet, sich auch mit Glasmalerei beschäftigte und zum Andenken an den schmerzlichen Abschied von seinem Bruder zwei Glasscheiben malte, worin die Abschiedsscene dargestellt war, und die lange Zeit zur Zierde der väterlichen Wohnung dienten; zuletzt noch sah sie Hagedorn bei einem Frankfurter Bürger, dessen Mutter die letzte war, die den Namen des berühmten Künstlers führte.

In Rom ging dem Elsheimer eine neue Welt auf; die großartige Umgebung, die herrlichen Kunstwerke der antiken und neueren Zeit wirkten so mächtig auf ihn, gaben seinem Genius einen solchen Schwung, daß er bei seinen gründlichen Studien, bald zu den trefflichsten Malern in Rom gerechnet wurde. Im innigsten Verband mit seinen Bestrebungen, und zu immer höherer Entwicklung sich gegenseitig aufmunternd, lebte er mit Peter Lastmann und Johann Pinas, beide Holländer, und Thoman von Hagelstein aus Lindau; gemeinschaftlich machten sie ihre Studien, wenn sie, öfters schon vor Sonnenaufgang, in die freie Natur wanderten und die Schönheiten der Formen oder die Geheimnisse der Luftperspective und der Beleuchtung zu ergründen suchten. Elsheimer zwar, indem er Roms Kirchen, Ruinen und Umgegend besuchte, zeichnete nur sehr wenig, pflegte aber öfters halbe Tage lang unter schönen Bäumen oder bei andern ihn ansprechenden Gegenständen beobachtend zu verweilen und sich dieselben so stark ins Gedächtniß einzuprägen, daß er sie, nach Hause zurückgekehrt, mit allen Einzelnheiten auf das treuste aufzeichnen konnte. So rühmt Sandrart besonders eine Ansicht der Villa Madama mit ihren schön bewachsenen Umgebungen, die er aus dem Gedächtniß so wahr und treu aufgezeichnet und colorirt hatte, daß man darin jeden Baum und jeden Strauch nach seiner Art und Beleuchtung wieder finden konnte. Ueberhaupt war er ein tüchtiger Zeichner; ausgeführte Zeichnungen fertigte er nur wenige, aber wenn er mit der Feder oder der Kreide nur einen Umriß machte, zeigte er darin so viel Kenntniß und Geist, wie viele andere Künstler selbst durch Mühe und Arbeit nicht zu erreichen vermochten.

Anfänglich malte Elsheimer Bilder in größerem Format mit Gegenständen aus der Bibel und der Mythologie, wie sich dergleichen ein Paar in England befinden, namentlich wie Jakob nach Canaan zurückkehrt in der Sammlung des Marquis von Bute, und Amor und Psyche in dem Fitzwilliam-Museum zu Cambridge. Weit vorzüglicher aber ist unser

Digitized by Google

Meiſter in ſeinen kleinen Bildern, die er ganz eigenthümlich behandelte und höchſt vollendet, meiſterlich geiſtreich ausführte. Dieſe ſind es denn auch, welche ſeinen Ruf begründeten und denen er in ſeiner ſpätern Periode ſein Talent ausſchließlich widmete. Sandrart, welcher im Jahr 1632 unſers Künſtlers Wittwe und Söhne in Rom beſuchte, und von denſelben ein Bild von ihm zu erwerben das Glück hatte, berichtet über jene Leiſtungen folgendermaaßen: Unter den von Elsheimer gefertigten Bildchen mehrte ſeinen Ruf beſonders das mit einem kleinen Tobias auf einer ſpannenlangen Kupferplatte, worin der Engel den jungen Tobias über ein ſeichtes Waſſer führt und das Hündlein von einem Stein zum andern ſpringt. Beiden ſcheint die aufgehende Sonne ins Angeſicht. Die Landſchaft iſt darauf ſo ſchön, der Wiederglanz des Himmels im Waſſer ſo natürlich, die Reiſenden und Thiere ſo wohl gebildet, wie dergleichen wahre Darſtellungsweiſe zuvor nie geſehen worden war, weshalb denn auch damals in Roms Kunſtwelt von nichts die Rede war, als von Elsheimers neu erfundener Kunſt im Malen. Gleicher Weiſe malte er in eine etwas größere Landſchaft eine Latona mit ihren Kindern und wie auf ihre Anrufung die ihr mißgünſtigen Bauern in Fröſche verwandelt werden. Ferner in derſelben Größe die verwundete Prokris bei Cephalus, welcher bemüht iſt Heilkräuter für ſie aufzuſuchen. Nicht weniger kunſtreich iſt das Bild des h. Laurentius, der zum Martertod geführt, begeiſtert und gläubig zum Himmel blickt. Dieſes Bild ſah Sandrart in der Reſidenz des Grafen Johannes von Naſſau zu Saarbrücken, jetzt ziert es die Münchner Pinakothek. Einen andern h. Laurentius, eine einzelne, ſtehende Figur im Levitengewand, malte er für Abraham Mertens in Frankfurt, einen Vetter Sandrarts. Beſonders bewunderungswürdig iſt in dieſem Bildchen die ſchön colorirte Landſchaft mit untergehender Sonne. Es befindet ſich jetzt im Muſeum Fabre zu Montpellier.

Nachdem Elsheimer durch die hohe Vollendung dieſer kleinen Bilder in Oelfarben außergewöhnlichen Beifall erworben, ſah er ſich hierdurch veranlaßt auf immer das Malen größerer Bilder aufzugeben und ſich ausſchließlich dem ſogenannten Kleinmalen zuzuwenden. Er bildete hierauf eine waldige Landſchaft bei der Morgenröthe, wo man über Hügel und Thäler nach einer weiten Gegend hinausſieht. Alles iſt hier auf das bewunderungswürdigſte und naturgetreuſte colorirt, ſowohl der

Digitized by Google

Horizont in ſeiner färbig erleuchteten Klarheit, als der noch in Dunkel gehüllte Vordergrund in ſeiner duftigen, tiefen Färbung. Dieſem Bildchen, von bezaubernder Wirkung, wird gewöhnlich der Name Aurora gegeben. Weiter malte er in einem kleinen Oval die Enthauptung Johannes des Täufers bei Fackelſchein, worin er die Lichtbeleuchtung auf eine ſo reizende Weiſe behandelte, daß er deshalb großes Lob erwarb und ſich angeregt fühlte noch ein Paar andere Bilder dieſer Gattung zu fertigen. Zuförderſt wie Jupiter und Merkur bei Philemon und Baucis eingekehrt an einem Tiſch bei Lampenlicht ſitzen. Die Beleuchtung der Figuren, des Hausgeräths und überhaupt des Lokals im allgemeinen iſt hier ſo wahr und trefflich gegeben, daß Sandrart in ſeiner Jugend dieſes und das folgende Gemälde als Vorbilder anſah und ſtudirte wie man nächtliche Scenen mit Lichtbeleuchtung zu behandeln habe. Jenes andere Werk ſtellt vor, wie Ceres ihre Tochter Proſerpina ſuchend, Nachts bei der alten Metanira eingekehrt iſt und begierig ihren Durſt löſcht, deshalb aber von deren Söhnlein verſpottet wird. In dieſer Darſtellung kommt die Beleuchtung von verſchiedenen Seiten: Erſtens von der brennenden Kerze in der Hand der Alten, ſodann von der Fackel, welche Ceres gegenüber auf einiges Ackergeräthe niedergelegt hat, und hierdurch von zwei Seiten beleuchtet wird, während den Hintergrund ein Feuer erhellt, um welches einige kochende Landleute ſitzen. Außerdem erglänzt die ganze landſchaftliche Umgebung im Schein des Mondes. Dieſes bewunderungswürdige Bild fand Gerhard Dou ſo vortrefflich, daß er von deſſen Wanderung aus Holland nach London eine genaue Copie davon fertigte.

Zum Schluß ſeines Berichtes über die von Elsheimer gemalten Bilder, beſchreibt Sandrart noch zwei wie folgt: Wie hoch ſein Geiſt in der Poeſie, Allegorie, Erfindung und guten Gedanken geſtiegen, beweiſt ſein vorzüglichſtes Werk in ſeiner Geburtsſtadt, welches mir der hochbenahmte Handelsherr Du Fay Anno 1666 gezeigt. Er hat darin das Contento oder die Vergnügung auf eine große Kupferplatte folgender Geſtalt ausgebildet: In der Luft ſchwebt das Verlangen oder Contento in zwei anmuthigen Bildern vorgeſtellt, unten auf Erden ſind allerlei hohe und niedere Standesperſonen in ihrem Vornehmen beſchäftigt, etliche zeigen ihre Hoffnung zu den Göttern mit Andacht bei dem Opferfeuer, wo auch im finſtern Tempel der weißgekleidete alte

Digitized by Google

Prieſter mit dem Rauchwerk in Gegenwart der mit Lorbeerzweigen gekrönten veſtaliſchen Jungfrauen, ſich befindet, dabei ſtehen, der antiken Ordnung nach, junge Knaben mit Weihrauchkäſtlein, ſammt andern Zubereitungen des Altars. Alle herumſtehenden Andächtigen werden vom Feuer wunderlich beleuchtet. Vorn ſieht man das zur Schlachtung geführte Opfervieh. Im Tempel, oben herab, kommt der erſchreckliche Jupiter mit ſeinen blinkenden Donnerkeilen in der Hand, als der ſich wegen des angezündeten Opfers ganz willfährlich gegen den Contento erzeiget. Außerhalb dem Tempel ſieht man allerlei Standesperſonen ſehr geſchäftig, jeder nach der Art ſeines Verlangens, begierig zu hoher Dignität, Pracht Gut und Geld; die Philoſophen und Andere zur Gelehrſamkeit, Kunſt und Weisheit; etliche durch Handlung und Kriegsverrichtungen ihren Gewinn zu erlangen; andere ſuchen durch Schnellaufen, Pferderennen, Spielen, Kegeln und andere Mittel ihr Contento zu erlangen; genug jedweder iſt auf abſonderliche Weiſe und ganz ungemeine Manier vorgeſtellt, ſo daß ſelbiges Stück für dieſer Stadt größte Zierde in der Malerkunſt zu preiſen iſt."

Es ſcheint Sandrart machte obige Beſchreibung nicht vor dem Bilde ſelbſt, ſondern aus der Erinnerung, ſo daß, wenn auch der dargeſtellte Gegenſtand und die meiſten Einzelheiten richtig von ihm angegeben ſind, er ſich doch in einigen Nebendingen geirrt hat, wie das Bild ſelbſt beweiſt, welches ſich jetzt in der Pinakothek zu München befindet, dort aber als der Sieg des Chriſtenthums über das Heidenthum erklärt wird. Die Beſchreibung des Bildes bei andern Schriftſtellern iſt ſehr verwirrt, und die Benennung höchſt irrig: Descamps erkennt darin das Opfer der Iphigenia, und der Catalog der Mannheimer Gallerie, wo es ſich ehedem befunden, hält es für ein Opfer dem Jupiter zu Ehren, welches dem Prieſter durch Mercurium entzogen wird! Es erneuert ſich hier die Erfahrung wie ſchwer es oft iſt den Sinn von verwickelten allegoriſchen Darſtellungen richtig zu entziffern, und daß ohne Comentar des Künſtlers ſelbſt die wahre Löſung ſelten wird gefunden werden.

Das andere große Stück (d. h. unter den kleinen Bildern, denn es hat nur 11" Höhe, auf 14" 10"' Breite) von Sandrart noch mit höchſtem Lob erwähnt, ſtellt die nächtliche Flucht der h. Familie nach Aegypten vor. Es hat eine dreifache Beleuchtung, nämlich die eines

Digitized by Google

Feuers, einer Fackel und des Mondscheines, die mit so abgemessener Unterordnung behandelt ist, daß sie durch keine zerstreuten Lichter der Totalwirkung Eintrag thun, vielmehr dem Ganzen einen erhöhten Reiz verleiht. Damals ganz neu und höchst passend wählte unser Künstler die Nacht zur Darstellung der Flucht, aber eine Nacht die durch des Himmels Leuchte etwas trauliches erhält. Die Stellung des Mondes tief im Westen, und die schon größtentheils abgebrannte Fackel in Josephs Hand, deuten den herannahenden Morgen an; die dann erfolgende Frische, das Feuer um welches Hirten im Grund des Bildes gelagert ruhen. Auch Maria mit dem Jesuskinde auf einem Esel reitend, hüllt dasselbe sorgsam in ihren Mantel ein, während Joseph dem wachenden Kinde zur Beschäftigung ein abgerissenes Rohr spielend vorhält. Auf diese Weise wuste unser Künstler dieser Darstellung etwas überaus anziehend, gemüthliches zu geben, und darin sein eigenes poetisches und zartfühlendes Wesen abzuspiegeln. Dieses unvergleichlich schön colorirte und vollendet ausgeführte Bild, wie man dergleichen vorher niemals gesehen, wie Sandrart berichtet, habe ihm Junker Gouda von Utrecht oft gezeigt und auch versucht es aufs treuste in Kupfer zu stechen, habe jedoch, obgleich der Stich vortrefflich geworden sei, nie die Vorzüge des Originals erreicht; denn es sei unmöglich, daß die Kunst des Kupferstechers jemals die höheren Eigenthümlichkeiten der Malerei völlig wiedergebe.

Noch könnten hier die Beschreibungen mehrerer anderer Bilder Elsheimers folgen, indessen schien es jetzt nur von Wichtigkeit diejenigen anzugeben, welche Sandrart gekannt, übrigens aber wegen der weiter bekannt gewordenen Werke hinlänglich, auf das besondere, dieser Abhandlung beigefügte Verzeichniß derselben zu verweisen. Nur über seine Radirungen ist hier noch Einiges mitzutheilen. Sandrart berichtet, daß er sich auch darin versucht habe, und erwähnt namentlich einige kleine Landschaften mit Feldgöttern und Nymphen die mit Cymbeln tanzen, und Satyren die aufspielen. Es scheint aber daß die meisten dieser Blättchen im Lauf der Zeit verloren gegangen sind; zum wenigsten findet man jetzt, und nur höchst selten, eine einzige allgemein anerkannte, echte Radirung von ihm, welche Joseph darstellt, wie er den Jesusknaben führt. Es ist ein malerisch frei und geistreich behandeltes Blättchen von sehr verschiedener und einfacherer Arbeit, als einige andere

Digitized by Google

Radirungen, die ihm gleichfalls zugeschrieben werden, aber wohl nur nach seinen Erfindungen gefertigt sind. Dahin gehören namentlich zwei Darstellungen des vom Engel gegleiteten Tobias, worüber im angefügten Verzeichniß nähere Auskunft ertheilt wird.

Das schöne Talent unsers Meisters und sein ernstes Streben sich immer zu höherer Vollkommenheit zu entwickeln, fand denn auch bei seinen Zeitgenossen so hohe Anerkennung, daß er nicht nur zum Mitglied der Akademie des h. Lucas in Rom ernannt wurde, und daß ein von sich selbst gemaltes Bildniß ihn zu ehren daselbst eine Stelle fand, sondern daß auch mehrerere talentvolle Maler seine Schüler oder doch Nachahmer wurden. Schon haben wir gesehen wie die beiden Holländer Peter Lastmann und Johann Pinas, die zusammen im Jahr 1604 nach Rom gewandert waren, nebst Thoman von Hagelstein, ein Lindauer Patrizier, der 1605 nach Mailand reiste, dann bis zu Elsheimers Tod in Rom blieb, in innigster Freundschaft mit demselben lebten und durch gemeinschaftliches Studium nach der Natur eine neue Bahn in der Kunst zu erstreben suchten. Auch David Tenier der Aeltere, ein Schüler des Rubens, trat in Rom in ein genaues Verhältniß zu ihm, wohnte, wie Cornelius de Bie berichtet, zehn Jahre bei ihm und machte unter seiner Leitung bedeutende Fortschritte. Ein Schüler unsers Meisters war noch Johann König aus Nürnberg, der sich ums Jahr 1613 in Rom befand und in seinen kleinen Bildern dem Elsheimer so nahe kam, daß sie öfters für dessen Werke sind ausgegeben worden. Zu den zeitweiligen Nachahmern gehören Johannes van den Velde, Moses Uylenbroeck, der kleine Moses genannt, Nicolaus Moyaert und Cornelius Poelenburg. Zuletzt ist hier noch des Grafen Heinrich Goudt aus Utrecht zu gedenken, der aus Liebe zur Kunst und zu den Werken Elsheimers selbst ein tüchtiger Künstler wurde. Denn nicht nur kaufte er alle Bilder von ihm, die er erhalten konnte, sondern versuchte sich im Kupferstechen so lange, bis er mehrere derselben so trefflich im Stich wieder gab, daß sie Alles überbieten, was in dieser Art nach Elsheimers Bildern ist geleistet worden.

Unter solchen äußerlich günstig erscheinenden Verhältnissen verheirathete er sich mit einer zwar wenig bemittelten, aber schönen und liebenswürdigen Römerin, mit der er sehr glücklich würde gelebt haben, wenn sein Einkommen mit den steigenden Bedürfnissen seiner immer zahl-

Digitized by Google

reicher werdenden Familie, gleichen Schritt gehalten hätte. Allein nur seinen künstlerischen Bestrebungen lebend, und bei der großen Sorgfalt und Zeit, die er auf die Ausführung seiner Bilder verwendete, erhielt er für sie, obgleich sie gut bezahlt wurden, doch keinen solchen Preis, daß er dabei mit seinen vielen Kindern hätte bestehen können. In dieser drückenden Lage unterstützte ihn zwar Graf Goudt durch Vorschüsse an Geld auf zu fertigende Bilder und übte im Warten darauf oft große Geduld. Aber diese Hülfe reichte nicht aus, vielmehr kam er in seinen Vermögensumständen immer mehr zurück, so daß er sich zuletzt durch weitere Schulden zu helfen suchte. Dieser peinliche Zustand drückte schwer auf sein zartfühlendes Gemüth, das ohnedieß zur Melancholie geneigt, in tiefe Schwermuth versank. Er suchte nun die Einsamkeit um dem Elend im Hause und seinen ihn drängenden Gläubigern zu entgehen, wurde aber von diesen zuletzt ergriffen und in den Schuldenthurm gebracht. Solche Mißgeschicke machten ihn aber ganz unfähig sich durch Arbeiten in etwas zu helfen, vielmehr erkrankte er vom Gram verzehrt. Seine Freunde, [1]) sobald sie die traurige Kunde hiervon erhielten, befreiten ihn zwar wieder aus dem Gefängniß, allein seine Lebenskräfte waren erloschen, so daß er bald darauf verschied. Er starb im Jahr 1620, [2]) erst 46 Jahre alt, mit Hinterlassung einer trauernden Wittwe, mehrerer noch unmündigen Kindern, vieler den Verlust schmerzlich empfindenden Freunden, aber auch mit einem unsterblichen Ruf bei der Nachwelt, die in ihm einen der edelsten Künstler und Menschen verehrt.

---

[1]) Die Angabe als habe ihn Rubens durch Zahlung seiner Schulden aus dem Gefängniß befreit, widerspricht Weyermann S. 245 auf das bestimmteste. In der That verließ dieser Italien im Jahr 1605 um nach Spanien zu reisen, kehrte zwar nochmals nach Rom zurück, befand sich aber schon 1608 wieder in den Niederlanden. War also in Rom nicht gegenwärtig als Elsheimer sich in bedrängten Umständen befand. Eben so wenig begründet scheint die von d'Argenville S. 31 aufgenommene Sage, daß Papst Paul V., als er erfahren wie kümmerlich sich Elsheimer behelfen müsse, ihm die sogenannte parte di palazzo bewilligt habe, bestehend in einer monatlichen Portion Wein und Brod, die nebst Wohnung gewöhnlich der untern Dienerschaft des Papstes verabfolgt wird.

[2]) Daß Elsheimer in diesem Jahr und nicht 1610 gestorben ist, wie einige Schriftsteller angegeben haben, bezeugt Sandrart im Leben des Thoman von Hagelstein S. 296, wo er sagt, letzterer sei 1605 nach Italien gereist und fünfzehn Jahre daselbst, bis zu Elsheimers Tod verblieben.

Digitized by Google

Betrachten wir übersichtlich noch einmal die persönlichen Eigenschaften unsers trefflichen Meisters, so finden wir vollkommen bestätigt was van Mander von der Liebenswürdigkeit seines Charakters uns berichtet; denn er war der innigsten Freundschaft fähig, gefällig gegen jedermann und ein zartfühlender Gatte und Vater; aber sein Gemüth war von zu zarter Natur, und er zu sehr in seine höheren Bestrebungen vertieft, um die harten Mißgeschicke seines Lebens durch rüstigen und praktischen Sinn bewältigen zu können. So lange er ungestört sich der Beschauung der Natur und den Bildern des Schönen und Edeln, die in seiner Seele sich entfalteten, hingeben konnte, sehen wir ihn oft von heiterer Lebenslust beseelt, die sich höchst anmuthig in mehreren seiner mythologischen Darstellungen abspiegelt. Oder wir begegnen ihm in traulicher Gemüthlichkeit in einigen seiner Nachtstücke, oder frommen, Gott ergebenen Sinnes in Gegenständen die er der heiligen Schrift entnommen hat. Allerdings verräth sich auch öfters in seinen tragisch behandelten Darstellungen eine gewisse Sehnsucht, die aber gerade das Erbtheil der edelsten Geister ist, denen die Zeitlichkeit kein Genüge zu leisten vermag.

Wenden wir uns jetzt zu den Eigenschaften Elsheimers als Künstler, und in welchem Verhältniß seine Leistungen zu denen seiner Zeitgenossen gestanden, so gewinnen wir folgendes Ergebniß: Nachdem seit Mitte des 16. Jahrhunderts die bildenden Künste sowohl in Deutschland, als in Italien in eine schwülstige, aller Wahrheit entfremdeten Manier versunken waren, erhoben sich gegen Ende desselben Zeitabschnittes dieß- und jenseits der Alpen einzelne befähigte Geister, die wieder einen einfachern Weg einzuschlagen und der Kunst ihre vormalige Würde zu erringen strebten. Unter diesen nimmt auf deutscher Seite unser Meister eine höchst ehrenvolle Stelle ein. Ja man darf selbst behaupten, daß ihn keiner seiner Zeitgenossen übertroffen hat an gründlichem Studium und scharfer Auffassung der landschaftlichen Natur, ebensowohl in der Charakteristik der Formen, als in der Wahrheit und Harmonie des Colorits. Seine naturgetreue Nachahmung geht selbst so weit, daß mehrere seiner Landschaften wie wirklich im Hohlspiegel aufgefaßt erscheinen. Indessen sind sie nicht vedutenartig, sondern immer sehr poetisch behandelt. Elsheimer erscheint in seinen Werken stets als ein origineller, erfindungsreicher Geist, der ihnen das Siegel einer eigenthümlichen An-

Digitized by Google

ſchauungsweiſe aufgedrückt hat. Dieſe Vorzüge erhalten noch einen erhöhten Reiz durch den edeln und geſunden Sinn, der aus allen ſeinen Hervorbringungen ſpricht, zuweilen ſelbſt durch lebensfrohe Laune ergötzt. Zu ſeiner aufs äußerſte vollendeten, aber geiſtreichen Ausführung geſellt ſich auch eine reizend klare Färbung vom feinſten Ton und ſatter Tiefe, ſei es nun im Glanz des Sonnenlichtes, oder in dem milden Schein des Mondes, oder in der ſcharfen Beleuchtung des Fackellichtes.

Die Landſchaftsmaler vor ihm nahmen ſtets einen ſehr hohen Augenpunkt an, der ſich öfters bis zur Vogelperſpective ſteigerte. Elsheimer dagegen verlegte den Horizont weit tiefer, wie er ſich uns in der Wirklichkeit gewöhnlich darſtellt, und iſt hierdurch auch der Begründer eines neuen Syſtems in der Auffaſſung und Darſtellungsweiſe der Landſchaft, welchem nach ihm die Carraccis, die Pouſſins und die ſpätern Holländer gefolgt ſind. Die deutſchen Schüler und Nachahmer Elsheimers überließen ſich mehr ſeiner idealen Richtung, ohne jedoch des Meiſters originelles Genie zu beſitzen, noch deſſen gründliche Naturſtudien gemacht zu haben. Sie verfielen daher ſehr bald in Manier, oder lebloſe nur äußerliche Nachbildung, während ſeine niederländiſchen Schüler und Nachahmer vielmehr die naturaliſtiſche Seite ſeiner Kunſt weiter ausbildeten. Dieſe Richtung der Kunſt Elsheimers iſt es denn auch, welche auf die Entwicklung der holländiſchen Malerſchule einigen Einfluß ausgeübt hat, ſich jedoch in der äußern Erſcheinung, oder in Bezug auf die Gegenſtände, eigenthümlich entwickelte. Nach der allgemeinen nationalen Sinnesweiſe nämlich, wonach bei den Holländern die Kunſt aus dem großartigen religiöſen und hiſtoriſchen allgemeinen Leben in das beſchränkt individuelle, meiſt ſelbſt niedere Volksleben zurückgedrängt wurde, ſehen wir daher Elsheimers naturgetreue und zart vollendete Behandlungsweiſe, die er bei poetiſcher Auffaſſung ſeiner Gegenſtände anwendete, hier faſt ausſchließlich jener untergeordneten Richtung dienſtbar.

Gelegentlich ſind ſchon oben die Namen der Hauptſchüler und Nachahmer Elsheimers angegeben worden, doch ſcheint es zur weitern Begründung und beſſern Kenntniß deſſen, was bis jetzt hierüber nur allgemein angedeutet werden konnte, angemeſſen, nähere Auskunft über ſie zu ertheilen. In Deutſchland fand Elsheimer viele Nachahmer die vielleicht ſchon damals ihre Werke als Originale des Meiſters ausgaben, da dieſe ſehr geſucht waren und für weit höhere Preiſe verkauft wurden,

als der Meiſter je ſelbſt während ſeines Lebens dafür erhalten hatte. Sicher ſind in ſpäteren Zeiten öfters die Bezeichnungen der Schulbilder ausgelöſcht und mit dem Namen Elsheimer verſehen worden. Dieſem Umſtande iſt es wohl hauptſächlich zuzuſchreiben daß ſo wenige Namen ſeiner deutſchen Schüler oder Nachfolger auf uns gekommen ſind; nur zwei davon können wir hier aufführen; beſſer ſind wir durch die holländiſchen Kunſtſchriftſteller über ihre Landsleute unterrichtet. Hier folge nun was wir hierüber nachweiſen können.

Johannes König aus Nürnberg. Er iſt derſelbe den **Bianconi** in ſeinem zweiten Brief an den **Marchese Hercolanian** irrig Jacob König nennt. Von ſeinen Lebensumſtänden wiſſen wir nur, daß er ſich ums Jahr 1613 in Rom befand; dieſes bezeugt eine Miniatur von ihm im Münchner Cabinet, welche Orpheus darſtellt, der durch ſein Saitenſpiel die wilden Thiere um ſich her verſammelt; denn dieſes iſt bezeichnet: Johann König **Fecit in Roma 1613.** Ein Oelbildchen, täuſchend in der Art Elsheimers behandelt, das auch ehedem in der Ettlingiſchen Sammlung dafür iſt ausgegeben worden, ſtellt eine landſchaftliche Einſamkeit mit Johannes dem Täufer dar. Nach Wegnahme einer Uebermalung zeigte ſich die wahre Inſchrift: Johann König **F.** Das Bild von guter Erhaltung iſt jetzt im Beſitz des Herrn **Dr. Carové** hierſelbſt.

Jacob Ernſt Thoman von Hagelſtein ward 1588 in Lindau geboren. Er ſtammt aus einer alten Patrizierfamilie jener Stadt und erlernte die Malerkunſt zuerſt in Conſtanz, dann in Kempten. Im Jahr 1605 reiſte er nach Mailand, Genua, Neapel und Rom; hier lebte er in vertrautem Umgang mit Elsheimer, Pinas und Laſtmann, und machte mit ihnen gemeinſchaftlich landſchaftliche Studien nach der Natur. Nach Elsheimers Tod kehrte er nach ſeiner Vaterſtadt zurück; dort und in der Umgegend mehrere größere hiſtoriſche Gemälde, oder auch kleine Bilder mit Landſchaften malend, die ſo ſehr in des Meiſters Manier behandelt ſind, daß ſie öfters für deſſen Werke ſind ausgegeben worden; doch erreichte er nie die tiefe, ſatte Färbung ſeines Vorbildes. Ein ſolches Bildchen auf Kupfer gemalt, beſaß Herr von Hagedorn, [1]) den jungen Tobias vorſtellend, wie er beim Ergreifen des Fiſches ſich erſchreckt nach dem Engel wendet, der ihm mit einer Bewegung der Hand Muth zuzuſprechen ſcheint. Das gegenſeitige Ufer zeigt einen mit Bäumen bewachſenen Hügel der ſich im Waſſer ſpiegelt. Die Beleuch-

Digitized by Google

tung kommt von der noch tief ſtehenden Morgenſonne. Wie in der Malerei, ſo folgte Thoman von Hagelſtein ſeinem Meiſter Elsheimer auch in der Behandlung der Zeichnungen. Einen Federentwurf dieſer Art beſitzt das Städel'ſche Kunſtinſtitut. Er zeigt eine in Ruinen eingebaute Wohnung mit breitem Stufenzugange, auf welchem der heimkehrende Tobias vom Engel geleitet hinaufſteigt. Ueber die Mauer des ländlichen Hühnerhofes ragen mächtige Baumgruppen und erhöhen das Großartige der ganzen Räumlichkeit. Am Fuß einer Säule befindet ſich des Meiſters Monogramm W. Wenn Hagelſtein in Deutſchland nur wenige Gemälde ausgeführt hat, ſo liegt dieſes hauptſächlich in den unglücklichen Zeiten der damaligen Kriegsunruhen, die ihn nöthigten ſeine Kunſt aufzugeben und auf andern Wegen Beſchäftigung zu finden. Er tratt als Comiſarius und Proviantmeiſter in kaiſerliche Dienſte. Dieſes Verhältniß geſtattete ihm indeſſen ſeiner Neigung zur Kunſt durch Sammlung ausgezeichneter Kunſtwerke zu genügen, welche Sandrart, der ſie bei jenes Sohn Dr. David Thoman Rathsconſulent zu Augsburg geſehen, mit großem Lobe erwähnt. Hagelſtein ſtarb in ſeiner Vaterſtadt am 2. October 1653.

Johannes Pinas aus Harlem geboren um 1570, kam, wie ſchon im Leben Elsheimers berichtet worden, im Jahr 1601 nach Rom und eignete ſich im freundſchaftlichen Umgang mit unſerm Meiſter, ſehr vieles von deſſen Behandlungsweiſe an, ſowohl im Fach der Landſchafts- als der Geſchichtsmalerei. Belege hierzu geben uns die ſchöne Landſchaft mit Salmacis und dem Hermaphroditen, welche Magdalena de Paſſe 1623 in der Art des Grafen Goudt geſtochen hat, und die Befreiung Petri aus dem Gefängniß, von Nicolaus Laſtmann im Jahr 1609 durch einen guten Kupferſtich vervielfältigt. Den Originalentwurf hiezu in ſchwarzer Kreide gezeichnet, bewahrt das Städel'ſche Kunſtinſtitut. Auch die kaiſ. Gallerie in St. Petersburg beſitzt von Joh. Pinas ein Bildchen den Tobias mit dem Engel in einer Landſchaft darſtellend, welches an ähnliche Bilder von Elsheimer erinnert. (S. Bernoulli's Reiſen in den Jahren 1777 und 1778. Im Verzeichniß der Gall. Nro. 1169.)

Peter Laſtmann, der 1649 in ſeiner Vaterſtadt Harlem geſtorben iſt, haben wir in Gemeinſchaft mit Pinas bereits bei Elsheimer in Rom getroffen. Auch er nahm die Art der Beleuchtung und der Colorirung unſers Meiſters an, und da er nachmals der Lehrer Rembrandts und

Jan Lievens wurde, ſo erhielt hierdurch des Elsheimers Behandlungsweiſe nicht nur durch nach Holland gekommene Werke von ihm Einfluß auf die Schule jenes Landes, ſondern auch durch die lebendige Mittheilungen eines ſeiner Schüler. Ein Gemälde Laſtmans in des Elsheimer Manier behandelt ſtellt einen Chriſtus auf dem Oelberge vor, und iſt vor ſeinen Sohn Nicolaus im Jahr 1608 in Kupfer geſtochen worden. Ein von ihm ſelbſt radirtes Blatt, Thamar und Juda darſtellend, zeigt dagegen den Einfluß den ſein Schüler Rembrandt auf ihn ausgeübt. Noch zu einem andern Künſtler Frankfurts ſteht Laſtman in einer beſondern Beziehung, nämlich zu dem Kupferſtecher Leblond, dem er ſeine im Jahr 1626 gemachte Erfindung, Kupferſtiche colorirt zu drucken, mittheilte, die dieſer nachmals zu noch größerer Vollkommenheit brachte.

Von David Teniers d. A. aus Antwerpen, geboren im Jahr 1582, haben wir bereits berichtet, daß er zehn Jahre in Rom bei Elsheimer wohnte. Welchen Einfluß dieſes Zuſammenleben auf ihn gehabt zeigen zwei kleine Bilder auf Kupfer im Braunſchweiger Muſeum, die ganz die ſcharfe Art der Beleuchtung Elsheimers zeigen. Es ſind zwei kleine Bildniſſe, Knieſtücke, ein Mann und eine alte Frau. Nro. 273 und 275 des Catalogs vom Jahr 1844. Nachmals befolgte Tenier einen ganz eigenthümlichen Weg in ſeiner Kunſt, welchen ſein Sohn zur höchſten Vollendung ſteigerte.

Cornelis Poelenburg zu Utrecht im Jahr 1586 geboren, war ein Schüler des Abraham Bloemaart, fand aber, als er nach Rom kam, ſo großen Wohlgefallen an Elsheimers Bildern, daß er dieſen nachzufolgen ſuchte, und ſelbſt copierte. Hat er nun auch ſpäterhin ſich eine eigenthümliche Manier erworben, ſo legen doch noch einige ſeiner Bilder Zeugniß ab wie ſehr er in die des Elsheimer eingegangen war. Hierzu gehört ein Bildchen im Schloß zu Stockholm mit dem Einſiedler Antonius, worin das Landſchaftliche lebhaft an die Behandlungsweiſe Elsheimers erinnert. Ebenſo iſt ein ſtehender h. Laurentius, ein kleines Bild im Berliner Muſeum, ſehr in des Frankfurter Meiſters Art behandelt. — Eine Copie nach Elsheimers kleinen Tobias, welche mit Recht dem Poelemburg zugeſchrieben wird, befindet ſich in der Bildergallerie zu Copenhagen unter Nro. 259. Auf Holz H. 6," und 7½".

Moſes van Uytenbroeck, der kleine Moſes genannt, wurde im Jahr 1600 in Haag geboren und war, wenn auch kein Schüler, doch

Digitized by Google

zu einer gewiſſen Zeit ein Nachahmer Elsheimers. So befindet ſich in der Gallerie zu Copenhagen eine Landſchaft mit Mondſchein unter Nro. 458, die ganz in des Elsheimer Manier behandelt iſt. Auch mehrere ſeiner Radirungen mit hiſtoriſchen Darſtellungen ſind dieſer Art. Dahin gehört z. B. das Blatt in welchem Abraham ſeinen Sohn Iſaak zum Opfer geleitet: Bartſch P. G. Nro. 9. — Sodann die zwei Blätter aus der Geſchichte der Hagar, wie ſie in die Wüſte zieht und wie ſie von einem Engel getröſtet wird. Bartſch Nro. 3 u. 4. — Endlich die vier Blätter aus der Geſchichte des Tobias. Bartſch Nro. 13 — 16. — Alle dieſe Radirungen ſind in den Jahren 1620 und 1621 gefertigt, alſo in der Jugendzeit des Uytenbroeck, in welcher er ſich nach den in Holland befindlichen Bildern Elsheimers zu bilden ſuchte.

Graf Heinrich von Goudt wurde zu Utrecht im Jahr 1585 geboren, ſtammte aus einer vermögenden Familie und wählte aus Neigung und innerm Beruf den Künſtlerſtand, worin er ſich zu einem trefflichen Zeichner und Kupferſtecher ausbildete. Nach Rom gewandert, machte er die Bekanntſchaft Elsheimers und wurde deſſen Schüler. Daß er auch Gemälde gefertigt, davon haben wir keine zuverläſſige Kunde; dagegen erwarben ihm die ſieben Kupferſtiche nach Bildern ſeines Meiſters eine bedeutende Stelle unter den Künſtlern ſeines Faches, da ſie die ausgezeichneteſten in ihrer Art und Weiſe ſind. Zwei derſelben: Der kleine Tobias vom Jahr 1608, und die ihren Durſt löſchenden Ceres vom Jahr 1610 fertigte Goudt in Rom; die andern: Jupiter und Merkur bei Philemon und Baucis vom Jahr 1612 mit einer Widmung an ſeinen Vater, der große Tobias, die Flucht nach Aegypten und die Landſchaft, Aurora genannt, alle drei mit 1613 bezeichnet, ſo wie die Enthauptung Johannes des Täufers haben keine Angabe des Ortes, wo ſie entſtanden ſind, ſcheinen aber nach Goudt's Rückkehr in ſeine Vaterſtadt nach Bildern gefertigt, die er von Elsheimer erworben hatte. Nachmals verfiel er in Geiſtesſchwäche obgleich noch jung, und zwar, wie Sandrart berichtet, der ihn in den Jahren 1625 und 1626 öfters beſuchte, in Folge eines Liebetrankes, ihm von einem Weibe gegeben, das ihn an ſich feſſeln wollte, ihn auch nachmals, als er einfältig geworden, in Gemeinſchaft mit ihren Schweſtern in ihrem Hauſe pflegte, in der Abſicht jedoch ihn einſtens zu beerben. In dieſem traurigen Zuſtande war Graf Goudt zu keiner Arbeit mehr fähig, in hellen Augen-

Digitized by Google

blicken jedoch wenn von Kunſt die Rede war, beſonders wenn er ſeine Bilder von Elsheimer Kunſtfreunden zeigen konnte, wurde er in der Sprache ſehr beredt. Er ſtarb zu Untrecht im Jahr 1630.

Nicolaus Moijaert, Berghems Lehrer, der ſich im Jahr 1624 zu Amſterdam niederließ, erinnert in ſeinen Zeichnungen und Radirungen öfters an unſern Frankfurter Meiſter und beſtätigt hierdurch die Angabe, daß er in ſeiner Jugend ein Nachahmer Elsheimers geweſen. Unter den Radirungen ſind es beſonders 6 Blätter aus dem Leben des Erzvaters Jacob, in denen jenes Behandlungsweiſe ſehr hervortritt.

Jeſajas van den Velde, im Jahr 1597 zu Leiden geboren, ſcheint zwar nicht, wie ſein Bruder Johannes, Italien beſucht zu haben, indem die von ihm dargeſtellten Gegenſtände keinen Anklang an jenes Land zeigen; indeſſen behandelte er mehrere ſeiner Kupferſtiche ſehr in der Art des Grafen Goudt, ſo daß es ſcheint er ſei einige Zeit der Elsheimeriſchen Richtung gefolgt. Zu den Blättern dieſer Art gehören z. B. die vier Tagszeiten, vier kleine landſchaftliche Querblätter, wo bei dem Abend der barmherzige Samariter den auf einem Pferde ſitzenden Verwundeten geleitet. So iſt auch ein Anfall von Räubern auf einen Wagen, der von einer Kirchweihe in einen Wald fährt, und ein landſchaftliches Blatt mit einer ſchönen Baumgruppe, an welcher eine Schaafheerde hinzieht, des Elsheimer Darſtellungsweiſe ſehr verwandt.

Johannes van den Velde im Jahr 1598 zu Leiden geboren, Bruder des Jeſajas, beſuchte ſicherlich Italien, indem er mehrere römiſche Anſichten in Kupfer geſtochen hat. Andere Blätter von ihm aus den Jahren 1615 bis 1622 ſind ganz in der Art des Grafen Goudt ausgeführt und mehrere darunter ſo ſehr der Darſtellungsweiſe Elsheimers verwandt, daß ſie öfters für Stiche nach Bildern dieſes Meiſters ſind gehalten worden. Des van den Velde Figuren haben jedoch einen ihm eigenthümlichen, mehr niederländiſchen Charakter, und ſeine Landſchaften nicht jene fein empfundenen Linien, das in ſich ruhig Abgeſchloſſene, wodurch die Werke Elsheimers ſich ſo ſehr auszeichnen; auch pflegte er, im Fall er nach einem andern Meiſter ein Blatt in Kupfer ſtach, den Namen deſſelben anzugeben, was, ſo viel mir bewußt, bei keinem derjenigen gefunden wird, die man von ihm nach Elsheimer gefertigt glaubt. Es bleibt daher kein Zweifel übrig, daß er hier nur ſeine eigenen Compoſitionen in Kupfer geſtochen hat. Dahin gehören z. B. die vier

Digitized by Google

Blätter der Tagszeiten: **Aurora, Meridies, Vesper,** und **Nox.** in q. 4°. — Eine Landschaft im Mondschein, wo am Ufer eines Flusses Fischer mit dem Herausziehen eines Netzes beschäftigt sind. Rechts lagern drei Hirten bei einem Feuer unter Bäumen. kl. q. 8°. — Ein Bauernpaar zieht mit zwei Kühen und vier Ziegen bei Sonnenaufgang zur Landarbeit. Bezeichnet 1622. q. fol. — Eine wasserreiche Landschaft im Schein des Mondes und eines Cometen, der 1618 sichtbar geworden ist. — Unter einigen historischen Blättern erinnert besonders an Elsheimer eine heilige Familie, der ein Engel die Flucht nach Aegypten befiehlt. Joseph mit einem brennenden Spahn in der Hand beleuchtet die Gruppe. Im landschaftlichen Hintergrund schläft ein Hirte beim Feuer. Gr. q. Fol. — Auch der barmherzige Samariter, der an der Herberge angelangt, dem Wirth Geld einhändigt zur Pflege des Verwundeten, ein Blatt in 4°, ist sehr in des Elsheimer Art behandelt.

Descamps nennt unter den Nachahmern Elsheimers noch Peter de Laar im Jahr 1613 geboren. Hierfür ist jedoch kein gültiges Zeugniß vorhanden, indem weder dessen Freund Sandrart etwas davon berichtet, noch daß zu irgend einer Zeit die Kunstrichtung des Peter de Laar die Aussage des Descamps auch nur entfernt unterstützte. Es scheint, daß hier ein Versehen bei diesem Schriftsteller vorgefallen ist.

Gemälde von Elsheimer.

Sandrart sagt, und die Erfahrung bestätigt, daß unser Meister seine Bildchen auf Kupferplatten gemalt habe; die auf Holz gemalten erregen deshalb in der Regel gegründete Zweifel rücksichtlich ihrer Originalität. Daß Elsheimer nicht viele Bilder gefertigt, da er bei deren großer Vollendung im Ausführen viele Zeit darauf verwendete und jung im sechs und vierzigsten Jahre seines Alters gestorben ist, wurde schon früher berichtet, so auch daß viele Bilder seiner Schüler und Nachahmer häufig als Werke des Meisters zu hohen Preisen sind verkauft worden; hiezu kommt noch, daß nach seinen Originalbildern viele Copien gemacht und als echte Bilder in die Sammlungen sind aufgenommen worden. Aus diesen Ursachen ist öfters wenig Verlaß auf die Angaben in den Catalogen

Digitized by Google

der Gemäldesammlungen, wie ich mich hievon zu überzeugen nur zu oft Gelegenheit gefunden. In nachfolgendem Verzeichniß sind deßhalb viele, besonders in Catalogen von Privaten verzeichnete Bilder unerwähnt geblieben und bei denen in öffentlichen Gallerien irrige Angaben möglichst vermieden. Wo mir indessen eine Selbstanschauung nicht vergönnt war, oder sie in eine Zeit fiel, in der ich mir die Bilderkenntniß erst zu erwerben suchte, da muß ich jetzt den vorhandenen unsichern Notizen folgen. Sind auf diese Weise einige Angaben dieses Verzeichnisses vielleicht zu streichen, so dürften dagegen noch manche Bilder Elsheimers darin fehlen, von denen ich bis jetzt keine Kenntniß erhalten habe.

Im Städel'schen Kunstinstitut zu Frankfurt a. M.

1. Die Apostel Paulus und Barnabas zu Lystra, nach Apostelgeschichte Cap. 14. Am Altar vor einem Tempel steht Paulus bei Barnabas und spricht mit einem Priester, der ihm, ihn für Jupiter haltend, eine Krone darreicht; ein Opferdiener schwingt knieend ihnen ein Weihrauchfaß entgegen. Zwei Jünglinge halten einen mit Blumen bekränzten Opferstier. Vieles Volk umgibt die Scene. Links im Grund sieht man einige schöne Gebäude der Stadt. Dieses Bild befand sich bis 1811 in der Sammlung Lausberg, dann in der von Wilmans dahier, aus welcher es 1839 für das Institut um 925 Gulden erworben wurde. Auf Kupfer, H. 12″ 6‴, Br. 16″ 6‴.

2. Baumreiche Landschaft; in der Mitte eine große Baumgruppe von Wiesen umgeben und Aussicht zu den Seiten auf das ferne Hügelland, wo rechts ein Felsen mit einem Schloß. Im Vordergrund spricht ein nackter Knabe mit einer Frau, bei der noch vier jüngere stehen und zwei andere herzutreten. Dieses Bild dürfte eines jener zwei von Hüsgen 1780 in dem Gogel'schen Cabinet erwähnten Landschaften mit Ovidischen Figuren sein. — Auf Kupfer, H. 7″, Br. 10″.

Im Prehn'schen Cabinet der Frankfurter Stadtbibliothek.

3. Ansicht der Stadt Frankfurt von der Sachsenhäuser Seite aus aufgenommen. Dieses interressante Jugendwerk Elsheimers erwähnt schon Hüsgen in seinem Artistischen Magazin S. 82. — Auf Holz, H. 6″ 9‴, Br. 8″ 6‴.

In der Bildergallerie des Belvedere zu Wien.

4. Die Ruhe auf der Flucht nach Aegypten. Maria mit dem Christ-

Digitized by Google

kinde beſchäftigt, blickt ſtaunend nach drei neben ihr muſicirenden Engeln, während Joſeph nach einem vierten weiſt, der Zweige von einer Palme abbricht. — Auf Kupfer, H. 11‴, Br. 8‴.

In der Akademieſammlung zu Wien.

5. Venus ſitzt vom Rücken geſehen in einer waldigen Landſchaft; bei ihr ſteht Amor und ſtreut Blumen aus einem Körbchen; im waldigen Hintergrund tanzende Faune und Nymphen. Ein kleines, zart ausgeführtes Bildchen. Geſt. von Carl Agricola 1815. Es iſt dieſelbe Compoſition welche W. Hollar nach einem Bildchen aus der ehemaligen Arundel'ſchen Sammlung in Kupfer geſtochen hat und das ſich noch in England befindet.

In der Gallerie des Fürſten Eſterhazy von Galantha in Wien.

6. Waldige Gegend mit weidenden Kühen. Im Vordergrund einige badende Weiber oder Nymphen.

In der Sammlung des Grafen Ezernin in Wien.

7. Die Anbetung der Hirten. Das Licht geht vom Chriſtkinde aus. Ein ſehr zart ausgeführtes Bildchen von etwa 18‴ Höhe auf 12‴ Breite.

In der Pinakothek zu München.

8. Die Flucht nach Aegypten in einer mondhellen Nacht. Der Mond ſpiegelt ſich im Waſſer; das Gebüſch iſt mit Fackellicht beleuchtet. — Auf Kupfer, H. 11‴ 3‴‴, Br. 15‴ 9‴‴. — Es iſt das von Sandrart erwähnte und von Goudt in Kupfer geſtochene Bild. Johann Wilhelm, Kurfürſt von der Pfalz kaufte es von dem Grafen Werſchowitz in Prag um fl. 1300. — Im Jahr 1756 befand es ſich in der Mannheimer Gallerie.

9. Johannes der Täufer in der Wüſte, predigt unter dichtbelaubten Bäumen vor dem verſammelten Volke. — Auf Kupfer, H. 14‴ 6‴‴, Br. 20‴.

10. Der heil. Laurentius wird zum Märtyrertode entkleidet. — Auf Holz, H. 22‴, Br. 17‴ 6‴‴. Es iſt dieſelbe Compoſition welche Sandrart beſchrieben und S. Soutmann in Kupfer geſtochen hat. Das Bild iſt ſehr paſtos gemalt.

Digitized by Google

11. Der Brand von Troja. Aeneas rettet seinen Vater und die Hausgötter aus den Flammen. — Auf Kupfer, H. 13″ 7‴, Br. 19″ 2‴. — Auch dieses Bild stammt aus der Mannheimer Gallerie.

12. Allegorisches Bild. Sandrart, der es 1666 im Cabinet des Herrn du Fay in Frankfurt gesehen, beschreibt es ausführlich und nennt es das Contento, oder wie die Menschen die Gottheit anrufen zur Befriedigung ihrer mannigfachen Verlangen. Nach einer Copie auf Holz, im Cabinet Poullain wurde es 1780 von Martini in Kupfer gestochen unter der Benennung des Siegs des Christenthums über die heidnischen Götter. van Gool sah darin das Opfer der Iphigenia, und der Verfasser des Catalogs der Mannheimer Gallerie von 1756 „Ein Opfer dem Jupiter zu Ehren, wo das Opfer dem Priester durch Mercurium entzogen wird.“ Der jetzige Münchner Catalog bezeichnet es: „Der Sieg der christlichen über die heidnische Religion. Auf dem Vordergrunde befindet sich ein Opferzug, welcher zurückgewiesen wird.“ — Wir sehen darin ein antikes Festopfer mit allegorischen Anspielungen, wie wir sie nach Sandrart Seite 49 angegeben. — Auf Kupfer, H. 11″ 4‴, Br. 15″.

Im Museum zu Berlin.

13. Ceres ihre Tochter suchend, löscht ihren Durst bei der alten Matanira, deren kleiner Sohn Stellio sie verspottet. Nach Ovid's Metamorphosen, Buch 5. Auf Holz, H. 11″ 3‴, Br. 9″. Es ist dieselbe Composition welche Sandrart beschrieben und Goudt und Hollar in Kupfer gestochen haben. Nach Houbraken wurde das Original in Holland um fl. 800 verkauft, und Hagedorn in seinem **éclaircissemens historiques** p. 179 fügt hinzu, daß bevor es nach England gegangen, wo es im Brande von White-Hall zu Grunde gegangen sein soll, habe Gerhard Dou eine Copie davon gemacht. Jedenfalls ist das Berliner Exemplar schön wie ein Original, nur fällt es auf, daß es auf Holz gemalt ist, und daß die Farben im Licht der Fackel und im Feuer geschwunden sind, was sonst bei den Bildern Elsheimers nie der Fall ist. — Copien des Bildes befinden sich noch in der Gallerie Lichtenstein zu Wien, und in der zu Braunschweig, die s. Z. im **Musée Napoléon** gebraucht worden war. Auch in der Gallerie **Orléans** befand sich dieselbe Darstellung der Ceres.

In der Gallerie zu Dresden.

14. Im Vordergrund einer lieblichen Landschaft wird Joseph von seinen Brüdern in einen Brunnen gesenkt. Auf Kupfer, H. 12″, Br. 9″.

Digitized by Google

15. Die Flucht nach Aegypten in einer Landschaft mit verfallenen Gebäuden. Auf Kupfer, H. 7″, Br. 9″.

16. Jupiter und Merkur von Philemon und Baucis bewirthet. In Kupfer gestochen von H. Goudt. — Auf Kupfer, H. 7″ 6‴, Br. 9″.

In der Gallerie zu Cassel.

17. Der Prophet Elias begegnet dem Abadias und umarmt ihn. Rechts in der Landschaft reitet eine Mohrin mit einem weißen Kind auf einem Esel, den ein Mann führt. Im Hintergrunde steht ein runder Thurm mit Gebäulichkeiten auf einem Felsen; gegenüber links sieht man vorn einen dürren Baum und in der Ferne eine weite Landschaft zur Zeit des Sonnenuntergangs. Auf Kupfer, H. 16″, Br. 18″. Dieses Bild aus Elsheimers früherer Zeit ist etwas hart in der Malerei. Aus dem **Musée Napoléon** ist es wieder nach Cassel zurückgekommen. Desault hat es für das **Musée royal** 1818 in Kupfer gestochen.

18. Eine Felsengrotte mit mehreren fliehenden Personen. Vorn kniet ein König mit gen Himmel gehobenen Händen. Auf Holz, H. 14″, Br. 22″ 6‴.

Der Catalog von 1783 gibt noch folgende Bilder Elsheimers an, die sich aber jetzt nicht in der Gallerie, vielleicht aber in einem der kurfürstlichen Schlösser befinden.

a) S. 67. Nr. 106. Die Flucht Josephs mit der Jungfrau Maria und dem Kinde Jesu nach Egypten. Auf die gewöhnliche Art vorgestellt. Rechts eine felsige Gegend. — Auf Kupfer, H. 16″, Br. 18″.

b) S. 69. Nr. 112. Auf dem Vordergrunde einer Landschaft der junge Tobias mit dem großen Fisch, den er neben sich her schleppt. Mit ihm geht der ihn begleitende Engel. — Auf Holz, H. 8″, Br. 11″.

c) S. 152. Nr. 197. Die Jael mit einem spitzigen Hammer in der Hand. Ein Nachtstück. — Auf Holz, H. 9″ 6‴, Br. 8″.

d) S. 207. Nr. 70. Die Geißelung des Erlösers von den Kriegsknechten. Ein Nachtstück. — Auf Kupfer, H. 14″, Br. 10″ 6‴.

e) S. 208. Nr. 74. Hermaphrodit und die Nymphe Salmacis, so im Wasser liegt; neben ihnen auf dem Vorgrunde eine brennende Fackel. Auf Kupfer, H. 13″ 6‴, Br. 17″.

In der Mannheimer Sammlung im Jahr 1756.

19. Eine Landschaft, worinnen Jesus von dem Satan versucht wird. H. 4″, Br. 5″.

Digitized by Google

In der Gemäldesammlung zu Stuttgart.

20. Der Apostel Petrus wird von einem Engel aus dem Gefängniß geführt, während die Wächter in Schlaf versunken sind. Architekturstück. Auf Kupfer, H. 12″ 6‴, Br. 14″ 6‴.

In der Gallerie zu Braunschweig.

21. Landschaft in der Morgenröthe. Eine bewachsene Anhöhe bildet den Vordergrund, woselbst ein Hirt bei einer Frau steht und sein Vieh weidet. Auf dem Abhang des Berges im Mittelgrund stehen einige Gebäude mit einem runden Thurm. Rechts weite Aussicht in eine von einem Fluß durchschlängelte Ebene. Diese schöne Landschaft entspricht der von Goudt in Kupfer gestochenen Aurora; leider hat das Bild sehr gelitten und ist stark überarbeitet. Auf Kupfer, H. 7″, Br. 9″.

Eine andere dem Elsheimer zugeschriebene Landschaft dieser Sammlung ist das Werk eines Holländers. Die Ceres, einst mit der Landschaft der Morgenröthe ins Musée Napoléon versetzt, ist eine Copie.

In der Gallerie des Grafen Schönborn zu Pommersfelden.

22. Eine Ruhe auf der Flucht nach Aegypten, oder eine Maria mit dem Jesuskinde und dem kleinen Johannes in einer Landschaft. Ein zart vollendetes Bild. H. 8″, Br. 10″.

23. Die Versuchung Christi in einer Landschaft. Leider hat dieses feine Bildchen sehr gelitten. H. 6″, Br. 8″.

In der Sammlung des Grafen Bentzel Sternau auf Emmrichshof bei Aschaffenburg.

24. Die Flucht nach Egypten. Maria mit dem Kind sitzt auf einem Esel; Joseph geht mit einer Fackel neben her und beleuchtet die Gruppe, besonders glänzt das am Esel hängende Geschirr. Links in einer beleuchteten Hütte befinden sich einige Figuren. Im waldigen Hintergrund wärmen sich Hirten an einem Feuer. Am gestirnten Himmel geht der Mond auf. Auf Kupfer, H. 7″ 8‴, Br. 10″.

Im Museum im Haag.

25. Eine kleine italienische Landschaft bei Sonnenuntergang; rechts eine schöne Gruppe von Pinien und Cipressen an einem Wege.

26. Gegenstück dazu. Italienische Villa; rechts Aussicht in die Ferne. Vorn ein Mann mit einem Esel und eine sitzende Figur an einem vorbeifließenden Bach. Beide Bildchen auf Kupfer haben etwa 8″ Höhe, auf 5″ Breite.

Digitized by Google

In der Gallerie der Uffizien zu Florenz.

27. Elsheimers eigenes Bildniß, die Palette in der Linken haltend. Er malte es für die Akademie von S. Lucas in Rom, woraus es mit andern Malerbildnissen Cardinal Leopold de' Medici für Florenz erwarb. Gestochen von Jacob Frei kl. Fol. — Nur das Brustbild von Ben. Eredi für das Werk der Serie degli nomini i piu illustri nella pittura etc. Firenze 1773. vol. 8. — Und in diesem Heft von Joh. Eisenhardt.

28. Landschaft mit einem mythologischen Gegenstand, wobei Mercur.

29. Kleine Landschaft mit Hagar in der Wüste.

30. 39. Zehn kleine Bilder, Höheformat, meist mit einzeln, oder mit paarweis zusammengestellten Heiligen. Nämlich:

30. Abraham wandert mit seinem Sohn zum Opfer indem er ihn das Holz tragen läßt.

31. Tobias vom Engel begleitet.

32. Anna mit Maria.

33. Joseph mit dem Jesusknaben.

34. Johannes der Täufer hält stehend ein Lamm im Arm.

35. Der Apostel Petrus.

36. Der Apostel Jacobus.

37. Der Apostel Johannes einen Kelch haltend.

38. Der h. Laurentius, den Rost haltend.

39. Der h. Dominicus, das Modell einer Kirche haltend.

Alle Figuren haben einen landschaftlichen Hintergrund und sind sorgfältig und geistreich behandelt, jedoch nicht von solcher Vollendung und Tiefe des Tons wie die vorzüglichsten seiner Bilder. Etwa 5" Höhe, auf 3" Breite.

In dem Musée royal zu Paris.

40. Die Flucht nach Egypten beim Mondschein, dieselbe Composition welche Graf Goudt gestochen. Von sehr sorgfältiger Ausführung und trefflichem Impasto. H. 30 cent. Br. 43. cent. Eine Copie dieses Bildes besaß 1774 der Engländer Ignatius Hugford in Florenz.

41. Der barmherzige Samariter verbindet die Wunden des Beraubten. Nicht minder vollendet und von großer Tiefe des Tons. H. 21 cent. Br. 26 cent.

Im Musée Fabre zu Montpellier.

42. Der ſtehende h. Laurentius im Diaconenkleide. In der Linken hält er den Roſt, ſein Marterinſtrument; in der Rechten einen Palmzweig. Ein ſehr vollendetes Bildchen von tiefer Färbung, aber klar und fein im Ton. Beſonders köſtlich iſt die Landſchaft. Auf Holz. H. 9 cent. Br. 7 cent. Dieſelbe Compoſition malte Elsheimer für Herrn Mertens in Frankfurt. W. Hollar hat ſie in Kupfer geſtochen.

Aus der Sammlung Duval-Thöffer in Genf im Jahr 1846 nach London verkauft:

45. Der junge Tobias wandert beim Mondſchein längs einem Bach vom Engel begleitet, der eine Fackel hält; voran das Hündchen. An dem gegenſeitigen Ufer befinden ſich zwei Hirten bei einem Feuer und ihrer Heerde von Ochſen und Schaafen. Ein ſehr feines Bildchen. Auf Kupfer, H. 11 cent. Br. 15 cent.

In der Gallerie des Herzogs von Devonshire zu London.

44. Eine abendliche Ruhe der heil. Familie auf der Flucht nach Egypten. Ein Bildchen von großer Vollendung und warmer Beleuchtung.

In der Sammlung W. Beckford zu Bath.

45. Der kleine Tobias wird von dem Engel über ein Waſſer geführt. Es iſt daſſelbe Bildchen ſchon von Sandrart beſchrieben und von Graf Goudt von der Gegenſeite in Kupfer geſtochen. Waagen ſagt ſehr richtig daß dieſes Bildchen in Klarheit, höchſter Zartheit in der Abtönung und liebevollſter Vollendung ein wahres Meiſterſtück ſei.

In Corshamhouſe, dem Sitz der Familie Methuen.

46. Der Apoſtel Paulus auf Melite, die Natter, ſo ihn gebiſſen, in's Feuer ſchleudernd. Ein kleines ſehr reiches Bildchen, worin ſich die Neigung zum Abentheuerlichen, die Kunſt der Beleuchtung und die gewiſſenhafte Gediegenheit der Ausführung dieſes ſeltenen Meiſters in hohem Grade vorfindet. (Waagen II. S. 303.)

47. Der Tod der Procris. Die Figuren weniger glücklich, als die mit wunderbarer Zartheit ausgeführte Landſchaft. (Waagen II. S. 315.) Dieſe Compoſition iſt wohl dieſelbe, welche Magdalena de Paſſe geſtochen.

Digitized by Google

In Lutonhouſe, dem Sitz des Marquis von Bute.

48. Jakob kehrt nach Canaan zurück. Größer als ſeine meiſten Bilder und etwas härter, doch immer von vielem Verdienſt. (Waagen II. S. 579.)

In der Univerſitäts-Sammlung zu Cambridge.

49. Eine Venus von größter Vollendung und ſeltener Sättigung und Tiefe des Tons. Das Bild ſtammt aus der Sammlung des Grafen Arundel und iſt von W. Hollar geſtochen worden. (Waagen II. S. 528).

Im Fitzwilliam-Muſeum zu Cambridge.

50. Amor und Pſyche, ein Bild von ungewöhnlicher Größe der Figuren und von beſonderer Kraft der Färbung. (Waagen II. S. 526.) Es iſt wahrſcheinlich daſſelbe Bild, welches einſt von Burtin beſeſſen, und vorſtellt wie Pſyche im Begriff den ſchlafenden Amor zu tödten, eine Lampe in der Linken und einen Dolch in der Rechten, den Amor eben erblickt. (S. Fiorillo II. S. 553.)

In der kaiſerl. Gallerie zu Petersburg.

Zufolge eines von Joh. Bernoulli im dritten Band ſeiner Reiſen mitgetheilten Verzeichniſſes vom Jahr 1774 befanden ſich daſelbſt folgende acht Bilder von Elsheimer unter denen drei aus der Sammlung Crozat in Paris.

51. Balaam mit dem Eſel. Nr. 123.

52. Eine Landſchaft. Nr. 147.

53. Balaam mit dem Engel. Nr. 154.

54. Tobias mit dem Engel. Nr. 192.

55. Johannes predigt in der Wüſte. Nr. 579.

56. Ein Nachtſtück. Nr. 977.

57. Die Flucht nach Egypten, Nachtſtück. Nr. 1261.

58. Landſchaft mit Figuren. Nr. 1995.

In der Gallerie Orléans im Palais royal befand ſich im J. 1757:

59. Nacht. Einige Leute wärmen ſich am Ufer eines Fluſſes. Klein Oval.

Im voyage prittoresque de Paris par Mr. D. befinden ſich noch zwei andere Bilder von Elsheimer in der Gallerie Orléans verzeichnet, nämlich eine Flucht nach Egypten, und die Ceres ihre Tochter Proſerpina ſuchend, welche jedoch wahrſcheinlich nur Copien ſind.

Im Cabinet Le Brun in Paris befand sich im Jahr 1792:

60. Landschaft. Bei einem großen, aber wenig belaubten Baume sitzt im Vordergrunde ein Philosoph, der ein offenes Buch neben sich liegen hat. Links im Grund erhebt sich ein bewachsener Felsen, auf dem sich eine Ruine befindet. Es scheint ein Bild aus Elsheimers früherer Zeit. H. 8″, Br. 10″. Gestochen von Th. Maillet 1777.

In der Bildergallerie zu Copenhagen befanden sich zufolge des Catalogs vom Jahr 1827 zwei Bildchen von Elsheimer, nämlich:

61. Der junge Tobias, den Fisch nach sich ziehend, wandelt mit dem Engel der einen Stab in der Hand hält. Buschwerk an einem Wasser. Sehr kräftig in Farben und von zarter Ausführung. Auf Kupfer, H. 8″, Br. 10″.

62. Christus gibt sich den Jüngern zu Emaus zu erkennen, indem er das Brod bricht. Auf Holz. H. 6″, Br. 8″. Da sich diese Bilder jetzt nicht mehr in der Gallerie, noch in dem jetzigen Catalog verzeichnet befinden, dürften sie als Copien zu vielen andern ausgeschlossenen Bildern versetzt worden sein.

Von den von Sandrart beschriebenen Gemälden sind zwei in diesem Verzeichniß nicht aufgeführt, da ich von deren Vorhandensein keine Kunde habe. Es sind

63. Latona mit ihren beiden Kindern, welche die mißgünstigen Bauern in Frösche verwandelt. Gestochen von Magdalena de Passe.

64. Die Enthauptung Johannes des Täufers bei Fackelschein. Ein kleines ovales Bild von H. Goudt gestochen.

In nachfolgendem Verzeichniß der Kupferstiche nach Bildern von Elsheimer kann weiter nachgesehen werden wie viel deren noch außer den schon beschriebenen zur öffentlichen Kunde gekommen sind; hier sollen nur noch zwei erwähnt werden, welche Füsgen in seinen Nachrichten von Frankfurter Künstlern und Kunstsachen, Frankfurt 1740 S. 24 angibt wie folgt: „Von Elsheimers Arbeiten findet man nur noch zwei Landschaften mit Ovidischen Figuren allhier im Gogel'schen Cabinet; außer diesen sind meines Wissens keine ächte mehr hier in

Digitized by Google

Frankfurt.“ Meine Vermuthung, daß ſich eins dieſer Bilder jetzt im Städelſchen Kunſtinſtitut befindet, habe ich oben ſchon ausgeſprochen.

Zeichnungen von Elsheimer.

Sandrart ſagt, daß Elsheimer überhaupt nicht viele Studien gezeichnet habe, fügt aber hinzu: „Er war indeſſen in der Vollkommenheit und im Guten ſo feſt gegründet, daß wenn er mit der Feder oder Kreide nur einen Umriß machte, er darinnen mehr Verſtand zeigte, als andere durch unverdroſſene Mühe und Arbeit zu wege bringen konnten.“ — D'Argenville charakteriſirt die Zeichnungen unſers Meiſters folgendermaßen: Elsheimer fertigte ſeine Zeichnungen öfters mit einer breiten Feder und mit hin und wieder ineinanderfließenden Strichen; die Schraffirungen ſind oft nachläſſig behandelt, weshalb ſolche Zeichnungen nur von Kennern geſchätzt werden. Andere dagegen mit leichter Hand, ſehr geiſtreich und maleriſch ausgeführt, erhalten allgemeinen Beifall. Seine Figuren ſind mit Geiſt, in der Art des Guercino, die landſchaftlichen Zeichnungen meiſt viel nachläſſiger behandelt, doch führte er letztere auch zuweilen eben ſo fleißig wie ſeine Gemälde aus.“

In der That findet man namentlich in Holland, wo man früherhin die Zeichnungen Elsheimers ſehr ſuchte, dergleichen Entwürfe oder Studien mit breiter Feder, wie d'Argenville ſie oben angegeben. Sie ſtellen Leute aus dem italieniſchen Volke dar und ſind, wenn auch flüchtig, doch ſehr geiſtreich und maleriſch behandelt. Vier ſolcher Zeichnungen beſitzt das Städelſche Kunſtinſtitut unſerer Stadt, und eine derſelben dürfte dieſelbe ſein, welche der Catalog von Ploos van Amstel in Amſterdam S. 233 unter Nr. 17 folgendermaßen verzeichnet: Ein wandernder Herr und Dame, mit der Feder. Denn jene Zeichnung deſſelben Gegenſtandes, denen ein Mädchen und ein in einen Mantel gehüllter Mann mit ſeinem Hunde folgen, hat auf der Rückſeite von der Hand des Ploos van Amstel den Namen des Künſtlers aufgeſchrieben.

Wie hoch die Zeichnungen Elsheimers auch noch lange nach ſeinem Tode geſchätzt waren, bezeugen die Preiſe, welche für diejenigen aus dem Cabinet Mariette in Paris ſind bezahlt worden: nämlich:

Nr. 918. Einige Figuren und Vieh umgeben ein Feuer bei einer Mauer. Kleine Zeichnung in Biſter. Frs. 161. —

Nr. 919. Eine ähnliche Zeichnung, gestochen von Saint Non. F. 100. —

Nr. 920. Eine waldige Gegend an einem Fluß, mit kleinen Figuren am Feuer. Feder und Tinte. F. 200. —

Nr. 921. 7 kleine Zeichnungen, wobei Philemon und Baucis. Feder. F. 76. 2. —

Das Britische Museum in London besitzt ein Paar ausgezeichnete Zeichnungen Elsheimers, die ich hier näher angeben will.

1. Eine Kreuztragung; zart mit der Feder gezeichnet.

2. Eine Grablegung Christi; mit Bister getuscht und mit Weiß gehöht von ganz besonderer Schönheit,

Auch das Städel'sche Kunstinstitut bewahrt in seiner Sammlung noch einen sehr schätzbaren Original-Entwurf des Satyrs und des Bauern, der das Kalte und das Warme bläßt. Er ist sehr verschieden von derselben Darstellung, welche W. Hollar nach einer andern Zeichnung Elsheimers im Jahr 1650 gestochen hat, und effectvoll in Bister getuscht und mit Weiß gehöht.

Die reichste Sammlung, sowohl von Gemälden, als auch von Originalzeichnungen unsers Meisters besaß im 17 Jahrhundert Graf Arundel in England, in welchem Lande sie sich jetzt zerstreut wohl noch befinden. Glücklicher Weise verdanken wir dem unermüdlichen Grabstichel W. Hollars die genaue Kenntniß derselben, worüber in nachfolgendem Verzeichniß der Kupferstiche das Nähere einzusehen ist.

Kupferstiche.

Adam Elsheimer's Bildnisse.

Man kennt von ihm drei Portraite, die mehrmals von verschiedenen Künstlern sind in Kupfer gestochen worden; nämlich:

1. Das vom Meister selbst von sich gefertigte Bildniß. Halbe Figur, die Palette in der Linken haltend. Es stammt aus der Akademie von St. Lucas in Rom und befindet sich jetzt in der Sammlung der Künstlerportraite der Florentiner Gallerie. **Gio. Dom. Ferretti del. — Giacomo Frei sculp. kl. Fol. — Nur als Brustbild, H. del. — Ben. Eredi sc. in der Serie degli uomini i piu illusri nella pittura etc.**

Digitized by Google

Firense 1773 vol. VIII. — und dieſem Hefte beigegeben, geſtochen von Joh. Eiſenhardt.

2. Kupferſtich von Heinr. Hondius jun. Elsheimer, halbe Figur, ſteht nach links gewendet vor der Staffelei und malt an einem Heiligenbild. Ueber eine Mauer, an welcher zwei Mäuner ſtehen, ſieht man in eine bergige Landſchaft mit einer Stadt. kl. Fol. Gez. Hh. Adamus Elsheymer Francofurtensis pictor. Sodann vier Zeilen:

Romam urbis primis placuit tibi visere ab annis:
Pictorum Roma est artificumque schola.
Assidus pingens lustras dum singula templis;
Pictores inter nobile nomen erit.

Nur der Kopf in d'Argenville abregé de la vie des plus fameux peintres. Paris 1745. in 12°. und nach dieſem geſtochen von G. C. Kilian — Hüsgen führt noch ein Bildniß an, mit der Unterſchrift: H. Hondius p. — Janſonius sc. wahrſcheinlich gleichfalls eine Copie nach dem obigen aus des Hondius Sammlung der Künſtlerbildniſſe.

3. Bruſtbild in drei Viertheilen links gewendet mit einer Hand, welche den Mantel faßt. J. Meysens pinxit et exudit. — W. Hollar fecit. in 8°. Bei den erſten Abdrücken fehlt noch der Namen von Hollar, der es für des de Bie Gulden Cabinet, Antwerpen 1661, geſtochen hat. Cat. Vertue Nro. 46.

Dieſem Portraite entnommen ſind auch die, welche ſich in den Werken von Sandrart, Weyermann, Houbracken, Descamps und Knorr befinden, meiſt in ſehr kleinem Format und gering im Stich.

Eigenhändige Radirungen des Meiſters.

Sandrart berichtet in ſeiner deutſchen Akademie „Elsheimer ätzte auch etliche kleine Landſchaften, wie die Flußgötter und Nymphen mit Cymbeln tanzen und die Satyren aufſpielen und andere dergleichen vernünftige Seltſamkeiten.“ Nähere alte Angaben fehlen uns. Unter nachfolgend beſchriebenen Radirungen, die alle mit Geiſt behandelt ſind, trägt jedoch nur das erſtere mit der Darſtellung des den Jeſusknaben führenden Joſeph eine Bezeichnung des Meiſters; auch iſt dieſes Blatt weit freier als die übrigen und ganz nach Malerweiſe behandelt, ſo daß

es als das einzige Blatt betrachtet werden muß, welches uns von Elsheimers eigener Hand übrig geblieben ist; es gehört zu den größten Seltenheiten und wird im Preis sehr hoch gehalten.

4. Joseph mit der Rechten seinen Mantel fassend, führt mit der Linken den Jesusknaben, der mit dem Blick nach Joseph gerichtet nach rechts schreitet, während jener herab auf den Knaben blickend seine Schritte mehr links wendet. Den Hintergrund bildet einiges Buschwerk, welches auf der linken Seite sich bis an den obern Rand erhebt. Nahe am rechten Fuß des Joseph steht Æls. Die Behandlung ist geistreich und frei; die Haltung malerisch tief im Ton. Hoch 4″ 3‴ breit 3″ 4‴. Irriger Weise bezeichnet man dieses Blatt auch öfters als den jungen Tobias, der seinen blinden Vater führt. W. Vaillant benutzte diese Composition zu einem Blatt in Schwarzkunst, wo die etwas anders bewegten Figuren des Nachts bei zunehmendem Mond von einer Höhe herabkommen. Gez. Elsheimer invent. — W. Vaillant fecit. H. 4″ 11‴ br. 3″ 7‴.

5. Tobias von dem Engel geführt trägt den Fisch an einem Stocke hängend auf der Schulter. Sie gehen nach links in baumreicher Landschaft. Es giebt Exemplare, welche Elsheimer pin. bezeichnet sind. S. Catalog der Samml. Winkler von M. Huber. I. Nro. 1579. Hoch 5″ 7‴ br. 3″ 8‴

6. Derselbe Gegenstand und in derselben Weise wie vorstehende Radirung behandelt. Sie gehen von der linken Seite nach Rechts, Tobias hält den Fisch im Arm; baumreiche Landschaft mit Wasser. Unterschrift: **variae icones secundum picturas italorum artificum. Amstelodami impresse apud. F. de Witt. Elsheimer pin.** kl. q. 8 °. br. 4″ 5‴, h. 2″ 9‴. Es gibt Abdrucke, an denen die Unterschriften abgeschnitten sind, um sie als eine eigenhändige Radirung des Meisters ausgeben zu können. Derselbe Fall ist es auch mit vorstehendem Blatt. Beide werden auch zuweilen für Radirungen von H. Goudt ausgegeben; sie stimmen aber mit der Behandlungsweise seiner beglaubigten Kupferstiche nicht überein.

7. Ein Satyr sitzt unter einem großen Baum bei einer Frau, die ein Kind hält, dem er einen Trauben reicht. Landschaftlicher Hintergrund. q. 16 °. S. Catalog der Samml. v. Aretin I. Nr. 534.

8. Adam und Eva am Baum der Erkenntniß. Sie gibt ihm den

Digitized by Google

eben abgebrochenen Apfel. Höheformat. S. Cat. des estampes du Ch. van Hulthem à Gand 1846. Nr. 527. — Dieſe beiden letzten Blätter habe ich nie geſehen, weshalb mir auch kein Urtheil über ſie zukommt.

Kupferſtiche nach Elsheimer.

Alphabetiſch nach den Namen der Kupferſtecher geordnet.

Carl Agricola.

9. Tobias von dem Engel geleitet geht über ein Waſſer. Aehnlich dem Blatt des kleinen Tobias von H. Goudt. 1608. Bez. Adam Elsheimer pinx. — Carl Agricola sc. 812. Geiſtreich und frei behandeltes Blättchen in q. 16 °.

10. Chriſtus mit den Apoſteln im Schiffe während dem Sturm auf dem See. Er ſchläft und wird von Petrus geweckt. Bez. Agricola sc. 809. Wie obiges Blättchen behandelt. q. 16 °.

11. Venus vom Rücken geſehen ruht im Vordergrunde rechts; bei ihr ſteht Amor ein Körbchen mit Blumen über dem Kopf haltend. Satyre und Nymphen tanzen und ſchäckern im waldigen Hintergrunde. — Bez. A. Elsheimer pinx. Carl Agricola sc. 1815. Gr. q. 8 °. Nach dem Bildchen in der Akademieſammlung zu Wien geſtochen. Dieſelbe Compoſition hat W. Hollar zweimal geſtochen, und J. Sibylla Küslen eine Copie davon gefertigt.

W. Angus.

12. Der junge Tobias mit dem Engel wandert rechts im Vordergrunde in reicher Landſchaft mit einem Waſſerfall links. Im Mittelgrund links bläßt ein Hirte die Flöte bei ſeiner Heerde ſitzend. — Elsheimer p. — W. Angus sculp. from the original picture in the collection of the right hon. Earl Grosvenor. qubl. 1790. — q. Fol.

Deſault.

13. Der Prophet Eliſa begegnet dem Abdias. Nach dem Bild aus der Caſſeler Gallerie, damals im Musée Napoléon, geſtochen von Deſault für das Musée royal 1818. — q. Fol.

Cornelius Galle.

14. Der Engel führt den jungen Tobias über ein Waſſer. — Galle sc. 16 °. Kleine etwas veränderte Copie nach dem kleinen Tobias von H. Goudt.

Digitized by Google

Graf Heinrich von Goudt.

Nachfolgende 7 Blätter von H. Goudt ſind die ausgezeichnetſten, welche nach Elsheimer je ſind geſtochen worden. Sie entſtanden zwiſchen den Jahren 1608 bis 1613 und die erſten wenigſtens unter den Augen des Meiſters ſelbſt in Rom. Zuweilen werden dem Goudt noch zwei Radirungen nach Elsheimer zugeſchrieben, die beide den jungen Tobias mit dem Fiſch vom Engel geleitet darſtellen; andere halten ſie für eigenhändige Radirungen Elsheimers. Allein weder die eine, noch die andere Angabe ſcheint beim Vergleich der andern Werke dieſer Meiſter im geringſten begründet.

15. Der Knabe Tobias wird von dem Engel über ein Waſſer geführt; links folgt das Hündchen von einem Stein zum andern ſpringend. Genannt der kleine Tobias. Bez. **A. Elsheimer pinxit. H. Goudt sc. Romae 1608.** — Die vierzeilige Unterſchrift fängt an: **In columis Raphaele viam mostrante Tobias etc. Gr. q. 8°.** — Copiert von der Gegenſeite von W. Hollar, ſodann in Schwarzkunſt, bezeichnet: **ÆL. pinxit. — Tobit. — Jo. Aloyd exc.** (S. Broulliot, Dict. Nr. 300), und etwas kleiner und verändert von C. Galle.

16. Der junge Tobias den Fiſch nach ſich ſchleifend, wandert mit dem Engel bei einer mächtigen Baumgruppe von der Linken nach rechts. Die reiche Landſchaft wird von der aufgehenden Sonne beleuchtet. Hirten mit Vieh beleben den mit Bäumen bewachſenen Hügel auf der andern Seite des Waſſers. Mit vierzeiliger Unterſchrift: **Thobias caeci sequitur cum justa parentis etc. — H. Goudt palat. Comes et aur. Mil. Eques. A° 1613. q. 4°.**

17. Die Flucht nach Egypten bei Mondſchein. Maria mit dem Kind im Arm reitet auf einem Eſel, Joſeph folgt eine brennende Kerze haltend indem er dem Chriſtkind ein Rohr ſpielend darreicht. Rechts in einiger Entfernung wärmen ſich einige Hirten an einem Feuer. Ueber ihnen erheben ſich hohe Baumgruppen. Die volle Scheibe des Mondes ſpiegelt ſich gegenüber links im ruhigen Waſſerſpiegel. Mit vierzeiliger Unterſchrift: **Profugit in tenebris lux mundi etc. H. Goudt etc. 1613. gr. q. Fol.**

18. Die Enthauptung Johannes des Täufers. Die Tochter der Herodias von der rechten Seite heran ſchreitend empfängt das Haupt des Täufers auf einer Schüſſel. Hinter ihr eine Dienerin mit brennender

Digitized by Google

Fackel. Unten kaum ſichtbar AE und HG bezeichnet. kl. Oval. Höheformat 12°. — Copie von der Gegenſeite von W. Hollar 1646; ſodann noch zwei andere Copien gleichfalls von der Gegenſeite von unbekannter Hand, die aber für Gegendrucke des Originals ſind gehalten worden. (S. Cat. Bögehold II. Abth. 1846. Nr. 813.)

19. Ceres ihre Tochter Proſerpina ſuchend, löſcht ihren Durſt bei der alten Metanira, deren links ſtehender kleiner Sohn Stellio ſie verſpottet. Im Hintergrund iſt Geſinde bei einem Feuer beſchäftigt. Der Vollmond rechts ſcheint durch die Zweige eines Baumes. Nachtſtück von der ſchönſten Vollendung. A. Elsheimer pinxit. Sodann acht Zeilen: Dum frugum genitrix etc. Janus Rutgers. und: Scipioni Burghevio. S. R. L. Cardinali amplissimo in devoti animi testimonium H. Goudt sculpsit et dicavit Romae 1610. Fol. — Copie von der Gegenſeite von W. Hollar 1646.

20. Jupiter und Mercur von Baucis und Philemon bewirthet. Die Götter ſitzen rechts zu Tiſch, die Alte ſteht links vor ihnen im Geſpräch; im Hintergrund links die Küche. Mit vier Zeilen: Iupiter atque Hermes specie mortalis uterque etc. und: H. Goudt palat. Comes et aur. mil. Eques, nob. viro A Goudt patri suo picturae et oim insignium artium amatori d. d. 1612. kl. q. Fol.

21. Landſchaft, von der Höhe eines bewachſenen Berges vor Sonnenaufgang geſehen. Weiter unten ſieht man auf einen Hügel mit Gebäulichkeiten, links in die weite und reiche Landſchaft durch die ſich ein Fluß ſchlängelt. Unterſchrift: Aurora amoto noctem velamine pellens optatum roseo reddit ab ore diem. — H. Goudt Palat. Comes et Aur. Mil. Eques 1613. kl. q. 4°. — Da Goudt öfters den Namen des Elsheimer auf ſeinen Stichen nach ihm nicht angegeben, ſo iſt auch hier um ſo mehr kein Grund vorhanden dieſe Landſchaft als eine Erfindung des Stechers zu halten, wie es zuweilen geſchehen, als ſelbſt Sandrart dieſelbe ausdrücklich dem Elsheimer zuſchreibt. — Eine Copie dieſer Landſchaft, Gegenſeite, hat L. Vorſterman geſtochen.

Wenceslaus Hollar.

Wie es ſcheint hat Hollar mehrere Blätter nach Bildern und Zeichnungen Elsheimers der Arundel'ſchen Sammlung in England geſtochen, die er nachmals (meiſt im Jahr 1646) zu Antwerpen wiederholte, aber von der Gegenſeite, ſo daß dieſe Blätter die wirkliche Anordnung der

Digitized by Google

Originale und das Licht von der linken Seite erhalten haben. In den Catalogen von Vertue und Winckler sind deren mehrere angegeben; ich hatte nur Gelegenheit die zwei Blätter mit der Juno vergleichen zu können, und habe mich überzeugt, daß hier kein Gegendruck vorliegt, sondern daß es Abdrücke von verschiedenen Platten sind.

22. Der kleine Tobias von dem Engel geleitet. Copie von der Gegenseite nach H. Goudt 1608. — W. Hollar fic. gr. q. 8°. — Vertue Nr. 61. —

23. Die Geburt Christi. In Meusels Museum VII. S. 420 unter Nr. 14 ohne nähere Angabe verzeichnet.

24. Christus wird von dem Satan versucht. Er sitzt rechts unter einem Baum. Den Hintergrund bildet eine bergige Landschaft. A. Elsheimer inv. W. Hollar fecit. F. van der Wyngarde exc. kl. Fol. Vertue Nr. 60.

25. Christus, nach dreifacher in der Landschaft dargestellten Versuchung, sitzt bei einem steinernen Altar und wird von vielen Engeln bedient. A. Elsheimer inv. W. Hollar fecit 1652. Schmal q. Fol. — Vertue Nr. 129.

26. Die Enthauptung Johannes des Täufers. Copie von der Gegenseite nach H. Goudt. A. Elsheimer pinx. W. Hollar aqua forti 1646. — Vertue Nr. 57. Derselbe verzeichnet unter Nr. 58 ein Blatt von der Gegenseite.

27. Perspectivische Ansicht des innern Tempelhofes mit einem Brunnen links. Bei einem liegenden Bettler wandern rechts zwei Männer, für Petrus und Johannes gehalten, die von dem Lahmen angesprochen, ihn von seinem Uebel geheilt haben. A. Elsheimer inv. — W. Hollar fecit. F. v. d. Wyngarde exc. Fol. — Vertue Nr. 40.

28. Johannes der Evangelist steht rechts gewendet in einer Landschaft, und segnet einen Kelch, aus welchem heraus eine Schlange (das Gift) fährt. A. Elsheimer pinx. W. Hollar fecit 1650. 8° Vertue Nr. 59.

29. Der h. Laurentius in felsiger Landschaft stehend, hält in der Rechten den Rost, in der Linken einen Palmzweig. A. Elsheimer pinxit. W. Hollar fecit 1650. 8°. — Vertue Nr. 59.

30. Juno sitzt beinahe in der Mitte auf einem Throne, einen Scepter in der Rechten haltend, als Beschützerin ländlicher Gewerbe und des Handels. In einer prachtvollen Halle sind Beschäftigungen dieser

Digitized by Google

Art dargeſtellt. Bez. IVNO. — A. Elsheimer pinxit. W. Hollar fecit secundum originale ex collectione Arundeliana 1646. Schmal kl. q. Fol. — Vertue Nr. 6. — Ein Blatt von der Gegenſeite, wahrſcheinlich ein früherer Stich, iſt oben in der Ecke des Randes mit I. bezeichnet, ſodann unten: A. Elsheimer pinxit. W. Hollar aqua forti.

31. Pallas als Beſchützerin der Kunſt und Wiſſenſchaft, ſitzt rechts im Nachdenken verſunken eine Lanze haltend. Im Hintergrund des Zimmers ſind mehrere Perſonen mit Kunſt und Wiſſenſchaft beſchäftigt. Bez. PALLAS. A. Elsheimer pinxit. W. Hollar fecit aqua forti ex collectione Arundeliana 1646. gr. q. 8°. Vertue Nr. 5.

32. Venus, oder das Reich der Liebe. Sie ſitzt rechts vom Rücken geſehen; der kleine Amor trägt Blumen in einem Körbchen auf dem Kopf und ſtreut ſie im Gehen zur Erde. In der baumreichen Landſchaft ſieht man liebende Paare und Faune, die mit Nymphen tanzen und ſchäckern. A. Elsheimer pinxit. W. Hollar fecit Antwerpiae ex collectione Arundeliana. In der Mitte ſteht der Namen VENVS. gr. q. 8°. Vertue Nr. 7.

33. Dieſelbe Darſtellung, nur weit dunkeler und effectvoller im Ton, auch iſt die Platte etwas weniges größer. W. Hollar fecit. — ex collectione Arundeliana. A. Elsheimer pinxit. Vertue Nr. 8. und eine Gegenſeite Nr. 9.

Dieſe drei Darſtellungen der Juno, Pallas und Venus hat Johanna Sibylla Küslen von der Gegenſeite nachgeſtochen.

34. Ceres löſcht ihren Durſt bei der alten Metanira und wird von e ren Sohn verſpottet. Nachſtich von der Gegenſeite nach H. Goudt. W. Hollar fecit aqua forti 1646. Fol. Vertue Nr. 12 und Gegenſeite Nr. 13.

35. Latona mit ihren Kindern ſitzt rechts an einem Teiche und wird von einem Bauern verſpottet, während zwei andere das Waſſer trüben. A. Elsheimer pinxit. W. Hollar fecit aqua forti ex collectione Arundeliana 1649. Mit Dedication an Dr. Henrico van der Borcht senior. q. Fol. — Vertue Nr. 10. und eine Gegenſeite Nr. 11.

36. Die Fabel vom Satyr und vom Bauer, welcher das Kalte und Warme bläßt; die alte Bäuerin von der Rechten kommend bringt dem Satyr eine Schüßel. Im Camin brennt Feuer. A. Elsheimer inv. W. Hollar fecit 1649. F. v. d. Wyngarde exudit. kl. q. 8°. Vertue

Digitized by Google

Nr. 4. The satyr and traveller. In der Sammlung Winckler befand ſich ein Blatt von der Gegenſeite ohne alle Inſchrift. S. Cat. Nr. 1594. b. — Copie von der Gegenſeite von Johanna Sibylla Küslen.

37. Die ſieben Töchter der Aglaura feſtlich geſchmückt, wandern mit Blumenkörbchen nach einem in der Landſchaft ſtehenden Tempel. Merkur, klein, ſchwebt links in den Lüften. Rechts im Vordergrund: A. Elsheimer pinxit. W. Hollar fecit. Oval q. 8°. Vertue Nr. 3. The daughters of Aglaura returning from the fields.

38. Satyre und Nymphen in einem Walde. Links bläßt einer die Flöte wozu eine Nymphe tanzt, indem ſie einen Kranz in die Höhe hält. A. Elsheimer inv. W. Hollar fecit 1650. q. 12°. — Vertue Nr. 52. — Copie von der Gegenſeite von Johanna Sibylla Küslen.

39. In einer baumreichen Flußgegend ſitzt links ein die Flöte blaßender Satyr, zwei zu ſeinen Füßen ſitzende Nymphen hören ihm zu. Sehr ſchwach geätztes Blättchen. A. Elsheimer inv. W. Hollar fecit 1646. q. 12°. — Vertue Nr. 43. — Es gibt hievon einen Nachſtich von der Gegenſeite. In dieſer Copie könnte man die im Schatten ſitzende Nymphe auch für einen Satyr halten.

40. Eine kleine Landſchaft, von W. Hollar 1646 gefertigt. q. 12°. — Vertue N. 44. Vielleicht daſſelbe wie nachfolgendes Blatt, was bei der Unbeſtimmtheit beider Angaben ohne Vorlage der Blätter nicht zu ermitteln iſt.

41. Eine Landſchaft mit badenden Nymphen. (S. Meuſels Muſeum VII. S. 420. Nr. 21.)

42. Landſchaft mit einem felſigen Berge links, an deſſen Fuß eine Brücke; Am Waſſer weidet eine Herde; rechts ein Kahn. A. Elsheimer inv. W. Hollar fecit 1649. F. v. der Wyngarde exc. gr. q. fol. — Vertue Nr. 42.

43. Landſchaft in einem Rund. Auf einem Felſen ſteht ein Landhaus; rechts führt ein Weg herab nach einem Waſſer, welches den Vordergrund einnimmt. Auf einem ſchmalen Erdſtrich am Felſen ziehen zwei Männer mit einem Pferd, und ein Hirte mit ſeinen Schaafen. A. Elsheimer pinxit. W. Hollar fecit 1846. Antverpiae. Rund kl. 4°. — Vertue Nr. 41. — Im Catalog von Winckler Nr. 1599 ein Druck von der Gegenſeite.

Johanna Sibylla Küslen.

Nachfolgende Stiche ſind ſämmtlich Copien von der Gegenſeite nach Blätter von W. Hollar. S. Nr. 22 — 21. 28 — 32. 36. u. 38.

Digitized by Google

44. Juno auf einem Throne ſitzend.

45. Pallas in einem Studierzimmer.

46. Venus in einer Landſchaft.

47. Die Fabel vom Satyr und dem Bauer, der Warmes und Kaltes bläßt.

48. Landſchaft mit ſpielenden Satyren und Nymphen. (Meuſel p. 420. Nach Hüsgen Nr. 24 Landſchaft mit badenden Nymphen.)

Joſeph Maillet.

49. Landſchaft mit einem bewachſenen Felſen links, gegenüber rechts ein großer, wenig belaubter Baum; unter dieſem ſitzt ein Mann mit einem Buche, der mit einem vorübergehenden Bauer ſpricht. **A. Elsheimer pinx. Joh. Maillet sc. 1777. q. Fol.** Nach einem Gemälde des Cabinets Le Brün in Paris, dem Elsheimer zugeſchrieben, aber der Compoſition nach zu urtheilen, von zweifelhafter Art.

Martini.

50. Ein antikes Feſtopfer. In der vordern ſehr bewegten Gruppe der verſchiedenartigſten Perſonen ſcheint man beſchäftigt ein Bildwerk von zwei Figuren in einem Tempel errichten zu wollen. Ein Prieſter mit Opferthieren kommt herbei. Auf Wolken erſcheint im Innern des dunkeln Tempels ein Gott. Außerhalb deſſelben in der Ferne ſieht man ein Wettrennen zu Pferd und zu Fuß, Preisvertheiler warten am Ziel, Jünglinge und Mädchen kommen tanzend entgegen. **Martini sc. kl. q. Fol.** — Dieſes Blatt nach einem Bild, ehedem im Cabinet Poullain, wird unter Nr. 29 benannt: **Le triomphe de la religion chrétienne sur les divinités payennes.** — Sandrart, der das Original bei dem Handelsherrn du Fay in Frankfurt im Jahr 1666 geſehen, beſchreibt es unter dem Titel „das Contento". Jetzt ziert es die Münchner Pinakothek.

J. Matham.

51. Der h. Franciscus von Aſſiſi, links gewendet, kniet entzückt vor einem kleinen Kruzifix bei einem Felſen. Sein Begleiter lieſt bei Kerzenlicht in einem Buche. **A. Elsheimers pinxit. J. Matham sculp et excud 1611. Cum privil. Sa. Ca. M.** und vier Zeilen Unterſchrift: **Cum castas Francisce preces jejunia, fletus, etc. — kl. Fol.**

Magdalena de Paſſe.

52. Latona ſitzt mit ihren Kindern Apollo und Diana am Rand eines

Digitized by Google

kleinen Fluſſes, und verwandelt vier liciſche Bauern in Fröſche, da ſie das Waſſer von welchem ſie trinken wollte, höhnend getrübt hatten. Gruppen alter Bäume ſtehen längs dem Fluſſe. **A. Elsheimer inventor. — Magdalena Pas fecit.** — Sodann vierzeilige Unterſchrift: **Flumine cum peteret potum Latona gemellis etc.** und Dedication an **Ric. a. Bouckhorſt. gr. q. Fol.**

53. Tod der Procris. Sie liegt verwundet und erſchöpft auf einem Grashügel unter einer Baumgruppe rechts. Cephalus bückt ſich Heilkräuter ſuchend. Entfernter in baumreicher Landſchaft ſieht man Amor und Satyre bei einem Feuer beſchäftigt. **Adam Elsheimer pinxit. Magdalena Passaea Crisp. F. fecit.** — Vier Zeilen Unterſchrift: **Quam zeli perversa etc.** und dreizeilige Dedication an Peter Paul Rubens. — q. Fol.

54. Die klugen und thörichten Jungfrauen. **Magdal. de Pas sc.** Ein zart und harmoniſch geſtochenes Blatt, von großer Seltenheit. q. Fol. (Hüsgen Nr. 44.)

Marcus Pitteri.

55. Die Flucht nach Egypten bei Mondſchein. Joſeph mit brennender Fackel geht neben der reitenden Maria. Ein Bauernhaus von einer Gruppe Bäume umgeben, nimmt den mittlern Theil des Bildes ein. **A. Elsheimer pinxit. Marcus Pitteri scul. q. 16⁰.**

Albert Poel.

56. Maria mit dem Chriſtkinde auf dem Schooſe, vor ihr links Joſeph mit einer brennenden Fackel. **A. Elsheimer p. A. Poel fecit. q. Fol.** (Hüsgen Nr. 42.)

Saint Non.

57. — 59. Drei kleine Landſchaften in aquatinta-Manier, braun gedruckt. Das eine Blatt ſtellt Reſte eines römiſchen Gebäudes mit zwei Niſchen vor; fünf Männer bei einem Feuer beleben die nächtliche Stille. **A. Elsheimer del. du cabinet de Mr. Mariette. — Saint Non sc. 1768. — q. 8⁰.** (Cat. de Mariette S. 141. u. Meusels Muſeum VI. S. 61.)

J. Schmith.

60. Tobias mit dem Engel. **J. Schmith sc.** (Hüsgen Nr. 34.)

61. Ceres mit der Fackel ſucht die Proſerpina. **J. Schmith sc.** (Hüsgen Nr. 35.)

Digitized by Google

van Somer.

62. Die Rückkehr aus Egypten. In Schwarzkunſt. v. Somer sc. 4°. (Hüsgen Nr. 42. und Catalog von Richter I.)

P. Soutmann.

63. Der h. Laurentius wird entkleidet das Martyrthum zu empfangen. Er ſteht links vor einem Mann mit Turban und über ihm ſchwebt ein Engel nach oben zeigend, einen Palmzweig haltend. Rechts die Statue des Hercules. **Adam van Frankfurt inv.** ohne Namen des Stechers, welcher P. Soutman iſt. Unterſchrift von acht Zeilen: **Martyr ab immani tostus Laurentius igno, etc.** — Fol. Einige ſind der Anſicht daß dieſes Blatt von Elsheimer ſelbſt radirt ſei und nur von Soutman vollendet worden iſt. Hiezu gab wohl Anlaß, daß es weit ſtrenger behandelt iſt als nachfolgendes Blatt einer Cavalcade mit Soutmans Namen, welches er aber nach einer Copie von Rubens ſcheint gefertigt zu haben. Uebrigens iſt die Behandlungsweiſe des Laurentius ſehr verſchieden von der einzigen anerkannten Radirung Elsheimers.

63 a. Es gibt von dieſem Blatt des h. Laurentius eine Copie von der Gegenſeite, bezeichnet: **A. Aelsheimer inv.** und derſelben achtzeiligen Unterſchrift. In der Samml. Winckler, Nr. 1593 des Catalogs von Huber, befand ſich ein wahrſcheinlich ſpäterer Abdruck mit der Angabe: **B. A. Legin f. aqua forti**, im Fall es nicht eine andere, zweite Copie iſt.

64. Eine Cavalcade von Orientalen zu Pferd kommt einen Hügel herab, auf welchem ein Mann und eine Frau zu Cameel. Achtzeilige Unterſchrift: **Heu quantus armis adest Equis, etc. — A. Elshamer invent. — cum privil. — P. Soutman fecit et excud. — Fol.** — Dieſes Blatt iſt bei weitem mehr in des Stechers niederländiſcher Manier gehalten, als vorſtehendes vom h. Laurentius, auch iſt in ſpätern Abdrücken die Angabe, daß es eine Erfindung Elsheimers ſei, durch: **P. P. Rub. pinxit.** erſetzt. Möglicher Weiſe hat Rubens dieſe Compoſition nach einer Zeichnung Elsheimers gemalt. Ein ähnliches Beiſpiel haben wir an einem Theil des Triumpfzugs von Mantegna, den Rubens auf ſeine Weiſe übertragen in Oel copiert hat. Dieſes Bild iſt im Beſitz des Herrn Rogers in London.

Digitized by Google

Herrman van Swanefelt.

In dem Catalog der Sammlung des Baron von Rumohr von Frenzel wird unter Nr. 1868 folgende Radirung von Swanefelt als Erfindung Elsheimers ausgegeben.

65. Bei größerem Gebüsch zur Rechten ein Wasser, was sich nach links ausbreitet; hier ein bewachsener Berg auf dem ein Satyr sitzt, vor ihm eine weibliche Figur. q. 12°. Dieses Blatt scheint eine Copie nach dem Stich von W. Hollar zu sein, welche in diesem Catalog unter Nr. 39 ist beschrieben worden.

Wallerant Vaillant.

66. Joseph führt den Jesusknaben an der Hand fassend eine Anhöhe herab. Es ist Nacht, die Mondessichel steht rechts am Himmel. In Schwarzkunst. **Elshamer invent. W Vailland fecit. gr. 8°.** Diese Composition ist eine Benutzung des vom Meister selbst radirten Blattes, und wird zuweilen auch benannt: Tobias, welcher seinen blinden Vater führt. In Meusel's Museum VII. S. 422 wird angegeben, daß man hievon zwei verschiedene Platten fände.

67. Der h. Christoph trägt das Jesuskind bei Mondlicht durchs Wasser. In Schwarzkunst. Kl. q. 4°. Copie von der Gegenseite (S. Hüsgen Nr. 38)

68. Ein Mann und eine Frau, halbe Figuren. Letztere hält ein angestecktes Licht. In Schwarzkunst. Kl. 4°. (S. Catalog von Winckler Nr. 1603.)

Johann van den Velde.

Mehrere der frühern Blätter dieses Meisters von den Jahren 1617 bis 1622 ähneln in der Darstellungsweise sosehr derjenigen des Elsheimer, daß sie für Nachbildungen von Werken dieses Meisters gehalten werden. Ich theile jedoch diese Ansicht nicht und habe das Nöthige hierüber in der Abhandlung über die Schüler Elsheimers mitgetheilt.

Lucas Vorsterman.

69. Tobias vom Engel geleitet zieht den Fisch hinter sich her. Wildverwachsene Bäume bilden den Hintergrund. **L. Vorster. Gaspard de Hollander exc. Antverp. 1650. kl. 4°.** Dieses Blatt ist eine Copie der Gruppe von der Gegenseite des Stichs von H. Goudt Nr. 6.

70. Copie der Landschaft von der Gegenseite, die hohe Baumgruppe links, welche H. Goudt gestochen hat und Aurora genannt wird. Mit dem Zeichen von L. Vorsterman versehen. (Catalog von Winckler I. Nr. 1589.)

Digitized by Google

Giuseppe Zocchi.

71. Eine italieniſche, bergige Landſchaft mit vielen Bäumen und Gebäuden auf der Anhöhe und Vieh von Hirten geführt. Elsheimer inv. et del. — Gius. Zocchi aqua forti sc. London 1763. qu. Fol. — Dieſes Blatt iſt wahrſcheinlich folgendem Werke entnommen: A. collection consisting of thirty etschings after original Drawings of Julius Romanus, Michelangelo, Pietro Cortona, Elsheimer, Benedetto Lutti. collected by the late Cav. Lutti of Rome and the plates executed by Bartolozzi, Zocchi of Florence. Published by Th. Bradfort 1765. gr. in Fol.

Nachtrag.

Zweifelhafte Blätter von unbekannten Stechern.

a. Eine Landſchaft mit Hirten, welche ſich an einem Feuer wärmen, nach einem Bild des Cabinets Poullain Nr. 30. Die Darſtellungsweiſe entſpricht in keiner Weiſe der des Elsheimer.

b. Die Ausſicht eines Dorfes, durch welches ein großer Fluß fließt. qu. 8°. (Hüsgen Nr. 51 und Richter Catalog I.)

c. Landſchaft mit Waſſer, rechts zwei Landleute, welche eine Frau zu Pferd durchs Waſſer führen, voran ein Hund. In der Manier des J. v. d. Velde geſtochen. q. 8°. (Catalog von Sternberg II. Nr. 1666.)

d. Eine Goldſchmidtswerkſtatt mit fünf Figuren, von Laubwerk und andern Dingen umgeben. Bez. AB 1610. Achteckig 8°. in pointionirter Manier, wie von Banz, Kellerdaler. (Cat. v. Sternberg II. Nr. 1667.)

e. Der Tod rechts, ſtößt den Blinden ins Waſſer, der die Rechte vor die Augen hält. Der Gebirgshintergrund zeigt links eine Mühle. Auf einer Erdſcholle das Monogram GR 1602. (Nach Brulliot von Gotthard Ringli, Maler aus Zürich.) Schön radirtes Blatt in 8°. (Cat. v. Sternberg II. Nr. 1668.)

Die römiſche Grenzbefeſtigung des Taunus.

Von Dr. **Römer** sen.

Literatur: im Allgemeinen: de Vallo romano in Germanico solo confecto in Grupen, Origines Germaniae Observ. VII.

Beſonders und zwar:

1) Der limes transdanubianus von Döderlein in Antiquitates in Nordgavia romanae. — Schöpperlins kleine hiſt. Schriften II. Bd. 1787. pag. 383. — Buchner, Reiſe auf der Teufelsmauer I. II. Regensburg, 1818. 1821. III. München, 1831.

2) Die Linie im Hohenlohiſchen von Hanſelmann, Beweis, wie weit der Römer Macht ꝛc. 1768 und 1773.

3) Im Odenwald von Knapp, römiſche Denkmale des Odenwaldes. 1813.

4) Im Speſſart: Steiner, Geſchichte und Topographie des Maingebiets ꝛc. 1834. pag. 264.

5) Im Taunus: von Gerning im Rhein. Archiv 1812. VI. Heft pag. 110. Gemeinnützliche Blätter des Großherzogthum Frankf. 1812 Nr. 113 u. 116, ſowie was derſelbe über den Pfahlgraben in dem Werk: die Lahn- und Maingegenden 1821, und in den Noten zu ſeinen Taunusgeſängen ſagte; doch dieſe Mittheilungen tragen, wie ſchon Dorow bemerkte, zu ſehr die Spuren des Flüchtigen, und ſind oft ganz willkührlicher Annahmen voll. — Dieffenbach, zur Urgeſchichte der Wetterau, Darmſtadt, 1813, auch abgedruckt im Archiv für Heſſ. Geſchichte IV. Bd. I. Heft.

6) Am Niederrhein, und zwar in der Gegend von Neuwied, beſchrieb die Grenzlinie Dorow: die Denkmale germaniſcher und römiſcher Zeit II 1826 pag. 11. Und an der Lippe, ſowie bei Weſel: Fiedler, Geſchichte und Alterthümer des untern Germaniens 1824. pag. 164.

Um den Feind aufzuhalten, hat die Kriegskunſt ſchon in früheſter Zeit künſtliche Befeſtigungen hergeſtellt, deren es immer zwei Arten gab: beſtändige (permanente) und Feldbefeſtigungen (de campagne) oder nach Benennung der Römer castra hiberna und stativa oder aestiva. Während in neuerer Zeit künſtliche Befeſtigungswerke in Feſtungen, Waffenplätzen ꝛc. beſtehen, nahmen die Römer mehr natürliche Grenzen zum Vorbild und errichteten Gräben, Pfahlwerke oder Mauern. So finden wir in Brittanien einen Wall (Mauer), der 80 römiſche Meilen lang von einem Meer zum andern — von Newcaſtle an der Tyne bis Carliſle in Cumberland — von Hadrian erbaut und von Antonin und Sept. Severus weiter 32 röm. Meilen an der Grenze des heutigen Schottlands hin gegen die Picten und Scoten ausgedehnt wurde. Ael. Spartianus in vit. Hadrian. c. 12. Capitolin in vita Antonini Pii c. 5. Spartian. in vit. Sept. Severi c. 12. Eutrop. l. V. c. 9.

Die größte dieſer römiſchen Befeſtigungen iſt unſtreitig der limes transrhenanus Romanorum, der ſich von Pföring an der Donau, öſtlich von Ingolſtadt, über die Altmühl, Weiſſenburg, Ellingen, Gunzenhauſen, Dinkelsbühl als Mauer hinzieht, das Hohenlohiſche über Oehringen, den Kocher und die Jart (die öſtliche Grenze des Fürſtenthums) als Wall berührt, und nördlich vom Main durch die Wetterau und den Taunus bis Ems als Pfahlgraben fortgeſetzt iſt, und von da in ſeinen Trümmern nach Neuwied, den Siebenbergen und Rheinbreitlach über die Sieg nach dem Bergiſchen und weiter an den Unterrhein, wo Claudius Civilis ihn bei dem jetzigen Byck de Duunſtede vertilgen ließ, zu verfolgen iſt.

Die meiſten römiſchen Feldherren, die in Germanien befehligten, haben zur Vollendung dieſes Werks beigetragen; Druſus ſoll es am Niederrhein begonnen, Tiberius am Taunus erbaut, Trajanus über den Main gezogen haben; Hadrian, Antoninus Pius, Septimius Severus, Maximus

Digitized by Google

Posthumus, Aurelianus und Probus leiteten diese große römische Befestigungslinie bis zur Donau, und besserten sie aus.

Der Pfahlgraben — vallum Romanum — [1]) des eigentlichen Taunusgebirges zieht vom Feldberg bis zur Capersburg, wo das Gebirg nach dem Mainthal sich endigt, in folgender Richtung: Am nördlichen Fuß des kleinen Feldbergs, und südwestlich des großen Feldbergs entspringt der Weilbach, der nach Reifenberg fließt; etwa einen Büchsenschuß von der Quelle ist der Pfahlgraben, über den der Bach fließt. Neben seinem Durchgang macht der Graben eine Oeffnung, so daß er sich spaltet:

Inspector Kraus zu Idstein, der in dem Hanauer Magazin VII. Bd. von 1784 pag. 9 „umständliche Nachricht von dem Zug des Polgrabens über das Gebirg von dem Ort Kemel her bis an den Feldberg" gab, vermuthet, daß hier der einzige Durchgang der Straße gewesen, und hierdurch der Zugang gesichert worden sei. Der Quelle gegenüber liegt ein viereckiges Castell, in der Größe und dem Verhältniß der Saalburg, die Ecken sind gleichfalls abgerundet und in der Mitte fand Kraus ein Rondell von zusammengelegten Steinen; auf den Seiten hat das Castel in seiner Hälfte Oeffnungen, gerade gegen einander.

Weiter vornen von diesem Castell sind Ueberreste einer Statio Romana: ein längliches Viereck, die Heidenkirche genannt. Gerning in den Heilquellen am Taunus, Anmerk. zu Seite 95. V. 104. glaubt, daß es eine Capelle der christlichen Legion gewesen, und daß das erstere Castell (nach Ammianus Marcellinus l. 28. c. 2.) dasjenige war, welches Valentinian gegen die Allemanen aufwerfen ließ; vergl. auch Gerning, die

---

[1]) Daher vielleicht nicht von Pfahlen, sondern Wallgraben, Pallgraben. — Daß die ganze Grenzlinie des germanisch-römischen Reichs ein ununterbrochenes Festungswerk war, glaube ich verneinen zu müssen; im Elsaß bestehen noch Grenzmauertrümmer, welche nach Mémoire sur quelques anciennes fortifications des Voges par Phil. de Golbery, Straßb. 1823, genau auf den Berührungslinien zwischen den Grenzvölkern aufgeführt sind.

Digitized by Google

Lahn- und Maingegenden pag. 57. Im Frühjahr des Jahrs 1841 rottete ein Landmann sein Wiesenstück an der Heidenkirche, und fand in der Tiefe ein dreifaches gewölbtes Pflaster, Fundamente von Gebäuden, Scherben und Nägel in Menge, auch etwas Glas, sowie Backsteine mit dem Stempel:

CAIIHR

Diese Schrift hat noch auf mehren Steinen ein N [2]) voranstehen. Herr Pfarrer Hannappel zu Reifenberg ließ hierüber in dem Frankfurter Konversationsblatt vom 27. Mai 1841 Nr. 145. einen Aufsatz abdrucken und las von dem localen Standpunkte aus die beiden letzten Buchstaben, als **hurdalicium romanum**, „römische Pfahlgrabenbefestigung" (!!!) Einen Backstein mit diesem Stempel, welchen ich in meine Sammlung erhielt, hat über II einen Circumflex ^ als Abkürzung, daher es zweifelhaft, ob **secunda** hierunter verstanden werden kann; ein Bruchstück eines Backsteins, auf welchem die Buchstaben H. R. deutlich in größerer Schrift, als auf dem vollständigen Backstein, erhalten sind, zeigt, daß die Buchstaben wohlgeformt sind, und in die frühesten Zeiten der Römerherrschaft in hiesiger Gegend gehören, denn später wurden die Formen immer schlechter. Der Buchstaben A heißt unzweifelhaft **Vindelicorum**, wie diejenigen Backsteine, die auf der Saalburg gefunden, bezeugen. Ich lese diese Schrift: **Cohors Vindelicorum II Hastali Romanorum.**

Der Zug des Pfahlgrabens bildet nun die Hohheitsgrenze des Herzogthums Nassau, und der Landgrafschaft, sowie des Großherzogthums Hessen. Am nördlichen Abhang des Feldbergs zieht er nach dem Stockplatten; an der westlichen Seite dieses Bergs ist der Deckelborn dicht am Pfahlgraben, weiter davon gleichfalls dicht am Graben der Stockbrunnen [3]), welche beide Quellen den Krötenbach bilden. Hier geht der Fahrweg von Homburg nach dem Feldberg bis zum Klingenkopf, nördlich an dem 9 Schritte breiten Pfahlgraben vorbei über diesen Berg, wo kein Graben,

---

[2]) Numerus; durch den Krieg verringerte Cohorten oder die frischgeworbene Mannschaft, die noch nicht vollzählig war, heißen Numerus, eine Anzahl; Numerus u. Cohors zusammen findet sich nicht, es müßte denn heißen: Numerus cohortis.

[3]) Hier sind bei der Waldrottung 1842, zwei bis drei Schuh hohe Mauern, im Viereck, wahrscheinlich Fundamente eines Thurmes gefunden worden, welche noch sichtbar sein sollen; ich war in neurer Zeit nicht in dieser Gegend.

Digitized by Google

ſondern von Steinen ein Wall die Befeſtigung bildet (die am Arnoldsheimer Weg, beim Heidenſtock und Roßkopf gleichfalls als Steinwall unterbrochen durch den Graben erſcheint), und den Roßkopf: einige hundert Schritte von hier ſtand öſtlich ein runder Thurm, deſſen Fundamente 10 Schritte im Durchmeſſer haben, und über dem Pfahlgraben nordweſtlich ſteht einiges Mauerwerk, welches die Zwergmauer heißt. Bei dem Thurm nahm in früheren Jahren ein Einſiedler ſeine Wohnung, daher die dortige Gegend zum Einſiedel heißt. Der Pfahlgraben ſchreitet dann über den Kishübel, Hollerberg nach dem Meiſenſtein; hier ſind auf der weſtlichen Seite des Pfahlgrabens zwei, auf der öſtlichen Seite nur ein Thurmfundament; jedes derſelben hat 10 Schritte im Durchmeſſer. Vom Meiſenſtein zieht das vallum Romanum nördlich, und wo es am Unterwald öſtlich abgeht, iſt 250 Schritte vom Pfahlgraben ſüdöſtlich

die Saalburg,

ein beſonders merkwürdiges Römercaſtell. Der Homburg'ſche Regierungsrath Neuhof gab in den Nachrichten von den Alterthümern in der Gegend und auf dem Gebirg bei Homburg vor der Höhe, Hanau 1777, vermehrt in der zweiten Auflage, Homburg 1780, dann im Hanauer Magazin V. Bd. von 1782 pag. 385 und VI. Bd. von 1783 pag. 125, umſtändliche Nachrichten von dieſem Caſtell. In neuerer Zeit theilten Nachrichten hiervon mit von Gerning in den Lahn- und Maingegenden pag. 114. Dr. Trapp, Homburg und ſeine Heilquellen, Darmſtadt 1837. pag. 38. Dieffenbach, Urgeſchichte, pag. 180.

Das Gebirg iſt hier auf der Schneeſchmelze, dem römiſchen Divortium, am niedrigſten, und durch die Senkung der Bergfläche am leichteſten mit Truppen zu paſſiren. Gewiß haben die Römer, bei ihrem erſten Vordringen in hieſiger Gegend, dieſen Schlüſſel in das Kattenland beſetzt und ſich verſchanzt [*]). Das Caſtell befindet ſich auf dem ſogenannten Schlupf, einer flachen Anhöhe zwiſchen zwei Abhängen des Gebirgs. Jetzt ſind die doppelten Grabenaufwürfe noch ſichtbar, welche ein längliches durch Mauern wohlbefeſtigtes Viereck, 280 Schritte lang und 180 breit, bilden, von welchen nordweſtlich nach Oberhain zu noch Mauern von

*) In den franz. Kriegen hatten die preußiſchen Truppen bei der Saalburg gleichfalls eine Schanze errichtet.

Digitized by Google

Gebirgssteinen sichtlich sind. Das ganze Castell ist mit Gebüsch verwachsen, und die Mauern meistens zu der hier im Jahr 1816 erbauten Chaussée verwendet worden. Neuhof fand in dem Castell einen tiefen Brunnen, viele von Grundmauern eingeschlossene Löcher, ohne Zweifel Keller, und Ueberbleibsel der darüber gestandenen Gebäude. Eben dergleichen zum Theil beträchtliche Mauern waren viele außerhalb und zwar gegen Osten und Süden nahe an dem Castell. Fünfhundert Schritte von demselben zieht gegen Osten eine lange Mauer, nebst einem tiefen Graben, durch welche das Castell mit seinen Außengebäuden von dieser Seite, gegen Westen aber von dem Pfahlgraben beschützt wurde. Im Jahr 1781 wurde 340 Schritte von dem Castell nach Süden an dem Rain eines etliche Klafter tiefen, breiten, trocknen Grabens ein 12 rheinische Schuh im Viereck großes Gemäuer gefunden, welches Neuhof in dem Hanauer Magazin als Schweißbad — Laconica — beschreibt. Ich halte es für Wärmestuben, diaetae hypocaustae vergl. Frankfurter Jahrbücher von 1838 Nro. 14. pag. 93. Hier wurden viele Pfeilspitzen gefunden, wahrscheinlich weil Bogenschützen daselbst lagen.

Diejenige Schriften und Münzen, welche außer den vielen Alterthümern, die hier gefunden worden, auf Zeitangabe schließen lassen, sind:

Unfern der Saalburg, wo ich die Silbergruben des Curtius Rufus vermuthe [5]), am Emesberg, soll nach einer Nachricht in dem Homburgischen Archiv, zufolge Mittheilung von Neuhof pag. 36. ein Sarg von rothem Sandstein mit der Inschrift: Hic jacet Drusus gefunden worden sein, der unvorsichtiger Weise in die Fundamente des Homburger Schlosses gemauert wurde. Ist diese Angabe wahr, so war es vielleicht ein tumulus honorarius, wie das Cenotaphium des Eichelsteines zu Mainz.

Im Jahr 1723 wurde der am weißen Schloßthurm zu Homburg eingemauerte Doloritstein 38 Zoll hoch, 26 Zoll breit, an der Saalburg gefunden, mit der Inschrift:

P. CAES. M.
ANTONINO. PIO .....
LIC. AVG. PONTI .....
MAX. BRITAN. M .....

---

[5]) Frankfurter Jahrbücher vom Jahr 1837. Nro. 9. S. 37.

Digitized by Google

PARTHICO. MA. . . . .
TRIBUNIC. POT. . . . . .
TATIS. XV. COS. I . . . . .
P. P. PROCOS. COH . . . .
ANTONINIA.
DEVOA. NUM.
EIVS.

Dieſer Stein iſt mehrmals beſchrieben, und zwar in Grotefend die Römerſtädte längs des Pfalgrabens auf der Nordſeite des Mains in Seebode krit. Bibliothek. Januar 1828 Nro. 8. Orelli Inscript. Tom. II. pag. 425 Nro. 4970. Kraus, in den Mémoires de la société des Antiquités de Cassel I. 320. Steiner, Codex inscriptionum romanarum Rheni pag. 126 Nro. 217. Lehne Schriften I. Band pag. 378 Nro. 126. Letzterer ergänzt und lieſt: Imperatori Caesari Marco Aurelio | Antonino, Pio Fe | lici Augusto, Pontifici | Maximo, Britannico maximo | Parthico maximo | Tribuniciae potes | tatis XV, consuli III | patri patriae, proconsuli cohors IIII | Vindelicorum Antoniniana | eo devota, numini ejus — „Dem Kaiſer Marcus Aurelius Antoninus, dem „frommen, glücklichen Auguſtus, oberſten Prieſter, dem größten Britta„niſchen, dem größten Parthiſchen, im fünfzehnten Jahre ſeiner Tribuns„gewalt, als er dreimal Conſul war, dem Vater des Vaterlandes, dem „Proconſul, ſeiner Göttlichkeit hat die ihm ergebene vierte Cohorte der „Vindelicier, die Antoninianiſche genannt, dieſen Denkſtein geweiht.“ Lehne ſetzt die Schrift in das Jahr 212 nach dem dritten Conſulat des Caracalla.

Sehr viele Backſteine mit dem Stempel der Cohors III. und IIII. Vindelicorum wurden auf der Saalburg gefunden, die mit denjenigen von Biber bei Neuwied der vierten Cohorte der Vindelicier ganz gleich ſind; Darow Denkmale II. Band pag. 60 Tab. V.

Kraus hat die Backſteine, welche auf der Altenburg gefunden, von der Coh. IIII. Vindel. in der allgemeinen hiſtoriſchen Bibliothek V. Bd. 1768 in Kupfer ſtechen laſſen, die mit denjenigen der Saalburg gleichfalls übereinſtimmen. Da jedoch Abkürzung gebraucht, und nur Vindel. geſetzt wurde, ſo kann dieſe Cohorte auch einen andern als Volksnamen gehabt

Digitized by Google

haben; in der Notit. dignat. kommt ein Praefectus milit. Vindicum vor, von vindico, rächen, ſtrafen, befreien, alſo wie legio pia, fidelis, rapax u. ſ. w.

Von Münzen, wodurch die Dauer des Aufenthalts der Römer in hieſiger Gegend zum Theil erwieſen werden kann, wurden folgende gefunden:

a) Gold

Aug. Imp. Nero Caesar; Revers: Iupiter Custos; das Gold iſt ohne Legirung rein, wie es reguliniſch getroffen wird, und daher nicht oxidirt. Dieſe ſeltene goldene Münze wurde auch in einem Exemplar zu Durham in England und zu Caſtellane auf dem Hundsrück gefunden, Frankfurter Converſationsblatt vom 8 Nov. Nro. 380 und 29 Nov. 329; dieſe Münze iſt auch in Silber vorhanden A. Occo Numis pag. 80.

b) Silber.

Bei Anlegung der Chauſſée im Jahr 1816 wurde ein Topf mit 456 ſilbernen Münzen vom Werthe und der Größe eines Denars und 6 kupfernen Münzen gefunden, Kirchner, Anſichten von Frankfurt II. Theil pag. 187. Unter dieſen befanden ſich von

Septimius Severus	69
Bassianus	62
Caracalla	70
Elogabalus	21
Julia Moesa	33
Alexander Severus	118
Julia Mamaea	23,

die wahrſcheinlich unter dem Alexander Severus, wegen der größern Anzahl und da die Sammlung mit demſelben ſchließt, an dieſe Stelle gekommen ſind. Münzen früherer Zeiten von Trajan, Hadrian, Antoninus Pius und Commodus wurden mehrere gefunden, jedoch außer den angegebenen keine ſpäteren.

Den Namen Saalburg betreffend, ſo bezeichnet das lateiniſche solus d. i. solidus dicht, derb, feſt, hart, beſonders auch von den Metallen; σολος, eine eiſerne gegoſſene Wurfſcheibe; Sold, Silber; ferner im Berg- und Hüttenbau: Sahl- oder Sohlband, die das Erz einfaſſende Steinart, Sohle. Adelung unter Sal, Saal, Sahl, giebt die Bedeutung der Wurzel Sal, wie noch in Schweden die älteſten Silbergruben

heißen. Soloe auf der Nordküſte von Cypern beim Strabo Solus mit einem Bergwerk. Wahrſcheinlich wegen der römiſchen Silbergruben bekam die Saalburg den Namen, und dürfte des Ptolomaeus in Geogr. II. 11. *Ἀρταυνον* dieſes Caſtell ſein.

Der Pfahlgraben bei der Saalburg nach Oberhain zu hat einen 10 Schuh hohen Aufwurf; vom Weg nach Oberhain längs dem circa 150 Ruthen langen Holzweg nach der Chauſſée*) wendet ſich der Pfahlgraben in einer Breite von 5 Schritten, nördlich an dem Fuße des Lindenkopfs, dem eiſernen Schlag — nach Gerning der porta ferrea — längs dem Kloſter-Throner-Wald, nach der Lohmühle, welche dicht neben dem Graben befindlich iſt. In geringer Entfernung von hier iſt das ehemalige Kloſter Thron: die Mauern daſelbſt ſind häufig mit römiſchen, ob von der Saalburg hergeholten oder urſprünglich an Ort und Stelle gefundenen, Ziegeln verſehen. Der dabei liegende Ort, Wehrheim, wird in Urkunden des 13. Jahrhunderts Wehre genannt, gewiß als frühere Schutzwehr der Deutſchen gegen die Saal- und Capersburg der Römer. Der Pfahlgraben zieht nun nördlich bis zur Grenze des Großherzogthums Heſſen, hier beugt er ſich nordöſtlich und zieht zwiſchen der Wehrheimer Mark und dem Rodheimer Gemeindewald, wo der Weg von Köppern nach Wehrheim ihn durchſchneidet, wieder nördlich bis zu der

Capersburg.

Dieſes Caſtell iſt ein regelmäßiges Viereck, deſſen Seite 150 Schritte hält, mit einem Flächengehalt von 14 Morgen. Die Burg war mit Graben und Mauer umgeben. Nach Neuhof pag. 19. wurde hier ein Legionſtein der XXII. Legion gefunden; auch fand Profeſſor Nebel zu Gießen einen gebrannten Stein daſelbſt mit LEG. XXXII P. R. II (P. F.) Da jedoch eine zweiunddreißigſte Legion völlig unbekannt iſt, ſo muß es die zweiundzwanzigſte ſein, Wiener, de Legione Romanorum vicesima secunda pag. 134 Nr. 89. von Gerning, der ganz willkührliche Annahmen öfter angab, ſucht hier mit dem verlebten C. F. Habel das Palas oder Capellatium des Ammianus Marcellin. Er ſagt in ſeinen Lahn-

*) So daß der Graben durch den planirten Weg verſchleift iſt, der Aufwurf beſteht jedoch noch.

und Maingegenden pag. 128, daß hier „eine Stunde von der Saalburg nordöstlich bei Ziegenberg" die Capersburg sei. Die Capersburg liegt eine geographische Meile von der Saalburg, und beinahe in gleicher Entfernung ist von hier Ziegenberg, nach welcher Gegend der Pfahlgraben zieht, und im Südosten bei Langenhein ein römisches Castell, welches man die Burg nennt — Dieffenbach, Urgeschichte pag. 206 — sichtbar, welches eher, wenn man das deutsche Ziegenberg dem Namen nach beziehen wollte, für Capellatium gehalten werden könnte. Das hiesige Castell heißt auch Kappenburg nach Meidinger, deutsche Volksstämme, 1833 pag. 264, sowie Cabersburg, und hatte die Familie von Carben, die schon im Jahr 817 Cod. Lauresh. III. pag. 85, genannt wird, hier Besitzungen. Dieffenbach, über Alterthümer in und um Friedberg 1829. pag. 6.

Hier verläßt der Pfahlgraben den Taunus und das Maingebiet, wendet sich nördlich nach Langenhain, und dann nordwestlich nach Butzbach.

Die Saalburg war gewiß eins der Castelle, welche Drusus anlegte — Barth, Deutschlands Urgeschichte I. pag. 456 — und vielleicht sind hier die castra scelerata des Suetonius, in welchen derselbe seinen Geist aufgab — Manert, Germanien S. 57. Dessen Geschichte der alten Deutschen I. Bd. pag. 32. Fuchs, Geschichte von Mainz I. 393 — da die Entfernung von Basel aus in dem nun mehr besiegten Deutschland (per modo devictam barbariem des Valerius Maximus lib. V. cap. 5) bis zum Taunus 200,000 Schritte gleich 50 deutschen Meilen zutrifft; auch ¼ Stunde von der Saalburg nach Oberhain zu heißt noch ein Berg der Drususköpfel, und dabei die Gegend Drusenmarsch. Nach den Siegen der Deutschen, namentlich unter Hermann [1]), wurde die Saalburg zerstört, und im Jahr 15 nach Christus Geburt von Germancius wieder hergestellt, wo Lucius Apronius befehligte. Nach hergestellter Römerherrschaft wurde zur Vertheidigung gegen die unruhigen Catten, auf beiden Seiten von der Saalburg aus, der Rücken des Gebirgs mit dieser Schutzwehr versehen. Diese Art Befestigung der Gren-

[1]) Bemerkenswerth ist, daß zwischen Brandoberndorf und Hasselborn ein Thal ist, welches einer Festung gleicht, denn es ist ganz mit Bergen umgeben, und hat nur einen Ausgang. Hier soll Hermann sein Lager gegen die Römer gehabt haben, darum heißt es noch jetzt das Hermannsthal. Intelligenzblatt für die Provinz Oberhessen Nro. 33. vom 15. August 1810. pag. 232.

Digitized by Google

zen war bei den Römern damals gewöhnlich, denn im Jahr 15 v. Ch. Geb. heißt es nach Rufus Festus in Breviare: limes inter Romanos ac Barbaros ab Augusta Vindelicum per Noricum, Panonias ac Moesiam constitutus; auch am Niederrhein war diese Befestigung unter der Regierung des Augustus gefertigt, denn Germanicus erreichte durch den Silvam Caesiam dringend den limitem a Tiberio coeptum. Tacit. Annal. I. 50. Der Pfahlgraben am Taunus scheint daher von Germanicus und seinen nachfolgenden Heerführern mit dem am Niederrhein in Verbindung gebracht worden zu sein, als äußere Linie der römischen Befestigungen, da früher noch Dio 56. cap. 18. die Römer nur einzelne Districte besaßen, welche keinen Zusammenhang hatten. Man nimmt zwar an, daß Hadrian den Grenzwall errichtet habe, allein aus Aelius Spartianus in Had. cap. 12. folgt nur eine Verstärkung der Linien, nicht eine neue Anlegung; ohne Zweifel hat schon Trajan den Pfahlgraben mit beständigen Nachtposten besetzt. Victor de Caesarib. 540. Im Jahr 258 wird der von Valerian erwählte Posthumus Transrhenani limitis dux genannt, der 7 Jahre lang Befestiguugen anlegte, die Lollian wieder nach geschehenen Beschädigungen der Deutschen herstellte. Trebel. Polio 30 tyran. IV.; im Jahr 289 in Mamertius Lobrede auf Maximian cap. 7. ist von keinem limes mehr die Rede, der Rhein wird als die Grenze des Römerreichs bezeichnet.

Die Milites limitanei finden wir in einer interessanten Steinschrift, welche 2½ Stunden von Wiesbaden auf dem Zugmantel gefunden worden, und welches bis jetzt die einzige Urkunde ist, in welcher des Pfahlgrabens Erwähnung geschieht. Diese Steinschrift vom Jahr 223 heißt nach den Ergänzungen von Lehne a. a. O. I. pag. 387 Nr. 128: Imperatori Caesari Marco Aurelio Severo Alexandro, pio, felici Augusto, Pontifici Maximo, Tribuniciae potestatis, consuli, patri patriae, pro salute ejus, Cohors Treverorum Alexandrina eo devota hoc monumentum dedicavit, murum aggeremque restituit Maximo et Aeliano consulibus. Steiner, Codex Nr. 258 hat andere Lesart ergänzt. Bei der Altenburg, oberhalb Heftrich bei Idstein, einem Castell des Pfahlgrabens, welches im Jahr 1178 nach Gudenus I. 267 schon Aldenburc genannt wird, wurde eine Ara vom Jahr 211 gefunden mit der Inschrift: In honorem domus divinae, Genio Treverorum Gentiano et Basso Consulibus; Lehne I. pag. 338 Nr. 114. Steiner, pag. 150 Nr. 257.

Digitized by Google

Zu Liebach bei Idstein wurde auf einem Talkſtein die Inſchrift gefunden: **Pedites numeri Treverorum passus LXXXXVI sub curam agento Crescentino Respecto, Signifero legionis VIII Augustae.** Lehne II. pag. 322 Nr. 284. Steiner 149 Nr. 254. Dieſe unter dem Befehl des Fahnenträgers der achten Legion gebaute Strecke, kann wegen der Unbedeutenheit der Strecke nicht für den Weg genommen werden, und bezieht ſich, wie die auf dem Zugmantel gefundene Inſchrift, auf ähnliche Erbauung des Pfahlgrabens. Kraus fand, nach ſeinen Aufſätzen in dem Hanauer Magazin, viele gebrannte Steine in den Caſtellen des Pfahlgrabens mit der Inſchrift **Coh. III T. R.**, welche er irrig für **Thracorum** las, wie Steiner pag. 151 Nr. 256 wieder abdruckte; es war die **Cohors Treverorum**. Aus dieſen Steinſchriften ſehen wir, daß die VIII. und XXII. Legion, ſowie die Cohorten der Trevirer und Vindelicier die Beſetzung des Pfahlgrabens hatten*). Kraus, Unterſuchung wie die **Cohortes Vindelicorum** zur Verwahrung des Pfahlgrabens bei uns angekommen ſein mögen, im Hanauer Mag. VII. von 1784 pag. 121, führt nach Werlich Chronik der Stadt Augsburg S. 61 an, daß Kaiſer Severus im Jahr 200 die Straßen in Vindelicien errichtet hatte, wozu Leute angeworben und den Legionen als Cohortes beigegeben worden, weil die Legionsſoldaten nur im Kriege, aber nicht im Frieden Arbeiten verrichten wollten. Dieſe Arbeiten in Vindelicien gingen im Jahr 203 zu Ende; Septimius Severus war nach Spartianus **in Severo cap. 15.** auf die Ausbeſſerung des **limes** bedacht, und verwendete die zu den Straßenarbeiten angeworbenen Vindelicier, welche in hieſige Gegend rückten und als **Milites limitanei** die Beſatzung bildeten.

Dieſe Grenztruppen hatten die Ländereien am Pfahlgraben unter der Bedingung als Eigenthum für Kinder und Kindeskinder, daß dieſe ebenfalls Kriegsdienſte thun und dieſe Ländereien blos Kriegsleute be-

---

*) Bei der Bewaffnung des Pfahlgrabens waren gewiß auch größere Kriegsmaſchinen, und wie nach der Notit. Imper. zu Boppart das Depot des großen Geſchützes unter dem Praef. militum balistariorum war, ſo vermuthe ich das armamentarium der Grenzlinie zu Bleidenſtadt, einem uralten Ort, wo der heilige Lullus 780 eine Kirche erbaute; wenigſtens ſpricht der Name dafür, und nicht von Polheidenſtadt, wie Kraus im Hanauer Mag. VII. 1781. pag. 13 vermuthet; er iſt gleich mit der Bleidenſtraße zu Frankfurt, von dem ehemaligen Bleydenhaus, dem Zeughaus des Wurfgeſchützes der Bleyden.

Digitized by Google

ſitzen ſollten, die mit mehr Muth ihre eigenen Beſitzungen vertheidigen *). **Lamprid. Alexander Sever. cap. 57. Vopiscus in Probo cap 14.** Dieſe Ländereien hießen **Fundi limitrophi**; keiner vom Privatſtande durfte bei Capitalſtrafe und Verluſt ſeines Vermögens als Beſitzer ſolcher Ländereien erſcheinen. Die Grenztruppen hatten alle Grenzäcker mit den Brüchen und alle Gerechtſame frei von allen Abgaben, alle Beſchwerungen und Erpreſſungen von dieſen Ländereien waren bei Strafe der Verbannung unterſagt. Wir haben hierüber drei Geſetze, zwar aus ſpäteren Zeiten, jedoch wird in denſelben geſagt: althergebrachter Anordnung gemäß: **Codex Justin. XI. Tit. 59. de fundis limitrophis et terris, et paludibus et pascuis limitaneis vel castellorum.**

Zu welcher Zeit die Caſtelle des Pfahlgrabens zerſtört, und derſelbe erobert worden ſei, bleibt ungewiß. Zu Heddernheim, der bedeutendſten Niederlaſſung der Römer in hieſiger Gegend, iſt die älteſte Steinſchrift vom Jahr 230; und von Münzen kommen nach **Alex. Severo** wenige mehr an dem Pfahlgraben und der angrenzenden Gegend vor, dagegen findet man mehrere Steinſchriften zu Mainz von den Taunenſiſchen Bürgern, und vom Jahr 242 einen **Duumvir Civium Taunensium** zu Kaſtel. Lehne I. p. 323 vermuthet bei **Magontiacum** eine **Civitas Taunensium**. Deren Bewohner können jedoch nur durch Anſiedlung dahin gekommen ſein. Ich vermuthe, daß die Zerſtörung unter Maximin geſchehen, und zu dieſer Zeit ſich die Taunenſiſchen Bürger nach Mainz zurückzogen. Zwar ging Maximin im Jahr 237 bei Mainz über den Rhein und verwüſtete 3 bis 4 Milliarien weit Germanien, aber feſte Sitze ſcheinen die Römer nicht genommen zu haben, dagegen erſcheint hinter dem Taunus der Völkerbund der Franken im Jahr 240, und mit ihm die fortwährenden Angriffe gegen die Römer, ſo daß Valerian 255 das rechte Rheinufergebiet den Deutſchen überläßt. Von Poſtumus, als Befehlshaber der Grenztruppen, werden zwar noch 258 mehrere Caſtelle errichtet, jedoch bald wieder von den Franken erobert, ſo daß die Römer keinen dauernden Beſitz mehr haben, und in dem Grenzkrieg mit den deutſchen Völkervereinen bei kurzen Siegen nur manchmal auf kurze Zeit die alte überrheiniſche Grenze wieder einnehmen.

Der Name Pfahlgraben kommt im Jahr 791 in **Cod. Lauresham.**

*) Iſt dieſes nicht der Urſprung der Lehen?

Digitized by Google

III. Nro. 3716, als Pollum vor, und in der ungedruckten Terminatio eccl. S. Fer. in mon. Blidenstat wird er 812 unter dem Phal und Phael genannt, Vogel Beschreibung des Herzogthum Nassau pag. 135 not. 1., dann in einer Grenzbeschreibung vom Jahr 1043 bei Joannis rer. Mogunt. II. pag. 514 etc. usque ad eum locum, qui dicitur Phal; in den Weisthümern des 15. Jahrhunderts wird er meistens Pollgraben genannt, Hanauer Magazin von 1778 pag. 362; auf der Charte von der Grafschaft Hanau im Jahr 1728 von Friedrich Zollmann, in der Homannischen Offizin herausgegeben, wird er zuerst angezeigt, welcher die Charte des W. C. Buna, la Wetteravie, b feuilles, Paris 1762, die auch zu Frankfurt von A. Reinhardt gestochen herauskam, folgte und seinen Zug von Strömfels bei Schotten bis Grenzenborn bei Schwalbach angab.

Die Befestigungsart nach Weise des Pfahlgrabens ist sehr alt, und wird in neurer Zeit wieder anempfohlen, siehe Fortifications de Paris, considérations sur la défence nationale, Paris 1833; auch die Befestigung des Donauthals bei Linz durch Erzherzog Maximilian von Oesterreich durch 32 Thürme gleicht der alten Befestigungsweise. Cäsar V. 42 erwähnt der Befestigungsgräben der Nervier, welche sie von den Römern erlernt hatten, und da sie deren Winterlager einschlossen, eine Circumvallationslinie von 10 Meilen im Umfang zogen.

Aehnliche Befestigungen werden auch Haag genannt [10]), wie der Landgraben zur Vertheidigung des Rheingaus in Zwischenräumen mit Thürmen und Bollwerken, der im XI. oder XII. Jahrhundert erbaut worden, Bodmann Rheingauische Alterthümer II. pag. 817 folg. und die 1485 erbaute Landwehr von Höchst nach Cassel, Bodmann pag. 821 not. h. Die Frankfurter Landwehr um die Stadtgrenze mit ihren Thürmen ist der römischen Pfahlgrabenbefestigung ähnlich, sowie die 1500 lieues lange chinesische Mauer, die theils Erdaufwurf, theils Backsteinmauer ist, und die der 1834 sie bereist habende Bischof von Capsa, Bruguière, in den Annales de la Propagation de la Foi ev. 50 beschreibt.

[10]) Das Capitular Carls des Kahlen bei Baluze Cap. R. R. Fr. 195 sagt: Volumus et expresse mandamus ut, quicumque istis temporibus castella et firmitates et Hajas sine nostro verbo fecerunt, Kalendis Augusti tales firmitates dissectas habeant, quia vicini et circum manentes exinde multas depraedationes et impedimenta sustinent.

Der lutheriſche Prädicant Hartmann Beyer [1]).

Ein Zeitbild aus Frankfurts Kirchengeſchichte im Jahrhundert der Reformation.

Von **Georg Eduard Steitz,**
ev. lutheriſchem Pfarrer zu Frankfurt.

Erſte Abtheilung.

Unter den lutheriſchen Predigern, deren Namen die Geſchichte der Vaterſtadt rühmlich erwähnt, ragt im Jahrhundert der Reformation Hartmann Beyer entſchieden hervor. Nicht bloß der Umfang und die Vielſeitigkeit ſeines Wiſſens, ſondern vor Allem die Tüchtigkeit ſeiner theologiſchen Geſinnung, die ehrenhafte Feſtigkeit ſeines Charakters und der unverkennbare Einfluß, womit ſeine kraftvolle Perſönlichkeit in die kirchliche Entwicklung Frankfurts eingriff, laſſen in ihm eine ausgezeichnete Erſcheinung erkennen und rechtfertigen wohl den Wunſch des Enkels, dem Lebensbilde ſeines Urahnen eine Stelle in dieſen hiſtoriſchen Blättern zu widmen. Da jedoch die geſchichtliche Bedeutung eines Mannes nur aus

---

[1]) Der beigegebene Kupferſtich iſt nach einem Oelgemälde gearbeitet, welches ſich auf der hieſigen Stadtbibliothek befindet. — Schon bald nach Hartmann's Tode wurde eine ſehr unvollkommene Copie von dieſem genommen und in Kupfer geſtochen. Ein Exemplar derſelben befindet ſich noch in Mss. IV. 8. Sie hat zur Umſchrift die Worte: Hartmannus Beyerus Theologus et Mathematicus, und unten lieſt man das Epigramm:

Sidera qui noras et sancta oracula vatum,
Jus, Hartmanne, duplex Solis in arce tenes.

Digitized by Google

den Gesammtrichtungen der Zeit, so wie aus den besonderen Verhältnissen begriffen wird, welche sein Streben bestimmten und seine Kämpfe veranlaßten, so glaubte der Verfasser zur Erleichterung eines allgemeinen Verständnisses hier und da die Schilderung kirchlicher und städtischer Zustände in diese Darstellung verweben zu müssen. Auch versagte er es sich nicht, manche in den Urkunden mitgetheilte Züge, die ihm für das häusliche und öffentliche Leben der alten Reichsstadt charakteristisch schienen, aufzunehmen, selbst wenn sie zu dem erörterten Gegenstande in keiner ganz nothwendigen Beziehung standen. Die Quellen, aus denen er seinen Stoff schöpfte, sind die Lebensbeschreibung Hartmann Beyer's von seinem gleichzeitigen Amtsgenossen Peter Patiens, die Conventsprotokolle und die kirchlichen Urkunden des Stadtarchivs, einige gedruckte Schriften Beyer's und vorzüglich seine reichhaltigen eigenhändigen Manuscripte, die nach dem Tode seines Sohnes, des berühmten Arztes und Schöffen Dr. Joh. Hartmann Beyer, in den Besitz der hiesigen Stadtbibliothek übergingen.

I.

Hartmann Beyer's Leben bis zur Berufung nach Frankfurt. [1])

Hartmann Beyer wurde am 30. September 1516 zu Frankfurt a. M. geboren, wo sein Vater Wilhelm, einem alten ehrsamen Geschlechte zu Büdingen in der Grafschaft Isenburg entsprossen, sich das Bürgerrecht erworben hatte. Seine Mutter Elisabeth, gleichfalls aus Büdingen gebürtig, ward in Frankfurt ihrem Gatten angetraut.

Schon in zarter Kindheit wurde der Knabe von den gottesfürchtigen Eltern zur Frömmigkeit erzogen; an ihrer Hand besuchte er nicht allein die Pfarrkirchen, sondern auch die Klöster, Capellen und Clausen, welche damals zahlreich in und um Frankfurt lagen. Waren sie selbst vom Kirchgange abgehalten, so ließen sie ihn durch die Dienstboten zum Gottes-

---

[1]) Diesem Abschnitte liegt allein zu Grunde: Historia Mag. Hartmann Beyers sel., weyland evang. Prädicanten zu Franckfort am Main, wie es umb sein ganzes Leben und Wesen gethan und wie er von diesem Jammerthal seliglich abgeschieden ꝛc. durch Petrum Patientem. — Franckf. 1578. 12. Diese Darstellung ist in Adami vitae theologorum benützt.

dienſte geleiten. Da geſchah es denn wohl, daß das Kind im Gedränge des Volks, von ſeinen Begleitern getrennt, weinend in den Straßen umherirrte und, weil es weder Namen noch Wohnung ſeiner Eltern zu bezeichnen wußte, nur mit Mühe zurechtgewieſen wurde.

Frühzeitig ward ihm die Bahn ſeiner künftigen Wirkſamkeit vorgezeichnet. Eine verheerende Seuche brach in Frankfurt aus und auch im Beyeriſchen Hauſe forderte ſie ihre Opfer. Da flehte die geängſtete Mutter über den Leichen mehrerer Kinder für das Leben ihres Lieblings und gelobte, wenn der Herr ihn behüte, ſo ſolle er ihm für ſolche Gnade dienen und ein Prieſter des Höchſten werden. Das theure Haupt blieb unberührt und noch als Greis gedachte Hartmann dankbar des mütterlichen Gelübdes und erinnerte, wenn er die Vorgänge ſeiner Jugend erzählte, gerne an die Geſchichte Hanna's und ihres Sohnes Samuel.

Als er die Schule beſuchte, brach ſich die Reformation auch in Frankfurt Bahn. Mächtig hatte Luther's Anweſenheit bei der Durchreiſe nach Worms auf Hohe und Niedere gewirkt. Durch ſeinen Freund Neſen, den geiſtvollen Lehrer der Patricierſöhne, erſtarkte dieſer Eindruck zu einer nachhaltigen Macht. In demſelben Geiſte waren ſeine Nachfolger, der treffliche Rector Micyllus und Jacob Moſer thätig und ihre Wirkſamkeit entſchied für die Richtung des jüngeren Geſchlechts. Dieß erfuhr unter vielen Andern auch Hartmann Beyer. Schon auf den erſten Stufen des Unterrichts faßte er „als ein feines Lehrkind die vornehmſten Hauptſtücke chriſtlicher Lehre in ihrem rechten Verſtand;“ die Kraft des lauteren Gotteswortes bewegte ſein unbefangenes Gemüth und, wenn er dann aus der Schule heimkehrte, ſtrömte ſein volles Herz über, er erklärte ſeinen ſtaunenden Eltern den Katechismus, er ſprach mit ſo feſter Ueberzeugung von der Nothwendigkeit der großen Veränderung, welche ſich auf dem Gebiete des kirchlichen Lebens allenthalben vollzog, und gab ihnen auf ihre Fragen ſo guten, gründlichen Bericht, daß ſie ihm ihren Beifall und ihre Zuſtimmung nicht verſagen konnten. So ging ihnen durch das Zeugniß des Sohnes die erſte Erkenntniß der evangeliſchen Wahrheit auf; wie ſpäter Tauſenden, ſo ward er ſchon als Knabe den Seinen ein geſegneter Führer zu der gereinigten Lehre.

Unter Micyllus und Moſer machte er zugleich überraſchende Fortſchritte in den alten Sprachen und den übrigen Schulwiſſenſchaften. Bald hatte er ſeine zum Theil älteren Mitſchüler ſo weit überflügelt, daß die

Digitized by Google

Lehrer sich durch ihn beim Ueberhören unterstützen oder wohl gar in Verhinderungsfällen vertreten ließen. Noch nach seinem Tode lebten diese Stunden in der Erinnerung mancher Jugendgenossen fort und sie rühmten gerne, wie sie sich in Haufen zu ihm herangedrängt, um ihm ihre Lectionen aufzusagen, oder wie er ihnen durch die Anmuth seines Worts und die Freundlichkeit seines Benehmens den Unterricht so leicht und anziehend gemacht habe.

Zwar mahnten besorgte und wohlwollende Freunde wegen der vielen Kosten den Jüngling vom Studium ab und riethen zur Wahl eines Berufes, dessen Vorbildung weniger Ausgaben verursache und dessen Führung doch einen gewisseren und größeren Nutzen abwerfe. Aber die Mutter wußte ihren Sohn gegen alle Einwendungen bei dem in Aussicht genommenen Stande festzuhalten. „Ob ich wohl," so sprach sie, „was ich Gott deinethalben gelobt, nicht so wohl verstanden, so will ich doch dem Herrn, soviel an mir ist, ergeben sein und mein Wort halten, ob du etwa, weil das päpstliche Priesterthum nicht recht ist, durch seine Gnad und Hülfe ein evangelischer und recht christlicher Prediger, ein Diener Gottes und der Kirche im Predigtamte möchtest werden. Was mich belanget, will ich dir nach meinem Vermögen gerne helfen, daß du weiter studierest, und sollte es mich alle meine Nahrung kosten, wiewohl die auch nicht sehr groß ist."

Von den Segenswünschen der Seinen begleitet, bezog denn Hartmann im Jahre 1534 in seinem siebzehnten Jahre die Hochschule Wittenberg, um unter Luther's und Melanchthon's Leitung seine Studien zu betreiben. Obgleich damals alle Lebensbedürfnisse noch ungleich wohlfeiler waren, als einige Jahrzehnte später, so konnte doch der Vater nur mit den größten Opfern den Sohn auf der Universität erhalten; darum legte er nach einiger Zeit, auf den Rath mehrerer Gönner, die empfehlenden Zeugnisse, welche derselbe von seinen Lehrern erhalten hatte, dem Magistrate vor und hielt um eine jährliche Unterstützung für ihn an. Er that keine Fehlbitte und es wird ausdrücklich bemerkt, daß Hartmann Beyer der Erste von denen gewesen, „die von einem ehrbaren Rathe beim heiligen Evangelio zum Studio der Theologie verlegt worden seien" [3]). Dieser Wohlthat zeigte er sich nicht unwürdig; er voll-

[3]) So Peter Patiens u. Ritter in seinem ev. Denkmahle. Dergleichen Verwil-

endete eifrig seine Studien; am 11. Februar 1539 disputirte er mit Auszeichnung und wurde von der philosophischen Facultät zum Magister der freien Künste promovirt.

Nach dem gewöhnlichen Gange hätte nun Beyer sich um eine Pfarrstelle bewerben können, zumal tüchtige Geistliche noch immer selten und gesucht waren; allein, da seine Vaterstadt gerade damals seines Dienstes nicht bedurfte und die Universität Wittenberg mit ihren Lehrern, ihren Bildungsmitteln, ihrem jugendlich frischen und kräftigen Leben ihm einen ebenso genußreichen als fruchtbaren Aufenthalt darbot, so beschloß er noch ferner hier zu verweilen. Zur Bestreitung seines Unterhalts nahm er einige Studierende zu sich, denen er in seiner Stube Privatvorträge hielt, hauptsächlich über Mathematik. Um seinen Zuhörern das Nachschreiben zu ersparen, arbeitete er für den Druck ein Lehrbuch aus: **quaestiones sphaericae**, welches bald auf mehreren deutschen Hochschulen Eingang fand und sich lange im Gebrauche erhielt. Noch fester wurde sein Herz an das ihm theure Wittenberg gekettet, als er hier seine Lebensgefährtin fand und am 30. April 1543 mit ihr den Bund der Ehe schloß.

Bald darauf wurden ihm beide Eltern durch den Tod entrissen und dieses traurige Ereigniß ward durch höhere Fügung für ihn die Pforte,

---

ligungen für Studirende waren übrigens nichts Ungewöhnliches. In der Stadtrechnung vom 25. May 1521 bis 1522 (abgedr. bei Kirchner II. S. 555) findet sich der Posten: Einen Jungen zum Studio zu halten 48 Pfund. 1535 empfahl der Straßburger Theologe Wolfgang Capito in einem ausführlichen Gutachten über die hiesigen kirchlichen Verhältnisse (abgedr. b. Ritter 329) unter Anderm dem Rathe „etwas tapfere Unterstützung für etliche Jungen zu verordnen, so eines frommen Wesens und ehrbaren Verstandes, die zur Theologie und zu künftigen Pfarrherren erzogen würden.“ Diese Empfehlung hatte den besten Erfolg. Im folgenden Jahre verwendete schon der Rath, sowie auch die alten Geschlechter, welche besondere Familienstiftungen besaßen, namentlich die Holzhausen, ihre Beneficien zur Unterstützung der Bürgerssöhne, die in Wittenberg die Gottesgelahrtheit studieren wollten. (Kirchner II. 99.) In den Actis ecclesiae Tom. I. Fol. 131 b. (Conventsprotokolle) findet sich eine handschriftliche Notiz, wornach Hartmann selbst erklärt, er habe von Philipp Fürstenberger gehört, daß das Almosen (Stipendium), welches ihm bewilligt worden sei, vor ihm bereits D. Cunrad (wahrscheinlich Humbracht) gehabt habe; dasselbe sei von Elisabeth Hornungin gestiftet und werde vom Rathe nur verwaltet. Auf dem hiesigen Stadtarchiv (Tom. III. Actorum das Religions- und Kirchenwesen dahier betr.) werden noch Briefe von Melanchthon an den Rath aufbewahrt, worin er diesem Studierende zur Unterstützung empfiehlt.

Digitized by Google

welche ihm eine befriedigende Wirksamkeit in seiner Vaterstadt eröffnete. Durch die bitteren Streitigkeiten, womit sich die Prädicanten unter einander befehdeten und zu deren Schlichtung es mehrmals des Ansehens fremder Theologen bedurft hatte, war das kirchliche Leben in Frankfurt sehr verödet. Schon Capito hatte bei einem solchen Vermittlungsversuche in seinem angeführten Gutachten dem Rathe dringend nahe gelegt, dafür zu sorgen, daß zum Predigtamte tüchtige Bürgersöhne erzogen würden. Frankfurter Kinder, meinte er, würden ja mehr Anmuth zu ihrem Vaterlande haben, als Fremde, die gewöhnlich nur sich selbst suchten. Während nun der Magistrat ernstlich darauf sann, für zwei erledigte Prädicantenstellen fromme, gelehrte und muthige Männer und gebildete Theologen zu suchen, kam Mag. Hartmann Beyer 1515 nach Frankfurt, um seine Familienangelegenheiten zu ordnen und das väterliche Erbe anzutreten. Seine Erscheinung war gleichsam ein Wink von oben. Da er 11 Jahre in Wittenberg, der ersten Hochschule Deutschlands, gelebt und nicht nur die ausgezeichnetsten Theologen der Nation, die Reformatoren, selbst gehört hatte, sondern auch ihres persönlichen Umgangs gewürdigt worden war, so durfte man sich von der Gründlichkeit seiner theologischen Bildung, wie von dem Reichthum seiner Einsichten und Erfahrungen viel versprechen. In diesem Vertrauen ordnete der Rath einige seiner Glieder zu einer Unterredung an ihn ab und, als das Ergebniß derselben in der Sitzung vorgetragen wurde, erfolgte sofort seine Berufung.

Nach Wittenberg zurückgekehrt, theilte er seinem Lehrer und väterlichen Freunde Luther die Wendung mit, welche in seinem Lebensgange eingetreten war, schilderte ihm den Zustand der Frankfurter Kirche und erbat sich seinen Rath. Schon bei den Verhandlungen über die Wittenberger Concordie war es zur Sprache gekommen, daß man in Frankfurt gelehrte und brauchbare Männer so leicht ziehen lasse und so wenig thue, um sie der Stadt zu erhalten [4]). Um so mehr freute sich Luther über den Eifer und die väterliche Fürsorge, welche der Rath dem Kirchenwesen widmete; er ermahnte seinen Schüler, dem an ihn ergangenen

---

[4]) Melanchthon fragte den Frankfurter Prediger Bernhard Algesheimer: „Wie kompt es, daß yr von Franckfort der Leut so bald müde werdet?“ Vergl. Bernhard's Bericht über die Wittenberger Synode 1536. (Abgedr. bei Ritter 345 flg.)

Digitized by Google

Rufe bald möglichſt zu folgen, und verhieß ihm die Gnade Gottes, die den treuen Arbeiter in ſeinem Weinberge nicht ohne Segen laſſe.

Doch die Jahreszeit war bereits vorgerückt, die Tage kurz, die Wege unfahrbar und das Reiſen beſchwerlich. Darum beſchloß der junge Prädicant den Winter noch in Wittenberg zu verweilen. Während dieſer Zeit konnte er ſeine Habe zuſammenbringen und die bequemere Gelegenheit abwarten, welche ihm die Frankfurter Faſtenmeſſe zum Abzuge mit Weib, Kind und Gut verſprach. Er ahnete nicht, daß dieſer Winter das innigſte Band löſen ſollte, welches ſein Herz an Wittenberg knüpfte; Dr. Martin Luther ſtarb am 18. Febr. 1546 zu Eisleben und der dankbare Schüler ſah mit tiefer Beugung die theuern Ueberreſte in der Schloßkirche der Univerſitäts- und Reſidenzſtadt niederſetzen. Nach Luther's Tode predigte Hartmann mehrere Mal, ließ ſich dann vom Miniſterium zu Wittenberg examiniren und, nachdem er tüchtig befunden war und die Ordination zum Predigtamte empfangen hatte, trat er am 30. März mit den Seinen die Reiſe in die liebe Heimath an. Erſt am 11. April — ſo lange bedurfte man damals, um eine Wegesſtrecke von etwa fünfzig Meilen zurückzulegen — zog er durch die Thore ſeiner Vaterſtadt ein.

II.

Die lutheriſche Kirche in Frankfurt vor der Ankunft Hartmann Beyer's.

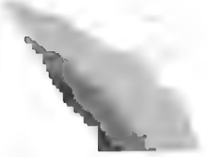
Nur allmählig und unter fortwährenden Kämpfen hatte ſich die Kirchenverbeſſerung in Frankfurt Eingang verſchafft und eine breitere Grundlage gewonnen. Die erſten Prädicanten waren heimathloſe Flüchtlinge geweſen, die mit ſcharfen Worten wider Stifter und Pfaffen eiferten und von dem Rathe oft ſchon nach wenigen Wochen auf das Anſuchen des Erzbiſchofs von Mainz entlaſſen werden mußten. Eine beſtimmtere theologiſche Richtung bei ihnen aufzuſuchen, wäre vergeblich, zum Theil ſind ſogar ihre Namen verſchollen [5]). Um das Jahr 1530 finden wir

[5]) Nur dem Hartmann Ibach, dem erſten Zeugen der Reformation, der 1522 einigemal zu St. Catharinen predigte, läßt ſich in ſeiner ſpäteren Entwicklung ein entſchiedenes Eingehen in die Zwingliſche Richtung nachweiſen. Rommel: Philipp von Heſſen II. 228. Ritter: Fol. 55 sq.

Digitized by Google

Hartmanny Beyer.

Digitized by Google



in Frankfurt vier Prädicanten: Dionyſius Melander, Johannes Bernhard Algesheimer (Beide ſeit 1525), den ehemaligen Barfüßerguardian Peter Chomberg, genannt Pfeiffer (ſeit 1529), und Matthias Limberg (ſeit 1530), ungeſtüme Eiferer, die kärglich beſoldet und auf jährliche Kündigung angenommen, nichts zu verlieren hatten und darum weder durch Vorſtellungen noch durch Drohungen einzuſchüchtern waren; die Kühnheit ihrer Angriffe — ſie ging ſo weit, daß Melander einſt von der Kanzel den Bannfluch wider den Papſt und die ganze Cleriſei ſchleuderte — entflammte die Leidenſchaften der Zünfte, das ungeduldige Drängen des Volkes riß zuletzt den zögernden Rath aus ſeiner lange behaupteten Mäßigung und nöthigte ihn die Stifter und den Clerus immer mehr zu beſchränken. In dieſen gährenden Zeiten bedurfte es ſolcher ſtürmiſcher Charaktere; ihre unbedingte Entſchiedenheit, die keine Rückſicht kannte und keine Conſequenz ſcheute, war allein im Stande den Boden zu reinigen, auf welchem ſpäter beſonnenere Geiſter ihren Bau aufführten.

Man hat in den Streitſchriften gegen die Reformirten oft behauptet, das evangeliſche Bekenntniß habe in Frankfurt von Anfang an einen klar ausgeſprochenen lutheriſchen Charakter gehabt; allein eine unbefangene Einſicht der Quellen beſtätigt im Gegentheil eine vorwiegende Hinneigung zu dem Lehrtropus der Schweizer. Bekanntlich hat Luther im Jahre 1533 eine energiſche Warnungsſchrift an den Rath geſandt und vor dem verdeckten Zwingelthum der hieſigen Prediger gewarnt. Dieſe lehnen in ihrer Antwort den gehäſſigen Vorwurf ab, ſie berufen ſich auf das Zeugniß ihrer Zuhörer, die ſie ſtets nur ermahnt hätten, das Wort Gottes „einfältigen Glaubens, hintangeſtellt alle menſchlichen falſche Gloſſen“ anzunehmen, und ſtellen darauf ein Bekenntniß vom Abendmahle auf, das ſich von dem der oberländiſchen Städte, der confessio tetrapolitana in Form und Inhalt kaum unterſcheidet [6]). Dafür geht denn auch im Jahre 1536 der hieſige Prädicant

[6]) Abgedr. bei Ritter Fol. 203. Es heißt darin: Alſo lehren wir, daß man nicht zweifeln ſoll, der Herr gebe uns ſeinen wahren natürlichen Leib und ſein wahres natürliches Blut und das zu einer wahren weſentlichen Speiſe unſerer Seelen. Vergl. damit die Tetrapolitana: Cum hanc coenam, ut ipse instituit, repetunt, verum suum corpus verumque sanguinem, vere edendum et bibendum in cibum potumque animarum, quo illae in aeternam vitam alantur, dare per Sacramenta dignatur.

Johannes Bernhard Algesheimer mit den Abgesandten der verdächtigten Oberländer nach Wittenberg, um die Butzerische Concordia zu unterschreiben. Zwar hebt er bei seinen Verhandlungen selbst und in seinem darüber gegebenen Berichte [7]) ausdrücklich hervor, er sei nur als Zeuge (spectator), nicht als Betheiligter (actor), bei diesem Glaubensvertrage erschienen und beruft sich auf das Zeugniß der Unschuld, welches Melanchthon den Frankfurter Predigern gegeben habe; aber gerade das Absichtliche in diesem Reinigungsversuche bestärkt nur den Verdacht, der nicht mit Ungrund auf den vier Prädicanten ruhte. —

Mit dieser Hinneigung zur reformirten Anschauungsweise stimmt denn auch die erste Einrichtung überein [8]), welche in Frankfurt der evangelische Cultus erhalten hat. Während die streng lutherischen Kirchen, nach dem Vorgange der Sächsischen, die Abendmahlsfeier als einen integrirenden Bestandtheil, ja als den Höhepunkt eines jeden Hauptgottesdienstes, betrachteten und darin der römischen Messe nur eine gereinigte, schriftgemäßere Gestalt gaben; während man also dort den ganzen Altardienst, die Wechselgesänge zwischen Priester und Gemeinde, die brennenden Kerzen und die Chorhemden beibehielt, so wurde der Gottesdienst in Frankfurt in jener einfach schmucklosen und nüchternen Form gehalten, wie sie dem puritanischen Sinne der reformirten Kirche vorzugsweise zusagte. Ein Psalm wurde von der Gemeinde zum Eingange gesungen; daran schloß sich ein Gebet mit kurzem Gesang, etwa: Nun bitten wir den heiligen Geist. Hierauf folgte eine biblische Lection in lateinischer und deutscher Sprache, deren Verlesung die Prädicanten den Zöglingen der lateinischen Schule übertragen wissen wollten. Zu dieser Lection gab der Prediger in einem halbstündigen Vortrage Auslegung und Nutzanwendung; er schloß mit der Collecte, d. h. der Empfehlung des gemeinen Kastens. Nur von Zeit zu Zeit, wie es das Bedürfniß eingab (seit 1533 alle drei Wochen), wurde das Abendmahl in der Bartholomäuskirche gefeiert. Während das Volk die zehn Gebote sang, wurde der Tisch zubereitet; nach einer kurzen Erhortation, worin vor unwürdigem Genusse gewarnt wurde, sprach der Administrirende das Gebet, eine

---

[7]) Abgedr. bei Ritter Fol. 345.

[8]) Abgedr. bei Ritter Fol. 195: Des Herrn Abendmahl. Item andere Kirchenordnung. Anno 1530. Martii 3.

Digitized by Google

Umschreibung des Vaterunser, verlas die Einsetzungsworte und theilte, indeß die Gemeinde Psalmen sang, Brod und Wein unter die Communicanten aus. Danksagung und Segen schloß die einfache Feier.

Allein allmählig fand in dem Ministerium die lutherische Richtung Eingang und gewann ein entschiedenes Uebergewicht. Schon vor der Wittenberger Concordie war Dionysius Melander wegen Streitigkeiten mit den Uebrigen entfernt worden; er hatte bei dem Landgrafen von Hessen, der im Herzen der Zwinglischen Lehre zugethan war und ihre Anhänger begünstigte, nicht bloß eine freundliche Aufnahme, sondern auch eine ehrenvolle Anstellung als Hofprediger gefunden; bei der berüchtigten Doppelehe dieses Fürsten war sein Rath entscheidend. Als im Jahre 1536 Peter Geltner, ein Schüler Luthers, von Erfurt hierher berufen wurde und die Einführung sächsischer Ceremonien, namentlich den Gebrauch der Chorhemden und Kerzen beim Abendmahle versuchte, nahmen Algesheimer und Chomberg ihren Abschied und gingen nach Ulm, einer der oberdeutschen Städte. Limberg, der von jenen vier allein noch blieb, scheint sich mehr den lutherischen Standpunkt angeeignet zu haben. Zwar unterschrieb 1537 Peter Geltner im Namen der Frankfurter Theologen auf dem Bundestage der Evangelischen die Schmalkaldischen Artikel; dennoch drangen noch einmal schweizerisch gesinnte Elemente ein. 1540 ward Johannes Lulius, bisher Prediger zu Bonames, 1541 Melchior Ambach, bisher Prediger zu Neckarsteinach, und Sebastian Ligarius, ein geborner Mainzer, alle Drei mehr oder weniger zu den Vorstellungen der Schweizer neigend, nach Frankfurt berufen. Da zu gleicher Zeit auch Geltner's Parthei durch neue Besetzungen sich verstärkte, so war ein heftiger Streit kaum zu vermeiden. Er ward durch einen Katechismusentwurf veranlaßt, mit dessen Abfassung Melchior Ambach von seinen Collegen beauftragt worden war. In den Unterscheidungslehren schienen die lutherischen Bestimmungen theils nicht scharf genug hervorgehoben, theils durch Ausdrücke ersetzt, die den schweizerischen Vorstellungen Raum ließen. Ambach, Lulius und Ligarius verfochten lebhaft diese Fassung, die Uebrigen widersprachen heftig und der Rath ward mit einer Fluth von Streitschriften bestürmt *). Da der dogmatische Eifer immer drohen-

*) Sie füllen einen großen Theil des Tom. III. der Acta das Religions- und Kirchenwesen betr. (auf dem Stadtarchiv).

Digitized by Google

der die Gemüther erhitzte, so sah sich endlich der Rath genöthigt, bei auswärtigen Theologen Hülfe zu suchen. Beide Theile beriefen sich auf die Wittenberger Concordie, und da jeder das richtige Verständniß für sich allein ansprach, so beschied man den Verfasser derselben, den milden, versöhnlichen Martin Butzer, von Straßburg nach Frankfurt, der durch Aufstellung neuer ausführlicher Vereinigungsartikel am 9. Decbr. 1542 den Frieden wieder herstellte [10]).

Hartmann Beyer wurde an die Stelle des 1545 verstorbenen Sebastian Ligarius berufen. Bei seinem Amtsantritte finden wir außer Limberg und Haberkorn, deren Namen bald spurlos verschwinden, noch Peter Geltner, Melchior Ambach, Johannes Lulius und Simon Kittel als Prädicanten vor. Mit ihm zugleich ward Marcus Sabander angestellt. Er hieß eigentlich Marx Eidmann und war früher Mönch im hiesigen Predigerkloster gewesen. Nach seinem Austritt aus dem Dominikanerorden verheirathete er sich und trieb längere Zeit in Fulda das Wollenweberhandwerk, dann wirkte er mehrere Jahre als evangelischer Prediger im Rhöngebirge, nicht ohne Gefahr vor den umwohnenden geistlichen Fürsten von Mainz, Würzburg und Fulda. Im Jahre 1546 erhielt er die erledigte Pfarrstelle zu Sachsenhausen [11]). Ein so wechselndes Leben war in einer Zeit, die alle bestehenden Verhältnisse unter gewaltsamer Erschütterung umgestaltete, eben nichts Seltenes. Mit Beyer's Eintritt in das hiesige Ministerium war der Sieg des strengen Lutherthums entschieden. Melchior Ambach und Johannes Lulius, Beide betagt und kränklich, legten nur ein leichtes Gewicht in die Wagschale gegen den jugendfeurigen und hochgelehrten jungen Prädicanten, der durch das Ansehen, das er gewann, bald die bewegende Kraft in allen Geschäften wurde. Sie mochten das selbst fühlen, denn als die fremden Reformirten hier eintrafen, zogen sie sich scheu zurück und enthielten sich jedes Antheils an den Verhandlungen.

Damals bestanden bereits die wöchentlichen Convente der Geistlichen, wie sie schon 1535 Capito in seinem mehrerwähnten Gutachten dem Rathe, als wirksames Mittel zur Erhaltung der kirchlichen Ordnung, empfohlen hatte. An jedem Mittwoche kamen die Prädicanten Nachmit-

---

[10]) Diese Frankfurter Concordie ist abgedruckt bei Ritter: Fol. 275.

[11]) Acta ecclesiae (Conventsprotokolle) I, Fol. 85 b. sq.

Digitized by Google

tags um vier Uhr in dem ehemaligen Barfüßerkloſter zuſammen [12]); hier wurden nicht nur die laufenden Amtsarbeiten nach einem vom Rathe genehmigten Schema beſtellt, ſondern zugleich alle Geſchäfte geordnet, welche dem Miniſterium — es beſtand noch kein Conſiſtorium — als geiſtlicher Behörde oblagen. Bei wichtigen Fragen, in denen die Intereſſen des Staates und der Kirche ſich berührten, verordnete gewöhnlich der Rath einige Glieder, an der Spitze einen Rathsadvocaten [13]), an die verſammelten Prädicanten und ließ ihnen ſeine Meinung vortragen, worauf denn nicht ſelten ſehr entſchiedene Gegenvorſtellungen erfolgten. In einzelnen Fällen, wo man die Zuſtimmung der Gemeinde wünſchte, wurden von Raths wegen die Zünfte auf die Stuben gefordert und dort befragt.

Nicht unintereſſant und für den Stand der kirchlichen Zeitverhältniſſe belehrend iſt ein Blick auf die Vertheilung der Amtsarbeiten im Jahre 1546. Damals hatte die Sonntagmorgenpredigt in der Pfarrkirche zu St. Bartholomäus Peter Geltner, in der Liebfrauenkirche Melchior Ambach, zu St. Peter Hartmann Beyer, in Sachſenhauſen und Oberroda Marcus Sabander, in Bornheim Simon Kittel. Außerdem wurde täglich in der Pfarrkirche ein Gottesdienſt gehalten, in welchen ſich die Prädicanten theilten. Dienſtags und Donnerstags vor Eröffnung der Rathsſitzung war Rathspredigt zu den Barfüßern, Sonntags Katechismus in der Pfarre, zu St. Peter und in Sachſenhauſen, Dienſtag und Donnerstag die beiden Tauftage, Mittwoch Nachmittag fand eine Vermahnung zum Gebete ſtatt [14]).

---

[12]) In einem Briefe Beyer's (auf der Stadtbibliothek III. 21 Mscr.), der nach den darin berührten Zeitverhältniſſen im Jahre 1549 geſchrieben ſein muß, findet ſich die Stelle: **Solemus n. singulis septimanis feria quarta convenire et ibi de ecclesiasticis negotiis conferre sermones in monasterio Franciscanorum.**

[13]) Ueber die Rathsadvocaten ſiehe Kirchner II. 362. Unter ihnen ragen in dieſem Zeitraume beſonders hervor: Johann Fichard, Adolph Knoblauch u. Hieronymus zum Lamm (auch Agninus genannt).

[14]) Vergl. das bei Ritter abgedruckte Verzeichniß der Predigten vom Jahre 1546. Fol. 327 sq.

III.

Die Einführung des Interim in Frankfurt und H. Beyer's erster Kampf [15]).

Als Beyer Luthern in Wittenberg seine Berufung mittheilte, bemerkte dieser unter Anderm, er habe vernommen, daß die in den sächsischen Kirchen üblichen Ceremonien in die Kirche zu Frankfurt noch nie eingekommen seien, sondern der ganze Dienst, insbesondere die heiligen Sacramente, in großer Einfalt und schlicht nach der Einsetzung gehalten würden. Er wünsche, daß man es also belasse und sofern nur die Lehre rein und lauter getrieben und geduldet werde, in den Kirchengebräuchen keine Aenderung eintrete, weil diese an sich ein freies Ding seien und nichts weder gäben, noch nähmen [16]).

Trotz dieses weisen Rathes scheint Hartmann Beyer anfangs mit Ernst daran gearbeitet zu haben, auch in der Form des Gottesdienstes eine Vergleichung der Frankfurter und der sächsischen Kirche herbeizuführen [17]); allein mit einem Male gab er diese Bemühung auf und erklärte sich mit Entschiedenheit gegen jeden Versuch in den äußern Gebräuchen das Mindeste zu ändern. Der Grund dieser plötzlichen Umstimmung lag darin, daß der Magistrat das Augsburger Interim annahm und nun durch kaiserliches Machtgebot zu erzwingen suchte, was Hartmann nur als freie That der Gemeinde ins Leben gerufen wissen wollte. Auch gedachte er nicht um den theuern Preis der lauteren Lehre und mit öffentlichem Aergerniſſe die Ceremonien zu erkaufen. Daher der

---

[15]) In dem 3. u. 4. Capitel folgt die Erzählung den handschriftlichen Nachrichten, welche Hartmann selbst über diesen wichtigen Abschnitt seines Lebens gegeben hat. Sie sind in einem Quartbande mit der Ueberschrift Miscellanea theologica zusammengebunden und finden sich auf der Stadtbibliothek unter der Bezeichnung Manuscripta IV. 8. Ein Theil dieser Nachrichten ist in den Actis ecclesiae (Conventsprotokolle) Tom. I. abgeschrieben und durch weitere Mittheilungen vermehrt. Sodann wurden mehrere Briefconcepte Beyer's benutzt, welche auf der Stadtbibliothek in der Lade Mss. III. 21 aufbewahrt werden und die Ueberschrift führen: Epistolae aliquot de recepto a Senatu Interim. Die hierhergehörigen Originalurkunden befinden sich auf dem Stadtarchiv in Tom. III. der Acta das Religions- und Kirchenwesen betr.

[16]) Nach Peter Patiens.

[17]) Mss. IV. 8. Fol. 102 b.

Digitized by Google

kräftige Kampf, den er an der Spitze des Miniſteriums gegen den Rath eröffnete und in welchem er die geſinnungsvolle Energie ſeines Charakters glänzend bewährte. Doch ehe wir zur Schilderung dieſer Conflicte ſchreiten, ſei es uns vergönnt, einen Blick auf allgemeinere Reichsverhältniſſe und auf die Stellung Frankfurts zu denſelben zu werfen.

Durch den Ausgang des Schmalkaldiſchen Krieges war die Kraft der kirchlichen Oppoſition gebrochen, das kaiſerliche Anſehen hatte ein ungeheures Uebergewicht gewonnen und übte in allen Reichsangelegenheiten einen durchgreifenden Einfluß. Carl V. war entſchloſſen, die Gunſt dieſes Augenblicks zu benutzen, um ſeinen langgenährten Lieblingswunſch: die Einigung des in kirchlichem Zwieſpalte getrennten Deutſchlands, endlich zu verwirklichen. Von dem Papſte durfte er ſich in keiner Weiſe Unterſtützung verſprechen; dieſer betrachtete nur mit Eiferſucht die Uebermacht, womit der Kaiſer jenſeits der Alpen waltete. Ebenſowenig konnte er auf den Beiſtand der Kirchenverſammlung zählen; ſchon in Trient hatte man die ſtreitigen Lehrſätze in einem Geiſte entſchieden, der die Evangeliſchen abſtoßen mußte, und die Verlegung des Conciles nach Bologna, die Carl vergebens rückgängig zu machen ſuchte, bewies deutlich, daß man ſeinen conciliatoriſchen Anſichten jede Einwirkung auf den Gang der Verhandlungen abſchneiden wollte. So blieb ihm nur ein Weg offen: er verſuchte auf eigne Hand eine chriſtlich deutſche Reformation, durch die er die kirchliche Oppoſition verſöhnen und die Religionshändel ſchlichten könne. Durch drei Theologen, den Brandenburger Hofprediger Johannes Agricola, den Mainzer Weihbiſchof Michael Helding, und den Naumburger Biſchof Julius Pflug ward jene bekannte Vergleichsformel aufgeſetzt, die man gewöhnlich das Interim nennt, weil ſie nur bis zur befriedigenden Entſcheidung des Conciles als einſtweilige Anordnung in Kraft treten ſollte. Allein dieſe Vorlage war gewiß das ungeeignetſte Mittel, den kirchlichen Frieden wieder herzuſtellen. Der Weg, den ſie vorzeichnete, war die Reſtauration der altkatholiſchen Kirche, mit Entfernung der allerſchreiendſten Mißbräuche und mit einigen unweſentlichen Zugeſtändniſſen, die man doch zum Scheine der Vermittelung den Proteſtanten machen mußte. Die Lehre von der Rechtfertigung hatte man ſo weit und ſo unklar gefaßt, daß die Evangeliſchen zur Noth ihre abweichenden Anſichten unterbringen konnten. In der Meſſe wurde an die Stelle des Sühnopfers der Begriff des Gedenkopfers geſetzt. Der Primat des Pap-

Digitized by Google

ſtes wurde anerkannt, aber auch das Recht der übrigen Biſchöfe auf unmittelbare göttliche Inſtitution zurückgeführt. Die ausſchließliche Befugniß der Kirche die Schrift auszulegen, die Siebenzahl der Sacramente, die Lehre von der Brodverwandlung, die Anrufung der Maria und der Heiligen, die kirchlichen Faſten, die alten Kirchenfeſte, die Proceſſionen, Chorhemden und Kerzen wurden ausdrücklich beibehalten. Nur der Laienkelch und die Prieſterehe wurden den Proteſtirenden bewilligt. Mit Recht hat das proteſtantiſche Bewußtſein gegen dieſe Art der Vermittelung reagirt; mit ihrem Siege wäre das Prinzip der Reformation, der Preis aller bisherigen Kämpfe und Mühen verloren gegangen.

Der Kaiſer proclamirte am 15 Mai 1548 auf dem Reichstage zu Augsburg das Interim als Reichsgeſetz; doch ſollte es — gegen ſeine urſprüngliche Abſicht — nur die proteſtirenden, nicht auch die katholiſchen Stände binden. Die mächtigeren proteſtantiſchen Fürſten waren dem Interim nicht geradezu entgegen; Churfürſt Joachim II von Brandenburg zeigte ſich ſogar als eifrigen Beförderer deſſelben; nur die kleineren und ohnmächtigeren Reichsglieder, vor Allem die freien Städte, bewährten ſich als Vertreter des evangeliſchen Geiſtes und erhoben entſchloſſenen Widerſtand. Dafür wurden zum Theil ihre Freiheiten vernichtet, ihre Verfaſſungen geändert, ihre Geiſtlichen mit Verbannung und Kerker belegt. „Die Anordnung," ſagt Ranke, „die von dem Gedanken der Verſöhnung ausging, erhielt den Charakter der Unterdrückung." So brach eine Zeit ernſter Prüfung über die evangeliſche Kirche herein: es galt jetzt zu zeigen, ob man die Wahrheit, die man früher mit frohem Muthe bekannt und für die man Gut und Blut einzuſetzen gelobt hatte, auch unter drohenden Gefahren und ſchweren Opfern behaupten werde.

Der Magiſtrat von Frankfurt theilte nicht die Entſchiedenheit ſo vieler anderer evangeliſcher Städte, denn das kraftvolle Bewußtſein politiſcher und kirchlicher Unabhängigkeit, zu welchem ſich die Stadt vor und nach ihrem Eintritte in den ſchmalkaldiſchen Bund aufgeſchwungen hatte, war den Lenkern während des Krieges völlig entſchwunden. Als im December 1546 der kaiſerliche General Graf Maximilian von Büren mit dem niederländiſchen Kriegsvolke heimzog, konnte er Darmſtadt erſt nach einem heftigen Kampfe nehmen, denn die Bürger und die von dem offnen Lande zuſammengeſtrömten Bauern leiſteten hartnäckige Gegenwehr und warfen die anſtürmenden Lanzknechte mehreremale von den ſchwachen

Digitized by Google

Mauern zurück. An Frankfurt zog er vorüber; die trefflichen Festungswerke der Stadt schienen für seinen durch Krankheit, Hunger und Kälte zusammengeschmolzenen Heereshaufen unüberwindlich. Allein der Rath, der sich durch freiwillige Unterwerfung bei dem Kaiser lieber ein Verdienst erwerben, als durch fortgesetzten Trotz seinen Zorn und seine Rache aufreizen wollte, sandte trotz der Abmahnung der Prädicanten und der Zünfte dem Grafen von freien Stücken nach und ließ dem Ueberraschten bei Gerau die Uebergabe der Stadt antragen. Als die Kaiserlichen am 29. December 1546 unverweilt ihren Einzug gehalten hatten und der Rath dem Feldherrn ein Gastmahl anrichtete, äußerte dieser bei der Tafel scherzend: die Darmstädter verdienten eigentlich Frankfurt zu bewohnen, die Frankfurter aber nach Darmstadt verpflanzt zu werden. [18]) Sleidan, der dieß erzählt, fügt hinzu: „denn dieses Städtchen ist im Vergleich zu Frankfurt nur ein Dorf." Die bitteren Früchte dieses Kleinmuths reiften auch bald. Frankfurt mußte Abbitte leisten und ein Strafgeld von 80,000 Goldgulden erlegen. Die Entfernung der Besatzung mußte die Bürgerschaft durch den unverzinslichen Vorschuß des rückständigen Soldes — er belief sich auf 194,926 Goldgulden — erkaufen und erst nach jahrelanger Bemühung und durch kostspielige Geschenke gelang es wieder die Rückzahlung dieser vorgestreckten Summe zu erwirken. Die außerordentlichen Unkosten des Krieges betrugen außerdem für Frankfurt 228,931 Goldgulden, 12 Batzen 10 Heller.

Wir dürfen uns eben nicht wundern, wenn nach diesen demüthigenden Erfahrungen ängstliche Schüchternheit die vorherrschende Stimmung des Rathes blieb und der alte Einfluß des Kaisers auf die Geschlechter und die Regierung der Stadt sich allmählig wiederherstellte. [19]) Zwar wagte während des Augsburger Reichstages der Frankfurter Gesandte Dr. Conrad Humbracht einige Gegenvorstellungen gegen das Interim unter Berufung auf das Gewissen, welches die Annahme verbiete; aber der kaiserliche Vicekanzler Heinrich Hase erwiederte spöttisch: „Ihr habt Conscienzen, wie Barfüßerärmel, die ganze Klöster verschlingen;" und als Humbracht bescheiden einwendete, er wisse nicht, daß seine Herren den

[18]) Sleidan ed. Frankfurt 1610 Fol. 517. Ausführliche Mittheilungen über diese Geschichten giebt Kirchner II. 125 u. flgg.

[19]) Ranke V. 274.

Digitized by Google

Geiſtlichen das Geringſte entfremdet hätten, drohete der Kanzler: „Redet mir nicht davon, ich weiß es ſo gut wie ein Anderer, aber das iſt des Kaiſers Meinung, daß er das Interim gehalten wiſſen will und ſollte er ein Königreich darüber zuſetzen. Lernet nur das Alte wieder, oder man wird euch Leute ſchicken, die es euch lehren: ihr ſollt noch ſpaniſch lernen.“ [20]) Dem feſten Willen des Kaiſers wagte der Rath keinen weiteren Widerſtand entgegen zu ſetzen; Nachgiebigkeit ſchien ihm die weiſeſte Staatsklugheit und das ſicherſte Mittel ſich im Beſitze der evangeliſchen Lehre zu behaupten; er willigte in das Interim.

Am 5. Juli 1548 erſchienen bei den verſammelten Prädicanten fünf Rathsfreunde nebſt dem Dr. Fichard. Dieſer ermahnte ſie ſich in ihren Predigten zu mäßigen, damit ſie nicht den Rath und die Gemeinde in Schaden brächten. Sie möchten das Interim gar nicht erwähnen und weder des Papſtthums noch der Meſſe gedenken; das Evangelium könne auch ohne ausdrückliche Hervorhebung des Gegenſatzes gepredigt werden, zumal ja in Frankfurt das Papſtthum nicht mehr beſtehe, der gemeine Mann die kirchlichen Mißbräuche kenne und Pfaffen, Mönche oder Nonnen ihre Predigten nicht hörten. Der Kaiſer, ſo warnte er, möchte Verdacht gegen den Rath ſchöpfen, als ob dieſer an den Controverspredigten der Prädicanten Gefallen trüge, und vielleicht noch vor Anbruch des Winters ſpaniſche Truppen ſenden, deren man ſich nicht ſo bald wieder entledigen könnte. Zum Triumph des Clerus würden die Freiheiten der Stadt, insbeſondere ihre Meſſen, genommen werden; mit dieſen würde auch der Handel und der öffentliche Wohlſtand ſinken; die Bürger, mit vielen Schulden belaſtet, müßten ihre Zahlungen einſtellen, und würden mit Recht die Prädicanten als die Urheber ihres Schadens anklagen. Darum möchten ſie nicht ferner der brüderlichen Liebe zuwider in ihrer rückſichtsloſen Predigtweiſe beharren, ſondern Geduld haben und ſich in die Gelegenheit der Zeit ſchicken, denn Liebe dulde Vieles. [21])

Die Beſorgniſſe, welche Fichard ausſprach, waren allerdings nicht ungegründet. Bereits hatten ſpaniſche Truppen die Länder mehrerer widerſtrebenden Reichsſtände beſetzt, um dem kaiſerlichen Willen den verſagten Gehorſam zu erzwingen, und ſchon im ſchmalkaldiſchen Kriege hatte

---

[20]) Ranke V. 60 aus der Sammlung der kaiſerlichen Briefe im hieſigen Archive.

[21]) Mss. IV. 8. Fol. 61.

Digitized by Google

ſich Worms geſchmeichelt, die Frankfurter Meſſe an ſich zu ziehen. [22]) Allein die Betrachtung der Prädicanten war zu ausſchließlich eine theologiſche, als daß ſie ſich dieſe Gründe, wie ſchlagend ſie auch waren, hätten aneignen können. Der einzige Peter Geltner nahm den Antrag des Raths an. Als Melchior Ambach ſeine Gegengründe entwickeln und auf die Lehre des Interim näher eingehen wollte, fiel ihm der Schöffe Juſtinian von Holzhauſen ins Wort: „Wir ſind nicht da, euch zu fragen, ob wir ins Interim willigen ſollen. Noch iſt Gottlob die Meſſe nicht hier.“ Johann Lulius berief ſich auf ſeine Amtspflicht, die ihm nicht geſtatte, ein ſorgloſer Schäfer oder ein ſchlummernder Wächter zu ſein. Beyer erwiederte: „Was die Lehre betrifft, ſo will ich Gott mehr gehorchen, denn den Menſchen; ſo ich darüber in Gefährlichkeiten komme, muß ich's Gott befehlen.“ Simon Kittel und Marcus Sabander antworteten mit gleicher Entſchiedenheit.

Wie geringen Eindruck überhaupt dieſe Warnung auf die Prädicanten machte und wie wenig ſie geneigt waren, die Heftigkeit ihrer Polemik zu mildern, erhellt daraus, daß am 10. Auguſt abermals eine Rathsdeputation bei ihnen erſcheint und ſie ermahnt dem ernſtlichen Befehle des Raths gehorſamer nachzukommen. Dr. Fichard ſtellte ihnen vor: durch das ſtete Eifern gegen das Papſtthum werde die Bürgerſchaft zum Aufruhr gereizt und die Stadt zuletzt um das Evangelium gebracht. Die Prädicanten aber könnten mit ihrem ohnmächtigen Trotze keinen Schutz gewähren, ja im Angeſichte der Noth ergriffen ſie die Flucht, wie das Beiſpiel von Johannes Brenz und Muſculus zeige. Zugleich wurde ihnen geboten in der Exhortation beim Abendmahle die Stelle auszulaſſen: „Auch iſt dieß heilige Sacrament ein Kennzeichen dieſer Zeit vor Gott und der Welt, daß wir mit Worten und Werken allen Verführungen des Papſtthums und anderem Irrthum entſagen.“ [23]) Als die Prädicanten hiergegen in einer ſchriftlichen Eingabe beſcheidene Einwendungen erhoben, ließ der ältere Bürgermeiſter Daniel zum Jungen M. Hartmann Beyer und Melchior Ambach am 16. Auguſt zu ſich beſcheiden und eröffnete ihnen, der Rath wolle bei dem vorigen Befehle be-

---

[22]) Ranke IV. 463.

[23]) Mss. IV. 8 Fol. 61. b. Epist. aliq. Fol. 10 a. Die Exhortation iſt vollſtändig abgedruckt bei Ritter. Fol. 439.

Digitized by Google

harren, darum möchten ſie ſich in ihren Predigten wohl vorſehen. „Denn meine Herren," ſo ſchloß er, „wiſſen keinen zu ſchützen, auch keinen Bürger und wenn ſelbſt der Kaiſer Stallburgern oder Glauburgern oder auch den Bürgermeiſter begehren ſollte, ſo wiſſen meine Herren dieſelbigen dem Kaiſer nicht vorzuhalten." [24]) Auch dieſe Drohung ſchüchterte die muthigen Gegner nicht ein, denn als ihnen zwei Tage ſpäter ein Befehl zukam am nächſten Sonntag von der Kanzel die in dem Interim angeordneten Feiertage und das Verbot des Fleiſcheſſens an den Faſttagen zu verkündigen, ſo begab ſich Melchior Ambach unverzüglich zu dem älteren Bürgermeiſter und erklärte dieſem, daß er den Befehl ohne ſchwere Aergerniß vieler einfältiger Chriſten und ohne Beſchwerung ſeines Gewiſſens nicht zu vollſtrecken wiſſe. Dieſe Erklärung begründete er in einem ausführlichen Schreiben an den Rath und ſchloß mit der denkwürdigen Aeußerung: „Muß ich ſchon ins Elend, welches doch mir Alten und Schwachen hoch beſchwerlich, oder ſonſt etwas, ſo Gott über mich verhängen möchte, drob gewarten, ſo iſts beſſer in der Menſchen, denn Gottes Zorn und Urtheil fallen." [25]) Johannes Lulius und Hartmann Beyer unterzeichneten mit der Bemerkung: „Oberzählter Meinung, Sinnes, Bitte und Begehrens ſind auch wir hiernach Unterſchriebene."

Peter Geltner indeſſen, den Hartmann in ſeinen Briefen als einen Mann von verſchloſſener Gemüthsart und zweideutigem Charakter ſchildert, und dem man vorwarf, daß die Gunſt der Mächtigen ihm höher ſtehe, als das Zeugniß ſeines Gewiſſens [26]), Peter Geltner, der Senior der hieſigen Geiſtlichen, verkündigte am nächſten Sonntag den 19. Auguſt das Gebot der Faſt- und Feiertage von der Kanzel. Er fügte hinzu: „Solches wird nicht eingerichtet, daß man dadurch Vergebung der Sünde habe, ſondern es iſt eine Kirchenzucht, eine Kirchenordnung oder Ceremo-

---

[24]) Mss. IV. 8. Fol. 63.

[25]) Tom. III. der Acta das Religions- und Kirchenweſen betreffend. Fol. 253. Die markichte Erklärung Ambach's hat Ritter durch freie Wiedergebung verwaſchen (S. 397), in dieſer Geſtalt iſt ſie in Kirchner (II. 157) und Ranke (V. 67) übergegangen. Hier erſcheint ſie, aus dem Original wiederhergeſtellt, in urſprünglicher Form.

[26]) Ep. aliq. Fol. 10 b. Habet animum longe abditum, qui raro se aperit. Kirchner II. 235. Anm. c. aus Ambach's Manuſcript.

nie, wie denn derſelbigen mehr ſind, davon man nicht lehrt, daß man dadurch Vergebung der Sünde habe oder ſelig werde, ſondern man erlangt daſſelbe durch den Glauben an Chriſtum, wie denn das Buch, das man Interim nennt, durchaus dahin gerichtet iſt, daß es auf den Glauben an Chriſtum weiſt. Wo der Glaube an Chriſtum iſt, da kann man ſich ſolche andere Dinge nicht irren laſſen. Das iſt nur eine Kirchenordnung um des jungen Volkes willen, daß es in der Zucht und Furcht gehalten werde. Darnach werden die Feiertage angeſtellt und gehalten um der Hiſtorien willen, als Himmelfahrt, da betrachtet man das Leiden Chriſti und ſeine Auffahrt; die Frauentage, da wird ſchier mehr Chriſti gedacht, denn der Mutter Maria; die Apoſteltage, daß man da ihre Geſchichte erzählet, damit wir lernen ihren Fußtapfen nachfolgen, wie denn bis Freitag St. Bartholomäi gefeiert wird, welcher ein Patron dieſer Kirche iſt. Darum ſoll ſich hierum Niemand bekümmern und irren laſſen. So nur das Gewiſſen frei bleibt und der Glaube nicht unterdrückt oder verfinſtert wird, iſt viel zu dulden, zu leiden und zu überſehen. Bittet Gott, daß er euch treue Prediger gebe oder erhalte euch dieſelben, welche euch treulich vorſtehen.“ [27])

Unterdeſſen ließ Hartmann Beyer nichts unverſucht, um den Rath auf andere Anſichten zu bringen und den Muth ſeiner Amtsbrüder zu ſtärken. Er wandte ſich an auswärtige Autoritäten, um deren Gutachten einzuholen: an Philipp Melanchthon, bei dem er in Wittenberg gehört, an Dr. Johannes Aepinus, Superintendenten zu Hamburg, an Johannes Piſtorius, einen berühmten Prediger in dem benachbarten Nidda, an Johannes Brenz, der damals als Flüchtling in ſtiller Verborgenheit in Würtemberg lebte, an den Grafen Eberhard von Erbach, deſſen feſte Geſinnung er kannte und ehrte [28]). Ihre Antworten gaben ihm den Troſt, daß er in dieſer Zeit der Drangſal und des Abfalls noch viele Gleichdenkende habe. Nur Melanchthon's Gutachten — es iſt vom 29. Januar 1549 datirt — athmet denſelben Geiſt nachgiebiger Mäßigung, der ſeine Perſönlichkeit charakteriſirte und in dem ſogenannten Leipziger Interim faſt bis zur haltungsloſen Schwäche herabſank. Er unterſchied zwiſchen Nothwendigem und Zufälligem, zwiſchen Weſentlichem und Gleichgültigem.

---

[27]) Mss. IV. 8. Fol. 64.

[28]) Epist. aliq. Fol. 1 a. 5 a. 6 b. Acta eccles. Fol. 126 b. sqq.

Zu jenem rechnete er die Predigt des Evangeliums, die er mit allem Ernſte gehandhabt wiſſen wollte; zu dieſem dagegen die Kirchengebräuche (daher Adiaphora, Mitteldinge), in denen man wohl den Forderungen der Zeit und den Befehlen der chriſtlichen Obrigkeit nachgeben könne, zumal wenn es das Wohl und die Ruhe der Kirche erheiſche [29]). Beyer mußte indeſſen bereuen, Melanchthon zu dieſer Entwickelung ſeiner Abſichten Veranlaſſung gegeben zu haben [30]), denn das Gutachten wurde dem Rathe bekannt und beſtärkte dieſen nur in ſeinen Forderungen. Am 22. Februar 1549 erſchienen abermals in Begleitung des Dr. Fichard fünf Rathsdeputirte, darunter Juſtinian von Holzhauſen und Dr. Conrad Humbracht, bei dem Miniſterium und drangen darauf, daß endlich dem Interim in etwas nachgekommen werde, um nicht den Unwillen des Kaiſers zu erregen. Namentlich verlangte man, daß die Geiſtlichen am Altar und auf der Kanzel weiße Chorhemden (Chorröcke) anlegen, das Abendmahl unter Kerzenbeleuchtung halten und auf eine längere, der altchriſtlichen Meſſe entſprechendere Abendmahlsliturgie bedacht ſein möchten. Bei dieſer Gelegenheit ward ihnen noch einmal die Schärfe ihrer Predigtweiſe vorgehalten: „Meine Herren, ein ehrbarer Rath," ſagte Holzhauſen, „hat euch oft laſſen warnen und gebieten, aber es hilft doch nichts, ſondern es geſchehen etliche Predigten, an denen man merken kann, daß es wider das Interim gehet und auf den Kaiſer und die Biſchöfe kann gedeutet werden. So ihr deßhalb nicht werdet dem Interim gemäß predigen, ſo werdet ihr euch ſelbſt in Gefahr bringen und man wird euch das Predigen verbieten. Es iſt aber zu beſorgen, es werde etwa ein Befehl kommen: Nehmet den Brummhals! alsdann werden meine Herren einen ausliefern müſſen. Das werdet ihr zu wege bringen mit ſolchen unnöthigen Dingen aus Vorwitz und eigenem Muthwillen. Darnach wiſſet euch zu richten und ſchonet euer ſelbſt." [31]) Auch gegen dieſe Ermahnung wurde von den Prädicanten und in einer beſonderen Erklärung von Hartmann Beyer Einſpruch eingelegt, [32]) daher ſie am 12. März in die Bauſtube geladen und von da einzeln in

---

[29]) Abgedruckt bei Ritter Fol. 403 sq.

[30]) Epist. Fol. 7 b.

[31]) Mss. IV. 8. Fol. 80 sq.

[32]) Mss. IV. 8. Fol. 92 — 95 a. Fol. 82 — 87.

Digitized by Google

das Rathszimmer geführt wurden, wo Dr. Hieronymus vom Lamm jedem noch einmal, wiewohl vergeblich, einschärfte Chorhemden anzulegen und den Abendmahlstisch mit Kerzen zu schmücken. Als die Reihe an Beyer kam, verantwortete dieser sich ausführlich und schloß mit den Worten: „Meine Herren haben Gewalt über meinen Leib und nicht über mein Gewissen. Sie gebieten mir, was sie Macht haben! Gebieten sie mir aber wider mein Gewissen, so thun sie Unrecht und ich will ihnen darin nicht gehorchen!“ [33])

Wir haben bisher einfach den Gang der Verhandlungen berichtet, ohne den Standpunkt der Prädicanten näher anzudeuten. Wir lernen ihn aus den Gesammteingaben und aus den Separatvoten Beyers deutlich kennen und dürfen ihm das Zeugniß nicht versagen, daß er auf durchaus ehrenhaften Gesinnungen und festen theologischen Grundsätzen beruhte, wenn auch seine Schroffheit dem Indifferentismus unserer Zeit räthselhaft und unbegreiflich scheint.

In einem ausführlichen Bedenken, [34]) welches Hartmann Beyer über Melanchthon's Gutachten gegeben hat, geht er auf dessen Unterscheidung des Nothwendigen und Zufälligen ein, sucht aber die Grenzlinie zwischen beidem mit Schärfe zu bestimmen. Zum Kern und Wesen des Evangeliums, wovon die Kirche auch nicht ein Haar breit weichen dürfe, rechnet er vor Allem die Lehre von der Rechtfertigung aus dem Glauben allein, mit Verwerfung der Sätze: der Mensch werde vor Gott durch die Werke gerecht, oder durch Glaube und Werke, oder durch Glaube, Liebe und Hoffnung. Wesentlich sind ihm ferner die Lehren von Christo dem einzigen Mittler, von dem Unterschiede zwischen göttlichen Gesetzen und menschlichen Ueberlieferungen, von der Berechtigung aller Stände zur Ehe, von der wahren Kirche, deren Merkmal ihm nicht die Zahl der Glieder ist, noch die äußere Macht, noch die Zeit ihrer Dauer, sondern die lautere Predigt des göttlichen Wortes und der rechte Gebrauch der Sacramente, so wie das Kreuz und die Trübsal, welche dem Bekenntnisse folgen. In Beziehung auf die Sacramente betrachtet er als wesentlich ihre Zahl und ihren Gebrauch, der das Opfern, Herumtragen und Anbeten der Hostie ausschließe. Was in diesen Lehren enthalten sei,

---

[33]) Ibid. Fol. 95 a. — 96 b. Fol. 97 — 104.

[34]) Ibid. Fol. 88 — 91.

dürfe nicht bloß affirmativ, ſondern auch negativ, d. h. durch ausdrückliche Verwerfung des Gegentheils, ausgeſprochen werden; ja dieſe letztere Behandlung ſei die nachdrucksvollere und fruchtbarere, wie denn auch Gott die zehn Gebote in negativer Form aufgeſtellt habe. Wenn dieſe Lehren in ihrer ganzen Reinheit und ihrem ungeſchmälerten Umfange bewahrt würden, könne man im Uebrigen, in Melanchthons Sinne, wohl zweckmäßige Aenderungen vornehmen. Der Magiſtrat aber erfülle dieſe Bedingung nicht, da er die wahre Lehre beſchränke und Mißbräuche anzuzeigen und zu ſtrafen verbiete. Darum dürfe er ſich auch Melanchthon's Folgerung nicht aneignen.

Die Rathsdeputirten hoben in ihren Verhandlungen mit den Prädicanten beſonders hervor, die Annahme des Interim und die Annäherung an einzelne Aeußerlichkeiten der römiſchen Kirche ſeien das einzige Mittel, der Stadt den fortdauernden Genuß der evangeliſchen Lehre zu erhalten. Gegen dieſe Anſicht ſpricht ſich Beyer kräftig aus.[35]) „Es nimmt mich Wunder," ſagt er, „daß meine Herrn, ein ehrbarer Rath, welche nun ſo lange Gottes Wort gehört und ſich deſſen rühmen, den allerunchriſtlichſten Weg vornehmen, Gottes Wort zu erhalten, daß ſie meinen, wenn wir dem Interim gemäß predigten, das iſt, wie ichs verſtehe, wenn wir die Gräuel, welche darinnen ſind, nicht mit Namen anzeigten und nicht ſtraften, ſondern alſo dahin redeten, daß man nicht wüßte, ob es kalt oder warm iſt, ſo hoffen ſie, daß ſie Gottes Wort würden erhalten. Gerade als würde Gottes Wort, Name und Ehre nicht durch öffentliches Bekenntniß, ſondern durch Stillſchweigen und Heucheln, nicht durchs Kreuz, ſo nach dem Bekenntniß folgt, ſondern durch heimliche Ausflucht vor Trübſal und Gefährlichkeit gefördert und erhalten, welches öffentlich iſt wider Gottes Wort und Ehre und wider aller treuer Lehrer Amt. Darum ſollten unſere Herrn ihre Confeſſion thun, anzeigen, was ſie von

---

[35]) Mss. IV. 8. Fol. 82 seq. Der Verfaſſer hält es für nothwendig zu bemerken, daß die folgenden Quellenauszüge keinen Anſpruch auf diplomatiſche Genauigkeit machen. Die alterthümliche Sprache iſt zwar durchgängig bewahrt und die Eigenthümlichkeit des Ausdrucks unverwiſcht, doch glaubte er zur Erleichterung des Verſtändniſſes die alte Orthographie ändern, die ermüdenden Wiederholungen auslaſſen und verſchränkten Perioden (in äußerſt ſeltenen Fällen) durch Hinzufügung eines verbindenden Wortes oder durch eine leiſe Aenderung in der Wortſtellung eine größere Ueberſichtlichkeit geben zu müſſen.

Digitized by Google

der Lehre halten, und ſich erbieten, ſo man ihnen die reine Lehre, laut der Augsburgiſchen Confeſſion, die den Schriften der Propheten und Apoſtel gemäß iſt, und den rechten Gebrauch der Sacramente wollte zulaſſen, ſo wollten ſie ſich in den Mitteldingen auch laſſen weiſen. So würde Gott Gnade geben, aber da iſt große Furcht, man müſſe etwas darüber wagen, dulden und verlieren, darum man das Wort nicht öffentlich will bekennen und wird doch kommen, was ſie fürchten."

„Es iſt eine vergebliche Hoffnung," ſo eifert er wider die weltliche Statsklugheit [36]), „ein Wahn und Traum, daß Etliche hoffen und meinen, ſo man etliche geringe Dinge als Chorrock und Kerzen werde gebrauchen, daß es der Meſſe ähnlicher wäre, denn es jetzt iſt, ſo werde Kaiſerliche Majeſtät oder der Gegentheil mit dem Uebrigen zufrieden ſein. Denn es iſt dem Teufel nicht an dieſem Narrenwerk, Kinderſpiel und geringen Dingen gelegen, daß er darum ſollte einen ſolchen großen Krieg und Unluſt in Deutſchland erregt haben, ſondern an größeren Dingen iſt ihm gelegen, nämlich, daß die reine Lehre des Evangeliums, ſo wir nun eine Zeitlang in unſeren Kirchen gehabt, aufgehoben und falſche Lehre und Abgötterei wieder allgemach in die Kirchen geſchleift werde. Darum tobet er alſo. Daß dem ſo ſei, zeugen andrer Leute Exempel. Warum läßt denn das Interim die in Meißen, die in der Grafſchaft Dillenburg und an anderen Orten mehr nicht unverworren und unbeſchwert, welche der Mitteldinge viel zuvor gehabt, als Lichter, Bilder, Gefäße, den Ornat, lateiniſche Geſänge, Orgel, Veſper, Feſte und Feiertage, welches von außen dem Papſtthum faſt gleich anzuſehen, ſondern dränget ſie in allen Dingen dem Interim nachzukommen, welches nicht ſolche geringe Dinge allein, ſondern Wiederaufrichtung und Stärkung aller päpſtlichen Abgötterei, Greuel, Tyrannei, Gotteslästerung, Menſchenſatzungen und Aberglauben unter falſchem Schein, durch liſtige, heimliche und geſchwinde Griffe ſucht. Darum wer dem Interim zu Gefallen ein Stück bewilligt und annimmt, der verdammt damit die reine Lehre und giebt Zeugniß, daß er dieſe Lehre verleugne, ihr abſage und ſich der päpſtlichen Abgötterei ſchuldig mache."

In einem ſeiner Briefe [37]) erzählt Hartmann, das Rathsglied Nicolaus

---

[36]) Mss. IV. 8. Fol. 84. a seq.

[37]) Epistolae aliq. Fol. 9. b.

Digitized by Google

von Bromm habe ihm ohne Erröthen gesagt, wenn Spanier kämen, wie sie denn oft als Commissäre nach Frankfurt geschickt zu werden pflegten, und die evangelischen Prädicanten in weißen Chorhemden sähen, so würden sie dieselben für römische Priester halten und dieser Irrthum müsse die Stadt in der kaiserlichen Gunst befestigen. Mit Entrüstung wies sein schlichter, offner Sinn solche entehrende Zumuthung zurück. „Diese Neuerung," sagt er in einem Gutachten[38]), „ist nichts anders, als eine Heuchelei, denn dieweil meine Herren in das Interim gewilligt, wollen sie der Kaiserlichen Majestät diese Brille auf die Nase setzen, daß er solle meinen, sie bringen das Interim, welches sie ihm zu halten versprochen, ins Werk, und zu solcher öffentlichen Heuchelei, die sie nicht leugnen können, wollen sie uns gebrauchen, daß, so wir die Chorröcke anlegen, die Kaiserliche Majestät und der Gegentheil gedenken möchten, wir ließen uns auch das Interim gefallen und schickten uns an demselben nachzukommen. Dieß wäre dann wider unser Amt und gut Gewissen."

Unter allen Gründen aber, womit Beyer die in dem Interim angeordneten Gebräuche ablehnt, scheint uns einer besonders ehrenhaft und denkwürdig, weil er beweist, wie klar diese Prädicanten die Rechte der Gemeinde auffaßten und mit welcher Wärme sie dieselben zu vertreten wußten. „Dieweil wir nicht Herren, sondern Diener unserer Gemeinde sind," so schreibt er[39]), „haben wir nicht Macht zu ändern und zu setzen in der Kirche, was wir wollen (sonderlich zu solchen Zeiten, da die Aenderung einen Schein der Heuchelei hat), sondern wir müssen uns richten nach unserer Gemeinde, damit dieselbe in unnöthigen Mitteldingen nicht geärgert werde. Wo aber eine Gemeinde, auf daß sie desto länger beim reinen Worte möchte belassen werden, von uns begehrt etliche Mitteldinge zu gebrauchen, so könnten wir solches unbeschwerlich, ohne Scheu und ohne Aergerniß thun." Auf die Einwendung des Dr. Humbracht, die Gemeinde gehe solches nicht an, sie bestehe aus Plebs, antwortet er[40]): „Es haben meine Herren Gewalt, als weltliche Oberkeit, über Leib und Gut ihrer Unterthanen und die Gemeinde ist ihnen

---

[38]) Mss. IV. 8. Fol. 85 b.

[39]) Ibidem. Fol. 98.

[40]) Ibidem. Fol. 100 seq.

Digitized by G

billig unterthan und gehorsam in Allem, so nicht wider Gott und sein Wort ist. Wenn man aber vergleicht die Oberkeit gegen die Kirche oder Gemeinde, da ist eine andere Relatio oder Respectus; und hier heißt es nicht mehr Plebs oder gemeiner Pöbel, sondern heißt Kirche oder Volk Gottes. Da ist das Haupt nicht, wie im weltlichen Regiment, die weltliche Oberkeit, sondern unser Herr Christus, der regiert in seiner Gemeinde. Dieselbige Gemeinde hat zweierlei Diener auf Erden, geistliche und weltliche. Die geistlichen dienen der Gemeinde mit Predigen und Austheilung der heiligen Sacramente; die weltlichen sind die Regenten, denen befiehlt Gott, der Herr, seine Gemeinde, Jes. 49 (23): „Die Könige sollen deine Pfleger sein." Sie sind schuldig, der Gemeinde zu dienen, daß sie beschützt im Frieden möge Gottes Wort hören; sie sollen zusehen, daß Gottes Wort lauter und rein der Gemeinde gepredigt werde; sie sind schuldig ebensowohl, als die Prediger, Aergerniß verhüten zu helfen. Sie mögen hier nicht vornehmen, was sie gut dünket oder der Vernunft wohl gefällt oder nützlich ist allewege, sondern sie müssen dem Worte Gottes unterworfen sein und sich dasselbe lassen lehren. Diese Demuth der Regenten will Gott haben und sie ist nicht wider ihre Ehre; denn ihre Gewalt wird nicht genommen durch Gottes Wort, sondern vielmehr bestätigt, zumal diese Gewalt doch auch ihre Grenzen hat, selbst in weltlichen Dingen, denn Magistrate stehen nicht über dem Gesetz."

Nach diesen Grundsätzen mußte Beyer fordern, daß erst die Zustimmung der Gemeinde zur Einführung der Mitteldinge eingeholt werde. In ihrer engen Verbindung mit dem Staate hatte es aber die lutherische Kirche von Anfang an versäumt, die kirchliche Gemeinde von der politischen zu scheiden und der ersteren ein selbstständiges Organ zur freien Entwickelung ihres Lebens zu schaffen. Darum verlangte Hartmann eine Berathung mit den Zünften, um deren Willensmeinung zu vernehmen. „Die Messe mit ihrer Rüstung und alten Ceremonien," sagt er [41]), „ist mit Vorwissen der Gemeinde, als ungöttliches und unchristliches Ding, abgethan worden, darum auch billig, so man eine Aenderung wollte vornehmen, es geschehe mit derselben Vorwissen, daß solches auch ein ehrbarer Rath in die Zünfte ließe gelangen, ob sie lieber wollten

[41]) Ibidem. Fol. 87 b.

das reine Wort behalten, ſo man den Chorrock gebraucht, oder daſſelbe um des Chorrocks willen gar verlieren." — Bei weitem entwickelter ſind die Grundſätze, nach welchen vier Jahre ſpäter das Miniſterium die Kirche vertreten wiſſen will. — In einer Erklärung an den Rath von 1553 heißt es nämlich [42]): „Will man aber Ordnung in der Kirche anrichten, ſo gehört ſolches der Kirche zu, das iſt den Gläubigen in Chriſto und die ſeiner Sacramente gebrauchen. Solche ſind aber die Lehrer und Vorſteher, ein chriſtlicher Magiſtrat und die ganze Verſammlung. Daraus ſoll man nehmen einen gelehrten und verſtändigen Ausſchuß, durch den berathſchlagt werde aus göttlicher Schrift, ob die Ordnung oder Ceremonie zur Auferbauung und Nutzen der Kirche diene oder nicht, damit der Kirche Autorität und chriſtliche Freiheit bliebe unverletzt. Nach welcher Weiſe auch anfänglich in dieſer Stadt eine Ordnung angerichtet iſt. — — Wo aber dieſer genannten Parten eines, es ſeien Lehrer, Magiſtrat oder Gemeinde, ſich unterſtehen wollten, ohne Wiſſen und Erörterung der Andern in der Kirche etwas anzurichten, der ſetzet ſich in des Papſtes Stuhl und nimmt Gewalt und Unordnung vor. Desgleichen wo ein Magiſtrat ohne Erörterung der Andern, als Lehrer und Aelteſten, etwas in die Kirche eindrängen will, der verachtet nicht allein die Lehrer, ſondern das Wort und der heiligen Lehre Erörterung, er nimmt den Lehrern und der Kirche ihre Autorität und tritt ſie mit Füßen; er ſchwächt der Kirche Schlüſſel und die chriſtliche Freiheit, denn er handelt mit Geboten und Gewalt, was ſich nicht gebühret."

Trotz ihres Widerſtandes ſahen ſich die Prädicanten doch zuletzt genöthigt in einem Punkte dem Magiſtrate nachzugeben. Sie ſelbſt erklären ſich darüber im Jahre 1553 folgendermaaßen [43]): „Dieweil ein ehrbarer Rath bei uns anhielt, daß wir doch etwas thäten, hat uns gejammert, daß ſo viel ſeiner Stände, auch hier ein ehrbarer Rath ſich zu ſolcher falſcher Lehre" (dem Interim) „begeben hatten, und damit ſie weiter allhier unangefochten möchten bleiben, haben wir nicht menſchlichem und papiſtiſchem Rathſchlage zu gefallen, ſondern nach der Lehre des heiligen Paulus, zur Zeit und Unzeit Gottes Wort zu predigen, aus chriſtlicher Freiheit und Liebe, bewilligt die Feiertage, doch ohne Gebot, zu verkün-

[42]) Tomus III. der Acta das Religions- und Kirchenweſen betr. Fol. 266.
[43]) Ibid. Fol. 263.

Digitized by Google

digen.“ Gewiß hat Hartmann nur mit innerem Widerſtreben nachgegeben, das erſehen wir aus der Art, wie er dieſes Zugeſtändniſſes gedenkt [44]): „Wiewohl wir uns in allen Ceremonien, ſo das Interim mit ſich brachte, billig hätten können ſperren, angeſehen daß die Annehmung eines Stückes im Buch ſich der Bewilligung des ganzen Buchs ſchuldig macht, waren wir doch ſo gutwillig, ja ſo kleinmüthig, ſo furchtſam und verzagt, daß wir auf unſerer Herren fleißiges Anhalten und Flehen, damit wir nicht für ſo gar eigenſinnig gehalten würden, uns nicht ſo gar hoch beſchwereten, die Feiertage zu verkündigen, ſonderlich dieweil meine Herrn vorwendeten, daß ſie hofften, es werde es etwa Gott über Nacht ſchicken, daß das Buch aufgehoben werde oder von ſelbſt falle.“ — Schmerzlicher, als dieſes von den Umſtänden abgedrungene Opfer, was es wohl den Prädicanten, daß in Folge der veränderten Stellung des Raths zu dem Clerus, dieſem mehrere Kirchen zurückgegeben werden mußten, welche ſie bisher innegehabt hatten. Am 4. October 1549 [45]), wurde die letzte evangeliſche Predigt in der Pfarrkirche zu St. Bartholomäus gehalten und die lutheriſche Gemeinde wanderte mit ihrem ſonntäglichen Hauptgottesdienſte in die enge, winkelige und finſtere Kirche des ehemaligen Barfüßerkloſters. Sämmtliche ihr entzogenen Kirchen wurden trotz des bisher ſtattgefundenen Simultangebrauches vom Mainzer Weihbiſchofe Michael Helding von Neuem geweiht, doch auf ausdrücklichen Wunſch des Rathes an einem Samſtag und bei verſchloſſenen Thüren [46]).

IV.

Neue Verwickelungen und die Amtsentlaſſung.

Der durch das Interim veranlaßte Kampf war beendet, aber die Verſtimmung, welche derſelbe unter den Streitenden hervorgerufen hatte, dauerte fort und bald mußten neue Anläſſe die unter der Aſche glimmenden Funken zu hellen Flammen anfachen. Niemand empfand die Folgen dieſer Verſtimmung mehr, als Hartmann-Beyer. Er war die Seele des entſchloſſenen Widerſtandes geweſen, den das Miniſterium dem Rathe ge-

---

[44]) In einer Anſprache an ſeine Collegen am 5. April 1553. Mss. IV. 8. Fol. 134.

[45]) Acta ecclesiae Fol. 121 b. Ritter Fol. 407. — Kirchner dagegen nimmt mit größerer Wahrſcheinlichkeit das Jahr 1548 an. II. 151. —

[46]) Ritter Fol. 408.

leiſtet hatte, und doch war er an Jahren der Jüngſte unter allen Prädicanten, dazu ein Stadtkind, und hatte während ſeiner Studienzeit die Wohlthat eines öffentlichen Stipendiums genoſſen [47]). Wer hätte ſich zu ihm ein ſo rückſichtsloſes Auftreten verſehen und wie hätte man es ihm vergeſſen und vergeben können! Aber auch in ſeinem Gemüthe waren die Nachklänge dieſes verbitternden Streites nicht verhallt; das jugendliche Feuer ſeines Temperaments und der raſche Ungeſtüm ſeines Charakters riſſen ihn fort und gaben ſeinen Predigten nicht ſelten einen gereizteren und verletzenderen Ton, als es ſelbſt die weite Sitte ſeiner Zeit geſtattete. Am 28. März 1550 zeigte ihm Juſtinian von Holzhauſen, der in dieſem Jahre älterer Bürgermeiſter war, an: es werde ein kaiſerlicher Mann Geſchäfte halber zur Meßzeit nach Frankfurt kommen und namentlich auch auf die evangeliſchen Predigten ein ſcharfes Augenmerk richten; er und ſeine Mitbrüder möchten ſich darum unnöthiger und verdrießlicher Reden enthalten. Als er ihm im Laufe des Geſpräches unter Anderem vorhielt, er habe vor Kurzem das Meßgewand eine Narrenkappe genannt, erwiederte ihm Beyer kurz: „Ich hab's alſo geheißen, da ich von den Mitteldingen handelte; hab's aber alſo geheißen, dieweil es Andere geringer machen und ſagen, wir ſperren uns um eines geringen Dinges willen, um ein Badehemd. Ich habe aber geſagt in der Predigt: wenn ich heute den Chorrock anthäte, morgen würde man mir die andere Narrenkappe auch an den Hals werfen. Iſt nun der Chorrock euch und Andern ein Badehemd, ſo iſt mir das Meßgewand eine Narrenkappe." Juſtinian von Holzhauſen entgegnete nicht ohne Heftigkeit: „Ihr werdet uns, bei Gott, noch um das Evangelium bringen! wir werden euch, bei Gott dem Herrn, noch einen Urlaub geben, wo ihr nicht nachlaſſet!" und wandte ihm den Rücken. Beyer aber knüpfte an dieſen Vorgang die ſtille Reflexion: „Alſo ſoll's gehen, daß die zuvor das Evangelium wollten freſſen, nun daſſelbe verbieten und verfolgen und ſeine Diener ſchänden. Aber Du, Herr, wolleſt ſie zu Schanden machen und Deine Ehre ſelbſt retten. Amen." [48])

Es kann uns nicht befremden, wenn nach ſolchen Begegnungen der

---

[47]) In den Actis ecclesiae I. 131 b. erwähnt Hartmann ſelbſt, daß ihm dieſe Vorwürfe von Rathsfreunden gemacht worden ſeien.

[48]) Mss. IV. 8. Fol. 112 seq.

Digitized by Google

Magiſtrat endlich im Ernſte daran dachte den unruhigen Prädicanten, den die Gemeinde als den furchtloſen Vertreter ihrer Rechte und Freiheiten liebte und ehrte und deſſen Flammenworte die Gemüther der Bürger immer auf's Neue entzündeten, in einen andern Wirkungskreis zu verſetzen. Damals beſtanden für die Prediger noch keine gleichmäßigen Gehalte, ſondern mit Jedem ward bei ſeiner Berufung ein beſonderer Vertrag abgeſchloſſen. Beyer berechnete ſein feſtes Einkommen mit allen Zuſchüſſen auf jährliche 120 Gulden [49]) und hatte ſich oft darüber beklagt, daß er mit dieſer Summe unmöglich alle ſeine Bedürfniſſe beſtreiten könne, und eine Erhöhung ſeiner Beſoldung verlangt. Da nun gerade der Rector der lateiniſchen Schule Eobald Otto Sylvius abging, ſo bot der Rath dem gelehrten Manne das Rectorat neben ſeiner Pfarrſtelle an und ließ ihm für dieſe zwiefache Wirkſamkeit einen feſten Gehalt von 200 Gulden und den gleichzeitigen Genuß der beiden Amtswohnungen verſprechen. Aber Hartmann ſah in dieſem Antrage nur eine Vorbereitung, um ihn ſpäter von der Kirche ganz zu entfernen und bei der Schule feſtzuhalten. Als daher Adolf von Glauburg und Nicolaus von Bromm mit ihm darüber unterhandelten, gab er eine ausweichende Antwort. Am 9. April 1550 ward er durch den Stadtdiener in die Rathsſtube gefordert, um ſich mit den Rathsverwandten Johann von Glauburg, Juſtinian von Holzhauſen, Dr. Conrad Humbracht, Nicolaus von Bromm und Karl Kühorn eines Weiteren in dieſer Angelegenheit zu verſtändigen. Hartmann Beyer erklärte ſich unumwunden gegen die Annahme eines gedoppelten Amtes. Durch eine ſolche Zerſplitterung ſeiner Kraft, meinte er, werde die eine, wie die andere Wirkſamkeit benachtheiligt und die Würde des Miniſteriums geſchmälert. Auch bedürfe er als Pfarrer ſeiner ungetheilten Zeit, da er nicht nur viele Kranken zu beſuchen habe, ſondern auch in ſeinen Studien fortſchreiten müſſe; denn in Wittenberg habe er wohl theologiſche Vorleſungen gehört, aber wegen ſeiner vielen Schüler keine Muße erübrigt, um die Schriften der alten Kirchenlehrer ſelbſt zu leſen. Das Einzige, wozu er ſich verſtehen könne, ſei ein Vierteljahr lang täglich zwei Stunden in der lateiniſchen Schule zuzuſehen, bis es ſeinen Herren gelungen ſei einen tüchtigen Rector zu gewinnen, denn die Schule wolle einen ganzen, nicht einen halben Mann.

---

[49]) Acta ecclesiae I. Fol. 185.

Vergebens baten ihn die anweſenden Rathsglieder ſich auf ein ganzes oder auch nur ein halbes Jahr zur Uebernahme des Rectorats zu verpflichten. Je eifriger ſie in ihn drangen, deſto mehr beſtärkte ſich ſein Argwohn und er ſprach ihn unverhohlen aus: „Warum dringen meine Herren auf eine gewiſſe Zeit, da ich mich doch erbiete, wo es die Noth erfordert, meine Herren nicht zu verlaſſen? Mich deucht, es ſei etwas dahinter: wenn ich die Schule annehme und danach eine Predigt thue, die etwa Einem nicht gefällt, ſo wird man ſagen, man könne mich im Predigtamte nicht vertheidigen, und ich muß dann von der Kanzel bleiben und bin an die Schule gebunden. So ſage ich, wenn mir meine Herren einen Urlaub geben aus Kleinmüthigkeit, ſo will ich ihnen auch nicht eine Stunde zu Gefallen ſein. Man gibt mir Schuld, ich ſei zu geſchwind. Ich leugne es nicht, aber die Urſache iſt die, weil ich mich nicht mit Fleiſch und Blut beſpreche und nicht meiner Vernunft folge, ſondern ſehe, was mein Amt und Beruf erfordert, und demſelben mit allem Ernſt und Fleiß nachkomme. Das iſt Etlichen verdrießlich und dünket ſie unnöthig. Wenn ich darauf ſähe, was den Menſchen wohlgefällt, würde ich auch etwas gelinder ſein. Meine Herren beſorgen vielleicht, ich würde ſie damit um das Evangelium bringen, aber das wird nicht geſchehen, denn der Kaiſer fragt nach mir nichts, ſondern darnach fragt er, daß ihr das Interim angenommen habt und dem nicht nachkommt. Darum ſo ihr um das Evangelium kommt, bringt ihr euch ſelbſt darum. Ich predige nicht aus Vorwitz oder Muthwillen, auch Niemand zum Trotz, ſondern ich betrachte, was zum Frieden dieſer Stadt dienet, ſo wohl als meine Herren. Darum predige und warne ich mit allem Fleiß und weiß anders nicht zu predigen. Ich will falſche Lehre und andere Sünden ſtrafen, wie das mein Amt erfordert. Wollen das meine Herren nicht leiden, ſo ſind ſie's auch nicht werth. Hierüber muß ich gewarten, was mir der liebe Gott zuſchicket. Ich habe aber anfänglich, wie ich mich auf das Studium der Theologie ergeben, gar wohl zuvor bedacht, wie es mir möchte begegnen, daß man mich um der Wahrheit willen möchte haſſen und von Weib und Kind verjagen. Das hab' ich wohl bedacht und mich alſo darin ergeben und nur Gott gebeten, daß er mir ſeine Gnade, meinem Amte nachzukommen, und auch Geduld in demſelben möge verleihen. So ich denn alle Stunde muß ſein in Gefahr meines Lebens um der Wahrheit willen, wie ſind denn meine Herren ſo kleinmüthig, ſo es doch

Digitized by Google

ihnen nicht ihr Leben gilt? Meinen meine Herren, mein Leben sei mir nicht so lieb, als ihnen ihr Geld und Gut, daran sie etwa Schaden um's Evangelii willen nehmen möchten? Wollen meine Herren mich darum aus dem Predigtamte nehmen, so sage ich auch ihnen zu, daß ich kein Schulmeister sein will, denn ich habe ihnen keinen Eid geschworen, bin auch nicht darum gen Wittenberg gezogen, ein Schulmeister zu werden, sondern zu predigen; darum man mich auch von Wittenberg hierher berufen hat. Diesem göttlichen Beruf will ich nachkommen und denke weiter in der Theologie fortzufahren, und so man mir's hier nicht will gestatten, will ich's anderswo thun, und wo ich nicht wider das Papstthum und die falsche Lehre darf predigen, so will ich dawider schreiben und vertraue Gott, er werde mich auch erhalten. Diese meine einfältige und nöthige Rede, bitte ich, wollen mir meine Herren zum Besten auslegen. Denn ich begehre also zu handeln, daß ich ein gut Gewissen behalte und daß ich's vor Gott und verständigen Leuten könne vertheidigen." Als darauf Johann von Glauburg erwiederte, er versehe sich nicht, daß der Rath ihn vom Predigtstuhle zu nehmen gedenke, entgegnete Beyer: „So besorge ich mich's aber und habe deß Ursache." Justinian von Holzhausen aber sagte: „Ich glaube, daß ihr's treulich und herzlich gut meinet, es will es die Zeit aber jetzt nicht leiden." So wurde Hartmann von den Verordneten mit dem Bemerken entlassen, sie wollten seine Antwort einem ehrbaren Rathe vorhalten, und die Sache blieb auf sich beruhen [50]).

Auch in der nächsten Zeit erregte Hartmann durch den Ungestüm und die Schärfe seiner Predigten oft die Besorgnisse des Rathes und beschäftigte die Väter der Stadt in den Sitzungen. Allein die Kriegsstürme des Jahres 1552, welche Frankfurt in unmittelbarster Nähe berührten, zogen die Blicke von der Kirche ab und gaben den Interessen eine andere Richtung. Churfürst Moritz von Sachsen, der durch die Gefangennehmung seines Schwiegervaters, des Landgrafen Philipp von Hessen in Folge der Haller Kapitulation seine Ehre gekränkt und durch

---

[50]) Mss. IV. 8. Fol. 113 b. — 119. Ritter, der offenbar Beyer's Manuscript nicht zur Hand hatte, sondern aus der Erinnerung früher Gelesenes ungenau mittheilt, setzt diese Verhandlung in das Jahr 1553 und bringt sie irrthümlich mit der Entlassung Beyer's in Verbindung Fol. 435. Dasselbe Mißverständniß findet sich bei Kirchner II. 214.

des Kaisers eigenmächtiges Verfahren die öffentliche Freiheit bedrückt sah, wollte Beides durch einen raschen Schlag wiederherstellen. Während ihm Carl V in arglosem Vertrauen die Belagerung des widerspenstigen Magdeburg überließ, schloß er insgeheim Verträge mit Mecklenburg, dem Markgrafen Albrecht von Brandenburg, den Söhnen des gefangenen Landgrafen und Heinrich II von Frankreich. Dann wandte er sich mit den Truppen, die er für Magdeburg gesammelt, nach Süddeutschland, drang in Tyrol ein und überraschte in Innsbruck den Kaiser, der nur durch schleunige Flucht in die Gebirge der Gefangenschaft entging. Der Passauer Vertrag, die Frucht dieses Kampfes, rettete die Freiheit des Reiches und der Kirche.

Aber noch ehe derselbe zu Stande kam, entluden sich die Ungewitter des Krieges über Frankfurt. Hier hatte der kaiserliche Oberst, Conrad von Hanstein, einen Musterplatz errichtet. Churfürst Moritz, der langen Verhandlungen in Passau müde, brach mit seinen Verbündeten auf und schloß in den ersten Tagen des Juli die Stadt ein, die nur ihrer trefflichen Befestigung die Rettung zu danken hatte. Am 2. August gelangte endlich die Friedensbotschaft in das Lager und Moritz unterzeichnete zu Rödelheim den Vertrag. Nach seinem Abzuge blieb nur der raubgierige Abentheurer Albrecht von Brandenburg zurück und beschoß Sachsenhausen Als auch er am 10. August die nutzlose Belagerung aufhob, lag die Ernte verwüstet, die Gehöfte und Dörfer umher waren in Feuer aufgegangen und größere Schulden belasteten die Stadt.

Aber kaum war die Gefahr vorüber, so wandte der Rath seine Aufmerksamkeit wieder der Kirche zu und neue Forderungen erzeugten neue Mißhelligkeiten mit den Prädicanten. Als nämlich im Jahr 1533 die erste feste Kirchenordnung aufgerichtet worden war, hatte der Magistrat im Einverständnisse mit der Gemeinde sämmtliche auf Werktage fallende Feste abgestellt, nur die Sonntagsfeier und der erste Christtag waren geblieben. Die Annahme des Interim hatte, wie wir gesehen haben, die Einführung mehrerer Feste zur Folge und die Prediger verstanden sich nach langem Widerstreben dazu dieselben von der Kanzel zu verkündigen. Allein da während der Belagerung die Bürger an den Festungswerken arbeiten, wachen und fröhnen mußten, und sich bei Tag und Nacht keine Rast gönnen durften, so blieben begreiflicherweise die Kirchen unbesucht und seit Jacobi (25. Juli) 1552 gingen die Wochenfeste wieder still-

Digitized by Google

ſchweigend ein[51]). Die erſehnte Ruhe kehrte zurück, aber die Prädicanten, herzlich froh ſich der verhaßten Interimsfeiertage entledigt zu ſehen, dachten nicht daran ſie wieder in's Leben zu rufen. So geſchah es, daß, als am zweiten Chriſttage die Leute Nachmittags zum Gottesdienſte kamen, ſie die Kirchenthüren verſchloſſen fanden und ohne Predigt nach Hauſe gehen mußten[52]). Wahrſcheinlich gab dieſer Vorfall die Veranlaſſung, daß der Rath, um endlich dem Zuſtande der Ungewißheit ein Ende zu machen, durch Beſchluß vom 5. Januar 1553 die Feier nachſtehender Feſttage in den lutheriſchen Kirchen Frankfurts verordnete: den Geburtstag Chriſti, St. Stephanstag, die Beſchneidung Chriſti, das Epiphanienfeſt, zwei Oſtertage, des Herrn Auffahrt, zwei Pfingſttage, der Tag Johannis des Täufers, ſämmtliche Apoſteltage, Mariä Reinigung, Verkündigung und Heimſuchung[53]). Als den Prädicanten dieſe Verordnung zuging, fühlten dieſe ſich um ſo mehr beſchwert, als ſie darin einen Verſuch ſahen das durch den Krieg glücklich beſeitigte Interim wieder einzuſchwärzen. Ihr ganzer Unwille ward rege. Hatte doch der Rath durch ſeine Verordneten ſeiner Zeit ſelbſt die Hoffnung ausgeſprochen, daß dieſe kaiſerliche Reformation keinen Beſtand haben werde, und ihnen gerathen nur ſo lange ſich zu beugen, bis der gefahrdrohende Sturm über ihren Häuptern dahingebrauſt ſei; wie hätten ſie jetzt in der wiederholten Zumuthung papiſtiſche Feiertage anzunehmen, nicht einen Spott gegen Gott und gegen ihr Amt ſehen ſollten[54])? Von dieſem Geſichtspunkt faßten ſie ſogleich ſämmtlich — auch Geltner ſchloß ſich dießmal nicht aus — eine geharniſchte Schrift an den Rath ab, deren rückhaltloſe Sprache Alles überbietet, was ihr gereizter Unmuth ihnen bis dahin in die Feder gegeben hatte[55]). Dieſes Actenſtück iſt ſo merkwürdig, daß wir uns nicht verſagen können, es nach ſeinem weſentlichſten Inhalte mitzutheilen. Nachdem ſich die Beſchwerdeſteller auf die chriſtliche Freiheit berufen hatten, die durch ſolche Machtgebote bedrängt werde, thun ſie

---

[51]) Acta ecclesiae. I. 141. Tom. III. der Acta das Religions- und Kirchenweſen betr. Fol. 263. Mss. IV. 8. Fol. 135 a.

[52]) Mss. IV. 8. Fol. 133 a.

[53]) Das Verzeichniß findet ſich in Tom. III. der Acta das Religions- und Kirchenweſen betr.

[54]) Mss. IV. 8. Fol. 134 b.

[55]) Tom. III. der Acta das Religions- und Kirchenweſen betr. Fol. 263.

aus ihrer Erfahrung dar, daß die Vermehrung der Feiertage zur Zeit des Interims die Kirchen nicht gefüllt, sondern allmählig entleert habe, und weisen auf das Zwecklose solcher Neuerungen hin, da in Frankfurt ohnehin täglich Morgengottesdienst und dreimal die Woche Nachmittagspredigt gehalten werde, wodurch reiche Gelegenheit geboten sei das Wort Gottes zu hören. Mit Wärme nehmen sie sich der Armen an, denen aus solchen neuen Einrichtungen der größte Schaden erwachse, denn da die Bürger ohnehin viel wachen, hüten und fröhnen müßten, so könne es wohl geschehen, daß wo Feiertage in die Woche fielen, einem Tagelöhner oder Handwerksmann kaum zwei Tage blieben, um in diesen theuren Zeiten seinen armen Kindlein das Brod zu verdienen; nicht zu gedenken, daß solche Feiertage die Leute vom Vertrauen auf Christum und seine Erlösung wieder auf der abgestorbenen Heiligen Verdienst zurückführten. Zudem erhalte dadurch das Volk willkommnen Anlaß die Trinkstuben zu besuchen und auf die Dörfer zu laufen, zu saufen und zu schwelgen; die ledigen Gesellen, auf den öffentlichen Plätzen sich zu versammeln, zu raufen und zu spielen; die Mägde, zum Tanze zu gehen und sich mit Sprüngen und unzüchtigen Geberden zu ergötzen. So werde den schändlichsten Lastern Thür und Thor geöffnet.

„Günstige, liebe Herrn," so fahren sie dann weiter fort. „Es hat gemeine Stadt diesen Sommer große Noth durch Krieg erlitten und merklichen Schaden empfangen und müsset ihr Alle selber bekennen, wenn Gott dem Feinde verhängt hätte der Stadt zu erlangen, ihr wäret geplündert worden und wohl um Leib und Gut gekommen. Nun so Gott der Allmächtige nach seiner großen Barmherzigkeit gewehret und uns erhalten hat — wann ist jemals von der Oberkeit bei Straf und Pön ein Gebot ausgegangen weder zum Volk, noch zu den Zünften, daß sie sollten Gottes Güte und Wohlthaten erkennen und danken, daß sie sich sollten allem Uebel und allen Lastern entziehen, ihr Gesind und ihre Kinder davon abhalten, und meiden das Gotteslästern und Fluchen, das greuliche Zutrinken und Schwelgen sammt andern unzähligen und gottlosen Sünden? Wir sollen dawider schreien und rufen, ihr aber wollet Niemand wehren, sondern durch die Feiertage selbst Ursache dazu geben; ja, der Euren zum Theil selbst darin stecken bis über die Ohren, aber da kann man kein Gebot finden, es wäre zu besorgen, daß man müßte darüber halten."

Digitized by Google

„Doch den Menſchen zu hofieren, da müſſen die Feiertage hervor, und ſolche Menſchengebote will man mit Gewalt in die Kirche drängen, womit man Niemand denn den Pfaffen und großen Glocken zu gefallen dienen will, ihre Abgötterei und falſche Gottesdienſte zu ſtärken, dem Papſtthum zu heucheln und unſere Religion zu ſchwächen; wie ſie es täglich verſuchen mit ihrem großen Geplärr, Heulen und Glockenbimmeln und den falſchen Lehren, die ſie in's Volk ausſchütten. Ihnen ſind wir nicht geſinnt ein Haarbreit zu weichen bis auf eine nationale und chriſtliche Ordnung und Reformation, wie ſie durch kaiſerliche Majeſtät verheißen iſt und in einer Kürze ſoll vorgenommen werden. Was will man denn ſo witzig ſein und abermals unnöthige Ordnung aufrichten?"

„Und zwar hätte man in dieſer Zeit — nachdem die ungeheuren Glocken vom Mühlberg herunter geſchollen und ſo ſchrecklich geklungen haben, daß die großen Glocken der Stifter ſchweigen mußten — gute und richtige Urſache können haben mit ihnen zu handeln, daß ſie mit ihrem großen Geläute, ihrem prächtigen Schein und Gepränge, womit ſie Augen und Ohren füllen, ſtille ſtänden und ſich um des Friedens willen mit einer geringeren Glocke begnügen ließen. Hätten ſie es nicht bewilligt, ſo könnte man wohl ein ernſtliches Stillehalten befohlen haben und wäre darum ihrer Gerechtigkeit nichts benommen worden, noch würde der Kaiſer um ihrer Glocken willen auch nur ein Pferd geſattelt haben. Aber da iſt kein Eifer mehr bei der Oberkeit — Gott ſei es geklagt! — daß man ſo viel über unſerer wahren und rechten Religion hielte."

„So iſt es bekannt in der ganzen Stadt, daß viel junger Pfaffen in die Stifter gekommen ſind, die ſich mit Dirnen von einem Haus zum andern jagen und treiben, ſingen und ſpielen und daß die Bälge ſo frech und ſtolz auf den Gaſſen und zu Markt gehen, zum großen Aergerniß vieler frommen Leute, Frauen und Jungfrauen. Aber da iſt keine Oberkeit, die darin ſieht oder ihrem Biſchof klagt, und wo nicht geholfen würde, ſelbſt drein griffe und Zucht und Ehrbarkeit unter ihrem Volke errette. Oder gehört auch das unzüchtige Leben in ihrer der Pfaffen Gerechtigkeit, daß man ſie nicht darf verhören? Aber was ſoll man an den Ort rühren, da ja jetzt auch ſtadtrüchtig iſt, daß wohl Etliche des Raths ſind, die nicht faſt ehrlich haushalten. So gehet es denn nach dem Sprüchworte: wenn der Abt Würfel legt, iſt dem Convent erlaubt zu ſpielen."

„Ehrbare und günſtige Herren, wir ſind eure und der ganzen Gemeinde Diener und Prädicanten und Amts halber ſchuldig und pflichtig, allerlei Untugend und Laſter zu ſtrafen und einer Oberkeit (die auch dem göttlichen Wort, wo ſie anders chriſtlich ſein will, unterworfen iſt) anzuzeigen; denn wir wiſſen wohl, daß Viele unter euch ſind, die unſere Predigt und Sacramente nicht hochachten, auch ſelten dazu kommen, noch ſie genießen. Dieweil wir aber zu dieſer Schrift verurſacht worden ſind, haben wir für gut angeſehen der ganzen Verſammlung eines ehrbaren Rathes darzuthun, daß eine Oberkeit wohl nöthigere Gebote ſollte ausgehen laſſen, den Laſtern zu wehren, als ſich um die Feiertage zu bekümmern, die wohl zu den Laſtern dienen, und bitten um des Namen Jeſu Chriſti willen: E. F. W. wollen unſer herzlich Gemüth, nothwendige Antwort und Erinnerung nicht verdenken, ſondern im Beſten verſtehen und die Kirche mit Menſchengeboten in Frieden laſſen."

Der Rath legte dieſe Beſchwerdeſchrift, die am 23. Januar 1553 verleſen ward, ruhig zu den Akten und ließ über zwei Monate ſich nicht vernehmen. Am 1. April aber, den Sonnabend vor Oſtern, erſchien als Antwort ein Befehl, der unter den Prädicanten keine geringe Beſtürzung hervorbrachte. An dieſem Tage nämlich ließ ihnen der ältere Bürgermeiſter, Johann von Glauburg, durch den Kirchendiener anſagen, ſie hätten den Oſtermontag als ein Feſt zu feiern und darnach ihre Predigten einzurichten. Zugleich gebot er dem Kirchendiener zu den beſtimmten Stunden, wie zu einem Sonntagsgottesdienſte, zu läuten und zu ſehen, ob man nicht predige. „Meine Herren," fügte er hinzu, „werden ſchon mit demſelbigen zu handeln wiſſen, wer da der Theil ſein würde." Als dieſe Botſchaft an Hartmann Beyer gelangte, ermächtigte er den Ueberbringer, dem Bürgermeiſter zu erklären: er werde bleiben bei der Schrift, die ſie Alle unterſchrieben hätten, und wolle es den lieben Gott walten laſſen. Die Andern ſchlugen das Begehren gleichfalls rund heraus ab.

Peter Geltner jedoch, der am Morgen des Oſtermontages ohnehin eine Wochenpredigt hätte halten müſſen, kündigte am Schluſſe ſeiner Sonntagspredigt mit gewohnter Doppelzüngigkeit an: „Das Uebrige wollen wir morgen hören," und wies damit auf die Behandlung des Feſtgegenſtandes hin, während er doch in den Wochenkirchen den Römerbrief auszulegen pflegte. „Ich wollte," ſagte Hartmann, „Geltner hätte das Evangelium gar abgehandelt und nicht geſagt, was er des Montags pre-

Digitized by Google

digen wollte. Denn dieweil er vom Feſt predigt, beſtätigt er damit der Herren Gebot und behält den Glimpf, wir Andere aber den Unglimpf; doch ich vor Allen, denn ich muß allweg der ſein, der der Katz die Schelle anhängt, das Licht putzen und verbrennen muß. Doch möcht' ich in dieſer Sache Alles mit gutem Gewiſſen thun.“ [56]) In der That war ſeine Lage die ſchwierigſte. Er hatte an Sonn- und Feſttagen Nachmittags die Katechismuspredigt zu den Barfüßern. Ward nun der Oſtermontag als ſolcher nicht gefeiert, ſo fiel dieſe Predigt ganz aus. Auf ihm mußten darum Aller Blicke mit geſpannter Erwartung ruhen und er konnte ſich nicht bergen, daß der Teufel gegen ihn alle ſeine Pfeile geſchärft und gerichtet habe. „Das iſt ein teufliſcher Griff,“ ſagte er, „daß ſie ſo lange gelauert und gewartet haben, und kommen nun geſchwind und wollen uns mit Liſt greifen, da wir auf beiden Wegen gefangen ſind. Denn deren Eins muß ich thun: ich muß predigen oder nicht predigen. Predige ich, ſo übergebe ich ihnen die Gewalt im Rathe ohne unſer Fürwiſſen Alles, was die Kirche belangt, zu ordnen und daſſelbe zu gebieten. Predige ich aber nicht, ſo wird ein ungeſchicktes Weſen werden. Denn wenn man läuten wird und Niemand prediget, ſo gedenket das Volk, wir ſeien ſonſt ſo faul oder muthwillig, daß wir nicht predigen wollten, und es fallen mancherlei unnütze Reden. Alsdann werden auch die Herren vorwenden, wir richten einen Tumult oder unordentliches Leben an und ſeien ſäumig in unſerem Amt, wollen nicht predigen, wenn man uns heißt, ſo es ihnen doch hier nicht vornehmlich um die Predigt, ſondern um ihre Autorität, dieſelbe zu erhalten, zu thun iſt, auch mit unſeres Amts und der Kirche Beſchwerung. Alſo wie ich's mache, thue ich Unrecht.“ [57])

Als er am Oſterſonntag frühe ſich mit Peter Geltner und Johann Lulius beſprach und man die Sache hin und wieder erwog, riethen ihm Beide, er möge ſich rüſten und, wenn man Oſtermontag Nachmittag zur Kirche läute, predigen. Im nächſten Convente ließe ſich dann weiter handeln, ob man etwa beim Magiſtrate ſuppliciren und über dieſes unbillige Verfahren Klage führen wolle. Aber als er in ſeine Wohnung kam, erſchien ihm auch dieſer Rath verwerflich. „Denn,“ ſprach er zu ſich ſelbſt,

---

[56]) Mss. IV. 8. Fol. 133 b.

[57]) Ibid. Fol. 130 b sq.

Digitized by Google

„wir suppliciren, wie wir wollen, und klagen, was wir wollen, so ist dennoch ein Schritt in der Herren Gebot geschehen und sie werden uns zwingen weiter fortzuschreiten und, weil uns der Strick am Halse hängt, werden sie uns leichtlich fortziehen. Wo aber nun aus? Der Satan hält dir eine Gabel und cornutum syllogismum vor; welches du thust, so bist du geschlossen und gefangen.“ [12]) Unter diesem Selbstgespräche wurde es ihm immer klarer, daß er die Nachmittagspredigt am Montage unter keiner Bedingung halten dürfe, und er fand folgenden Ausweg. Da er voraussetzen durfte, am Nachmittage des Ostersonntags eine zahlreiche Gemeinde um sich versammelt zu sehen, so könne er dem Volke anzeigen, daß er Tags darauf aus guten Gründen nicht predigen wolle, und werde dadurch jeder möglichen Verwirrung vorbeugen. Ehe er zur Kirche ging, besuchte er Melchior Ambach, theilte ihm seinen Entschluß mit und befragte ihn, „als einen Aelteren und Ehrsameren,“ um seine Meinung. Nachdem dieser dem Plane seine volle Zustimmung gegeben hatte, hielt er seine Predigt und sprach dann zu seinen Zuhörern: „Ueber acht Tagen wollen wir wieder in der Erklärung des Katechismus fortfahren, denn ich werde weder morgen noch übermorgen predigen, auch keinen Andern für mich bestellen um sonderlicher beweglicher Ursachen willen, die einem ehrbaren Rathe schriftlich sind übergeben worden, und bin auch erbötig, sie einem Jeden anzuzeigen, der solches in guter Meinung von mir begehrt, damit man nicht gedenke, wir seien sonst so halsstarrig und haben nicht genug Ursache. Darum bleibet daheim, wenn man schon wird läuten ein, zwei oder drei Zeichen [13]).

Mit Staunen sah Johannes von Glauburg den Schlag, den er den Prädicanten zugedacht hatte, mit aller Kraft zurückgegeben. Solche Kühnheit hatte er doch dem entschlossenen Beyer kaum zugetraut. Aber die Verlegenheit des staatsklugen Bürgermeisters sollte noch höher steigen. Als er den Candidaten Matthias Ritter, der als Krankentröster an dem Spitale angestellt und den Patriciern durch manche Beziehungen verpflichtet war, bitten ließ, die angeordnete Predigt zu den Barfüßern zu übernehmen, bewies dieser schon damals die unbedingte Entschiedenheit, die seine spätere amtliche Wirksamkeit so sehr auszeichnete: er lehnte die

---

[12]) Ibid. Fol. 131 b.

[13]) Ibid. Fol. 133 a u. b.

Digitized by Google

Bitte ab, „weil noch der Span der Feiertag halber zwiſchen dem Rathe und den Prädicanten läge.“ Vergebens ſandte Glauburg noch zweimal an Simon Kittel und Marcus Sabander, auch ſie gaben abſchlägige Antworten und die beabſichtigte Feſtfeier mußte unterbleiben.

Am nächſten Mittwoch den 5. April hielt Beyer in ſeiner gewohnten kräftigen Weiſe eine Anſprache an ſeine im Hauſe Ambach's verſammelten Mitbrüder [60]) und bewirkte die Abfaſſung einer neuen Beſchwerdeſchrift, die einmüthig unterzeichnet und ſogleich dem Rathe übergeben ward [61]). Anſtatt der Antwort, ward am Freitag, den 7. April, der widerſetzliche Prediger vor die beiden Bürgermeiſter in die Rathsſtube gefordert, wo Johann von Glauburg ihn im Namen des Magiſtrates anredete: „Herr Hartmann, ihr wiſſet, daß ihr abgeſchlagen habt, den Montag zu predigen, da ich den Diener zu euch geſchickt, und ſolches auch auf der Kanzel euch geweigert, und habt es weder mir, noch dem jungen Herrn mögen ſelber anzeigen. Derhalben hat ein ehrbarer Rath beſchloſſen und läßt euch ſagen, daß ihr hinfort der Kanzel wollet müßig gehen und daß ihr auch gleich einen Urlaub haben ſollt. Es kann ſich zutragen, daß ihr meinen Herren über Nacht wieder dienen könnt, wo ihr etwas kaltſinniger möget werden. Damit ihr aber, dieweil eure Hausfrau lange ſchwach geweſen, nicht zu klagen habt, haben meine Herren euch aus ihrer Rentmeiſterei fünf und zwanzig Gulden verordnet, die ſoll man euch, ſo ihr wollt, noch heute zuſtellen. Meine Herren mögen leiden, daß ihr euch anderswo beſſer verſehet, wo ihr einen Dienſt könnet bekommen“ [62]).

Schon am folgenden Tage reichte das Miniſterium eine von ſämmtlichen Collegen unterzeichnete Bittſchrift ein und ſuchte um die Rückberufung des entlaſſenen Amtsgenoſſen nach [63]). Sie begründeten ihre Bitte zunächſt mit ihrem Geſundheitszuſtande, da die Meiſten unter ihnen bereits das ſechzigſte Jahr zurückgelegt hätten und hinfällig wären. Melchior Ambach ſei in Folge andauernden Kopfleidens von ſchwachem Gedächtniſſe, Johann Lulius öfters durch Podagra am Predigen verhindert,

---

[60]) Ibid. Fol. 134 — 140.

[61]) Sie ſtehet im Tom. III. der Acta das Religions- und Kirchenweſen betr. Fol. 266.

[62]) Mss. IV. 8. Fol. 142.

[63]) Ibidem Fol. 142.

Simon Kittel häufigen Fieberanfällen unterworfen. Wer ſolle nun das Nachtmahl verſorgen? wer die vielen Kranken beſuchen? und was werde entſtehen, wenn etwa ein plötzliches Sterben über ſie käme und ihrer drei oder vier plötzlich hinwegraffe? Hartmann aber ſei jung, gelehrt, ein Stadtkind, dienſthaft und willig in ſeinem Amte, und ob er wohl etwas geſchwind ſei und ſich, nach ſeiner Jugend, zu Zeiten von ſeinen Affecten erjagen laſſe, ſo werde er ſich doch wohl inskünftig eingezogener halten. Doch am meiſten mußte wohl dem Rathe der Vorhalt einleuchten, welche Bewegung es in der Gemeinde hervorrufen werde, wenn man einen von ihr hoch geachteten und von dem öffentlichen Vertrauen getragenen Bürger ſo plötzlich aus ſeinem Wirkungskreiſe vertreibe, und noch dazu in einem Zeitpunkte, wo ſchweres Kreuz im Hauſe ſein Gemüth niederbeuge.

Dieſes Schreiben mit allen Erwägungen, die ſich von ſelbſt daran knüpften, verfehlte ſeine Wirkung nicht und ſchon wenige Stunden ſpäter ſehen wir die beiden Bürgermeiſter Johannes von Glauburg und Johannes Völcker mit dem verabſchiedeten Prädicanten in Gegenwart von Peter Geltner und Johann Lulius in Unterhandlungen treten. Hartmann Beyer hatte zwar ſeine Entlaſſung angenommen, aber auf dringendes Bitten des Miniſteriums ſich bereit erklärt noch ein Vierteljahr oder bis zur Herbſtmeſſe der Kirche zu dienen, bis man einen geeigneten Nachfolger für ihn gefunden habe. Als ihm jetzt Johannes von Glauburg eröffnete, daß der Rath gewillt ſei ihn wieder anzunehmen, erneuerte Hartmann die oft angebrachte Klage über die Kärglichkeit ſeiner Beſoldung und erklärte, da er anderswo ein einträglicheres Amt zu finden wiſſe, ſo werde er von ſeinem empfangenen Urlaub nur dann abſtehen, wenn man ihn den übrigen an der Barfüßerkirche wirkenden Geiſtlichen vollkommen gleichſtelle. Nach wenigen Tagen zeigte ihm der Bürgermeiſter im Namen des Rathes an: da er geneigt ſei ſeinen Herren vor Andern zu dienen, ſo hätten dieſelben ihren Verordneten auf der Rechenei befohlen nachzuſehen, was man den Uebrigen gebe, damit auch er desgleichen gehalten werde. Doch ſcheint es an der pünktlichen Vollziehung dieſes Befehls gefehlt zu haben, da Hartmann am 27. Juli 1553 noch einmal ſuppliciren und den Rath an ſein gegebenes Verſprechen erinnern mußte [64]).

---

[64]) Acta ecclesiae Tom. I. Fol. 185 sq.

Digitized by Google

So nahm dieſe Streitigkeit für den unerſchrockenen Mann einen durchaus günſtigen Ausgang. Aber auch in der Hauptſache wandte ſich der Sieg auf Seiten der Prädicanten. Denn die Feſtfeier blieb in derſelben Einfachheit und Beſchränktheit, wie vor dem Interim, und erſt im Jahre 1576 ſetzte der Rath nach wiederholten Bemühungen die Einführung mehrerer älteren Feſte, als der Himmelfahrt und der Beſchneidung Chriſti, durch [64]).

V.

Der Tröſter in der Sterbeſtunde.

Von dem Gebiete des öffentlichen Lebens und ſeiner Bewegungen verſetzet uns der Gang der Ereigniſſe mit einem Male in die engeren Räume der Häuslichkeit und lenket unſere Betrachtung auf ihre ſtillen Vorgänge. An demſelben Samſtag, der Hartmann Beyer nach kurzer Verabſchiedung wieder in ſein Amt einführte, — es war der 8. April 1553 — finden wir ihn gegen Mitternacht, von Büchern umgeben, in ſeiner Kammer, neben ihm ruht im Bette eine Schwererkrankte, — es iſt Frau Barbara, Hartmann's Hausfrau, die vor ſieben Jahren mit ihm von Wittenberg nach Frankfurt gezogen war und ſchon ſeit längerer Zeit ſiechte. Während der letzten Tage, wo ihr Gatte die ſchwerſten Kämpfe zu beſtehen hatte, lag ſie in großer Schwachheit; jetzt ſteht ihr der letzte Kampf bevor und der treue Genoſſe ihres Lebens iſt ihr Beiſtand in der Sterbeſtunde. Hören wir den Bericht von dieſer Nacht, wie er ihn ſelbſt in der treuherzigen Sprache unſerer gläubigen Altvorderen aufgezeichnet und Peter Patiens ihn uns überliefert hat:

Anno 1553 den 8. Aprilis, welches war der Samſtag nach Oſtern, des Abends um 8 Uhr huben wir Barbara, meine liebe Hausfrau, vom Bett und ſchüttelten ihr das Bett auf, und da wir ihr wieder darin geholfen, fing ſie an im Hals und um die Bruſt zu röcheln, alſo daß ſie ſelbſt ſagte: Lieber Magiſter, es iſt die Zeit nun einmal herbei kommen, daß es Scheidens gilt. Da antwortete ich: Sei zufrieden, liebe

---

[64]) Phil. Schurch: Res Francof. clero-politicae Fol. 114. in der Uffenbachiſchen Manuſcriptenſammlung auf hieſiger Stadtbibliothek.

Barbara, du warst doch gestern vierzehn Tage wohl so schwach, als du jetzt bist, daß du selbst und auch wir nicht anders meineten, denn daß du denselbigen Tag würdest sterben, dennoch hat dich Gott bisher erhalten. Er kann es auch jetzt noch thun. Doch so du ja meinest, du seiest zu gar schwach, will ich die alte Leichern lassen berufen, daß sie eine Weile mit dir rede. Hierauf sprach sie: Wie ihr wollt, ich mag sie wohl leiden. Derhalben schicket ich die Magd zu ihr und, dieweil es ein frommes gottesfürchtiges Weib ist, auch Barbara in diesem ihrem Krankenlager viel Gutes gethan hatte, war sie auch dazumal bereit und kam zu uns. Da sprach Barbara zu ihr: O liebe Leichern, es will nun einmal an das Scheiden gehen. Sie aber, die Leichern, setzte sich auf einen Stuhl an das Bett und tröstete Barbara.

Da sie nun des Nachts um zwei Uhr wieder heim ging, sprach Barbara zu mir: Kommt nun ihr hierher und setzet euch auf diesen Stuhl, welches ich that, doch hatte ich Bücher, las und schrieb und rüstete mich, daß ich nach Mittag meine verordnete Predigt thun möchte. Derhalben bat sie mich, daß ich zu ihr auf das Bettbret wollte sitzen und das Studieren unterlassen, welches ich alsbald that und fing an sie mit Gottes Wort zu trösten, denn ich merkte, daß sie Gott aus diesem Jammerthal bald werde erlösen. Da nahm sie mich bei meiner rechten Hand und sprach: O Magister, o mein liebes Herzchen, ich hab's gestern wohl gemerket, daß ich jetzt würde sterben. Da sagt ich: meine liebe Barbara, fürchte dich nicht, es ist wohl wahr, du bist sehr schwach und kannst nicht kränker sein zum Tode, du weißt aber und glaubst auch, daß Gott Todte auferwecken kann, denn es ist ihm leicht, so er will, dich wieder gesund zu machen. Doch dieweil wir Alle sterblich sind und dir auch gesetzt ist einmal zu sterben und du jetzt so sehr krank bist, daß du dem Tode nicht näher sein kannst, so ergib dich willig und mit aller Geduld in den Willen Gottes; halte ihm jetzt still und laß ihn mit dir machen, was er will. Darauf antwortete sie: Ich thue es doch, ich bin geduldig und will gerne sterben.

Ich aber redete weiter und sprach: du weißt doch, meine liebe Barbara, ob du schon dieß Leben verlassen und sterben mußt, daß dennoch ein ander Leben ist. Es ist allen denen, die an Christum glauben, Vergebung der Sünden und ewiges Leben verheißen. In der Apostelgeschichte

Digitized by Google

am 10. Cap. ſpricht Petrus von Chriſto: Von dieſem zeugen alle Propheten, daß durch ſeinen Namen Alle, die an ihn glauben, Vergebung der Sünden empfahen ſollen. Und Johannis am dritten ſpricht der Herr Chriſtus: Alſo hat Gott die Welt geliebet, daß er ſeinen eingebornen Sohn gab, auf daß Alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, ſondern das ewige Leben haben. Item, wer mein Wort hält und glaubt an mich, der wird nicht ſterben ewiglich und ob er ſchon ſtürbe, werde ich ihn doch wiederum auferwecken am jüngſten Tage. Item, wer an mich glaubt, kommt nicht in's Gericht, ſondern iſt durch's Gericht hindurchgedrungen ꝛc. Barbara, glaubſt du an den Herrn Chriſtum, daß er dein Erlöſer ſei? Ich glaube von Herzen, ſagte ſie. Ach, daß mir Gott einen ſehr ſtarken Glauben wolle verleihen! Er wird dich, antwortete ich ihr, in einem feinen, wahren Glauben und bei ſeiner Erkenntniß erhalten, ſei nur getroſt und behalte ſein Wort und Zuſage im Herzen und glaube demſelbigen, verlaß dich und vertraue darauf. Es ſei aber dein Glaube klein oder groß, ſo iſt nichts daran gelegen. Denn Gott nimmt dich nicht an um der Größe oder Würde des Glaubens, ſondern um ſeiner Verheißung willen durch Chriſtum, welche wir mit dem Glauben, er ſei gleich groß oder klein, ergreifen. Denn wenn uns Gott nach der Größe unſeres Glaubens, als eines Werks, ſollte richten, ſo könnten wir nimmer ſelig werden. Denn wir ihn nicht ſo lieben, fürchten, ihm nicht vertrauen, wie wir billig thun ſollten. Er ſiehet dahin, ob wir auch mit dem Herzen durch den Glauben auf Chriſtum gerichtet ſind. In welchem er ſein Kind Jeſum findet, den nimmt er an zu ſeinem Kind und zum Erben des ewigen Lebens. Joh. am 1.: Soviel ihn aufnehmen, denen hat er Macht gegeben Gottes Kinder zu werden, denen, die an ſeinen Namen glauben. Röm. am 1.: Das Evangelium iſt eine Kraft Gottes, die da ſelig macht Alle, die daran glauben.

Hierauf ſprach ſie aus dem 69. Pſalm: O Herr, hilf, das Waſſer reicht mir an die Seele! O mein Gott, ſei mir gnädig um Chriſtus willen und vergib mir meine Sünde! O mein Lieber, wie iſt mir ſo angſt. Da fragt' ich ſie: Meine liebe Barbara, wo iſt dir wehe? Sie antwortete: Um's Herz! o wäre Doctor Stock noch einmal bei mir! Leide dich, ſagte ich, meine Barbara, eine kleine Zeit, iſt doch der Doctor nicht unſer Herr Gott, Gott wird dir helfen und dich von dieſer deiner Pein erlöſen. Hat er dir ſeinen Sohn geſchenkt, hat er dich von Sünden erledigt,

Digitized by Google

ſollte er dir nicht auch von dieſer Pein helfen? Hierauf gab ſie zur Antwort: O daß er mich nur nicht lange wollte peinigen, ſondern wollte mich nur bald hinwegnehmen! Liebe Barbara, ſprach ich, ſollſt du mit Chriſto herrlich werden, ſo mußt du auch mit ihm leiden. Iſt doch unſer Leiden nicht werth der Herrlichkeit, die an uns ſoll offenbaret werden. Du haſt die größte Pein gehabt und kannſt keine größere haben. Du wirſt einen ſtillen, ſanften Tod haben und ausgehen, wie ein Licht, du wirſt es gewiß ſo befinden. Fürchte dich nicht vor dem Tod, denn er thut dir auf die Thüre zum Leben. Laß ſich Juden, Türken und alle Ungläubigen davor fürchten und entſetzen, dieſelben werden nicht zum Leben, ſondern zur Verdammniß auferſtehen.

Hier ſagte ſie: Hätte ich Herrn Melchior bei mir, bis ich ſterbe. Herr Melchior iſt ſchwach, ſprach ich, bin ich doch bei dir. Da ſagte ſie: ſo betet ihr mir das Vaterunſer vor, ich kann's aber nicht nachſprechen, ich habe nicht ſo viel Athem. Ich antwortete: Es liegt am Nachſprechen nicht; bete du in deinem Herzen mit mir: Unſer Vater ꝛc. Da wir das Vaterunſer geſprochen, fragt' ich ſie, ob ich ihr auch den Glauben vorſprechen ſollte? Daſſelbe begehrte ſie. Da ich nun an die letzten Artikel kam, ſprach ſie mit vernehmlichen Worten: Ich glaube Vergebung der Sünden, eine Auferſtehung des Fleiſches und ein ewiges Leben. Amen. Das wolle mir Gott bald geben! Da ſagt' ich: Er hat dir's zugeſagt, er wird dir's nicht entfallen laſſen, denn er iſt wahrhaftig. Danke du Gott, daß er dir ſeinen Sohn geoffenbart, daß du zur Erkenntniß Chriſti gekommen biſt, durch den du ſelig wirſt, der allein der Weg, die Wahrheit und das Leben iſt. Auf demſelben bleibe, ſo kann dir's nicht fehlen und wirſt nicht betrogen. Und ob du ſchon ſterben mußt, ſo wird dir doch der Tod nur ein Schlaf ſein und ein Eingang zur ewigen Freude. Du haſt oft von Doctor Martin's ſeligem Abſchied geſagt und ſein letzt Gebetlein erzählet, da er ſagt: „O mein himmliſcher Vater, ein Gott und Vater unſeres Herrn Jeſu Chriſti, du Gott alles Troſtes, ich danke dir, daß du mir deinen lieben Sohn Jeſum Chriſtum geoffenbart haſt, an den ich glaube, den ich geprebigt und bekannt habe, den ich geliebt und gelobt habe, welchen der leidige Papſt und alle Gottloſen ſchänden, verfolgen und läſtern. Ich bitte dich, mein Herr Jeſu Chriſte, laß dir meine Seele befohlen ſein. O himmliſcher Vater, ob ich ſchon dieſen Leib laſſen und aus dieſem Leben hinweggeriſſen werden muß, ſo weiß ich doch ge-

Digitized by Google

wiß, daß ich bei dir ewig bleibe und aus deinen Händen mich Niemand reißen kann.“ Barbara, thue du auch alſo, befehle dich auch dem Herrn Chriſto und ſprich: O Herr Jeſu Chriſte, du Lamm Gottes, der du trägſt die Sünde der Welt, der du mich von Sünden durch dein Blut gereinigt haſt, ich befehle dir meine Seele in deine Hände!

Wohlan, liebe Barbara, du bleibeſt doch mit deinem Herzen an Chriſto, deinem einigen Erlöſer und Heiland? Hierauf gab ſie Antwort: Ja, ich weiß ſonſt keinen andern Troſt nicht! Da ſprach ich zu ihr: So erhalte dich der Herr in ſolcher deiner Erkenntniß und gebe dir das ewige Leben und verleihe dir eine fröhliche Auferſtehung. Alsdann werden wir einander ſehen, aber in großer Herrlichkeit und Freude. Denn ob wir ſchon durch den Tod auseinander geriſſen werden, werden wir doch einander wiederſehen in jenem Leben. Ich hätte gehofft, der Herr ſollte uns länger bei einander gelaſſen haben. Aber der Herr weiß, was uns gut iſt, er will's ſo haben. Darum müſſen wir uns Beide in den Willen Gottes ergeben und damit zufrieden ſein. Barbara, du glaubſt doch eine Auferſtehung und ewiges Leben? Da antwortete ſie: Ja, ich glaube es und weiß, daß ich auferſtehen werde. O, ſagte ich, wie eine Freud' und Herrlichkeit wird das ſein. Chriſtus ſpricht: Das iſt das ewige Leben, daß ſie dich, Vater, daß du allein wahrer Gott biſt und den du geſandt haſt, Jeſum Chriſtum, erkennen. Was aber dieſe ewige Erkenntniß Gottes für eine Freude geben werde, können wir nicht begreifen, wie Paulus aus den Propheten ſagt: Kein Auge hat's geſehen, kein Ohr hat's gehöret, in keines Menſchen Sinn iſt's gekommen ꝛc. Nach dieſer Freud' haben auch Verlangen gehabt alle Auserwählten Gottes. Ich begehr', ſpricht Paulus, abzuſcheiden und mit Chriſto zu ſein.

Wie ich ſolches geſagt, wandte ſie ihre Augen über ſich und verſchied. Ich aber rief ihr zu und vermahnete ſie, ſo ſie mich noch hörete, ſo ſollte ſie mir meine Hand drücken, wie ſie denn in dieſem Geſpräch meine Hand ſtets in der ihrigen haben wollte. Aber da war kein Gemerk mehr, allein der Athem ging etliche mal ganz ſanft aus und ein. Da bat ich Chriſtum, er wolle ihm die Seele dieſer ſeiner ſterbenden Dienerin laſſen befohlen ſein. Alſo entſchlief ſie ganz ſanft, daß ſie ſich auch nicht geregt hätte. Dieß geſchah am Morgen vor vieren. O wie ein ſeliges Ende! Der Herr wolle uns auch dergleichen ein vernünftiges, gottſeliges Ende

verleihen. Amen. — Bis hierher, bemerkt Peter Patiens, gehet die Hiſtorie, wie M. Hartmann ſeliger ſeine Hausfrau Barbara in Todesnöthen getröſtet ꝛc. Von ihm ſelbſt beſchrieben [86]).

---

[86]) Damals ſchon ſcheint die Sitte beſtanden zu haben, daß Ueberlebende einen Bericht über den Hingang theurer Angehörigen im Drucke herausgeben. So iſt der Historia Mag. Hartmann Beyer's eine Erzählung von Peter Patiens über „das chriſtliche Leben und Ende Frau Marien, Herrn Antony Elers, alten Bürgermeiſters Hausfrauwen ſeligen" abgedruckt. Ich ſchließe aus der obigen Anführung ſeines Biographen, daß Beyer bei Barbara's Tod daſſelbe that; wenigſtens fand ich dieſe Aufzeichnung nicht in ſeinen Handſchriften.

Digitized by Google

Geſchichte der Volkskrankheiten der Stadt Frankfurt a. M.

Nach Lersner's Chronik und den Medizinalakten bearbeitet

von Dr. **Wilh. Stricker.**

Bei der Schweigſamkeit der Frankfurter Aerzte über die Krankheiten ihrer Vaterſtadt zeigt ſich die auffallende Erſcheinung, daß in dem letzten Jahrhundert (ſeit dem Schluß der Lersner'ſchen Chronik) die Quellen weit ſpärlicher fließen, als in der Vorzeit. Dieſer Umſtand bedingte eine eigenthümliche Behandlung des Stoffs. Da Lersner nur die Zahl der Todten und hie und da die in Folge der „Landſucht" erlaſſenen Verordnungen mittheilt, ſo mußte ich, um über die Natur der Krankheiten etwas zu erfahren, zu Schnurrer's Chronik der Seuchen und Haeſer's hiſtoriſch-pathologiſchen Unterſuchungen meine Zuflucht nehmen.

Um die Peſtjahre herauszufinden, ſuchte ich die gewöhnliche Zahl der Todten in jedem Zeitraum auszumitteln und forſchte nach den Krankheiten der Jahre, welche um wenigſtens 200 dieſe Sterblichkeit überſtiegen.

Den Nachrichten Lersner's wurde dann der aus Schnurrer oder Haeſer ermittelte Name der Krankheit und die in den Medizinal-Akten enthaltenen Vorſchriften (Regimenta) der Aerzte, wie man ſich in dieſen Sterbensläuften zu verhalten habe, beigefügt.

Man hat in neuerer Zeit Unterſuchungen über das Verhältniß der Volkskrankheiten zu den Getreidepreiſen angeſtellt. Eine enge Verbindung zwiſchen beiden mag wohl nur bei ſehr hohen Getreidepreiſen, bei langer Dauer derſelben, wo auch der letzte Nothpfennig des

Digitized by Google

Armen erschöpft wird, endlich auf dem flachen Lande, wo bei größerer Armuth an baarem Gelde auch keine so umfassende Fürsorge möglich ist, nachweisbar sein. In Frankfurt dagegen, wo seit den ältesten Zeiten eine musterhafte Fürsorge in diesem Zweige durch das während der reichsstädtischen Verfassung bestehende Kornamt stattfand und die Getreidepreise immer niedriger standen, als in der Umgegend, ist von einem solchen ursächlichen Zusammenhang wenig die Rede. Wir werden indeß, um dem Urtheil des Lesers nicht vorzugreifen, die gefundenen Ergebnisse aus Lersner's Chronik treulich mittheilen.

Bevor wir zur Aufzählung der Epidemien übergehen, müssen wir Einiges über die Ursachen bemerken, welche bis zum Anfang des achtzehnten Jahrhunderts (1713: letztes Auftreten der Bubonenpest in Mitteleuropa) die eigentliche oder Beulenpest so häufig machten. Mit dem Ende des siebenjährigen Kriegs schließen wir unsre Darstellung, weil seit dieser Zeit die Nachrichten zu dürftig werden, um irgend eine genügende Darstellung zuzulassen, und noch eine Anzahl Aerzte lebt, welche die denkwürdige Seuche von 1813 und 1814 miterlebt, denen deshalb das Vorrecht einer Darstellung jener Zeit zusteht.

Jene ungesunde Beschaffenheit der Städte schildert Haeser folgendermaßen: „So wie die Wälder und Sümpfe der Erzeugung und Beherbergung pestartiger Seuchen günstig waren, so gestalteten sich nicht weniger geeignet dafür, ähnlich den noch heute in den Städten und Dörfern Aegyptens stattfindenden Verhältnissen, die Eigenthümlichkeiten der Wohnplätze des Mittelalters. Noch heute sehen wir in deutlicheren oder geringeren Spuren, dem einzigen Ersatze für den Mangel genauerer Kenntnisse dieser Formen des äußern Lebens, die Reste einer Bauart, welche nur zu wenig geeignet war, dem ersten nnd vorzüglichsten Schutzmittel der Gesundheit, der kräftigsten Zerstörerin krankheitsschwangerer Miasmen, der atmosphärischen Luft, in freier Bewegung Zutritt zu verschaffen.

„In übermäßig hohen Häusern, der luftigen Hofräume und noch mehr der Gärten entbehrend, in engen, winkeligen, kaum der Sonne zugänglichen Straßen drängten sich die Bewohner zusammen. Dem Abflusse des Regenwassers, der Reinigung der Straßen wurde wohl kaum einige Sorgfalt gewidmet, kein wohlthätiges Gesetz befahl nach harten, schneereichen Wintern die Räumung der Straßen und Plätze, welche

ja die milde Frühlingswärme auch ohne Zuthun der Menschen vollendete: keine Anordnung verhütete die Verunreinigung der öffentlichen Wege durch noch verderblicheren Unrath.

„Bedenken wir dagegen die kriegerische Befestigung der meisten Städte, die bewegungslosen Wassermassen, welche in breiten und tiefen, jeden Schmutz aufnehmenden Gräben ihre hohen Mauern umringten, berücksichtigen wir die allgemeine Sitte, die Todten in der Nähe und selbst im Innern der Kirchen, größtentheils in dumpfen Gewölben, welche der langsamen und deßhalb gefährlicheren Fäulniß Vorschub leisteten, zu bestatten [1]); bedenken wir die Enge der überfüllten Wohnungen und die weit geringere Annehmlichkeit des Lebens überhaupt, so erblicken wir ein Bild, welches dem heutigen Zustande der ägyptischen Städte nicht ganz unähnlich sein dürfte. Betrachten wir ferner den Mangel oder doch die Bodenlosigkeit der ungepflasterten Straßen und öffentlichen Wege u. s. w., so muß alles dieses der Annahme, daß die Verhältnisse des Bodens, der Wohnungen und der Luft im Mittelalter gerade in den bevölkertsten Gegenden Europa's die Entstehung und Verbreitung pestartiger Krankheiten nur zu sehr begünstigten, zur Stütze dienen. So finden wir vorzüglich häufige und verderbliche Pestepidemien in einzelnen Städten, welche sich auch noch in späterer Zeit in dieser Beziehung nicht eben durch Freundlichkeit und Wohnlichkeit auszeichneten, so in Paris, Avignon, London, Augsburg, Basel, Nürnberg."

1313. Großes Sterben (Pocken). Lersner.

1349 — 56. (Schwarzer Tod.) 1349. Ist in Deutschland starkes Sterben an der Pest, da innerhalb 72 Tag von Maria Magdalena, bis auf Purificationis Mariae 2000 und mehr Menschen hier gestorben und ohne Glockenläuten noch Kertzentragen begraben worden, unter diesen waren 35 Priester, so auf einen Tag begraben. Lersner.

Jun. 14. Stirbt Kayser Güntherus allhier. Lersner.

1352. Sturben die Leute allhier sehr des jähen Todes. L.

1356. Grassirte allhier eine starke Pest. L.

---

[1]) Trotz der geschärften Befehle des Raths wurden die an der Pest verstorbenen Geistlichen in der Michaeliskapelle begraben. Wer für des Freundes Genesung am Altar betete, athmete Tod ein. Nicht weniger hat das Gedränge der Processionen, wodurch man die Gottheit versöhnen wollte, die Krankheit verbreitet. Kirchner I, 576.

Digitized by Google

(Vergl. Kirchner, Geſch. v. F. I. 575. Hecker, der ſchwarze Tod. Berlin. 1832.)

1402. (Beulenpeſt.) War allhier eine große Prozeſſion mit dem Sacrament wegen des allgemeinen Sterbens. L.

1412. Nach König Ruprecht's Tode raffte die Peſt in einem Jahre 3000 Menſchen weg. Kirchner. (Die Krankheit finde ich weder bei Schnurrer noch bei Lersner erwähnt.)

1418 und 1419 führt Lersner „groß Sterben" an.

1439 vertrieb nach Kirchner die Peſt eine Reichsverſammlung nach Mainz.

1449. War ein groß Sterben allhier.

1450. Hat es ſehr an der Peſt geſtorben. Zugleich herrſchte Theurung; der Rath kaufte 2300 Malter Korn in Friedberg. L.

1461. Uff den Tag Laurentii iſt eine große Proceſſion ad Corpus Crucis gehalten worden wegen damalig regierender Peſt. L.

1463. In die Concept. Glorios. Virgin. Mariae wurde Generalmeß in allen Kirchen gehalten mit ſingen und beten wegen regierender Peſt. L.

1467. Uff den Freytag St. Leodegar und Martelli Tag, hat man eine Proceſſion und zwo Meſſen vor den gähen Tod der Peſtilentz. L.

1468. Umb St. Matthaei, iſt ein groß Sterben allhier geweſen, worüber der mehrere Theil der Geſchlechter, wie auch Burger nach Gelnhauſen ſich ſalviret. L.

1473. Aug. 9. ware eine Proceſſion vor den ſchnellen Tod, und währte das Sterben durch den Monat Julium und Auguſtum, es ſtarbe viel Volks, jedoch mehr Männer als Weiber. L.

1480 — 1482. 1480 — 81. Es ware ein groß Sterben allhier.

1482. In dieſem Jahr ſind bei 3000 Menſchen an der Peſt geſtorben und hob das Sterben an uff Laurentii und werete biß wieder um Laurentii. Theure Zeit. L.

1497. Haben die Plattern allhier ſtark regieret, und iſt ſolches offentlich verkündiget und angeſchlagen worden und diejenigen, ſo damit behafft geweſen, in das Platterhaus, davon es noch den Namen hat, gethan worden. L.

1497 — 98 haben die Frantzoſen allhier ſtark regieret, alſo daß

auch vornehme Perſohnen damit inficirt geweſen und man die Badſtuben zuhalten müſſen. L. Erſte Erwähnung der Syphilis dahier.

1501. Theurung, ſo daß man kein Korn aus der Stadt ließ. L.

1502 — 7. (Beulenpeſt.) 1502. In dieſem Jahr war allhier Proceſſion wegen des Sterbens, ſo gewähret hat bis in das Jahr 1503 auf den St. Apollonientag (9 Febr.), da es nachgelaſſen. 1502 wird verordnet, wenn jemand im Haus eines Rathsherrn zu Peſtzeiten mit Tod abgeht, ſo ſoll dieſer einen Monat lang nicht zu Rath gehen. L.

1505. Zu Peſtzeiten ſoll der Rathſchreiber nicht gehalten ſeyn, ſich zu Sterbenden zu verfügen, um Teſtamente zu machen; es hängt von ſeinem freien Willen ab, ob er es thun will. L.

1507. Hat es an der Peſt allhier geſtorben, daß auch die Kirchhöff zu St. Peter, zu Sachſenhauſſen erweitert und das Peſtilentzhaus eröffnet worden und man nicht alle begraben können. L.

1517. (Petechialtyphus.) Den 29. Sept. hat die Peſt allhier angefangen und ſeynd 918 Perſonen daran geſtorben. L.

1519. Hat die Peſt allhier und in ganz Deutſchland graſſiret. L.

1527. Hats ſtark an der Peſt geſtorben. L.

1529. Hat der Engliſche Schweiß allhier ſtark graſſiret, ſo angefangen im September auf des heil. Kreutzes Tag, die Leute ſchwitzeten 21 Stund, darauf waren ſie entweder Tod, oder wurden wieder geſund, dieſe Krankheit währte bis auf den Tag Martini. — Gleichzeitig Theurnng durch Näſſe. L. — Haeſer erwähnt in der Gruner'ſchen Sammlung der Schriftſteller über den engliſchen Schweiß ein Consilium medicorum Francofurtensium. — Vergl. Hecker, der engliſche Schweiß. Berlin, 1834.

1530. In dieſem Jahr umb die Herbſtzeit ſtirbts allhier ſtarck an der Peſt. L.

1531. „Seynd die Namen der Getaufften, Eingeſegneten und Verſtorbenen ordentlich aufzuzeichnen befohlen worden, aber iſt dieſes erſt 1551 in rechten Stand kommen und findet man weder das Jahr 1531 noch 1532 aufgezeichnet.“ L.

Von dieſem höchſt wichtigen Beſchluß an haben wir feſten ſtatiſtiſchen Boden und man kann ſich im Hinblick auf die beſcheidenen Zahlen der Sterblichkeit, die ſich jetzt finden, eines Zweifels über jene früheren hohen

Digitized by Google

Angaben durch Schätzung nicht enthalten. Die Zahl der Gestorbenen findet sich zuerst aufgezeichnet:

1539. Sterben 1254. L. (Ruhr.)

1541. Es ware umb den Herbst groß Sterben an der Pest allhier, und seynd sonderlich verordnete Praeservationes von denen Medicis auf denen Kantzeln publicirt worden. L.

1547. Dienstag den 1. Nov. Den Krempel-Marckt soll man der sterbenden Läufften halben eine Zeitlang abstellen. L. (Wie auch später mehrmals, z. B. 1556, 1563, war die Beulenpest durch die Türkenkriege in Ungarn von den heimkehrenden Landsknechten nach Deutschland verschleppt worden.)

1553. Sterben 771. L. (Wahrscheinlich Nachwehen der Belagerung durch Moritz von Sachsen 1552.)

1555. Sterben 668. Starck Sterben an der Pest. L.

1556. Sterben 974. L.

1563. Sterben 1966, nämlich 146 Bürger, 172 Weiber, 526 Bürgersöhne,-Töchter und Gesind, 816 kleine Kinder, 276 Welschen (Fremde). Ware groß Sterben an der Pest, so den 12 Okt. angefangen; Ein edler Rath ließe umbsagen, daß kein Mensch innerhalb vier Wochen solle auf einige Zunfftstuben gehen. Im December 1562 Theurung. L.

Die Physici Joh. Palmarius und Adam Lonicerus verfassen am 17. Juli 1563 eine Vorschrift, „wie sich bei Sterbensläufften, welche von Tag zu Tag sich mehr einlassen, zu verhalten: 1) des Schwelgens und Trinkens von gepranntem Wein sich zu enthalten, 2) die Wohnungen rein zu halten und zu räuchern, die Straßen täglich zu reinigen. 3) Da Furcht und Schrecken manchem die Ursache zu solcher Krankheit seynd, so sollen die Angehörigen von Kranken nicht vorsätzlich sich in die Kirchen drängen, noch sonst unter das Volk mengen, sondern man mag lieber für sie zu einer eigenen Stunde einen Gottesdienst einrichten. 4) Die Tänze in Sachsenhausen und vor der Stadt sollen abgestellt, 5) für die Armen und das Gesinde soll ein besonderes Krankenhaus eingerichtet werden. 6) Die Apotheker sollen kein Compositum verabreichen, das nicht von der Medicis geprüft ist." (Med. Act. im Stadtarchiv IV. 151.)

Das übertriebene Gerücht von der Seuche bewog viele Kaufleute nach Mainz zu gehen und dort die Waaren feilzubieten, welche für die Herbstmesse in J. 1563 bestimmt waren. Zu diesem Unternehmen durfte

Digitized by Google

der Rath um so weniger schweigen, weil Mainz schon heimlich und öffentlich nach den Messen getrachtet hatte. In einem Schreiben an jene Abtrünnigen beruft sich der Rath auf die Vergünstigungen des Kaisers und auf die lange Gewohnheit der Deutschen, in F. ihren Handel zu treiben. Auch sei es mit dem Sterben nicht so geschwind und gefährlich beschaffen, wie von Mißvergnügten ausgebreitet würde. Die Vorkehrung mit Aerzten und Apothekern verschaffe einem jeden die nöthige Hülfe. Schon auf der nächsten Ostermesse stellen sich die Flüchtlinge wieder ein. Kirchner II. 249.

1568. Sterben 985 (am Petechialtyphus oder Fleckfieber). L.

1571. Sterben 918. Damals starbe es starck an der Pest. L.

1574. Herrschte eine solche Theurung, daß am 15. Mai ein Rathsausschuß zur Austheilung von Brod an Einwohner und Fremde ernannt wurde. Im folgenden Jahre sterben 1895. Es hatte im vorigen Jahr (1574) im Monat August die Pest also angefangen zu regieren, daß auch die Schulen bis in diesem Jahr (1575) des Januarii zugehalten worden und hörete noch nicht auf. L.

(Die mörderische Seuche der sieben meist nassen Jahre 1571 — 77 war die Beulenpest; vergl. die Schilderung dieser Epidemie in Mailand in den „Verlobten" von Manzoni.)

1582 — 85. 1582. Sterben 1134. L.

1583. Sterben 804. L.

1584. Sterben 1133, starkes Sterben. L.

1585. Sterben 1053. Die Med. Acten (XI. 3) bewahren aus dieser Zeit folgendes auf: „Rathsames Bedenken, wie man sich in Sterbensläufften zu verhalten hat," von Physicus Dr. Strupp, den 14 Wintermonat 1583.

1) Man soll purgirende Pilulen einnehmen. 2) An einem Pomamber (Bisamapfel) riechen. 3) Ein Stücklein Wurtzel kauen, so man auszehrt. 4) Das Gesicht mit Essig waschen. 5) Liberantisküchlein und 6) Nußlatwerge einnehmen, 7) sich mit wohlriechender Seife waschen. 8) Hauspräservative sind frische Butter, Suppe ohne Wein und Gewürz, Wermuth, Cardobenedicten-, Salbei-, Alant-, Rosmarin- oder Wachholderwein. 9) In höchster Noth ist curative Latwerge zu nehmen und oleum febrifugum einzureiben. Sodann bedarf es noch 11) der Wund-

Digitized by Google

arznei, um Apostemen zu heilen und 12) eines gottseligen Lebens und starken Gebets als geistlicher Arznei.

1596. Sterben 1121, grassirte die Pest im October. L.

1597. Dienstag den 2 August. Demnach die Sterbensläufften wiederum einschleichen: Soll man des Grempelmarcks halben bei dem am 2. Jun. jüngsthin gemachten Rathsbeschluß lassen, daß nämlich des Orts, keine Leinwant, Kleidung oder Bettgewant feil haben, mit dem Brandenwein soll man es noch zur Zeit treiben lassen und ihn feilhaben, die Rote-Batstube, wan das Kind peste gestorben, soll man zuhalten, mit der andern Baadstube aber, noch ein Weil zusehen. Den 4. August dann wird der Brandewein auf den Gassen feil zu halten gäntzlich eingestellt. L.

1599. Sterben 804, grassirte die Pest im Mai. L.

1604. Sterben 579. 1605. Starben 1608, durch diese beide Jahr hat die Pest allhier grassiret und beschweren sich die Schneider die Todten zu Grab zu tragen, derowegen wird befohlen, daß die Casten-Herren uff gewisse Todtenträger solten bedacht seyn; auch wurden die Saiten-Spiel verbotten. L.

Man verbot Musik und Tanz, den erzürnten Himmel zu versöhnen, und untersagte den Bürgern, Fremde aufzunehmen. Kirchner II. 488.

1610. Sterb. 908. 1611. Sterb. 1135. 1612. 1072. 1613. 1140. L.

Noch allgemeiner wurden Krankheiten im Jahr 1610. In Frankfurt an der Oder und am Main, in Halberstadt, Coburg, Nürnberg, Constanz, überall erscheinen Verordnungen und Belehrungen, wie man sich in Sterbensläufften zu verhalten habe. Schnurrer II. 156.

1622 — 1646. Diese Periode begreift den dreißigjährigen Krieg von der Zeit an, als seine Verheerungen sich zuerst in die Rhein- und Maingegend erstreckten (Einnahme von Heidelberg 6. Sept. 1621, Schlacht bei Höchst 19. Juni 1622), bis dahin, wo die äußerste Erschöpfung aller Theile und die begonnenen Friedensunterhandlungen die Kriegsflamme unter der Asche, die sie aufgehäuft, allmälig ersterben ließen.

1622. Sterben 1785.

1625. Sterben 1871. In diesem Jahr wird das Pestilenzhaus wieder eröffnet. Den Kürschnern wird wegen der Pest verboten, ihre Beize auf die Gasse zu schütten, die Badstuben werden geschlossen und das

Digitized by Google

Aufblaſen der Kälber, als in jetzigen Sterbensläufften höchſt ſchädlich, verboten.

1631. Sterben 1132. Peſt.

1632. Sterben 2900.

1634. Sterben 3512. Damals lagen auf einmal 750 Kranke im Hospital (z. heil. Geiſt und Lazareth) (Peſtilenzhaus).

1635. Sterben 3421.

1636. Sterben 6943. L. Wegen dieſer außerordentlichen Wuth der Seuche wurden die Badſtuben geſchloſſen, wie aus einem Bericht der Phyſici, die Wiedereröffnung der Badſtuben beim Aufhören der Peſt betreffend, hervorgeht. (Act. XI, 69.)

Was vor große Hungersnoth dieſes (1635) und im folgenden Jahre hier geweſen, iſt daraus zu ſehen, daß das arme Bettlersgeſindelein hin und wieder in den Winckeln der Stadt auf den offenen Gaſſen gelegen, welche Hund und Katzen die todte Aaß von der Schind-Kauten geholet, und offentlich gekocht und als Wildprät verzehrt haben. Die Obrigkeit ließe im Leinwantshauß Brot austheilen; das Achtel Salz koſtete 60 fl., ein Pfund Käß einen Reichsthaler. L.

In den 25 Jahren 1622 — 46 ſtarben 38,678 Menſchen, jährlich alſo im Durchſchnitt 2578.

1665. Sterben 881. In der Herbſt-Meß kommt ein Kauffmann von Frankenthal von Cöllen herauff, logirte im rothen Apffel, ware von der Peſt inficiret und ſtirbt bald darinnen, durch ihn iſt das ganze Haus angeſtecket, daß Mann, Frau, etliche Kinder und Geſind darinnen geſtorben. L.

1666. Sterben 1802, werden wegen der regierenden Peſt keine Cöllniſche Güter noch Leut in die Oſtermeß gelaſſen, und währete das Sterben allhier bis in das andre Jahr im Januar. L. (Beulenpeſt. Schnurrer II, 202.)

Den 2. Tag Julii 1666 ſeind die Herren Deputirten und Curatores Sanitatis Morgens früh umb 7 Uhr in der Raths-Stuben zuſammen kommen, und etliche wenige, jedoch nothdürfftige Puncta uff Obrigkeitliche Confirmation und Approbation entworfen: 1) inficirte Bürger und Hausgenoſſen ſollen ſich bei dero infection häußlichen einhalten, die Beſuchung offentlicher Märcken, wie auch Frequentirung Kirchen und Schulen ad tempus entäußern.

2) Es soll ein gewisser Mann, so Lesens und Schreibens erfahren, angestellt werden, damit er über alles was passirt, denen Herrn **Deputirten Relation** thun könnte.

3) Wenn Arme erkranken und in Folge davon ihre Häuser geschlossen werden, so soll ihnen aus dem Hospital und Kasten, wie auch aus denen beiden Klöstern (Cathar. und Weißfr.) und dem **Aerario** durch gewisse verordnete Leuth Medicamenta und Lebensmittel zur Nothdurfft beygetragen werden.

4) Um den Straßenbettel abzuschaffen, sollen keine fremden Bettler an den Thoren hereingelassen werden, es sollen auf den Dörfern die Bettelvögte die Bauern anhalten, keinen zu beherbergen; das Kastenamt soll über seine **Alumnos**, das Kriegszeugamt über seine Soldatenkinder wachen.

5) Da es vorgekommen, daß einige Verstorbene bis zum vierten Tage unbegraben gelegen, soll man sorgen, daß alle inficirte Personen längstens innerhalb zwei Tagen möchten unter die Erde kommen.

6) Die Barbierer sollen jeden Pestkranken, den sie in Behandlung haben, den Deputirten anzeigen.

7) Das Singen der Schüler vor den Häusern soll abgestellt werden, um Ansteckung in den Schulen zu vermeiden.

8) Jeder Hausgesess soll wöchentlich einen Kreuzer geben, um davon in jedem Quartier ein bis zwei Wartweiber zu bestellen; were nun Sach daß sie gebraucht würden, zahlte der vermögente Burger solche Wartfrau, die unvermögende aber entweder der Hospital oder nach **advenant** der Kasten.

9) Die Schwein, welche nicht von Hirten getrieben werden, sonderlich der Becker und Bierbrauer sollen abgeschafft, und auf Abführung des Mistes und Sauberung der Gassen gesehen werden.

10) Um das Einschleichen fremder Personen zu verhindern, sollen nur die Hauptthore geöffnet und an ihnen verpflichtete Männer angestellt werden, welche Niemand, der von einem inficirten Ort käme, einzulassen hätten.

11) Hette man den Juden zu injungiren, weilen dero Gaß und Kirchhoff inficirt, sich still zu halten, keine Wirths- und Bierhäuser zu besuchen, sondern alle Frembde, so der Städtigkeit nit zugethan, abzuschaffen.

Digitized by Google

12) Were der große Numerus der Gäſt zu Hochzeiten und Kindbetten zu verringern, die Frequentirung der Wein- und Bierhäuſer einzuziehen, und dieſelben um 9 Uhr bei nahmhaffter Straff geſchloſſen werden.

13) Der Pastor Pestilentiarius ſoll bei keinen andern (d. h. nicht inficirten) Perſonen zur Beicht ſitzen.

14) Die Poſt, welche inficirt iſt, ſoll verlegt werden.

Am 28. Januar 1667 bezeugen ſämmtliche Aerzte und Wundärzte, keinen contagiöſen Patienten mehr in der Cur zu haben.

Am 14. Hornung ergeht das Gebot, keine Kleider oder Hausrath an der Peſt geſtorbener weder ſelbſt zu gebrauchen, noch zu verkaufen, ehe es vor der Stadt mit Strohfeuer bruſtulirt, gewaſchen und an den offenen Lufft gehenket worden. L.

1674. Sterben 1137. L. (Fleckfieber.)

1684. Sterben 1113. (Ruhr? Beulenpeſt? Vergl. Schnurrer II, 216. Haeſer II, 220.)

1689 — 93. 1689. Sterben: 1089. 1690: 1050. 1691: 1164. 1692: 1036. 1693: 1348. L. Fleckfieber und Theurung durch die franzöſiſchen Mordbrennereien in der Pfalz. Der Rath kauft 3000 Malter Korn in Danzig.

1709. Sterben 1137. Als im Auguſt die rothe Ruhr ſehr hier eingeriſſen, und da man aus Pohlen und dero Gräntz-Orten wegen der Contagion Nachricht bekommen, iſt dieſe Notification in das Journal geſetzt worden: Frankfurt den 7. September. „Demnach die verläſſige Nachricht eingeloffen, und allenthalben bekandt, was maſſen in dem Königreich Pohlen und theils dahin gräntzenden Orten die Contagion ſich wiederum ereignet und eingeriſſen, als hat ein hochedler und hochweiſer Magiſtrat allhier, die vorſorgliche Verfügung gethan, daß alle und jede Passagiers und reiſende Perſonen an den Thoren, durch darzu expresse beſtellete Examinatores aufs genaueſte examiniret und niemand ohne habende tüchtige Geſundheitsbriefe oder Fehde oder ſonſtige genugſame Legitimation in hieſige Stadt gelaſſen, ſondern wiederum zurückgewieſen werden ſolle. Welches man hiermit zu jedermanns Nachricht bekannt machen wollen.“ Den 8. dito wird der Anfang gemacht durch Fünfe von dem Haus Limburg an denen Thoren als Allerheiligen-, Friedberger-, Bockenheimer-, Affen- und Schaumaynthor, auf dieſe kamen

die Herren des Hauſes Frauenſtein, darauf die Herren Doctores; als es mit dem Examiniren zu lange dauerte, ſind endlich gewiſſe beeydigte Leute darzu angenommen worden. L.

Theurung. Der Rath gab das Malter Korn, das 6 fl. koſtete, aus ſeinen Vorräthen für 5 fl. ab und ließ täglich 2000 Leib Brod backen, die zu niedern Preiſen verkauft wurden. L.

1713. Letztes Auftreten der morgenländiſchen oder Beulenpeſt in Mitteleuropa.

1720. Sterben 1241. L. Die in Frankfurt wegen des Ausbruchs der Peſt in Marſeille getroffenen Maaßregeln findet man in „Contagions-Acten" XVIII. a.

1723. Sterben 1427. L. Ein Kindbetterinnenfieber, das ſich gleich in den erſten Tagen nach der Geburt einſtellte und durchaus keine reizende Behandlung ertrug, ſondern mit Blutlaſſen und abführenden Mitteln behandelt werden mußte, zeigte ſich in F. a. M. und Leipzig. Schnurrer II, 266.

1728 — 1733. 1728. Starben 1255.
1729. „ 1539.
1730. „ 1227.
1731. „ 1489.
1732. „ 1163.
1733. „ 1381. Ruſſiſcher Schnupfen, Influenza. Schnurrer II, 274.

1743. Es ſtarben 1568. (Behrends, der Einwohner von F. a. M. S. 10.)

Der ſchleſiſche Krieg hatte auch die Nähe der Stadt berührt; am 27. Brachmonat 1743 fand die Schlacht bei Dettingen am Main ſtatt und nach derſelben brach im engliſchen Heere die Ruhr aus.

1746. Es ſtarben 1345. Mißwachs durch trocknen Sommer in Deutſchland.

Siebenjähriger Krieg. Es ſtarben 1758: 1456.
1759: 1700
1760: 1781.
1761: 1463.
1762: 1512, mittlere jährl. Sterblichkeit 1582.

Digitized by Google

Schon 1758 verbreitete ſich von der franzöſiſchen Beſatzung von Mainz die Ruhr hierher und am zweiten Tage des Jahres 1759 wurde die Reichsſtadt ſelbſt von den Bundesgenoſſen des Kaiſers, die man früher als des Reiches Erbfeinde zu betrachten gewohnt war, durch Ueberraſchung beſetzt. Sie nahmen ſogleich den Weiberbau des Armen- und Waiſenhauſes für ihre Kranken in Beſitz und richteten nach der Schlacht von Bergen am 13 Oſtermonat 1759 auch die Wollenſtube und die Kirche des A.- und W.-Hauſes für ihre Verwundeten zum Krankenhauſe ein. Dieſes Gebäude ſowie die Stadt räumten ſie erſt nach dem Friedensſchluß 1763. Wenn gleich die bedeutende Sterblichkeit bis zu Ende des Krieges größtentheils dem Einfluß der fremden Krieger zuzuſchreiben iſt, wie die bedeutende Abnahme der Sterblichkeit in den folgenden Friedensjahren beweiſt, (1764 — 69: mittlere jährliche Sterblichkeit: 1041), ſo ſcheinen doch gleichzeitig auch hier, wie an andern Orten, verheerende Kinderkrankheiten, beſonders die Pocken geherrſcht zu haben. (Schnurrer II, 326.)

Das Kreuztragen nach Oberrad.

Ein Beitrag zur diplomatischen Zeitenkunde

von Dr. jur. **Euler.**

In dem ersten Bande der von H. Chr. Senckenberg herausgegebenen **Selecta juris et historiarum** (Frankf. 1734) ist Seite 253 ein den Verkauf der Schlösser Hönberg und Steinheim angehendes Notariats-Instrument abgedruckt, dessen besondere Datirung schon mehrfach von Gelehrten in Betracht gezogen wurde. Der kaiserliche Notar Conrad Worstbendel von Hanau beurkundet hier nämlich, daß „des Jares da man zalte nach Christus Geburte drutzehen hundert Jare in deme sieben und fünfftzigesten Jare uff Sant Marcus Obend um complete Zyt, und was uff den XXIIII Tag des Mandes an dem Maye als man die Crütze dreit gein Rode für den jeher (lies: jehen) Dot" genannte Personen zu einander „in die Stadt zu Franckfurt uff den neuwen Parkirchoff zu Sant Bartholomaus zu Franckfurt" gekommen seien und mit einander verhandelt hätten. Der Sankt Marcustag ist nun unbestritten der 25. April [1]), und wenn man den Ausdruck „des Mandes an dem Maye" für den dem Monat Mai vorangehenden Monat nimmt, wie dies nicht wohl anders thunlich ist, so wird der Marcus-Abend ganz richtig auf den 24. April gesetzt [2]). Auch die Angabe des Kreuzgangs ist richtig. Denn es wird „der mereste Kreutzgang" auf

---

[1]) Gr. Gruber, Lehrsostem diplomatischer Zeitenkunde. Wien, 1784. S. 215. Chr. G. Haltaus, Jahrzeitbuch der Deutschen des Mittelalters. Erl. 1797. S. 99.

[2]) P. E. Spieß, Archivische Nebenarbeiten. Halle 1785. II. Theil S. 82. Haltaus a. a. O. Seite 100. Beide haben inzwischen die Urkunde nicht genau gelesen, indem sie angeben, es sei der XXIII. Tag gedruckt, und dies durch ein Versehen des Copisten erklaren, während dem doch ganz richtig der XXIIII. Tag gedruckt ist.

Digitized by Google

den St. Marcustag angeſetzt, während „der minneſte oder letzte Kreutzgang" auf den Dienſtag in der Kreuzwoche fällt [3]). In einer Urkunde Albrecht's von Quatzen von 1347 wird der erſte Tag „S. Marcustag des Evangeliſten nach Oſtern als man die Creutze traget" genannt und dieſe Benennung ſchreibt ſich von dem an dieſen Tagen üblichen Herumtragen der Kreuze her [4]). Weil aber bei dieſem Herumtragen während des öffentlichen Umgangs auch geſungen wurde, ſo führt von dieſem Kirchengeſang (Litania) der St. Marcustag oder das Feſt des heiligen Marcus auch den Namen der großen Litanei, Litania major [5]). Dieſe Litanei wird nun von Durandus in Ration L. VI. Col. 102 (bei Haltaus a. a. O.) dahin beſchrieben: „Litania haec dicitur Gregoriana vel Romana. Vocatur etiam cruces nigrae, quoniam in signum moeroris ex tanta hominum strage et in signum pönitentiae homines vestibus nigris induebantur, et cruces et altaria nigris velabantur" und bezieht ſich dies auf die große Peſt in Rom. Daraus wird die Bezeichnung „für den jeher Dot" in unſerer Urkunde erklärlich, denn die von Rom ausgegangene Litanei wegen des Sterbens an der Peſt wurde auch in Deutſchland an dieſem Tage geſungen und konnte ſich um ſo mehr in Uebung erhalten, als in den damaligen Zeiten auch in Deutſchland peſtartige, einen raſchen Tod herbeiführende Krankheiten nicht ſelten waren [6]). So bleibt nur anzugeben übrig, welche Bewandtniß es mit der Gewohnheit gehabt haben mag, an dieſem Tage den Kreuzgang nach Rode vorzunehmen, die Kreuze nach Rode zu tragen.

Da die Urkunde als zu Frankfurt ausgeſtellt ſich auch auf daſige Verhältniſſe beziehen muß, ſo iſt nicht zu bezweifeln, daß unter Rode einer der beiden nächſt Frankfurt gelegenen Orte gemeint iſt, denen dieſer Name wegen ihrer Anlage auf gerodetem Waldboden beigelegt wurde. Denn obwohl Feyerlein [7]) beſtimmt genug behauptet, auch aus der jetzigen Benennung und aus den Gerichtsſiegeln beweiſen

---

[3]) Gruber S. 156. J. Schilter Glossar. S. 190.

[4]) Haltaus S. 99.

[5]) Gruber S. 173. Haltaus S. 99.

[6]) Es fanden deßwegen auch zu andern Zeiten Proceſſionen „vor die Peſtilenz" ſtatt. Vgl. Lersner's Chronik. Thl. II. Buch 2. S. 7.

[7]) Anſichten, Nachträge u. Berichtigungen zu Kirchners Geſchichte, 1809, Thl. I. S. 196. Thl. II. S. 280.

will, daß die Dörfer Oberrad und Niederrad ihren Namen von Rad, rota, herleiteten, so hat doch schon Fichard [8]) hinreichend diese Meinung widerlegt und Kirchner's Ansicht [9]) bestätigt. Niederrad, welches 1151 zuerst erwähnt wird [10]), heißt 1233 villula quae vocatur Rodin, 1279 inferior villa Roide, 1311 villa Roden [11]). Dieses Dorf kam erst 1569 theilweise an Frankfurt (Lersner, Chronik I. Cap. 21) und stand auch mit Frankfurt nicht in kirchlichem Verband, sondern war nach Schwanheim eingepfarrt. Nach der Reformation, als auch protestantische Familien dort wohnten, erhielten diese eine eigene evangelische Kirche, welche noch 1725 neu erbaut wurde (Lersner, Chron. II. 636); später aber wurde sie ihnen wieder entzogen und nach deren Schlusse besuchten sie die Kirche des auf dem jenseitigen Mainufer grade gegenüber liegenden Gutleuthofs (er wird 1302 urkundlich domus leprosorum extra muros francenvordenses genannt) [12]), und noch in dem Staats-Calender der Fürst-Primatischen Stadt Frankfurt von 1810 (Seite 40) wird unter den Pfarrherren auf den allhiesigen Dorfschaften der Pfarrer zu Gutleuten aufgeführt, während er in dem Staats-Calender für 1812 Pfarrer zu Niederrad genannt wird. Auch gehören die catholischen Einwohner Niederrads noch gegenwärtig zu der Schwanheimer Pfarrei, doch ist die alte zu Niederrad bestandene Kapelle wegen Baufälligkeit veräußert worden und ihre Ueberreste werden als Stall benutzt. Hiernach ist also nicht anzunehmen, daß von Frankfurt] aus ein Kreuzgang nach Niederrad stattgefunden habe, vielmehr muß in der Urkunde unter dem Rode das Dorf Oberrad verstanden sein.

Oberrad, wohl älteren Ursprungs wie Niederrad, lag in dem Bezirk des Reichsforsts Dreieich, gehörte zur Königsgrafschaft des Bornheimerbergs und fiel 1481 bei deren Theilung sammt Bornheim und Hausen an die Stadt Frankfurt. Denn obwohl König Ludwig 1329

---

[8]) Frankf. Archiv. 1811. Thl. I. S. 427.

[9]) Geschichte der Stadt Frankfurt 1808. I. 473.

[10]) Böhmer, Codex diplom. Moeno-Francof. 1836 S. 15. — in novo rure quod dicitur Rode juxta Frankenvurt.

[11]) Cod. dipl. S. 58. 183. 395.

[12]) Cod. dipl. S. 343. Bekanntlich wurden im Mittelalter die Aussätzigen gute Leute genannt und daher finden sich an vielen Orten Gutleuthöfe. Vgl. Kirchner, Gesch. I. 237. Fichard, Archiv I. 343.

Digitized by Google

der Stadt die an Ulrich von Hanau verpfändete Reichsdomäne der Grafſchaft des Bornheimerbergs einzulöſen erlaubt hatte, und noch König Wenzel 1398 dem Schultheißen und Rath zu Frankfurt befahl, die 19 dazu gehörigen Dörfer in ihren Rechten zu ſchützen, ſo blieb doch die Pfandſchaft des Bornheimerbergs als ein Reichslehen bei Hanau und die Stadt war ſo wenig im Stande, ihre Rechte zu behaupten, daß ſie den ruhigen Beſitz der genannten drei Dörfer den ſteten Streitigkeiten mit Hanau vorzog [13]). Schon vor der Theilung aber erkannten in einem Weisthume von 1452 [14]) Schultheiß und Schöffen zu Oberrade an, daß Waſſer und Weyde innerhalb ihres Gerichtes ihren Herren dem Rathe zu Frankfurt gehöre und daß dieſer im Dorfe und Gerichte zu gebieten und zu verbieten habe. Auch in kirchlicher Beziehung gehörte Oberrad zu Frankfurt, wie denn noch jetzt die dortigen katholiſchen Einwohner unter dem Stadtpfarrer ſtehen. Die Schweſter Mathildis, eine Beguine zu Oberrad, beſtimmte 1304, daß ihre hinter dem dortigen Kirchhofe gelegene Beſitzung (**area**), in welcher eine Clauſe (**reclusorium sive clusa**) erbaut worden, fortan ſtets zu dieſem Zwecke dienen ſolle, und ließ die Urkunde durch die Siegel des Dekans und Capitels der Kirche zu Frankfurt, ſo wie des Offizialats (**officialatus prepositurae francenvordensis**) beſtätigen [15]). Daher konnte es dann wohl gebräuchlich werden, die Proceſſionen von der Stadt aus bis nach Oberrad auszudehnen. Es war nicht ungewöhnlich, in Proceſſionen längere Strekken zu begehen, wie denn erſt 1527 die Gewohnheit abkam, an des Herrn Auffahrtstage die Kreuze durch die Stadt über die Brücke zu tragen [16]). Auch ſoll vor dem Affenthore zu Ehren St. Wendels, des Patrons der Schäfer, eine Kapelle geſtanden haben, zu der Prozeſſionen ſtattfanden: noch jetzt heißt ein Weg in den Weinbergen der Wendelsweg und früher ſtand auf demſelben ein Heiligenſtock mit einem Kreuze [17]),

---

[13]) Kirchner, Geſch. I. 475. Fichard, die Entſtehung der Reichsſtadt Frankf. 1819. S. 337.

[14]) Grimm, Weisthümer, 1840. I. Theil S. 520. Die Stadt hatte nämlich 1425 von König Sigmund die Erlaubniß erhalten, das von dem Reiche verpfändete Dorf Oberrad einzulöſen. Vgl. Fichard, Archiv II. S. 114. Lersner, Chr. I. Cap. 21.

[15]) Fichard, Archiv I. 219. Cod. dipl. S. 362. Dieſe Clauſe ward 1530 von den Schweſtern dem Rathe übergeben.

[16]) Ritter, Evang. Denkmahl der St. Fr. 1726. S. 113.

[17]) Ritter S. 32.

von dem die Ueberreſte ſich noch erhalten haben. Auf des heiligen Kreuzestag pflegte man hinaus zum Kalbskopf wallfahrten zu gehen [18]), und in dem erſten Theil der Chronik (2. Buch S. 9) wird erzählt, daß man 1463 aus Furcht wegen der damaligen Mainzer Fehde das Sacrament nicht durch die Mainzer Pforte in's Feld getragen habe, wie dies altes Herkommen geweſen und auch 1467 wieder geſchehen ſei. Wurde nun ſonder Zweifel die am Marcustage allgemein gefeierte Proceſſion für beſonders wichtig gehalten (ſchenkte man doch 1352 nach einer Angabe bei Lersner Chronik Thl. II. Buch 2. S. 7. den Stiftern und Orden „da man die Creutz trug für den jähen Todt" das Geld für die Wachskerzen!), ſo läßt ſich recht wohl annehmen, daß die Kreuze an dieſem Tage auch bis nach Oberrad getragen wurden und es deswegen der Notarius Worſtbendel nicht für unangemeſſen hielt, dieſer Gewohnheit zur deutlicheren Bezeichnung des Datums der von ihm aufgenommenen Urkunde zu gedenken.

Dieſe Gewohnheit hat ſich übrigens lange erhalten und iſt erſt in den Zeiten der Reformation in Abgang gekommen. Der Canonicus Wolfgang Königſtein hat noch in ſein in dem hieſigen Stadtarchive befindliches Tagebuch (**Manuscripta rerum gestarum in saeculo decimo sexto**) eingetragen:

> **Anno 1525 ad 25 April quae fuit dies sancti Marci** hat igliche Stifft vor ſich ſelbſt **majorem litaniam** gehalten vnd ſind nit ge rod gangen.
>
> **Anno 1526 ad 25 April quae fuit dies sancti Marci Evangelistae** han die drij Stifft die Crutz ghen Rode getragen vnd mit gangen nach alter gewohnheit, eine Meſſe daſelbſt geſungen ſunder predigen. Iſt vill geſpeis und rede geſcheen durch die Lutheraniſchen Knaben vnd kein abſchewens gehabt [19]);

erwähnt aber zu den ſpäteren Jahren dieſer Proceſſionen nach Rode nicht mehr und iſt wohl anzunehmen, daß die angegebenen mißliebigen Aeußerungen der immer zahlreicher werdenden Anhänger der neuen Lehre eine Wiederholung dieſes Kreuztragens unräthlich machten.

---

[18]) Lersner, Chronica II. Thl. 2. Buch S. 3.

[19]) In dem nicht vollſtändigen Auszug des Königſtein'ſchen Tagebuchs in der Uffenbachiſchen Manuſcriptenſammlung „Collectanea per Wolfg. Königstein" befinden ſich dieſe Stellen auf Seiten 100 und 136, mit den Randnoten: **Nulla processio habita ad pagum Roda, und Processio facta ad villam Rode.**

Digitized by Google

Inhalt.

	Seite
Verzeichniß und Beschreibung der frankfurter Goldmünzen mit einer geschichtlichen Einleitung über die Reichsmünze zu Frankfurt und das Münzrecht der Stadt, von Dr. jur. L. H. Euler. Mit 4 Münztafeln . . .	1
Adam Elsheimer, Maler aus Frankfurt am Main, von J. D. Passavant .	44
Die römische Grenzbefestigung des Taunus, von Dr. Römer sen. . .	86
Der lutherische Prädicant Hartmann Beyer. Ein Zeitbild aus Frankfurts Kirchengeschichte im Jahrhundert der Reformation von G. E. Steitz .	109
Geschichte der Volkskrankheiten der Stadt Frankfurt a. M. nach Lersner's Chronik und den Medizinalakten bearbeitet von Dr. Wilh. Stricker .	147
Das Kreuztragen nach Oberrad. Ein Beitrag zur diplomatischen Zeitenkunde, von Dr. jur. L. H. Euler	160

Digitized by Google

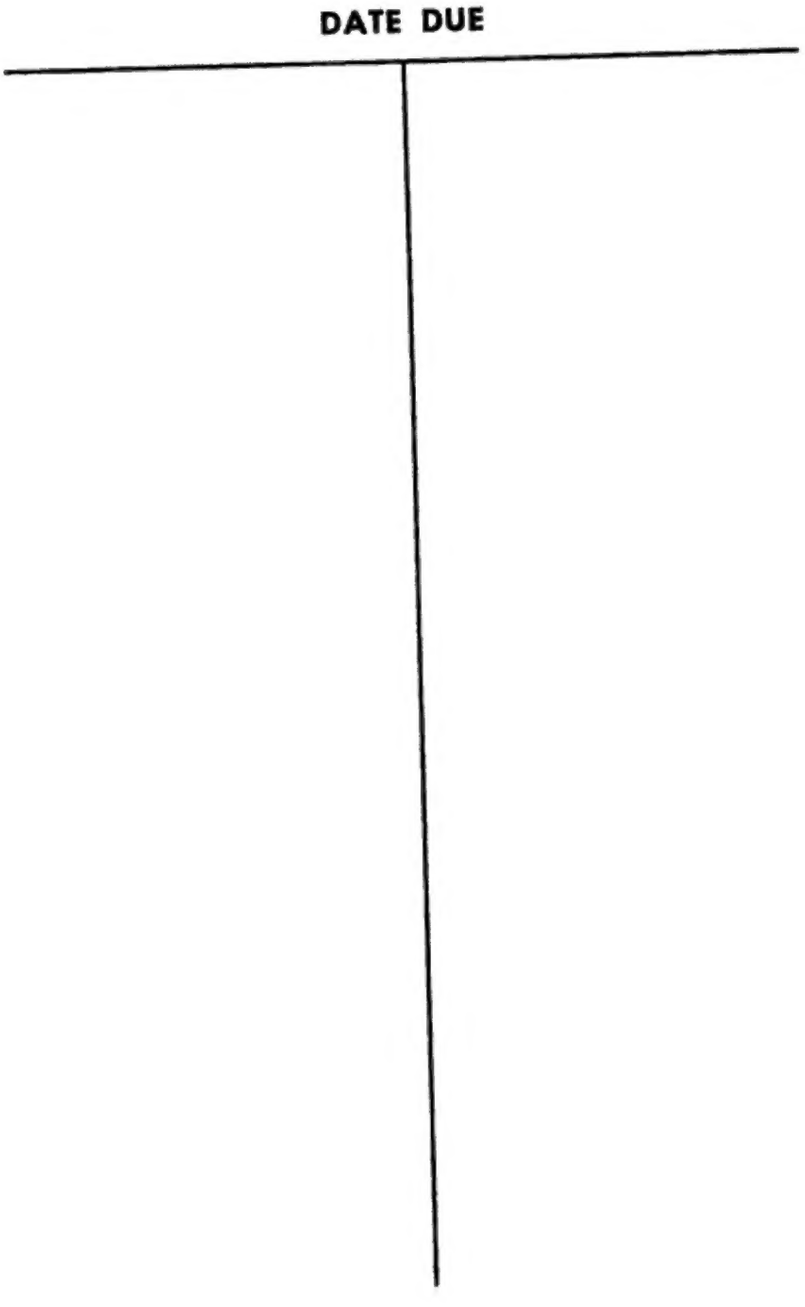
Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

THE UNIVERSITY OF MICHIGAN



Digitized by Google

Digitized by Google